4. N. 483.

[illegible]

Oec. 1463.

Oeconomia. Hortorum cultura
Systemata & methodi 260.

~~Oec. agr. N. 288.~~

R

Collegii Societ: Jesu Monachii 16..

DANIELIS RHAGORII

Erneuerter

Pflantz-Garten/

Oder grundlicher Bericht/

Obs-Kraut-vnd Wein-gärten

mit Luſt vnd Nutz anzuſtellen/ zu bawen
vnd zu erhalten:

Auch zu End jedes Capitels beygeſetzter
Verteutſchung der fürnemſten darzu dienlichen
Lateiniſchen vnd Frantzöſiſchen
Wörteren.

Hiebevor vom Authore auß eygener Erfahrung zuſam-
men getragen/ vnd allen Liebhaberen des Pflantzens
an Tag gegeben:

Dieſe vierte Edition aber mit einem
nutzlichen Bericht vermehret/

1. Was alle 12. Monat durchs gantze Jahr fürzunemmen/
2. Auff etlichen Namhafften Tagen zu halten/
3. Auß der Witterung zu ſchlieſſen ſeye.
4. Von Jährlichen Merckzeichen vñ Natürlicher Speculation von der Wunderen der Welt/ der Soñen vnd Hiñels Lauff.

Gedruckt zu Baſel/
Bey vnd in Verlag Emanuel Königs
vnd Söhnen/ Anno 1669.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Den Hoch-geachten / Wol-Edlen / Geſtrengen / Veſten / Ehrenveſten / Frommen / Fürſichtigen / Wol-weiſen
Herren /
Herren Schultheiſſen Kleinem vñ Groſſem Raht Loblicher
Stadt BERN /
Meinen Hoch-geehrten Gnädigen Herren vnd Oberen.

HOchgeehrte / Gnädige meine Herren vnd Oberen: Es ſchreibt der Thewre Mann GOttes Moſe in ſeinem erſten Buch am anderen Capitel / daß GOtt der HErr den Menſchen in den Garten Eden geſetzt / denſelben zu bawen vnd zu bewahren / damit er bezeuget / daß GOtt der HErr der erſte Vrheber

vnd Stiffter des Pflantzens/ vnd daß ſelbiges des Menſchen erſte Vocation vnd Beruff ſey/ Darnach auch in demſelben Buch am neunten Capitel zeigt er an/ daß der H. Ertz-vatter Noah nach dem Sünd-Fluß das Feld zu bawen fürgenommen/ vnd Wein-Reben gepflantzet/ Vnd im fünften Buch am erſten Capitel meldet er/ daß GOtt der HErꝛ ſeinem Volck gebotten/ wann ſie gleichwol vor einer Stadt lang ligen werden/ dieſelbe einzunemmen/ Sie doch keine fruchtbare Bäum abhawen ſolten/ dann ſie davon eſſen könnten: Hierauß abzunemmen/ daß Gott der HErꝛ auch für die fruchtbaren Bäum ſorg trägt/ Vnd beym H. Propheten Jeremia am 20. Capitel befihlt GOtt der HErꝛ den Juden in der Babyloniſchen Gefäng-

fängnuß / daß ſie ſollen Bäum pflantzen / vnd von jhren Früchten eſſen.

Es iſt aber das Pflantzen durch die Söhne Noæ in viel Länder außgeſpreitet worden / als Canaan / Egypten / vnd andere / da dannen es in Griechenland kommen / vnd allda mächtig zugenommen / auch nachwärts in Italien eingeführt worden / darauff die Römer ſo viel gehalten / daß zu der Zeit / da die berühmte Stadt Carthago iſt zerſtört / vnd den Königen in Africa die Bibliothecken außgetheilt worden / der Senat zu Rom des Magonis, Hannibalis Bruders 28. Bücheren vom Feldbaw / ein ſolche Ehr bewieſen / daß dieſelbe naher Rom beſchickt / vnd fürtrefflichen Männeren zu verdolmetſchen / übergeben worden.

Die Römer haben auch diß für ein ſonderbare Ehr gehalten/ wann etwan ein Land-pfleger auß frem- den Landen köſtlicher Gattungen Frücht mit ſich heimgebracht/ vnd zu Rom eingepflantzet / daß ſie alßdann nach ſeinem Namen ge- nennet worden / als Biren von Pompejo her / Pompejana; von Dolabella, Dolabelliana; von De- cumio, Decumiana, vnd alſo an- deren mehr: Geſtalter maſſen der fürtreffliche Mann M. Terentius Varro geſchrieben / Es ſey Italien zu ſeiner Zeit mit Bäumen alſo be- ſetzt geweſen / als wann es ein Baum-garten wäre.

Ein ſolche löbliche Anmuhtung zum Pflantzen iſt gar lange Zeit darnach in Teutſchland kommen/ dann daſſelbige mehr mit Wild- nuſſen als gebawenem Erdreich

vmb-

vmbgeben war / Dannenher die Einwohner ſich auch mehr auff das Jagen vnnd Kriegen als Pflantzen begeben: Wie dann vorgedachter Varro darvon meldet / daß Tremelius Scrofa ein berühmter vnd im Feld-baw ſehr wol erfahrner Römer / alß er mit ſeinem Heer-zeug an den Rhein kommen / etliche Landſchafften durchgezogen / da er weder Wein-reben noch fruchtbare Obs-bäum gefunden: Jetziger Zeit aber iſt es von den Gnaden GOttes alſo beſchaffen / daß auch in einer Löblichen Eydgnoßſchafft Landſchafften gefunden werden / die man für Baumgärten rechnen möchte / als da ſind das Ergöw / Thurgöw / vnd andere.

Fürnemlich aber iſt man ſeit Manns-gedencken in dieſen Lan-

den dem Zweygen vnd Pflantzen mächtig obgelegen/ vnd ſich befliſſen viel guter Früchten an Stein- vnd Kern-Obs von auſſeren Orten zu bekom̃en/ welches mir dann auch Anlaß geben/ daß ich von Jugend auff einen guten Luſt vnd Gelegenheit darzu bekom̃en/ vnd ſonderlich auff meinen von E. Gn. gehabten beyden Aem̃teren vnnd Vogteyen Gottſtatt vnd Thorberg/ (darumb dero ich mich auffs höchſte nochmalen thu bedancken) da an dem ein vnd anderen Ort die von meiner Hand gepflantzte Bäum (ohne Ruhm zu melden) deſſen Zeugnuß geben werden.

Nach dem ich nun in ſolcher Zeit von Jahr zu Jahr meine gewiſſen Obſervationes gehabt / vnd was mir denckwürdiges fürgefallen ad notam genommen / Bin ich offtmalen

malen ermahnt worden / daſſelbe etwan in einen ordenlichen Methodum zu bringen / vnd an Tag kommen zu laſſen / deſſen ich mich aber auß vielen bedencklichen Vrſachen nicht vnbillich beſchwärt / jedoch endlich dahin bewegen vnd bereden laſſen.

Hierzu mir dann für das erſte nicht wenig Anlaß gegeben / daß ich geſehen / was maſſen in E. Gn. Stadt vnd Land das Zweygen vnd Pflantzen je länger je mehr zugenommen / vnd aber bey demſelben offtmahlen ſolche Fähler mitvndergeloffen / die hernach nicht mehr recht können repariert vnd verbeſſert werden. Dannenher etwan junge Leut zu dem Pflantzweſen zwar guten Luſt vñ Anmuhtung hätten / wann ſie nur rechte Anleitung darzu bekommen möch-

ten / wie ich dann darumb offtmalen bin erſucht worden.

Zum andern / dieweil in E. Gn. Stadt an die Kraut-gärten / vnd ſonderlich an ſolche Gewächs vnd Frucht / die vnſeren Lufft weniger erleyden mögen / viel Mühe vnd Arbeit angewendt wird / darzu aber nicht ſonderbare Gärtner / wie an anderen Orten beſchicht / gebraucht werden / ſondern etwan fürnehme Weibs-perſonen ſelbs Hand anlegen / als hab ich der fürnehmſten Stücken halb / was ich von einem Jahr zu dem anderen in Erfahrung gebracht / communicieren vnd mittheilen wollen.

Fürs dritte dann / ſo werden an nah- vnd weiten Orten / da Gelegenheit vorhanden / noch immerdar newe Reb-gärten zu pflantzen fürgenommen / da aber zu Zeiten

auß

auß Vnfleiß oder Vnerfahrenheit der Rebleuten die Sach nicht recht angeſtellt/vnd alſo vergebener Koſten angewendt wird; denſelben zu verhüten/ wil ich das jenige/ ſo ich bey Pflantzung meiner jungen Reben (die GOtt der HErꝛ miltiglich ſegnet) am beſten befunden/ vermelden vnd anzeigen.

Vnd dieweil nun E. Gn. mich nicht nur mit obernennten zweyen Aem̃teren hievor genädig verſehen/ſondern auch beneben jederweilen ein ſonderbare wolmeynende Affection geſpüren laſſen/befinde ich mich derowegen alſo vielfaltig verpflicht/ daß ich meine ſchuldige Danckbarkeit nicht genugſam abzuſtatten weiß.

Jedoch zu einem geringfügigen Warzeichen/wie gern ich nach den wenigen Gaben/ſo mir von GOtt mitge-

mitgetheilt / hingegen danckbar ſeyn wolte / hab E. Gn. ich diſe meine Arbeit vnd Pflantz-garten / als welcher dem gantzen geliebtẽ Vatterland zu gutem zugerüſt vnd an Tag geben woꝛden / in gebürendem Reſpect dedicieren vnd zuſchreiben ſollen / dienſtfleiſſig bittend / dieſelben gnädig geruhen wollen / ſelbigen nach dero zu dergleichen Sachen löblicher Wolgewogenheit vñ vielfältiger ſelbs eygener Erfahrung / im beſten von mir auff- vnd anzunem̃en / beneben mich vnd die meinen in jhren Gnaden vñ Gunſten weiters für befohlẽ ſeyn laſſen. Den Allmächtigen GOtt anruffend / Er E. Gn. hochen Stand in gutem beſtändigen Frieden vnd aller Proſperitet Vätterlich erhalten wolle. Geben in dero Stadt Bern primâ Septemb. 1639.

E. Gn. Pflicht-williger Diener

Daniel Rhagor.

I.

Nobiliſſimi atque Ampliſſimi Viri,

DN. JOAN. HENRICI WIRTZII, Inclitæ Tigurinorum Reip. Senatoris atque Quæſtoris, in hunc de Κηπεργίᾳ Tractatum,

EPIGRAMMA.

MArs immanè furens dum lethifer omnia vaſtat,
Dum Vites, Hortos, Agros populatur amœnos;
En prodit novus iſte tibi mirâ arte Libellus,
Vitibus & lætis Hortis quis cultus habendis
Dexteritate docens adeò (ſi vera fatemur)
Hæc ut ſint cunctis multùm exoptata colonis.
Ergo Muſa ſuum meritò decantat Alumnum,
Qui noſtra exornat tam docto rura labore.

II.

ΠΡΟΦΩΝΗΣΙΣ

Ad Magnificum ſimul ac Literatiſſimum Virum

DOMINUM DANIELEM RHAGORIUM, divinarum humanarumq́; rerum Conſultiſſimum, Affinem honorandum.

DOcte quem dudum celebrant RHAGORI,
Laudibus dignis dociles Camœnæ,
Semper & culto tribuitque amores
Patria cuncta.
Dùm colis magnam generis caduci
Dulcè lactantem puerosq́ue Matrem:
Arbores gnarus viduas labore,
Ritè maritas:

Tan

Tangis & novam relabente Phœbo
Quem dedit prolem religata Conjunx:
Proſpicis cautus pereat ne ſævo
Imbre Favoni:
Quem juvat curvum Phaëthontis arcum
Cernere, & toto taciturna noctis
Signa cum cœlo, ſegetes & herbas,
Gignere nata:
Quem juvat Carmen Lyricum ſuberrans,
Addere in prato viridi, DEOque:
Sic colis vitam faciens RHAGORI,
Perge beatam.

CHRISTOPHORUS LUTHARDUS
*in Schola Bernenſi, SCtæ Theologiæ
Profeſſor Publicus.*

III.

A' MONSIEUR RHAGOR Du grand Conſeil de la Ville de BERNE, ancien Baillif de Thorberg, mon honoré Seigneur,

Sur ſon excellent Traicté de l'Agriculture.

SONNET.

*L'Une des plus beaux objects des prunelles humaines,
C'eſt de voir les Iardins, les Vignes & Vergers,
Tout reveſtus de fleurs, de raiſins, d'orangers,
Et d'autres arbriſſeaux arrouſez de fontaines:
Mais le plaiſir s'accroiſt avec Raiſons certaines,
Quand on ſçait cultiver par des arts meſnagers
Les Arbres, les Iardins, & les Seps paſſagers,
Car ce ſont des Eſprits les delices non vaines:*

Tu meri-

Tu merites le prix, ô mon Docte RHAGOR,
Qui monſtres au Public ce tres-richeſſe Threſor,
Comment il faut ſoigner les Fleurs, les Seps, les Plantes:
Vivre donc puiſſes tu, ſelon les vœux divins,
Tant que Pomone aura ſur les Arbres des Antes,
Et que Flore & Bacchus produiront Fleurs & Vins.

Au meſme Seigneur,

Sur le meſme Subject.

ACROSTIQUES.

D*u Pradel nous apprend en ſa langue françoiſe,*
A *dreſſer les Iardins, les Vignes, & les Prez,*
N*ous en deſcrit les fruicts d'une plume courtoiſe,*
I*oignant pour l'odorat les fleurons diaprez:*
E*t toy (Brave* RHAGOR*) en ta langue Allemande,*
L*a Nature des Fleurs, des Seps, des Arbriſſeaux,*
R*epreſentes au Vif à toute noſtre Bande,*
H*onorant les* BERNOIS *de tes Actes nouveaux:*
A*ußi peuſt-on bien voir l'amour qu'à la Patrie,*
G*lorieuſe de toy, tu luy portes de faict,*
O*uvrageant un Bouquet, lequel ſans flatterie,*
R*endra pour tout jamais ton Ouvrage parfaict.*

Par ADAM DU CREST Paſteur de l'Egliſe Françoiſe.

IV. Ad

IV.

Ad Eximium Virum ſolidâq; eruditione præcellentem,

DN. DANIELEM RHAGORIUM, quum Obſervationes ſuas hortenſes in lucem edere adlaboraret.

Epigramma Latinum.

RUſticus es, RHAGOR, dicet fortaſſe, legendo
Hæc tua de plantis qui monumenta terent.
Ruſtica ſunt, fateor, Pomaria, Vinea & Horti,
Qualia nimirum ruſtica dextra colit.
Regia ſed quoque ſunt Pomaria, Vinea & Horti:
Nam conſtat Regum culta fuiſſe manu.
Imò ipſum hoc fuerat primi, mihi crede, parentis
Ἔργον, vitâ ipſi dum ſine labe fuit,
Ut lætus poſſet Paradiſi flore frui ſci,
Condere, quâ poſſet dexteritate, ſolum.
Adde, quod eſt ſummum, PARADISUM Jova paravit
Noſtris primigenis, cultor & ipſe ſoli.
Quidnam igitur? Culpandus erit Rhagorius Hortis
Quòd vacat, atque alios ritè vacare docet?
Horticolas formant Cato, Varro cum Columella
E' priſcis quanti, quàm celebresque viri!
E' noſtris Herebach, Colerus, Palladiusque,
Queis calamo gratum condere cura fuit.
Hoc imitans RHAGOR, calamo quoq; condere doctus
Hortos pro Helvetiis, quid mereatur, ais?

Vitâ

Vitâ ſi longâ eſt dignus Pomaria plantans,
Longiſſimam noſter meretur en Rhagorius.

Anacreonticum Græcum.

Ῥαγώριος φυτεύειν
τὰ δένδρεα καὶ κομῶσαν
τὴν ἄμπελον διδάσκει
τοὺς φυλέτας ἑαυτοῦ,
Ῥαγώριος κλεινουσῶν
τῶν ἐννέ' εὐχαρίς τις
θεράπων, ὁ πολλά τ' εἰδώς
καὶ ἀοίδιμος μελιστής.
Τί δ' ἂν; λέγοι τις ἄν μοι.
καθὼς λαβεῖν ἐπ' ὤμων
θώρηχ' ὅπως ἅπαντες
οἱ γείτονες ποιοῦσι,
καὶ δοῦρα, καὶ πυρίπνουν
τὴν μηχανὴν προχείρως
ἔχειν παρασκευάειν;
τὸ νῦν δέη νοῆσαι,
μή, πόλεμος οὖν τις ἔλθῃ,
πανοπλίης δεήσῃ.
Καλῶς, ἑταῖρ', ἂν εἴποις,
εἰ μὲν πενίη ἐκείνων
ἀνδρῶν ποτ' ἂν γένοιτο
Ἑλβετίης δι' ὅλης,
οἵτινες λαβεῖν ἐπ' ὤμων
πανοπλίην θέλοιεν,
λαβεῖν δὲ καὶ δύναιντο.
Ἀλλ' οὐ τοίων δεήσει
ἀνδρῶν ἀεὶ πόληϊ.
Ἀπόλοιτο πρῶτος αὐτὸς
ὁ τὸν πόλεμον φυτεύσας.
Διὰ τοῦτον οὐκ ἄρουραι,
Διὰ τοῦτον οὐ πόληες,
οἱ δ' ἀμπελουργέοντες
ὤχονθ' ἅπαντες ἄνδρες
τοῖς ἔκπαλαι Πελασγοῖς,
καὶ τευτόνων ἐπ' αἶαν
τὸ νῦν ὅλως φθάρησαν.
Τίς ἂν οὖν τῷ εὐκλεῆϊ
Ῥαγωρίῳ ἔπαινον
μὴ φέροι, δι' ὃν δεδίδακται
ἡ ἄμπελος κομῶσα
εὐβότρυος γίνεσθαι,
ἅμα καὶ τὰ δένδρεα καρποὺς
πλείονας φέρειν γεωργοῖς;
καὶ γὰρ μαθεῖν τοιαῦτα
φιλησύχῳ τε χώρᾳ
καὶ πολεμίους παθούσῃ
ξυμφέρει, καθὼς ἅπαντες
μὴ ἄφρονες νοοῦμεν.

):( ):(Das

Das Griechiſch in Teutſche Reymen gebracht:

1.

HErr Rhagor der Fromm vnd Gelehrt
Den Garten vnd den Reben-baw
Rechtſchaffen ſeine Lands-Leut lehrt/
Das ſich zu g'brauchen Mann vnd Fraw.

2. Was/ ſprichſt du/ ſoll das jmmer ſeyn?
Jetzund mag man Fleiß kehren an/
Damit Muſqueten vnd Picquen ſein
Ein jeder mög gerüſtet han.

3. Muſqueten vnd Picquen zu dem Krieg/
Wie wir ſehn vnſre Nachbarn thun/
Damit man haben mög den Sieg/
Wann man vns wolte Läid anthun.

4. O Bruder mein/ du ſprecheſt wol/
Wann man ſolcher Leut mangel hätt:
Allein/ GOtt Lob/ das Land iſt voll
Dergleichen/ davon iſt die Redt.

5. Ich ſag von den/ die Büchſn vnd Spieß
Auff d'Achſel z'nemmen wärn gerüſt/
Wann es ſich zu dem Krieg anließ/
Damit ſo manch Land bſchwäret iſt.

6. Allein Soldatn nicht jmmerdar
Man wird bedörffen in dem Land/
Verflucht ſey/ der Vrſacher war
Jemal des Kriegs mit gwehrter Hand.

7. Vom Krieg herkommt/ daß je das Feld
Verheeret wird/ der Reben-baw
Hindan gelegt/ vnd alle Welt
Vor Stådt vnd Dörffern hat ein ſchaw:

8. Wann

8. Wann alles ſo gar ruiniert/
Vnd durch vnd durch geſchåndet iſt.
In Griechenland wirds noch geſpůrt:
In Teutſchland eben dieſer friſt.
9. Derhalb deſto mehr Lobs gebůhrt/
Herzn Rhagor from̃ vnd wolgelehrt/
Der in ſein Bůchern fein außfůhrt/
Wie Reb vnd Gart mócht ſeyn gbeſſert.
10. Dann ſolche Sach zu Krieg vnd Fried/
Nohtwendig iſt in aller Welt/
Wie månniglich / nach gmeinem Lied.
Es wol vnd witzig darfůr hålt.

Johannes Reinhard Græcæ Linguæ & Philoſoph. practicæ Profeſſor Lauſannæ.

V.
ELEGIDION.

Ad Virum prudentiâ, virtute, meritis, eruditione inſignem
DN. DANIELEM RHAGORIUM, Ducentumvirum Bernenſem, bis Præfectum, Poëtam Coronatum, Rei Ruſticæ Commentarios publico bono dantem.

NOn Urbes amat, aut ſtrepitum, non ipſa theatra,
Non fora, non Cœtûs alma POESIS *amat.*
Rus amat, atque vago greſſu modò prata pererrat,
Illum oculis florem, naribus huncce probat;
Ardua mox ſuperat celſi faſtigia mentis,
Inque omnes partes verſat agitque oculos:
Mox iterum placidos captat pronâ aure ſuſurros,
Quos labens leni murmure reddit aqua,

Quoſque comæ reddunt, quas ventilat aurula, quoſque
In varios ales fingit ab ore modos
Hîc VENUSINO olim reſonabant pectine rupes;
Arboribusq; & agris notus ALEXIS erat;
Dicta etiam verſu reſonabant nomina Silvæ,
CYNTNIA ſive tuum, ſive CORYNNA tuum.
Sic tu, poſt illum, cui nomen GLAREA ſignificat,
GRASSERUMq;, tuæ tertiæ HELVETIÆ
PHOEBUS rura habitas, hortosq;, nec omnibus illos
Verſibus, aut DAPHNEN, aut reſonare doces,
Delitias Vatum veteres AMARYLLIDA; ſed tu
DAVIDICOS planctûs ad tua plectra cies;
Atq; DEI titulos, ejusq; ingentia facta
At leges cogis carminis ire tui.
Nunc quoque, quævé HORTI ratio, quæ RURIS habendi,
Quâ curâ VITIS, quâ velit arte coli,
Nunc proprios breviter demonſtras cuncta per uſus,
Exiſtisque tuæ VIRGILIUS PATRIÆ.

Epigramma ad eundem.

Vita hominis ſine rure nequit ſubſiſtere, & abſque
Rure neque Urbs poterit ſtare, neque ulla domus.
Qui colit hoc igitur, vitam conſervat, & urbes,
Et facit ipſe ſuo ſtare labore domos.
Qui verò, Ratio quæ ſit, quæ cura colendi,
Edocet, annon hic præſtat utrumque magis?

Scripſit Lauſannæ

Clariſſimo Autori addictiſſimus

GEORG. MULLER Philoſ.
Prof. ibidem.

VI. Vber

VI.

Vber Herren Daniel Rhagorn ſeines Ehrenden Schwähers Pflantz-Buch.

SONNET.

DJeweil wir vns auff Erd nicht ſind allein erbohren/
Sonder all vnſer Thun dahin ſoll ſeyn gericht/
GOtt vnd dem Vatterland zu leiſten vnſer Pflicht/
Vnd daß kein Zeit hierzu erſpart werdn noch verlohren.
Als hat jhm der Author diß Pflantz-Buch außerkohren/
So auß Erfahrenheit Er ſchön beſchrieben hat/
Vnd fleiſſig gantz gericht nach vnſers Lands-Climat.
Deßgleichen keiner nie diß Lands gethan zuvoren:
Das ſeiner Schuldigkeit Er/ als ein ſicher Pfand
Dem Neben-Menſchen ſein/ dem wärthen Vatterland
Zu Ehr vnd Nutz geſtellt; daß ſein Talent auff Erde/
Der jhm von GOtt vertrawt zu dieſem End vorab/
Gewuchert auch viel Nutz vnd Frucht ertragen hab/
Wann Er wiedrumb von jhm ſolchen abfordern werde.

Autre SONNET en Vers rapportés,
Du meſme Au meſme.

COmme la Mouche-à miel d'un vol infatigable,
Aux Champs, Prez & Iardins vole; & vole par tout
Des Herbes, Fruits & Fleurs tout ce qu'eſt à ſon gouſt,
En faiſant le doux Miel d'vn art inimitable:
De ſon Profit, Plaiſir & Bonté admirable
Le Malade, le Sain, le Medicin expert,
En ſçait les doux effets: & chaſcun qui s'en ſert
Admire du grand DIEU la grace inenarrable
L'Autheur de ce Traitté noſtre Abeille imitant,
De tous les bons Autheurs le doux miel va ſucçant,
Et ſa Pratique auſſy y joint: & la dedie

Comme vn Arre, vn Devoir, vn Fruit de ſon Labeur
D'vn Fidelle, d'vn Bon & d'vn Vray Serviteur
A' DIEU, à ſon Prochain, & ſa chere Patrie.

Anthoni Stettler Burger der Stadt Bern / dieſer Zeit beyder hochlöblichen Städten Bern vnd Freyburg Landvogt zu Grandſon.

VII.

In Herrn Daniel Rhagorn Pflantz-Buch.

1.

WAs Cato, Conſtantin, Mizaldus, Plinius,
Varro, Columella, vnd auch Palladius
Vom Pflantzwerck ſchreibē thun / vñ ſich zum theil vergleichen
Findſt du in dieſem Buch / ſehr fein zuſammen gfügt
Jnmaſſen der Author dich gar nach Wunſch vernügt
Vnd jhnen dieſes Falls / in keinen Weg thut weichen.

2.

Dann in dem erſten Theil / vom Obs-gart wirſt du glehrt
Wie auff ein wilden Stock / ſo von der Erd ernehrt/
Durch ringe Hand-arbeit/ein jung vnd ſchwach Pfropffreiſe
Gezweigt im Safft/im Spalt/nach allerhand Manier/
Hierauß erwachſt ein Baum / iſt das nicht eine Zier!
Dir zwar gebührt die Frucht/ GOtt aber Danck vnd Preiſe.

3.

Demnach folgt der Kraut-gart/ hat hier den andern grad/
An welchem GOtt der HErr dem Menſchen weißt ſein gnad/
Daß er durch kleine Müh/ vnd ohne groß Gefahren/
Cucummern/Artiſchock/ Spars vnd Melonen gut/
Jn kurtzer Zeit erzeucht / vnd reichlich ſamlen thut/
Schaw! ſo getrew iſt GOtt / laſſt vns diß wiederfahren.

4. Ferrner

4.

Ferꝛner im dritten Theil/ vom Reb-gart findſt Bericht
Wie der gleich von Anfang gepflanẜt vnd zugericht.
Hernach wie/ welcher gſtalt/ derſelb wird conſervieret
Gehacket vnd gerührt/ geſchnitten vnd geraumt/
Vnd nach diß Landes Art gar nichts werde verſaumt/
Wie dann der Author ſolchs durch Müh erpracticieret.

5.

Vnd hiemit langet Er zu ſeim erwünſchten End/
Hierinn ich nun betracht/ was Arbeit er angwendt/
Dann ſo man dieſe Sach fleiſſig wil diſputieren,
So folget eygentlich/ vnd ligt hie aller hafft/
Daß der/ dem da bekandt/ des Landes Eygenſchafft/
Einẜig von dieſem Ding kan auß dem Grund docieren.

6.

Dem Authori zu Danck/ wünſch ich mit Herẜ vnd SINN
ER wol genieſſen mög/ was ich jhm gönn hierinn/
Nemlich daß GOtt der HErꝛ/ allein gütig vnd weiſe/
Jhn nach dem er vollendt/ ſein zeitlich Pilgerfahrt/
Genädig nemmen hin/ auß dem Jrdiſchen Gart/
Vnd als ein ſelig Schoß/ verſeẜ ins Paradeiſe.

Actum 6. Julii 1639.

Abraham Sinner/ Notarius.

VIII.

ALIUD.

KOmm/ lieber Leſer komm/ dieſes Werck zu betrachten/
Welchs du/ wanns gleſen haſt/ mit nichten wirſt verachten/
Sondern es loben hoch/ vnd ſehr viel darauff halten/
Als welches dich dann lehrt/ mehr dann die frommen Alten
Vns offenbaret hand/ wie man recht im Obs-garten/
Dem Pflanẜſtock/ Zweyglein zart/ von Art könn recht abwarten/

Damit

Damit es werd ein Baum / deſſen Frucht zu genieſſen/
Der Pflantzer hab mit Luſt / ohn männiglichs verdrieſſen/
In dem er ſtützt ein Baum/ der von der Frucht gebeuget/
Vor Laſt zerbrechen wil/ vnd ſich zur Erden neiget.
Der ſich dann frewt ſo ſehr/ wann er die Biren ropffet/
Von dem Baum den Er ſelbs vor wenig Zeit gepfropffet.
Zum andern haſt du auch allhie mit Fleiß zu lehrnen/
Wie man könne die Frücht fürbringen / ſo von fernen/
Vnd fremden Landen weit / bracht worden in diß Land/
Die ſonſt hievor darinn / waren gantz vnbekandt/
Wie man im Garten ſoll / pflantzen den Edlen Spart/
Was Artiſchock Natur / vnd der Melonen Art.
Drittens ſo findſt allhie / wie ein gar junge Reben/
Auff einem Bühel hoch / oder Erdreich / flach / eben/
Gegrubet werden könn / daß ſie in kurtzer Zeit/
Trauben bringe herfür / zu groß Ergetzlichkeit/
Wie ein alten Rebſtock für Abgang könnſt bewahren/
Daſſelbig du allhie gantz künſtlich kanſt erfahren/
Wie z'recht zu bringen ſey / ein Reben gar außdorrt/
Findſt du in dieſem Buch/ zuvor nicht viel erhört.
Drumb wol zu loben iſt / der ſich viel Jahr befliſſen/
Mit Müh vnd Arbeit groß / diß alles nicht nur z'wiſſen/
Sonder noch drüber hat / zu gut dem Vatterland/
Vnd der Poſteritet offentlich gmacht bekandt/
Wol dem / ja mehr als wol / der weit von Streit vnd Kriegen/
Von Sorgen / Angſt vnd Müh / ſein eygen Gut kan pflügen/
Tritt nicht auff ſchlüpffrig Eyß / gibt ſeine Freyheit nicht/
Vmb eine Hand voll Gunſt/ die ehe als Glas zerbricht/
Er laſſt ſich auch nicht ein / in ander Leuten Sachen/
Er tadelt niemand bald / hilfft auch nicht Krumm / Grad machen/
Steht nicht in Forchten groß / halt für des Reichen Thür/
Sein Hut lang in der Hand/ vnd kommt doch ſchwärlich für/
Das alles darff er nicht / Er hat was er begehrt/
Sein Gut wird ihm von Gott / auch wann er ſchläfft beſcheert.

Joh. Jacobus Durenheim.

Vorred

Vorred an den Leſer.

GRoßgünſtiger Leſer / nach dem der Fürgeachte / Ehrenveſte / wie auch Wolgelehrte Herr Daniel Rhagor / lobſeliger Gedächtnuß / bey Leben des groſſen Rahts löblicher Stadt Bern / vnd geweſener Vogt zu Gottſtatt vnd Thorberg / vnſer viel-geehrter Herr Schwäher / ein gute Anzahl Jahren dem Pflantzweſen mit ſonderbahrem Luſt vnd Nutz beſtändig iſt obgelegen / vnd in ſolcher Zeit / was jhm in dem ein vnd andern bedenckliches für die Hand kommen / zu künfftiger / beſſerer Nachrichtung fleiſſig wargenommen vnd behalten / damit er alſo zu etwas gründlicher vnd ſatter Erfahrenheit gelangen / vnd hernach daſſelbe deſto gewiſſer brauchen köñte / auch weniger vngewiſſes etwann von denen entlehnen müßte / die es alsbald in jhren Muſæis vnd Studierſtuben mehr auß Bücheren genommen / als daß ſie es ſelbs gebraucht vnd erfahren haben: Uſus facit artem.

Iſt er mit Hülff vnd Gnad Gottes durch diß

Mittel vnd ſein eygen Hand anlegen ſo weit kommen / daß jhm (nach ſeiner eygenen Außſag) ſeine fürgenommene Sachen je länger je glücklicher außgeſchlagen/ vnd jmmerdar beſſer abgangen ſind.

Hie in Zeit nichts volkommen.

Dieweil aber bey allem Menſchlichem Thun hie in Zeit kein Vollkommenheit zu verhoffen/ ſondern alles nur Stuckwerck/ geſtalter maſſen der Menſch ſo lang er lebt jmmerdar lehrnen/ vnd darneben bekennen muß/daß jhme noch allezeit viel mangle vnd gepräſte/ als hat er auß dieſer Betrachtung / vnd daß nach dem gemeinen Sprůchwort/ zween mehr ſehen dañ einer/ die alten Römiſchen vnd andere Scribenten/ die dergleichen Sachen auch ſelbs obgelegen/ für die Hand genomen vnd fleiſſig durchleſen.

Römiſche Scribentē.

M. Cato.

Vnder denen Erſtlich M. Cato Cenſorius, von dem L. Columella meldet/ daß er der Erſt geweßt/ ſo den Feldbaw die Lateiniſche Sprach gelehrt/ damit er anzeigen wollen/ daß er am Erſten vnder den Römeren von der Agricultur geſchrieben/ dannenher er auch deſto kürtzer als die nachgehenden.

M. Terentius Varro.

Der Ander iſt M. Terentius Varro, welchen der H. Auguſtinus den gelehrteſten Römer nennet / derſelbe hat im achtzigſten Jahr ſeines Alters ſeiner Haußfrauen zu lieb gar fürtrefflich vnd mit hohem Verſtand von dem Feldbaw geſchrieben/ damit ſich nach ſeinem Tod jhr Land-Gut mit deſto mehrerem Nutz bawen laſſen

kōnte/bey diſem Authori iſt mit Verwunderūg zuleſen/was er von der Rōmern Villis vñ Landgütern vñ deren Thiergårten/Fiſchereyen/Hünerhōfen vñ anderem vermeldet/daß ſie ſo groſſe ja vnglåubliche Sumen darauß gezogen/alſo daß man jetzunder einem wol daran pfeiffen dōrffte/wann er ſagen wurde / daß auff einmal fünff tauſend Wachholder-oder Kramets-Vōgel auß einem Rōmiſchen Hünerhof verkaufft worden/vnd daß einer M. Aufidius Lurco genañt/ eines Jahrs 60000. Pfennig auß lauter Pfawen gelōßt. Sampt vielen anderen verwunderlichen Sachen mehr/ die allhie zu erzehlen zu weitlåuffig. Von dieſem Varrone ſchreibet Columella, daß er nach anderen fürtrefflichen Månneren den Feld-baw außgepaliert habe.

In der dritten Ordnung komt derſelbe L. Columella, dieſen halten Antonius Mizaldus, vnd Benedictus Curtius für den erfahrneſten vnd fürtrefflichſten Pflantzer vnder allen Rōmeren / welchem auch der Author ſelbs dieſes Zeugnuß gibt/daß derſelben keiner/ ſo er geleſen/ gründlicher vñ eygentlicher von dem Pflantzen der Reben geſchrieben/ als eben dieſer. L. Columella.

Palladius iſt der Vierte/ein fürnehmer Rōmer / wie auch die vorgehenden all / der hat ſein Buch abgetheilt nach den zwōlff Monaten/vnd bey jedem der Ordnung nach beſchrieben/ was in demſelben kommlich vnd gut zu verrichten ſey/ Palladius.

darinn er ein langwürige Vbung/ vnd fürtreffliche Experientz ſehen laſſen.

Plinius. Neben dieſen hat C. Plinius in ſeiner Hiſtoria Naturali auch von Bäumen/ Kräuteren/ vnd Reben ſehr fürtrefflich vnd verbis technologicis geſchrieben/ er iſt aber/ weil die Librarii mit dem abſchreiben nicht allemal zugetroffen/ an vielen Orthen deſto weniger verſtändtlich/ wie ſich dann diß vnder anderen beſcheint Lib. 17. cap. 14. da er von dem Pflantzen vnd Zweygen der Bäumen handlet.

Conſtantin. Cæſar. Es hat aber der Keyſer Conſtantinus ſelbs ſich auch vm̃ ſo viel bemüht/ daß er auß den aller fürtrefflichſten Pflantzeren bey den Griechen viel nützliche/ zum Feld-baw dienſtliche Sachen zuſammen in ein Buch verfaſſet/ welches ſein Agricultur geheiſſen wird/ in dem ſich mithin etliche abergläubige/ aber von jhme nicht hoch geſchetzte præcepta, vnd Stuck/ wie bey den Griechen bräuchlich geweſen/ befinden.

Frantzöſiſche Authores. Dieſen jetzt genannten fürtrefflichen Männeren ſind löblich nachgefolget viel Gelehrte vnd Erfahrene Leuth vnder den Frantzoſen/ vnd

Carolus Stephanus. ſonderlich Carolus Stephanus ein Medicus, der viel Zeits in derſelben Schriften zugebracht/ auch viel darauß gezogen/ wie ſein Buch/ ſo er auff Frantzöſiſch La Maiſon Ruſtique intituliert/ bezeuget/ welches nachwerts von etlichen vermehret/ in Teutſch gebracht/ vnd der Feld-baw genennet worden.

Ein

Ein anderer Medicus Antonius Mizaldus, deſſen hieoben ſchon meldung geſchehen/ hat von den Heimlichkeiten vnd Pflantzung der Gärten ein Buch außgehen laſſen / ſo er mehrer theils auß des Keyſers Conſtantini vorangedeuter Agricultur vnd anderen gezogen. Antonius Mizaldus.

Benedictus Curtius Eques Eccleſiæ Lugdunenſis, wie er ſich ſelbs nennet / deſſen auch hieoben gedacht worden / hat von den Gärten in gemein ſehr gelehrt / vnd zierlich geſchrieben / jedoch mehr Philoſophicè vnd Philologicè, dann Technologicè, das iſt / mehr für gelehrte Leut / als die ſich mit dem werck zu beluſtigẽ begerẽ. In welchem er auß Plinio ſehr viel genom̃en. Benedictus Curtius.

Es iſt noch ein anderer Frantzoß / der Wohl-Edle / Geſtrenge Olivier des Serres lobſeliger Gedächtnuß bey Leben Herr Du Pradel in Langendocken / der nach langer / vielfaltiger / ſelbs eygener Erfahrung ein überauß herrlich Werck / ſo er Le Theatre d'Agriculture heiſſet / an Tag geben / welches der Author dieſes Wercks ſo hoch gehalten / daß er offentlich bezeuget hat / es ſey keines niemahlen herfür kommen / das dem zu vergleichen / werde auch keines ins künfftig daſſelbe übertreffen; Alſo ordentlich / gründlich vñ artlich ſeye alles in demſelben beſchrieben / was zu Anſtellung / Auffnem̃ung vnd Erhaltung eines rechten Landſitzes / vnd Meyer-hofs nohtwendig / nutzlich vnd luſtig iſt / dardurch dann jhme dieſer fürtreffliche Herr einen ewigen / loblichen Herr Olivier des Serres. Sein herrliches Lob.

Namen gemacht/der bey allen Liebhaberen des Feld-baws billich hoch vnd wårth geachtet ſeyn ſolle. Ja ſetzet noch diß hinzu/ daß einer ſo der Frantzöſiſchen Sprach wol erfahren/auß dieſem einzigen Authore mehr Nutz ſchaffen kön̄e/als allen anderen die jemalen hievon etwas geſchriben vnd an Tag kom̄en laſſen/allein daß es ſich auff vnſere Lands-art in vielen Stucken nicht wol ſchicket.

Teutſche M. Johannes Colerus.

Es iſt aber auch der Author keines wegs ůbergangen den Ehrwürdigen vnd Wolgelehrten M. Johannem Colerum, als den berůhmteſten bey den Teutſchen jetziger Zeit/welcher mit groſſer Můhe vnd Arbeit ein måchtiges Opus Oeconomicum, das iſt/ Hausbuch zuſam̄en getragen / ſo mehrmahlen gedruckt worden/ das Vrtheil aber / was nemlich von demſelben des Pflantzens halben zu halten / ůberlaſſt er den jenigen / ſo in demſelben erfahren/ vnd ſich etwarinn Berichts erholen wollen.

Außlåndiſche Authores ſollen mit Fůrſichtigkeit geleſen werden.

Weil nun diſe obgedachte Scribenten/ſo auf die 1600. Jahr von einandern in vnderſcheidenen Lånderen vnd Sprach vnderſcheiden geſchriben haben/ſich nach jhrer Lands-art/vñ deſſen Beſchaffenheit vnd ſitu gerichtet/ ſo aber in vielen Sachen mit vnſeren Schweitzeriſchen Landen nicht ůbereinſtim̄et (weil Jtalien vnd theils Franckreich gar warm gelegen/ vnd alſo nicht allein mancherley Frucht bekom̄en/die vnſeren Luft nicht erleyden mögen/ ſonder auch der

anderen halb/ wañ vnd wie ſie ſollen gepflantzet werden/die Zeit vnd Werck bey weitem nicht zutreffen mögen) ſo hat er mit ſonderbarer Fürſichtigkeit derſelben ſich gebrauchen/ vnd dieſelben nach vnſeren Landen richten müſſen/ darzu dann jhme die Vbung vnd Erfahrenheit ohne Zweyfel die beſte Anleitung gegeben haben.

Dieweil nun das jenige/ was der Vrheber dieſes Wercks/ſo wol auß eygener Erfahrung/ als auß oberzehlten Authoren, des Pflantzens halb in acht genom̃en/alles/von vielen Jahren her/ fleiſſig zu ſeiner ſelbs eygnen Nachrichtung auffgezeichnet hat; iſt er von vielen Liebhaberen des Pflantzens zu mehrmahlen erſucht vnd ermahnt worden/ſeine Schrifften võ dem Pflantzen in ein gewiſſe Ordnung zu bringen/vñ dem gemeinẽ Nutz zu gutem an Tag kom̃en zu laſſen.

Vnd ob gleichwol er ein zeitlang (auß Erinnerung/wie vngleich vnd ſiniſtrè die Bücher/ſo jetziger Zeit vnder die Leut kom̃en/auffgenom̃en vnd empfangen werden/ daß ſie viel mehr Cenſores vnd Beſchetzer bekommen/ als einer der etwan an einen Weg bawt) keinen Luſt darzu gewinnen mögen: So hat doch endlich auff weiteren Antrieb nicht allein er der Author ſelbs ſich darzu beredẽ laſſen/jnſonderheit weil vor diſem noch kein Eydgnoß von dem pflantzẽ etwas gründliches geſchrieben vnd an Tag kom̃en laſſen/damit er alſo anderen Anlaß geben möchte/ dem gemeinen Vatterland zu gutẽ ein mehrers

Wer etwz ſchreibt bekom̃t viel Cenſores.

zu vnderſtehen vnd fürzunemen; Sonder nach dem ſolches Werck auffgangen/haben auch wir auff anhalten des Buchdruckers/auß gutherzi-ger vnd pflichtiger affection gegen dem Vatter-land/daſſelbig in dieſer anderen edition vm̃ et-was vermehret an Tag zu geben nicht wollen er-manglen/guter Hoffnung/daß es nicht minder als das erſte/von allen Liebhaberen des Pflan-zens günſtlich werde auff- vnd angenommen werden.

Daß diß Werck auff die Schweitzeriſche Lands-art gerichtet ſeye.

Damit nun der großgünſtige Leſer ſich auß demſelben deſto beſſer Berichts zu erholen wiſſe/ wollen wir demſelben den intent vnd das Vor-haben des authoris kürtzlich vermelden/daß er ſich nach vnſer gemeinen Lands-art vñ Sprach/ auch deſſelben Beſchaffenheit gerichtet/ auch zum allermeiſten auff das geſehen/was er auß ſelbs eygner/fleiſſiger Erfahrenheit/gut befun-den vnd nützlich gebraucht.

Abtheilũg deſſelben in vier Theil.

Darnach daß er ſolche ſein Pflantz-Arbeit in vier Theil vnderſcheiden/für das Erſte hat er ſich ſo weit möglich befliſſen/einen ſatten vnd grundlichen Vnderꝛicht zu geben/welcher ge-ſtalten luſtige vnd nutzliche Baumgärten an-zuſtellen/ins Werck zu richten/vnd zu erhalten.

1. Baumgärten.

Zum Anderen/daß er jhm nicht fürgenom̃en zierliche vnd köſtliche Blum-gärten zu beſchrei-ben/als welche ſolche Perſonen erforderen/die jhre Begangenſchafft de pane lucrando damit zu haben begehren/ſondern allein Krautgärten/

2. Krautgärten.

auch

auch bey denſelben fürnemlich ſolche Garten-früecht vnd Gewächs / ſo am meiſten Kunſt vnd Erfahrenheit erforderen / vnd am meiſten eintragen/mit den ſchlechten vnd geringen Sachen aber/weil ſie männiglich bekandt/ſich nicht lang auffhalten wollen.

Für das Dritte dann/ betreffend die Weingärten / ſintemal auch in einer loblichen Eydgnoßſchaft der Reb-baw vngleich angeſtellt/daß alſo denſelben aller Orten durchauß zu beſchreiben nicht wol möglich / hat er den allein für die Hand genommen / ſo am meiſten bräuchlich/ vnd anzeigen wollen / was maſſen ein newer Reb-gart mit Nutz könne gepflantzet/ gebawen vnd erhalten werden / den Alten vnd Abgehenden aber zu hülff zu kommen / vnd wiederumb zu recht zu bringen/ ſampt vielen anderen hierzu nutzlichen vnd dienſtlichen Erinnerungen. 3. Weingärten.

Dieweil dann auch etwañ junge Leuth hierdurch Anlaß bekomen möchten/ in Lateiniſchen oder Frantzöſiſchen Authoribus auch etwas zu leſen / vnd aber in den/bey denſelben gebräuchlichen Arten zu reden/weniger geübt/wie dañ daſſelbige nicht in Schulen gelehrt wird / auch zu Zeiten wol gelehrte Mäñer/die nicht ſelbs Hand angelegt / dem rechten Verſtand der Worten nicht allemal zutreffen/wie auß jhren Schriften zu ſpühren/vñ deſſen viel Exempel köñten angezogen werden / als hab er/ vmb mehreren Verſtands willen der Authoren, zu End eines jeden

Verteutſchung Lateiniſcher vnd Franzöſiſcher Wörtern. Capitels die Verteutſchung vnd Außlegung der fürnehmſten zu demſelben dienſtlicher Lateiniſcher vnd Franzöſiſcher Wörteren hinzu ſetzen wollen/ auff daß alſo die noch vngeübten in jhrem Leſen deſto minder auffgehalten wurden/ ſondern vmb ſo viel beſſer fortkommen köñten.

Zu dieſen dreyen Theilen iſt in dieſer vierten edition auch für das vierte hinzugeſetzt worden/

4. Was in allen zwölf Monaten zu thun. was der Author von allen zwölff Monaten/ (was nemlich in einem jeden derſelben beſonderbar / der Obs-bäumen / Kraut-vnd Weingärten halb fürzunemmen; darnach was auff etlichen namhafften Tagen von vielen gehalten werde; auch was weiters auß der natürlichen Witterung zu ſchlieſſen ſeye) kurtz vor ſeinem tödtlichen Hinſcheid / beſchrieben hat.

Beſchluß dieſer Vorred an den Leſer. Diß iſt alſo was wir dem großgünſtigen Leſer/betreffend das Vorhaben des Authoris in dieſem gantzen Werck/ nicht haben wollen verhalten. Vnd dieweil daſſelbe auff ein gut End/
1. als den gemeinen Nutz/nach ſeinem Vermögen zu befürderen / gerichtet iſt: So getrawen wir deßwegen zu allen gutherzigen Liebhaberen des Pflantzens/ dieſelbe werden dieſe Arbeit nicht zu
2. vngutem außdeuten. Denen aber ſo nach jhrem Hirn nichts recht kan gemacht werden / muß man jhren habitum vnd Gewohnheit gleichwol alſo belieben laſſen / vnd ſich beneben über
3. jhr judicium nicht ſehr bekümmeren. Die jenigen dann die bey ſich ein mehrere Wiſſen-

ſchafft

ſchafft vnd Erfahrenheit in Arboribus vnd Artibus befinden/ wollen dienſtfleiſſig gebätten ſeyn / ſie wollen das jenige / ſo allhie in dem ein vnd anderen verſaumt worden / männiglich zu gutem erſetzen vnd verbeſſeren / das wird nicht nur von vns zu Danck auffgenommen werden / ſonder auch dem Authori zum Lob gereichen / daß jhnen von jhm hierzu Anlaß gegeben worden.

Das I. Capitel.

1. Von Luſt vnd Nutz der Baumgärten.
2. Von Underſcheid vñ Erwöhlung des Erdreichs.
3. Von der Gelegenheit des Orts.

Das II. Capitel.

1. Von Zurüſtung der Pflantzbetten zu den Kernen vnd Steinen.
2. Wie die jungen Pflåntzlein ſollen gehalten vnd verſetzt werden.
3. Von den Wildfängen in gemein/ wo vnd wie ſie ſollen gegraben vnd geſetzt werden.

Das III. Capitel.

1. Vom Zweygen in gemein.
2. Wie manche Gattung deſſelbigen.
3. Von dem Zeug vnd Inſtrument zum zweygen.
4. Von den Schoſſen / vnd wie dieſelbigen ſollen beſchaffen ſeyn.

Das

Das IV. Capitel.

1. Vom propffen zwiſchen die Rinden vnd das Holtz / auch was darbey erfordert werde.
2. Vom Zweygen in Spalt / ſampt etlichen ſonderbahren obſervationen.

Das V. Capitel.

1. Von Zweygen in das Aeuglein.
2. In das Pfeifflein oder Röhrlein zu Impffen.
3. Wie man die Bäum durch Gruben oder Einlegen in die Erden vermehren könne.

Das VI. Capitel.

1. Von den Mänglen vnd Fählleren / ſo bey den jungen Zweygen fürfallen.
2. Wie dieſelbigen zu verbeſſeren.
3. Von dem Schrepffen / Auffbinden vnd Einfriſten der Zweygen.

Das VII. Capitel.

1. Wie nohtwendig es ſey die Gattungen der Früchten vnd Bäumen zu vnderſcheiden.

2. Er-

2. Erzehlung beyder Geſchlecht Gattungen.

Das VIII. Capitel.

1. Von Aepffel-båumen vnd deren Beſchaffenheit.
2. Wie dieſelbigen ſollen gezweyget vnd gepflantzet werden.
3. Von den Pråſten vnd Zufållen/ denen ſie vnderworffen / vnd wie denſelbigen zu helffen.

Das IX. Capitel.

1. Von Biren-båumen vnd deren Eygenſchafften.
2. Wie dieſelbigen zu Impffen vnd zu Pflantzen.
3. Von deren Pråſten / vnd wie denen zu helffen.

Das X. Capitel.

1. Von Quitten-båumen.
2. Von Maulbeer-båumen.

Das XI. Capitel.

1. Von Paradeis-vnd Zwerg-Aepffel-båumen.
2. Von Nuß-vnd Keſten-båumen.

3. Von

3. Von Feygen-bäumen.

Das XII. Capitel.

1. Von Kirſch-bäumen in gemein vñ deren Eygenſchafften.
2. Von mancherley Gattungen derſelbigen.
3. Wie ſie wöllen gepflantzet vnd abgewartet ſeyn?

Das XIII. Capitel.

1. Von Pfraum-bäumen vnd jhrer Natur.
2. Mancherley Gattung der Pfraumē.
3. Von jhrem Zweygen vñ Pflantzen.

Das XIV. Capitel.

1. Von Barillen-bäumen/jhrer Natur vnd Pflantzen.
2. Von Pferſich-bäumen vnd deren Eygenſchafft.

Das XV. Capitel.

1. Von Neſpel-bäumen.
2. Von Thierlein-od Cornel-bäumen.
3. Von Mandel-bäumen.

Das XVI. Capitel.

1. Vom Erhawen / Schönen vnd Säuberen der Bäumen.

Das

Das XVII. Capitel.

1. Von dem Auffträchen der Bäumen.
2. Von dem Zulegen / Miſten vnd Tüngen derſelbigen.

Das XVIII. Capitel.

1. Wie vnd zu welcher Zeit man das Obs abnem̃en vñ behalten ſolle.
2. Von Zurüſtung des Baumwachſes.

Das XIX. Capitel.

Quæſtiones.

1. Ob im Schalt-Jahr gut zu Zweygen?
2. Ob von einem jungen Bäumlein / ſo noch nicht getragen / Schoß zu nemmen?

Das XX. Capitel.

1. Brevis Replicatio, oder kurtze Widerholung von dem Pflantzen der Bäumen / in gewiſſe Regel gebracht.
2. Concluſio.

Das

Das Erſte Buch
Von Obs-Gärten.

Das I. Capitel.

1. Von Luſt vnd Nutz der Baum-Gärten.
2. Von Underſcheid vnd Erwöhlung des Erdreichs.
3. Von der Gelegenheit des Orts.

1. Von Luſt vnd Nutz der Baum-Gärten.

1. Luſt vnd Nutz der Baum-gärten.

WAnn man mit Fleiß vnd Ernſt betrachten wil den vielfaltigen Luſt vnd Nutz/ ſo ein recht wol angeſtellter Baum- vnd Obs-Gart zu ſeiner Zeit mitbringt: Wird man ja freylich bekeñen müſſen/ daß ſolches nicht gnugſam zu beſchreiben. Dañ erſtlich den Luſt belangend/ Was

Luſt.

Was köñte doch den Menſchen mehr erfrewen/ als wañ er ſihet/wie Gott der HErr ſeine Hand-Arbeit ſegnet / in dem daß ſeine Pflänzlein alſo fein zunemen/auffwachſen/vnd in kurtzen Jahren gute erwünſchte Frucht tragen? Dañ welcher recht geſinnet/deſſen Hertz vnd Gemüt wird durch dieſe Contemplation vnd Betrachtung hinauff zu dem Schöpffer aller dingen erhaben/ daß er ſich zugleich erinneret des fürtrefflichen Spruchs des H. Apoſtels Pauli 1. ad Corinth. c.3. v.7. Daß weder der da pflantzet / noch der da wäſſeret etwas ſey/ſonder Gott der das wachſen gibt/ Dardurch nicht allein die äuſſerlichen Augen des Leibs / ſondern auch die jnnerlichen des Gemüts ergezt vnd auffgemunteret werden/ daß einer hiemit zu ſchuldiger Danckbarkeit angetrieben wird.

Erbawliche Contemplation auß dem Luſt der jungen Bäumen.

Luſt in gemein in Frühlings Zeit.

In gemein aber aller Bäumen halb / wann einer in der frölichen Frühlings-Zeit herumb ſpaziert / vnd anſchawet wie dieſelben anfahen drucken / das luſtige grüne Laub vnd liebliche Bluſt herfür bringen / köñte dann zumalen etwas ſeyn/das den Menſchen auff die melancholiſche vnd trawrige Winters-Zeit mehr beluſtigen/vnd jhme angenehmer fürfallen möchte? Sonderlich wann er hernach ſihet / wie durch den heiſſen Sommer (da er ſich etwan an dem Schatten vnder einem grünen Baum nicht wenig erquicken kan) durch abgewechſelte Wärme vnd fruchtbare Regen die Frücht von einem Tag zu dem anderen fein zunemmen vnd wachſen/

In Sommers-Zeit.

ſen/ die frůh zeitigen/ als Kirſchen/ Paradeis-äpffel/ S. Johanns-birlein/ Barillen vnd dergleichen/ alsbald anfahen reiffen/ vnd gleich darauf ein ſolche Månge Aepffel vnd Biren/ auch anderer Früchten erfolget/ die an Gattungen/ Geſtalt/ Farben/ Geruch vnd Geſchmack/ auch Herkommen vnd Namen ſo vngleich vnd vnderſcheiden/ auch ſolches nicht nur durch den Herbſt mit mancherley Stein- vnd Kern-obs/ ſonder auch biß in den harten Winter ſich erſtrecken thut/ daß ſich darob nicht genugſam zu verwunderen. In Herbſt-Zeit.

Antreffend dann den Nutz/ wird ſich derſelbe auß dem genugſam beſcheinen/ wann man die Baum-frucht gegen anderen Dingen/ deren der Menſch geleben muß/ halten wird. Dann erſtlich des Geträits halb/ muß daſſelbe zuvörderſt gedröſchen/ gemahlen vnd gebacken werden/ ehe man daſſelbe brauchen vnd nieſſen könne/ ſo kan man auch des Fleiſch nicht genoß werden/ man ſchlachte vnd koche dann daſſelbe zuvor. Ein gleiche Meynung hat es auch mit den Fiſchen. Mit den Baum-früchten aber iſt es viel anders beſchaffen. Dann man dieſelben bey jhrer Zeitigung vnder den Bäumen aufflesen oder darab brechen/ vnd alsbald ohne weiters zuthun/ nutzen vnd brauchen kan. Nutz der Baum-gärten. 1.

Vber das was mehreren groſſen Nutzes das Obs mitbringe/ kan weiters in den Fehl-jahren abgenommen werden/ dann ein jeder der mit Obs-bäumen/ vñ hieneben auch mit Volck ver- 2.

ſehen / wird alsbald bekennen müſſen / Daß er dannzumalen / weil alles über das Brot gehet / ein mehrers an Korn haben müſſen / als wann er mit Obs verſehen.

3. Nicht geringer Nutz beſtehet auch in dem / daß man in einem reichen Obs-jahr mancherley Frücht auff vielerley weiß dürren / vnd für einen guten Vorraht auff etliche Jahr behalten kan; Sonderlich aber wird ſolcher fürtreffliche Nutz in thewren Jahren von denen am beſten geſpürt / die dannzumalen nicht des Vermögens Korn nach Nohtdurfft einzukauffen / in dem daß mancher arme Taglöhner / wann er ſchon nicht ein Biſſen Brot im Haus hat / ſeine weynende Kinder etwan mit Aepffel vnd Biren geſchweigen vnd abfertigen kan / Alſo daß in guten fruchtbaren Obs-Jahren das Geträit nimmer ſo hoch kom̃t als ſonſt / wann keine Baum-frucht vorhanden. Vnd diß ſey alſo kürtzlich von dem Luſt vnd Nutz der Baumgärten vermeldet / dann daſſelbe alles durchauß zu beſchreiben zu ſehr weitläuffig / ja nicht wol möglich wäre.

2. Vnderſcheid vnd Erwöhlung des Erdreichs.

2. Von Vnderſcheid vnd Erwöhlung des Erdreichs.

DIeſe jetzt erzehlte Vrſachen haben zu allen vnd jeden Zeiten fleiſſige verſtändige Leut dahin bewegt / mancherley Bäum zu pflantzen / damit ſie alſo den vorerzehlten Luſt vnd Nutz bekom̃en möchten; Auff daß man aber nun zu der

Sach

Sach an jhren ſelbs ſchreyte/ So hat es mit derſelben ein gleiche Beſchaffenheit/ wie mit einem/ der etwan einen guten/ wåhrhafften Baw fürnemmen wil/ dann derſelbe zu vorderſt fleiſſig darauff ſihet/ daß er ein gut Pfulment bekommen/ vnd den Baw beſtåndig darauff ſetzen kőnne. Ebener maſſen muß der/ ſo einen Baum-garten pflantzen wil/ vor allen Dingen fürſichtig auff den Grund vnd Boden ſehen/ dann nicht ein jeder darzu bequem vnd dienſtlich/ wie der fürtrefflich Poet meldet: Bedenckliche Gleichnuß.

Non omnis fert omnia tellus:

Das iſt/

All Erdreich nimmer diß vermag/
Daß es Frucht aller Gattung trag.

Hierauß nun zu ſchlieſſen/ daß man das Erdreich wol vnderſcheiden/ vnd das beſte darunder erwőhlen ſolle. Es iſt aber deſſelben ſo viel vnd mancherley/ daß es nicht genugſam zu beſchreiben/ doch kan es auff zwo Haupt-gattungen/ die mehrertheils am meiſten übertreffen/ nicht vnkőmlich gezogen werden/ Als Lått vnd Grien/ oder Sandgrund. Den Lått-grund belangend/ iſt derſelbe in gemein den Båumen angenehmer als der Sandgrund/ es ſey dann Sach/ daß der Lått gar zu ſtarck vnd vngeſchlacht wåre. Dann in ſolchem Fall bekommt er den Båumen nicht am beſten/ ſonderlich wann das Ort in einem Boden/ da das Waſſer nicht ablauffen mag/ gelegen/ Dann ein ſolcher Grund in heiſſer vnd

Das Erdreich ſoll wol vnderſcheiden vñ das beſte erwőhlt werden.

Abtheilũg in Lått vnd Sandgrund.

trockener Zeit gar zu hart wird/ bey fruchtbaren Regen aber das Waſſer nicht wol zu den Wurtzen kommen láſſt/ ſondern verhindert/ daß es obenher ſchwimmet. Jedoch wann allda kein beſſere Gelegenheit vorhanden/ kan ein ſolche Vngeſchicklichkeit des Erdreichs durch Geſchicklichkeit des Baw-mans verbeſſert vnd geſchlacht gemacht werden/ Als nemlich daß man an denen Orten/ da man die Pflantzſtöck ſetzen wil/ etwann ein Jahr zuvor weite vnd tieffe Gruben mache/ vnd Grien oder Sand vnder den Lätt vermiſche/ auch mithin wol vnder einander rühre/ vnd etwas feißten Zeugs darunder thue/ dardurch wird der Grund temperiert/ vnd alſo den Bäumen bequem gemacht. Dieſe Vermiſchung des Erdreichs iſt wol in fleiſſige Obacht zu nemmen/ dann ſie nicht allein den Bäumen angenehm vnd dieſelben mächtig befürdert/ ſonder auch dem Acker-baw/ Fürnemlich aber den Reben/ bey denen ſie mit fürtrefflichem Nutz zu gebrauchen/ dann jhnen ein ſolche Abwechslung des Herds alſo wol beliebt/ ſonderlich in den Gruben/ da man etwann einen Stock einlegt/ daß ein fleiſſiger Bawman die Würckung am ſchieſſen vñ Früchten alsbald geſpüren kan/ Geſtalter maſſen/ da man diß Mittel mit Fleiß vnd Ernſt recht brauchen vñ practicieren wolte/ man an manchem Ort des groſſen Koſtens mit dem Baw kauffen/ überhebt bleiben möchte/ fürnemlich an denen Orten/ da entweders der Lätt oder das Sand zu ſehr übertreffen thut.

Verbeſſerung des zu ſtarcken Lättgrunds.

Vermiſchung des Erdreichs ein überauß nutzlich Ding.

Hinge-

Hingegen wann das Erdreich/da man einen Baum-garten pflantzen wolte / zu ſehr ſandig/ wird daſſelbige in trockner heiſſer Zeit der natůrlichen Feuchtigkeit beraubet / daß es den jungen Pflåntzlein jhre Nahrung nicht geben kan. In Zeit des Regens aber verſchluckt es zu begierig das Waſſer/ vnd verhinderet daſſelbige/ daß es ſeine Wůrckung bey den Wurtzen nicht verꝛichten mag. Sonſt iſt nicht alles ſandicht Erdreich durchauß bőſe / ſondern fůrnemlich das magere Sand/ ſo Goldfarb/ſtaubig vnd geſaltzen/ auch ſonſt mit keinem andern Herd vermiſcht. Einen ſolchen bőſen Grund / wie auch den rohten/ der den Båumen gleicher Geſtalt vndienſtlich / ſoll man billich meiden/vñ nicht vergebenen Koſten/ Můhe vñ Arbeit anwenden/ Woferꝛn aber vnder dem Sand auch etwas guten Herds vermiſchet/ Jedoch zu den Båumen nicht genugſam wåre/kan man dieſem Defect vnd Mangel mit Vermiſchung des Låtts/ auf Form wie daſſelbe hievor des Sands halben vermeldet worden/zu hůlff kommen. An anderen Orthen aber/da es nur zu ſehr ſteinig/beneben doch nicht bőſer Herd darunder vorhanden / ſoll derſelbige im graben von den Steinen fleiſſig gereiniget/vnd mit anderem gutem feißten Herd verbeſſeret werden/ welches dann dem ůberbliebenen auch wol bekommen wird / daß die Båum in demſelbigen frőlich zunemen vnd wachſen werden. Hierbey dann auch diß zu mercken/ daß ein ſolches Erdreich in ſtrenger Winters-Zeit den Båumen

Sand-grund.

Was maſſen denſelben zu hůlff zu komen.

dienſtlicher iſt als der Lätt-grund / weil dieſer dannzumalen viel härter gefrört / vnd alſo viel mehr erkaltet dann jener / weil das ſteinige Erdreich ſeine Wärme beſſer behalten mag. Vber das iſt der ſandige Boden etlichem Stein-obs / als Barillen- Pferſich- vnd Mandel-bäumen für ſich ſelbs nicht vnangenehm / als welcher jhnen beſſer bekommt / dann da ſich mehr Lätt befindt / Allein daß dergleichen Bäum an Orth / ſo der Sonnen wol vnd der Beiſen abgelegen / geſetzt / wie ſolches an ſeinem Orth weitläuffiger ſoll vermeldet werden.

Der ſandechte Boden gut für etliches Steinobs.

Etliche Stuck das Erdreich zu erkennen.

Damit aber ferzners angezeigt werde / welches Erdreich für dienſtlich hierzu zu erwöhlen / vñ worbey daſſelbige möge erkennet werden / daß es den Bäumen nutz vnd gut ſey / als werden allhie etliche Merckzeichen geſetzt / die hierzu gute

1\. Anleitung geben werden. Erſtlich ſoll man auff die alten Bäum / ſo etliche daherum̃ vorhanden / fleiſſig Achtung geben / wie dieſelbigen beſchaffen / ob ſie groß oder klein / hoch oder nider / dañ wann dieſelbigen hoch vnd groß gewachſen / kan man hierauß für gewiß ſchlieſſen / daß der Grund vnd

2\. Boden zu den Bäumen ſehr dienſtlich ſeye. Aber auß Mangel dergleichen alten Bäumen / ſoll man weiters auff andere Gewächs / als Stauden / Lebhäg vnd dergleichen die Erfahrenheit richten / vnd eygentlich beſchawen / was es mit denſelbigen für ein Beſchaffenheit habe / vnd ſo man obenher freche vnd grobe Schoß geſpüren wurde / wird daſſelbe ein gewiſſe Anzeigung ſeyn /

daß

daß an ſolchem Ort die Bäum mit Nutz mögen gepflantzet werden: Ein gleiche Meinung hat es auch mit den Kräuteren/ſo an ſelbigen Orthen wachſen. Es iſt aber noch ein ander Wahrzeichen nicht zu überſehen / als nemlich daß an einem Orth / da groſſe Nußbäume von ſich ſelbs auffwachſen / ein gut Gelend ſey/ vnd anderen Bäumen auch wol bekommen werde. Weiters wann man ſihet / daß da herumb die Rappen/ Krähen vnd andere Vögel dem Pflug vnd Ackermann fleiſſig nachfolgen / gibt ſolches auch Andeutung zu einem den Bäumen nicht vndienſtlichem Erdreich/ſonſt iſt der ſchwartze vnd geſchlachte Herd der allerbeſte für die Bäum/ dann ſie in demſelbigen ſich viel mehr als ſonſt anderſtwo befürderen / auch gröſſere vnd beſſere Frucht bringen/ allein daß er nicht zu naß ſey/ als ſich ſonſt vielmalen begibt.

3.

4.

Der alten Römeren vnd anderer Obſervationes.

Es haben die alten Römer vnd andere Völcker in guten warmen Ländern dieſen Brauch vnd Obſervation gehabt / zu erfahren / ob das Erdreich gut oder ſchlecht ſey/ daß wañ ſie einen Baum geſetzt/vnd der außgezogene Herd nachwerts nicht wiederumb in das Loch mögen / ſie alßdañ hierauß geſchloſſen/ daß der Grund fürtrefflich/da er aber daſſelbige zugleich erfüllt/mittelmäſſig / wo ferꝛn dann daran ermanglet/ ſchlecht ſey. Dieſe Prob aber bekomt vnſern Landen nicht am beſten / dañ man ſelten dergleichen Herd finden wird/ darvon nach Erfüllung der Gruben noch etwas überig bleibe/ wann er nur

Nicht am beſten für vnſere Land.

ſonſt zutreffen mag/ ſoll man daſſelbige für genugſam achten / hieneben auch das Ort nicht gar verwerffen/ da man mit dem Herd nicht zukommen möchte / in Anſehen deſſen/ daß derſelbige bey den geſetzten Bäumen allezeit wol ſoll getretten werden.

3. Gelegenheit des Orts.

3. Von der Gelegenheit des Orts.

NAch angezeigtem Vnderſcheid vnd Erwöhlung des Erdreichs / wird jetzund weiters vermeldet werden / was für ein Orth einem Baumgarten wol bekom̃e vnd gelegen ſey / dañ wañ gleich der Grund vnd Boden für ſich ſelbs dienſtlich vnd gut/ vnd aber entweders der Sonnen mächtig abgelegen/ oder den ſcharffen Lüfften allzu ſehr vnderworffen / kan man nicht gute erwünſchte Frücht verhoffen / vnd ob gleich wol viel von den Alten/ vnd anderen ſo in heiſſen Länderen geſeſſen/ es dafür gehalten / daß man den Baumgarten gegen Mitternacht anſtellen ſolle / ſo hat es doch mit vnſeren Landen viel ein andere Beſchaffenheit/ darum̃ man dergleichen Authores mit Fürſichtigkeit leſen vnd practicieren / auch allezeit nach der Lands-art vnd Gelegenheit deſſelbigen ſich richten vñ ſchicken ſoll. Damit nun diß Orts nichts vnbedachtſam fürgenommen / vnd der Luſt mit dem Nutz verheuratet werde / muß man ſo viel möglich ein Ort erwöhlen/ ſo der Sonnen dergeſtalt gelegen / daß dieſelb mit jhren Stralen vnd natürli-

Was für ein Gelegenheit zu einẽ Baumgarten zu erwöhlen.

türlichen Wärme einen freyen vnverhinderten Zugang haben/vnd alſo jhre Würcklichkeit deſto beſſer außbreiten könne/dann ſonſt ohne das die Frucht nicht allein an jhrer Zeitigung/ ſondern auch an Tugend mercklich verhindert wurde. Es ſollen aber beneben auch die Bäum den Sturmwinden nicht zu ſehr vnderworffen ſeyn/ weil ſie dardurch an jhrem Auffwachs groſſen Schaden empfangē/ ja zun zeiten gar geſchendt vnd vmbgeworffen werden. Sonſt ſo die Lufft mittelmäſſig/ ſind ſie nicht allein nicht ſchädlich/ ſondern viel mehr nutzlich/als welche die Bäum von den überbliebenen ſchädlichen Blätteren/ darinn nachwerts viel Vngeziefers wachſet/ ſäuberen vnd reinigen/ auch die Bluſt abzufallen befürderen/ daß ſie deſto weniger zuſammen laufft vnd Würmlein bekomt. Dannenher die Bäum hernach deſto mehr Frucht erzeigen vnd behalten. Hieneben iſt in ſolchem Fall/wann die Bäum den Läfften zu ſehr vnderworffen/ gar dienſtlich/ daß man gegen denſelbigen die gröſten Gattungen/ ſo am beſten Widerſtand thun mögen/ pflantze/ damit ſie alſo den kleineren vñ zarten Schirm geben/ vnd dieſe deſto weniger Schaden empfangen.

Es wil ſich aber auch zu einer guten Gelegenheit nicht wol ſchicken/ daß man einen naſſen Boden oder zu ſehr rauchen Büchel hierzu erwöhle. Dann jener die Wurtzen an Bäumen fäulet/ dieſer aber mercklich verhinderet/ daß ſie ſich nicht nach Wunſch außbreiten können/alſo

Welche Ort zu vermeyden.

daß

Oder etwann einem zu helfen.

daß weder an dem einen noch anderen Ort gute fruchtbare Bäum zu verhoffen/ wañ man ſchon viel Arbeit vnd Vnkoſten anwenden wolte. Jedoch wann etwann gleich in einem ſonſt wol gelegenen Baum-garten ein Platz zu naß / vnd nicht abzugraben wäre / iſt demſelbigen koṁlich zu begegnen vnd zu helffen / wann man dahin Abbruch von altem Mawrwerck mit ſampt den kleineren Steinen / ein Fauſt groß oder etwas mehr führt vñ ſchüttet/ auch wol in den Boden hinein trittet oder ſchlächt / dann durch Verfüllung vnd Erhöhung des Bodens die überflüſſige Feuchtigkeit verzehrt / vnd an ſtatt böſer Liſchen guter Klee gepflantzet wird.

Ein fürſichtige Obſervation.

Vnd wann ſchon gleich das Ort der Gelegenheit halb genugſam koṁlich beſchaffen/ auch zu zeiten obenher ein Schuh tieff oder mehr guten Herd hat/ daß man nicht vnbillich vermeynen möchte/ damit wol verſorgt zu ſeyn/ ſo befindet ſich doch etwan darbey ein ſolche Vngelegenheit/ daß vndenher ein vngeſchlachter/ vnnützer/ auch etwan bitter vnd geſaltzner Grund iſt/ daß wañ gleich die jungen Bäumlein/ allweil ſie jhre Wurtzen noch nicht auß dem guten Herd erſtreckt/ fein vnd luſtig wachſen vnd zuneṁen/ jedoch wann die Wurtzen das vermälte böſe Erdreich ergreiffen / die Pfläntzlein dannzumalen nicht nur anfangē ſtill ſtehen/ ſondern auch hernach etwan obenher verderben/ daß mancher nit weiß/ woher doch daſſelbige koṁen möchte/ deßwegen vonnöhten ſeyn wil/ daß man zu vorderſt

alles

alles wol erforſche/ vnd ſo ſich ein ſolche Vngelegenheit befünde/ etwan ein beſſere vnd nutzlichere erwöhle/ vnd die andere fahren laſſe.

Sonſt iſt den Bäumen trefflich dienſtlich vnd gut/ wann das Ort mittelmäſſig gelegen/ nicht zu hoch noch zu tieff/ ſondern nur ein wenig haldet/ damit das Waſſer deſto beſſer ablauffen möge/ auch die Bäum mit jhrem Schatten einandern die Sonn deſto weniger auffhalten/ welches dann auch der Frucht an jhrer qualitet zu gutem erſchieſſen kan.

Wie das Ort ſolle beſchaffen ſeyn.

Im fall dann etwan einer bey einem Hausſitz oder ſonſt in einer Stadt an der Nähe von Kommlichkeit wegen etwas pflantzen wolte/ ſoll man in dieſem Fall neben dem Erdreich/ fürnēlich auff die Weite des Platzes ſehen/ dañ wann gleich der Boden fürtrefflich/ vnd aber der Platz eng wäre/ köñen gröſſer Gattung Bäum allda nicht komlich gepflantzet werden/ ſonder ſol man ſich deren behelffen/ die mit jhren Aeſten am wenigſten Weite einnemen/ dann dieſelben ſich an ſolche Ort beſſer ſchicken/ vnder welchen die vom Stein-obs den Vorzug haben/ von Kern-obs ſind die Zwerg- vnd Paradeis-äpffel auch gar komlich/ weil deren allzeit drey oder vier an ſtatt eines eintzigen groſſen mit Luſt vnd Nutz können gepflantzet vnd aufferzogen werden. Vnd diß ſey auch kürtzlich von des Orts Gelegenheit vermeldet/ was weiters fürfallen möchte/ kan ein verſtändiger Pflantzmann auß dem ſo vorſtehet ſich allezeit deſto beſſer einrichten.

Neben dem Erdreich ſoll man auch auff die Gröſſe des Platzes ſehen.

COROL.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 1.

Hortus, Ein Garten/ Frantzöſiſch *Vn Iardin*. Es iſt dieſes Wort bey den alten Römeren vngleich gebraucht worden/ wie ſolches bezeuget Plinius lib. 19. cap. 4.

In XII. Tabulis legum noſtrarum nunquam nominatur Villa: ſemper in ſignificatione eâ Hortus: in horti verò hæredium.

Das iſt:

In den XII. Tafelen vnſer Geſätzen wird nirgend genennet Villa: ſonder allzeit in derſelbigen Bedeutung Hortus: wann aber Hortus verſtanden wird/ Hæredium. Iſt alſo genommen worden.

Hortus pro Villa, Für ein Meyerhof. F. *Vne Metairie.*

Et pro Horto Hæredium; Ein Erbgut. F. *Vn Heritage.*

Et paulò pòſt idem Plinius. Romæ quidem per ſe Hortus ager pauperis erit. Zu Rom ſey Hortus eygentlich ein Stuck Erdreich geweſen eines nicht wol habenden Manns.

Laurent. Valla lib. 3. cap. 9. diſtinguit inter Hortum, & Hortos hoc modo; Hortus dicitur, ubi olera naſcuntur, hoc eſt, quævis herbæ ſativæ, quibus veſcimur. Horti verò, qui arborib⁹ conſiti ſunt & voluptatis causâ comparati, braucht alſo Valla das Wort Hortus

tus für ein Krautgarten / vnd Horti für einen Baumgarten.

Verùm huic ſententiæ non omnes inter Veteres adſtipulantur.

M. Varro lib. 1. cap. 23. In recentibus, inquit, pomariis, deſitis ſeminibus, in ordinemque arbuſculis poſitis, primis annis, antequam radices longiùs procedere poſſint, alii conſerunt hortos, alii quid aliud. Das iſt/ In etlichen Obs-gärten/ da die Pflantzſtämmlein nicht mehr vorhanden / vnd die Bäumlein in die Ordnung geſetzt/ In den Erſten Jahren/ ehe daß die Wurtzen ſich zu weit außbreiten mögen/ beſäen es etliche zu Gärten / andere dann zu etwas anders.

Da er zwiſchen Pomaria vnd Hortos vnderſcheidet/ das Erſte für Obs-gärten/ vnd das Andere für Kraut-gärten braucht.

Et Palladius lib. 1. tit. 34.

Horti & Pomaria domui proxima eſſe debebunt.

Die Kraut- vnd Obs-gärten ſollen nah bey den Häuſeren ſeyn.

Der zierliche vnd ſchimpffliche Poët Plautus ziehet das Wort Hortus auff ein andere Bedeutung / da er alſo ſchreibt.

Mulier olitori nunquam ſupplicat, domi habet hortum.

In quâ verò ſignificatione id accipiat, facilè eſt conjicere.

Sonſt heißt Pomarium eygentlich ein Obsgärten.

garten. Carol. Stephanus nennet es in Franzöſiſch *Vne Pomeraye*, Iſt aber nicht mehr gebräuchlich/ Jetzund *Vn Iardin fruitier, ou Verger*. Es wird aber Pomarium auch für einen Obs-keller gebraucht/ Derſelbige heiſſet Viridarium, *Vn Verger*, das Lateiniſche mag auf grüne Bäum- vnd Kraut-gärten gezogen werden/ In gemein ein Luſt-gart/ dieſes Wort Viridarium braucht Suetonius in Tiberio.

Von mancherley Namen / wie das Erdreich vnderſcheiden wird.

1. Humus cretoſa & argilloſa, Ein leimecht Erdreich. *F. Terre argilleuſe.*

Dann Creta wird gebraucht pro argilla, für Leim oder Lätt / heiſſt aber auch Kreiden/ dannenher auch bey etlichen Teutſchen Terra cretoſa genennet wird/ Ein kreidecht Erdreich/ das iſt / ein weiſſer vnd ſtarcker Lätt-grund. *F. Terre croyeuſe*, Terra ſabuloſa & arenoſa, Ein ſandechter Grund. *F. Terre ſabloneuſe.*

2. Terra humida vel ſicca, Ein feucht oder dürr Erdreich. *F. Terre humide, ou ſeche.*
3. Terra rara vel denſa, Ein lucker oder feſter Grund. *F. Terre foible, ou forte.*
4. Terra levis aut gravis, Ein leichter oder ſtarcker Grund. *Fr. Terre legere, ou peſante.*
5. Terra pinguis aut macra, Ein feiſtes oder mager Erdreich. *F. Terre graſſe, ou maigre.*

Das II. Capitel.

1. Von Zurüſtung der Pflantzbettern zu den Kernen vnd Steinen.
2. Wie die jungen Pflåntzlein ſollen gehalten vnd verſetzt werden.
3. Von den Wildfången ins gemein/ wo vnd wie ſie ſollen gegraben vnd geſetzt werden.

1. Von Zurüſtung der Pflantzbetten zu den Kernen vnd Steinen.

1. Zurüſtung der Pflantzbetten.

DIeweil die Wildfång / das iſt/ die Pflantzſtåm̃/ darauf man zu zweygen pflegt/ an vielen Orten je långer je weniger zu bekommen/ ſonderlich die Birbåum/ als die nicht allenthalben / wie die Aepffelbåum zu wachſen gewohnet/ vnd wann ſchon etwan auch zu finden / ſie doch nicht mit Nutz an alle Ort kønnen verſetzt werden; Als wil die Nohtdurfft erforderen/ daß man etwan nach anderen

trachte / wie ein ſolcher Mangel mit der Zeit nutzlich zu erſetzen ſey.

Darzu dann kein komlichers vnd nutzlichers kan fürgenommen werden / als hierzu gewiſſe Pflantzbett zu zu rüſten/darein die Kernen vnd Stein können geſetzt werden vnd wachſen / biß ſie zu rechter Gröſſe kommen / daß ſie mit Gelegenheit an begehrte Stelle zu verſetzen: Dieſe Pflantz-bett ſollen an einem ſonderbaren abgelegenen Ort/ etwan in einem Winckel oder Ecken / da nichts deſto weniger die Sonn mit jhrem Schein wol hinkommen möge / zugerüſt werden/ Jedoch daß es dem Trauff benachbarter groſſen Bäumen nicht vnderworffen ſeye.

Orth derſelben.

Wie ſie ſollen bereitet werden.

Daſſelbe ſoll zu vorderſt tieff auffgehacket / vnd von allem Wuſt / Wurtzen vnd Steinen wol geſäubert/demnach in lange/ aber nicht in breite Bette ordentlich abgetheilt werden/damit man im jätten vnd ſäuberen nicht darauff tretten müſſe/ſonder von Hand biß in die Mitte langen möge/ dieſelbigen Bettlein mögen von zweyen vnderſchiedlichen Gattungen Obs/ als den Kernen vnd Steinen beſetzt werden/von denen auch zu Vermeydung Confuſion vnd Vnordnung vnderſchiedlich ſoll gehandlet werden.

Die Kernen ſollen abſonderlich geſetzt werden.

Die Kernen/ ob ſie gleichwol an Geſtalt einander gleich / ſollen doch nicht vnder einander vermiſcht / ſonder die Aepffel- von den Birenkernen abſonderlich in ſonderbare Bettlein geſetzet werden/damit man jhnẽ alſo nach eines jedẽ Art vnd Eygenſchafft deſto beſſer abwarten vnd

pflantzen

pflantzen könne/ dann die Pflänzlein von Biren viel mehr wollen gejetten vnd gehackt ſeyn/ als die von Aepffeln. Man ſoll auch beneben nit von jeder Gattung ohne Vnderſcheid/ ſonder nur von den beſten Kernen nem̃en/ dann durch dieſes Mittel die Frucht/ ſo hernach darauff gepflantzet/ auch deſto beſſer wird/ Ja zun Zeiten/ wann ſie ſchon nicht gezweiget/ vnd aber in ein gut Erdreich verſetzt werden/ nichts deſto weniger gute Frucht bringen/ vnd dieweil die Kernen vielmalen von Mäuſen gefreſſen werden/ ſolle man dieſelbigen deſto dicker/ vnd etwan zween Finger tieff ſetzen/ damit auffs wenigſte ein Theil derſelbigen herfür kommen möge.

Belangend die Steinen/ hat es mit denſelbigen kein ſolche Gefahr/ mögen deßwegen nur dũñ geſetzt werden/ etwan ein Schuh weit voneinander/ auff daß man ſie hernach deſto kom̃licher vñ ohne Verletzung der reſtierenden außziehen könne. Wie aber die Stein im ſetzen ſollen gekehrt werden/ der Spitz ob ſich/ oder vnderſich/ oder auch flach/ befinden ſich mancherley Meynungen: dañ die alten Römer/ als Columella, Palladius vnd andere anderer Nationen wöllen/ daß man den Spitz vnderſich kehre/ welchem ich auß eygentlicher/ langwüriger obſervation vnd Erfahrung im wenigſten nicht beyfallen kan; dann weil der Keiſt/ daher das wachſen ſeinen Vrſprung nim̃t/ oben in dem Spitz iſt/ ſo kan derſelbige nicht grad herauff/ ſonder muß vnderſich vnd zum theil vm̃ den Stein wachſen/

Wie die Stein ſollen geſetzt werden.

trachte / wie ein ſolcher Mangel mit der Zeit nutzlich zu erſetzen ſey.

Darzu dann kein komlichers vnd nutzlichers kan fürgenommen werden / als hierzu gewiſſe Pflantzbett zu zu rüſten/darein die Kernen vnd Stein können geſetzt werden vnd wachſen / biß ſie zu rechter Gröſſe kommen / daß ſie mit Gelegenheit an begehrte Stelle zu verſetzen: Dieſe Pflantz-bett ſollen an einem ſonderbaren abgelegenen Ort/ etwan in einem Winckel oder Ecken / da nichts deſto weniger die Sonn mit jhrem Schein wol hinkommen möge / zugerüſt werden/ Jedoch daß es dem Trauff benachbarter groſſen Bäumen nicht vnderworffen ſeye.

Orth derſelben.

Daſſelbe ſoll zu vorderſt tieff auffgehacket / vnd von allem Wuſt / Wurtzen vnd Steinen wol geſäubert/demnach in lange/ aber nicht in breite Bette ordentlich abgetheilt werden/damit man im jätten vnd ſäuberen nicht darauff tretten müſſe/ſonder von Hand biß in die Mitte langen möge/ dieſelbigen Bettlein mögen von zweyen vnderſchiedlichen Gattungen Obs/ als den Kernen vnd Steinen beſetzt werden/von denen auch zu Vermeydung Confuſion vnd Vnordnung vnderſchiedlich ſoll gehandlet werden.

Wie ſie ſollen bereitet werden.

Die Kernen/ ob ſie gleichwol an Geſtalt einander gleich / ſollen doch nicht vnder einander vermiſcht / ſonder die Aepffel- von den Birenkernen abſonderlich in ſonderbare Bettlein geſetzet werden/damit man jhnē alſo nach eines jedē Art vnd Eygenſchafft deſto beſſer abwarten vnd pflantzen

Die Kernen ſollen abſonderlich geſetzt werden.

pflantzen könne / dann die Pflåntzlein von Biren viel mehr wollen gejetten vnd gehackt ſeyn / als die von Aepffeln. Man ſoll auch beneben nit von jeder Gattung ohne Vnderſcheid / ſonder nur von den beſten Kernen nem̃en / dann durch dieſes Mittel die Frucht / ſo hernach darauff gepflantzet / auch deſto beſſer wird / Ja zun Zeiten / wann ſie ſchon nicht gezweiget / vnd aber in ein gut Erdreich verſetzt werden / nichts deſto weniger gute Frucht bringen / vnd dieweil die Kernen vielmalen von Mäuſen gefreſſen werden / ſolle man dieſelbigen deſto dicker / vnd etwan zween Finger tieff ſetzen / damit auffs wenigſte ein Theil derſelbigen herfür kommen möge.

Belangend die Steinen / hat es mit denſelbigen kein ſolche Gefahr / mögen deßwegen nur dün̄ geſetzt werden / etwan ein Schuh weit voneinander / auff daß man ſie hernach deſto kom̃licher vñ ohne Verletzung der reſtierenden außziehen könne. Wie aber die Stein im ſetzen ſollen gekehrt werden / der Spitz ob ſich / oder vnderſich / oder auch flach / befinden ſich mancherley Meynungen: dañ die alten Römer / als Columella, Palladius vnd andere anderer Nationen wöllen / daß man den Spitz vnderſich kehre / welchem ich auß eygentlicher / langwüriger obſervation vnd Erfahrung im wenigſten nicht beyfallen kan; dann weil der Keiſt / daher das wachſen ſeinen Vrſprung nim̃t / oben in dem Spitz iſt / ſo kan derſelbige nicht grad herauff / ſonder muß vnderſich vnd zum theil vm̃ den Stein wachſen /

Wie die Stein ſollen geſetzt werden.

ehe daß er herfür komen möge/ dardurch er dann nicht wenig verhindert wird / Ja zun zeiten etwan gar dahinden bleibt / da ſonſt / wann der Stein auffrecht gekehrt wird/daß der Spitz obſich ſihet/der Keiſt ohne Hindernuß gerad herfür komen vnd auffwachſen / hiemit ſich auch deſto beſſer befürderen kan. Iſt alſo auff dieſe Form am beſten vnd nutzlichſten / die Dritte Gattung den Stein flach zu ſetzen / bekomt dem wachſen beſſer als vnder obſich gekehrt/ vnd wird von etlichen für gut gehalten/iſt aber nicht ſo natürlich als die andere/Darumb welcher ſich dieſes Orts zu befürderen begehrt / der kehre den Spitz am Stein obſich / vnd ſetze denſelbigen bey vier Finger tieff in die Erden/ ſo wird er zu rechter Zeit luſtig vnd gerad herfür kommen.

Welche Bäum vngezweyget an der Frucht nicht abnemmen.

Vnd obwol man gemeinlich darfür haltet/ daß alle Bäum von Kernen vnd Steinen an der Frucht abnemmen/vnd ſich den gezweygten nicht vergleichen mögen/ ſo ſind doch deren etliche an denen nichts abgehet / als Maulbeer- Thierlein- vnd Mandelbäum. So hab ich auch auß fleiſſiger obſervation dieſes erfahren / daß die groſſen rohten Pferſich/auf Frantzöſiſch Auberges genennet/ (welche man auff Teutſch Alberger heiſſen möchte) ſich nicht verſpürlich verringeren/wann ſie nur an gute Orth geſetzt/vnd mit hacken vnd tüngen wol gehalten werden. Die Barillen mögen zwar den gezweygten an der Gröſſe nicht durchauß zukommen / werden aber nichts deſto weniger eben ſo natürlich vnd

wol-

wolgeſchmackt/wann man jhnen nur fleiſſig zulegt/ vnd am herumer hacken nichts ermanglen laſſet. Ja ſie werden fruchtbarer vñ wåhrhaffter vom Stein als die gezweygten/wann ſie beyderſeits am Luft vnd vnder freyem Him̃el ſtehen.

Der Zeit halb die Kernen vnd Stein zu ſetzen/befinden ſich nicht ſo viel widerwertige Meynungen: die beſte Zeit aber fanget an/wann das Laub von den Båumen reißt/vnd wåhret durch den Herbſt biß in November. Anfånglich aber ſoll man die Kernen vnd Stein fein ſåuberen/ vnd nicht an die Sonnen thun/ wie etliche vermeynen / ſonder in lufftigen Gemachen am Schatten behalten. Auff dem Einbeitzen derſelbigen in köſtliche Sachen von Malvaſier/Specereyen / Biſem vnd dergleichen / kan ich nicht hoch halten/weil ich nicht verſpůren kön̄en/ daß ſolches in vnſeren Landen etwas fruchtbarliches habe wůrcken mögen. Wil deßwegen ſolche Curioſitet, von denen/ ſo daran Gefallens haben/ practicieren / vñ mich der natůrlichen Mittlen/ mit fleiſſiger Pflantzung vnd Abwart benůgen laſſen/ Oder nach ſolchen Gattungen ſtellen/da die Frucht ſchon allbereit mit ſonderbaren fůrtrefflichen qualiteten/ an Geruch/Geſchmack/ vnd anderen wol verſehen. Allein muß ich noch dieſes hinzuſetzen / daß die Pflantzbett fůr das Kern-obs kom̃lich in Gůteren mögen zugerůſt werden. Fůr das Stein-obs aber wåre es beſſer in Kraut-gårten/etwan in einer Kripffen/wan̄ Gelegenheit vorhanden/Wo aber nicht/mögen

Zu welcher Zeit die Kernen vñ Stein zu ſetzen.

Was auff dem einbeitzen zu halten.

ſie alßdann bey den Kernen / aber nicht vnder dieſelbigen / ſonder abſonderlich geſetzt werden / ſo ferꝛ daß man ſie ſam̃tlich wol einmache vnd friſte / daß jhnen weder von dem Vieh / noch ſonſt in andere Weg könne Schaden wiederfahren.

2. Junge Pflänzlin.

2. Wie die jungen Pflänzlein ſollen gehalten vnd verſetzt werden.

Für das Erſte / da ſie zu dick herfür kommen wurden / ſoll man die ſchlechteſten / doch ohne Verletzung der anderen / fein ſäuberlich außziehen / damit alſo die überbliebnen deſto beſſer aufwachſen vnd ſich befürderen können / ſonſt ohne das ſie einander mächtig verhinderen wurden / können auch nachwerts nicht ohne Schaden außgezogen werden. Vnd obwol im Erſten vnd Anderen Jahr ſie viel Bey-ſchoß bekom̃en wolten / ſoll doch in ſolcher Zeit kein Meſſer angelegt / ſonder ſie rühig gelaſſen werden. Dann wann man zu früh darvon hawen / wurde ſolches das Stäm̃lein zwar am auffſchieſſen befürderen / aber hingegen an der Stärcke dergeſtalt verhinderen / daß wenig Namhaffts davon zu verhoffen wäre / ſonder ſoll man warten biß in das Dritte Jahr (es wäre dann anderſt hoch vonnöhten) Alßdann mag man die vnderſten Bey-ſchoß ſäuberlich abſchneiden / aber auch nicht zu viel / noch zu hoch auff einmal / ſonſt wurde der Sach hiemit nicht wol geholffen werden.

Sollen vor dem dritten Jahr nicht abgeſchnitten werdē.

Weiters iſt dieſes auch wol zu mercken / daß man die jungen Pflänzlein in jhren Betten mit

zulegen

zulegen des Baws nicht vnderſtehe zu befürderen/ dañ jhnen ſolches hernach im verſetzen nur verhinderlich wäre/ wann ſie auß einem beſſeren in ein ſchlechteres Erdreich komen ſolten/ſonder ſoll man ſich mit dem vernügen/dieſelben fleiſſig zu jetten vnd ſäuberen/doch daß jhnen allezeit an den Wurtzen verſchonet werde.

Begehren zum Anfang keinen Baw.

Hierbey aber kan ich nicht vnvermeldet laſſen/ ein ſonderbares Mittel die Frücht an der Güte zu verbeſſern/ Als nemlich/ daß man die jungen Pflänzlein alsbald anfange zweygen gar nahe auff dem Herd/ vnd in Spalt/ darzu man ein Schoß nemmen ſoll/ das ſich an der Gröſſe dem Stämlein vergleiche/doch daß man nicht zu viel Augen laſſe/ als die es nicht ernehren möchte/ſo wird es alsbald luſtig anfangen ſchieſſen/im Jahr hernach ſoll man auff das gezweygte wiederumb dergeſtalt zweygen/ vnd ſolches biß an das Dritte oder Vierte Jahr continuieren/ dardurch wird dem wilden endlich alle Krafft benommen/ vnd behaltet das zahme dieſelb durchauß vnd allein/ zu nicht geringer Fürtrefflichkeit der Frucht. Im Herbſt des letſten Jahrs/mag alßdann der Zweig ſäuberlich außgezogen/ vnd an das Ort/ da er beſtändig verbleiben ſoll/ verſezt werden. Allein daß es nicht an ein ſchlechter/ ſonder wo möglich beſſer Orth beſchehe/ ſonſt es groſſe Verhindernuß mitbringen wurde. Wañ man aber die Pflantzſtöck vngezweiget verſetzen wolte/ ſoll daſſelbige nicht alsbald in der Jugend wie das Zweigen

Ein ſonderbares Mittel die jungen Pflänztlin mit Zweygen fürtrefflich zu machen.

fürgenommen werden / ſonder wann ſie etwas wol erwachſen/vnd weniger nicht als ein guter Daume groß ſind / Alßdann ſollen ſie von Aeſten fleiſſig geſäuberet vnd geſchnitten/ demnach erſt verſetzt werden.

Aber mit dem Stein-obs geht es nicht ſo langſam zu/dann wann die Stein etwan in ein gute Kripffen im Garten geſetzt werden/ſind ſie/ wann ſie wol erwachſen/im erſten oder doch anderen Jahr gut zu verſetzen / die man aber zweygen wolte/ ſollen nicht verzuckt/ ſonder in jhrem Mutter-grund gezweyget werden/ weil ſie allda viel lieber fürkommen vnd wachſen/dann wann ſie verſetzt worden. Es iſt aber beneben auch der Zeit des verſetzens halb wol warzunem̃en/ dann die jungen Pferſich-vnd Barillen-bäumlein/ weil ſie lang in den Herbſt hinein wachſen vnd ſchieſſen / viel zu zart ſind vor dem Winter zu verſetzen / ſonder ſoll damit biß auff den Frühling verzogen werden / auff daß entzwiſchen die zarten Schößlein etwas erſtarcken vnd reyffen mögen. Noch ein ſonderbare obſervation iſt hiebey wol in obacht zu nemmen / daß die Pferſich-bäum nicht wollen geſchnitten vnd geſtumpet ſeyn/ wie andere/wann man ſie verſetzt. Aber diß iſt jhnen trefflich gut vnd befürderſam / daß im erſten Jahr/wann ſie anfahen herfür wachſen / vnd viel Bey-ſchoß bekommen wollen / man dieſelben alsbald ſäuberlich mit den Fingeren abklemme/etwann ein Elen hoch weniger oder mehr/ nach dem das Pflänzlein ſtarck oder ſchwach/

Zeit des verſetzens.

ſchwach/ dardurch gibt es ſchöne gerade Stäm̃lein/das ein Luſt anzuſehen: Sonſt wann man alles mit einander auffwachſen läſſt/ werden ſie von Aeſtlinen viel zu dick/ daß ſie gar kurtz bleiben. Wie es weiters mit dem graben vnd ſetzen der Pflantz-ſtöcken ſolle gebraucht werden/ wird hernach bey den Wildfängen genugſamer Bericht erfolgen.

3. Von den Wildfängen in gemein/ wo vnd wie ſie ſollen gegraben vnd geſetzt werden.

3. Wildfäng.

DJeweil deren viel ſind/ die dieſen Articul gering ſchetzen/ in dem ſie ohne Vnderſcheid der Orten die Wildfäng kauffen vnd ſetzen/ vnd aber hieran ſchier am meiſten gelegen ſeyn wil/ Als wird diß Orts ein deſto ſatterer Bericht notwendig erforderet/ damit man nit alſo leichtlich dargeſetzt/ vnd mit Nachtheil verhindert/ ſonder zu Befürderung der Sach wol verſorget werde/ weil nicht alle Wildfäng nutzlich vnd wachsmündig: Dañ erſtlich die ſo in den Awen bey den Waſſeren auffgewachſen/ nimmer recht wol wollen/ weil das Erdreich/ darein ſie verſetzt werden/ mehrertheils jhrem Muttergrund an Natur nicht gemäß noch ähnlich/ Alſo daß ſie ſchlechtlich zunemmen vnd wachſen/ wie ich ſolches mit Schaden erfahren. Sonder man ſoll die Wildfäng nemmen von rauchen vnd ſteinechten Orten/ wann ſie dann in einen beſſeren Grund kommen/ befinden ſie alsbald der guten

Welche Wildfäng zu meyden.

Wo ſie ſollen genommen werden.

Nahrung/daß ſie luſtig ſchieſſen/ vñ ſich zu dem zweygen befürderen. Der Gröſſe halb ſind die am beſten/ wann ſie ſind wie ein Kunckel/ oder etwas mehr/ daß ſie zwey Schoß wol erleyden mögen/ ſind ſie zu groß/ ſo überwallen ſie langſam/ ſind ſie dann zu klein/ ſo gehet es auch langſam zu mit dem auffwachſen.

Vnd obwol ein altes Sprüchwort iſt/ Ein guter Graber/ vnd ein böſer Setzer/ So ſoll man ſich doch an daſſelbe im minſten nicht kehren/ weil ſie beyde ſam̃t nicht geringen Fleiß erforderen/ vnd alſo an dem ein vnd anderen viel gelegen. Das erſte ſo allhie erforderet wird/ iſt/ daß man den Pflantzſtock/ wie er ſtehet/ fleiſſig mit einem Hick/ oder ſonſt bezeichne/ das Zeichen mag man entweders gegen Sonnen Auffgang oder Mittag richten/ damit er hernach im ſetzen alſo wiederumb gekehrt werde. Darnach ſoll man nicht allernechſt bey dem Stammen anfahen graben/ wie ſonſt gemeinlich geſchicht/ ſonder etwan anderthalben Schuh oder zween darvon/ nach dem derſelbe groß oder klein/ vñ ringsweis herumb ein Gräblein machen/ durch diß Mittel können die Wurtzen entdeckt vnd gelößt/ auch denſelben gegen dem Stam̃en nachgrabt werden/ Jhnen deſto beſſer zu verſchonen. Wañ man dañ mit dem außgraben fertig/ müſſen die äuſſerſten gröberen Wurtzen/ die ſonſt der Fäulung vnderworffen/ mit eim ſcharffen Meſſer/ oder anderm glatt abgehawen werden/ wie auch alle Neben-Aeſt ſam̃t dem Dolder/ daß nur nicht ein

Wie es mit dem graben der Wildfängen ſolle gebraucht werden.

ein Aug übrig verbleibe/ Den Stammen mag man etwan bey vier Schuh hoch laſſen / weniger oder mehr/ nach dem derſelbe geſtaltet/krum̃ oder grad / groß oder klein.

Mit dem Verſetzen hat es noch viel mehr Bedenckens/ wann man die Sach recht anſtellen vnd verrichten wil / dann die Pflantzſtöck nicht alſobald in ein hart vngeſchlacht Erdreich ſollen verſetzt werden / Sonder da man einen guten Baum-garten pflantzen vnd denſelben befürderen wil/ iſt trefflich nutzlich vñ dienſtlich/ daß man die Ort zu vorderſt ordenlich abmåſſe/ abtheile vnd bezeichne/ wo die Ståmmen ſollen geſetzt werden / damit bey den abgeſteckten Zeichen / etwan ein Jahr zuvor groſſe Löcher gemacht werden/ bey vier Schuh breit/vnd zween tieff / dieſelben ſoll man theils mit altem Baw/ theils mit Grund außfüllen / vnd mithin rühren/damit es ſich wol vndereinander vermiſche/ vnd die Ståmmen auff den Herbſt komblich darein können geſetzt werden / dann dieſelbige Zeit zu aller Gattung Obs-båumen (außgenom̃en die zarten) viel bequemer vnd beſſer als der Frühling / weil der Sommer zu bald darauff folget/ daß ſie die Hitz deſto weniger erleyden mögen/ſonderlich im Augſten/welcher wañ er heiß vnd trocken viel verſetzte Båumlein hinnim̃t / wann man jhnen mit fleiſſiger Begieſſung nicht zu Hülff kom̃t. Vber diß iſt noch ein andere Vrſach ſo nicht einem jeden bekandt/daß nemlich in Winters-Zeit / da die Båum ob der Erden

Vorbereitung der Såtzen/ dahin die Wildfäng kommen.

In Winters-Zeit wachſen

die Bäum vnder der Erden.

Erden ſich nicht außbreiten/ ſie alßdann daſſelbe darunder mit Erſtreckung der Wurtzen erſetzen. Hierauß leichtlich abzunemmen/ daß die Verſetzung vor dem Winter mehr befürderlich ſey/ als in welcher Zeit die Wurtzen nicht allein die Nahrung an ſich ziehen/ ſonder auch ſich anfangen erſtrecken. Es iſt aber an der rechten Weite auch nicht wenig gelegen/ welche aber nicht gleich zu dem Kern- vnd Stein-obs ſoll genommen werden: dann das Kern-obs erforderet nicht weniger als dreyſſig/ zun Zeiten auch wol viertzig Schuh weit von einander/ je nach Beſchaffenheit des Grunds vnd Bodens/ an ſtatt daß ſich das Stein-obs mit zwantzig leyden mag/ allein die Kirß-bäum außgenommen/ die ein mehrere Weite erforderen. Wann nun das Erdreich feißt vnd gut/ ſollen die Bäum weiter von einander geſetzt werden/ als in magerem/ weil ſie in vngleichem Grund vngleich aufwachſen/ vñ alſo auch vngleichen Platz einnemmen. Ein gleiche Meynung hat es auch mit den Lüfften/ Dann wann das Ort denſelben zu ſehr vnderworffen/ ſollen die Bäum auch deſto dicker gepflantzet werden/ damit ſie alſo einander Schirm geben köñen/ vnd deſto weniger Schaden empfangen. Neben der Weite iſt noch weiters auff die Zeilen zu ſehen/ dann es mit dem nicht gnug/ daß man die Pflantz-ſtöck in rechte Weite vnd grade Linien ſetze/ ſonder man muß die Säz auch alſo richten/ daß die Bäum den Sonnenſchein einander ſo wenig möglich vorhalten/

Rechte Weite der Sätzen.

Zeilen der Bäumen/ wie die luſtig anzuſtellen.

halten/ ſonder derſelbe gleich vnder ſie abgetheilt werde/ Hierzu die Ordnung/ ſo von Lateineren Quincunx geheiſſen wird / die aller beſte vnd zierlichſte/ mit deren es alſo beſchaffen/ daß wañ die Sätz in der erſten Zeilen abgezeichnet/ die in der anderen nicht gegen denen in der erſten ſollen gerichtet werden / ſonder allezeit ein Stock gegen der Mitte zweyer in der erſten Zeilen/ In der dritten aber ſoll allemal ein Stock gerad gegen einem in der erſten ſehen / welches die Frawen in jhren Kraut-gärten / wann ſie etwan Kabis oder anders ſetzen / Rautenweis heiſſen. Durch dieſe Abtheilung gibt es luſtige Zeilen/ nicht allein in die Gräde/ ſonder auch in die Schrege/ alſo daß/ wo ſich der Mañ im Baumgarten hinkehren / er aller Orten die Bäum in ſchöner Ordnung ſehen wird/ welches dann zugleich ſehr luſtig / vnd den Früchten nutzlich. Dieſe jetz erzehlte Form iſt alſo beſchaffen / wie auß nachgeſetzten Röslein zu ſehen.

Sonſt da man die Wildfäng ohne vorgemachte Gruben/ alsbald in harten Boden ſetzen wolte/ iſt nichts deſto weniger gar dienſtlich/ daß man groſſe Löcher/ vndenher etwas weiter als oben mache/ vnd den außgezogenen Grundwol erleſe vnd ſäubere/ denſelben auch mit feißter Schorreten vermiſche. Die Stämmen ſollen in gemein nicht tieffer als ſie zuvor geſtanden/ ſon-

Wie die Pflantz-ſtöck ſollen geſetzt werden.

ſonder ehe etwas weniger tieff geſezt/ auch mit-hin geſchüttlet vnd bewegt werden / damit ſich der Herd deſto beſſer vnder den Wurtzen zu-ſammen laſſe/vnd den ledigen Platz wol erfülle/ auff was End hin der Grund auch mithin ſoll getretten werden/ ſonderlich wann das Loch gar zugefüllt worden. Es ſoll auch gar kein Waſen weder drein noch drauff gethan werden / dann derſelbe viel Nahrung zu Nachtheil geſetzten Pflantzſtocks an ſich ziehen / vnd darneben ver-hinderen wurde / daß obenher darumb deſto we-niger komlich möchte auffgehacket werden/ wel-ches doch zum Anfang nicht tieff geſchehen ſoll. Im übrigen wann das Ort mächtig trocken/ wäre gut die Gruben nicht gar zu verfüllen/ da-mit das Regenwaſſer deſto beſſer darein kommen/ vnd mithin guter feißter Herd darzu gelegt wer-den könte/ welches das wachſen mercklich befür-dert/ Sonſt wann die Gruben gar außgefüllt/ vnd man nachwerts mehr darauf ſchütten wol-te/ der Wildfang zu tieff kommen/ vnd jhme al-ſo nicht wol erſchieſſen wurde / wie ich ſolches offtmalen hab erfahren.

Hieneben kan ich ein gewiſſes gutes Stuck zu Verſetzung etwas groſſer Bäumen/ſo daſſel-be nicht mehr wol erleyden mögen / dem Liebha-ber des Pflantzens zum beſten/ mit ſtillſchweigen nicht fürüber gehen laſſen. Mit dem es alſo be-ſchaffen / daß wann einer etwan einen zimlich groſſen Baum hätte / den er von bawens oder anderen Vrſachen wegen nohtwendig hinweg

Was maſſen groſſe Bäum zu verſe-tzen.

thun

thun müßte / jedoch nicht gern gar verſchetzen wolte; Soll der Baum nach Beſchaffenheit ſeiner Gröſſe etwan vier / fünf oder mehr Schuh weit von dem Stamm tieff vmbgrabt / vnd alle Würtzlein ſäuberlich abgehawen / darneben aber mit Pfälen vnd Stützen wol verſicheret / daß er von dem Wind nicht möge vmbgeſtoſſen werden / Nach demſelben muß man an dem Orth dahin er ſoll geſetzt werden / ein Gruben machen etwas gröſſer dann zuvor / darinn er hernach Platz haben möge / Wann dann der Winter vorhanden / vnd der Grund wol gefroren / ſoll alßdann der Baum vndenher vollkommen gegrabt / von Wurtzeln ledig gemacht / der Grund aber daran gelaſſen werden. Mit demſelben ſoll er auff einem Schlitten oder Wagen geführt / oder aber von ſtarcken Männeren je nach Beſchaffenheit des Orts / in das hierzu gemachtes Loch getragen / vnd alſo verſetzt werden. Darzu dann gar dienſtlich / wann man auſſenher vmb die Wurtzeln guten feißten Grund ſchüttet / vnd denſelben wol trittet / dardurch wird der Baum ſich des Verſetzens nicht mächtig empfinden / vnd auff den Frühling fein herfür ſchieſſen / ſonderlich da er ſäuberlich wurde geſchüttet werden / weil ſolches zu dem wachſen ſehr befürderlich vnd dienſtlich erſchieſſen wurde.

COROL.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 2.

Seminarium vnd Plantarium werden zu Zeiten eins für das ander genommen/ jedoch machen etliche dieſen Vnderſcheid/ daß ſie brauchen:

Seminarium für *Pepiniere*, das iſt/ Pflantzgärtlein für Kernen vnd Steinen/ dannenher man es in Teutſch auch Kern-platz nennet.

Plantarium nennen die Frantzoſen *une Baſtardiere*, Ein Ort da man die Wildfäng oder wilden Stämmen zuſammen ſetzt/ damit ſie nachwerts gezweyget/ oder ſonſt in den Baumgarten verſetzt werden/ Ein Würtzgärtlein.

Seminare, Serere, brauchen die Lateiner zu Zeiten pro plantare, das iſt/ Setzen. *F. Planter*, diß letſte aber iſt eygentlich von den Würtzlingen/ In Latein viviradices, *Fr. Plantenracine* zu verſtehen/ dann von Kernen vnd Steinen brauchen die Frantzoſen/ *Semer* vnd *Mettre en terre*, vnd nicht *Planter*.

Plinius vocat Seminarium Matrem Arborum & Plantarium Nutricem.

Oſſa heiſſen die Stein. *Fr. Noyaux*.

Plin. lib. 15. cap. 13. nennet den Stein auch Lignum.

Semina brauchen die Lateiner auch für Wildfäng oder Pflantzſtöck. *Fr. Sauvageaux*. Plantas vocat Palladius.

Colu-

Columella ſchreibt davon alſo: Semina lege craſſa, non minùs quàm manubrium bidentis. Man ſolle Wild-fäng erwöhlen nicht kleiner als ein Halm von einem Karſt. Der Franzoß ſetzt/ *La groſſeur du manche d'un hoyau.*

Sonſt werden ſie auch Plantæ ſylveſtres von Plinio genennet/ die Zahmen aber Sativæ. *F. Des plantes franches.*

Transferre Arbores ex Seminario heiſſt/ die jungen Pflänzlein verſetzen. *F. Transplanter.*

Poſitus wird genommen für den Stand des Baums. *F. p. Aſſiette*, damit man denſelben im verſetzen wiederumb richte/ wie er zuvor geſtanden.

Planches & Quarreaux de la Pepiniere, ſind die Betth in dem Pflantzgärtlein/ zu Latein Areæ und Areolæ.

Das III. Capitel.

1. Vom Zweygen in gemein.
2. Wie manche Gattung deſſelbigen.
3. Von dem Zeug vnd Inſtrumenten zum Zweygen.
4. Von den Schoſſen / vnd wie dieſelben ſollen beſchaffen ſeyn.

1. Vom Zweygen in gemein.

1. Vom Zweygen in gemein.

VNder allen Stucken des Feldbaws iſt kein fürtrefflichers vnd verwunderlichers/ als das Zweygen der Bäumen / welches etliche Impffen/ Propffen vnd Belzen nennen/ dann es mit demſelben alſo beſchaffen/ daß ſich allerley Standsperſonen deſſen mit groſſem Luſt angenommen / ja auch Könige ſelbs jhre ſonderbare Ergezlichkeit damit gehabt. Wie dann gemeldet wird von Attalo dem König Aſiæ, daß wann er ſich zu Zeiten von den müheſamen Reichsgeſchäfften erquicken wollen/ Er den Baumpflanzen eyfferig obgelegen/auch in demſelben alſo weit kommen/ daß er einen Vnderzicht davon geſchrieben.

Daß auch König ſich des Zweygens vnderfangen.

Attalus der König Aſiæ.

Cyrus

Cyrus des Namens der ander König in Perſia hatte einen ſolchen fürtrefflichen Luſt vnd Begierd zum Zweygen/ daß er an allen Orten/ da er hinkommen/ vnd es Gelegenheit gehabt/ daſſelbe gebraucht/ ja mit ſeiner eygenen Hand ſchöne vnd zierliche Baumgärten zugerüſt/ welches dann jhme bey jedermänniglichem nicht zu geringem Lob vnd Ruhm iſt gedeutet vnd außgelegt worden. Cyrus der 2. König in Perſia.

So hat der Keyſer Diocletianus, alß er in ſeinem Alter der vielfaltigen/ beſchwärlichen Geſchäfften verdrüſſig vnd ſatt worden/ dem Keyſerthumb von freyen Stucken Vrlaub geben/ vnd ſich zu Salonen zehen Jahr lang als ein Privats-perſon auffgehalten/ in welcher Zeit er anders nichts gethan/ als ſchöne Bäum- vnd Kraut-gärten zu pflantzen/ mit denen er ſich der geſtalt beluſtiget/ daß ob ſchon jhme von etlichen angehalten worden/ die Regierung wiederumb an die Hand zu nemen/ Er doch niemalen dahin mögen beredt werden/ ſonder zu Beſcheid geben/ wann man wüſſte/ was geſtalten er ſich in ſeinem Alter mit dem Pflantzen erquicke vnd beluſtige/ man jhme deſſen nicht mehr gedencken würde. Diocletianus der Keyſer.

Wie fleiſſig der Keyſer Conſtantinus dem Feldbau ſey obgelegen/ bezeuget ſein in der Vorred angezogen Buch de Agricultura, ſo er auß den allerbeſten Griechiſchen Authoribus Geoponicis nicht ohne Arbeit zuſammen getragen/ Conſtantinus Cæſar.

welches mit ſonderem Luſt geleſen/ vnd an vielen Orten nicht vndienſtlich befunden.

König Franciſcus der I.

Von dem Lobwürdigen König Franciſco dem Erſten wird vnder andern ſeinen denckwürdigen Thaten geſchrieben / daß er zu Zeiten mit eygener Hand gezweyget vnd gepflantzet.

Dannenher ſich einer nicht geſcheuht zu ſchreiben / er halte nicht darfür / daß ſo weiche vnd zarte Händ zu finden ſeyen / ſo ſich der Arbeit/ einen Zweyg zu machen / nicht vndernemmen dörffen.

Vngleiche Meynungen von dem Vrheber des Zweigens.

Von dem Anfang aber vnd Vrheber des Zweygens oder Impffens befinden ſich vngleiche Meynungen. Macrobius ſchreibt / daß Saturnius ſolches anfänglich den Menſchen gezeiget habe/ Zweiffels ohne weil die Heyden jhme die Erfindung des Feldbaws zugeſchrieben. Es iſt aber Plinius einer anderen Meynung / welcher einen fleiſſigen Bawmann für den Erfinder des Zweigs haltet / dann alß derſelbe ſeine Hütten zugerüſtet / vnd ein grünen Aſt in einen geſtumpeten Stock geſtoſſen / ſey der Aſt gewachſen/ daß er der Sach weiters nachgeſinnet/welches nachwerts von anderen mehr gebraucht/vnd ſo lang practiciert worden/biß daß es zu erwünſchter Vollkommenheit kommen.

Demſelben aber ſey wie jhm wolle / So kan doch diß nicht widerſprochen werden/ dann daß der H. Ertzvatter Noa nach dem Sündfluß der erſte geweſen/welcher das Pflantzen /ſonderlich mit den Reben fürgenommen/Dannenher viel

dar-

darfür halten/ daß er auch der erſt geweſen/ welcher den Anfang mit dem Baum-pflantzen gemacht habe.

Sonſt muß man beneben bekennen/ daß ein ſolches herrliches vnd fürtreffliches Werck nicht ohne ſonderbare Anſchickung vnd Anleitung GOttes des Allmächtigen aufſkommen/ der hierdurch dem Menſchlichen Geſchlecht vmb ſo viel zu hülff kommen wollen. Dann ſich männiglich nicht vnbillich verwunderen muß/ wann er ſicht/ wie auff einem Stock/ der von Natur wild/ ſo angenehme zahme Früchte gepflantzet werden/ maſſen wann es jetziger Zeit nicht alſo gemein/ wol für ein ſonderbares Wunderwerck möchte gehalten werden. Sonderlich wann man auch recht bedencken wil/ wie auß weit vñ ferr entlegnen Landen von vnbekandten köſtlichen Gattungen Schoß vnverſehrt mögen gebracht/ vnd mit Nutz gepflantzet werden/ Ja daß man die Frucht ſelbs vndereinander vermiſchen vnd veränderen kan/ daß ſich ab den darauß entſpringenden ſeltzamen Gattungen nicht genugſam zu verwunderen iſt.

Was fürtreffliches werck das zweygen ſey.

Für ſolche groſſe Gnad vnd Gutthat GOttes ſoll ein jeder Chriſten-menſch/ wann er dergleichen gezweygete gute Früchte nieſſet/ Jhme dem HErren GOtt/ als dem Erſchaffer aller Dingen gebührend Lob vnd Danck ſagen/ damit alſo die Früchten deſto mehr geſegnet vnd gebenedeyet werden.

Schuldige Danckbarkeit gegen Gott.

2. Wie manche Gattung.

2. Wie manche Gattung des Zweygens.

ES ſind anfänglich nicht viel Gattungen des Impffens in Vbung geweſen / dann die alten Römer ein gute Zeit den Stock nicht ſpalten dörffen / auß Beſorgnuß derſelb hiemit verderben wurde. Jedoch hat man auß langer Erfahrung befunden / daß es nicht allein wol ſeyn möge / ſonder auch zu etlichem Obs beſſer als in die Rinden / deſſen ſie ſich zuvor allein gebraucht. Mit der Zeit aber ſind noch andere Gattungen mehr darzu kommen / alſo daß deren jetzund fürnemlich vier in Vbung ſind.

Vier Gattungen deß Zweigens.

Die 1. in die Rindē.

Die erſte iſt in die Rinden / wann man das Schoß zwiſchen die Rinden vnd den Stāmen einſetzt / welche in vnſern Schweitzeriſchen Landen bey dem gemeinen Mann die aller bräuchlichſte Gattung / auch dem Kern-obs / ſonderlich groſſen dicken Stämmen am bequemſten / ob ſchon die Franzoſen vnd andere auff derſelben nicht ſo viel halten / als auff deren in Spalt. Zu dem Stein-obs aber iſt ſie nicht alſo dienſtlich / dann weil man damit verziehen muß biß das Safft in die Rinden kommen / gibt es hierdurch dieſe Vngelegenheit / daß alßdann auß dem Safft ein Gummi wird / ſo den Schoſſen ihre Nahrung nimt / daß ſie dahinden bleiben / ſonſt wann der Gummi nicht fließt / vnd ein ſolche Verhindernuß nicht verurſachet / mag das Stein-obs auch in die Rinden verſucht werden /

werden / iſt aber bey weitem nicht ſo gut als in den Spalt.

Die andere Gattung des Zweygens iſt in Spalt / wann man nemlich den Stam̃en ſpaltet / vnd das Schoß darein ſteckt. Dieſe Gattung iſt die allerbeſte für das Stein-obs. Allein daß die Stöck nicht zu groß ſeyen / ſonſt klem̃en ſie zu hart / daß die Schoß nicht wachſen mögen. Für das Kern-obs iſt ſie auch nicht vndienſtlich / fürnemlich wann die Stämmen klein. Es wollen auch etliche meynen / daß es währhaffter Bäum / als in die Rinden gebe / jedoch ich keinen Vnderſcheid befinden können / dann allein daß die kleinen Stäm̃lein / ſie werden in Spalt oder Rinden gezweyget / in dieſem Fall die groſſen mit der Zeit weit übertreffen / vnd viel beſtändiger überwallen / daß ſie hernach von dem Wind nicht alſo verderbt vnd geſchendt werden / wie aber den groſſen Stämmen offtmahlen wiederfahrt. Die 2. in Spalt.

Die dritte Art wird genannt Aeuglen / wann man ein Aeuglein / ſo deſſelben Jahrs gewachſen / nim̃t / vnd an ein ander Schoß oder Stöcklein ſetzt. Dieſe Gattung iſt nicht ſo befürderſam vnd gut / als die zwo erſten / dann neben dem daß es mit dem wachſen langſam zugehet / kan man die Aeuglein nicht weit tragen / ſonder müſſen an dem Ort / da ſie zu bekommen / alsbald gezweyget werden / ſonſt mögen ſie die Nahrung nicht mehr an ſich ziehen. Vber das / ſo wollen ſich nicht allerley Bäum hierzu beque- Die 3. in das Aeuglein.

men / ſonder iſt für die am beſten / denen die zwo erſten Gattungen am wenigſten wol bekommen wollen.

Die 4. gattung in das Röhrlein.

Die vierte Manier dann wird geheiſſen in das Pfeifflein oder Röhrlein Impffen / mit deren es alſo beſchaffen / daß man von einem neuen Schoß / ſo deſſelben Jahrs gewachſen / ein Pfeifflein abtrehen muß / wie die Knaben jhre Sommer-pfeiffen (dañenher ſie auch den Namen bekoñen) vnd in ein ander Schößlein / davon die Rinden abgezogen / vnd gleicher Gröſſe / geſtoſſen werden. Mit dieſer Art zu Zweygen hat es ein gleiche Beſchaffenheit / wie mit der nechſtvorgehenden / dann die Röhrlein oder Pfeifflein auch alsbald an dem Ort / da man ſie überkoñt / müſſen eingeſteckt ſeyn / ſonſt werden ſie welck / vnd verlieren jhr Safft / daß ſie nachwerts das ander nicht mehr annemmen mögen.

Andere Gattungen als vnnohtwendig / allhie nicht beſchrieben.

Diß ſind alſo die Gattungen Impffens / ſo jetziger Zeit in Teutſch- vnd Welſchen Landen am meiſten gebraucht werden / vnd obwol noch andere Gattungen mehr erdacht worden / dienen doch dieſelben mehr zu einer Curioſitet, dann etwas ſonderbarem Nutz; Darumb ich dieſelben allhie mit ſtillſchweigen fürüber gehen laſſen / vnd mich der vorerzehlten benügen laſſen wil / Von deren einer jeden ſonderbar ſoll hernach weitläuffiger gründlicher Bericht geben / wie es damit beſchaffen / vnd wie ſie ſollen gebraucht werden.

3. Von

3. Von dem Zeug vnd Inſtrumenten zum Zweygen.

5. Von Zeug vnd Inſtrumenten zu dem Zweygen.

DIeweil ein jedes Handwerck ſeinen gewiſſen Werck-zeug erfordert / damit man daſſelbige üben vnd treiben könne / Alſo muß auch ein Pflantzer mit nohtwendigen Inſtrumenten verfaſſet ſeyn / dann ohne dieſelbigen er wenig gutes verrichten köñte / deren ſind nun ſo viel vnd mancherley / daß ſich zun zeiten auch mehr befinden als man wol nohtwendig / darumb wil ich allhie nur die gebräuchlichſten / vñ deren man am wenigſten entbehren kan / vermelden vnd anzeigen.

Ein Körblein.

Erſtlich muß man haben ein langlechtes Körblein mit einem Bogen / nicht nur den Zeug / ſonder auch die Schoß in demſelbigen ſäuberlich vnd vnverſehrt zu tragen.

Ein Rebmeſſer vnd Häwlein.

Darnach ſoll man verfaßt ſeyn mit einem guten Rebmeſſer / daß man die Nebenſchoß am Stammen damit ſäuberlich abſchneiden könne / vnd dann etwan einen kleinen Häwlein / den Waſen vmb den Stock damit auffzuhacken / vnd darvon zu thun / wann daſſelbige nicht ſchon zuvor geſchehen.

Zwey Säglein.

Mehr werden erforderet zwey Säglein / eins zu den groſſen / vnd ein anders zu den kleinen Stämmen / die müſſen gar ſcharff ſeyn / daß ſie fein glatt hindurch ſchneiden / vnd die Rinde im wenigſten nicht geſchendt werde.

Dreyer

Neben denſelbigen ſind auch etlich gute Meſ-

Gattung Meſſer.

ſer vonnöhten/ nicht mit langen Klingen/ ſonder in Form eines Schnitzers mit ſtarcken Hefften/ ein groſſes die Stäm̃en zu ſpalten/ ein mittelmäſſiges dieſelbigen zu beſchneiden vnd anders zu hawen / vnd dann ein kleines zu den Schoſſen / daſſelbige muß inſonderheit wohl ſcharff-ſchneidend ſeyn/damit die Rinde an den Schoſſen nicht abgeſchrenzt/ ſonder glatt abgeſchnitten werde/ ſonſt es jhnen nicht wol bekommen würde.

Zweyer Gattung Beinlein.

So iſt auch ein Stuck das man nohtwendig haben muß / nemlich zweyer Gattung Beinlein / zu dem Kern-obs ſollen ſie ſeyn in Geſtalt des Angels am Schoß/ das iſt/ was zwiſchen die Rinden vnd das Holtz eingeſetzt wird / ſie müſſen auch hart vnd ſcharff ſeyn/ daß man damit die Rinden von dem Stammen abſchelen möge / die zu dem Stein-obs ſollen formiert ſeyn/ wie ein kleines Bißlein oder Wecklein / den Spalt damit zu öffnen.

Leim/ Baumwachs/ Mieſch oder Lumpen.

Weiters mangelt man auch Leim vnd Baumwachs für das Stein-obs (wie daſſelbige ſolle zubereitet / wird hernach an ſeinem Ort angezeigt werden) Item/ Mieſch oder Lumpen vnd glimpffige Bänder von Weyden sam̃t Rebſtecken zu den gemachten Zweygen zu ſtecken/ damit ſie dardurch geſchirmt/ vnd die Vögel abgehalten werden/ ſich nicht auff die Schoß zu ſetzen/ dann es ſonſt denſelben ſehr ſchädlich.

Ein Schämelein.

Wann dann etwan einer nicht ein guten Rucken hätte/ ſich zu biegen vnd krümmen/ wird derſel-

derſelbige ſich eines Schämeleins / ſich darauff zu ſetzen / für ſich ſelbs ohne das wol erinneren / damit er auch ſeinen Kleideren / wann ſie etwas ſauber / deſto baß verſchonen könne / ſo ſich aber jemands weiterer Sachen gebrauchen wolte / ſtehet daſſelbige zu eines jeden Gefallen. Sonſt mit den jetz erzehlten iſt einer genugſam verſehen / wañ er dieſelbigen nur recht brauchen kan / an welchem allermeiſt wil gelegen ſeyn / wie dañ ſolches hernach bey jeder Gattung Zweygens ſoll weitläuffiger vermeldet werden.

4. Von den Schoſſen vnd wie es mit denſelbigen beſchaffen ſeyn ſolle.

4. Wie die Schoß ſollen beſchaffen ſeyn.

ES werden zun zeiten deren viel gefunden / ſonderlich etwan gemeine Bauersleuth / die der Schoſſen wenig achten / wo / wie vnd wann ſie ſollen gebrochen werden / oder wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen / ſonder verziehen etwan biß daß ſie zweygen wollen / alßdann nemmen ſie offtermalen von dem nächſten Baum / wann ſchon derſelbige eben nicht guter Gattung / auch allbereit zimlich herfür gebrochen / daß ſich die Blätter anfangen ſehen laſſen / welches ein grober / ſchädlicher Fehler / dann dergleichen Zweyg ſelten oder doch ſchlechtlich wachſen / daß ſie nachwerts deſto weniger abtragen mögen. Dieſem Vnfleiß zu begegnen / vnd die Sachen auff ein beſſere Form anzuſtellen / wil ich von dem ein vnd anderen deſto beſſeren Bericht geben / da-

Fehler / ſo bey Brechung der Schoſſen fürfallen.

mit

mit man alſo ſehen möge/wie viel hieran gelegen ſey.

Was man bey Brechung der Schoſſen in Obacht nemmen ſoll.

Erſtlich ſoll man nicht von einem jeden Baum ohne Underſcheid Schoß brechen/ſonder ſich befleiſſen/ daß es von guten vnd etwan groſſen Gattungen ſey/ als welche viel nutzlicher dann die kleinen. Es ſoll auch der Baum ſchöne vnd freche Schoß haben/ vnder denen man die erwöhlen ſoll/ ſo gegen Sonnen Auffgang oder Mittag ſehen/ Dem Schoß / das man nemmen wil/ muß man nicht mehr dann ein Gleich laſſen / vnd es etwan drey Finger breit vnder demſelbigen abbrechen : Wann man aber gar groſſe Stämmen zweygen wolte/ ſind alßdann die von zweyen Jahren nicht vndienſtlich / jedoch daß ſie nicht zu lang ſeyen. Hierzu iſt gar dienſtlich ein gewiſſes Inſtrument/ ſo man ein Schoßmeſſer nennet/ Dann durch Mittel deſſelbigen/ wann es an ein lange Stangen geſteckt wird / kan man die beſten Schoß ohne Verletzung des Baums ſäuberlich abſchneiden / das aber nicht wol geſchehen kan/ wann man auff denſelbigen ſteigt/ vnd die Schoß von Hand abbricht; jedoch da man alſo mit vmbgehen müſſte/ ſoll man ſich befleiſſen/ dieſelbigen gegen dem Aſt abzureiſſen/ damit alſo die abgebrochene Rinde gantz vnd vnverſehrt bleibe/ ſonſt es hernach im zweygen offtermalen Vngelegenheit vnd Verhindernuß gibt/ Hieneben muß man ſich auch fleiſſig hüten / daß man von keinem geilen Aſt im Baum Schoß

nemme/

nemme/dann dieſelbigen ganz vnfruchtbar bleiben / daß ſich deſto weniger zu verwundern/ wann ſchon hernach dergleichen Bäum nicht tragen wollen.

Die rechte Zeit aber/ die Schoß zu brechen/ iſt / wann der Baum noch nicht anfanget drucken/vmb den Vollmon vor dem nächſten Newen / wann man ſie gleich nach demſelbigen zweygen wil/ Es iſt nicht weniger/dann daß ſie viel länger mögen behalten werden / dann mir etwan durch ſonderbare Gelegenheit von weit entlegenen Orten/vnd mit Namen von Plurs da der Berg eingefallen/ Schoß in dem Winter zukommen/die ich erſt im Frühling gepflanzet/vnd ſchön gewachſen. Mit dem Kern-obs/ wann man daſſelbige in die Rinden zweygen wil/ ſoll man ſich fleiſſig befürderen / dann wañ die Schoß ſchon zimlich anfangen drucken/ werden ſie hernach am wachſen mächtig verhindert/weil die Augen/ſo alſo herfür kommen/ verderben / vnd andere an jhre ſtatt wachſen müſſen / ſonſt ſo ſie noch nicht gedruckt / vnd etwas Zeits von jhrer Nahrung kommen/ wann ſie auffgeſezt werden / ziehen ſie alßbald die newe Nahrung an ſich/ daß ſie in kurtzem herfür brechen vnd ſchieſſen.

Zeit die Schoß zu brechen.

So iſt auch an dem überauß viel gelegen/ wie die Schoß beſchaffen ſeyen / dann ſie nicht alle gleich fruchtbar / darumb ſoll diß Orts ein ſonderbare Fürſichtigkeit gebraucht werden/ daß man nemlich die langen rahnen/ ſo die Augen

Wie die Schoß ſollen beſchaffen seyn.

gen weit von einander haben / meyde vnd verwerffe / vnd allein ſolche erwöhle / die nicht lang aber etwas dick / vnd da die Augen nahe beyſammen / welches dann hernach trefflich fruchtbare Bäum gibt vnd verurſachet.

Wie die abgebrochenen Schoß ſollen behalten werden.

Die abgebrochenen Schoß ſollen in gutem feißten vnd nicht zu ſehr trockenem Herd eingegraben werden / biß etwan auff die Mitte; Etliche vergraben ſie gar in Herd / welches eben nicht vonnöhten / wann man die Schoß nicht lang behalten wil. Allein ſoll die Sonn nicht darzu kommen / vnd deßwegen am Schatten / oder in einem Keller / allda es am aller beſten / wann es zu nacht noch gefrieret / vergraben werden. Man ſoll auch die Schoß im Herd nicht drucken laſſen / ſonder zuvor brauchen / damit ſie nicht / wie oben gemeldt / am wachſen verhindert werden. Vnd beneben gut Sorg haben / daß die Aeuglein nicht abgeſtoſſen werden / dann ſolches ſchädlich vnd nachtheilig.

COROLLARIA vnd Zuſätze / Latein vnd Frantzöſiſch / ad cap. 3.

Inſerere Zweygen. *F. Enter.* Dannenher Plinius Inſitum einen Zweyg nennet. *F. Vne Ente.*

Inſitionis genera Antiqui tria tradiderunt.

Primum quod inter librum & lignum fieret,

ret, zwiſchen die Rinden vnd das Holtz zweygen/ſo etliche Teutſche eygentlich Propffen heiſſen. F. *Enter entre l'eſcorce & le bois : ou en petite Couronne.*

Alterum quod in trunco fiſſo, In den Spalt zweygen/ von etlichen ſonderbar Impffen geheiſſen. F. *Enter en fente, ou au Coin, par d'autres En Poupée.*

Tertium quod emplaſtrationem vel inoculationem vocant, Zweygen in das Aeugkin. F. *Enter en Eſcuſſon.* Vom Frantzöſiſchen kom̃t her/ das Teutſche in das Schiltlein.

Surculus Ein Schoß. F. *Vn Greffe, ou une Greffe,* dann ſie beyde gebraucht werden. Virgilius nennet es flagellum. Columella aber heiſſet die Schoß auch Semina. Vnd Plinius Calamos. Dannenher das Italiäniſche Incalmare.

Palladius beſchreibt die Schoß alſo:

Surculi qui inſerendi ſint novelli, fertiles, nodoſi, de novo nati, ab orientali arboris parte deciſi, craſſitudine digiti minoris, bifurci vel trifurci, gemmis pluribus uberati.

Die Schoß die man zweygen wil/ſollen jung ſeyn/ tragbar/ knodecht/friſch gewachſen/ gegen Sonnen Auffgang genommen/ in der Dicke des kleinen Fingers mit zweyen oder dreyen Zincken/ mit vielen Augen fruchtbar.

Stim̃t alſo Palladius überein der Gröſſe/ wie auch der Zincken halb an den Schoſſen mit Colu-

Columella vnd Florentino. Dem aber die jetzigen Pflantzer auß guten Gründen nicht Beyfall thun / weil man die Pflantzſtöck mit Schoſſen dergeſtalt nicht überladen ſoll / ſie wären dann überauß groß.

Die beſte Regul von den Schoſſen iſt dieſe:

Surculi ſint denſis oculis, Die Schoß ſollen dick von Augen ſeyn. F. *Des Greffes qui ayent les yeux pres l'un de l'autre.*

Inſtrumenta Werckzeug. F. *Outils.*

Serrula Ein kleines Säglein. F. *Vne petite Scie.* Palladius nennet die kleinen Säglein *Lupos.* Culter minor & acutiſſimus ad ſurculos excidendos. Ein kleines ſcharffes Meſſerlein die Schoß zu beſchneiden. F. *Couſtelet ſubtil & bien trenchant pour tailler les Greffes.*

Cuneus oſſeus aut buxeus. Ein Bißlein von Bein oder Buchs. F. *Vn Coin d'os ou de buis.*

Vimina Bänder. F. *Oſiers.*

Salicum cortices ad intorquendas Inſitiones. Weidene Rinden die Zweig zu verbinden. F. *Des eſcorces de Saux pour lier Entes.*

Das

Das IV. Capitel.

1. Vom Pfropffen zwiſchen die Rinden vnd das Höltz / auch was darbey erforderet werde.
2. Vom zweygen in Spalt / ſampt etlichen ſonderbahren obſervation.

1. Vom Pfropffen zwiſchen die Rinden vnd das Holtz.

1. Pfropfen zwiſchē die Rinden vñ das holtz.

DJeweil in vnſeren Schweitzeriſchen Landen / von dem mehrentheil / ſo Kern-obs zweygen / vnd des Stein-obs weniger gewöhnt / das Pfropfen zwiſchen die Rinden vnd das Höltz fürnemlich gebraucht wird / als wil ich dieſe Gattung vmb ſo viel fleiſſiger vnd weitläuffiger beſchrieben / damit daſſelbige von denen / ſo deſſen weniger bericht / deſto beſſer vnd nützlicher könne ins Werck gericht werden.

Zuvorderſt aber ſoll kein Pflantzſtock / ſo verſetzt worden / gezweyget werden / er ſeye dann zuvor alſo lang geſtanden / daß er geſchoſſen habe / dann wo daſſelbige nicht / iſt es viel komlicher / daß man noch ein Jahr Verzug habe / zu erfahren / ob etwas

Kein Pfläzſtock ſol gezweyget werdẽ/ er habe dañ gewurtzelt.

was guts von jhme zu verhoffen od' nicht. Es meynen zwar etliche/ ſie wöllen ſich wol mit dem befürderen/ wann ſie den geſetzten Stock alßbald zweygen/ ja etliche daſſelbe wol zuvor/ vnd etwan hinder dem Ofen thun / welches aber ſehr ſchädlich vnd verhinderlich/ dann wie wolte der Stamme den Schoſſen etwas Nahrung mittheilen / da er doch ſelbs noch keine hat? Deßwegen wolle man recht der bequämen Zeit mit Gedult erwarten/ vnd den Pflantz-ſtock wol einwurtzeln laſſen/ dann derſelbe ſich alßdann in einem Jahr mehr befürdern wird/ als ein anderer in dreyen Jahren / mit dem alſo vnzeitig geeylet worden.

Wie vnd wo ſie ſollẽ abgeſäget werden.

Wann dann der Stamme gnugſame Wartzetchen von ſich geben/ daß er das Jmpffen wol erleyden möge/ ſoll man erſtlich darauff ſehen/ wie derſelbe beſchaffen/ dann die groſſen etwas höher/ die kleinen aber nieder ſollen abgeſäget werden. Nicht weniger muß man auch auff diß achtung geben/ ob er grad oder krumb / dann ein krum̃er Stam̃e kan nicht hoch genom̃en werden/ ſonſt es nicht anſtändig wäre. Neben demſelben iſt er noch fleiſſig zu beſchawẽ/ an welchen Orten er ſaubere glatte Rinden habe / allda denſelbigen abzuſägen / vmb die Schoß deſto kom̃licher einzuſetzen/ ſonſt zu beſorgẽ/ ſelbige an jhrer ordenlichen Abtheilung möchten verhindert werden. Wann man den Pflantz-ſtock abſäget/ ſoll es nicht gar durch beſchehen/ damit die Rinde nicht abgeſchrentzt werde / ſonder iſt gut etwas wenig überig zu laſſen / vñ ſäuberlich abzuhawen/ oder möchte man das obertheil vnderſich kehren/

ren/ vnd aber obſich abſchrentzen/ auff daß dem vnderen Theil verſchonet werde. Nach der Sägen ſoll der Stock fleiſſig vnd ſäuberlich mit einem ſcharffen Meſſer glatt beſchnitten werden/ dann es ſonſt der Sägen nach ſchwärlich überwallen wurde.

Nach der Sägen ſoll der ſtock beſchnitten werden.

Jetzund wil es an dem ſeyn/ die Schoß zu rüſten/ bey denſelben aber werden viel Stuck erfordert: Erſtlich/ daß man dieſelben im ſchneidẽ recht kehre/ damit ſie nachwerts ſich deſto beſſer einſchicken/ etwas von dem Stam̃e/ vnd nicht creutzweis übereinander ſehen/ wie etlichen/ ſo deſſen nicht wahrnemmen/ widerfahrt/ welches nim̃er ſchöne luſtige Bäum geben kan. Darnach ſoll der Schnitt allernächſt vnder dem Gleich beſchehen/ doch nicht biß hinein auff dz Marck/ dañ allein vndenher/ da der Schnitt zugeſpitzet wird/ damit dem Schoß ſeine Stärcke nicht benom̃en werde. Der Schnitt ſoll etwan zween zwerch Finger lang ſeyn/ weniger oder mehr/ je nach beſchaffenheit der Schoſſen vnd Stäm̃en/ vnd ſoll man die äuſſerſte graue Rinden ſäuberlich abſchelen/ biß auff die grüne/ vnd dieſer fleiſſig verſchonen. Wann aber der Pflantzſtock etwas krumb wäre/ iſt gut/ daß man die Schoß vor dem Schnitt daran halte/ vnd ſehe wie ſich dieſelbigen am beſten ſchicken/ auff daß ſie alſo deſto zierlicher können geſchnitten vnnd eingeſetzet werden. Es ſoll aber auch die Schoß von Kern-obs oben nicht leichtlich abgehawen werden/ wie ſonſt am Stein-obs gemeinlich geſchihet/ jedoch wañ ſie dem Stöcklein zu lang wären/

Wie die ſchoß ſollẽ zugerüſt werden.

ren / mag man in ſolchem Fall ſich nach demſelben richten / vnd deſto weniger Augen laſſen / damit daſſelbe nicht überladen werde.

Der pflätzſtock ſoll mit ſchoſſen nicht überladen werden.

Vnd ins gemein ſoll man achtung geben / daß der Pflantz-ſtamm weder mit Gröſſe / noch Viele der Schoſſen nicht zu ſehr beſchwäret werde / dann er ſonſt denſelbigen nicht genugſame Nahrung mittheilen köñte / in der Gröſſe wie ein Künckel / oder etwas mehr / iſt es mit zweyen Schoſſen genugſam / vnd dann auff einen wie ein gute Spießſtangen etwan drey / vnd alſo fortan / je nach Beſchaffenheit des Stam̃ens. Die Ort / da die Schoß geſetzt werden / ſoll man zuvor fleiſſig abtheilen vnd bezeichnen / ehe daß man die Riß mache / dieſelbigen ſollen nach Gröſſe der Stammen vnd Schoſſen / lang oder kurtz beſchaffen ſeyn / die Rinde aber am Stock ſoll mit einem ſcharffen Beinlein ſäuberlich abgeſchelet werden / doch nicht zu viel / damit das Schoß / wann es eingeſteckt wird / allen ledigen Platz wol verfüllen möge.

Wie die ſchoß ſollen verbunden vnd die kappe auffgeſetzt werden.

Wann dann die Schoß alſo auffgeſetzet ſind / ſoll man von dem abgeſagten Theil ein Stücklein Rinden abſchneiden / vnd auſſenher auff das eingeſteckte legen / damit es alſo darauff gebunden werden köñe / aber nicht zu hart / ſonſt es am wachſen verhinderlich. Etliche verſtreichen die Schoß mit Leim / ſo aber dem Safft nicht dienſtlich / ſondern viel mehr verhinderlich / denſelben aber oben auff das abgeſägte vnd beſchnittene zu thun iſt gut / damit das Regenwaſſer nicht bey den Schoſſen hinab in die Rinden kommen möge / weil ſolches

ches denſelben das Safft benemmen / vnd ſie alſo der Nahrung berauben wurde. Auff den Leim dann mag man Mieſch thun / welches den Leim feucht behaltet / daß er deſto weniger kläckt / vnd das Waſſer nicht hinab laſſt. Vnd ſo es einem beliebt / mag das Mieſch mit Lumpen bedeckt werden / iſt aber nicht ſehr vonnöhten / ſonder iſt genugſam weidene Rinden oder Bänder creutzweiß darüber gelegt / vnd noch einmal gebunden. Wo ferrn aber das Band etwan laſſen wurde / ſoll die auffgeſetzte Kappen wiederumb gebunden vnd darob behalten werden / ſonſt ohne des der Stamme nicht wol überwallen möchte.

2. Von dem Zweygen in Spalt.

2. Impffen in Spalt.

DJe andere Gattung dann des Impffens / welche in Spalt geſchicht / iſt bey vielen nicht ſo gemein als die Erſte. Die Frantzoſen aber / vnd andere Welſche Völcker brauchen dieſelbige viel mehr / bey denen aber zun Zeiten dieſer Fehler geſchicht / daß ſie auch etwan groſſe Stämmen ſpalten / wann ſie ſchon nur Kern-obs darauff zweygen / ſo aber gar ſchädlich / ſonder ſoll man daſſelbige viel mehr in die Rinden verrichten / ſonſt nicht weniger / wie oben auch angezogen / dann daß dieſe andere Gattung allem Stein-obs viel dienſtlicher als die Erſte / darumb ſie zu demſelbigen fürnemlich zu gebrauchen.

Groſſe Stämme ſollen nicht geſpalten werden.

Ich wil aber ſolche Manier des Impffens mit

 noht-

nohtwendigen vmbſtänden vnd ſonderbaren Geheimnüſſen/deren ich von langen Jahren her wargenommen/ vnd nützlich befunden/ einander nach ordenlich beſchreiben/ beneben aber einem jeden frey geſtellt haben/dieſe oder andere zu gebrauchen/ weil es auch diß Orts nach dem alten Sprüchlein beſchaffen:

Quot capita, tot ſenſus,

Das iſt:

Ein jeder ſo mit wil vmbgahn/
Derſelb nach ſeinem Kopff wils han.

Darumb/ wie gemeldt / einem jeden zu ſeinem Gefallen geſetzt / jedoch da es mir einer nachthun wolte/ verhoffte ich gleichwol/ derſelbe ſolches nicht böß befinden wurde/wie dann meine an manchem Ort / vnd ſonderlich in meinen eygenen Gütern ſo mancherley gepflantzte Bäum / deſſen genugſame Gezeugnuß geben werden.

Der ſpalt ſoll nicht durch das Marck beſchehen.

Damit ich nun auff die Sach kom̃e/wañ man den Pflantz-ſtamme auff erſtbeſchriebene Gattung abgeſägt vnd beſchnitten / ſoll alßdann der Spalt gegen einem glatten Ort der Rinden gerichtet werden/ doch nicht gerad durch das Marck / ſonder etwas wenig beyſeits/ damit daſſelbige gantz gelaſſen / vnd an ſeiner Würckung nicht verhindert werde / welches dann ſo wol dem Stamme/ als den Schoſſen ſehr befürderlich. Der Spalt ſoll auch nicht zu tieff gemacht werden / ſondern nur

nur ſo weit/ als zu Einſteckung der Schoſſen vonnöhten/ auff daß er deſto leichter wiederumb zuſammen wachſen möge.

Mit den Schoſſen/ wie dieſelbigen ſollen gekehrt vnd zugerüſt werden/ hat es viel mehr bedenckens als mit denen in die Rinden: dann wann ſchon dieſe nicht am beſten gerichtet/ iſt es doch am wachſen nicht ſo ſehr verhinderlich/ die in Spalt aber wöllen alſo fürſichtig genommen ſeyn/ daß wann man ſie im ſchneiden nur nicht recht kehrt/ deſto weniger Hoffnung des wachſens vorhanden/ ſonderlich wann ſie nicht bey dem Gleich/ ſondern bey dem äuglein gezweyget werden. Damit nun dieſes Orts nichts verſaumt werde/ ſo wil ich männiglich zu gutem/ der ſich deſſen gebrauchen wolte/ etwas Heimlichkeiten entdecken/ ſo nicht ein jeder leichtlich offenbaren wolte.

Wann nun einer das Schoß bey dem Aeuglein nemmen wil/ welches zu kleinen Stämmen am beſten/ ſoll der Schnitt alſo gerichtet werden/ damit das vnderſte Aeuglein auſſenher gerad gegen dem Spalt/ vnd etwas höher dann der Stock komme/ an beyden Seyten ſoll man das Schößlein etwan ein guten Meſſerrucken breit/ vnder dem Aeuglein ſäuberlich beſchneiden/ jedoch daß man dem Marck ſo weit möglich verſchone/ damit daſſelbige nicht/ dann allein zu vnderſt berühret werde/ der Schnitt ſoll bey einem Zoll lang ſeyn/ etwas weniger oder mehr nach Beſchaffenheit des Stammens/ das auſſer Theil an dem Angel (das iſt/ was in den Stock eingeſteckt wird/) *Wie die Schoß beym äuglein ſollen genommen werden.*

ſoll etwas dicker ſeyn als das innere / an der inneren Rinden iſt nichts gelegen/ man beſchneide dieſelbe oder nicht / an der äuſſeren aber ſoll man nichts abhawen/ ſonder gantz laſſen / vnd ſoll das Aeuglein auſſenher gegen der mitte des Angels gerichtet ſeyn / damit es alſo die Nahrung der Rinden nach durch Mittel des Saffts deſto beſſer an ſich ziehen möge.

Wie die ſchoß ſolle eingeſetzt werden.

So iſt noch ein ander Geheimnüß vorhanden/ wie das Schoß recht ſolle eingeſetzt werden/ an welchem auch nicht wenig gelegen/ dann obwol etliche meynen/ wann man die Rinden auſſenher gerad gegen einander richte/ daß es mit demſelben genug ſeye/ ſo hat es doch viel ein andere Beſchaffenheit/ dañ das wachſen eygentlich nicht von den Rinden / ſondern von dem Safft ſeinen Anfang nimt. Dieweil nun die Rinden an dem Stamen älter/ vñ alſo etwas dicker iſt/ als die am Schoß/ ſo wurden hierdurch die Säfft nit zutreffen mögen/ ſondern die Schoß an ihrer Nahrung verhindert. Deßwegen ſoll man diß Orts nit auff die Rinden/ ſondern auff die Säfft ſehen / damit die beyde im einſetzen des ſchoſſes gegen einanderen gerichtet werden/ wann ſchon auſſenher die Rinden einanderen nicht gleich ſind / durch diß Mittel kommen beyde ſafft zuſammen / vnd kan das am ſtock dem am ſchoß zu hülff kommen / daß man es alßbald am drucken der Augen geſpüren kan.

Wie die ſchoß auff den ſtammen ſollen verbunden werden.

Nach dem dann die ſchoß jetzt erzehlter maſſen in den ſtammen geſtoſſen ſind / ſoll auſſenher auch ein ſtücklein Rinden darüber gethan/ vñ vmb den

Stock

Stock gebunden werden / doch nicht zu hart / ſondern etwas luck / wegen der Stām̃en von Steinobs anfangs viel mehr wachſen / als die von Kern-obs / alſo daß zu Zeiten die Bånder in die Rinden hinein drucken. Oben auff den Spalt ſoll auch ein Stücklein Rinden zwiſchen die Schoß gelegt / vnd dann mit Baum-wachs überſtrichen werden / damit kein Waſſer darein kommen möge. Bey dem Leim / ſo darauff kommt / ſoll diß fleiſſig in obacht genommen werden / daß man mit demſelben das vnderſte Aeuglein nicht vermache / ſondern frey laſſe / damit es vngehindert ſchieſſen könne. Aber gut iſt es / daß es mit dem Mieſch bedeckt / vnd alſo vor den Reiffen geſchirmet werde / dann ich offtmalen erfahren / daß durch diß Mittel diß einzig Aeuglein / wann ſchon die anderen alle verderbt worden / überig verblieben / und luſtig herfür kommen vnd gewachſen. Endlich ſoll die auffgeſetzte Kappen ordenlich verbunden werden / wie hie oben angezeigt worden.

Es iſt aber bey dieſer anderen Gattung des Impffens mehr auff die Ståmmen zu ſehen / als bey der erſten / dann wañ das Stöcklein alſo klein / daß es nicht zwey Schoß erleyden mag / ſoll es geſchnützt werden wie ein Sommer-pfeiff / allein obenher / da man das Schößlein einſetzen wil / muß es ein wenig abgeſchnitten vnd verebnet werden. Dieſe Gattung zu Zweygen wird in Geiß-fuß genennet / ſo von den Frantzoſen hergenommen / die es *En pied de Cheure* heiſſen. Sonſt In Geißfüß zweygen.

E v ſind

ſind die mittelmäſſigen Stämmen wie ein Kun-ckel/ ſo zwey Schoß wol ertragen mögen/ am be-quemſten vnd nutzlichſten.

Die Stöck ſollen nicht creutzweis geſpalten werden.

Allhie kan ich mich nicht genugſam verwunde-ren/ daß etliche berühmte Pflantzer vnder dẽ Fran-zoſen groſſe Stämmen creutz-weis ſpalten / wel-ches aber demſelben ſehr ſchädlich / weil der Stock dergeſtalten verderbt wird / daß er ſein Safft/ vnd zugleich die ſchoß jhre Nahrung verlieren / neben dem / daß ſie auch viel zu hart gedruckt wer-den. Vnd ob wol ſolchem etliche mit einem klei-nen Bißlein / ſo ſie in den ſpalt ſchlagen / vermey-nen zu Hülff zu kommen / ſo hat es doch damit die Gefahr / daß wann der ſtamme alſo jmmer-dar offen bleibt/ derſelbe ehe anfahet faulen als groß werden. Dieſen Fehler zu verbeſſeren/ wil ich ein nutzlicher und beſtändiger Mittel anzeigen/ ſo ich niemal weder geleſen noch geſehen/ ob es andere auch brauchen / mag ich nicht wiſſen/ mit dem es alſo beſchaffen / daß man den ſtam-men / der zu zweyen ſchoſſen zu groß / nicht creutz-weis in der mitten/ wie jetzt gemeldt / ſondern auff beyden ſeyten zwiſchen dem Marck vnnd der Rinden ſäuberlich ſpalte / dardurch werden die ſchoß nicht zu hart gedruckt / werden aber nicht deſto weniger alſo luſtig abgetheilt / als wann ſie creutz-weis eingeſetzt wären. Auff dieſe Gattung hab ich zimlich groſſe ſtämmen von Kirſch- vnd Pflaum-bäumen gezweyget / ſo ſchön vnd luſtig gewachſen / auch bald überwallet / daß es nach-werts kein bedencken mehr gehabt.

Ein beſſere Form wird angezeigt.

Noch

Noch eins muß ich der Schoſſen halb hinzu ſetzen/ daß man auff keinen Ståmmen nicht uͤber drey Augen laſſe/ auff mittelmåſſigen dann nicht mehr als vier/ auff groſſen aber etwan fuͤnff Augen/ die uͤbrige abſchneide. So iſt es auch ſehr dienſtlich/ daß man zu groſſen Ståmen die Schoß beym Gleich nemme/ damit ſie das drucken deſto beſſer erleyden moͤgen. Allein/ daß man allezeit fleiſſige Auffachtung gebe/ daß ob dem Gleich alßbald ein Aug auſſenher gegen dem Spalt gerichtet werde/ auff daß es alſo ſeine Nahrung deſto kommlicher an ſich ziehen koͤnne.

Wie viel Augē man an dē ſchoſſen laſſen ſolle.

Zuvor ich aber dieſen meinen Diſcurs von der anderen Gattung des Jmpffens beſchlieſſe/ wil ich noch ein ſonderbare/ ſo derſelben nicht durchauß gleich/ vermelden. Der Vnderſcheid beſteht in dem/ daß das Schoß von ſeinem Aſt nicht abgebrochen/ ſondern an dem gelaſſen eingezweyget wird/ welches von deßwegen fuͤrgenomen worden/ daß man vngleicher Arten Båum mit einanderen vergleichen/ vnd ſo viel als zuſammen verheuraten koͤnne. Dannenher es die Frantzoſen *Mariages* nennen. Plinius aber/ als dem ein ſolche vnnatuͤrliche Vermiſchung der Båumen vnd Fruͤchten ſehr mißfallen/ heiſſet es viel mehr Adulteria, dann durch diß mittel zu ſeiner Zeit/ als er ſchreibt/ auß zweyen Gattungen ein dritte gepflantzet worden/ die weder der einen noch der anderen gleich geſehen. Es hat aber damit dieſe Beſchaffenheit/ daß wann etwan einer von einem

Ein andere Gattung in ſpalt.

Baum

Baum gern pflantzen / der ſich aber hierzu weniger bequemen wolte / ſo ſetze er bey demſelben ſolcher Gattung Pflantzſtöck / wie jhme eben nicht gar zu wider / wann ſie dann gewurtzelt / ſo nemme er einen Aſt / vnd biege denſelben auff das geſetzte Stämlein / damit er ſehe wie er ſich ſchicken wolle / wo er dann vermerckt / daß ein Schoß könne eingeimpffet werden / allda säge er das Stämmlein ab / ſpalt es / vnd beſchneide das Schoß / als wann er ſonſt in Spalt zweygen wolte / vnd verrichte das übrig alles auch gleicher geſtalt / wie hieoben vermeldet. Allein das Schoß hawe er nit ab / damit daſſelbe ſeine Nahrung von dem Aſt behalte / vnd verſichere den Aſt wol mit Bändern / daß er nicht weichen / noch vom Wind beſchädiget werden möge / wann dann das Schoß eingewachſen vnd geſchoſſen / mag er daſſelbe hinden her abhawen / vnd das gezweygte Pflänzlein / an das Ort / da jhme beliebt / verſetzen / ſonſt ſind ſolche auff vngleichen Arten vnd Naturen Bäum gemachte Zweyg zwar verwunderlich / aber nicht wirig / auch nicht mächtig fruchtbar / darumb es mehr für den Luſt als den Nutz erdacht vnd fürgenommen worden.

Zeit in Spalt zu zweigen.

Der Zeit halb in Spalt zu Zweygen / kan dieſelb eben nicht ſo eygentlich limitirt vnd beſtimmet werden / wegen Vngleichheit der Jahrgängen / da einer bald früh / der ander ſpat / die beſte Zeit aber in vnſeren Schweitzeriſchen Landen iſt zu außgehendem Hornung / vnd anfangs Mertzen / auch

weiters

weiters hinauß/ biß daß die Bäum wöllen anfangen drucken / wann aber das Safft darein kommen/ iſt es nicht mehr gut/ ſondern beſſer daß man es bleiben laſſe / auß Vrſachen / daß alßdann der Gummi fließt/ vnd das wachſen verhindert / ſonſt mögen die Pflaum-bäum daſſelbe am längſten erleyden.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 4.

Liber iſt die innere / vnd Cortex die auſſere Rinden am Stammen. *F. L' eſcorce.*

Materia & Materies werden zu Zeiten für das Holtz am Stock genommen.

Matrix, à nonnullis Cor, ab aliis Medulla, das Marck. *F. La Moëlle.*

Plinius lib. 17. c. 14. ſchreibet von dem Zweygen in die Rinden alſo: Ex iis, quæ commentatus eſt Cato, facilè apparet, illâ ætate inter Lignum & Corticem, nec alio modo inſerere ſolitos.

Auß dem was Cato geſchrieben / iſt leichtlich abzunemmen/ daß man zu derſelben Zeit gewohnt/ zwiſchen das Holtz vnd die Rinden zu Zweygen/ vnd auff keine andere Gattung.

Diß wird noch weiters alſo beſtätiget.

Prima inſitio inter corticem & lignum fuit. Mox poſteà truncum findere auſi. Die erſte Gattung

Gattung Zweygens ſeye geweſen zwiſchen die Rinden vnd das Holtz. Nachwerts habe man den Stam̃en zu ſpalten vnderſtanden. *F. La premiere Enteure eſtoit entre l'eſcorce & le bois. Puis apres on a entrepris de fendre le tronc.*

Arbores omnes proſperiùs trunco, quàm inoculatione inſeruntur: Aller Gattung Bäum werden glückhaffter im Stammen gezweyget/ als geäuglet. *Fr. Toutes ſortes d'arbres ſont entees avec plus de ſucces au tronc, qu'en eſcuſſon.*

Serrâ recidere arborem non læſo cortice: Den Baum abſägen ohne Verletzung der Rinden. *Fr. Couper l'arbre ſans offenſer l'eſcorce.*

Poſt ſerraturam plagam ferramentis acutis incidere: Die Schnitt nach der Sägen mit ſcharffen Meſſeren beſchneiden. *F. Raffiner & addoucir la tranche avec de Couſteaux bien trenchants.*

Das

Das V. Capitel.

1. Von Zweygen in das Aeuglein.
2. In das Pfeifflein oder Röhrlein zu impffen.
3. Wie man die Bäum durch Gruben vnd Einlegen in die Erden vermehren könne.

1. Vom Zweygen in das Aeuglein.

1. Zweygen in das Aeuglein.

NOch überig ſind die anderen zwo Gattungen des Impffen vnd Beltzen/ nemlich in das Aeuglein vnd Pfeifflein/ Dieweil aber dieſelben in vnſeren Landen nicht ſehr bräuchlich/ vnd in dem weniger nutzlich/ daß es gar langſam damit zugehet/auch weniger währhafft/ als wil ich mich vmb ſo viel mehr der Kürtze befleiſſen. Darneben aber nichts deſto weniger genugſamen ſatten Bericht geben/ daß dem/ ſo Luſt darzu haben möchte/ an guter Anleitung vnd Wegweiſung nichts ermanglen ſoll.

Belangend nun für das erſte das Zweygen in das

Der Zeit soll fleiſſig wargenõmen werdẽ.

das Aeuglein/ muß man zuvorderſt der Zeit fleiſſig wahrnemmen / weil derhalb alßbald etwas verſaumet wird / daß entweders das Aeuglein noch nicht genugſam erſtarcket / oder aber das ſafft zu ſehr darauß gewichen / deßwegen auff dieſe zwey ſtuck gute Achtung zu geben / ſonſt es dem wachſen leichtlich Hindernuß gebähren möchte. Die rechte Zeit aber zu dieſem Werck iſt zu eingehendem Sommer/ wann die Bäum allbereit ſtarcke newe ſchöß bekommen / dann von denſelben die Aeuglein müſſen genommen/ vnd auff junge Pflantzſtöcklein geſetzet werden / weswegen es mit groſſen ſtämmen diß Orts keine Gleichheit hat.

An dem Mon nit viel gelegẽ.

Wann dann die jungen ſchützling genugſam erſtarcket/ ſoll man ſich mit der ſach befürderen/ vnd nur von dem beſten vnd gröſten abſchneiden/ die gegen Auffgang oder Mittag ſehen. An dem Mon / wie es mit demſelben beſchaffen / iſt nicht viel gelegen/ allein daß es etwas luſtig Wetter/ jedoch nicht zu heiß noch der Wind zu ſtarck ſey/ auch iſt es allezeit beſſer gegen dem Abend / als in aller Hitz. Die abgehawenen jungen ſchöß können nicht lang behalten/ darumb ſie alßbald müſſen gebrauchet werden/ ſonſt verlieren ſie jhr ſafft/ vnd hiemit zugleich die Nahrung.

Die beſten äuglein zu erwehlen.

Es iſt aber auch von nöhten/ dz man nit ein jedes Aeuglein ohne Vnderſcheid nemẽ/ ſonder allein dz ſie am beſten für andere luſtig außſehen / vnd gute Hoffnung von ſich geben/ dañ mit einem eintzigen

Aeuglein/

Aeuglein / ſampt ſeinem daran hangendẽ Stůcklein Rinden ein Zweyg kan gemacht werden / als welches das Safft von dem Pflantz-ſtåm̃lein an ſich ziehet / daß es davon das wachſen bekom̃t / das Stůcklein Rinden vmb das Aeuglein ſoll in Form eines Schiltleino / oben breit / vnd vnden etwas zugeſpitzt / geſchnitten werden / in dem das Aeuglein im mitten ſtehe / das daran hangende Blatt ſoll abgehawen / jedoch von dem Stil noch etwas übrig gelaſſen werden.

Wie man dz äuglein recht von dem ſchoß bekommen könne.

Daß man nun das Aeuglein von dem ſchoß recht vnd wol bekom̃e vnd wegnemme / iſt am meiſten gelegen / dann wo daſſelbe nicht geſchihet / kein Hoffnung des wachſens vorhanden. Die beſte Form aber iſt dieſe / daß wann das ſchiltlein erzehlter maſſen geſchnitten / man alßdann daſſelbe mit dem Daumen bewege vnd drucke / damit es alſo von dem ſchoß laſſe / jedoch daß man dem Aeuglein jmmerdar fleiſſig verſchone. Wann man dann geſpůrt / daß es ledig werden wil / ſoll alßdann das ſchiltlein bey dem Aeuglein etwas ſtarck abgedruckt werden / damit alſo der Keiſt inwendig an demſelben verbleibe / ohne daß ſonſt alle ſach vnnůtz vnd vergebens. Diß nun eygentlich zu erkeñen / ſoll man beyde Ort am ſchößlein vnd Rinden wol beſchawen / vnd da es beyderſeyts glatt / iſt es ein gute Anzeigung / daß der Keiſt an der Rinden verbleiben vnd wol gerahten / im Gegentheil aber wans innwendig an der Rinden gegen dem Aeuglein ſchier wie ein Grůblein iſt / vnd an dem Schoß / da der Keiſt geſtanden /

den / etwas höher / gibt daſſelbe gewiſſe Zeugnuß des Widerſpiels / damit nun nicht etwann vergebene Arbeit angewendet werde / muß dieſe Sach ſo offt wiederholet werden / biß daß man endlich geſpůren kan / daß der Keiſt am Schiltlein verblieben ſey.

Vnd dann ordenlich ſetzen.

So wil es weiters an dem ſeyn / daß man das Pflantz-ſtöcklein auch recht zurüſte / das gemachte Schiltlein ordenlich darein zu ſetzen / mit demſelben iſt es etwas anderſt als ſonſt beſchaffen / dann man das Ort / da das Aeuglein hinkomen wird / nicht gegen / ſonder von der Sonnen nemmen vnd erwehlen ſoll / da auch die Rinde glatt / damit im ſchneiden vnd ſchelen kein Hindernuß fürfalle / der Schnitt / ſo an dem Stamm ein geſchihet / ſoll beſchaffen ſeyn in Form eines Lateiniſchen T auch in ſolcher Länge vñ Breite / damit das Schiltlein darein kommen möge / obenher ſoll die Rinde nichts geöffnet werden / ſonder nur beyſeyts / etwan mit einem hierzu dienſtlichen ſcharffen Beinlein / welches auch nicht einsmals / ſonder nach vnd nach geſchehen ſoll / auff daß die Rinde nicht geſchendet werde. Mit demſelben Beinlein kan man weiters die beyde Ecken an den Seyten fein allgemach auffheben / vnd das Schiltlein darein fügen / damit das Aeuglein gerad gegen dem vnderen Riß komme.

Es werden zwar etliche gefunden / welche den Schnitt oder Riß an dem Stämmlein creutzweis machen / vnd die Rinden an allen vier Ecken öffnen / damit alſo das Schiltlein aller Ortē deſto

beſſer

beſſer hinunder kommen möge / welches ſich dann nicht vnkommlich ſchickt / da mag nun ein jeder brauchen / welches jhm am beſten beliebt.

Wann dann das Schiltlein alſo eingeſetzet / ſoll es dann ſäuberlich verbunden werden / darzu aber nicht allerley Sachen dienſtlich / ſonder allein die weich vnd zart / als abgezogener breiter Hanff / vnd was dergleichen. Mit demſelben ſoll das Schiltlein vnden vnd oben fleiſſig verbunden / jedoch dem Aeuglein allezeit wol verſchonet vnd keins wegs bedeckt werden / das Bändlein ſoll nicht zu hart angezogen ſeyn / ſonſt wurde es das Safft verhinderen / vnd deſto weniger zu dem Aeuglein komen laſſen / an dem aber am meiſten gelegen. Sonſt ob es gleichwol eben nicht erfordert wird / halten es doch etliche nicht für vndienſtlich die Riß an der Rinden / mit etwas wenig Baum-wachs / wol lind gemacht / zu beſtreichen / damit alſo kein Waſſer darzu kommen möge / als welches dem Safft ſonſt zu wider wäre. — Auch ſäuberlich verbinden.

Im Fall man dañ auff ein Stamen mehr als ein Aeuglein ſetzen wolte / ſoll daſſelbe nicht grad auff einander beſchehen / ſonſt das vnder das ober verhinderen wurde / ſondern rings herumb / aber auch nicht in einer Höhe / damit alſo das Safft beſſer abgetheilt werde / vnd deſto mehr würckẽ möge.

Damit man aber erfahren könne / ob das Aeuglein wachſen wil / oder nicht / ſoll man auff das / was von dem abgehawenen Stil am Blat überig verblieben / Achtung geben / dann wann daſſelbe abfallt / iſt es ein gewiſſe Anzeigung / daß durch — Warzeichẽ des wachſens.

Mittel des Aeugleins wachſen vnd zunemmen ſelbiges abgeſtoſſen/vnd alſo an dem wachſen nicht zu zweiffeln. Da es aber daran verbleiben ſolte/ iſt nicht gute Hoffnung vorhanden. Wañ man dañ geſpůret das Aeuglein drucken vnd wachſen/ ſoll alsdann das Båndlein ſåuberlich hinweg gethan werden/ ſonſt es am wachſen nicht wenig verhinderlich/ ſonder alsbald gar verderblich ſeyn wůrde. Die jungen zarten Schőßlein ſollen vor dem Wind vnd anderen ſchådlichen Zufållen fleiſſig verſichert/damit ſie nicht etwan geſchendet werden.

2. In das Pfeifflein.

2. In das Pfeifflein zu impffen.

DJeſe oberzehlten drey Gattungen des Zweygens ſind den alten Griechen vnd Rőmeren auch bekañt geweſen/ vnd von denſelben gebraucht worden. Von der vierten aber in das Pfeifflein oder Rőhrlein haben ſie wenig gewußt (ob ſchon andere einer anderen Meynung) Die iſt heutigs Tags in Franckreich vnd anderen Orten gemein worden. Mit dieſer Gattung hat es ein gleiches Bedencken als mit der nåchſt vorgehenden/ in dem daß die Pfeifflein ebenmåſſig keinen Verzug leyden/ ſonder alsbald gebraucht ſeyn wollen.

Beyde ſchoß ſollen an der Gröſſe gleich ſeyn.

Das erſte/ darauff man allhie ſehen ſoll/iſt/daß beyde Schoß/ die man hierzu brauchen wil/an der Gröſſe einanderen gleich vnd åhnlich ſeyen/ ſonſt ſich die Sach nicht wol ſchickẽ wurde/die Pfeifflein můſſen auch von den beſten Schoſſen/ ſo deſſelben Jahrs gewachſen/genom̃en/vnd auff gleiche newe

Schoß

Schoß geſetzet werden / damit durch Mittel dieſer Gleichheit ſie einanderen lieber annemmen / vnd wachſen.

Wie nun das Pfeifflein oder Röhrlein ſolle zubereitet werden / an ſelbigem wil am meiſten gelegen ſeyn. Daſſelbe muß man zu vnderſt an dem newen Schoß / etwan zween zwerch Finger lang nemmen / vnd die Rinden allgemach anfahen reiben vnd vmbdrehen / aber im̃erdar nur auff ein Seiten wegen des Keiſts / damit derſelbe an dem Röhrlein bleib / vnder dem allem ſoll den Augen fleiſſig verſchonet / auff daß ſie nicht abgedruckt werden. Wann man dañ geſpüret / daß die Rinde gelaſſen / ſoll man das Pfeifflein in angedeuter Länge abſchneiden / vnd allda noch etwas vmbdrehen / vnd das Schoß vorher von der Rinden ledig machen / damit das Pfeifflein gegen dem Spitz könne abgezogen werden. Darneben aber muß man auff obgeſetzte Zeichen fleiſſige Achtung geben / ob der Keiſt an dem Röhrlein ſeye oder nicht / ſich demſelben nach deſto beſſer wiſſen zu richten.

Zubereitung des Pfeifleins.

Nach dem das Pfeifflein dergeſtalt recht abgezogen / ſoll alsbald das Schoß / darauff man es einſtecken wil / mit etlichen graden Riſſen geſchunden / vnd die Rinde wie kleine Riemlein hinab gezogen / vnd das Röhrlein an das ledige abgeſchehlte Schoß ſo lang angeſtoſſen werden / biß daß es wol außgefüllt iſt / vnd ſatt auffligt / welches bey dẽ zu erkeñen / daß alßdañ etwas weiſſen Safts ſich obenher ſehen läßt / auß welchem man abnemmen kan / daß es glücklich vnd wol abgangen. Folgends

Wie daſſelbe ſoll angeſtoſſen werden.

ſoll die abgezogene Rinden vndenher an dem Pfeifflein/ nicht durchauß demſelben eben/ ſonder etwas höher abgehawen/ das obere bloſſe Theil aber hinab biß auff das Röhrlein geſchabt/ vnd etwan zween Zoll hoch ob demſelben abgeſchnitten/ auch an beyden Orten mit etwas Baumwachs ſäuberlich verſtrichen werden/ auff daß alſo kein Waſſer darzu kommen möge. Endlich ſollen zu Beſchirmung der Sonnenhitz oben an den Spitz breite Blätter geſteckt werden/ damit das angeſtoſſene Pfeifflein etwas Schatten habe/ vnd alſo zum Anfang das Safft deſto leichter annemmen könne.

Es ſind aber etliche/ die ſolches auff junge Stäm̃lein gebrauchen von dẽ vorgehenden Jahr/ ſo aber nicht ſo gut/ als wann beyde deſſelben Jahrs geſchoſſen/vnd alſo gleichen Alters/ dann ſie in allen Stücken einander ähnlicher/ vnd alſo zum wachſen dienſtlicher ſind.

5. Bäum durch Gruben pflantzen.

3. Wie man die Bäum durch Gruben vnd Einlegen in die Erden vermehren könne.

ES iſt an etlichen Orten/ da man die Pflantzſtöck nit bekom̃en kan/ im Brauch vñ Vbung/ daß man von guter Gattunge gezweigter Bäumen von den vnderſten Aeſten etwann einen oder mehr krüm̃t/ vnd auff die Form/ wie die Reben einlegt/ damit man alſo junge Pfläntzlein bekommen/ vnd ſich deren behelffen könne/ etwann an ſtatt

an ſtatt der abgehenden zu ſetzen/ dann es keines weiteren Zweygens bedarff/ weil nichts wildes an jhnen iſt/ jedoch da man ſie nachmalen impffen wolte/ die Frucht ſich vmb etwas mehr verbeſſeren wurde.

Vnd obwol ein ſolche Gattung pflantzens vnd Vermehrung der fruchtbaren zahmen Bäumen in vnſeren Landen nicht mächtig bräuchlich/ ſo ſoll man doch dieſelbe nicht verwerffen/ weil ſich etliche Bäum gar wol darzu ſchicken/ vnd mit Nutz können vermehret werden/ die ſonſt das Zweygen nicht wol annemmen/ als da ſonderlich iſt der Maulbeer-Baum vnd andere/ ja auch die ſo gar hart Holtz haben/ dann ich auff ein Zeit einen Aſt von einem Thierlein-Baum/ den ich ſonſt abhawen wollen/ eingelegt/ davon ich 16. ſchöne junge Pflänzlein bekommen/ ſo hernach im Verſetzen alle luſtig gewachſen.

Wie die Aeſt ſollen eingelegt werden.

Wann man nun einen Aſt auff jetzt vermeldte Form zu pflantzen begehrt/ ſoll derſelbe von allen Neben-äſten biß an den Stammen entladen/ vnd jhme nichts übrig gelaſſen werden/ als die fürnehmſten Schoß/ ſo man brauchen wil/ da ſich aber derſelbe nicht komlich wolte biegen laſſen/ kan man hinden her einen Hick darein hawen/ ſo wird er ſich alßdann deſto beſſer ſchicken: Die Grube ſoll auff das meinſte ein Schuh tieff gemacht/ vnd der Aſt allgemach darein gelegt werden/ daß die vorderſten Aeſtlein etwan zween Schuh/ weniger oder mehr/ gerad herfür ſehen. Die Grube ſoll mit gutem feißtem Grund verfüllt/ vnd derſelbe wol

getretten werden / damit die Schoß deſto beſſer wurtzeln können. Der Aſt aber muß an Pfal gebunden werden / auff daß er beſtändig bleib / vnd nicht wiederumb hinderſich ziehe / zu den Schoſſen dann ſollen Rebſtecken kommen / dieſelben daran zu hefften / damit ſie alſo geſchirmt deſto luſtiger wachſen mögen / darzu dann nicht wenig befürderlich / wann ſie in hitziger / trockener Zeit mithin begoſſen vnd befeuchtet werden.

Nach zweyen oder dreyen Jahren / wann die Schoß genugſam gewurtzelt / können ſie außgegrabt / vnd an begehrte Ort / da ſie beſtändig verbleiben / verſetzt werden.

COROLLARIA vnd Zuſätze / Latein vnd Frantzöſiſch / ad cap. 5.

Inoculatio wird von Carolo Stephano auß Plinio genommen für die Gattung Zweygens / ſo wir in das Pfeifflein oder Röhrlein nennen /

Vnd

Emplaſtratio für die Gattung / ſo wir heiſſen in das Aeuglein / demſelben aber andere nicht beyfallen / damit nun die Sach beſſer bekandt werde / wil ich etliche Oerter auß den Authoribus anhero ſetzen.

Plinius

Plinius lib. 7. cap. 14. Hinc nata inoculatio, inquit, ſutoriæ ſimili fiſtula aperiendi in arbore oculum, cortice exciſo, ſemenque includendi eâdem fiſtulâ ſublatum ex alia.

Auß dieſem Wort fiſtula wird der fürnehmſte Grund hergenommen / daß Inoculatio in das Pfeifflein zu zweygen bedeute.

Da wölle aber der gelehrte Geoponicus dieſe Wort ſutoriæ ſimili fiſtula mit fleiß erdauren / wie ſich dieſelbigen zu dieſer Sach ſchicken können. *Bayſius* ein guter Frantzöſiſcher Author liſet für fiſtula, ſubula, welches ſich eben auch nicht am beſten reymet.

De Emplaſtratione aber ſchreibt er alſo / c. 16. Emplaſtrati ratio & ipſa ex inoculatione nata videri poteſt. Damit er wil andeuten / daß Emplaſtratio von Inoculatione herkomme / vnd gleich darnach drucket er ſolchen Vnderſcheid noch beſſer auß mit dieſen Worten:

Fertiliſſima omnium inſitionum Inoculatio, posteà verò Emplaſtratio, ſed utraque infirmiſſima. Röhrlein (wie es etliche verſtanden) ſeye die fruchtbarſte Gattung Zweygens / darnach Aeuglein. Es ſeyen aber beyde Gattungen ſehr ſchwach.

Dargegen haltet Columella Inoculationem vnd Emplaſtrationem für eins / in dem er lib. 5. cap. 11. alſo ſchreibt.

Tertium genus, quo (Arbor) ipſas gemmas cum exiguo cortice in partem ſui delibratam

bratam recipit, quam vocant Agricolæ Emplaſtrationem; vel ut quidam, Inoculationem.

Hierauß heiter beſcheint / daß er Emplaſtrationem & Inoculationem für ein Gattung Zweygens haltet / nemlich in das Aeuglein.

Bey Florentino wird Aeuglein auch geheiſſen Inoculatio. Da wird nun einem jeden heimgeſetzt zu ſchlieſſen / was jhme am beſten beduncket. Sonſt iſt diß gewiß / daß Columella vnd Palladius in praxi viel beſſer geübt vnd erfahren geweſen / als Plinius.

So wird nun Inoculare, wie gemeldet / auch für zweygen in das Pfeifflein genommen (welches ich aber mit anderen lieber vom Aeuglein verſtehen wolte.) F. *Enter eu fluſteau.*

Inſerere in Emplaſtro braucht Palladius für Zweygen in das Aeuglein. F. *Enter en eſcuſſon: appellé auſsi Emplaſtrion, Morceau & Bouton.*

Von dieſer Gattung Zweygens iſt dieſe Regul in Obacht zu nemen.

Poſt unum & vigeſimum diem ſolvito emplaſtrum, Daß man nach dreyen Wochen das Band am Aeuglein aufflöſen ſolle.

Propagare arbores per ſubmerſionem, Fruchtbare Bäum einlegen. F. *Provigner les fruitiers.*

Talea. Ein Setzling / das iſt ein abgehawener Aſt / den man ſetzt. F. *Vn Troncon, ou Scion.*

Serere

Serere Taleis: Setzling einſtoſſen vnd ſetzen. *F. Affier par troncons.*

Talea wird auch gebraucht für ein Aeſtlein / ſo man einlegt. *F. Vergeton.*

Taleam in terram deprimere: Ein Aeſtlein einlegen. *F. Mettre en terre un Vergeton.*

Stolones, ſind vnnütze Nebenſchoß / ſo vndenher am Stamme herfür ſchieſſen. *F. Des Rejettons*, die können an Bäumen/ſo nicht gezweyget/ auch eingeleget werden.

Auß dieſem Anlaß wil ich auß Varrone, was er lib. 1. cap. 2. von einem ſehr fleiſſigen Pflantzer ſchreibt/ anhero ſetzen.

Licinius Stolo primus cognominatus eſt, quòd nullus in ejus fundo reperiri poſſet Stolo.

Licinius ſey am erſten Stolo zugenennet worden/weil in ſeinem Gut kein Stolo, das iſt/vnnützer Schüßling / zu finden geweſen.

Cato cap. 5. Stolones Pullos arborum vocat; Plinius verò Pullulos. Columella lib. 5. cap. 8. Stolonem deſcribit Sobolem ex ſtirpe natam.

Das VI. Capitel.

1. Von den Mängeln vnd Fehleren/ ſo bey den jungen Zweygen fürfallen.
2. Wie dieſelbigen zu verbeſſeren.
3. Von dem Schrepffen/ Auffbinden vnd Einfriſten der Zweygen.

Fehler an den jungen Zweygen.

1. Von den Mängeln vnd Fehleren/ ſo bey den jungen Zweygen fürfallen.

ES iſt auß den nächſt vorgehenden zweyen Capiteln gnugſam abzunemmen/ was groſſen Fleiſſes vnd Auffachtung das Zweygen erfordere/ damit daſſelbige ordenlich vnd mit Nutz verrichtet werde/ daß man neimlich eingewurtzte Pflantzſtöck habe/ gute fruchtbare Schoß erwehle/ dieſelbigen recht kehre/ ſchneide vnd einſtoſſe/ auch nachwerts ſäuberlich vermache/ vnd fleiſſig verbinde.

Dannenher ihrer viel ſich beduncken laſſen/ wann daſſelbige alles begehrter maſſen wol abgangen/ alsdann damit gnug ſey/ vnd eben nicht viel

viel mehr Bedenckens habe. Alſo daß ſie darnach wenig mehr zu den gemachten Zweygen ſehen/wie es vmb dieſelbigen ſtehe/oder was jhnen gepräſten möchte/ ſonder laſſen ſie alſo von freyen ſtücken auffwachſen. Vnachtſamkeit.

Andere dann auß einem vnzeitigen Eyffer ſich deren nur zuviel annemen/ vnd alßbald ſie etwas geſchoſſen/ mit dem Meſſerlein daran ſind/ vnd die Beyſchoß anfangen abſchneiden/ dardurch ſie vermeynen luſtige/vnd gerade Stämen zu bekommen/ vnd alſo den jungen Bäumlein die rechte Gattung zu geben/ damit aber (ob ſchon dergleichen Leuth jhnen viel ein anders einbilden) viel mehr vnd ſchädlicher gefällt wird/ dann in dem vorgehenden. Vnzeitige aufſchneiden.

Daſſelbige zu erhalten wil ich erſtlich mein eygen Exempel einführen/ daß ich anfänglich/ alß ich von anderen geſehen/wie ſie jhre jungen Zweyg alsbald anfangen aufſchneiden/ daſſelbige auch alſo brauchen wöllen/vnd aber mit Schaden nach dem gemeinen Sprichwort bin witzig gemacht worden. Dann ich etwan nach etlichen Jahren die Stämen von newem wiederum zweygen müſſen/ wann ich wöllen/ daß etwas darauß wurde. 1. Beweiſung/ wie ſchädlich daſſelbige.

Darnach dieſe meine Meynung noch mit beſſeren Gründen zu beweiſen/ weil ein ſolcher eingewurtzter Wohn etlichen nicht mehr leichtlich außzureden. Iſt es mit dem erſten fehlen von deßwegen nicht ſo ſchädlich beſchaffen/ als mit dem anderen/ daß wann man gleichwol an einem Zweyg zum Anfang mehr Nebenſchoß wachſen 2. Beweiſung.

ſen laßt / als demſelbigen nutz vnd gut / ſo können doch dieſelbigen noch jmmerdar abgehawen werden / im Gegentheil aber da man von den Beyſchoſſen vnzeitig vnd überflüſſig nim̃t / keine anderen an jhre ſtatt wiederumb eingeſetzt werden können.

3. Beweiſung. Vber das wird dem Schoß (welches dann der fürnehmſte Fehler iſt) durch ein ſolches vngedultiges abſchneiden der Nebenſchoſſen / ſeine natürliche Stärcke benommen / alſo daß es zwar zu Anfang luſtig gerad auffſchießt / aber auff dem Stam̃e zu ſchwach bleibt / daß nachwerts das Schoß ſich ſelbs nicht mehr tragen mag / ſonder das Dölderlein ſich anfahet herab laſſen / vnd keinen geraden Schuß mehr bekommen / auch nicht mehr recht wachſen vnd zunemmen wil / alſo daß es nach langem nur kleine vnfruchtbare Bäum gibt.

Exempel. Dieſe vnfruchtbare Zierd hab ich auff ein Zeit in einem Baum-garten / ſo neben köſtlichen Blum-garten gepflantzet / geſehen / da die gepflantzten jungen Bäum in luſtiger Ordnung geſtanden / ſchön gerad vñ hoch auffgeſchnitten / daß an Zierlichkeit nichts ermangelt / aber an Früchten ſich gar wenig ſehen laſſen / ob ſchon der Jahrgang damalen gern ſein beſtes gethan hätte / dannenher ich zu ſagen pfleg / daß man nicht nur auff den Luſt / ſonder viel mehr auff den Nutz pflantzen ſolle / als welches die rechte End-vrſach vnd Zweck iſt / darauff man ſehen ſolle.

2. Wie

2. Wie die vermeldten Fehler zu verbeſſeren.

2. Verbeſſerung der Fehleren.

DEn erſten Vnfleiß zu verbeſſeren / ſoll ein jeder / der etwas gezweyget / mithin darzu ſehen vnd Achtung geben / was es für ein Beſchaffenheit mit den gemachten Zweygen habe / dann zun Zeiten dergleichen Sachen fürfallen / deren man ſich nicht verſehen. Zum Anfang aber ſind die Ambeiſſen den zarten Zweygen ſehr ſchädlich / als die ſie an dem wachſen mercklich verhinderen / dieſelben zu vertreiben / werden von vielen viel Mittel beſchrieben / ſo aber mehrentheils wenig helffen. Ein gut Mittel iſt dieſes / daß man mithin umb den Stammen auffhacke / aber nicht zu tieff / damit die Wurtzen nicht verletzet werden / vnd guten feißten Grund darzu ſchütte / dann diß in allweg nutzlich. Als erſtlich verhinderet es die Ameiſſen / daß ſie deſto weniger einniſten mögen / vnd fürs ander den Waſen / daß er dem Zweig ſeine Nahrung nicht benimmet / vnd dann / zum dritten / wird der Zweyg hierdurch ſolcher Geſtalt am wachſen befürdert / daß die newen Schößlein alsbald anfangen erſtarcken / daß jhnen die Ameiſſen nicht mehr ſchaden mögen / ſonſt da man Eychen Sägſpän nim̃t / vnd geſtracks vor einem ſtarcken Regen darzu thut / gibt es alsdann ein ſchwartzes Waſſer / ſo den Ameiſſen alſo ſehr zuwider / daß ſie jhre Wohnung verlaſſen / vnd ſich anderſt wohin begeben.

Dar-

Darnach ſo bekommen auch die Zweyg/ wann ſie noch alſo zart/ von denen Graßwürmen offtermalen groſſen ſchaden/ ſonderlich wann der Jahrgang darnach beſchaffen/ daß es deren viel gibt/ dem man beyzeit wol vorbawen kan/ wann man nemlich im Herbſt/ nach dem das Laub abgeriſſen/ Auffachtung gibt/ ob noch etwas hangend blieben/ dann es in denſelben ſaamen/ vnd auff den Frühling gantze Näſter von Graßwürmen gibt/ da ſollen ſolche überbliebene Blätter fleiſſig hinweg geſchafft werden. Fahls aber über das ſich noch etliche würden ſehen laſſen/ müſſen ſie von einem Tag zu dem andern fleiſſig abgeleſen werden/ damit das vorſtehende verderben verhütet werde.

Graß-würm.

Neben dieſen zweyen ſchädlichen Vnzieferen/ befindt ſich noch etwan ein drittes/ ſo nicht weniger/ ja etwan mehr ſchädlich/ als da ſind mancherley kleine Käferlein/ welche die jungen ſchoß abnagen/ daß ſie deſſelbigen Jahrs nicht mehr ſchieſſen/ wann man jhnen nicht zu hülff kom̃t/ vnd alſo vmb ein Jahr verhinderet werden. Auff dieſelben muß man nun fleiſſige Achtung geben/ vnd zu Beſchirmung der ſchoſſen abſchaffen. Da ſie aber ein Zweyg/ wie offtermalen geſchihet/ mächtig geſchendet/ ſoll vmb den ſtammen von friſchem ſäuberlich auffgehacket/ vnd guter alter Baw wie Herd darzu gethan werden/ welches dañ die ſchoß auß den überbliebenen Augen von newem zu ſchieſſen macht. Dieſes Mittel iſt auch ſonder-

Kleine käferlein.

ſonderlich wol in Obacht zu nemmen/den anderen nicht verderbten Zweygen halb/ die auß Mangel der Nahrung/ oder guten dienſtlichen Wetters zu früh auffhören ſchieſſen / daß man daſſelbige fleiſſig brauche/ dann ſie nachwerts etwan mehr als zuvor demſelbigen Jahr ſchieſſen / wie ich dann ſolches offtermalen mit ſonderbarem Nutz/ vnd vieler Leuthen Verwunderung gebraucht vnd erfahren hab.

Es iſt aber mit dem noch nicht genug/ was durch den Sommer den jungen Pflänzleinen erzehlter maſſen ſchädliches wiederfahrt. Der Winter hilfft auch etwan darzu/ dann wann es viel Schnee gibt/ daß die Haſen ihre Nahrung nicht wol bekommen mögen/ vnd alſo derſelbigen nachſtreichen müßten/ ſeynd ſie dann zumalen den Zweygen gar ſchädlich/dann durch Mittel des hohen Schnees mögen ſie weit hinauff langen/ daß ſie die jungen Schoß/als wann man ſie mit einem ſcharffen Meſſer abgeſchnitten/abbeiſſen. Daſſelbige nun zu verhüten/ iſt kein beſſer Mittel / dann daß man nemme/was (ſalvo honore) von Hunden kom̃t/daſſelbige im Waſſer zerreibe/vnd dann die Zweyg damit beſprenge/ ſo werden ſie alßdann friſt haben. *Haſen abhalten.*

Weiters ſo kom̃t es etwan in heiſſer trockner Zeit darzu/ daß die Bänder vmb den Stock zu dürr werden/ vnd laſſen/ dardurch die Kappen ledig/ vnd etwan von Vögeln / oder anderen Zufällen abgemacht wird/ wann dann bald die heiſſe Sonne/ bald der Regen darauff kom̃t / verur- *Die Kappe auff dem Zweyg beſtändig erhalten.*

ſachet daſſelbe/ daß die Rinde ſich von dem Stock ſchelet / zu gäntzlichem Verderben der Schoſſen demſelben vorzubawen / ſoll die Kappe beſtändig darauff erhalten/ auch wo von nöhten wiederumb ernewert werden / biß daß der Stamme gar über-wallen ſeyn wird.

Vber dieſe ſind noch viel andere Zufäll / auch tragen ſich zun Zeiten ſolche zu/ die einem nicht bald werden in Sinn kommen/ derſelben aber wird ein guter Pflantzer mit ſeiner fleiſſigen Auffachtung ſelbs wol warnemmen / vnd nach Beſchaffenheit der Sachen verbeſſeren.

Belangend dann die Verbeſſerung des anderen Fehlers/ der mit dem vnzeitigen verderblichen auffſchneiden der jungen Pflänzlein geſchihet/ wil ich zuvorderſt dieſe allgemeine Regul ſetzen/

Vor dem 3. Jahr kein Zweyg auf-ſchneiden.

Daß vor dem dritten Jahr kein Meſſer an einige Zweyg ſolle gelegt werden. Es wäre dann Sach/ daß einer alſo ſtarcke vnd überflüſſige Neben-ſchoß bekommen/ daß er ſolches wol erleyden möchte/ in dieſem Fall/ wann man deren etliche abhawen müßte / wie dann ſolches etwan an Kirſch- vnd Pflaum-bäumen/ von wegen jhres geſchwinden wachſens vnd zunemens / erforderet wird / vnd ich zun Zeiten mit Nutz gebraucht / ſoll doch zum Anfang vnd auff einmal nicht zu viel hinweg genommen werden / ſonder allein etwas wenig / damit den Haupt-ſchoſſen jhre nohtwendige Stärcke verbleiben möge.

Im dritten Jahr aber / wann die Schoß auff

dem

dem Stammen wol erſtarcket / vnd viel Beyſchoß bekommen / mag man alßdann die vnderſten ſäuberlich abnemmen / aber / wie gemeldet / in Beſcheidenheit / vnd einsmals nicht zu hoch / damit das Schoß ſein Stärcke nicht verliere. Vnd dann nachwerts von Jahr zu Jahr alſo fürfahren / biß daß der Stam̃e ſo hoch geſchnitten / daß ein zimlich langer Mann ohne Hindernuß darunder herumb gehen könne. In ſolche Höhe ſollen dem Haupt-ſtamm gar keine Neben-äſt gelaſſen werden / wie aber etliche thun / ſo dieſelben auch auffſchneiden / das aber dem Baum / neben dem es verhinderlich / ſehr übel anſtändig / es ſollen auch die Aeſt / die höher ſind dann ein Mann / an jhren Neben-ſchoſſen nichts berührt / ſonder dieſelben jhnen gelaſſen werden / als welche am meiſten Frucht tragen / ſo aber von vnerfahrnen Baumraumeren nicht allemal obſerviert wird / vnd jhnen deßwegen nicht zu geſtatten. Allgemach auffſchneiden.

3. Von dem Schrepffen / Auffbinden vnd Einfriſten der Zweygen.

3. Schrepffen / Auffbinden / Einfriſtẽ.

WIe nutzlich vnd befürderlich das Schrepffen iſt an den jungen vnwachſenden Bäumen / wann es zu rechter Zeit gebraucht wird / alſo im Gegentheil befindt ſich daſſelbige ſehr ſchädlich / ſo es von Leuthen fürgenommen wird / die deſſen kein gründliche Erfahrenheit haben / wie ich

dann geſehen / daß ſolches etliche dergeſtalt vnfürſichtig vnderſtanden/daß etwan junge Pflänzlein darvon gar verdorben ſind.

Damit nun deßhalb grundlicher Bericht mitgetheilet werde / nach welchem einer ſich richten könne / ſo ſoll man erſtlich nach der Zeit ſehen/ weil an derſelbigen ſehr viel gelegen / dann wann man mit dem Schrepffen verzeucht / biß das Safft vollkommen vorhanden / alßdann tringt die Hitz durch den Riß / vnd vertreibt daſſelbige/ daß die Rinde ſich zu Zeiten von dem Holtz ſchelt zu groſſem Nachtheil des Bäumleins / deßwegen ſoll es zuvor fürgenommen werden/ vnd nicht in zu ſchwachem Mond / vnd dem Neuen zu nah/ ſonder von der erſten Quart biß auff die letſte.

Rechte zeit des ſchrepfens.

Die Form dann belangend / ſollen an kleinen Stämmlein nicht mehr als zween Riß gemacht werden/ an gröſſeren dann vier / mit einem ſtarcken Meſſer / vnd ſoll man obenher anfangen/ vnd gerad vnderſich fahren/ vnd dann vnden auff auch gerad in denſelben Riß / darnach auff der anderen Seiten geſtracks gegen dem erſten noch einen. Wann aber der Stam̃e etwas groß/ noch zween in der Mitte gegen einanderen/damit ſie alſo gleich abgetheilt werden / vnd nicht etwan über einanderen gangen / weil dardurch dem Stam̃e nicht nur das Safft/ ſonder auch zugleich das Leben benommen wurde/darumb hierauff deſto fleiſſigere Achtung zu geben. Das Meſſer ſoll nach Beſchaffenheit der Rinden / nach dem dieſelbigen rauch oder zart geführt werden/ auff daß es nicht

in das

in das Holtz gang / dann daſſelbige ſchädlich vnd nachtheilig wäre.

Dieſes Mittel des Schrepffens iſt ein außbündig nutzlich Ding / ſonderlich für Steinobs / dem es fürauß angenehm vnd befürderlich. So bekom̃t es auch den Aepffelbäumen trefflich wol zu Verhütung des Magers / oder zu Abwendung deſſelbigen / wann er ſchon angeſetzt / wie hernach an ſeinem Ort weiters ſoll vermeldet werden. Wie nutzlich daſſelbe.

Wann dann die jungen Zweyg durch fleiſſige Abwart luſtig vnd frech ſchieſſen / ſo mögen die Schoß von Winden leichtlich geſchendt vnd abgeſtoſſen / da ſie mit binden nicht geſchirmet werden.

Dieſem beſorgenden Schaden nun vorzubawen / iſt vonnöhten / daß man Rebſtecken oder Stangen / nach dem die Höhe der Schoſſen erforderen / wol einſtecke vnd dieſelbigen ſäuberlich daran binde. Weil aber die Schoß in jhrer zarten Jugend nichts hart erleyden mögen / als wird allhie guter Fleiß erforderet / daß man hierzu zarte vnd linde Sachen gebrauche / damit jhnen verſchonet / vnd ſie nicht beſchädiget werden. Auffbinden der Schoſſen.

Es iſt aber mit demſelbigen noch nicht genug / dann wann die Zweyg in ſolchen Gütern ſind / da zu Herbſtzeit das Vieh jnnen weydet / müſſen ſie noch ſicher eingemacht werden / damit daſſelbige die jungen Schoß nicht abbeiſſen möge / dieſes kan am beſten mit langen Dörnen geſchehen / die man darumb ſtecket. Da aber dieſelbigen über die Schoß nicht gelangen möchten / ſoll man Einmachē der Zweygen.

ſie oben an den Stangen mit Weyden wol anbinden / den Schoſſen aber fleiſſig verſchonen / dieſelbigen auch dergeſtalt einmachen / daß ſie nicht herauß ſehen / ſonſt ſie nichts deſto weniger verderbt wurden.

Schädliches überſetzen.

Dieſes iſt inſonderheit wol in Obacht zu nemmen / dann ich der Leuthen wol erfahren / die an köſtlicher Gattungẽ Schoß groſſe Sorg gewendt / auch jedes Jahr eyfferig impffen laſſen. Aber zu Herbſtzeit der Zweygen vergeſſen / alſo daß auß ſolchem überſehen vnd Vnfleiß der Dienſten / was man lang gepfropffet / wiederumb verderbt / vnd endlich gar nichts darauß worden / hiemit alle angewendte Mühe vnd Arbeit vmbſonſt vnd vergebens geweſen.

COROLLARIA vnd Zuſätze / Latein vnd Franzöſiſch / ad cap. 6.

Zu vorderſt iſt allhie wol zu mercken der treffliche Spruch / welchen der HErr Du Pradel von dem Baumpflantzen alſo ſetzt:

Qui n'a grande affection à ce meſnage, ne doit penſer ſeulement à eslever un arbre.

Daß welcher nicht einen ſonderbaren Luſt habe zu dieſem Thun / (dem Baumpflantzen) der ſolle nur nicht gedencken eintgen Baum auffzubringen.

Nicht

Nicht weniger iſt auch dieſer Sententz bedencklich.

Qui putat, circumſpectè manum admovere debet.

Daß / welcher erhawe oder aufſſchneide / die Hand fürſichtig brauchen ſolle.

Depaſtio animalium arboribus damnoſa eſt. Das Abbeiſſen des Viehs ſeye den Bäumen gar ſchädlich / welches dann ſonderlich von Geiſſen vnd Haſen zu verſtehen / da ſehr nutzlich / daß man die Schoß bey dem Aeuglein ſäuberlich abſchneide.

Delibratio quoque inter culturas arborum veniet, cùm ſcilicet librum in rectam lineam ſecamus. Das iſt: Es ſoll das Schrepffen auch vnder das Baumpflantzen gezehlet werden / wann man nemlich die Rinden gerad aufſſchneide.

Bey Plinio lib. 17. c. 27. wird das Schrepffen Scarificatio genennet / vnd daß es gut für den Mager ſeye / dann er darvon alſo ſchreibt: Eſt & Scarificatio quædam in remediis. Wie er dann ſolches weitläuffiger außführt / vnd hernach an ſeinem Ort auch weiters ſoll vermeldet werden. Setzt endlich darauff dieſe Wort: Magna ex parte ſimilis hominum medicina & arborum, Daß es mit der Artzney der Menſchen vnd Bäumen in vielen ein Gleichheit habe.

Dannenher etliche das Schrepffen der Bäumen auch Phlepotomiam heiſſen / das iſt / Laſſen / vnd

vnd nicht ohne Vrſach/dann gleich wie durch das Laſſen das böſe Blut von dem Menſchen komt/ alſo auch das böſe ſchädliche Safft von den Bäumen.

Circummunire plantas arborum caveis, uti habet Columella, eſt ipſas plantas vel ſpinis vel palis circumpoſitis munire & ſepire, ne à pecore corrodantur; Die Zweyg mit Dörnen vnd Stangen einmachen/ daß ſie von dem Vieh nicht abgefreſſen werden. Carol. Stephanus ſetzt diß alſo in Frantzöſiſch: *Encager ou entourer les Plantes d'eſpines, ou autres choſes de peur des beſtes.*

Das

Das VII. Capitel.

1. Wie nohtwendig es ſeye / die Gattungen der Früchten vnd Bäumen zu vnderſcheiden.
2. Abtheilung in Kern⸗vnd Stein⸗Obs.
3. Erzehlung beyder Geſchlecht Gattungen.

1. Wie nohtwendig es ſeye / die Gattungen der Früchten vnd Bäumen zu vnderſcheiden.

1. Die gattungen vnderſcheidē.

Dieweil der gütige GOTT den Menſchen mit viel vnd mancherley ſchönen vnd fürtrefflicher Gattungen Früchten reichlich begabet / welche an Geſtalt / Geſchmack / Zeitigung vnd Behaltung alſo vngleich vnd vnderſcheiden / daß ſich nicht genugſamb darab zu verwunderen. Deßwegen / damit man derſelben mit deſto beſſerem Luſt vnd Nutz genieſſen möge / iſt hoch von nöhten / daß man ſie fleiſſig vnderſcheide / vnd jeder Gattung ein ſolchen Stand / Lufft vnd Boden erwöhle / auch ſolcher Geſtalten

halte vnd pflantze/ als derſelben Natur vnd Beſchaffenheit erforderet vnd haben wil.

Wie vngleiches mit den Bäumen beſchaffen.

Dann gleich wie die Frucht vngleicher Art vnd Eygenſchafft/ alſo auch die Bäum/ die ſie tragen/ weil nicht jedem jedes Erdreich vnd Lufft bequäm vnd angenehm/ ſonder die einen etwan guten/feißten Boden eher verdorren/ andern aber derſelbe etwan Vngelegenheit verurſachet/ als die ſich lieber mit ſchlechterem leyden/ etliche in grünigem vnd ſandigem Grund wol thun/ anderen dann derſelbe gäntzlich zuwider/ etliche allerley Lüfft erleyden mögen/ andere von denſelben Schirm erforderen/ vnd etwan jhren Luſt lieber vnder Dächeren haben. Etliche in wol gebawenem Erdreich wollen gepflantzet ſeyn/ andere ohne das ſich in dem Waſen behelffen mögen/ vnd alſo fortan je nach vngleicher Beſchaffenheit der vngleichen Naturen.

Die Bäume ſollen nach jhrer Gröſſe geſetzt werdē.

Es ſind aber die Bäum nicht nur an qualität, ſondern auch an quantität vnd Gröſſe einanderen überauß vngemäß/ darumb auch auff dieſen Vnderſcheid gleich von Anfang fleiſſig zu ſehen/ damit alſo nicht etwas vngereymtes fürgenommen werde/ ſo hernach einen gerewe/ dann groſſer Gattung Bäum an enge/ oder ſolche Ort zu ſetzē/ da ſie einem ſein angenehme/ luſtige Außſicht verſchlagen/ iſt nicht fürſichtig gehandelt. Aber an anderen Orten/ da etwan der Sonnen groſſe Hitz/ oder ſtarcke Lufft vnd Regen beſchwerlich/ können ſie mit Luſt vnd Nutz gepflantzet werden.

Hinge-

Hingegen kleiner Gattung an Ort/ da überflüſſiger Platz vorhanden/ zu ſetzen/ iſt auch nicht wol anſtändig/ als die viel zierlicher ſtehen/ wo derſelbe eng/ etwan in Gärten/ oder nahe eey Behauſungen/ da ſie nicht viel verſchlahen/ als auff der Weite.

Vber das befindt ſich noch ein anderer Vnderſcheid mit vngleicher Zeitigung der Früchten/ dañ die einen früh/ die anderen mittelmäſſig/ die dritten dann ſpaht reiff werden. Auff welches dann fürſichtig Achtung zu geben/ als bey dem ſich viel mehr Luſt vnd Nutz befindt/ als man ſonſt gemeinlich vermeynen möchte/ dann wann man ſolcher Gattung Bäum/ die frühzeitige Frücht tragen/ an wärme/ der Sonnen wol/ vnd rauhen Lüfften abgelegene Ort pflantzet/ ſo wird die Frucht mit jhrer Zeitigung vmb ſo viel mehr befürderet/ daß es nicht nur eine Luſt anzuſehen/ vnd davon zu eſſen/ ſonder auch mit Nutz davon zu verkauffen/ weil auß ſolchen noch ſeltzamen Früchten ein ſchöner Pfenning kan gelöſet werden. Ein gleiche Meynung hat es auch mit den ſpahten/ wann dergleichen Bäum an abgelegene/ ſchattichte Ort geſetzt werden/ daß alßdañ jhre ſpahtzeitige Frucht nicht weniger angenehm/ als die erſte/ da im Gegentheil/ wañ frühe Bäum an ſpahte/ vnd hinwiederumb ſpahte Bäum an frühe Ort geſetzt werden/ bringen ſie alßdann jhre Frücht mit anderen gemeinen/ dannenher man wegen der Viele wenig darauff haltet noch ſchätzet.

Vngleichheit der zeitigung.

Was

Was ſeltzam / gilt ſein Pfenning wol /
Drumb man ſich darnach richten ſoll.

Diß iſt ſonderlich wol zu mercken an denen Orten / da zum Verkauff gute Gelegenheit vorhandē / deſſen ich nur ein Exempel anziehen wil. Es hat auff ein Zeit ein gemeiner Mann eine Gattung ſpahter Kirſchen abgenommen / dieſelbigen über See in ein Stadt / da fürnemlich Rebland / zu fertigen vnd zu verkauffen / er war aber von einem ſtarcken Wind etliche Tag lang auffgehalten / in welcher Zeit ſein ſpahte Frucht nichts deſto weniger gut verblieben / vnd nachwärts noch ſeltzamer worden / daß er einen ſchönen Pfenning darauß gezogen.

Exempel.

2. Abtheilung in Kern-vnd Steinobs.

2. Abtheilung in Kern-vnd Stein-obs.

ES können aber die zahmen Bäum / vnd dero Frücht nach ihrer vnderſchiedenlicher Art / Gattung vnd Beſchaffenheit nicht beſſer noch komlicher abgetheilt werden / als in dieſe zwey Haupt-geſchlecht Kern-vnd Stein-obs / dann die beyde alſo vngleich / daß ſie mit Nutz nicht wol können vndereinander vermiſchet werden / dann allein etwas wenig / dannenher hoch von nöhten / daß man das Stein-obs ſonderbar ſetze vnd pflantze / vnd das Stein-obs auch ſonderbar / als wodurch der Luſt vnd Nutz zugleich befürdert /

dert/ im Gegentheil aber da kein Vnderſcheid gehalten/ das ein vnd andere verhindert wird.

Dann erſtlich das Kern-obs ſchier durchauß ſich in dem Waſen viel beſſer leyden / zunemmen/ vnd Frucht tragen mag/ als das Stein-obs/ auß genommen Kirſch-bäum / iſt ihme auch ein Lättgrund/ als welcher dergleichen groſſen Bäumen viel mehr Nahrung gibt/ viel angenehmer vnd nutzlicher/ dann ein Sandgrund / in welchem ſie die Wurtzeln nicht wol außbreiten können / dardurch ſie an jhrem wachſen vnd Fruchtbarkeit der Geſtalt verhindert werden/ daß nimmer etwas rechts davon zu verhoffen. 1. Vnderſcheid.

Da im Egentheil viel Gattungen Stein-obs ſich an einem kißechten / ſandigen Ort viel beſſer befinden/ dann in einem ſtarcken Lätt-grund / als die nicht ſo viel Nahrung erforderen/ wie aber das Kern-obs/ aber wol mehr Tröckne vnd Wärme/ darzu dann jenes viel beſſer als dieſer. So iſt der Waſen den Barillen- Pferſich-bäumen vnd anderen alſo ſehr ſchädlich / daß jhre Frucht in demſelben viel ſchlechter wird / als da kein Waſen iſt/ ſonder jmmerdar darumb gehacket wird. 2. Vnderſcheid.

So wil auch die Vngleichheit der Bäumen nicht zulaſſen / daß man ſie vndereinanderen pflantze/ dann neben dem es ſehr vnanſtändig/ iſt es auch ſehr ſchädlich / weil die Bäum von Kern-obs mit jhrem ſtarcken zunemmen / dem Stein-obs die Sonnen verſchlahen / auch viel von der Nahrung nemmen/ daß ſelbiges dahinden 3. Vnderſcheid.

hinden bleiben/ vnd wenig nammhaffts ertragen wurde.

3. Erzehlung beyderley Geschlecht Gattungen.

3. Erzehlũg beyder Gattungẽ.

VBer vorgeſetzte Abtheilung der zweyen Haupt-Geſchlechten Kern- vnd Stein-obs wird noch ferrners erfordert/ daß von einem jeden weiters ſonderbar gehandelt werde/ weil ſich bey jedem mancherley Gattungen befinden/ die ein-anderen weder an Früchten noch Bäumen nicht gleich/ auch nicht gleich wollen gehalten vnd gepflantzet ſeyn.

Kern-obs.

Vnd erſtlich bey dem Kern-obs ſind fürnemlich zwo Gattungen/ ſo die anderen weit übertreffen/ als Aepffel vnd Biren/ welche zwar von vielen ohne Vnderſcheid geſetzet vnd gepflantzet werden/ aber nicht ohne Schaden vnd Nachtheil/ wie ſolches die Erfahrenheit bezeuget/ dann ein jede dieſer beyder Gattungen etwas ſonderbares an ſich hat/ ſo der andern nicht gemein/ welches dann fleiſſig in Obacht muß genommen vnd vnderſcheiden/ damit alſo diß Orts nichts vnderlaſſen werde.

Vnder das Kern-obs werden weiters gezehlt/ die Kütten- vnd Maulbeer-Bäum/ Paradeys-Zwerg-äpffelbäumlein/ Nußbäum/ Kaſtanien- vnd Feygen-bäum.

Steinobs.

Fürs ander das Stein-obs belangend/ muß

man

man bekennen/ daß bey demſelben auch mancher-ley vngleiche Gattungen / die nicht gleiches Erd-reich vnd Abwart/ erforderen / als da ſind Kirſch-båum / Pflaum-båum / Barillen- Pferſich- Ne-ſpeln- Thierlein- vnd Mandel-båum.

Neben dieſen ſo befinden ſich noch viel andere Gattungen fruchtbarer Båumen/ als Oel-båum/ Pomerantzen- Citronen- Granatåpffel-Båum/ vnd dergleichen. Weil ſie aber in vnſeren Landen nicht zu pflantzen / dann daß ſie mit groſſer Vngelegenheit zu Winterszeit in warmen Ge-machen můſſen auffgehalten / vnd nachwerts offtmalen an die Sonnen getragen werden/ auch wenig guts an Frůchten davon zu verhof-ſen. Wil ich dero allhie geſchweigen vnd mich nach vnſerer Lands-Art / vnd nach denen Frůch-ten richten/ die hie oben einanderen nach genennet worden.

Jede Gattung ſonderbar beſchrieben.

Vnd dieweil nun die Sachen derenthalb erzehl-ter maſſen beſchaffen / vnd nicht wenig an dem-ſelben gelegen ſeyn wil / als ſoll hernach ein jede Gattung Kern- vnd Stein-obs ſonderbar vmb-ſtåndlich vnd nach Nohtdurfft beſchrieben wer-den / was es mit derſelben fůr ein Beſchaffenheit habe/ was ſie fůr ein Grund vnd Boden erfordere/ wie ſie wolle gepflantzet vnd abgewartet ſeyn/ auch was Pråſten vnd Zufållen ſie vnderworffen / vnd denſelben zu helffen ſeye/ damit alſo an gutem Vnderricht/ dem/ ſo hierzu Luſt haben möchte/ nichts ermangle / ſonder ſich auff begebende Zu-fåll Beſcheids erholen könne.

COROL-

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 7.

ES befindt ſich zwar dieſe Abtheilung in Kern- vnd Stein-obs bey keinen Römiſchen Authoren: Die Griechiſchen Geoponici aber machen dieſen Vnderſcheid/ daß ſie alle Frücht/ ſo mit einer linden Rinden vmbgeben/ Opora nennen/ die anderen dann/ ſo ein harte Schalen ſchier wie Holtz haben/ Acrodrya. Die Lateiner begreiffen beyde Geſchlecht Nomine Salgami, à quo Salgamanus, vel Salgamarius.

Einer anderen Meynung befinden ſich die zween Juriſconſulti, Ulpianus vnd Priſcus Jabolenus, welche wollen/ Arborum omnium fructus unico Glandis nomine contineri: Hoc modo enim Græci, ut hic ait, omnes arboris ſpecies ἀκρόδρυα ἀπὸ τῦ δρυὸς vocant, Daß vnder dem Wort Glans Glandis alle Bäum-früchte begriffen werden/ dem aber die Authores rei ruſticæ nicht durchauß Beyfall thun.

Die Frantzoſen behalten dieſen Vnderſcheid etwas beſſer/ vnd heiſſen die Bäum vom Kernen *Arbres à Pepin*, vnd von Steinen *Arbres à Noyau*, die Frucht aber *Fruits à Pepin & Fruits à Noyau*.

Der Herꝛ Du Pradel nennet auch das Kern-obs *Arbres à Fruits* vnd braucht *Noyaux & Fruits* für Steinen vnd Kernen.

Allhie

Allhie muß ich noch eins vermelden / ſo er von der einten Gattung ſchreibt / *Que les Arbres à Noyau craignent plus la trenche que nuls autres*, Daß die Steinobs-Bäum das Meſſer mehr ſcheuhen / als ſonſt keine andere.

Inter recentiores Scriptores nonnulli diſtinguunt Arbores in Urbanas & Sylveſtres, quòd omnes primùm agreſtes fuerint: deinde culturâ, inſitione & fructu mitiores factæ.

Vnder den jetzigen Scribenten vnderſcheiden etliche die Bäum in zahm vnd wild / weil alle in gemein zuvor wild geweſen / nachwärts aber durch pflantzen vnd zweygen an der Frucht zahm gemacht worden:

Hiervon ſchreibt Virgilius kurtz alſo / Geor. 2.

----Fructusque feros mollire colendo.

Die Frucht die man vor wild bekam /
Durch pflantzẽ gut man mache zahm.

Weil aber allhie allein von zahmen Fruchttragenden Bäumen gehandelt wird / kan man auff dieſem Vnderſcheid nicht viel halten / ſonder laßt man es bey dem erſtgeſetzten in Kern- vnd Steinobs verbleiben.

Das VIII. Capitel.

1. Von Aepffelbäumen/vnd dero Beſchaffenheit.
2. Wie die ſollen gezweyget vnd gepflantzet werden.
3. Von den Preſten vnd Zufällen/ denen ſie vnderworffen/ vnd wie denſelben zu helffen.

1. Von Aepffelbäumen/ vnd dero Beſchaffenheit.

1. Von Aepffel-bäumen.

ES ſind gemeinlich alle Pflantzer der Meynung/ daß dieſe zwo Obs-gattungen/als Aepffel-vnd Biren-bäum/die fürnehmſten ſeyen im gantzen Baum-garten/von wegen jhrer vielfaltigen nutzlichen Ertragenheit für andere Bäum/ vnd daß ſie die kalte Lufft viel beſſer erleyden mögen/dann ſonſt viel andere/ ſich auch viel wiriger befinden/ ſonderlich etliche Gattungen Biren-bäum/ ſo auff die hundert Jahr gute Frucht tragen/ deßwegen von beyden deſto fleiſſiger ſoll gehandelt werden.

Damit

Damit nun daſſelbige in guter Ordnung geſchehe: Wil ich erſtlich den Aepffel-baum nach ſeinen natürlichen Eygenſchafften beſchreiben. Derſelbe wil für das erſte entweders im Herbſt oder im Frühling/aber bey zeiten/ehe daß er trucke/ geſetzet ſeyn/ im ſetzen ſoll man auff das Ort fleiſſig Achtung geben/ dann kein Aepffelbaum ſoll an die Ort geſetzt werden/ da das Waſſer von Miſt-gruben hinkommen mag/ von wegen daß er durch überflüſſige Nahrung vnd Safft den Mager bekomt/ daß demſelben nachwerts nicht mehr zu wehren/ ſonder der Baum endlich gar verderben muß. Ein gleicher Zufall/ aber nicht ſo ſtarck/ iſt auch zu beſorgen/ da der Grund vnd Boden von anderen Sachen gar zu feißt iſt. Es können aber an dergleichen Ort die Biren-bäum/ als denen ſie nicht allein nicht ſchädlich/ſonder ſehr vortheilig/ mit Nutz gepflantzet werdẽ/ weil dardurch jhre Frucht viel vollkom̃ner vnd beſſer wird. Stell des Aepffel-baums.

Der beſte Grund für die Aepffel-bäum iſt der mittelmäſſige/ doch ehe etwas ſteinig als zu leimig/ aber nichts deſto weniger nicht zu rauch noch trocken/ſonder etwas feuchtlecht/weil ab dem hitzigen vnd ſehr mageren Boden die Aepffel wurmſtichig werden/ vnd mehren Theils abfallen/ die übrigen aber klein bleiben/ in dieſem Fall muß den Bäumen auffgetrochen/ vnd guter feißter Grund oder alter Baw/ dann der rauhe jhnen weniger dienſtlich/ zugelegt werden. Grund für dieſelben.

Fürnemlich aber mögen die Aepffel-zweyg in jhrer zarten Jugend keinen überflüſſigen heiſſen

Die Aepffelbäum wollē nicht viel Baw haben.

Miſt nicht leyden / da man aber jhnen zulegen wolte / ſoll er alt vnd deſſen nicht zu viel ſeyn / ſie wollen auch nicht ſo offt vmbgehacket ſeyn / als die Birenbäum / dann wann man jhnen mit dieſen beyden Stucken überthun wurde / ſolches den Mager an denen / ſo demſelben mehr vnderworffen / verurſachen möchte / wie ich auff ein Zeit erfahren / daß in einem gewiſſen Baum-garten zu Herbſt-zeit durch den Senn roher Baw auß dem Stall häuffig zu den jungen Zweygen ohne Vnderſcheid gelegt worden / darab die Aepffelbäum den Mager dergeſtalt bekommen / daß er an etlichen nicht mehr vollkommen mögen abgewehrt werden. Sonſt / da die jungen Aepffel-Pflåntzlein nicht ſchieſſen wolten / iſt gar gut / daß darumb auffgehacket / vnd jhnen guter feißter Grund zugeleget / auff daß ſie mit dem wachſen befürderet werden.

Vnerfahrenheit bey vielen Gelehrten.

Auß dieſem Anlaß muß ich den Liebhaber des Pflantzens kurtzlich wiederumb erinneren deſſen / ſo in der Vorꝛed meldung geſchehen / dann etliche fürnehme vnd gelehrte Authores viel einer anderen Meynung / welche wollē / daß die Birenbäum nicht einen feißten Boden begehren / ſonder ſich mit einem mittelmäſſigen wol leyden mögen. Den Aepffel-bäumen aber ein feißtes / gemiſtetes / vnd wolgebawtes Erdreich beliebe / welches aber viel mehr nach dem Muſæo, als dem Horto vnd rechter Erfahrenheit ſchmecket / weil dieſelbige gäntzlich das Widerſpiel bezeuget / vnd einem guten Pflantzer vnverborgen.

2. Wie

2. Wie ſie ſollen gezweyget vnd gepflantzet werden.

2. Zweyge der Aepfel-bäumen.

DJe Aepffel-bäum nemmen zwar aller Gattung Jmpffens an ſich/ aber auch mit Vnderſcheid/ dann ob gleichwol die Frantzoſen nach jhrem Brauch die in Spalt præferieren vnd vorziehen/ ſo iſt doch dieſelb nur für kleine Stämmlein dienſtlich/ weil die groſſen viel lieber in die Rinden wollen gezweyget ſeyn/ darzu ſich dann der Aepffel-baum ſonderlich wol ſchicken thut/ wegen ſeiner glatten hierzu dienſtlichen Rinden/ ſonſt können auch die kleinen Pflantzſtöcklein eben ſo wol vnd nutzlich in die Rinden gepfropffet werden/ als in Spalt/ weil die Rinde zäh/ daß ſie die Schoß wol faſſen kan/ allein daß dieſelbigen nicht zu groß/ noch deren mehr ſeyen/ als das Stämlein wol ertragen mag.

In die Rinden zweygen.

Jm abſägen des Pflantzſtocks iſt ſonderlich auff das zu achten/ wie derſelbe bey dem Marck beſchaffen/ dann da er darumb etwas ſchwartz/ iſt es ein gewiſſe Anzeigung vnd Vorbott des Magers/ wann die Schoß/ die man darauff pflantzen wil/ von ſolchen Gattungen herkommen/ die demſelbigen auch vnderworffen/ dem vorzubawen/ müſſen Schoß erwehlt werden/ an denen ein ſolcher Zufall nicht zu beſorgen.

Vorbotten des Magers.

Noch eins begibt ſich bey dem Pfropffen der Aepffelbäumen/ deſſen auch fleiſſig warzunemmen/

Welche Schoß zu vermeiden.

men/ nemlich die Vngleichheit der Schoſſen/ als die nicht alle am beſten / welches dann mehr bey dieſer Gattung als anderen geſchihet / dann dieſelbigen offtmalen gar rahn vnd lang/ auch die Augen weit von einander haben / welches in allweg ſchädlich / dann es niemalen recht fruchtbare Bäum geben mag. Daſſelbige zu vermeyden/ ſoll ein Theil von ſolchen zu ſehr langen Schoſſen abgehawen werden / ſo werden alßdann die überbliebenen Augen viel deſto luſtiger vnd ſtärcker ſchieſſen / vnd alſo die Fruchtbarkeit befürderen. Sonſt iſt es am beſten/ daß man gleich von Anfang gute fruchtbare Schoß erwehle / wie hie oben von den Schoſſen weitläuffig iſt vermeldet worden.

Aepffel auff Aepffel zwenge.

Vnd obwol etliche es darfür halten / daß Aepffel-ſchoß auff Biren-ſtämm nutzlich können gepflantzet werden. So kan ich doch derſelben Meynung nicht Beyfall thun / weil ich ſolches niemalen gut befinden können / ſondern halte für das beſte/ Aepffel auff Aepffel / Bieren auff Bieren zu zwengen / als die alſo luſtig wachſen / daß man nicht Vrſach hat einige vnnatürliche Vermiſchung fürzunemmen.

Nohtwendigs Auffmercken.

Der Abwartung halb / iſt dieſelbige ſchon allbereit beſten Theils angezeigt worden / daß man fleiſſig darauff ſehe / wie die jungen Pflänzlein wachſen vnd zunemmen / dann da ſie ſolches für ſich ſelbſt ſonſt genugſam erzeigen wurden/ iſt nicht von nöhten / daß man mit vmbhacken vnd zulegen

gen mächtig anhalte/ ſonder in demſelbigen etwas ſparſamer fürfahre/ auß Beſorgnuß des Magers/ ſonſt da es mit jhnen nicht nach Wunſch rucken wolte/ ſoll alßdann nichts geſpart werden. Allein daß man keinen rauhen Miſt darzu kommen laſſe.

Mit dem vnzeitigen vnd ſchädlichen auffſchneiden in der zarten Jugend ſoll nicht geeylet werden/ weil die Aepffelbäum gemeinlich ſonſt weniger Beyſchoſſen bekommen/ als andere Gattungen/ weilen ſie die Augen nicht nahe beyſammen haben/ ſonder man ſoll die Schoß auff dem Stammen zuvor wol erſtarcken laſſen/ ehe daß man etwas davon abhawe.

3. Von den Preſten vnd Zufällen/ denen ſie vnderworffen/ vnd wie denſelben zu helffen.

3. Von den Preſten.

VNder aller Gattung Bäumen iſt keine dem Mager alſo ſehr vnderworffen/ als die Aepffelbäum/ welches daher verurſachet wird/ wann der Baum zu viel Nahrung hat/ ſo bekomt er alßdann überflüſſig Safft/ das etwan an einem Ort erſtickt/ darauß dann Würm wachſen/ dannenher es etliche den Wurm heiſſen/ welches aber eygentlich von den Biren-bäumen geredt wird/ vnd zum Vnderſcheid ein ſolcher Preſten an den Aepffelbäumen beſſer der Mager kan genennet werden/ auß Vrſachen daß er an denſelbigen viel grewlicher vmbfrißt/ als an den Biren-bäumen. Mager.

Wie demſelben zu helffen.

Denſelben nun zu verhüten / oder da er vorhanden/abzuwehren/werden von vielen viel Mittel angezeigt / die aber theils abergläubig / theils in vnſeren Landen nicht zu bekommen / andere dann wenig nutzen noch verfangen. Hierumb dieſe alle an ein Ort geſetzt/ wil ich etwas grundlich beſchreiben/ wie es hiemit beſchaffen / auff daß man alſo deſto beſſer einem ſolchen / zu Zeiten vnheylſamen Preſten abwehren/ vnd helffen könne/ vnd nicht etwann freche junge Bäum / welchen er am meiſten auffſätzig / gar zu grund gehen laſſen müſſe.

Erſtlich/ wann der Pflantzſtock / wie oben gemeldt/ vmb das Marck ſchwartz iſt/ iſt es ein gewiſſe Zeugnuß / daß er von Natur darzu geneigt/ wann dann ſolche Schoß darauff kommen / die gleicher Eygenſchafft ſind / kan ein jeder leichtlich abnem̃en/ daß ſolches einanderen trefflich befürderet. Darumb iſt gut/ dergleichen Stöck gleich anfangs fahren zu laſſen / vnd beſſere zu erwehlen. Falls aber etwann einer ſchon eingewurtzelt / ſoll man alßdann nach ſolcher Gattung Schoſſen ſtellen/ die dem Mager nicht vnderworffen / durch diß Mittel demſelben hernach deſto beſſer zu begegnen vnd abzuhelffen.

1. Mittel.

Darnach ſo verurſachet auch der zu ſehr feißte Boden mit ſeiner überflüſſigen Nahrung einen ſolchen Zufall / denſelben zu verhüten / ſollen an dergleichen Ort keine Aepffelbäum geſetzt werden.

Wo

Wo ferꝛn man aber/ die ſchon allda gepflantzet/ ſtehen laſſen wolte/ und aber dem Mager nichts deſto weniger ſo weit möglich abwehren / ſoll man zu vorderſt das Schrepffen / auff Form / wie hie-oben angezeiget worden / fleiſſig brauchen / dann durch dieſes Mittel das überflüſſige Safft lufft bekom̃t/ daß es deſto weniger erſtickt/ vnd Würm darinnen wachſen. Falls dann der Mager ſchon allbereit herfür gebrochen/ ſoll er alßdann ſäuberlich biß auff das geſunde/ außgehawen / verſtrichen/ vnd beneben mit dem Schrepffen zu rechter Zeit continuiert vnd fürgefahren werden/ welches ich under allen Mitteln das beſte befunden/ vnd durch daſſelbige mit Gottes Segen manchem Baum geholffen / der ſonſt endlich hätte verderben müſſen. 2. Mittel.

Es ſind aber etliche Gattungen Aepffel-bäum/ vnd vnder denſelbigen nicht die geringſten/ die von Natur / ohne ander zuthun / dem Mager dergeſtalt ergeben/ daß vnmüglich denſelben durchauß zu verhüten vnd abzuwehren / ſind aber nichts deſto weniger beneben noch fruchtbar / allein daß ſie etwas vnluſtig außſehen. Hierzu nichts beſſer/ dann dergleichen Gattungen / ſo weit möglich/ zu vermeyden/ da man aber wegen jhrer Gütigkeit auch etliche pflantzen wolte/ ſoll man alßdann auff den Stam̃en gute Achtung geben / daß er nichts ſchwartzes bey dem Marck habe/ vnd das Schrepffen vnd Außhawen / alsbald in der Jugend brauchen/ vnd am ſelbigen nichts vnderlaſſen/ dardurch wird der natürlichen inclination Etliche Gattungẽ dem Mager ſehr vnderworffẽ.

vnd Zuneigung vmb ſo viel benommen / daß die Bäum in jhrem Alter von dem Mager viel weniger als ſonſt geplaget werden/welches dann auch der Frucht nicht wenig dienſtlich iſt/ ſich deſto mehr vnd beſſer zu erzeigen.

Namē der Aepffeln. Die Namen der Aepffeln einanderen nach zu beſchreiben / iſt ein vnmöglich Ding / dann neben dem / daß deren überauß viel vnd mancherley/ werden ſie auch gar vngleich genennet / an einem Ort nicht wie an dem anderen / auch werden jhren etlichen von Tag zu Tag newe Nammen gegeben/ ſonſt ſind vnder denen allen/die/ſo von Franzoſen *Court pendus*, das iſt / kurtzhangend geheiſſen / bey nahem die beſten / weil ſie nicht allein gar angenehm/ vnd für krancke mit Nutz können zubereitet werden / ſondern auch ſich ſehr lang behalten laſſen/darnach ſind die ſüſſen in dem faſt nutzlich/daß man mit denſelbigen viel mehr als mit anderen außrichten kan/ es ſey zu kochen oder braten / vnd inſonderheit dürr / darumb ein fleiſſiger Pflantzer fürnemlich nach denſelbigen ſtellen / vnd ſeinen Baum-garten damit zieren ſoll.

Verwunderliche Hiſtory. Zum Beſchluß dieſes Capitels von den Aepffel-bäumen / wil ich auß ſolchem Anlaß ein denckwürdige/ verwunderliche Hiſtory anzeigen/ deren bey etlichen Scribenten / vnd ſonderlich Julio Solino einem wahrhafftigen Authore gedacht wird / von einer Gattung Aepffeln/ ſo bey Gomorrha wachſen/ſchön vnd luſtig anzuſehen / als wann ſie reiff wären / vnd aber keines wegs gut zu

eſſen/

eſſen/dañ ſie inwendig wie Aſchen/allein auſſenher mit einer ſchönen Rinden vmbgeben / wann man dann dieſelbe etwas druckt / ſo gibt es ein Rauch/ vnd werden die Aepffel zu Pulffer vnd Aſchen / beluſtigen alſo nur die Augen/ welches etliche Theologi für ein Zeichen halten des Zorns Gottes über die verfluchte Sünd Poſticæ Veneris, damit ſich die Einwohner beſudelt.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 8.

ZU vorderſt kan ich dem in Sprachen weniger geübten Leſer zu gutem dieſes nicht verhalten/ daß das Lateiniſche Wort Pomum nicht nur für ein Apffel genommen wird / ſondern ins gemein für aller Gattung Obs/ es habe gleich linde Rinden oder harte Schalen / wie dann hernach bey einer jeden an ſeinem Ort auß den Authoribus ſoll angezeiget werden.

Malum heißt eygentlich ein Apffel. F. *Vne Pomme.*

Malus, ein Apffelbaum. F. *Vn Pommier.*

Malus inſita, Ein gezweygter Apffelbaum. F. *Pommier enté.*

Malus agreſtis, ſive ſylveſtris, Ein Holtz-apffelbaum. F. *Pommier ſauvage.*

Malus præcox, ſive præcoqua, Ein früher Apffelbaum. F. *Pommier haſtif.*

Malus

Malus ſerotina. Spahter Aepffelbaum. *F. Pommier tardif.*

Malus bifera, dicta quòd bis in anno fructum ferat. Aepffelbaum / der zum Jahr zweymal Frucht trägt. *F. Pommier de deux portées.*

Vermes brauchen die Lateiniſchen Authores in plurali. Die Teutſchen vnd Frantzoſen in ſingulari, der Wurm. *F. Le Ver.*

Termites generali voce ligni vermes dicuntur. Holtzwürm.

Trips iſt auch ein Holtzwurm.

Benedictus Curcius beſchreibt den Wurm / ſo man gmeinlich Ohren-grübel nennet / gar umbſtändlich / gibt jhm aber keinen eygenen Namen / ſetzt allein hinzu / Vulgus vocat Auricularium, ſo den Bäumen überauß ſchädlich.

Vermiculatio, Iſt der Preſten / ſo von dem Wurm verurſachet wird / welchen man gemeinlich den Mager nennet / die Frantzoſen heiſſen denſelbigen auch *le Ver.*

Maxima atque exitialis Arboribus lues Vermiculatio. Der Mager ſey ein ſehr ſchädlicher vnd verderblicher Preſten den Bäumen.

Palladius ſchreibt von dem Mittel / den Wurm an Aepffelbäumen zu vertreiben / alſo: Vermes ejus (Mali) ſuillo ſtercore miſto humanæ urinæ extinguuntur. Wann man nemlich Schwein-miſt mit Menſchen-harn vermiſche vnd darzu ſchütte.

So haltet Plinius, wie oben angezogen / das Schrepffen für ein gut Mittel / Salutare id fuiſſe, inquit, argumento ſunt dilatatæ cicatrices, & internato corpore expletæ. Vnd dieſes ſey ein gewiſſe Anzeigung / wann ſich der Riß außbreite / vnd der Stamme denſelbigen außfülle.

Speciatim huic morbo plus hæ Arbores obnoxiæ ſunt, Malus, Pyrus, Prunus, Perſicus, Meſpilus, Ficus.

Inſonderheit ſeynd dem Wurm am meiſten vnderworffen dieſe Gattungen / Aepffel-bäum / Biren-bäum / Pflaum-bäum / Pferſich-bäum / Neſpel-bäum / Feygen-bäum.

Das

Das IX. Capitel.

1. Von Biren-Bäumen/ vnd deren Eygenſchafften.
2. Wie dieſelbigen zu impffen vnd zu pflantzen.
3. Von deren Preſten/ vnd wie denen zu helffen.

1. Biren-bäum.

1. Von Biren-bäumen/ vnd deren Eygenſchafften.

WJewol der Birenbaum mit dem Aepffel-baum diß gemein hat/ daß er zu gleicher Zeit wil geſetzet vnd gepflantzet ſeyn/ ſo befindt ſich doch in vielen Stucken groſſer Vnderſcheid. Dann erſtlich des Grunds vnd Bodens halb begehrt der Biren-baum denſelbigen mehr leimecht dann ſteinecht/ ja es iſt jhm kein Erdreich zu feißt/ ſonder je feißter je lieber/ welches dann auch der Frucht wol bekomt/ als die hierdurch viel vollkommener vnd beſſer wird.

Begehren einen feißten Boden.

Darnach ſoll bey dem ſetzen der Biren-bäumen nicht wenig auff die Gaſſen vnd Straſſen geſehen werden/ damit wann bey den Güteren vorhanden/

handen / ſie denſelbigen nachgeſetzt vnd gepflanzet werden / als welche jhnen ſonderlich angenehm vnd dienſtlich / dañ das Erdreich in den Straſſen vnd Gaſſen durch ſtäte Bewegung gar mürb vnd geſchlacht gemacht wird / ſo den Biren-bäumen ſehr wol erſchieſt / da ſie deſto mehr vnd beſſere Frucht tragen. Des Luffts halb beliebt dem Biren-baum mehr ein warmer dann ein kalter / alſo daß man ſich im ſetzen / ſo viel die Gelegenheit ertragen mag / auch nach demſelben richten ſoll. Vñ etwas warmen Lufft.

Es meldet der HErr Du Pradel vnd andere noch ein Vnderſcheid zwiſchen dem Biren-baum / vnd Aepffel-baum / daß jener nicht ſo hoch wachſe als dieſer / deſſen ſich aber in vnſeren Landen das Widerſpiel befindet / dann viel Gattungen Biren-bäum höher vnd gröſſer werden als die Aepffel-bäum / ſonderlich an Orten / da jhnen das Erdreich wol beliebt. In heiſſen Ländern aber hat es viel ein andere Beſchaffenheit / da die Biren-bäum wegen jhrer harten vnd rauchen Rinden bey groſſer Hitz vnd trockner Zeit / das Safft / darinn die fürnehmſte Nahrung beſtehet / guten Theils verlieren / daß ſie deſto weniger fortkommen vnd wachſen mögen. Mit den Aepffel-bäumen aber iſt es anderſt beſchaffen / deren Rinde nicht ſo hart noch rauch wie die andere / vnd alſo das Safft beſſer behalten mag / daß ſie vmb ſo viel mehr jhre Nahrung / vnd hiemit das wachſen bekommen können. Alßdann werden ſie ſehr groß.

Ein anderer Vnderſcheid beſtehet auch in dem / daß die Biren-bäum ſich bey den Reben / da jmmerdar

dar auffgehacket wird/ viel beſſer befinden/ als die Aepffel-Bäum. Ein gleiche Meynung hat es auch mit den Aeckern/ die mit dem Pflug offtmalen vmbgekehrt werden/ wie man dann an dem ein vnd anderen Ort ſihet/ daß die allda gepflanzete Biren-bäum ſonderlich wol wöllen/ viel vnd gute Frucht tragen/ ja etliche Gattungen ſind/ die anderſtwo wenig abtragen/ deßwegen ein mürber vnd geſchlachter Grund für die Biren-bäum zu erwehlen/ wann man jhrer Früchten wol genieſſen wil.

Birẽ-bäumen geliebt ein gebawe Erdreich.

Deren Fruchtbarkeit/

Damit nun auch von denſelbigen gehandelt werde/ iſt keiner vnder allen zahmen Bäumen der Frucht halb dem Birenbaum vorzuziehen/ als der die anderen gmeinlich übertrifft/ nicht nur mit viel vnd mancherley Gattungen an Form/ Geſtalt/ Farben/ Geſchmack/ vnd anderem ſo verwunderlich/ ſonder auch durch den beſten Theil des Sommers/ vnd gantzen Herbſt biß in Winter alſo vnauffhörlich geſtracks ab den Bäumen zu eſſen/ daß Gott dem Schöpffer/ vmb ſolche groſſe Wolthat/ luſtige vnd nutzliche Frucht/ nicht genugſam zu dancken.

Vnd nutzbarkeit.

Vber das/ ſo ſpeiſen die Biren viel beſſer/ als die Aepffel/ ſie werden gleich roh geeſſen/ oder gekochet vnd gebraten/ grün oder dürr/ ſonderlich geben etliche Gattungen gute nutzliche Schnitz/ davon auch etwan beſchnitten/ gedörrt/ vnd fürnehmen Leuthen als ein angenehme Winterſpeis fürgeſtellt/ ja an etlichen Orten/ da ſolches bräuchlich/ ſie auch

ſie auch in Zucker eingemacht werden / ſampt vielen anderen Nutzbarkeiten / ſo allhie zu weitläuffig zu beſchreiben.

Ihrer Nam̃en halb hat es ein gleiche Beſchaffenheit / wie mit den Aepffeln / dann deren auch ſo viel vnd mancherley / daß ſie nicht zu erzehlen / neben dem ſie von Pflantzeren ſelbs vngleich gebrauchet werden / vnd jmmerdar etwas Enderung bekom̃en / geſtalter maſſen man bey dem Nam̃en die Frucht nicht eygentlich vnderſcheiden noch erkennen kan. Deſſen wil ich nur ein Exempel anzeigen / es iſt ein gemeine / aber gute vnd nutzliche Gattung / die man an etlichen Orten Speck-biren (vnd recht) heiſſet / an anderen Orten Waſſer-biren / an anderen Groß-biren / vnd an anderen Lau-biren. Der Biren Nammen zu beſchreiben.

Es haben die alten Römer auff die Biren für andere Frucht ſonderlich viel gehalten / vnd dieſelben auß frembden Landen mit groſſem Luſt in jhre Baum-gärten gepflantzet / auch offtmalen nach jhrem Nam̃en genennet / als Pompeyaner-biren / Coreolaner-biren / Dolabellianer-biren / vnd dergleichen viel andere mehr.

Bey vns iſt ein Gattung / ſo man Sträwlins Holtz-biren heiſſet / welche jhren Nam̃en einstheils von Herren Doctore Sträwlin ſeligen bekom̃en / anderstheils dann von jhren ſtechenden Dörnen / als wañ es nicht ein zahme / ſonder wilde Gattung wäre / iſt aber ein außbindige Winter-biren / wenig minder als die Frantzöſiſche Gattung / ſo von jhnen Bon-Chreſtien genennet / vnd hoch geſchetzet wird / neben einer anderen Gattung / ſo bey Sträwlins Holtz-biren. Bon-Chreſtien.

J vns

Bergamotes.

vns gemein / vnd ſie Bergamotes heiſſen / weil ſie von Bergamo erſtlich in Franckreich ſind gebracht worden / behalten ſich aber nicht ſo lang wie die anderen.

2. Impffen der Biren-bäumen.

2. Wie dieſelben zu impffen vnd zu pflantzen.

Die in auwen gewachſene Wildfäng zu meyden.

DJeweil der Pflantzſtock / darauff man zweyget / ſo viel als das Fundament / ſo iſt vor allem von nöhten / daß derſelbige recht vnd gut erwehlet werde / weil es mit den Biren-bäumen nicht weniger Bedenckens hat / als den Aepffel-bäumẽ / vñ anderen. Da hab ich nun erſtlich diß erfahren / daß die Wild-fäng / ſo in den Awen bey den Waſſeren gegrabt werden / nim̃ermehr frölich wachſen / ſonder dahinden bleiben / darumb dieſelbigen billich zu meyden. Andere dann haben ein ſo rauche vnd harte Rinden / daß ſie auch nicht gern fort wöllen / denſelbigen aber / wann ſie von rauchen Orten herkommen / kan durch Mittel ſtarcken Zulegens vnd Schrepffens noch wol geholffen werden.

Die anderen wol laſſen einwurtzeln.

Es iſt aber der Biren-bäumen halb ſonderlich von nöhten / daß die Pflantz-ſtöck wol eingewurtzelt ſeyen / ehe daß ſie gezweyget werden / ſonſt es offtermalẽ in heiſſem trocknem Wetter darzu kom̃t / daß alles miteinanderen verdirbt / ob ſchon die Schoß einmal anfangen wachſen. Darumb iſt es kom̃licher / noch etwan ein Jahr Verzug zu haben / als daß es dergeſtalt mit Schaden übel außſchlagen

gen ſolte/ vnd an ſtatt man ſich zu befürderen begehrt/ ſich alſo nur verhinderen wurde.

Bey dem Zweygen hat es dann nicht wenig bedenckens mit der Rinden/ wann dieſelbige gar rauch vnd hart iſt/ vnd man darein zweygen wil/ wie dann bey etwas groſſen Stämmen geſchehen muß/ dann wann man nach dem Riß die Rinde mit dem Beinlein ſchelen wil/ dieſelb an der einen oder anderen Seyten leichtlich außreiſſt/ da man nicht fleiſſig Sorg hat/ deßwegen erforderet wird/ daß man mit der lincken Hand die Rinden wol faſſe/ daß ſie alſo vnverſehrt gantz bleiben möge/ welches dann zu dem wachſen gute Befürdernuß gibt. Hieneben iſt diß allhie wol zu mercken/ daß bey dem zweygen in die Rinden das Schoß nicht bey dem Aug/ ſonder bey dem Gleich nohtwendig muß genommen werden/ dann es einanderen ſonſt nicht wol bekommen wurde.

Der Rinden fleiſſig verſchonen.

Das Abwarten vnd Cultur belangend/ erfordert der Biren-baum dieſelbe viel beſſer vnd fleiſſiger als der Aepffelbaum/ es ſey mit ſtätem auffhacken als auch zulegen/ die er beyde gar wol erleyden mag/ daß man nicht beſorgen darff/ jhme damit [illegible]erſchehe/ vnd ob gleichwol der Zwerg hierdurch [illegible]el Beyſchoß bekommen wurde/ ſoll doch in der [illegible]igend mit abhawen derſelben nicht zu ſehr geeyl/ ſonder die obgeſetzten Regulen wol in Obacht [illegible]ommen werden.

Cultur des Birenbaums.

Deſſen aber etliche wenig achten/ ſondern mit [illegible]em vngedultigen Auffſchneiden jmmer fürfah[illegible] Hierumb ich noch zum Vberfluß ein

Bedenckliches Exempel vnzeitigen Auffſchneidens.

Exempel anziehen wil/ſo mir ſelbs begegnet. Auff meiner erſten Vogtey/kam ein fürnehmer Herꝛ zu mir/ vnd beſchawete meine jungen Zweyg / wie er nun ſpürte / daß ich die Nebenſchoß nicht alsbald abgehawen / wolte er jhme daſſelbig nicht gefallen laſſen / dem ich zur Antwort gab / es wäre noch nicht Zeit/ derſelben wolte ich erwarten / darauff begehrte er die Vrſach zu wiſſen/ vnd ob das Auffſchneiden nicht gut wäre. Hierüber gab ich zur Antwort/ Nein/ Vrſach ſeye die/ daß den Schoſſen damit jhre Krafft benommen werde / daß ſie nachwerts ſich nicht mehr recht tragen mögen/ Replicierte Er / jetzt weiß ich / womit an einem meiner gezweygten jungen Bäumen gefehlt worden/ daß er ſich gehenckt/ vnd nicht mehr gerad auffſchieſſen wil / denſelben jungen Biren-baum ich mehrmalen im Fürgang mit bedawren angeſehen / als welcher zuvor alſo ſchön gewachſen.

3. Von den Gepreſtē/ vnd wie denen zu helffen.

3. Von den Gepreſten / vnd wie denen zu helffen.

Der Wurm.

ES ſind die Birenbäum nicht ſo viel Zufällen vnd Preſten vnderworffen / als die Aepffelbäum / der böſte ſo ſie am meiſten plaget / iſt der Wurm / der aber nicht von überflüſſiger Nahrung herkomt / wie mehrentheils an den Aepffelbäumen/ ſonder hab wol erfahren/ daß es zum meiſten mehr auß Mangel derſelbigen hergeſtoſſen/ ſonſt hat es offtermalen damit die Beſchaffenheit/ daß entweders der Stock/ oder das Ort d

ger

geneigt/ wie ſich dann der Preſten nicht nur an den zahmen/ ſonder auch den wilden vielmalen ſehen laſſt/ welchem ſchwerlich zu helffen/ vnd am beſten/ da man ſolches an dem Stammen/ vor dem er gezweyget/ geſpůrte/ denſelben hinweg zu thun/ vnd einen anderen an ſeine ſtatt zu ſetzen/ von dem ſolches nicht zu beſorgen/ falls aber ein ſolcher Zufall ſich erſt hernach ſehen lieſſe/ vnd man demſelben abzuwehren begehrte/ iſt alßdann ſehr gut vnd dienſtlich/ daß man fleiſſig darumb auffhacke/ zulege vnd ſchrepffe/ damit das beſchädigte Ort/ ſo man ſäuberen ſoll/ wiederumb überwallen möge. Wo ferꝛ dann daſſelbe nicht erfolgen/ ſonder der Preſten jmmerdar zunem̃en wolte/ ſoll das preſthaffte biß auff das geſunde fleiſſig außgehawen/ vnd dann mit bloſſem Kůh-miſt ohne Stroh verſtrichen werden/ allein daß man die Sach nicht lang anſtehen laſſe/ ſondern derſelben/ alsbald ſich der Preſten erzeigt/ rahtſchaffe/ nach des Poëten Meynung: Wie dem zu helffen.

Principiis obſta, ſerò Medicina paratur,
Cùm mala per longas invaluêre moras.

Das iſt/

Wann man bey zeit nicht wehren thut/
So kom̃t die Artzney nicht zu gut.

Darnach ſo fehlt es auch offtmalen noch weiters in dem/ an den Pflantz-ſtöcken/ daß dieſelben/ wie oben gemeldt/ mit einer gar zu groben vnd rauchen Rinden vmbgeben/ daß wo demſelbigen Von der zu ſehr rauchē Rinden.

nicht geholffen / ſie nicht wol wachſen vnd zunemmen mögen / wo ferꝛ man nun ſolches vermercken wurde / ſoll zuvorderſt die äuſſere zerſpaltene Rinde ſäuberlich abgeſchabt / die jnnere aber nicht berührt / vnd zugleich guter alter Baw mit Ernſt zugelegt auch zu ſeiner Zeit fleiſſig geſchrepfft werden / damit alſo die Rinde ſich erneweren / vnd zu dem wachſen bequemen möge / wie man dann ſolches / da es recht gebraucht / augenſcheinlich geſpüren wird.

COROLLARIA vnd Zuſätze / Latein vnd Frantzöſiſch / ad cap. 9.

PYrus, Ein Biren-baum. F. *Vn Poirier.* Pyrorum arborum duo ſunt genera. Alia enim eſt ſativa, Gepflantzter Biren-baum. F. *Poirier franc.*

Alia ſylveſtris, quæ Pyraſter dicitur. Plinius ſylvaticam pyrum appellat. Holtz-birenbaum. F. *Poirier ſauvage.*

Pirum, Ein Biren. F. *Vne Poire.*

Bey Columella vnd Plinio befinden ſich viel Nammen / ſo die alten Römer jhren Biren geben / vnder denen für die beſten gehalten worden / die Cruſtumina ſive Cruſtumia. à Cruſtumio Thuſciæ oppido: Regia, Tarentina, quæ & Syria dicuntur: Dolabelliana ab Inſitore Dolabella, longiſſimi pediculi, mit einem ſehr

langen

langen Stil. Tyberiana à Tyberio Principe, daß jhme dieſelbigen ſonderlich beliebet. Mammoſa à mammarum effigie, Dutten-biren/ſamt vielen anderen mehr.

Der Herr Du Pradel, nach dem er ein groſſe Anzahl der Biren Namen erzehlet / beſchlieſſt er dieſelb mit dieſen dreyen Gattungen / daß vnder den Sommerbiren der Preiß gehöre *A la Dorée*, das iſt Gold-biren/vnder den Herbſt-biren der Bergamotte, welche von der Stadt Bergamo in Italien / dannenher ſie komt / den Namen hat / vnd man Bergamen-biren nennen möchte/vnder den Winter-biren aber *Au Bon-Chreſtien*, denen man auff Teutſch gut Chriſten-biren ſagen könte / dieſe letſte Gattung wird von allen Frantzoſen füerauß hoch gerühmet/ nicht allein wegen jhrer Fürtrefflichkeit/ ſonder auch langen behaltens/ ſind von Neaples zur Zeit Caroli 8. Königs in Franckreich/ erſtlich dahin kommen.

Columella ſetzt dieſe Regul von den Biren/ Curandum eſt, ut quàm generoſiſſimis Pyris pomaria conſeramus. Man ſolle ſich befleiſſen von den allerbeſten Gattungen Biren in Baum-gärten zu pflantzen. Hierbey auch diß zu mercken / daß er das Wort Pomarium nicht nur auff Aepffel-gewächs / ſondern den Obs-garten ins gemein ziehet.

Palladius ſchreibt von dem Pflantzen der Biren alſo: Menſe Novembri locis tepidis conſerenda ſunt, ut ſolo juventur irriguo, ita &

florem plurimum proferent & magnitudinem pomi turgentis acquirent. Diß wird von deßwegen angezogen / daß man ſihet / wie das Wort Pomum ſich auch auff die Biren erſtrecke / ſonſt ſchickt ſich die gemeldte Zeit nicht auff unſere Lands-art.

Von dem Plaz und Weite der Biren-bäumen hat er diß / Spatia inter Pyros triginta pedum menſura diſcernat, Die Biren-bäum ſollen 30. Schuh weit von einanderen geſezet ſeyn / in einem feißten Grund gebe ich es für beſſer 40. Schuh.

Auß dem Plinio lib. 16. cap. 26. muß ich von dem Bluſt der Biren-bäumen noch eins hinzu ſezen. Pyrus (& Amygdala) etiamſi non pluat, ſed fiat auſtrinum cœlum, atque nubilum, amittunt florem & primos fructus: ſi cùm defloruêre, tales dies fuerint, Der Biren-baum (und Mandel-baum) wann es gleichwol nicht regne / aber der Himmel von Mittag her trüb und neblig ſey / verlieren die Bluſt und erſte Frucht / da dergleichen Tagen ſeyn / wann ſie verblühet haben.

Das

Das X. Capitel.

I. Von Kütten-bäumen.
2. Von Maulbeer-bäumen/ vnd dero Eygenſchafften.

1. Von Kütten-bäumen.

1. Kütten-bäum.

DJe Kütten-bäum ſind vnder dem Kern-obs die fürnehmſten nach Aepffel- vnd Biren-bäumen/ ja ſie übertreffen mit ihrer Frucht dieſelben in etlichen Stucken/ ſonderlich was die Artzney belanget/ zu deren die Kütten mit groſſem Nutz gebraucht werden/ neben dem/ daß ſie in einer wol angeſtellten Haushaltung auch nicht wenig nutzlich vnd dienſtlich/ als die ſich lang behalten laſſen/ vnd in mancherley Compoſt luſtig vnd lieblich zu gebrauchen. Sie werden aber/ wann ſie gebraten/ vnd etwas Honig darzu kom̃t/ für den Magen vnd Däuung/ daß ſie demſelben wol bekom̃en/ hoch gelobt/ ja es melden fürtreffliche hocherfahrene Männer/ daß/ wann ein ſchwangere Weibs-perſon offtmalen von Kütten-ſpeiſen nieſſe/ ſolches ihrer Leibs-frucht zu gutem gereiche/ vnd die Vernunft

Fürtrefflichkeit der Kütten.

deß Kinds dardurch geſchärffet werde / allein daß der es genieſſt nicht zu nah komme.

Eygenſchafft der Kütten-bäumen.

Der Kütten-bäumen Art vnd Eygenſchafft belangend / mögen ſich dieſelben in etwas kaltem Lufft noch zimlich leyden / aber der temperierte iſt jhnen der beſte / in dem ſie nicht nur luſtig auffwachſen / ſondern auch ſchöne vnd gute Frucht tragen / ſonderlich da jhnen das Erdreich wol beliebt / welches ſie geſchlacht vnd gut begehren / mehr auff Feuchtigkeit als Tröckne geneigt / wann aber daſſelbige etwas zu ſchlecht / muß man jhnen mit zulegen zu hülff kommen.

Wollen vmbgehacket vñ gemiſtet ſeyn.

Es hat der Küttenbaum auch die Art / wann er im Waſen ſtehet / daß er fleiſſiges vmbhacken vnd tüngen erforderet / ſonſten wird er nicht recht fruchtbar. Darnach daß er ſehr viel Bey-ſchoß auß den Wurtzeln bekomt / dieſelben ſollen fleiſſig abgehawen / vnd nicht mehr dann eines oder zwey gelaſſen vnd auffgezogen werden / an andere Ort zu verſetzen / weil diß das fürnehmſte Mittel iſt / dieſer Gattung Bäum zu vermehren. Falls aber man deren nicht mangelt / ſoll bey den Wurtzeln nichts gelaſſen / ſondern alles abgehawen werden.

So begibt es ſich offtmalen / daß etwan Kütten-bäum an heiſſen vnd trockenen Reinen ſtehen / denen muß man in hitziger Zeit mit begieſſen nohtwendig zu Hülff kommen / ſonſt bleibt die Frucht klein / vnd wird ſteinecht / wann man aber darneben noch guten feißten Grund darzu ſchüttet / wird der Frucht deſto mehr geholffen /

Ins ge-

Ins gemein iſt kein Ort jhnen mehr angenehm/ als da es etwas feucht/ jmmerdar auffgehacket/ vnd kein Waſen gelaſſen wird.

Beſte ſtell für die kütten-bäum.

Sonſt iſt nicht bald ein Baum/ der zu dem Impffen vnd Zweygen ſich alſo leichtlich gebrauchen laſſe/ vnd wachſe/ als ein Kütten-baum/ es ſeye activè oder paſſivè, der auff ſo vielen Gattungen wachſe/ oder deren annemme/ wie ſolches die Erfahrung mitbringt/ es gibt aber nicht beſtändige Bäum/ wann er gleich auff ſich ſelbs gepfropffet wird/ dann jhm leichtlich etwas widerfahren mag/ daß er gar verdirbt/ wie mir dann ſolches auch begegnet. Das beſte iſt/ daß man den Kütten-baum in ein feißten vnd etwas feuchten Grund ſetze/ da kein Gras gelaſſen wird/ vnd daß man keine Bey-ſchoß geſtatte/ auch mithin von vnnützen Aeſten ſäuberlich erhawe/ mit vmbhacken vnd zulegen fleiſſig anhalte/ ſo gibt er alßdann ſo ſchöne/ groſſe vnd glatte Frücht/ als wañ ſie gezweyget/ ja zu Zeiten auch ſchöner/ wann den anderen weniger Raht geſchaffet wird/ wie ich ſolches mehrmalen obſerviert vnd geſehen/ zu dem werden die Bäum gröſſer vnd beſtändiger/ auch fruchtbarer als die gezweygten/ alſo daß man ſich eben nicht ſehr bemühen darff/ viel geimpffte Kütten-bäum zu bekommen/ weil es mit denſelben gemeinlich nicht langen Beſtand hat.

Wie man ſchöne kütten pflanzen könne.

Der vngezweygten Kütten aber befinden ſich bey vns fürnemlich zwo Gattungen/ ein groſſe vnd ein kleine/ die groſſen werden Aepffel-Kütten genennet/ ſind jnwendig nicht ſo ſteinecht als die

Zwo Gattungen Kütten.

anderen / jedoch am Geruch nicht ſo lieblich / die kleinen dann heiſſt man Biren-kütten / ſind inwendig etwas rauch / aber viel ſchöner anzuſehen / auch eines lieblichen Geruchs / dannenher etliche in Artzneyen mehr darauff halten als den groſſen / ſie wollen jnſonderheit feißt ſtehen / vnd wol gehalten ſeyn / fürnemlich mit beſchütten oder begieſſen / da ſie nicht etwas feucht haben / ſonſt wenig nam̃haffts von jhnen zu verhoffen.

Zeit die Kütten-bäum zu verſetzen.

Die beſte Zeit die Kütten-bäum zu ſetzen / iſt im Herbſt / vmb Sanct Gallen Tag / weil jhnen etwas Feuchtigkeit angenehmer als Tröckne / geſtalten / da man biß in den Frühling damit auffhalten wolte / ſolches jhnen / wegen der gleich darauff folgenden Hitz / nachtheilig vnd verhinderlich ſeyn wurde.

2. Maulbeer-bäum.

2. Von Maulbeer-bäumen.

MEines erachtens wird nicht bald ein Baum gefunden / der ſeine Frucht alſo langſam einanderen nach reiff vnd gut erzeige / als der Maulbeer-baum / dann ich mit einem verſehen / ab dem fünff oder ſechs Wochen lang / von der erſten biß auff die letſte / gute Frucht zu bekommen / welches manchen luſtig machen ſolte / ein ſolche angenehme vnd langwährende Sommerfrucht zu pflantzen / neben dem / daß ſie auch in Artzneyen mit groſſem Nutz gebraucht wird.

Maulbeer währen lang am Baum.

Der Maulbeer-baum hat die Eygenſchafft / daß

daß er mehr einen trockenen als feuchten Boden begehrt/ ob ſchon etliche in heiſſen Länderen das Widerſpiel halten/ weil mit demſelben die vnſeren nicht zutreffen. Es bekomt jhm auch ſehr wol ein gut geſchlacht Erdreich/ ſo mehr etwas ſandecht als leimecht/ er mag keinen kalten Lufft wol erleyden/ ſonder wil/ daß er an Ort geſetzt werde/ da er von rauchen Lüfften Schirm habe. Seine beſte Stell iſt bey den Reben/ oder in ſonnechten Gärten/ dann er den Waſen nicht gern vmb ſich hat/ als der jhme ſein Nahrung zu Nachtheil der Frucht benemmen thut.

Natur der Maulbeer bäumen.

Mit dem Miſt zulegen befinden ſich etliche der alten vnd der jetzigen Pflantzeren Meynung ſehr vngleich/ dann die erſten daſſelbige für gut geben/ die anderen aber ſolches gäntzlich verwerffen/ iſt aber diß Orts ein Vnderſcheid zu halten/ dann an Orten/ da der Grund von ſich ſelbs feißt vnd geſchlacht iſt/ bedarff es nicht viel Miſtens/ an anderen Orten aber/ da der Baum ſeine Nahrung nicht bekommen mag/ iſt ſehr gut/ daß jhme zugelegt werde/ aber nicht rawer Miſt/ ſonder alter wol gefaulter/ ſchier wie Herd/ oder ſonſt guter feißter vnd friſcher Grund/ dann ſolches ſehr nutzlich/ wie ich dann auch an einem gut befunden/ bey den Spargen gepflantzet/ welchem man alle Jahr mit gutem feißtem Baw zu hülff kommen muß/ ſo dem Maulbeer-baum auch wol erſchoſſen.

Wie die Maulbeer bäum ſollen gemiſtet ſeyn.

Sonſt iſt es nicht von nöhten/ daß man die Maulbeer-bäum pfropffe/ weil ſie von Aeſten/ die

man

man einlegt vnd pflantzet / oder ſonſt ſetzt / ohne Abgang vnd Verringerung der Frucht eben ſo gut wachſen. Der Mitteln aber junge Maulbeer-bäum zu bekommen / wil ich etliche vermelden / als erſtlich / wann etwan ein alter abgehender vorhanden / daß man denſelben nicht hoch vom Grund abhawe / alßdann gibt es vmb den Stam̃en viel junge Schoß / die man entweders mit gutem Grund bedecken / vnd alſo wurtzeln laſſen kan / oder aber gruben vnd pflantzen / wie man mit den Reben pflegt vmbzugehen. Darnach wann etwan einer vndenher an einer Mauren ſtehet / ſo können etliche Aeſt in den Grund auff denſelben / oder da keiner vorhanden / in den dargeſchütten eingelegt. Wo ferr aber keine dergleichen Gelegenheiten ſich befünden / ſo laß man vndenher an einem Maulbeer-baum die nächſten Schoß bey dem Boden (wie es dann derſelben mithin viel gibt) auffwachſen / biß daß ſie können eingelegt vnd gegrubet werden.

Mittel jüge maulbeerbäum zu bekommen.

1. 2. 3.

4. Noch ein ander Mittel iſt ſehr dienſtlich / daß man einen Aſt durch ein Geſchirr ziehe / daſſelbige wol mit Grund verfülle vnd verſichere / daß es nicht möge bewegt werden / ſo wurtzelt alßdann der Aſt in dem Grund / daß er hernach kommlich kan verſetzt werden.

Geile Schoß ſollen abgehawen werden.

Neben den anderen Schoſſen bekommet der Maulbeer-baum am Stammen vnd Aeſten offtmalen noch viel andere vnd geile Schoß / von einem Jahr zu dem anderen / alſo daß / wo man dieſelben auß Vnachtſamkeit wachſen laſſen / der

Baum endlich gar vnfruchtbar wurde / wie ich dann ſolches an etlichen geſehen / dem vorzukommen / müſſen alle geilen Schoß (außgenommen die vnderſten / ſo man pflantzen wil) die dem Stammen nach hinauff / oder jnwendig an den Aeſten wachſen / da es nicht nohtwendig alle Jahr abgehawen werden / damit ſie den guten fruchtbaren jhre Nahrung nicht benemmen / vnd den gantzen Baum vnfruchtbar machen.

Die rechte Zeit / die Maulbeer-bäum zu verſetzen / iſt im Frühling / weil ſie gar ein groſſes Marck haben / ſo die Kälte nicht wol erleyden mag / ſonſt befinden ſich derſelben zwo Gattungen / ſchwartz vnd weiß / von den ſchwartzen / als welche ſo gute Frucht tragen / wird allhie allein gehandelt. Die weiſſen aber werden zu Erhaltung der Seydenwürmen gepflantzet / zu groſſem Nutz deren / ſo jhre Begangenſchafft damit haben. Zeit die Maulbeer bäum zu verſetzen.

COROLLARIA vnd Zuſätze / Latein vnd Frantzöſiſch / ad cap. 10.

Mala Cotonea, Græcis Cydonea, vnd Cydonia, Kütten. F. *Pommes de Coin.*

Bey den alten Römiſchen Authoribus befinden ſich wol ſechs Gattungen / ſo aber in vnſeren Landen nicht bekandt.

Malus

Malus Cydonia & ſimpliciter Cydonia, item Cydonius, Ein Kütten-baum. *F. Vn Coignier*, à Cydone Cretæ oppido.

Cydonia ſylveſtris, Wilder Kütten-baum. *F. Coignier ſauvage.*

Plinius beſchreibt die wilden Kütten alſo/ Sunt ſylveſtria parva in ſepibus naſcentia : Seyen klein vnd wachſen in Zäunen.

Von der zahmen Eygenſchafft ſchreibt Palladius kurtz alſo/ Febr. tit. 25.

Amant Cydoni locum frigidum, humectum, Den Kütten-bäumen beliebe eine kalte vnd feuchte Stell.

Vnd von jhrer Cultur ſchreibt er weiters alſo/ Niſi circumfodiantur aſſiduè, aut ſteriles efficiuntur, aut earum poma degenerant, Wann man nicht fleiſſig darumb hacke/ werden ſie vnfruchtbar/ oder nemmen ſonſt an der Frucht ab.

Weiters von jhrem Zweygen/ Inſeruntur meliùs trunco quàm cortice, werden beſſer in Spalt gezweyget/ als in die Rinden.

Cydoniacum, Kütten-Latwergen. *F. Du Colignac.*

Morus, Ein Maulbeer-baum. *F. Vn Meurier.* Mora, Maulbeer. *F. Des Meures.*

Von dieſem Baum ſchreibet Plinius alſo/ Minimùm in hac arbore ingenia profecerunt, nec nominibus nec inſitis, nec alio modo, quàm pomi magnitudine, Daß man auffs wenigſte habe außrichten können mit dieſem

Baum/

Baum / weder Nammens noch Zweygens halb oder anderer Geſtalt / dann nur Gröſſe halb der Frucht / ſo er Pomum nennet.

Foſſionibus, inquit Palladius, lætatur & ſtercore. Daß jhme das Auffhacken vnd Miſten ſehr wol bekomme.

Vnd der Herr Du Pradel, *Le Meurier ſe delecte d'eſtre ſouvent fumé.* Der Maulbeer-baum wolle offt gemiſtet ſeyn.

Da möchte ſich einer nicht vnbillich verwunderen / daß ſich vnder den Pflantzeren ein ſolche Vngleichheit befinde / in dem / daß die jetzigen das Miſten der Maulbeer-bäumen viel mehr verwerffen / darüber gib ich nun zu Beſcheid / wie man in Schulen zu reden gewohnt:

Qui benè diſtinguit, benè docet.

Welcher wol vnderſcheiden kan /
Derſelb der trifft die rechte Bahn.

Wie dann derſelbe ſchon allbereit hie oben vermeldet vnd angezeiget worden.

Beritius Græcus hat dieſes von den Maulbeeren. Habitiora fiunt Mora, terrâ ipſis circumſitâ aſſiduè ſarculatâ, non in profundum, ſed uſque ad ſuperficiem radicum.

Die Maulbeer werden gröſſer vnd vollkomner / wann man den Grund darumb offtmalen vmbhacket / nicht tieff / ſonder nur biß oben auff die Wurtzeln.

Das XI. Capitel.

1. Von Paradeiß-vnd Zwerg-Aepffel-bäumen.
2. Von Nuß-vnd Keſten-bäumen.
3. Von Feygen-bäumen.

1. Para-deiß-vnd Zwerg-Aepffel-bäum.

1. Von Paradeiß- vnd Zwerg-Aepffel-bäumen.

DIeſe zwo Gattungen können in einem recht angeſtellten Baum-Garten vnder die gemeinen Aepffel-bäum nicht gepflantzet werden / weil ſie denſelben nicht zuwachſen/ vnd alſo die Ordnung an jhrer Wolgeſtalt verhinderen wurden. Darumb ſollen ſie an ſonderbare Ort bey den Gebäuen oder Gärten gepflantzet werden / weil ſie nicht groſſen Platz einnemmen / ſondern ſich in einem Winckel oder Ecken wol leyden mögen.

Wo die ſollen gepflantzet werden.

Name der Paradeiß-äpffelein.

Die Paradeiß-Aepffel haben jhren Nammen bekommen eins Theils von dem Paradeiß-Garten / welcher in Heil. Schrifft auch der Garten Eden genennet wird/ dahin GOtt der HErr den erſten

erſten Menſchen geſetzt / denſelben zu bawen / anders Theils dann von jhrer Fürtrefflichkeit / vnd daß ſie keines Impffens noch Zweygens bedörffen / ſonder von ſich ſelbs vollkommen verbleiben / wann ſie ſchon nur von dem bloſſen Kernen gepflanzet werden.

Zwey Geſchlecht roht vnd weiß.

Derſelben hat es zweyerley / rohte vnd weiſſe / die rohten werden gemeinlich gröſſer / ſo wol an Bäumen als an der Frucht / darumb man auch mehr darauff haltet / ſie befinden ſich an keinem Ort beſſer als in Gärten / oder an ſolchen Orten / da der Grund mithin vmbgekehrt wird / weil ſie allda jhre Nahrung ohne Abzug beſſer bekomen als auff Wiſen oder Matten: Die rohten erzeigen ſich nur im anderen Jahr mit Früchten wol geladen / darzu jhnen ein guter Sand an der Sonnen ſehr befürderlich / ab deren die Frucht viel röhter vnd ſchöner / auch beſſer wird / als an ſchattechten Orten / vnd iſt alſo kein anderer Vnderſcheid / dann an dem Ort / da ſie gepflanzet werden / im übrigen alles nur einer Gattung vnd Herkommens.

Rohte.

Kleine weiſſe.

Der weiſſen hab ich zweyerley gefunden / die einte Gattung gibt nicht groſſe Bäum / noch groſſe Frucht / iſt früh / die Bäumlein bekommen auff dem Boden viel Beyſchoß / ſo jhnen nohtwendig müſſen benommen werden / damit der Stamme deſto beſſer zunemen vnd auffwachſen möge / dardurch dann die Frucht befürderet vnd gröſſer wird / dieſe kleinen ſollen allein bey Reben oder in Gärten an

zahme Ort geſetzet werden / ſonſt ſie nicht viel ab-tragen mögen.

Groſſe weiſſe.

Der groſſen Gattung Weiß Paradeiß-Aepffel hab ich niemalen ſchöner vnd gröſſer geſehen/ als zu Gottſtat auff meinem erſten Ampt/ allda ich groſſe alte Bäum gefunden/ von deren Schoſſen ich junge gepflantzet / darunder etliche alſo fruchtbar / daß ſie alle Jahr getragen / ſo ſchön/ groß vnd gut/ daß man ſich verwunderen müſſen/ vnd wäre nutzlich / daß man dero viel pflantzen köñte / ich hab dieſer Gattung / wie auch der rohten auff wilde Pflantz-ſtöck gezweyget / ſo alßbald im anderen oder dritten Jahr getragen/ſind aber jhrer Art nach weniger auffgewachſen / vnd groß worden.

Zwerg-äpffelein.

Die Zwerg-Aepffelbäumlein vergleichen ſich den kleinen Paradeis-Aepffelbäumlein nicht übel/ die Frucht iſt etwas gröſſer / die Stämmlein etwas weniger/iſt ein gut Brat-äpffelein mit langen Stilen. Dieſe Gattung erfordert ein gleiches Pflantzen vnd Abwarten wie die anderen / bey dem ich es auch wil bewenden laſſen / allein noch diß hinzu ſetzen/ daß ſie zun Obshägen am beſten vnd bequemſten zu gebrauchen.

2. Nuß- vnd Keſten-bäum.

2. Von Nuß- vnd Keſten-bäumen.

VOn den Nuß-bäumen vnd dero Pflantzen iſt nicht von nöhten viel zu ſchreiben / weil ſie an mehr Orten von ſich ſelbs auffwachſen/ vnd zu groſſen Bäumen werden. Mehr hab ich nirgend geſehen/

geſehen / als auff dem Ort / da vor alten Zeiten die groſſe vnd mächtige Stadt Wiffliſpurg / zu Latein Aventicum, geſtanden / wie ſolches die alten Ringmawren / Thürn / Säulen / Römiſche Pfenning / Inſcriptionen, vnd andere Antiquiteten bezeugen / vnangeſehen aber ſo vieler Nuß-bäumen / ſind die Aecker / darauff dieſelbige ſtehen / ſehr fruchtbar / daß der Zehende jnnerhalb den alten Ringmawren ein merckliche hohe Sum̃ Geträits abtragen mag / Geſtalten ſich höchlich zu verwunderen / daß ſolche groſſe vnd weite Bäum mit jhrem Schatten nicht mehr ſchaden ſollen.

Wiffliſpurg mit vielẽ Nuß-bäumen verſehen.

Sonſt iſt derſelbe der Nuß-bäumen Schatten den anderen fruchtbaren Obs-bäumen ſehr nachtheilig / deßwegen ſollen die Nußbäum nicht nahe bey denſelben gepflantzet / ſonder etwas weit darvon geſetzt werden / auch nicht gegen der Sonnen / ſonder von derſelben gegen dem ſcharffen Lufft der Beyſen. Hiemit ſie nicht allein nichts ſchaden / ſonder auch den anderen Bäumen wol bekom̃en / als denen ſie einen ſolchen kalten Wind auffhalten / vnd abwenden.

Die Keſten-bäum ſind in vnſeren Schweitzeriſchen Landen nicht gemein / allein in loblicher Stadt Bern Landſchafft Waad werden an etlichen Orten zimlich viel gefunden. Es iſt ſich aber nicht wenig ab dem zu verwunderen / daß in einer kleinen Inſul in dem Beyeller-See / vnd dann nächſt oben an demſelben auff einem Berg / ein ehrengedachter Stadt Bern gehörig / ſchöne

groſſe vnd fruchtbare / von ſich ſelbs auffgewachſene Keſten-bäum gefunden werden / da ſonſt in demſelben Bezirck herumb etliche Meylen wegs meines Wiſſens keine andere zu ſehen / alſo daß ich gern einen guten Phyſicum hören wolte / der deſſen genugſame Vrſachen anzeigen köñte / Es wolte dann jemands ſagen / es möchte vor alten Zeiten etwan ein Keſten-baum dahin gepflantzet worden ſeyn / von dem ſich hernach die anderen beſaamet. Jch aber wurde daſſelbige viel mehr einer verborgenen von Anfang her hierzu geneigter Natur des Bodens (occultæ ſoli proprietati) zuſchreiben / in Betrachtung deß jmmerwährenden Segens Gottes / ſo er über die Erden geſprochen / daß ſie fruchtbare Bäum herfür bringe / Geneſ. c. 1. v. 11. Anderen jhr Judicium frey gelaſſen.

Phyſice decide hoc Phyſicè.

Wie die keſten-bäum wollen gezwenget ſeyn.

Auß ſchönen groſſen Keſten kan man die Bäum pflantzen / wann ſie in einem guten geſchlachten Grund geſetzet / werden aber nicht ſo groß als die gezweygten: Wann man ſie aber impffen wolte / muß daſſelbige von einem zahmen / gezweygten Baum geſchehen / in das Pfeifflein oder Aeuglein / doch ſoll das Pfeifflein nicht von demſelben Jahr / ſonder von dem vorgehenden geſchoſſen ſeyn / vnd zu der Zeit / wann das Safft anfahet darein kommen / vnd die Augen noch nicht gedruckt: wie ſchwerlich nun daſſelbige anzuſtellen an Orten / da man keine geimpffte Keſtenbäum hat / kan ein jeder des Pflantzens verſtändiger

diger leichtlich abnemmen. Auß dieſen Vrſachen wil ich mich allhie nicht länger auffhalten/ ſondern zu der noch übrigen Gattung Kern-obs ſchreiten/ vnd dieſelb/ ſo viel vnſere Lands-art ertragen mag/ beſchreiben.

3. Von Feygen-bäumen.

3. Feygen-bäum.

WAnn man die Authoren, ſo hiervon geſchrieben/ erdauret/ wird ſich ein ſolche groſſe Vngleichheit der Meynung befinden/ daß einer/ welcher beyzufallen/ im Zweiffel ſtehen wird. Diß aber komt fürnemlich daher/ daß/ ſo wol die Frücht/ als die/ ſo davon geſchrieben/ vngleich beſchaffen/ dann die Feygen-bäum kleine vnd groſſe Frucht tragen/ denen der quantität gemäß das Erdreich muß abgetheilt werden. Vnder den Scribenten aber befinden ſich die einen mehr im Kopff/ die anderen mehr von Hand geübt. Bey denen aber allein/ wie die Feygen-bäum durch den Winter zu bringen/ an welchem in vnſeren zimlich kalten Landen am meiſten gelegen/ nicht viel Berichts zu erholen.

Difficultät der Feigen-bäumen.

Damit aber nichts deſto weniger für die/ ſo hierzu etwas Gelegenheit hätten/ ein zimlicher Vnderricht mitgetheilet werde/ ſo gibt es erſtlich an der Farb weiſſe vnd ſchwartze/ an der quantität groß vnd klein/ dieſe Vngleichheit erforderet auch ein vngleiches Pflantzen vnd

Vnderſcheid der Gattungē.

abwarten/ dann die Feygen-bäum/ ſo groſſer Gattung Frucht tragen/ einen guten feißten Boden haben wollen/ die kleinen aber ſich mit wenigerem leyden mögen/ jedoch daß er ſich mehr auff Sand als Lätt ziehe/ auch nicht zu mager/ ſondern gut geſchlacht ſeye. In heiſſer trockener Sommer-zeit beliebt jhnen das begieſſen ſehr wol/ jedoch auff einmal nicht zu viel/ wann man dann darumb hacket/ vnd guten feißten Grund zulegt/ befürderet daſſelbige nicht wenig/ grober Miſt bekommet den Feygen-bäumen nicht wol/ darumb derſelbe zu meyden.

Falls man nun in vnſeren Landen auch Feygen-bäum pflantzen wolte/ muß man nach Würtzlingen trachten/ die von alten Bäumen auß der Wurtzeln geſchoſſen/ vnd von ſolchen Orten/ da ſie nicht alſo leichtlich/ ſonder mit etwas difficultet gepflantzet vnd erhalten werden. Die beſte Zeit deß Setzens iſt/ wann die Winter-kält ein End genommen. Es ſollen aber die Schoß obenher nicht abgehawen/ ſonder gantz gelaſſen werden/ ſonſt möchten ſie/ wegen deß groſſen Marcks/ leichtlich Schaden empfahen/ im Setzen ſoll ein lange Gruben gemacht/ vnd die Schoß der Länge nach eingelegt werden/ daß nicht mehr dann etwan ein halber Schuh lang herfür ſehe/ vnd iſt gut/ daß man ſie vorher etwas krümme/ damit ſie fein gerad ſich auffſtellen/ wie man mit den Rebſchoſſen vmbzugehen gewohnt/ in die Gruben ſoll guter alter Baw/ oder feißter friſcher Herd geſchüttet/ vnd die Pflänzlein im

Wie ſie ſollen geſetzet vnd gepflantzet.

erſten

erſten Jahr mithin begoſſen werden/ welches dañ zu Befürderung des wachſens ſehr dienſt- vnd behülfflich.

Jedoch iſt am meiſten daran gelegen/ wie man die jungen Feygen-bäum durch den Winter vor der Kälte beſchirmen/ vnd hindurch bringen könne/ darzu für das erſte zum beſten/ daß man die Pflänzlein gleich anfänglich vnder ein Dach/ wol an der Sonnen/ vnd der Beiſen abgelegen/ ſetze/ vnd an dem/ was vermeldet worden/ nichts ermangeln laſſe. Wann dann die Kälte einfallen wil/ daß man auff den Boden vmb den Stam̃en auffgeſchütteten Roß-miſt/ wie er auß den Ställen kom̃t/ daß nichts dann das bloſſe Stroh übe- rig verbleibe/ lege/ derſelbe behaltet das Erdreich warm/ daß es deſto weniger gefrieren/ vnd die Kälte ſchaden mag. Obenher dann ſoll das Bäumlein mit Schauben oder Stroh/ alten Decken-laden/ vnd dergleichen dienſtlichem Zeug wol eingemacht vnd geſchirmt werden.

Auch durch den Winter eingemacht werden.

Dieſes hab ich alſo von dem Kern-obs/ nach vnſers Lands Beſchaffenheit/ der Ordnung nach/ vermelden wollen/ ein gleiches mit dem anderen Geſchlecht/ als Stein-obs auch zu thun geſinnet.

COROL-

COROLLARIA und Zuſätze/ Latein und Frantzöſiſch/ ad cap. 11.

VOn den Paradeis-äpffeln befindt ſich nichts bey den alten Römiſchen Scribenten / allein Plinius gedenckt einer kleinen/ aber ſehr angenehmen Gattung Aepffeln / die er Periſiana nennet/ Dannenher etliche muhtmaſſen / es möchten die Paradeis-oder Zwerg-äpffelein ſeyn.

Carolus Stephanus heiſſet ſie Paradiſiana, quaſi cœlitus miſſa, als wann ſie vom Himmel kämen / da doch der Namme Paradeis-äpffel viel mehr von den irrdiſchen hergenommen.

Juglans, ein Nuß-baum. F. *Vn Noyer*.

Nuces, Nüß. F. *Des Nois*.

Optimum earum genus, inquit Plinius, quod Perſicum atque Baſilicon vocant, Die beſten ſeyn / ſagt Plinius, die/ ſo man Perſiſche und Königiſche heiſſe.

Er braucht auch das Wort Pomum für Nüß/ in dem er von denſelben alſo ſchreibt: Solum hoc pomum natura compactili operimento clauſit, Die Natur habe die Baum-nüß allein mit einem zuſammen gefügten Deckel beſchloſſen.

Und von dem Schatten und Schaden der Nuß-bäumen / Juglandium gravis & noxia umbra etiam capiti humano, omnibusque juxta ſatis. Der Schatten von Nuß-bäumen ſey beſchwärlich und ſchädlich auch deß Menſchen

Haupt/

Haupt/ vnd allem was darbey geſetzt oder geſäet werde.

Der Herr Du Pradel braucht ein ſonderbares Wort/ *Emmaladiſſant & hommes & beſtes,* Bekräncke beydes Menſchen vnd Vieh.

Caſtanea, Ein Keſten. F. *Vne Chaſtaigne.*

Caſtanea heiſſt auch ein Keſten-baum. F. *Vn Chaſtaignier.*

Columella ſchreibt von den Keſten-bäumen alſo/ Commodius nucibus quàm viviradicibus ſeruntur, Daß ſie beſſer von der Frucht als den Wurtzeln gepflantzet werden.

Plinius ſic: Nuces vocamus & Caſtaneas, quanquam accommodatiores glandium generi, Da er wil/ daß ſich das Wort Nuces nicht ſo wol als Glandes auff die Keſtenen reyme.

Ficus heiſſet die Frucht vnd den Baum: Ein Feigen vñ Feigenbaum. F. *Vne figue & un figuier.*

Der Herr Du Pradel ſetzt derenthalb ein bedenckliche Regul, *Qui n'aura le Climat favorable, ne ſe ſouciera beaucoup des figuiers,* Welchem die Beſchaffenheit deß Himmels vnd Glends nicht günſtig ſey/ der ſolle nicht ſehr ſorgfeltig ſeyn nach Feigen-bäumen.

Es iſt das vorgemeldte Wort Climat bey den Frantzoſen zwar gemein/ aber wenigen recht bekandt/ die Aſtronomi vnd Geographi theilen den Himmel vnd die Erden ab in gewiſſe Climata. Dannenher die Frantzoſen Climat für die Beſchaffenheit deß Himmels vnd Glends/ da einer wohnet/ nemmen vnd brauchen.

Das

Das XII. Capitel.

1. Von Kirſch-bäumen ins gemein/ vnd deren Eygenſchafften.
2. Von mancherley Gattungen derſelbigen.
3. Wie ſie wollen gepflantzet vnd abgewartet ſeyn.

1. Von Kirſch-bäumen vnd jhren Eygenſchafften.

1. Kirſch-bäumē Eygenſchafften.

ES ſchreiben Athenæus vnd Plinius von L. Lucullo einem fürtrefflichen Römiſchen Kriegs Generalen/ vnd ſehr hort-reichen Mann/ welcher nach vielen getragenen vnd loblich verwaltenen hohen Aemptern/ dieſelben an ein Ort geſetzt/ vnd ſich zu Ruh begeben/ ſein übrige Lebzeit mit Pflantzung luſtiger Baum-gärten zu verſchleiſſen/ ꝛc. Daß derſelbige/ nach dem er den mächtigen König Mithridatem überwunden/ den Kirſch-baum auß der Stadt Ceraſunte am erſten in Italien gebracht/ von deren hernach die Frucht den Nammen bekommen.

Wañ dieſelben in Italien kommen.

Ob nun dieſe Meynung auff vnſere kleinen wilden Land-kirſchen möge gezogen vnd verſtanden werden / bin ich meines theils im Zweiffel / auß Vrſachen / daß dieſelbigen aller Orten ſo gemein / vnd von ſich ſelbs auffwachſen / daß nicht bald eins ſo kalt vnd rauh gefunden wird / da ſie nicht mögen fürkommen vnd früchten / alſo daß es ſich viel mehr darfür anſehen laßt / als wann etliches Erdreich auß jmmerwürckender / von anfang der Erſchaffung hergebrachter / verborgener Natur für ſich ſelbs darzu diſponiert, darnach ſo folget eben nicht geſtracks / wann ſchon zu derſelben Zeit die Kirſchen in Jtalien noch nicht gmein geweſen / daß es darumb aller Orten ein gleiche Beſchaffenheit gehabt / neben dem / daß deren ſo mancherley / daß vnmöglich / Lucullus habe ſie durchauß gen Rom gebracht / möchte deßwegen mehr von den gezweygten verſtanden werden; Als da ſind die groſſen Welſchen Graffion, wie man deren zu jetzigen Zeiten trefflich ſchön findet / welche die kleinen wilden in allen Stucken weit übertreffen / vnd nicht von ſich ſelbs ſo herꝛliche Frucht tragen / ſonder mit Fleiß wöllen geimpffet vnd gepflantzet ſeyn. Vnd welcher Gattung.

Befinden ſich alſo keine vnder allen Gattungen Stein-obs / deren vnſere Lands-art vnd Lufft beſſer beliebe / als den Kirſch-bäumen / alſo daß ſie mit groſſem Luſt vnd Nutz können gepflantzet werden / wegen jhres geſchwinden auffwachſens / vnd fürtrefflicher Fruchtbarkeit / wann ſie

ſchon eben nicht am beſten ſtanden. Die beſte Stell für die Kirſchbäum iſt ein Grund etwas mehr auff Grien als Lätt geneigt/ auch etwas mehr feucht dann trocken. In gemein iſt ein mittelmåſſiges Erdreich gut für alle Kirſch-båum / die mögen auch einen kalten Lufft wol erleyden / vnd ohne Nachtheil durch den Winter kommen.

Grund für die Kirſch-båum.

Wie ſie ſollen gepflantzet werden.

Es werden die Kirſch-båum in weiten Güteren den Zåunen vnd Hågen nach komlich gepflantzet/ weil allda guter Platz vorhanden / daß ſie luſtig ohne Hindernuß auffwachſen mögen. Es begibt ſich auch etwan / daß ein Sommerhaus in einem Gut der Sonnen ſehr wol gelegen/ vnd von deren Hitz zun Zeiten beſchwårt wird / da werden gegen der Sonnen die Kirſch-båum / als die hoch auffwachſen/ mit Luſt gepflantzet / damit ſie mit jhrem lieblichen Schatten der Sonnen heiſſe Stralen vmb etwas auffhalten vnd temperieren / wie ich daſſelbige auch pflege zu gebrauchen / aber allein von gezweygten.

Der Miſt iſt jhnen zu wider.

Der Kirſch-baum hat weiters dieſe ſonderbare Art / daß jhme der Miſt ſehr zuwider / alſo / daß wann man einem jungen Baum viel zulegen/ die Rinde ſich an etlichen Orten von dem Holtz ſchelen/ vnd da jhme mit Schrepffen nicht geholffen/ gar verderben wurde / die Vrſach iſt / weil der Kirſch-baum für ſich ſelbs ſonſt måchtig aufwachſet/ daß durch Hitz vnd Trieb deß Miſts das Safft erſtickt/ vnd die Rinde ledig wird / wie ich ſolches mit Verwunderung erfahren / ſonſt beliebt

liebt jhme ſehr wol / wann man fleiſſig darumb hacket / vnd da der Grund zu mager / demſelben mit friſchem zu Hülff kommt.

2. Von mancherley Gattungen der Kirſchen.

2. Gattungen der Kirſchen.

VNder den Kirſchen werden fürnemlich vier Gattungen gefunden. Erſtlich die gemeinen wilden Kirſchen. Darnach die zahmen Kirſchen / die man an anderen Orten der Eydgnoßſchafft Ammere vnd in Teutſchland Amarellen nennet / deren befinden ſich zweyerley / die eine roht / ſo von ſich ſelbs vngezweyget wachſen / die anderen ſchwartz / ſo geimpffet ſeyn wöllen / welche auß Türckey kommen / dannenher ſie auch den Namen habē. Die dritte Gattung wird ſchier an allen Orten Weichslen geheiſſen / deren ſind auch zweyerley / die gemeinen ſchwartzen / ſo ſaur vnd keines pfropffens bedörffen / die anderen nicht ſo ſchwartz vnd ſaur / werden aber gezweyget / bey vns Spaniſche Weichslen genennet. Die vierte vnd fürnehmſte Gattung ſind die gezweygten groſſen ſüſſen Kirſchen / deren gar viel vnd mancherley / an Farben / Geſtalt vnd Zeitigung gar vngleich vnd vnderſchiedlich / dann man findt weiß / halb roht / roht / braun / ſchwartz / ja auch grün / ſo ſind etliche rund / etliche langlecht / etliche geformieret wie ein Hertz / daher ſie auch jhren Nam̄en haben / ſie werden auch nicht zu einer Zeit reiff / dann die einen

Deren beyden ſind mancherley.

nen

nen früh / die anderen mittelmäſſig / die dritten dann ſind ſpaht.

Noch mehr Gattungen.

Neben dieſen vier Gattungen befinden ſich zwar noch viel andere mehr / dann ſchier ein jedes Land etwas ſonderbares von Kirſchen hat / als da ſind die Rößle-kirſchen / die jhren Namen von der Bluſt bekommen / daß dieſelb mit dicken Blättlein ſich einem Rößlein vergleichet / wachſen mehrentheils zwo an einem Stil / darnach iſt noch ein andere Gattung / da nicht nur zwo / ſonder drey oder vier an einem Stil wachſen / ſind ſchwartz vnd mehr auff den Luſt / als auff den Nutz beſchaffen.

Die fürnehmſten drey.

Vnd obwol der geimpfften Kirſchen ſo viel vnd mancherley / ſo befinden ſich doch vnder denſelben drey Gattungen / ſo die anderen übertreffen / als nemlich die groſſen halb rohten / ſind frühzeitig / die groſſen ſchwartzen / ſo man Herd-Kirſchen nennet / vnd die groſſen braunen / die vnder dieſen dreyen an Zeitigung zwar die letſten / aber die beſten / iſt ein ſonderbare fürtreffliche Gattung / noch wenigen bekandt.

Wann nun etwan einer an einem Ort / da nicht groſſer Platz vorhanden / von Kirſchen zu impffen begehrte / derſelb ſtelle nach dieſen dreyen Gattungen / als welche an Gröſſe / Zierlichkeit vnd Güte die anderen übertreffen. Dieſes hat mich offtermalen bewegt / daß ich manchem Zweyg / der ſchon Frucht getragen / mir aber nicht gefallen / wiederumb abgeſaget / vnd von dieſen dreyen Gattungen / vnd fürnemlich von der braunen / darauff gepflantzet.

Schlechte Gattungē anderſt zweygen.

3. Wie

3. Wie die Kirſch-bäum wöllen gepflantzet vnd abgewartet ſeyn.

3. Pflantzung der Kirſchbäumen.

DJe Kirſch-bäum nem̃en zwar alle vier Gattungen des Jmpffens an / es beliebt jhnen aber vnder denſelben keine beſſer als in Spalt/ dann obwol Palladius meldet / daß er das Zweygen in die Rinde gut befunden / ſo kan ich jhme doch hierin nicht Beyfall thun / weil der Gummi in Zeit des Saffts groſſe Hindernuß am wachſen verurſachet/ wie dann ein jeder / ſo es auff dieſe Form brauchen / wol erfahren wird.

Am beſten in Spalt gezweyget.

Deßwegen wann ſich einer mit Pflantzung der Kirſch-bäumen zu befürderen begehrt/der bleibe bey der gewiſſeren Gattung in Spalt/allein daß man dem Marck an Schoſſen vnd Stämmen ſo weit möglich verſchone / vnd den Zweyg nicht hart binde/ dañ die Kirſch-bäum alſo ſtarck wachſen / daß die Bänder / da ſie zu ſtarck angezogen/ leichtlich einſchneiden/ deßwegen gut / wann man ſihet / daß die Schoß ſchon etwas gewachſen/ daß man die Bänder vmb etwas aufflaſſe / welches das Zunemmen mächtig befürderet.

Dem Marck verſchonen vnd nicht hart binden.

Es iſt aber bey den Schoſſen/ die man zweygen wil/ eines Stucks/ ſo nicht vielen bekandt/ ſonderlich wol warzunemmen / weil ſonſt daſſelbige die Schoß am ſchieſſen alſo ſehr verhindert/daß wañ ſie gleichwol lang grün bleiben / ſie doch endlich verderben müſſen. Das beſtehet nun im Vnder-

Vnderſcheid der Bluſt- vnd Laub-Augen.

ſcheid der Augen / weil etliche hierzu gar nicht dienſtlich / welches ſich an fruchtbaren Bäumen am meiſten begibt / dann vielmalen die vnderen Augen an dem Schoß nur Bluſt-Augen ſind / alſo daß ſie zun Zeiten gleichwol die Bluſt erzeigen / aber nichts deſto weniger nicht ſchieſſen / dieſelben ſind ründer vnd gröſſer als die Laub-Augen / die etwas langlecht vnd ſpitziger / die allein ſind dienſtlich zum wachſen / darumb man deren fleiſſig warnemmen / vnd ſie brauchen / die anderen aber meyden ſoll.

Die Rinde ſoll nicht abgeſchrẽtzet werden.

Noch eins iſt bey den Schoſſen mit ſtillſchweigen nicht fürüber zu gehen / daß die auſſere Rinde / wann man dieſelbigen beſchneidet / ſich gern von der jnneren abſchelet / welches am wachſen ſehr verhinderlich. Deßwegen müſſen alhie gar ſcharffe Meſſerlein gebraucht werden / damit beyde Rinden bey einander verbleiben / vnd das Safft deſto beſſer an ſich ziehen mögen.

Gut den Stock vm̃zuhacken.

So hab ich auch diß trefflich gut befunden / wann ich vor dem Jmpffen vmb den Pflantz-ſtock fleiſſig auffgehacket / den Grund wol erleſen vnd geſäubert / auch wo vonnöhten / guten friſchen darzu gelegt / welches den Schoſſen zu jhrem wachſen groſſe Befürderung geben / daß wann der Stamme etwas groß geweſen / dieſelbigen im erſten Jahr darnach alßbald jhre Frucht erzeigt vnd fürgebracht.

Vnd obwol etliche melden / daß der Kirſchbaum auff ander Gattung zu impffen / iſt doch auf demſelbigen nichts zu halten / ſondern am beſten /

daß

daß der Kirſch-baum auff ſeines gleichen gezweyget werde/ weil er nirgend beſſer wachſt vnd fruchtet.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 12.

Ceraſus, Ein Kirſch-baum. *F. Vn Ceriſier.*
Ceraſa, Kirſchen. *F. Des Ceriſes.*

Servius iſt der Meynung/ man ſolle ſie vielmehr Ceraſia heiſſen/ vom Griechiſchen κεράσια.

Deren erzehlt Plinius acht Gattungen/ mit Namen/ vnd vnder denen eine/ die genennet werde Laurea, non ingratæ amaritudinis inſitæ in Lauro, Lorbeer-kirſchen/ weil ſie in ein Lorbeerbaum gezweyget worden/ ſeyen nicht vnangenehm bitter.

Darnach Macedonica parvæ arboris, Inter prima, inquit, hoc è pomis Colono gratiam annuam refert, Die Macedoniſchen eines kleinen Baums/ dieſe Gattung/ ſagt er/ belohne jährlich den Pflantz-mañ vnder den erſten Früchten/ deren er auch das Wort pomum gibt.

Vnder allen aber gehöre principatus, das iſt/ der Preiß den Duracinis, welche man bey vns Klepff-kirſchen heiſſt/ ſind keck vñ ſehr angenehm.

Der Herr Du Pradel nennet ſie Duracines, vnd daß man ſie im Delphinat Graffions heiſſe/ iſt aber von denen ſonderbar zu verſtehen/ wie

vorgemeldet / dann nicht alle Graſſion käck / ſonder etliche zimlich lind ſind.

Er nennet auch eine Gattung Cœurs, ſeyen zimlich groß / vnd formiert wie eines Menſchen Hertz / daher ſie den Nammen bekommen / mögen zu den Ceriſes Muſcates, Muſcateller-kirſchen (wie er darfür haltet) wegen gemeiner ihrer Fürtrefflichkeit gerechnet werden / aber nicht recht *Ceriſes beaumes*, vnd jhre Bäum *Heaumiers* genennet. Mit dieſer Gattung Hertz-kirſchen bin ich auch verſehen.

Sonſt ſetzt er noch dieſen Vnderſcheid / daß man in Franckreich *Ceriſe*, Kirſchen nennet / die man in Languedocken *Agriotte*, das iſt / Ammere heiſſe / den Kirſchen aber ſage man in Franckreich *Des Guiſnes*.

Palladius ſchreibt von der Eygenſchafft des Kirſch-baums alſo: Amat ſcrobes altas, ſpatia largiora, aſſiduas foſſiones, Der Kirſch-baum wölle tieff vnd weit von einanderen geſetzt / auch beſtändig vmbgehacket ſeyn.

Von dem Miſten dann / Fimum non amat atque inde degenerat, Jhme beliebe der Miſt nicht / ſonder werde darvon verderbt.

Von dem Zweygen aber hat er diß: Martialis in trunco inſeri jubet. Martialis (nicht der Poët) ſey der Meynung / man ſolle den Kirſch-baum in Spalt zweygen / Er aber iſt einer andern Meynung / wie ob angezogen / in dem er alſo hinzu ſetzt: Mihi inter corticem & lignum feliciter ſemper evenit, Jhm ſey das Zweygen in die Rinden im-

jmmerdar glücklich gerahten/ ich aber hab die erſte Gattung viel beſſer befunden.

Plinius ſetzt von dem Zweygen auch dieſe Regul: Inſerere aptiſſimum quàm proximum terræ, ſi patiatur trunci ratio, Es ſey gar thunlich/ daß man den Kirſch-baum nahe bey dem Boden zweyge/ wann es die Beſchaffenheit des Stammens erleyden möge.

Alimenti abundantia, inquit Benedictus Curtius, & nimia pinguedine laborant arbores. Hoc autem vitio Ceraſus plurimùm infeſtatur, cùm nimio alimento gummi ſuperabundaverit. Hoc vitium ſtrangulatio dicitur. Die Bäum werden preſthafft von überflüſſiger Nahrung/ wann ſie zu feißt haben. Ein ſolcher Preſten plaget meiſtentheils den Kirſchbaum/ wann von zu vieler Nahrung der Gummi zu ſehr überhand nimt. Dieſer Preſten iſt/ daß der Baum erſtickt.

Das XIII. Capitel.

1. Von Pflaum-bäumen vnd jhrer Natur.
2. Mancherley Gattung der Pflaumen.
3. Von jhrem Zweygen vnd Pflantzen.

1. Von Pflaum-bäumen vnd jhrer Natur.

1. Pflaum-bäum vnd jhre Natur.

ES hat mit dem Pflaum-baum in dem ein gleiche Beſchaffenheit wie mit dem Kirſch-baum / daß er ſich leichtlich pflantzen laſſt / vnd in kurtzer Zeit auffwachſt / allein beliebt jhm beſſer ein Ort / ſo mehr warm als kalt / ob er gleichwol die Kälte auch wol erleyden mag / er erforderet auch einen beſſeren Grund als der Kirſch-baum / dieſes hab ich ſonderlich geſpürt vnd erfahren / an der fürtrefflichen Gattung Pflaumen / die man eygentlich Damaſcenen nennet / welche von der verrühmten Stadt Damaſco, dannenher ſie kommen / jhren Namen haben /

Derſelben Stell /

haben/ dann die Bäum / ſo an feißten Orten geſtanden / noch ein mal ſo groſſe Frucht getragen/ als andere an mageren / dieſelbe iſt nicht ſo groß/ wie etliche fürgeben / ſonder mittelmäſſig / vnd an vielen Orten vnſer Landen ſehr wol bekandt/ ſonſt mag ſich der Pflaum-baum in einem mittelmäſſigen Erdreich noch wol behelffen. Der rohe Miſt bekom̃t jhme nicht wol/aber das Vmbhacken vnd feißter friſcher Grund iſt jhme ſehr dienſtlich / vnd ſonderlich den groſſen gezweygten Zwetſchgen / dann dieſelben für andere einen feißten Boden/fleiſſiges Vmbhacken/ſonnechte Stell vnd milten Lufft erforderen. Es iſt vnder denſelben ein groſſe blawe langlechte Gattung köſtlicher Zwetſchgen / die ohne Schirm vor den kalten Lüfften nicht wol wollen / ſonder müſſen etwan bey Gebäwen/ die jhnen dieſelbige auffhalten / gepflantzet werden / ſonſt erfrieren zu Zeiten jhre freche Schoß / wie ſie dann darzu genaturt/ daß ſie mächtig ſchieſſen / vnd alſo die Kälte deſto weniger erleyden mögen. Vnd Grund.

In gemein haben die Pflaum-bäum die Art/ daß ſie an Orten / da das Erdreich mithin auffgehacket / oder ſonſt vmbgekehrt wird / viel lieber wachſen/ auch beſſere Frucht tragen als in einem veſten Waſen / jedoch wann der Boden feißt / iſt jhnen derſelbige deſto weniger nachtheilig / da aber der Grund mager / ſoll derſelbige fleiſſig auffgehacket / vnd mit gutem alten Miſt verbeſſeret werden. Gemeine Art der Pflaumbäumen.

Sonderbare Eygenſchafft.

So haben auch etliche Pflaum-bäum die Eygenſchafft/ daß ſie auff dem Boden gleich anfangs einen ſtarcken Stammen vnd Beyſchoß bekommen/ alſo daß dieſelben das Auffſchneiden beſſer erleyden mögen als andere Bäum/ weil jhnen die Stärcke nicht ſo ſehr genommen wird. Wann man nun ſihet/ daß einer vndenher viel Beyſchoß gewonnen/ iſt nur gut/ die nächſten beym Boden abzuhawen/ als welches zur Befürderung des Auffwachſens dienſtlich.

2. Gattungen der Pflaumen.

2. Von mancherley Gattungen der Pflaumen.

Vnderſcheid/

WAs hiervor von den Kirſchen vermeldet worden/ daß derſelben vielerley Gattungen/ daſſelbige kan noch beſſer auff die Pflaumen gezogen/ vnd von denſelbigen geſagt werden: Als deren ſo viel vnd vngleiche Gattungen/ an Gröſſe/ Farben/ Zeitigung/ vnd anderem/ daß nicht alles zu beſchreiben/ jedoch dem gutherzigen Liebhaber des Pflanzens zu angenehmen Gefallen/wil ich dreen einen guten Theil vermelden vnd anzeigen.

In zwo Gattungen.

Erſtlich werden die Pflaumen in gemein vnderſcheiden in zwo Gattungen/ deren die eine von ſich ſelbs wachſet/ die andere aber geimpffet ſeyn muß/ vnder den erſten die Damaſcenen/ von denen ſchon etwas Meldung geſchehen/ nicht allein die vngezweygten/ ſonder auch einen guten Theil der geimpfften übertreffen/ dann

dann ſie alſo trocken / daß der Stein ſich leichtlich von dem Fleiſch laſſt / welches die Vrſach / daß ſie komblich vnd gut zu dörren / vnd beneben dem Mund ſehr angenehm / es ſey grün oder dürꝛ / ſo übertreffen ſie auch mit jhrer Fruchtbarkeit die geimpfften ſchier durchauß / alſo daß dieſe Gattung zu pflantzen beſſer vnd nutzlicher als ſonſt viel andere. Neben derſelben befindt ſich ein Gattung groß roht / ſo man Roß-pflaumen nennet / ſind zwar ſchön vnd luſtig anzuſehen / aber weniger lieblich vnd angenehm zu eſſen. Darnach iſt ein Gattung blaw / die man gemeinlich Klepff-pfläumlein heiſſet / ſind etwas trocken / vnd beſſer als die Roß-pflaumen. So befinden ſich noch viel andere Gattungen vngezweygete Pflaumen vnd Kriechen / die aber mehrentheils wenig namhaffts / vnd ſonderlich die kleinen weiſſen / welche mehr den Schweinen als Menſchen dienſtlich ſind.

Belangend dann die gezweygten Pflaumen / ſind deren in einem jeden Land gar mancherley Gattung. Die Frantzoſen halten auff keiner mehr / als die ſie Perdrigones nennen / auß zweyen Vrſachen / die einte / daß ſie einerſeits an der Farb einem Reb-hun gleichen / ſo ſie Perdrix heiſſen / die andere / daß gleich wie die Reb-hüner mit ihrem Fleiſch anders übertreffen / alſo auch dieſe andere Pflaumen / Ruellius aber nennet ſie Perdicona, vnd der Herꝛ Du Pradel *Perdigones*, vnd ſchreibt / daß es dreyer Gattung habe / ſie werden auch Spanniſche Pflaumen geheiſſen / weilen ſie

Gezweygte Pflaumen auß Franckreich.

 anfangs

anfangs in Hiſpanien/ vñ von dañen in Franckreich kommen/ darnach ſind in Franckreich nicht die geringſten die Imperiales, ſind rund/ blaw/ etwas groß/ die Royales ſind braun vnd gröſſer/ aber nicht ſo rund/ item die Pruneaux de Briguole, vnd von anderen Orten/ in gantz Franckreich berühmt/ ſampt vielen anderen mehr.

Teutſche Zwetſchgen. In Teutſchland hat es auch trefflich viel Gattungen groſſer Zwetſchgen/ gelb/ blaw/ braun/ purpurfarb/ ſchwartz/ vnd andere/ vnder denen die blawen/ ſo den Stein von dem Fleiſch laſſen/ ſchier alle andere übertreffen. Aber noch mehr Gattungen hat es der kleinen/ die nicht alle zu beſchreiben/ dann nicht bald ein berühmter Baumgart zu finden/ der nicht etwas ſonderbarer Gattung Pflaumen habe/ die von auſſeren Orten her kommen/ vnd alſo noch nicht gemein vnd bekandt worden.

Lob der Mirabolanen. Es befindt ſich noch ein andere ſonderbare Gattung Pflaumen/ Mirabolanen genannt/ ſind rund/ mit langen Stilen/ etwas frühzeitig/ ſehr wäſſerig/ vnd alſo nicht einem jeden angenehm rohe zu eſſen/ aber in Apothecken præpariert vnd eingemacht ſehr fürtrefflich vnd nutzlich zu gebrauchen/ dann ſie den Menſchen lange Zeit bey guter Leibs-conſtitution behalten/ deren werde von etlichen vier Gattungen beſchreiben. Das Zweygen beliebt jhnen ſo wol/ daß wann ſie Jährig/ ſie ſchon früchten/ wie mir dann in ſolchem Alter ein eintzig Schoß 14. ſchöner Frücht fürgebracht.

gebracht. Sind in Teutſch-land nicht lang vor Manns-gedencken auffkommen / dann es meldet Herr Camerarius in Matthioli vermehrtem Kräuter-Buch : Es werde in Käyſ. Majeſt. Garten zu Wien ein groſſer Baum gefunden/ deſſen Frucht man Prunum Myrabalanum nenne / ſey ſelbiger Zeit noch nicht gemein geweſen.

3. Vom Zweygen vnd Pflantzen der Pflaum-bäumen.

3. Zweygen der Pflaum-bäumen.

VNder allem Stein-obs iſt nicht bald ein Gattung / die geimpffet / lieber wachſe / als die Pflaum-bäum / ſie mögen auch länger Verzug leyden als die anderen / dann jhnen der Gummi dannzumahlen nicht alſo ſehr überlegen / vnd ob gleichwol ſie die ein vnd andere Form des Zweygens annemmen / ſo iſt jhnen doch keine mehr dienſtlich als in Spalt / dann ſie ſehr mächtig darab zunemmen / wie ich dann auff ein Zeit ein Zweyg gemacht/ da ein Schoß das erſte Jahr zehen Schuh lang gewachſen/ ſie tragen auch offtmahlen im erſten Jahr darnach / da ſie gezweyget worden.

Die beſte Gattung in Spalt.

Da ich noch eines (nicht vmb oſtentationem, ſondern viel mehr des reichen Segen GOttes willen) nicht verhalten können / weil es mir eben zu der Zeit / alß ich an dieſer Arbeit war / begegnet. Ich hatte vor etlichen Jahren einen Pflaumbaum gezweyget/ deſſen Frucht aber mir nicht gefallen/

fallen / deßwegen ich denſelben an ſechs Orten (weilen der Stamme zu groß worden) abgeſägt / vnd ſo viel Gattungen nicht der geringſten darauff geimpffet / welcher in dieſem 1638. Jahr / da er zweyjährig war / einen guten Korb voll / zu månnigliches / ſo daſſelbige geſehen / Verwunderung getragen.

Wie man die Schoß nemmen ſolle.

Der Schoſſen halb iſt nicht viel daran gelegen / man nemme ſie beym Gleich oder Aenglein / allein wann die Ståmme dick / ſollen ſie beym Gleich gebraucht werden / damit ſie das harte drucken deſto beſſer erleyden mögen. Sonſt wollen ſie nicht zu lang genommen ſeyn / weil jhnen daſſelbige an dem wachſen vnd ſchieſſen nicht wol bekomt / ſonder daran verhinderlich; am beſten iſt es / etwan eines Fingers lang / weniger oder mehr / je nach Beſchaffenheit des Stammens; wann man dann vor dem Impffen denſelben vmbhacket / vnd etwas guten Zeugs darzu legt / iſt daſſelbige ſehr befürderlich.

Sonderbare Art der Damaſcenen.

Sonderbar haben die Damaſcenen Pflaumbäum dieſe Art / daß ſie in jhrer Jugend an Aeſten gar dick werden / da muß man die jnneren kleinen fleiſſig erhawen / damit der Baum erdünneret werde / vnd die Sonn mit jhren Strahlen hindurch kommen möge / welches jhn dann alſo befürdert / daß er in kurtzer Zeit viel vnd ſchöne Frucht trägt. Mit den geimpfften aber hat es mehrentheils ein andere Beſchaffenheit / dann wann ſie etwas erwachſen / werden ſie an Aeſten nicht alſo dick / daß ſie nicht viel Erhawens bedörffen /

ſen/ allein der Mirabolanen wollen daſſelbe mehr erforderen / als welche zum anfang gar viel vnd dick ſchieſſen/ daß man jhnen nohtwendig zu hülff kommen muß.

Das Schrepffen iſt jhnen in gemein ſehr nutz- lich vnd gut / wann daſſelbige zu ordenlicher Zeit vnd recht gebraucht wird / wie dann von demſel- bigen oben an ſeinem Ort genugſamer Vnder- richt geben worden/ alſo daß nicht vonnöhten/ ſol- ches allhie wiederumb zu eräfferen.

Schrepffen den Pflaumbäumen nutzlich.

Die Pflaum-bäum mögen das Verſetzen gar wol erleyden / allein wann ſie zimlich groß / müſ- ſen alle Aeſt glatt geſtumpet werden / alßdann ſchieſſen ſie von newem ſehr luſtig / vnd tragen in kurtzer Zeit viel Frucht.

Wie er wolle verſetzt/

Es wird der Pflaum-baum auff ſich ſelbs am nutzlichſten gezweyget / ob er gleichwol auch andere Stämmen annimt. Es iſt aber daſſelbige nicht allein nicht beſtändig / ſonder auch wenig frucht- bar / alſo daß man nicht viel darauff ſetzen noch halten kan.

Vnd worauff gezwenget ſeyn.

COROL-

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 13.

PRunus, Ein Pflaum-baum. *Fr. Vn Prunier.* Duplex Prunus arbor: alia enim eſt domeſtica, ſive urbana & ſativa, atque edomita: alia agreſtis & ſylveſtris, Es befinden ſich zweyer Gattung Pflaum-bäum / die einte einheimiſch/ gepflantzet vnd zahm / die andere wild.

Pruni ſylveſtres genera ſpinarum ſunt Columellæ, Schlecht-dörn. *F. Pruneliers.* Vnd die Frucht / *Des Prunelles.*

Pruna Damaſcena, Damaſcenen-Pflaumen. *F. Prunes de Damis* vnd *Damaſcines.*

Dieſe Gattung beſchreibt Plinius alſo: In peregrinis arboribus dicta ſunt Damaſcena, à Syriæ Damaſco cognominata, jam pridem in Italia naſcentia, grandiore quanquam ligno, & exiliore carne.

Damit er wil zu verſtehen geben/ daß es frembde vnd nicht gezweygte Bäum / die Frucht aber von der Stadt Damaſcon Syrien jhren Nammen bekommen / ſeyen ſchon langeſt in Italien gewachſen/ etwas gröſſeren Steins vnd minderen Fleiſch / dannenher ſie nicht vnder die gezweygten Zwetſchgen/ wie etliche Teutſchen ohne Grund thun / ſollen gerechnet werden.

Darnach ſchreibt er von einer anderen Gattung/

tung/ Alia ſeriora majoraque Aſinina cognominata à vilitate, Es ſey ein andere Gattung ſpähter vnd gröſſer / Eſels-pflaumen genannt/ weil ſie alſo ſchlecht / werden bey vns Roß-pflaumen geheiſſen. Bey den Franzoſen aber dergleichen ſchlechte Pflaumen/ *Des Poitrons* vnd *Des Daveſnes*.

Diß iſt verwunderlich / daß er meldet / Pruna omnia poſt Catonem cepiſſe manifeſtum eſt, Es ſey kundbar / daß alle Pflaumen nach Catonis Zeiten aufkommen / wurden alſo nach den Kirſchen in Italien kommen ſeyn.

Von der Damaſcenen Natur ſchreibt Pamphilus Græcus, quæ Damaſcena vocatur, ſiccâ terrâ & aëre calido lætatur, Dem Damaſcenen-baum beliebe ein trockener Grund / vnd warmer Lufft/ des erſten halb ich einen feißten vnd etwas feuchten Boden beſſer befunden.

Benedictus Curtius vnd Carolus Stephanus beſchreiben die Perdigones alſo; In prætio ſunt, quæ Perdicona dicuntur, Serotina hæc preſſa digitis os dimittunt, quemadmodum Damaſcena, Die Perdigones werden hoch geſchezt/ ſie ſeyen ſpaht / vnd laſſen den Stein von ſich gleich den Damaſcenen.

Von den zarten Pflaumen iſt wol zu mercken/ was der Herr Du Pradel meldet: *Les exquiſes & precieuſes ne ſont propres qu'és climats chauds, esloignés des exceſſives froidures*, Die köſtlichen vnd fürtrefflichen Pflaumen ſeyen nicht bequem/ dann in warmen/ der zu ſcharffen Kälte abgelegenen Gelenden.

Das

Das XIV. Capitel.

1. Von Barillen-bäumen vnd jhrer Natur vnd Pflantzen.
2. Von Pferſich-bäumen vnd dero Eygenſchafft vnd Abwart.

1. Barillen-bäum.

1. Von Barillen-bäumen vnd jhrer Natur vnd Pflantzen.

DJe Frucht/ ſo wir in vnſeren Landen Barillen heiſſen/ die werden an anderen Orten Teutſch-lands Marillen/ Möllelein / St. Johannes-Pferſich genannt. Jn Frantzöſiſch iſt jhr Nam Abricot, der Baum iſt ſeith Manns-gedencken in einer Loblichen Eydgnoßſchafft mächtig auffkommen/ vnd ſehr gemein worden/ weil er gar leichtlich auß dem Stein wachſt. Man findet auch je länger je mehr der gezweygten/ deren etliche aber den kalten Lufft nicht wol erleyden mögen/ deſſen man im Pflantzen/ damit man ſich darnach richte/ fleiſſig warnemmen ſoll/ ſonſt weniger Fruchtbares darvon zu verhoffen.

Jetzund ſehr gemein.

Beliebt alſo dem gezweygten Barillen-baum ein warmes/ den kalten Lüfften abgelegenes Ort/ etwan

Stell der gezweygten.

etwan bey Gebäwen / ſo jhnen dieſelben auff-halten / vnd dahin die Sonn ohne Verhindernuß durch Reverberation jhrer Strahlen wol würcken möge/ wo daſſelbe nicht/ werden ſie durch die Kälte in Zeit jhrer Bluſt leichtlich beſchädiget/ daß dieſelb zuſammen laufft / vnd mit ſampt dem Stil abfallt / ja auch zu Zeiten/ was der Baum im Sommer geſchoſſen / in einem harten Winter erfriert vnd verdirbt. Die vngeimpfften aber mögen die Kälte etwas beſſer erleyden / dann ſie nicht ſo zart wie die gezweygten/ alſo daß an kalten Orten ſie dieſen vorzuziehen / ſonderlich wann ſie von gezweygten Steinen kommen vnd wol gehalten werden/ alßdann ſie den anderen an der Gröſſe der Frucht nicht viel nachgeben/ an der Fruchtbarkeit aber dieſelben übertreffen. Der vngeimpfften.

In gemein erforderen ſie einen guten geſchlachten Grund / der mithin auffgehacket oder vmbgrabt werde / damit alſo kein Gras dabey herumb wachſen könne / dann jhnen daſſelbige an der Frucht ſehr ſchädlich; der ſchwäre leimechte Boden iſt wol für ſie / in ſandechtem Grund mögen ſie gar wol durch den Winter kommen / allein ſoll man jhnen mit gutem / feißten / alten Baw vor dem Winter zu Hülff kommen / ſonſt bleibt die Frucht gar klein/ wann man jhnen aber dergeſtalt zulegt / bekomt daſſelbe der Frucht alſo wol/ daß ſie ſchön vnd groß darab wird. Ihr Grund in gemein.

Die Barillen-bäum werden/ wie gemeldet/ eins theils vom Stein/ anders theils dann durch Impffen vermehret / wann man ſie nun vom

Wie ſie ſollen vom Stein ge- pflantzet/

Stein pflantzen wil / ſoll man darnach trachten/ daß es von gezweygten ſeyn möge/da aber dieſelben nicht zu bekommen / ſonſt von guter groſſen Gattung / vnd iſt am beſten / daß der Stein gleich anfangs an das Ort geſetzt werde / da er verbleiben ſoll / dann ſie gar tieff Wurtzlen bekommen / die im außgraben gar bald verderbt werden. Wann ſie aber müſſen verſetzt werden/ ſoll daſſelbe alßbald im erſten oder anderen Jahr geſchehen / an warmen Orten im Herbſt / an kalten aber im Frühling / ſie ſollen anfänglich nicht zu ſehr auffgeſchnitten werden / ſonſten bleibt das Stämmlein ſehr rahn / ja es verdirbt zu Zeiten gar / wie ich daſſelbe erfahren.

oder gezwenget werden.

Das Impffen belangend / iſt in Spalt vnd Aeuglein für ſie am bequemſten / welcher aber gern bald Frucht bekommen wolte / der brauche es in Spalt / dann ſie gleich in kurtzer Zeit Frucht tragen/ der Barillen-baum wil gezweygt ſeyn auff ſich ſelbs / auff Pferſich- vnd Pflaum-bäum / doch ſind die zwo erſten Gattungen nicht ſo leichtlich vnd währhafft als die Dritte / mit dem Impffen muß man ſich beſſer befürderen als mit anderem Stein-obs / weil ſie auch ehe Safft bekommen vnd drucken. An den Schoſſen/ dieſelben recht zu erwöhlen / iſt am meiſten gelegen / dann ſelbige gemeinlich alſo fruchtbar / daß an etlichen nur Bluſt-äuglein ſind / alſo daß ſie gern dahinden bleiben/die beſten ſind von etwas frechen vnd ſchier geilen Aeſtlinen / daß es mehr Laub-augen als Bluſt-augen hat / weil die Laub-äuglein allein

zum wachſen dienſtlich ſind/ geſtalter maſſen/ was an anderen Bäumen zu meyden / an dieſen nutzlich vnd fruchtbarlich zu gebrauchen / vnd ſonderlich auff Pflaumen-ſtämmlein / welche die Barillen-ſchoß für andere gern annemmen / ein gute Zeit währen/ ſchöne vnd gute Frucht tragen.

2. Von Pferſich-bäumen / dero Eygenſchafft vnd Abwart.

2. Pferſich-bäum.

OB wol etliche vnder den Frantzoſen zwiſchen den *Auberges*, das iſt/ den groſſen rohten Pferſichen / jetzt auff Teutſch Alberger geheiſſen/ vnd den anderen gemeinen Pferſichen einen Vnderſcheid machen / ſo kan ich doch denſelben nicht ſo groß befinden / dann daß hiervon wol ſammethafft möge gehandlet werden/ weil ſie einer Natur vnd Eygenſchafft ſind; bey den Pferſich-bäumen durchauß iſt das träfe alte Spruchwort wol in Obacht zu nemmen:

Pferſich-bäum vnd Tyrannen Gwalt/
Die beyde ſamt vergangen bald.

Sind nicht lang währhafft.

Darauß zu ſchlieſſen / wie auch die Erfahrenheit bezeuget / daß die Pferſich-bäum nicht langen Lebens/ vnd alſo immerdar junge müſſen gepflantzet werden/ wann man nicht von der Zucht kommen wil/ dann ſie gar vielen Zufällen vnderworffen/ alſo daß ſie bald ein böſer Lufft/ bald etwas vn-

ſaubers bey den Wurtzlen verderben kan / zu Zeiten iſt jhnen jhre überflüſſige Fruchtbarkeit ſelbs ſchädlich / als dardurch nicht nur die Aeſt / ſonder etwan der Stamme ſelbs auß dem Boden gar geriſſen wird / welchem bey zeiten durch fleiſſiges vnderſtützen muß vorgebawen / damit alſo Frucht vnd Baum möge geſchirmt vnd erhalten werden.

Alberger. Die Alberger wollen inſonderheit in einem guten mürben Erdreich gepflantzet ſeyn / etwas Grien vnd Sand iſt jhnen angenehmer als der Lätt / ſie mögen auch der Sonnen halb nicht wol Verhindernuß leyden / dann ſolches der Frucht an der Farb vnd Geſchmack ſehr ſchädlich vnd nachtheilig. Neben den groſſen rohten / die wir in vnſeren Landen haben / befindt ſich an anderen Orten auch ein gelbe Gattung / aber etwas kleiner / vnd bey einem Monat vnd mehr ehe reiff / die rohten kommen mit jhrer Zeitigung gleich den Trauben / ſie währen nicht lang / müſſen alßbald gebraucht oder beſchnitten / vnd an der Sonnen gedörꝛt werden / alßdann ſie lang zu behalten / vnd mit Nutz zu gebrauchen / ſie bedörffen keines Zweygens / kommen ohne das vom Stein ſchön vñ vollkommen / allein daß fleiſſig darumb gehacket / vnd mithin etwas guten Zeugs darzu gelegt werde / in Reben oder warmen ſonnechten Gärten iſt jhre beſte Stell / im Waſen thun ſie nicht gut / dann die Frucht darvon ſehr wäſſerig vnd verböſeret wird.

Gemeine Pferſich. Der gemeinen Pferſich ſind viel vnd mancherley / etliche ſchön gelb / etliche weiß / vnd etliche

ſchwartz /

ſchwartz/ vnder denen die gelben/ ſo etwas veſt vnd trocken/ die allerbeſten; die kleinen weiſſen ſind ein vnnütze Frucht/ vnd wäre nicht böß/ daß dieſelbe alſo außgereuttet wurde / daß man deren nicht mehr pflantzen köñte/ dann ſie wegen jhrer überflüſſigen Feuchtigkeit dem Menſchen nicht wenig ſchädlich/ vnd da einer / ſo deren nicht gewohnt/ auff einmal zu viel eſſen wurde/ leichtlich in ein ſchwäre Kranckheit fallen möchte. Die ſchwartzen ſind jnwendig roht vnd ſehr ſpaht/ alſo daß/ wann das Ort vnd der Jahr-gang jhnen nicht zu Hülff kommen/ dieſelben zu keiner vollkommenen Zeitigung gelangen mögen / welches dann / da man deren pflantzen wil / wol in Obacht zu nemmen.

Sonſt mögen die gemeinen Pferſich-bäum die Kälte etwas beſſer erleyden dann die Alberger/ als welche zarter ſind dann die anderen / das übrige haben ſie mit denſelbigen gemein / daß ſie auch in dem Waſen nicht wol wollen / ſonder einen guten gebawenen Grund begehren / der mithin vmbgekehrt werde / wie dann bey den Reben geſchicht/ als wo jhre beſte Stell / allein daß ſie mit jhrem Schatten den Trauben die Sonnen nicht vorhalten / deßwegen ſie etwan an ſonderbare Ab-ort in Reben oder Gärten ſollen gepflantzet werden / nur von dem Stein ohne Jmpfſen / weil jhnen daſſelbige zu ſchlechtem Nutz bekommen wurde / die Frühlings-Zeit beliebt jhnen beſſer zum Verſetzen als im Herbſt / weil ſie ſpaht noch ſchieſſen vnd gar zarte Schoß gewinnen/

Grund für die Pferſich-bäum.

Zeit zum verſetzen.

nen/ allein weil ſie zeitlich drucken / wollen ſie auch zeitlich verſetzt ſeyn/diß Stuck haben ſie ſonderbar/ das jhnen zu wider / wann ſie im verſetzen obenher abgeſtumpet werden/ welches aber anderen Bäumen ſehr gut vnd dienſtlich.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Französiſch/ ad cap.14.

MAlus Armeniaca, ſive Armenia, Ein Barillen-baum. *F. Vn Abricotier.*

Et malum Armeniacum, Die Frucht / ein Barillen. *F. Vn Abricot.*

Plinius ſetzt vnder den Gattungen Pflaumen/ Ab externa gente Armeniaca, quæ ſola & odore commendantur, Armenii ſind Völcker Aſiæ, dannenher er ſie Armeniaca nennet / dieſe einzige werden auch des Geſchmacks halb gelobt.

Dardurch verſtehen Ruellius vnd Carolus Stephanus die Barillen / vnd wollen / daß ſie wol mögen vnder die Pflaumen gezehlt werden.

Aber Plinius an einem anderen Ort/ nemlich lib.16. cap.25. ſchreibt weiters alſo: Floret prima omnium Amygdala: ab ea proximè florent Armeniaca, Der Mandel-baum blühet aller erſten/ vnd darnach die Armeniaca, welches beſſer

beſſer von den Barillen als den Pflaumen mag verſtanden werden.

Perſicus, Ein Pferſich-baum. *F. Vn Peſchier.*

Perſicum, Pferſich. *F. Vne Peſche.* Von den Auberges iſt hie oben Meldung geſchehen.

Palladius hat dieſe vier Gattungen Pferſich/ Duracina, Præcoqua, Perſica, Armeniaca. Galenus aber wil/ daß Præcocium vnd Armeniacum ein Genus ſey. Vnd ſetzet zwiſchen den Pferſichen vnd Barillen allein den Vnderſcheid/ daß dieſe kleiner ſeyen als jene.

Dannenher Benedictus Curtius denen nicht beyfallen mag/ ſo die Barillen auff Pruna Armeniaca ziehen/ meines Erachtens nicht ohne Vrſach.

Aëtius nennet auch dieſe kleine Pferſich Bericoccum ſive Bericocum von dem/ wie auch dem Frantzöſiſchen Abricot etliche der newen Scribenten die Barillen in Latein Abrococa heiſſen.

Plinius ſchreibt: Perſicorum palma Duracinis, Den Pferſichen/ die man Duracina nenne/ gehöre der Preiß/ diß ſind die kecken vnd etwas harten/ auff denen man noch heut bey Tag auch viel haltet.

Der Herr Du Pradel gedenckt deren alſo: *Les groſſes jaunes durans ſurpaſſent toutes autres,* Die groſſen gelben harten übertreffen alle andere. Die Græci heiſſen die Duracina ῥοδά-κινα.

Noch eins muß ich auß mehr angezogenem berühmten Authore Plinio von den Pferſichen allhero ſetzen / in dem er nemlich weiters alſo ſchreibt:

Æſtate præcocia intra 30. annos reperta & primò denariis ſingula venundata: & paulò pòſt, Quod miremur, quia non aliud (pomum) fugacius:

Es ſeyen die Sommer- oder früh-zeitigen Pferſich erſt bey 30. Jahren auffkommen / vnd anfangs jeder ein Römiſchen Pfenning / das iſt / (wie Budæus daſſelbige außrechnet) bey ſieben Kreutzeren verkaufft worden / darab er ſich vmb so viel mehr verwundert / weil kein Obs-Frucht weniger beſtändig.

Cæterum Medicis dijudicandum relinquimus, cùm ita ſcribit: Pomum (Perſicum) innocuum experitur ægris.

Das

Das XV. Capitel.

1. Von Neſpel-båumen.
2. Von Thierlein- oder Cornel-båumen.
3. Von Mandel-båumen.

1. Von Neſpel-båumen.

1. Neſpel-båum.

DEr Neſpel-båumen befinden ſich zweyerley Geſchlecht / wilde vnd zahme / oder gezweygte / die wilden ſind rauch von Dörnen / vnd ſchieſſen ohne Vnderlaß neben den fürnehmſten Ståmmen viel Bey-ſchoß / dannenher ſie mehr einem Geſtåud als rechten Baum zu vergleichen. Mit den zahmen oder geimpfften hat es viel ein andere Beſchaffenheit / dann weil ſie mehrentheils auff andere Ståmmen gezweyget werden / bekommen ſie nicht viel Neben-ſchoß / vnd werden nicht rauch vnd dornecht wie die wilden / die ſich auch mit jhrer luſtigen Frucht weit übertreffen / als welche noch einmal gröſſer wird / deßwegen allein von den gezweygten allhie ſoll gehandlet werden. Wilde vñ zahme.

Der Neſpel-baum kan auff viel Gattungen gezweyget werden / als erſtlich auff ſich ſelbs / iſt aber Worauff ſie ſollen gezweyget werden.

aber nicht ſo nutzlich vnd gut als auff andere/ darnach auff Biren-Aepffel-vnd Kütten-ſtämm/ auch Weiß-oder Hag-dorn/ darunder die Aepffel-ſtām̃ am wenigſten gebraucht werden/ die anderen drey Gattungen ſind dem Neſpel-baum ſehr angenehm/ vnd obwol der Herr Du Pradel meldet/ daß die Neſpeln auff dem Hag-dorn etwas kleiner bleiben/ ſo hab ich doch derſelben ſehr ſchön vnd groß bekommen/ allein bleibt der Stamm etwas kleiner dann die Schoß/ darum̃ muß man demſelben mit fleiſſigem Schrepffen vnd Zulegen zu Hülff kommen. Der Kütten-ſtämm beliebt den Neſpel-ſchoſſen auch ſehr wol/ daß ſie ſchöne Frucht tragen.

Im Herbſt vmb St. Gallen Tag iſt die beſte Zeit den Neſpel-baum zu verſetzen/ er begehrt ein mittelmäſſig Erdreich vnd temperierten Lufft/ doch mag er die Kälte noch zimlich wol erleyden/ das Vmbhacken vnd Zulegen iſt jhme ſehr befürderlich/ wie man an Baum vnd Frucht augenſcheinlich geſpüren kan. Vnd auff was Form. Wann man Schoß brechen wil/ ſollen ſie in mitten des Baums gegen der Sonnen genommen werden/ dann dieſelben am aller-beſten vnd fruchtbarſten. Es nim̃t aber dieſer Baum nicht ſo viel Gattungen Impffens an als andere/ von wegen ſeiner ſchlechten vnd dünnen Rinden/ wil deßwegen allein in Spalt gezweyget ſeyn/ die anderen jhme zu wider/ die Schoß mag man beym Gleich oder Aeuglein ſchneiden/ iſt nicht viel daran gelegen/ dann ſie gar gern vnd leichtlich wachſen/ weil ſie ſehr hart

vnd

vnd alſo das drucken wol erleyden mögen / allein ſollen ſie auff dem Stammen wol eingemacht behalten werden / ſonſt wann die Kappen ledig wird vnd der Regen ſam̃t der Sonnen darzu kommt/ iſt jhnen daſſelbige alſo nachtheilig/ daß ſie zu Zeiten davon verderben. Wann aber die Schoß auff dem Stammen überwallen / bedarff es alßdann keines weiteren einmachens.

Es iſt der Neſpel-baum im Alter dem Wurm ſehr vnderworffen/ daß er dannzumahlen gröſſere bekom̃t als ſonſt andere Bäum / darumb ein fleiſſiges Auffſehen erfordert / vnd da der Wurm geſpürt wird / ſoll das eingenommene Ort mit ſam̃t dem Wurm außgehawen / darnach mit Baumwachs verſtrichen / vnd beneben das Schrepffen fleiſſig gebraucht werden. Neſpel-baum dem Wurm vnderworffen.

2. Von Thierlein- oder Cornel-Bäumen.

2. Thierlein-baum.

DIeſer Gattung Bäum hat es bey vns auch zweyerley / ſind aber allein der Zeit halb/ wañ ſie jhre Frucht reiff bekommen / vnderſcheiden/ die einen werden genannt Augſt-Thierlein / die anderen Herbſt-Thierlein / darunder die erſten fürtreffen/ weil vnder allen Gattungen Früchten die / ſo man am erſten bekom̃t/ die angenehmſten/ dann was noch ſeltzam / höher geſchezt wird als was gemein / darumb fürnem̃lich dieſer Gattung zu pflantzen; die Herbſt-Thierlein kom̃en in ſolche Zeit/ Früh vnd ſpaht.

Zeit/ daß aller Vberfluß an mancherley Früchten vorhanden/ alſo daß man deren nicht viel achtet/ wie ſie dann für ſich ſelbs nicht ſo lieblich vnd angenehm als die erſten/ weil dannzumalen die Zeit dergleichen zarten Früchten nicht mehr ſo bequem vnd dienſtlich als im Augſten/ jedoch mag man der ſpahten auch noch etwas wenig pflantzen/ mehr für den Luſt/ dann etwas ſonderbaren Nutz. Andere vnderſcheiden den Thierlein-Baum in Männlein vnd Weiblein/ welchen Vnderſcheid ſie von der Frucht her nemmen/ daß der erſten viel beſſer/ als welche zahm/ die anderen halten ſie für wild/ ſo aber bey vns nicht bekandt.

Männlein vnd Weiblein.

Vnd ob wol etliche vermelden/ daß ſich der Thierlein-baum in allem Erdreich leyden möge/ ſo hab ich doch auß fleiſſiger Erfahrung diß vermercken können/ daß ein hitziger vnd trockener Räin demſelbigen nicht ſo wol bekommt als ein guter feißter Boden/ wie dann ſolches der Augenſchein an der Frucht mitbringt/ er manglet nichts deſto weniger der Sonnen/ damit ſich die Frucht mit jhrer Zeitigung befürderen könne/ ſonſt bedarff er keines Zweygens/ dann jhme hierdurch nichts geholffen wird/ neben dem/ daß er wegen ſeines harten Holtzes hierzu nicht bequem/ allein wann er nur mit vmbhacken vnd tungen wol gehalten/ wird ſein Frucht deſto ſchöner vnd gröſſer/ das beſte Pflantzen iſt vom Stein in einem guten geſchlachten Erdreich/ er wil in der Jugend etwas auffgeſchnitten ſeyn/ dann er alßbald viel

Bedörffen keines Zweygens.

Bey-ſchoß

Bey-ſchoß bekom̃t / die jhn an ſeinem Auffwachſen verhinderen wurden.

3. Vom Mandel-baum.

3. Mandelbaum.

Wil den kälten Lüfften abgelegen ſeyn.

DJeweil der Mandel-Baum vnſeren kalten Lufft nicht wol erleyden mag / als muß er mit deſto gröſſerem Fleiß gepflantzet vnd erhalten werden / ſein beſte Stell iſt etwan vnder einem Dach / da die Sonne wol / aber die rauche Beiſen nicht hinkommen mag / wie ich dann an einem groſſen Mandel-baum / den ich hinder meiner Behauſung hab / wol erfahre / dann die Aeſt / ſo jhren Schirm vnder dem Dach haben / ſchöne Bluſt / vnd zu Zeiten auch zimlich Frucht tragen / die anderen aber / ſo dem Lufft vnderworffen / deß ein vnd anderen wenig fürbringen / es ſey dann der Jahr-gang vnd die Witterung ſehr milt vnd dienſtlich. Sonſt da gute warme Reb-glend / mögen die Mandel-bäum an Orten den ſauren Läfften etwas abgelegen / vnder freyem Himmel noch zimlich wol hindurch kommen / vnd Frucht tragen.

Was Grund jhm beliebe

Dem Mandel-Baum beliebt ein trockener grieniger Grund / mit gutem Herd vermiſcht / der ſchwäre leimecht bekom̃t jhme nicht wol / wie auch ein feuchter Boden jhme ſehr zu wider iſt / er erfordert nicht viel Baw / ſonder viel mehr einen guten friſchen Herd / er bedarff auch keines Jmpffens / ſonder wird ohne das ſonſt genugſam

auß

auß dem Stein gepflantzet / dann daſſelbige jhme zu keiner Befürderung dienen wurde.

Es bekommt der Mandel-baum zu Zeiten inwendig geile Schoß / dieſelben ſollen jhme zu rechter Zeit genommen werden / ſonſt da man ſie verbleiben laſſen / ſie den Baum am wachſen vnd Früchten mächtig verhinderen wurden.

Vngelegenheit des Mandelbaums.

Darnach ſo hat er noch ein böſen Mangel an ſich / daß er mit ſeiner Bluſt alſo früh herfür kommet / daß dieſelbige offtmalen von der Kälte Schaden bekomt / ja etwan gar verderbt wird; demſelbigen zu helffen / hat man diß Mittel erfunden / daß wann der Baum ſein Alter erlangt / daß er Frucht tragen mag / er alßdann in ſolcher Zeit verſetzt werde / in deren die Bluſt nicht mehr alſo beſchädiget werden möge / welches nach Beſchaffenheit der Lands-Art muß fürgenommen werden; in vnſeren Landen iſt es am beſten zu außgehendem Mertzen oder anfangs Aprillen / wann daſſelbige alßdann geſchicht / ſo ſoll der Baum alle Jahr in gleicher Zeit ſeine Bluſt herfür bringen / vnd alſo deſto beſſer behalten.

COROLLARIA vnd Zuſätze / Latein vnd Frantzöſiſch / ad cap. 15.

MEſpilus, Ein Neſpel-baum. *Fr. Vn Meslier, ou Nefflier.*

Meſpi-

Meſpilum, Ein Neſpel. *F. Vne Mesle, ou Neffle.*

Meſpila tria genera, inquit Plinius, Anthedon, Setania, tertium degenerat, quod Gallicum vocant, Es ſeyen drey Gattungen der Neſpeln / darunder die Setania am gröſten.

Et paulò pòſt, Arbor ipſa de ampliſſimis, Der Neſpel-baum ſey einer vnder den weiteſten / welches etliche de Meſpilo illa Gallica verſtehen. Da müſſte folgen / daß es von einer anderen Gattung Bäumen wäre.

Auß dieſem Authore, wie auch dem Theophraſto, muß Matthiolus ſeine Meynung hergenommen haben / da er den Neſpel-baum an der Gröſſe dem Aepffel-baum vergleicht / ſo ſich aber nicht wol reymt.

Benedictus Curtius ſic: Arbor ſatis parva, Der Neſpel-baum ſey zimlich klein.

Non fuit hæc arbor Catonis ævo in Italia, uti Plinius refert, Plinius meldet / der Neſpel-baum ſey zur Zeit Catonis noch nicht in Italia geweſen.

Cornus, Ein Thierlein-baum. *F. Vn Cornoailler.*

Cornum, Ein Thierlein. *F. Vne Cornoaille.*

Plinius lib. 16. cap. 25. Sambucus cui medulla plurima: & cui nulla, cornus maſcula, Der Holder hab am meiſten Marck / vnd der Thierlein-baum Männlein / keines.

Omnem Induſtriam, inquit Curtius, & artificium aſpernatur, Jhm gelte gleich / wann man ſchon kein Kunſt noch Geſchicklichkeit an

Jhn

Jhn wende / welches aber viel mehr von dem Zweygen als anderem ſoll verſtanden werden.

Vnder allen Bäumen iſt keiner / der ſo viel Nammen bekommen/ als der Mandelbaum/daſ̃ er wird genannt Amygdalus ; vnd von Plinio Amygdala vnd Amygdalum:

Item Nux Amygdala vnd Nux Græca. F. *Vn Amandier.*

Die Frucht aber Amygdalum vnd Amygdala. F. *Vne Amande.*

Von dem Mandel-baum ſchreibt Ant. Mizaldus alſo : Amygdalus ſola minùs ferax cenſetur : aſſociata fructum dat celerius , Man halte darfür/der Mandelbaum ſey weniger fruchtbar allein : wann er aber Geſellſchafft hab / bringe er die Frucht ehe herfür.

Vnd der Herr Du Pradel vom Miſten : *C'eſt ſans doute , que l'abondance du fumier tue les Amandiers ,* Es ſey auſſer allem Zweiffel/ daß überflüſſiger Baw den Mandelbaum verderbe.

Das

Das XVI. Capitel.

Vom Erhawen/Schönen vnd Säuberen der Bäumen.

Säuberen der Bäumen.

NAch dem bißher von dem Pflantzen/Setzen/Verſetzen/Zweygen vnd Auffziehen der Bäumen/ auch einem jeden deren/ ſo fürnemlich in vnſeren Landen gepflantzet werden/ in ſpecie, ſo viel zu wiſſen vonnöhten/ gehandlet worden/ als wil jetzund die Ordnung erforderen/ weiters zu vermelden/ was maſſen die nun mehr erwachſene Bäum von überflüſſigen/ vnnützen/ oder ſonſt übel anſtändigen Aeſten zu erhawen/ zu ſäuberen/ vnd luſtig zu erhalten/ an welchem dann viel mehr gelegen als etliche vermeynen/ weil man wol der Leuten findt/ die daſſelbige durchauß verwerffen/ andere dann es alſo mißbrauchen/ daß eins vnd das ander wol zu verbeſſeren/ damit nun ſelbiges ordenlich beſchehe/ vnd diß Orts ein recht Mittel getroffen werde/ ſo wil ich hierumb ſo weit nutzlich gründlichen Bericht geben.

Damit nun ein ſolche Arbeit ordenlich verrichtet werde/ ſo iſt vonnöhten/ daß man auff die rechte Zeit ſehe/ als an deren trefflich viel gelegen/ deren aber ſind allein zwo/ im Herbſt vnd im

Zeit deſſelben für warme Länder. Frühling / die Herbſt-zeit iſt die rechte Zeit für warme Länder/ dann im Frühling/ wann alßbald die Hitz darauff kommt / verhindert dieſelbe das Safft / daß es ſich deſto weniger außbreiten vnd das abgehawene überwallen kan / im Herbſt aber hat es damit kein Gefahr / doch daß man es auch zu rechter Zeit fürnemme/ die beſte iſt/ wann das Laub iſt abgeriſen / vnd der Mon anfahet abnemmen / dann wann man dieſe Arbeit im Newmon verꝛichten wurde / die alten Bäum an dem abgehawenen Ort leichtlich anfahen faulen möchten / weil alle Bäum in gemein zu derſelben Zeit am meiſten Feuchtigkeit in ſich haben / mit den jungen aber hat es nicht ſo viel Bedenckens. Jedoch iſt diß von denen alten Bäumen allein zu verſtehen/ da man nur Aeſt abhawet. Die anderen aber / ſo man obenher ſchneidet / daß ſie wiederumb ſchieſſen / erforderen viel mehr den wachſenden als den abnemmenden Mon. Auff welchen Vnderſcheid man fleiſſige Achtung geben ſolle.

Für etwas kalte Ort. In etwas kalten Länderen aber iſt es im Frühling am beſten/ auß Vrſach / daß wann man der Orten die Bäum vor dem Winter erhawen wurde/ die darauff folgenden Regen/ Schnee vnd Gefröſt die offene Rinden fäulen / vnd alſo am überwachſen verhinderen möchten/ das aber in trockener Frühlings-zeit nicht beſchicht/ ſonder viel mehr zu dem überwallen/ wegen des alßbald darauff folgenden Saffts merckliche Befürderung gibt/ man ſoll aber auff die vorerläuterte Beſchaffenheit des Mons fleiſſige Achtung geben / vnd ſonderlich

auff

auff das Drucken der Bäumen/ weil es denſelben/ wann ſie ſchon etwas herfür gebrochen/ an ihren Bollen ſehr ſchädlich / alſo daß es viel thunlicher biß auff beſſere Gelegenheit damit auffzuhalten.

Damit aber die vnnützen Aeſt ſäuberlich abgehawen/ vnd der ledige Platz deſto ehe überwachſen möge / ſoll man ſich mit Beyeln nicht vernügen / als mit welchen es manchen ſchädlichen Streich gibt / ſonder nach beſſeren vnd komlicheren Inſtrumenten ſtellen / als da ſind Baleyſen/ wie die Schreiner haben / ſampt einem Klöpffel von hartem Holtz/ als die Maurer zu gebrauchen gewohnt / mit dieſen zweyen Stucken kan man auch groſſe Aeſt alſo fleiſſig vnd ſäuberlich abhawen / als wann ſie mit einem Hobel abgeſtoſſen / welches dann nicht allein die Fäulung verhindert / ſonder auch zu dem überwallen merckliche Befürderung gibt/ weil die Rinde dardurch nicht geſchrenzt noch ſonſt beſchädiget wird / ſonder ſich alßbald durch Mittel des Saffts außbreiten kan.

Was für Inſtrument am beſten.

Es befinden ſich aber die Ort vnd Lüfft/ hiemit auch die Bäum alſo vngleich beſchaffen / daß ſie auch nicht gleich wollen gehalten ſeyn/ alſo daß es in dieſem Fall ein fleiſſiges Auffmercken vnd Fürſichtigkeit erfordert / dann ich offtmahlen geſehen/ daß es etwan an einem Ort von Mieſch häßlich überzogene Bäum gehabt/ die aber nichts deſto weniger fruchtbar geweſen/ daß wann man ihnen einen ſolchen Beltz vor dem Winter abziehen wolte/ ſie alßdann alſo erfrieren / daß ſie meh-

Woher das Mieſch komme/ vnd wie dem abzuhelffen.

ren theils vnfruchtbar wurden / diß aber kommt neben dem Grund fürnemlich von dreyen Vrſachen her. Erſtlich von überflüſſigem Schatten oder zu viel ſcharffen Lüfften / oder aber von zu nahe gelegenen Wäldern. Das beſte Mittel iſt / daß man die jungen Bäum fleiſſig vmbhacke / vnd denſelben wol zulege / vmb die alten aber / ſo weit ſich deren Trauff erſtreckt / guten feißten Miſt dick ſpreite / vnd mithin rühre / auch ja im anderen oder dritten Jahr damit fürfahre / ſo wird man alßdann geſpüren / daß die Bäum jhr Mieſch von ſich ſelbs beſten theils fallen laſſen werden / daß es keines anderen Abſchabens wird bedörffen.

Wie die Alten vnd Noch ein Vnderſcheid hat es mit den Bäumen / daß die groſſen alten nicht viel wollen erhawen ſeyn / dann die abgehawenen Ort / auß Mangel Saffts / ſo an denſelben jmmer abnimt / nicht mehr überwallen mögen / ſonder viel ehe anfahen faulen / das aber nicht geſchicht / wann man den dürren Aſt verbleiben laſſt / oder doch nur einen Theil abhawet / welches dann an etlichen alten Biren-bäumen wol warzunemmen / die nichts deſto weniger die beſte Frucht tragen / vnd noch ein gute Zeit damit beharren möchten / wann man ſie nur alſo ohne erhawen fürfahren laſſen wird / das aber nicht beſchicht / wann man jhnen auff einmal zu viel dürrer Aeſt vnd zu nahe abhawen wolte.

Jungen / Den jungen dann ſoll man mit vielem vnd ſtätem Erhawen auch nicht überthun / ſonder das allein hinweg nemmen / was überflüſſig / ſchädlich oder ſonſt übel anſtändig.

Die

Die Bäum / denen das Erhawen am beſten bekom̃t / ſind die / ſo mittelmäſſigen Alters / dann dieſelben deſſen am meiſten bedürfftig / auch am beſten erleyden mögen / daſſelbige ſoll nun alſo fürgenommen werden / daß wann die rechte Zeit vnd gut trocken Wetter vorhanden / man erſtlich alles dürre fleiſſig außhawe / darnach / daß man die geilen Schoß an dem Stamme vnd inwendig an den Aeſten hinweg nemme / zum dritten / daß man die vnfruchtbarſten Trauff-äſt / das ſind die / ſo vnden an den fürnehmen Aeſten ſtehen vnd vnderſich hangen / ſäuberlich abhawe / ſonſt ſie nachwärts gemeinlich von ſich ſelbs verdärben / zur Anzeigung / daß ſie hinweg gehört / vnd dann zum vierten die vnnützen ſchädlichen Aeſt / ſo über andere gewachſen / oder ſonſt dem Baum verhinderlich vnd übel anſtändig / als welche nicht allein an ſeiner Zierlichkeit / ſonder auch Fruchtbarkeit ſchädlich vnd nachtheilig / hierzu aber ein gute fleiſſige Erfahrenheit erforderet wird / dann ſonſt die Bäume leichtlich mögen verderbt werden.

auch Mittelmäſſigen Bäum wollen erhawen ſeyn /

So findt man auch der Gattung Bäumen / vnd ſonderlich etliche Biren-bäum / die der Natur vnd Eygenſchafft ſind / daß ſie jnwendig von kleinen Aeſten gar zu dick werden / welches dann an der Sonnen / vnd zugleich an der Fruchtbarkeit ſehr verhinderlich / deßwegen müſſen dergleichen Bäum von den jnneren dicken Aeſtlinen wol erhawen werden / damit die Sonne mit jhrem Schein deſto beſſer hindurch kommen / vnd die Fruchtbarkeit befürderen könne. Es ſollen aber

Etliche aber erdünneret ſeyn.

die groſſen Aeſt nicht zu weit hinauß geſchnitten werden / ſonder allein inwendig im Baum / da derſelbe zu dick iſt.

Maß vnd Beſcheidenheit des Baum-ſchabens.

Wann man dann die Bäum dergeſtalt fleiſſig erhawen vnd von vnnützen Aeſten loß gemacht/ ſo iſt man alßdann an vielen Orten gewohnt/ die rauche Rinde darab zu ſchaben / in welchem auch viel Zeits kein rechte Maß gehalten wird/ alſo daß ſolches etwan dem Baum zu Schaden vnd Nachtheil gereicht/ vnd ſonderlich in harter vnd kalter Winters-zeit; dieſen Mißbrauch abzuſchaffen / ſoll nicht bald ein Baum geſchabt werden/ er habe dann gar grobe vnd rauche Rinden / wie dann fürnemlich an Biren-bäumen zu ſehen/vnd ſoll allein die äuſſerſte hinweg gemacht / die innere aber nichts berührt werden / an den Aeſten aber daſſelbe weit hinauß zu gebrauchen / iſt nicht nur vnnohtwendig/ ſonder auch nicht nutzlich/ deßwegen man es vnderlaſſen ſoll / es iſt viel ein ander vnd beſſer Mittel / die äuſſere Rinden hinweg zu ſchaffen/ wann man es nemlich damit ſolcher geſtalt braucht / wie hie oben von dem Mieſch vermeldet worden.

Wie offt das Säuberen ſoll gebraucht werden.

Das Erhawen vnd Säuberen der Bäumen ſoll nicht alle Jahr/auch nicht zu gewiſſen Jahren/ ſonder allein dannzumahlen gebraucht werden/ wann es die Nohtdurfft erforderet/inzwiſchen aber mögen die geilen Schoß / ſo gleich im erſten oder anderen Jahr nach dem Erhawen herfür kommen/ wol abgehawen werden/ dann ſie ſonſt dem Baum ſehr ſchädlich / man ſoll auch den Bäumen auff

einmal nicht zu viel Aeſt nemmen / weil ſie dardurch nur geil / vnd alſo weniger fruchtbar werden.

COROLLARIA vnd Zuſätze / Latein vnd Frantzöſiſch / ad cap. 16.

PUtare & amputare arbores heiſſt in gemein die Bäum erhawen / ſchönen vnd ſäuberen / etliche Teutſchen heiſſen es Kerppen.

Der Herr Du Pradel vnderſcheidet das gantze Werck gar ordenlich in dieſe drey Stuck / *Eſmonder, Eslaguer & Eteſter.*

Eſmonder, eſt oſter le mort & rompu, Säuberen / das dürr vnd brochene wegnemmen / zu Latein purgare & interpurgare arbores. Unde purgatores, putatores dicuntur, Baum-ſchöner oder Räumer. Antiqui enim putum pro puro dicebant. Argentum purum putumque, id eſt, valdè purum.

Eslaguer, couper les branches inutiles & nuyſantes, croiſſants en mauvais endroits, empeſchans la grace de l'arbre, Die vnnützen vnd ſchädlichen Aeſt / die nicht an guten Orten wachſen / vnd dem Baum ſeine Wolgeſtalt nemmen / außhawen. Latinè ſublucare, interlucare & collucare. Intercidere & diſrarare, Columellæ. Item caſtrare arbores. Et in ſpecie frondare arbores:

Esbrancher, Erhawen. Hinc Frondator, Ein Baum-raumer oder Schöner.

Interlucare heiſſen auch etliche Frantzoſen/ Bailler jour, ou Bailler ſollage, Einen Baum erdünneren. Nach dem Teutſchen ſchickt ſich das Lateiniſche diſrarare ſehr wol.

Eteſter, couper generalement toutes les branches pour faire reprendre nouvelle vigueur à l'arbre, Alle Aeſt in gemein abhawen / ſo man ſonſt auch ſchneiden vnd ſtümmlen heiſſet / damit der Baum wiederumb ſchieſſen vnd newe Krafft bekommen möge. Latinè Decacuminare : Decacuminationes vocamus, cùm arborum ſummas extremitates præcidimus.

Antiqui tanti arborum Putationem propter utilitatem fecerunt, ut Deam, quæ putationi præeſſet, finxerint, quam Putam vocarunt, Die Alten hielten alſo viel auff dem Erhawen der Bäumen/ daß ſie eine Göttin erdacht/ die demſelben vorſtünde / welche ſie Putam genennet.

Plinius ſchreibt / Interlucatio arboribus prodeſt, ſed omnium annorum trucidatio inutiliſſima, Das Erdünneren der Bäumen ſeye erſprießlich / aber das Jährliche Erhawen gantz vnnütz.

Hingegen der Herr Du Pradel, *Touts arbres veulent eſtre eſmondés & eslagués chacun an*, Es wollen alle Bäum Jährlich geſäubert vnd erhawen ſeyn. Meine Meynung iſt hie oben in dieſem Capitel zu finden.

Emuſcare

Emuſcare arbores, Das Mieſch hinweg thun. F. *Oſter la mouſſe.*

Delibrare arbores, Die Bäum ſchaben. F. *Oſter la pelure.*

Bey dem Erhawen der Bäumen muß ich ein ſonderbare Geheimnüß/ einen Baum fruchtbar zu machen/ auß dem Herꝛen Du Pradel anziehen/ da er alſo ſchreibt:

L'arbre ſera univerſellement tondu en toutes les branches, d'icelles on coupe autant ou ſi peu que la bien-ſeance le permettra. Mais c'eſt ſous l'eſtroitte obſervation du dernier jour de la Lune finiſſant en Janvier:

Der Baum ſolle in gemein an allen Aeſten geſtümmelt werden/ daß man davon ſo viel oder wenig hawe als die Anſtändigkeit des Baums zugeben möge/ jedoch daß man deſſen außdrucklich warnemme/ daß es ſey am letſten Tag des Monats/ ſo im Januario ende/ das iſt am nächſten Tag vor dem Newmon/ zu außgehendem Januario.

Das XVII. Capitel.

1. Von dem Aufftråchen der Båumen.
2. Vom Zulegen/ Miſten vnd Tungen derſelben.

1. Aufftråchen der Båumen.

1. Von dem Aufftråchen der Båumen.

ES iſt ein gemeiner alter Brauch/ daß wann man den Båumen vmb den Stammen aufftråchet / daſſelbige ohne Vnderſcheid geſchicht/ welches aber an den groſſen nicht viel nutzet/ dann weil ſie an dem Ort/ da das Aufftråchen geſchicht/ keine oder doch gar wenig kleine Leb-wurtzlen / ſo die Nahrung an ſich ziehen / haben / kan jhnen daſſelbige nicht måchtig erſchießlich ſeyn / deßwegen es der alten Båumen halb wol mag vnderlaſſen werden / jedoch daß man denſelbigen in ander Weg zu Hülff komme/ wie hernach weiters ſoll vermeldet werden / den jungen Båumen aber bekomt das Aufftråchen ſehr wol/ als welche nahe bey dem Stammen viel Leb-wurtzlen haben / die deſſen zu Befürderung jhrer

Vnd deren Vnderſcheid.

jhrer Nahrung wol mögen genoß vnd theilhafft werden.

Die rechte Form des Auffsträchens iſt alſo beſchaffen / daß man den Waſen nach Gröſſe des Baums zween oder drey Schuh weit davon hinweg nemme / vnd dann den Boden ſäuberlich aufhacke / jedoch den Wurtzeln fleiſſig verſchone / der Herd ſoll wol erleſen / von Steinen geſäubert / vnd ein Theil neben ſich gethan werden / auff daß man den guten alten Miſt / ſo darzu kommen ſoll / mit dieſem Herd vermiſchen vnd bedecken könne / jedoch nicht zu hoch / dann die jungen Zweyg nicht wol wollen / wann ſie zu tieff kommen / den Waſen kan man an einen Hauffen zuſammen ſchütten vnd faulen laſſen / welcher dann über ein par Jahr zu gutem feißtem Grund verwandlet wird / den man nachwärts wiederumb zu den Zweygen mit Nutz gebrauchen kan. Form des Auffsträchens.

Die beſte Zeit diß Werck zu verrichten iſt im Herbſt / aber nicht in St. Gallen Wädel / als man ſonſt gemeinlich am beſten darfür haltet / wie mit dem Erhawen der Bäumen / ſondern viel mehr in dem Newen / dann in ſolcher Zeit der Grund fein geſchlacht wird / auch der Miſt viel beſſer faulet dann in dem vollen Mon / welches dann den Bäumen ſehr dienſtlich vnd befürderſam. Zeit deſſelben.

Es iſt aber mit dem nicht genug / daß man ein Ding wol anfange / ſondern wird erfordert / daß man damit fürfahre / wie dann die jungen Bäumlein daſſelbige jnſonderheit erforderen / alſo daß auch durch den Sommer / wann man ſihet / daß Wie es junge Bäumlein erforderen.

viel Gras vmb dieſelben auffwachſen wil/ ſehr gut vnd dienſtlich/ daß man den Boden noch ein mal auffhacke/ den Herd von den Wurtzlen abſchütte/ das Gras aber hinweg ſchaffe/ auch zugleich etwas friſchen Grund darzu lege.

Conti-nuation. Im Herbſt ſoll es wiederumb fürgenommen/ vnd alſo continuiert vnd beharret werden/ biß die Bäum zimlich erwachſen/ das dann viel ehe geſchicht/ als wann man deren nicht viel achtet/ die Frucht wird auch dardurch nicht wenig verbeſſert/ vnd hiemit die angewendte Mühe vnd Arbeit wol erſetzt vnd belohnet.

2. Miſten der Bäumen.

2. Vom Zulegen/ Miſten vnd Tungen der Bäumen.

Vnderſcheid zwiſchen groſſen vnd kleinen.

DAſſelbige hat mit dem Auffträchen in dem ein gleiche Beſchaffenheit/ daß man zwiſchen groſſen vnd kleinen Bäumen einen Vnderſcheid halte/ dann einen groſſen Hauffen Baw zu den alten Bäumen zu ſchütten/ bringt wenig Nutz/ weil die Leb-wurtzeln/ welche/ wie gemeldet/ die Nahrung an ſich ziehen/ ſich zu Zeiten ſo weit erſtrecken/ als der Trauff vom Baum fallt/ deßwegen viel nutzlicher/ den Miſt/ ſo weit als daſſelbe gehet/ vor dem Winter dick zu ſpreiten/ vnd nach demſelbigen mithin zu rühren/ auff daß der Regen die rechte Krafft in die Erden ſchwencken möge/ dardurch der Baum nicht nur fruchtbar gemacht/ ſonder zugleich auch dem Waſen geholffen

holffen wird / daß er viel Gras gibt / an ſtatt daß wann man den Baw hauffen-weiß zu dem Baum thut / weder dem einen noch anderen nicht viel geholffen wird.

Aber bey den jungen Zweygen vnd Bäumen kan der Miſt mit Nutz angelegt werden / wann man denſelbigen auff das Auffgehackte thut / mit Grund vermiſcht vnd bedeckt / wie hievor Andeutung geſchehen / dann durch diß Mittel wird der Boden geſchlacht / vnd die jungen Bäum fruchtbar gemacht / auch zu dem Auffwachſen ſehr befürdert. Junge.

Zu den Wurtzeln ſoll kein roher Miſt gelegt werden / dann er denſelben nicht am beſten bekom̃t / weil er viel Vnziffers verurſachet / deßwegen ſoll zu den jungen Bäumen guter alter gethan werden. Mit den alten Bäumen aber hat es nicht ſo viel Bedenckens / weil der Miſt nur auf den Waſen kom̃t / alſo daß hierzu aller Gattung kan gebraucht werden / auch der von Roſſen / wann er vor dem Winter angelegt wird / welches dann der beyden / ſo wol dem Waſen als den alten Bäumen ſehr nutzlich vnd gut iſt.

Der beſte Miſt iſt der / ſo auß dem Daub-hauß kommt / dann derſelbe für andere auß das Erdreich ſehr erwärmet vnd meſtet / wie ſolches zu Zeiten auch an ſonſt vnfruchtbaren Bäumen mit groſſem Nutz gebraucht vnd erfahren worden / allein muß er wegen ſeiner groſſen Hitz nicht lang vor dem Winter angelegt werden. Nach demſelben iſt der / ſo von Indianiſchen Hüneren Vnderſcheid des Miſts.

kom̃t /

komt / auch ſehr fürtrefflich / vnd weiters der von gemeinen Hüneren / dieſen folgt dann der Schaf- vnd Geiß-miſt / vnd ferners was von dem Menſchen kommt / welcher auch ſehr hitzig vnd gut / doch wann er zu dick auff den Waſen gelegt wird / verbrennt er denſelben / als daß dergleichen ſcharffer Baw zu den Aepffel-bäumen nicht ſoll gethan werden / dann er alßbald den Mager verurſachet; der Kühe-miſt / wann derſelbe alt vnd wol faul / kan zu alten Bäumen / denen der Baw von Natur geliebt / nutzlich gebraucht werden.

Hörner vnd Schüle den Bäumen gut.

Sonſt ſind noch andere Mittel mehr / den jungen Bäumen zu jhrer Befürderung zu helffen / als nemlich mit Schaf-hörneren / Geiß- vnd Böcks-hörneren / wann man dieſelben vmb den Stam̃en in die Erden ſchlägt / das gröſſer Ort oben / dann daſſelbe die Feuchtigkeit vom Regen an ſich zeucht vnd auffhaltet zu groſſer Erquickung des Bäumleins / neben dem daß dergleichen Hörner für ſich ſelbs wol miſten / vnd etliche Jahr lang währen. Gleicher weiß ſind die Schüle von Rinderen / wann man das hole Ort oben kehrt / bey den Bäumen auch ſehr nutzlich vnd gut.

Küh-harn auch dienſtlich.

Darnach ſo iſt der Harn in Küh-ſtällen / wann man denſelben aufffaſſet vnd zu den Bäumen ſchüttet / trefflich befürderſam / allein daß er fürſichtig gebraucht werde / als daß man nicht zu viel auf einmal / auch nicht zu lang zu einem Baum ſchütte / ſonder abwechsle / darnach daß man daſſelbe nicht viel mehr brauche / wann die Wärme im

Frühling

Frühling anfahet würcken/ſonderlich bey jungen Zweygen/ als welche die Hitz des Harns alßdann nicht wol erleyden mögen / zu den alten Bäumen aber kan das Beſchütten noch etwas länger continuiert vnd gebraucht werden/ jedoch mit vorgeſetzter Maß vnd Beſcheidenheit.

Vnder dem Harn von zahmen Thieren iſt keiner ſo nutzlich vnd fürtrefflich als der von den Schweinen kommt/ dann derſelbe den Bäumen vnd jhren Früchten/die etwas Mangels vnd Preſtens haben / ſehr dienſtlich / als denen er beyderſeits ſonderlich wol hilfft / daß die preſthafften Bäum offtmalen wiederumb zu recht kommen vnd zunemmen/die Frücht aber minder abfallen/ ſonder ſich beſſer behalten / jedoch daß er nicht zu friſch noch zu viel auff einmal / ſonder/ wie zuvor vermeldet / gebraucht werde. Der von Schweinen der beſte.

CORROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 17.

ABlaqueare, eſt circa caudicem fodere & dolabra terram diligenter aperire & purgatis omnibus, quaſi lacus efficere. Itaque ab lacubus Ablaqueare verbum dictum eſt.

Heiſſt alſo Ablaqueare, vmb den Stammen hacken / vnd mit einem ſonderbaren Inſtrument das Erdreich fleiſſig auffthun vnd von allem Wuſt ſäuberen,

Abla-

Ablaqueare arbores, Den Bäumen auff-träched. *F. Deſchauſſer les arbres.*

Aggerare arbores, vel etiam aggerare terram circa arbores. Operire & obruere. Columellæ, Den Bäumen wiederumb zuträchen. *F. Reſchauſſer les arbres.*

Diß iſt auß dem Plinio für hitzige Sonnen-räin wol zu mercken. Ferventibus locis accumulant æſtate radices, operiuntque ne Solis ardor adurat, An hitzigen Orten verſchütt man in Sommers-zeit die Wurtzlen / vnd bedeckt ſie/ damit ſie die Sonnen-hitz nicht verbrenne.

Stercorare arbores, Den Bäumen Miſt zulegen. *F. Fumer les arbres.*

Pro ætate arborum ſtercus inferendum. Nam adultis multum, juvenibus verò minimum, Nach dem Alter der Bäumen ſolle man den Baw anlegen / den alten viel / den jungen aber wenig.

Omnium Authorum unâ concordi ſententiâ Lunâ ſilente ſtercus injiciendum, Es ſind alle Authores einhällig der Meynung / daß der Miſt im finſtern Mon ſolle angelegt werden.

A ſtercoratione nec Reges ipſi manus molles abſtinuerunt, Es haben auch Könige ſelbs jhre linden Händ von dem Miſt anlegen nicht abgehalten.

Plinius lib. 17. cap. 9. ſchreibt von dem Erfinder des Miſtens alſo:

Italia Regi ſuo Stercutio, Fauni filio ob hoc inventum immortalitatem tribuit. Alii

Ster-

Sterculinum ſcribunt & Sterculum; Italien habe ſeinem König Stercutio von deßwegen die Vnſterblichkeit zugemeſſen / daß er das Miſten erfunden habe.

Macrobius verò Romanos Saturnum Sterculium vocare ait, quòd priùs is ſtercorare docuerit:

Macrobius aber wil / daß die Römer den Saturnum von deßwegen Sterculium genennet / daß derſelbige am erſten das Miſten gezeigt.

Von dem Miſten der Bäumen befindt ſich bey etlichen dieſe Regul:

Stercoratio arborum certum tempus habet: quod in Autumno eſſe volunt. Hujus verò temporis ac Hyemis ſequentis humiditate, ſtercoris calor humeſcit. Nam ex fimo madefacto liquor pinguis ad radices tranſmiſſus, mirè arborem alit:

Das Miſten der Bäumen habe ſein gewiſſe Zeit / welche man wil / im Herbſt ſey. Weil durch die Näſſe dieſer Zeit vnd des darauff folgenden Winters des Miſts Hitz befeuchtet werde / dann auß dem naß-gemachten Miſt ein feißte Feuchte komme / ſo dem Baum fürtreffliche Nahrung gebe.

Der Herr Du Pradel ſetzt von dem Miſt dieſe Regul: *Le meilleur fumier pour les arbres eſt le plus vieux & mieux pourry, ou neuf & vigoureux terrien*, Der beſte Miſt für die Bäum ſey der wol alte / vnd am beſten faul: oder aber feißter friſcher Grund.

Das XVIII. Capitel.

1. Wie vnd zu welcher Zeit man das Obs abnemmen vnd behalten ſolle.
2. Von Zurüſtung des Baumwachſes.

1. Wie vnd zu welcher Zeit man das Obs abnemmen vnd behalten ſolle.

1. Wie vnd zu welcher Zeit das Obs abzunem̃en vnd zubehalten.

Vngleiche Meynungen von dẽ Geſtirn.

Es befinden ſich der Leuthen wol/ vnd ſonderlich etliche vnder den Theologis, die auff dem Geſtirn vnd Aſtris nicht weiters halten / als daß ſie von Gott erſchaffen / allein die Zeiten vnd Jahr zu vnderſcheiden/ ohne daß ſie denſelben etwas mehrere Würckung zulaſſen wollen; andere dann im Gegentheil ſind alſo beſchaffen / daß ſie des Geſtirns Influentz mehr zuſchreiben als ſich gebührt / dannenher ſie jhre Sachen nach demſelbigen / vnd ſonderlich den Planeten vnd zwölff Zeichen alſo verſtrickt anſtellen / daß ſie ohne ſonderbare Erwöhlungen nicht bald etwas nam̃haffts fürnem̃en / alſo daß einer wol mit dem Poeten ſagen möchte:

---- Medium tenuere beati.

Der

Der iſt fürwahr ein gſchickter Mann/
So ein Mittel recht treffen kan.

Damit nun daſſelbe vmb etwas allhie auch beſchehe/ da wil ich kürtzlich der erſten Meynung mit dem nächſten Planeten dem Mon / ſo vns am beſten bekandt/ mit etlichen Exemplen auß der Erfahrenheit (ſo die beſte Meiſterin iſt) hergenommen / widerlegen. Ein Krebs / wann der Mon voll / iſt er auch viel vollkommener vnd beſſer zu eſſen als im Newen. Hingegen wann einer ſeine Reben drey Jahr einanderen nach in dem Newen ſchneiden laſſen wolte / würde er gar viel vnd grobes Holtz / aber wenig vnd ſchlechte Trauben bekommen. Was groſſer Vngleichheit der Mon an dem Baw-holtz verurſache / nach dem es in demſelben gehawen wird / können alle die jenigen bezeugen / ſo der Sachen Wiſſenſchafft tragen. Ein gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit dem Obs/ wie hernach weitläuffiger ſoll angezeigt werden. Vber das/ ſo befinden ſich wol etliche Secreta im Pflantzen/ daß wann ſie nach Beſchaffenheit des Mons nicht recht angeſtellt werden / ſie nicht zutreffen mögen.

Widerlegung deren ſo nichts darauff halten/

Belangend der anderen Opinion, kommt dieſelbe mehrentheils her auß einer Vnerfahrenheit in der Aſtronomey, weil ſie den Zeichen/ nach deren Namen / Geſtalt vnd Figur etwan Sachen zumeſſen / die im übrigen mit jhrer Würckung kein Gleichheit vnd Gemeinſchafft haben/

Vnd deren ſo demſelben zu viel zuſchreiben.

Deßwegen man nicht ſo viel auff die Zeichen ſehen ſoll als auff die Beſchaffenheit des Mons/ ob er wachs oder abnemme/ auff-oder nider gang/ New oder Wädel ſey/ dann hieran am meiſten gelegen.

Daß aber etwan zu Zeiten auch gelehrte Aſtronomi in jhren Præceptis vnd Meynungen jrꝛen vnd fählen/ deſſen wil ich ein Exempel anziehen von einem ſehr berühmten Calendariographo, der ſezte zu End ſeines Calenders dieſen Titul/ Für Obsner vnd Gärtner/ daß dieſelbigen das Obs/ wann ſie es lang zu behalten begehren/ in dem New-Mon abnemmen ſollen. Wie vngereymt aber dieſe/ auß Vnerfahrenheit herkommende Meynung ſey/ iſt denen am beſten bekandt/ die mit vielem Obs-wachs verſehen/ vnd der Sach fleiſſig warnemmen/ ſo würde auch ein guter Phyſicus jhme dieſelbe nicht gefallen laſſen/ weil alle Gewächs vnd Frücht im New-Mon mehr Feuchtigkeit in ſich haben als im Wädel/ vnd alſo dannzumalen der Fäulung mehr vnderworffen/ alſo daß wann einer in ſolcher Zeit ſein Obs von Hand fleiſſig ableſen laſſen/ ich aber das meine etwas nach dem Wädel nur ſchütten würde/ ich es länger als der ander behalten wolte.

In was Mon das Obs abzunemmen.

Es iſt aber zu vorderſt an dem am meiſten gelegen/ daß man das Obs zu rechter vollkommener Zeitigung kommen laſſe/ ſonſt jhme daſſelbige an der quantität vnd qualität/ das iſt/ an der Gröſſe vnd Güte ſehr ſchädlich vnd nachtheilig/ weil man deſſen

Rechte Zeitigung des Obs.

deſſen ſonſt nicht wol genieſſen könnte/ in dieſem Fall aber muß man nicht allein auff das ſpahte Obs/ ſondern alles in gemein ſehen/ vnd der bequemen Zeit erwarten/ in deren der Frucht an jhrer Zeitigung nichts mehr gepräſte. Wil alſo das frühe ſo wol als das ſpahte ſeine ordenliche Zeit haben. Mit den Biren/als Kannen-oder Lang-Biren/ vnd anderen/ die man zu ſchnitzen begehrt/ iſt es ſehr nutzlich vnd gut/ da man deren viel hat/daß man ſie nicht mit einanderen ſchütte/ ſondern guten theils von ſich ſelbſt reiſſen vnd abfallen laſſe/ ſonſt man die nicht wol vnd recht zu Nutz bringen köñte/ wann man es dann mit denſelben alſo gebraucht/ werden die Schnitz viel beſſer vnd fürtrefflicher/ als wann man zu ſehr damit eylen wolte.

Belangend das ſpahte Obs/ſo man lang zu behalten begehrt ſoll daſſelbige gleich nach dem Wädel/ wann der Mon anfahet abnemmen/ ſäuberlich mit der Hand abgeleſen werden/ darzu man gemeinlich Säck braucht/ groſſe Körb aber ſind hierzu beſſer/ wann man ſie auff die Aeſt ſtellet vnd die Aepffel darein abnimmt/dann ſie weniger zerſtoſſen werden. Man ſoll ſie aber nicht alßbald in Keller thun/ dann ſie anfangs mächtig ſchwitzen/ vnd alſo hernach der Fäulung deſto mehr vnderworffen/ ſondern man ſoll ſie etwan in trockene Gemach/ Kammer oder Säl tragen vnd allda verjäſen laſſen/ demnach in die Keller auff die Hurd/ ſo mit Schauben oder Stroh bedeckt/ verſchaffen/ aber nicht dick auff

Wie vnd wann das Obs ſoll abgenommen/

vnd behalten werden.

einander. Man ſoll auch die faulen mithin fleiſſig außleſen / ſonſt verderbt einer den andern. Hieneben iſt auch diß zu mercken / daß die Keller / ſo gegen Mittag gerichtet / für das Obs nicht ſo dienſtlich ſind als die / ſo gegen anderen Orten ſehen / vnder denen die gegen Mitternacht die aller beſten / als in denen ſich das Obs am längſten behaltet / allein daß man keine Kůtten darbey habe / dann ſie demſelben wegen jhres ſtarcken Geruchs ſchädlich. Es werden zwar noch viel andere Mittel vnd Gelegenheit beſchrieben / wie man das Obs behalten ſolle / wann aber einer das / ſo jetzt vermeldet worden / fleiſſig gebrauchen wird / bedarff es keiner anderen.

2. Baum-wachs.

2. Von Zurüſtung des Baum-wachſes.

DJeweil hievor des Baum-wachſes mehrmahlen gedacht worden / ſo wil ich allhie zum Beſchluß des erſten Buchs vermelden / wie man daſſelbe præparieren vnd zubereiten ſoll / als welches zu vielen Dingen / vnd ſonderlich zu Jmpffung des Stein-Obs ſehr dienſtlich vnd nutzlich. Es ſind zwar deren viel / ſo mancherley Sachen darzu nemmen / deren die einen nicht viel nutzen / als Honig / andere dann mehr ſchädlich / als Oel / Ancken / Vnſchlit / vnd was ſchmutzig / dann ſolches dem Safft zu wider / vnd hiemit mehr hindert als fürdert / deßwegen man daſſelbe meyden ſoll.

Schmutzige Sachen dem Safft zu wider.

Wann

Wann nun einer dergleichen Baum-wachs zu machen begehrt/ der nemme drey Loht Wachs/ Lörtſch vier Loht / Pech vnd Beul / oder weiß Hartz/ jedes zwey Loht / zerlaſſe daſſelbe alles fein allgemach ob dem Fewr in einem Pfännlein/ vnd rühre es fleiſſig vndereinander / darnach ſchütte er deſſen ein wenig kaltes Waſſer / vnd berre es ſtarck mit den Händen/ zu erfahren / ob es jhm gefalle oder nicht/nach dem er daſſelbe begehrt/wann er dann ſihet / daß es zu hart ſeyn wil / ſoll er jhm mit mehrerm Lörtſch zu Hülff kommen / da es jhn aber zu lind beduncket/ mag er alßdann des andern mehr nemmen/ damit es alſo ſo wol die Sonn als den Regen erleyden möge / dann hieran am meiſten gelegen / ſonſt da es zu lind / würde es von der Sonnen Hitz ſchmeltzen/ da es aber zu hart/möchte es ab einem kalten Regen leichtlich abfallen/vnd alſo wenig nutzen.

Zubereitung des Steinwachs.

Das Beul oder weiß Hartz iſt ſehr dienſtlich zum überwallen / darumb / wann man daſſelbige bekommen kan/ ſoll man es nicht vnderlaſſen. Wo aber darzu nicht Gelegenheit vorhanden / mag man alßdann nur Pech nemmen / daſſelbige haltet inſonderheit das Regen-waſſer wol auff / daß es nicht in den Spalt oder die Rinden kommen mag / dann ſonſt ſolches ſo wol dem Stammen als den Schoſſen ſehr ſchädlich / ſonderlich an Neſpel-bäumen/ die zu Zeiten gar davon verdärben.

Beul oder weiß Hartz ſehr dienſtlich.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 18.

OPorotheca, pomorum reconditorium, ab ὀπώρας & θήκη repoſitorium.

Autumnales enim fructus, qui maximè adverſantur, Opora Græci vocant.

Dicitur etiam Oporophylacium: φυλάττω Cuſtodio ſignificat. Merum Latinum eſt Pomarium, ein Obs-keller. Der Herr Du Pradel nennet es in gemein *Grenier, le lieu auquel on garde les Pommes.*

Generaliter omnia quæ carpuntur innocentius decreſcente, quàm creſcente Lunâ fiunt, Alles was man abnimmt wird weniger beſchädiget in abnemmendem als in wachſendem Mon.

Plinius colligi mala vetat ante 15. Lunam, Plinius wil nicht/ daß man die Aepffel vor dem Wädel abnemme.

Omne pomum quod in vetuſtatem reponitur cum petiolis legendum eſt, Alles Obs/ ſo man behalten wil/ ſoll mit dem Stil abgenommen werden.

Illud obſervandum, ut unumquodque genus ſeparatim reponatur, Man ſolle Achtung geben/ daß ein jede Gattung ſonderbar gelegt werde.

Von

Von dem Behalten der Aepfflen ſetzt Apulejus Græcus dieſe zwo Regul: Servantur integra mala ſubſtratis ipſis nucum foliis. Multum enim confert ipſis & ad coloris bonitatem & ad odoris jucunditatem, Die Aepffel werden vollkommen behalten/ wann man jhnen Nußbäumen Laub vnderlegt/ daſſelbige ſey jhnen befürderſam/ ſo wol der ſchönen Farb als guten Geruchs halb.

Hyemalia autem mala optimè in ſeminibus ſervantur, Aber die Winter-äpffel behalten ſich am beſten im Getrait.

Emplaſtrum emphyteuticum, Baum-wachs.

Das XIX. Capitel.

Quæstiones.

1. Ob im Schalt-Jahr gut zu zweygen?
2. Ob von einem jungen Bäumlein/ ſo noch nicht getragen/ Schoß zu nemmen?

1. Ob im Schalt-Jahr gut zu zweygen?

1. Vom Schalt-Jahr.

ZUvor ich diß erſte Buch beſchlieſſe/ hab ich mir fürgenommen die vorgeſetzten zwo Fragen/ denen/ ſo in Aſtronomiſchen vnd Pflantz-ſachen noch weniger geübt/ zum beſten/ zu erwägen vnd erklären.

Belangend nun die erſte/ iſt dieſelbe nicht new/ ſondern ſehr alt/ dann man vor langen Zeiten viel Leut gefunden/ welche die Schalt-Jahr viel für anderſt gehalten dann andere gemeine Jahr/ als welche zu mancherley Sachen ſehr vnglückhafft ſeyen. Dannenher etliche darfür gehalten/ es ſey in Schalt-jahren nicht gut Vieh zu erziehen noch Bäum zu pflantzen/ vnd was dergleichen mehr. Ja

Deſſelben alter böſer Wahn.

Ja es ſind deren wol ſo Abergläubig funden worden/ daß ſie in Schalt-jahren kein Weib nemmen wollen/ auß Beſorgnuß/ ſie deſto weniger Glück haben möchten. Dieſer alte vnd eingewurtzelte böſer Wahn vnd falſche Berednuß befindt ſich noch heut bey Tag bey etlichen Leuten/ damit nun jhnen ſolcher benommen werde/ wil ich die Sach vom Schalt-jahr etwas weiters hernemmen vnd anzeigen/ woher daſſelbe komme/ vnd was es für ein Beſchaffenheit damit habe. währet noch heut bey Tag.

Cajus Julius Cæſar der erſte Römiſche Käyſer (von den die anderen den Namen bekommen) nach dem er den Pompejum Magnum, vnd deſſen Söhn in ſehr blutigen vnd groſſen Schlachten überwunden/ vnd alſo den höchſten Gewalt zu Rom an ſich gebracht/ hat er neben anderen Sachen/ auch den damalen üblichen/ aber nach der Sonnen Lauff nicht recht angeſtellten Kalender zu reformieren fürgenommen/ darzu er dann einen hocherfahrenen Mathematicum auß Egypten mit Namen Soſigenes gebraucht/ da er ſonſt für ſich ſelbſt in dergleichen Kunſt ſehr wol geübt/ vnd eines überauß ſcharffen Geiſts war/ vnd alſo das Jahr dem Lauff der Sonnen gemäß in 365. Tag vnd 6. Stund abgetheilt/ dieſe 6. Stund Jährlich machen in 4. Jahren 24. Stund/ vnd alſo einen gantzen natürlichen Tag/ welcher im vierten Jahr in den Monat Hornung geſetzt wird/ der dannzumalen an ſtatt der 28. Tagen/ die er ſonſt gemeinlich hat/ 29. bekommt/ vnd hiemit das Schalt-jahr 366. Tag. Komt alſo das Schalt- Herkommen des Schalt Jahrs. Hat ein Tag mehr dann die anderen Jahr.

Jahr

Jahr allein her von des Cæſaris Gut.befinden/ vnd keinen natürlichen Vrſachen/dannenher es mit demſelben kein ſonderbar Bedencken haben kan/weder des Geſtirns noch anderer Zufällen halb/daß es deßwegen zu ſcheuhen oder weniger glückhafft ſey als die anderen/ ob wol etliche von dem feindſeligen Planeten Saturno dergleichen was fürgeben wollen/das aber in der Wahrheit nicht beſtehen mag/als welches wider die eygentliche Bewegung des Geſtirns ſtreiten würde/deßwegen nichts darauff zu halten.

Sonſt kein Bedencken.

Darumb nicht zu ſcheuhen.

Hierauß nun heiter zu ſehen/daß es mit dem Schalt-Jahr eben beſchaffen wie mit den anderen gemeinen Jahren/allein daß es einen Tag mehr bekomt/welches aber im übrigen kein Vngleichheit verurſachen kan/dann daß man in demſelben gleich wie in den anderen alles das fürnemmen vnd verrichten mag/was je einem zu gutem dienen kan; vnd ſonderlich Zweygen vnd Pflantzen/ wie ich dann daſſelbe beſtändig in der That erfahren/vnd im wenigſten einigen Vnderſcheid nicht geſpüren können.

Aberglauben vom Mittwochen.

Neben dem Schalt-Jahr befindt ſich bey etlichen Leuten noch ein anderer Aberglauben der Tagen halb/vnd ſonderlich des Mittwochens/ da ſie auch denſelben/als vnglückhafft/mächtig ſcheuhen/vnd viel Sachen nicht fürnemmen wollen/ſo aber auch gar keinen Grund hat/weil alle Tag von GOtt dem HErren gleich erſchaffen/allein daß man den Sabbath heilige vnd feyre/ ſonſt an den übrigen alle Werck ohne Vnder-

ſcheid

ſcheid wol mögen verꝛichtet werden / wann einer nur eyfferig båttet / vnd ſein Arbeit fleiſſig verꝛichtet / ſo wird er alßdann den Segen GOttes geſpůren / vnd dergleichen vngrůndliche perſuaſionen wol fallen laſſen.

2. Ob von einem jungen Båumlein / ſo noch nicht getragen / Schoß zu nemmen?

2. Schoß von junge Båumlein.

Dieweil alle gute Pflantzer einhållig der Meynung / daß man ſich befleiſſen ſolle / die Schoß nur von fruchtbaren Båumen zu nemmen / damit die / ſo man davon pflantzet / denſelben nachſchlagen / als wollen etliche hierauß ſchlieſſen / daß man von keinem jungen Baum / ſo noch nicht getragen / einige Schoß brechen ſolle / weil ſie es darfůr halten / daß die davon gezweygten daher vnfruchtbar werden. Andere dann wollen / daß es nicht viel Bedenckens habe / vnd alſo wol gebraucht werden möge.

Vngleiche Meinung.

Damit aber dieſe Quæſtion recht bedacht vnd erlåutert werde / als muß man zu vorderſt einen Vnderſcheid machen zwiſchen den noch nicht tragenden Båumen / dann deren etwan wol gefunden werden / welche auff die zwantzig Jahr alt / aber noch kein Frucht getragen / dieſelben ſoll man billich ſcheuhen / vnd keine Schoß davon nemmen / weil wenig Fruchtbares davon zu verhoffen. Mit den anderen aber / ſo ihr Alter noch nicht erlanget /

Nohtwendige Erlåuterung.

langet/daß ſie tragen können/hat es viel ein andere Beſchaffenheit/ alſo daß wann etwan einer mit einem Bäumlein köſtlicher Gattung verſehen wäre/ vnd von demſelben gern mehr pflantzen wolte/ mag er von ſelbigem wol Schoß nemmen/ aber mit dem Vnderſcheid/ daß es nicht ſolche ſeyen/ die noch zu zart vnd lind/ dann die in Spalt das Drucken nicht erleyden möchten/darnach daß er nicht ſchlechte nemme/wie ſie vndenher gemeinlich ſind/ſondern etwan in Mitten des Bäumleins/ in ſolchem Fall die Erfahrung (welches die beſte Meiſterin iſt) mitgebracht/daß es gute fruchtbare Bäum geben hat/ vnd ſonderlich von Steinobs. Dann wann einer von einem jungen Zweyg/ ſo deſſelben Jahrs gemacht worden/ ein Aeuglein nemmen vnd zweygen kan/ daß er zu ſeiner Zeit einen guten fruchtbaren Baum geben mag/ wie ſolte nicht ein Schoß/ ſo etliche Augen vnd alſo mehr Krafft in ſich hat/nutzlich können gebraucht werden? Dann wann dergleichen junge Bäumlein gleichwol noch nicht actu, ſo ſind ſie doch potentiâ, (wie die Philoſophi in jhren Schulen reden pflegen) fruchtbar/ vnd können alſo daſſelbe durch Mittel der Schoſſen dem Pflantz-ſtock mittheilen. Wie ich dann daſſelbe an Stein-vnd Kern-obs offtmalen mit Verwunderung erfahren.

Wie von jungen Bäumlein Schoß zu nemmen.

Jedoch wann einer ein ſolche Sach nicht nohtwendig fürnemmen vnd brauchen müſſte/ſondern ſich ſonſt anderer Geſtalt verſehen könte/iſt alßdañ beſſer vnd ſicherer/daß man die Schoß von ſolchen

Bäumen nemme/ die ſchon gewiſſe Hoffnung der Fruchtbarkeit von ſich geben/ als aber von denen/ da man noch nichts gewiſſes erfahren können/ ſondern noch im Zweiffel ſtehen muß/ wie ſie mit der Zeit ſich erzeigen möchten.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Franzöſiſch/ ad cap. 19.

ANnus biſſextus vel biſſextilis appellatur, quia eo anno bis ſcribitur VI. Calendas Martias. Germanis dicitur Schalt-Jahr/ vom Schalten/ das iſt/ näher vnd zuſammen ſtoſſen/ von wegen/ daß die übrigen 6. Stunden im vierten Jahr gleich dem Fewr näher geſchalten vnd zuſammen geſtoſſen werden/ daß ſie einen gantzen natürlichen Tag von 24. Stunden machen/ diß Wort/ natürlich/ wird nicht vergebens hinzu geſetzt/ dann ein ſolcher Tag Dies Naturalis begreifft auch zugleich die Nacht. Nicht wie ein vortheiliger Baur den Tag einer Wäſſerung halb vnlangeſt außlegen/ daß er die Nacht außſchieſſen wollen/ darumb er billicher weiß ein Tag in Gefangenſchafft erkañt/ vnd vnder demſelben die Nacht auch verſtanden worden. Sonſt Dies Artificialis ein künſtlicher Tag begreifft nicht auch die Nacht/ ſondern nur die Zeit von Auffgang biß zu Nidergang der Sonnen. Die Franzoſen heiſſen das Schalt-Jahr nach dem Lateiniſchen

L'an

L'an du Biſexte. Vocatur etiam Annus intercalaris.

Plinius lib.18. cap.25. nennet die vier Viertheil Intercalarios diei noctisque quadrantes.

Dies Intercalaris, der Schalt Tag.

Iſta unius Diei intercalatio facit, ut Menſes ſervent tempeſtates ſuas; Dieſer hinein geſetzte Tag macht / daß die Monat ihre Zeiten behalten / damit die Winter-Monat nicht endlich in Sommer kämen / wie ſonſt beſchehen würde.

Das Schalt-Jahr zu wiſſen / ſoll die Jahr-zahl mit 4. dividiert werden / wann ſie grad auffgehet / iſt ein Schalt-Jahr / was übrig bleibt / ſo viel darnach.

Hiebey iſt aber auch diß zu mercken / daß jedes Jahrs an den hinzu geſetzten 6. Stunden bey nahe ein fünffter Theil einer Stund zu viel iſt / Dannenher Papſt Gregorius erſtlich mit Raht Aloiſii Lilii M.D. Anlaß genommen / den Kalender zu reformieren; den man jetzunder den Newen nennet.

Das

Das XX. Capitel.

Brevis Replicatio

Oder kurtze Wiederholung von dem Pflantzen der Bäumen / in gewiſſe Regeln gebracht / ſamt der Conclusion.

I. Von Wildfängen oder Pflantzſtöcken.

1. Wildfäng.

DIe Wildfäng oder Pflantzſtöck / wann ſie rechter Gröſſe / weniger nicht als ein Kunckel / gute Wurtzlen haben / vnd von guten Orten herkommen / ſind die beſte Befürderung zu einem Baum-garten.

2. Dieſelben ſollen von rauchen / mageren Orten / vnd nicht bey den Waſſeren genommen / vnd allezeit in ein beſſer Erdreich verſetzt werden.

3. Nach dem ſie gegrabt / ſollen die verſehrten Wurtzlen vorher mit einem ſcharffen Meſſer glatt abgehawen / vnd nicht tieffer geſetzt werden / als ſie zuvor geſtanden.

4. Wann das Ort feißt / wollen die Wildfäng etwas weiter / da es aber mager / näher geſetzt ſeyn.

5. Es ſoll kein Wildſang gezweyget werden/ er habe dann zuvor geſchoſſen. Man ſoll auch denſelben mit Schoſſen nicht überladen.

II. Schoß.

II. Von den Schoſſen.

1. Die Schoß ſollen von fruchtbaren Bäumen / nicht zu vnderſt noch zu oberſt / aber wol gegen der Sonnen genommen werden.

2. Von keinem alten Baum / der deſſelbigen Jahrs nicht blühen wil / ſoll man Schoß brechen.

3. Die Schoß ſollen nicht lang/ aber dick/auch dick von Augen ſeyn/ die langen rahnen ſoll man meyden / als welche nicht recht fruchtbar.

4. Mit einem Schoß-meſſer kan man mit wenigſtem Schaden die beſten Schoß überkommen.

5. Dieſelben ſollen noch nicht anfangen drucken / ſollen auch nicht friſch gebraucht / ſonder etlich Tag zuvor im Grund vergraben werden.

6. Man ſoll die Schoß im Zweygen nicht biß auff das Marck beſchneiden / ſonder demſelben ſo weit möglich verſchonen.

III. Zweygen.

III. Vom Impffen vnd den Zweygen.

1. In die Rinden iſt es am beſten für groſſe Stämme / in Spalt aber für das Stein-obs.

2. Alle

2. Alle Stämme ſollen an ſauberen glatten Orten abgeſägt / vnd der Sägen nach fleiſſig beſchnitten werden.

3. Es ſoll kein Pflantzſtock durch das Marck oder Creutzweiß / ſonder beyſeits geſpalten werden / auch nicht weiters als die Schoß erforderen.

4. Der Stamme wil nicht zu hart verbunden ſeyn / jnſonderheit was Stein-obs.

5. Die Kappen ſoll man beſtändig darauff behalten / biß daß die Schoß überwallen.

6. Ein jeder Zweyg ſoll Jährlich auffs wenigſte einmal vmbgehacket/vnd jhme alter Baw oder feißter Grund zugelegt werden.

7. Das Schrepffen ſoll fürſichtig vnd zu rechter Zeit gebraucht werden.

8. Die jungen Zweyg ſoll man vor dem Vnziffer fleiſſig bewahren vnd vor Schaden ſchirmen.

9. Vnd nicht vor dem dritten Jahr auffſchneiden / die vnvermeydenliche Nohtdurfft erfordere dann daſſelbige.

IV. Von den Gattungen.

IV. Gattungen.

1. Die Gattungen von Kern- vnd Stein-obs ſollen nicht vndereinander vermiſcht / ſonder jede ſonderbar geſetzt vnd gepflantzet werden.

2. An Orten / da der Platz weit / ſollen groſſer Gattung Bäum/da er aber eng/ kleiner Gattungen geſetzt werden.

3. Die/ ſo zarter Natur/ wollen an warme[n] vnd der Beiſen abgelegenen Orten gepflanz[t] ſeyn.

4. Vnd ſonſt ein jede Gattung in einem ſol[-] chen Grund/ als dero Beſchaffenheit erfordert.

V. Kern-obs.

V. Kern-Obs.

Aepffel-baum.

Aepffel-baum.

1. Der Aepffel-baum ſoll an kein mächti[g] feißtes Ort geſetzt werden/ ſonſt bekommt er de[n] Mager.

2. Denſelben zu verhüten/ ſoll man jhm be[y] Zeiten mit Schrepffen wol anhalten.

3. Er begehrt nicht ſo viel Vmbhackens vn[d] Zulegens als der Biren-baum.

4. Kan ſich auch zu dem Verſetzen beſſer be[-] quemen.

Biren-baum.

Biren-baum.

1. Der Biren-baum erfordert zimlich warm[e] Stell/ einen feißten vnd geſchlachten Grund/ ſ[o] trägt er alßdann deſto beſſere Frucht.

2. Er wil fleiſſig vmbgehacket vnd gemiſte[t] ſeyn.

3. Wann die Rinden anfahet fählen/ iſt e[s] eine Anzeigung des Wurms/ alßdann ſoll ſie auff[-] gehawen/ geſäuberet vnd das Ort verſtrichen werden.

4. Iſt

4. Iſt zu dem Verſetzen / wann er etwas groß / nicht mehr wol dienſtlich.

Kütten-baum.

Kütten-baum.

1. Dem Kütten-baum beliebt beſſer ein feißter Boden als ein hitziger Räin.

2. Wann er nicht beſtändig vmbgehackt wird / ſo nimmt er ab an ſeiner Frucht.

3. Es iſt kein Baum / der ſo viel Gattungen Schoß annemme als der Kütten-baum.

4. Bekommt auß den Wurtzlen viel Neben-ſchoß / die ſollen abgehawen / doch etwan das beſte zu dem Pflantzen gelaſſen werden.

Maulbeer-baum.

Maulbeerbaum.

1. Derſelbe wird durch kein Zweygen vermehret / ſonder allein durch Einlegen vnd Gruben der Aeſten vnd Schoſſen.

2. Ein naſſer Boden vnd kalter Lufft iſt dem Maulbeer-baum ſehr zu wider.

3. Die geilen Schoß / deren es ſehr viel gibt / ſollen abgehawen / allein die vnderſten gelaſſen / daß ſie können eingelegt vnd gepflantzet werden.

Paradeis- vnd Zwerg-äpffel-bäum.

Paradeis- vñ Zwerg-äpffel-bäum.

1. Dieſelben bedörffen keines Zweygens / beliebt jhnen am beſten / da kein Waſen iſt.

2. Die rohten Paradeis-äpffel-bäum ſollen

wol an der Sonnen ſtehen / alßdann wird die Frucht viel luſtiger.

3. Dem Zwerg-äpffel-bäumlein müſſen die Schoß auff dem Grund fleiſſig abgehawen werden.

Nuß-bäum.

Nuß-bäum.

1. Nuß-bäum ſollen nicht nahe bey den anderen Bäumen gelitten / ſondern hinweg gethan werden.

2. Der Nuß-bäumen Schatten iſt denſelben/ vnd dem Menſchen ſchädlich.

3. Sollen weit von anderen Bäumen / vnd gegen den Lüfften geſezt werden / damit ſie dieſelben auffhalten.

Käſten-bäum.

Käſten-bäum.

1. Den Käſten-bäumen beliebt nirgend beſſer/ als da ſie von ſich ſelbs auffwachſen.

2. Erforderen warmen Lufft / der kalte iſt jhnen zu wider.

3. Wollen nicht von Würzlingen/ ſonder viel mehr von der Frucht gepflanzet ſeyn.

Feygen-bäum.

Feygen-bäum.

1. Da es nicht ſehr warm / iſt vmbſonſt ſich mächtig nach Feygen-bäumen zu bemühen.

2. Wollen im Verſezen gleich den Reben eingelegt/ aber obenher nicht abgeſchnitten ſeyn.

3. Mö-

3. Mögen im Winter die Kälte nicht erleyden/ darumb müſſen ſie eingemacht werden.

VI. Vom Stein-Obs.

VI. Stein-Obs.

Kirſch-baum.

Kirſch-baum.

1. Der Kirſch-baum mag den kalten Lufft wol erleyden / auch ſich mit ſchlechtem Grund noch zimlich behelffen.

2. Das Vmbhacken vnd feißter friſcher Herd iſt jhm ſehr dienſtlich/ der Miſt aber ſchädlich.

3. Das Schrepffen recht gebraucht / iſt jhm alſo befürderſam / daß man daſſelbe augenſcheinlich geſpüren kan.

4. Er wil tieff geſetzt / vnd nahe beym Boden gezweyget ſeyn,

Pflaum-baum.

Pflaum-baum.

1. Dem Pflaum-baum beliebt beſſer ein vmbgekehrt Erdreich als der Waſen.

2. Er wil etwas wärmer ſtehen dann der Kirſch-baum/ da er gegen ſcharffen Lüfften geſetzt/ wird davon voller Mieſch.

3. Das fürſichtige Erhawen iſt jhm ſehr angenehm vnd befürderſam.

4. Iſt groß gut zu verſetzen / wann er nur geſchnitten wird.

Barillen-bäum.

Barillen-bäum.

1. Wollen an warmen / den Lüfften abgelegenen Orten / auch nicht in Waſen geſetzt ſeyn.

2. Die gezweygten mögen die Kälte weniger erleyden als die anderen.

3. Das Vmbhacken vnd Miſten iſt jhnen an Baum vnd Frucht trefflich gut vnd erſprießlich.

4. Die von gezweygten groſſer Gattung Steinen gepflantzet / ſind in vnſeren Landen am nutzlichſten.

Pferſich-bäum.

Pferſich-bäum.

1. Vergleichen ſich mit den Barillen ſehr wol in vielen Stucken / ſonſt mögen ſie die Kälte etwas beſſer erleyden.

2. Das Zweygen iſt jhnen nicht befürderſam / aber wol ein gute Abwart.

3. Wollen im Verſetzen nicht geſchnitten ſeyn.

4. Die groſſen rohten / Alberger genannt / wie auch die Gold-gelben kecken / als nutzlich / ſoll man pflantzen / die kleinen weiſſen aber / als ein vngeſunde Speiß / außreuten.

5. Die Pferſich-bäum wollen mithin ernewert ſeyn / dann ſie nicht währhafft.

6. Vnd mit jhrem eygenen Laub getünget werden.

Neſpel-bäum.

Neſpel-bäum.

1. Erforderen etwas warmen Lufft / vnd nicht zu trockenen Grund.

2. Werden beſſer auff andere Gattungen als auff ſich ſelbs gezweyget.

3. Wollen fleiſſig vmbgehacket / gemiſtet vnd erhawen ſeyn.

4. Das Schrepffen iſt dem Neſpel-baum ſehr nutzlich vnd gut / dem Wurm / dem er ſonſt vnderworffen / abzuwehren.

Thierlein-baum.

Thierlein-baum.

1. Begehrt einen feißten vnd der Sonnen wol gelegenen Boden.

2. Nimt kein Zweygen an / dann ſein hartes Holtz vnd ſchlechte Rinden darzu vnbequem.

3. Soll in der Jugend verſetzt vnd auffgeſchnitten werden.

Mandel-baum.

Mandel-baum.

1. Mag keinen kalten Lufft erleyden / dann derſelbe jhn vnfruchtbar machet.

2. Darumb ſoll er an ein warmes / den Lüfften abgelegenes Ort / gepflantzet werden.

3. Der Miſt iſt jhme nicht angenehm / aber ein friſcher feißter Grund ſehr dienſtlich.

4. Er wil von geilen Schoſſen erhawen vnd geſäubert ſeyn.

VII Vom Erhawen vnd Säuberen.

VII. Vom Erhawen vnd Säuberen der Bäumen.

1. Das Erhawen vnd Säuberen der Bäumen / wann daſſelbe recht angewendt wird / iſt ein fürtrefflich Mittel / Frucht vnd Bäum zu befürderen.

2. Daſſelbe ſoll fürſichtig vnd zu rechter Zeit / auch dannzumalen allein / wann es die Nohtdurfft erfordert / gebraucht werden.

3. Die gar alten abgehenden / vnd ſonderlich Biren-bäum / wollen nicht mehr erhawen ſeyn / die noch jungen aber in Beſcheidenheit.

4. Man ſoll auff einmal nicht zu viel hinweg hawen / ſonſt werden die Bäum weniger fruchtbar.

5. Die alten Bäum ſollen in abnemmendem Mon erhawen werden / die aber / ſo man gar ſchneiden wolte / in wachſendem.

6. Die Bäum ſollen nicht ſehr abgeſchabt werden / ſondern allein die äuſſerſte Rinden.

7. Das Mieſch wird mit Vmbhacken vnd fleiſſigem Miſten mehr als mit Abſchaben vertriben.

VIII. Vom Auffträchen.

VIII. Von dem Auffträchen.

1. Das Auffträchen wird allein bey den jungen Bäumen mit Nutz gebraucht.

2. Bey demſelben ſoll den Wurtzlen fleiſſig verſchonet / damit ſie nicht verlezt werden.

3. Wann

3. Wann der Waſen wil wiederumb überhand nemmen / ſoll es alßdann auch wiederumb fürgenommen werden.

4. Die beſte Zeit iſt vor dem Winter / damit der Herd durch das Gefrieren fein mürb vnd geſchlacht gemacht werde.

IX. Vom Miſten.

IX. Miſte.

1. Das Zulegen vnd Miſten iſt der Bäumen beſte Nahrung / jedoch ſoll daſſelbe mit Vnderſcheid gebraucht werden.

2. Bey den groſſen alten Bäumen iſt der Baw am beſten dick auff den Waſen gelegt / ſo weit ſich der Trauff ergieſſen mag.

3. Zu den jungen aber ſoll kein roher Miſt kommen / dann derſelbe jhnen ſchädlich / ſonder nur alter oder friſcher feißter Grund.

4. Der Harn von Kühen vnd Schweinen kan an ſtatt des Baws mit Nutz bey den Bäumen gebraucht werden / allein daß er nicht zu friſch ſey / vnd nicht zu viel auff ein mal.

5. Deſſelben gleichen die Hörner von Schafen / Geiſſen oder Böcken / auch die Schüle von Rinderen zu den Zweygen eingeſchlagen / geben denſelben ein merckliche Befürderung.

X. Vom Obs abnemmen vnd behalten.

X. Obs abnemen vnd behalten.

1. Alles Obs ſoll man auf ſein rechte Zeitigung kommen

kommen laſſen/vnd inſonderheit mit dem ſpahten nicht eylen.

2. Daſſelbige ſoll in ſchwienendem Mon abgenommen werden / im Newen wird es leichtlich faul.

3. Man ſoll es nicht alßbald in die Keller thun/ dann es anfangs mächtig ſchwitzt/ vnd hernach deſto ehe faulet.

4. Iſt nutzlich die Gattungen zu vnderſcheiden / dann die einen ſich beſſer behalten als die anderen.

5. Trockene vnd der Sonnen abgelegene Keller ſind am beſten/das Obs lang zu behalten.

CON-

CONCLUSIO des I. Buchs.

VNd ſo viel hab ich von Anſtellung eines luſtigen vnd nutzlichen Obs-garten Pflantzen/ Auffziehen vnnd Abwarten der Bäumen in gemein / vnd jeder Gattung beſonderbar / ſamt dem / was demſelben weiters anhängig / für diß mal auff das Papir zu bringen / vñ dem geliebten Vatterland zu gutem zu communicieren / mir fürgeommen. Da ich nichts höher erwünſchen / als daß ſolches mit gleicher wolmeynender affection auffgenommen werden möchte.

möchte. Ich bekenne zwar vnverholen / daß dieſe meine Arbeit ſo vollkommen nicht / dann daß an etlichen Orten den einen etwas weniger gefallen möchte / wie man dañ in ſo mancherley Sachen nimmer gleich geſinnet ſeyn kan: An etlichen dann anderen noch etwas gepräſten. Man wolle ſich aber hiebey des alten Sprůchworts erinneren / Facile eſt inventis addere: Es ſey leichtlich zu dem / was einer gemacht / etwas hinzu zu thun / ja viel leichter / als daſſelbige von newem zu machen. Darnach wolle man auch diß betrachten / daß ich meines Wiſſens noch der Erſte bin in einer Loblichen Eydgnoßſchafft / der diß Eyß gebrochen / vnd alſo eben nicht alles auff einmal / wie man es gern haben möchte / auß-

außführen vnd ins Werck richten mögen / vnd deßwegen das jenige / ſo eben nicht nach eines jeden Sinn vnd Gutbeduncken ſeyn möchte / nicht vnfreundlich meynen / ſondern günſtig überſehen / vnd mir jhre wol-gegründte Correction, vnd was ſie ſonſt mehr beſſers bey ſich ſelbs befinden möchten / wol-meynend communicieren, Soll daſſelbige hernach / wann diß Buch wiederumb aufgelegt wird / jhnen zu Ehren vnd Ruhm darein geſetzt werden.

Inzwiſchen kan ich mit der Wahrheit diß bezeugen / daß ich das jenige / was ich mit Beyſtand Göttlicher Gnaden Hülff von langen Jahren her eygentlich erfahren vnd nutzlich gebraucht / in guten Trewen mittheilen / vnd

nichts

nichts verhalten wollen. Hie-
mit wil ich mit weiterer Gnad
GOTTES zu dem Anderen
Theil / als von Kraut-gär-
ten / ſchreiten vnd
handlen.

ENDE des Erſten Buchs.

Inhalt des Andern Buchs

Von Kraut=gårten.

Das I. Capitel.

1. Von der Gelegenheit des Orts zu einem Kraut=garten.
2. Von der Beſchaffenheit vnd Zurüſtung des Bodens.

Das II. Capitel.

1. Von der Gröſſe vnd Geſtalt des Kraut=gartens.
2. Von Abtheilung deſſelben.

Das III. Capitel.

1. Von Vnderſcheid der Garten=gewächſen nach anderer Meynung.
2. Vnderſcheid nach vnſerer Lands-art.

Das IV. Capitel.

Von Garten-kräuteren.

1. Von Lattich.
2. Vom Kräſſich.
3. Vom Spinet.

Das V. Capitel.

1. Von Kabis vnd Köhlen.
2. Von Mangolt.

Das VI. Capitel.

1. Von Spart oder Spargen.
2. Von Peterlein oder Peterſilgen.

Das VII. Capitel.

1. Vom Sonnenwirbel.
2. Von Burtzelen oder Burtzel-kraut.
3. Von Körbel-kraut.
4. Von Borretſch.

Das VIII. Capitel.

Von Garten-wurtzlen.

1. Von Zwibelen.

2. Von

2. Von Lauch.
3. Von Knoblauch.

Das IX. Capitel.

1. Von Ruben.
2. Von Gelben Rüblein.
3. Von Rättich.

Das X. Capitel.

1. Von Paſtenen oder Paſtenachen.
2. Von Girgelen oder Geirlein.
3. Von Cartoffel.

Das XI. Capitel.

Von Garten-früchten.

Von Melonen.

Das XII. Capitel.

1. Von Cucummeren.
2. Von Kirbſen.

Das XIII. Capitel.

1. Von Artiſchau.
2. Von Kiefflen oder Erbſen.
3. Von Bönlinen.

Das XIV. Capitel.

1. Regulæ generales, Gemeine Regeln von Kraut=gärten.
2. Concluſio des Andern Buchs.

Das Ander Buch
Von Kraut-Gärten.

Das I. Capitel.

1. Von der Gelegenheit des Orts zu einem Kraut-garten.
2. Von der Beſchaffenheit vnd Zurüſtung des Bodens.

1. Von der Gelegenheit des Orts zu einem Kraut-garten.

1. Gelegenheit des Orts.

NAch dem in vorgehendem Erſten Buch von Obs- vnd Baum-gärten/ wie die mit Luſt vnd Nutz anzuſtellen/ zu pflantzen vnd zu erhalten / weitläuffig diſcurriert vnd gehandlet worden. Als wil jetzund die Ordnung erforderen/ die Beſchreibung der Kraut-gärten auch an die

Hand zu nemmen/ vnd nach Beſchaffenheit vnſerer Lands-art zu richten. Es wolle aber der wolmeynende Leſer ſich zu vorderſt deſſen / ſo allbereit in der Vorꝛed angedeutet worden/ günſtig wiederumb erjnneren/ daß man von köſtlichen zierlichen Blumen-gärten / ſo ein eygene Perſon zu jhrer Abwart erforderen/nicht handlen/als welche man denen laſſen vnd vertrawen wil / die jhre Begangenſchafft damit ſuchen / vnd ſich deren behelffen müſſen/ ſonder allein den Kraut-garten/vnd denſelbigen nur ſolcher geſtalten beſchreiben / daß er mehr für den Mund vnd Bauch / als für die Augen vnd Naſen / vnd alſo in die Küchen dienen/ beneben auch einer embſigen Frawen etwas in Säckel eintragen möge.

Damit nun ein ſolcher Kraut-gart alßbald zu anfang recht vnd wol angeſtellt werde/ ſo wird vor allem erfordert / daß man auff dieſe zwey Stuck fleiſſig Achtung gebe/ als erſtlich auff die Gelegenheit des Orts / vnd dann auff die Beſchaffenheit vnd Zurüſtung des Bodens.

Wie die ſolle beſchaffen ſeyn.

Die Gelegenheit des Orts belangend / ſoll es damit alſo beſchaffen ſeyn / daß die Sonn an jhren Stralen vnd Würckung weder von Gebäwen noch Bäumen / ſo weit möglich nicht verhindert noch auffgehalten werde. Darnach wil ein fleiſſige Abwart nicht wol zugeben / daß ein ſolches Ort weit von den Behauſungen vnd Wohnungen abgelegen ſey / ſonder da hierzu Gelegenheit vorhanden/ nahe bey denſelben. Bey denen ſoll nun der Garten gegen Mittag gerichtet werden/

den / als an welcher Seiten die fürnehmſte Außſicht angeſtellt wird / damit man alſo neben dem Nutzen auch deſto mehr Luſt vnd Ergetzlichkeit davon bekommen möge.

Es ſind zwar andere einer anderen Meynung / die da wollen / daß der Garten gegen Mittnacht vnd nicht gegen Mittag zugerüſt werden ſolle / welches aber allein in ſehr heiſſen Landen / da ſie gewohnet / vnd nicht in vnſer Schweitzeriſchen vnd etwas kalten Landſchafft nutz vnd dienſtlich / als in welchen an mehrentheils Orten die ſcharffen Beiß-lüfft in der Frühlings-Zeit den zarten Garten-gewächſen zimlich ſchädlich vnd verderblich / da im Gegentheil / wann der Garten gegen Mittag ligt / vnd die Gebäw gegen Mittnacht darhinder ſind / halten alßdann dieſelben die kalten Lüfft auff / daß ſie denen Gewächſen / ſo zeitlich herfür brechen / deſto weniger ſchaden mögen / vnd verurſachen beneben ein kräfftige reverberation der Sonnen-ſtralen / daß dergleichen Gewächs fein nutzlich dardurch befürdert werden.

Der Krautgarten ſoll gegen Mittag ſehen /

Wann dann das Ort noch vmb etwas gegen der Sonnen haldet / hilfft daſſelbige hierzu auch nicht wenig / beneben dem das Regenwaſſer dannzumahlen auch beſſer ablauffen mag / welches dem Erdreich vnd Gewächſen ſehr dienſtlich vnd erſprießlich / wie dann wolerfahrene Gärtner es darfür halten / daß dergleichen Gärten / ſo etwas ablåg vnd råinecht am beſten vnd nutzlichſten ſeyen. Deſſen geben die Gärten in einer Loblichen

Vnd etwas gegen der Sonnen halden.

Stadt Bern / ſo Sonnen-halb hinab gegen der Aaren gelegen / gute Zeugnuß / dann auß denſelben/weil ſie alles gar zeitlich herfür bringen/Jährlich ein mercklicher Nutz gezogen wird / ſo wol auß frühem Salat / als Artiſchau / Cucummeren/ Melonen / vnd anderen / weil ein Ding dann zumahlen noch ſeltzam / vnd alſo deſto mehr giltet.

2. Zurüſtung des Bodens.

2. Von Beſchaffenheit vnd Zurüſtung des Bodens.

Es iſt eben nicht ein jeder Grund vnd Boden gut vnd dienſtlich zu einem Kraut-garten/ dann wo entweders der harte Lätt oder das magere Sand allzu ſehr übertreffen / iſt daſſelbe mehrentheils Garten-gewächſen zu wider vnd verhinderlich/ der beſte iſt ein ſchwartzer Grund / nicht ſteinecht noch naß/ dann derſelbe allem dem / ſo in einem Garten geſäet oder geſetzt wird / ſehr angenehm/ daß es deſtobeſſer vnd vollkommener herfür kommt vnd auffwachſt.

Welcher Grund der beſte.

Wann aber etwan ſchon gleichwol bey einer Behauſung oder anderen Gebäwen ſich ein Platz befünde / da man einen Garten zurüſten wolte/ aber der Grund nicht am beſten darzu beſchaffen/ ſoll daſſelbe jedoch niemands abſchrecken/ weil ſolches durch Fleiß vnd Ernſt des Grund-Herren wol kan vnd mag verbeſſert werden.

Dann wann der vngeſchlachte Lätt zu ſehr fürtreffen

treffen wurde/ ſoll erſtlich der Boden etwan zween Schuh tieff (wie auch ſonſt ins gemein/ derſelbe ſey beſchaffen wie er wolle/) wol vnd mit Ernſt auffgehacket werden/ daſſelbe aber ſoll nicht nur grob geſchehen/ ſondern es ſollen auch die Schollen klein zerſchlagen/ der Grund von allem Wuſt/ Waſen/ Wurtzlen vnd Steinen fleiſſig erleſen vnd geſäuberet/ auch zugleich etwas ſandechten Grunds darunder vermiſcht werden/ damit alſo der harte Lätt geſchlacht werden/ vnd hernach den Baw mit deſto mehrerem Nutz vnd Würckung an ſich ziehen möge/ dann durch diß Mittel wird der Boden in kurtzer Zeit alſo bequem vnd tauglich gemacht/ daß er hernach dem Samen/ ſo jhme vertrawet wird/ genugſame Nahrung vnd befürderſames Wachſen mittheilen vnd geben kan. **Wie dem vngeſchlachten Lättgrund/**

Wo ferꝛ ſich aber allda ein magerer Sand- vnd Grien-grund befünde/ kan man demſelben im Gegentheil mit Lätt/ neben dem Auffhacken vnd Säuberen/ wie vorgemeldt/ zu Hilff komen/ dann ein ſolche Vermiſchung des Erdreichs (wie deſſen hie oben im Erſten Buch auch ſchon gedacht worden) dem Boden alſo nutzlich vnd angenehm/ daß hiedurch/ wann es fleiſſig gebraucht wird/ offtmahlen mehr/ dann mit dem Miſt ſelbs/ kan vnd mag verꝛichtet werden/ weil derſelbe in einem hitzigen Sand-grund verbrennt/ der harte Lätt aber denſelben nicht wol annimmt. Durch dieſe Vermiſchung aber/ wird dem ein vnd anderen derge- **Dem mageren Sandgrund/**

ſtalt geholffen / daß der Baw nachwärts ſeine Würckung deſto beſſer verꝛichten kan.

Dem zu ſehr ſteinechten/

Im Fall dann der Grund vnd Boden zu ſteinecht / ſoll derſelbe gleicher Geſtalt etwan zween Schuh tieff auffgehacket / die groſſen Stein/ Wurtzeln vnd Waſen fleiſſig auffgeleſen vnd abgetragen/auch nachwärts der auffgehackte Grund durch ein Hurd geworffen werden/damit alſo die überbliebenen kleineren Stein auch davon kommen mögen/vnd man nicht nach einer Arbeit noch ein andere bekomme / vnd immerdar auffzuleſen habe.

vnd dem zu ſehr naſſen zu helffen.

Es begibt ſich aber etwan an Orten auch / daß der Boden zu naß / vnd alſo nicht allein Garten-gewächſen bequem/ ſonderlich denen/ ſo durch den Winter im Garten überbleiben. Da iſt nun kein beſſer Mittel / dann daß man das Waſſer fleiſſig abgrabe / vnd durch Acten (ſo man an anderen Orten Tholen heiſſet) ordenlich ableite. Wo ferꝛ aber hierzu nicht Gelegenheit vorhanden/ſoll man alßdann groſſe vnd tieffe Löcher machen / vnd mit kleinen Steinen außfüllen / damit alſo das Waſſer darein ſitzen vnd ſich verlieren möge.

Der Boden ſoll nicht alßbald angeſäet werden.

Im übrigen befindt ſich kein Erdreich/ das ſäuberer wolle zugerüſtet vnd fleiſſiger abgewartet ſeyn / als das / ſo man zu einem Garten beſtimmt/ dann es nicht allein Jährlich einmal / ſondern etwan zwey-oder mehrmahlen ſeine Gewächs herfür bringen vnd ernehren muß / deßwegen wäre ſehr nutzlich vnd gut / daß man zu anfang daſſelbige / von dem es erſtlich auffgehacket worden/ ein

ein ganzes Jahr vnangeſäet hätte ligen laſſen/ vnd mithin wieder vmbgekehrt / auch nachmalen von den überbliebenen Wurzlen / Steinen vnd anderen geſäubert / vnd zugleich guter Baw darunder vermiſcht / dann durch diß Zubereiten wurde es von der Hand/dem Gefrieren durch den Winter / vnd durch den Sommer von der Sonnen / endlich auch dem Miſt alſo mürb vnd geſchlacht gemacht / daß es hernach/ wann man den Garten zu ſeiner Zeit anſäen/ der Arbeit vnd dem Koſten wol lohnen/ vnd alle Gewächs deſto beſſer vnd vollkommener herfür bringen vnd ernehren wurde / weil auß einem Garten gleich einer Brunnquellen jmmerdar etwan ein Pfenning herfür kommen kan.

Das beſte Mittel aber einen newen Garten gleich von anfang nutzlich anzuſtellen / iſt/ wie ich daſſelbige bey einem new-gebawenen Capuciner-Cloſter practicieren geſehen / daß man einen gewaltigen Vorraht an Baw mache / denſelben zu Herd laſſe werden / vnd nachwärts auff die gemachten Garten-bett ſchütte / wie dieſelbigen Capuciner auch gethan / hierdurch ſie alle Garten-gewächs alſo ſchön vnd vollkommen bekommen / dergleichen ich vor niemalen geſehen.

COROL.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 2.

ES iſt bey dem erſten Capitel des Erſten Buchs von dem Wort Hortus etwas weitläuffig gehandlet worden / wird alſo jetzund deſſen allhie allein vmb ſo viel gedacht/ als zu dieſem Capitel dienſtlich.

Hortus heiſſt in gemein ein Garten/ ſonderbar aber ein Kraut-garten. *F. Vn Iardin.* Græcè Κῆπος.

Aber vmb Vnderſcheids willen wird hierzu geſetzt:

Hortus Olitorius, Ein Kraut-garten. *F. Vn Iardin Potager.* Carolus Stephanus heiſſet es *Vn Iardin de meſnage.*

Olus vocamus unamquamque ſativam herbam quâ veſcimur, & cujus foliis & caule utimur in edulium. Hinc Forum Olitorium Romæ Macellum diù vocatum eſt, quòd in eo Olera venderentur.

Das Wort Olus werde genommen für ein jedes zahme Kraut/ ſo man eſſe / vnd deſſen Blätter vnd Stängel man in der Speiſe gebrauche/ dannenher der Kraut-Marckt zu Rom lange Zeit Macellum oder Metzig genennet / weil allda die Kräuter verkaufft worden.

Hier-

Hierauß abzunemmen / daß diß Wort Olus bey den Garten-gewächſen ſo gemein ſey / als das Wort Pomum bey den Baum-früchten.

Olitor, Ein Gärtner. *F. Vn Iardinier.* Græcè Κηπορὸς, dicitur etiam nonnullis Hortulanus.

Ab Horto fit Hortulus; Ein Gärtlein. *F. Vn Iardinet.*

Facere Hortum; Einen Garten zurüſten. *F. Faire vn Iardin.*

Inſtruere hortum, componere & ornare, Einen Garten beſetzen vnd zieren. *F. Accouſtrer & mettre en ordre vn Iardin.*

Curabimus, ut hortus, quem Vere conſeri oportet, Autumno paſtinetur; Man ſoll verſchaffen / daß der Garten / ſo auff den Frühling anzuſäen ſey / im Herbſt auffgehacket werde.

Ille utiliſſimum ac jucundiſſimum hortum eſt habiturus; qui & colere ſciet & poterit ac volet, Der bekomme einen nutzlichen vnd luſtigen Garten / welcher denſelben könne / vermöge vnd begehre zu pflantzen.

Der Herr Du Pradel gibt dem Gärtner einen mercklichen Namen / da er alſo ſchreibt: *Le Iardinier eſt appellé l'Orfevre de la terre : parce que le Iardinier ſurpaſſe d'autant plus le ſimple laboureur, que l'Orfevre le commun forgeron,* Der Gärtner werde genennet der Goldſchmid des Erdreichs / von wegen daß der Gärtner den gemeinen Bawmann ſo weit übertreffe / als der Goldſchmid den gemeinen Schmid.

Wie

Wie vngleich die Gärtner geſinnet/ meldet er diß: *Les Iardiniers ne ſont d'accord par enſemble, qu'en ce poinct, de retirer chacun le fruit de ſon Iardin, tel qu'il ſe le promet,* Die Gärtner ſtimmen nicht mit einander überein/ dann in dieſem Puncten/ daß ein jeder Jährlich die Frucht auß ſeinem Garten bekom̃e/ wie er ſich deren vertröſtet.

Das II. Capitel.

1. Von der Gröſſe vnd Geſtalt des Kraut-gartens.
2. Von Abtheilung deſſelben.

1. Von der Gröſſe vnd Geſtalt des Kraut-gartens.

1. Gröſſe vñ Geſtalt des Kraut-gartens.

ES möchte etwan einer allhier vermeynen / daß es nicht allein vnnohtwendig / ſondern ſchier vngereymt wäre / etwas von der Gröſſe des Kraut-gartens zu handlen / weil daſſelbe einem jeden billich ſolle frey geſtellt werden / derſelbe aber ſoll wiſſen / daß ſolches nicht der Meynung beſchicht / hiemit jemand etwas fürzuſchreiben / ſondern viel mehr denen etwas Wegweiſung vnd Anleitung zu geben / die ihre Sachen mit Nutz anzuſtellen / vnd hierzu etwas Berichts begehren / weil an dieſem Puncten viel mehr gelegen / als man aber anfangs vermeynen möchte / dann man ſich diß Orts nach Beſchaffenheit der Haushaltung / der Güteren vnd des Sitzes nicht vnbillich richten ſoll.

Gröſſe der Haushaltung.

Wann die Haushaltung etwas groß vnd ſchwär / ſo erfordert dieſelbe / daß der Kraut-gart deren

deren gemäß fürgenommen werde/ damit er durch das gantze Jahr dieſelbe genugſam verſehen könne. Mit einer kleinen aber hat es ein andere Beſchaffenheit.

Der Güteren/

Der Güteren halb / ſo einer beneben haben möchte/ ſoll man nicht weniger Rechnung tragen/ dann wann deren wenig vnd mager / mögen dieſelben alßdann einen gröſſen Kraut-garten neben jhnen nicht wol leyden/ als welcher jhnen zu nicht geringem Nachtheil zu viel Baw benemmen wurde.

Des Sitzes halb.

Den dritten Puncten / den Sitz belangend/ iſt an demſelben am meiſten gelegen / dann wann einer in oder nahe bey einer gröſſen Stadt geſeſſen/ da man auß allem wol Gelt löſen vnd ziehen kan/ iſt nicht groſſe Gefahr vorhanden / daß einer bald an der Weite überfahren werde / weil die Gärten nach jhrem Begriff vnder allen Güteren am meiſten abtragen/auch das jenige/ ſo man darauß ziehet / ſo viel als ein Quinta eſſentia iſt der Ertragenheit des Erdreichs / allein daß man daſſelbe recht vnd nutzlich brauche / vnd einem jeden Garten-gewächs ſeine ordenliche Stell / da jhme am beſten beliebt/ gebe/ vnd allem wol abwarte/damit man alſo ein Ding zeitlich bekomme / vnd deſto mehr darauß löſen könne / weil es dannzumahlen am allermeiſten giltet.

Geſtalt des Kraut-gartens.

Betreffend dann die Geſtalt vnd Form des Gartens / halten erfahrene Gärtner darfür / daß es weger vnd beſſer ſey / derſelbe etwas länger als breit/

breit / oder durchauß geviert abgezeichnet vnd zugerüſt werde / wegen der Spatzier-gängen / die man in einem langlechten Garten viel zierlicher vnd kom̃licher anſtellen könne / alſo daß wann ein Garten etwan 45. Schuh breit / ſolle er in der Länge 75. haben / vnd da er 60. Schuh in der Breite hat / ſolle man jhme 100. in der Länge geben / vnd alſo fortan / je nach Beſchaffenheit vnd Weite des Platzes / daran aber man eben nicht verſtrickt gebunden / dann daß ein jeder ſich nach der Form / ſo jhme am beſten beliebt / vnd die Geſtaltſame des Orts mitbringen mag / wol richten kan / wann er im übrigen nur recht zugerüſt vnd gebawen wird.

2. Von Abtheilung des Krautgartens.

2. Abtheilung des Krautgartens.

ES befindt ſich bey der Abtheilung der Gärten ein mercklicher groſſer Vnderſcheid / dann neben den köſtlichen Blumen-gärten / vnd dero zierlichen vnd künſtlichen Formen vnd Gattungen werden die Kraut-gärten auch ſehr vngleich abgetheilt / nicht nur in einem Land / ſonder wol in einer Stadt ſelbs / es ſey der Länge / Breite / Kripſſen / wie auch der Gängen vnd Furchen halb / daß ſolches vnmöglich zu beſchreiben.

Wird ſehr vngleich gebraucht.

Dannenher ob ich mir gleichwol fürgenommen der Kraut-gärten halb etliche Abtheilung vñ Formen zu beſchreiben / jedoch in Anſehen jmmer-

dar newe aufkommen/ vnd alſo diß Orts wenig beſtändiges / ich mich nicht ſehr damit bemühen/ ſonder allein ein ſolche Gattung beſchreiben vnd anzeigen wollen / ſo neben einem luſtigen Außſehen auch nuzlich vnd komlich zu gebrauchen.

Vngleiche Ort der Kraut-gärten.

Dieweil aber die Ort vnd Pläz / da man Kraut-gärten anſtellet vnd zurüſtet/ ſehr vngleich geſtaltet / dann die einen räinecht / die anderen aber eben gelegen/ als muß zu vorderſt derohalb ein Vnderſcheid gemacht / weil dergleichen Gärten nicht auff ein Form können abgetheilt vnd zugerüſt werden.

An Räinen.

An Orten nun / da es etwas räinecht vnd der Boden haldet / hat es mit Abtheilung der Garten-betten nicht ſo viel Bedenckens als auff ebenem Boden / wann ſie nur mit Latten wol eingefaſſet vnd verſichert werden / daß der Grund dieſelben nicht vnderſich drucken mag / darzu dann ſehr dienſtlich / daß man die Bett nicht zu groß mache / vnd alſo die Latten nicht zu ſehr beläſtige/ wofern aber das Ort etwas gäch vnd ſtozig/ müſſen alßdann gute ſtarcke Eychene Stöcklein darzu gebraucht / vnd die Bett deſto kleiner vnd minder hoch gemacht werden / damit es alſo vmb ſo viel mehr Beſtand haben vnd währen möge.

An ebenen Orten.

Vnd wann gleichwol das Ort flach vnd eben gelegen / ſo werden doch die Bett nicht alle mal gleich zugerüſt / dann die einen mit Latten eingefaſſet werden / die anderen dann ſonſt nur von Grund etwas hoch erhaben / da man nun zu den Betten Latten brauchen wil / iſt es komlicher

vnd

vnd luſtiger / daß die Garten-bett in die gevierte abgetheilt vnd gerichtet werden. Es wäre dann / daß die Beſchaffenheit des Platzes daſſelbe nicht wol zugeben könnte / in dieſem Fall man ſich nach demſelben richten / vnd ein ſolche Form brauchen mag / die ſich nach dem Ort am beſten ſchicken wird.

Auff dieſes allgemeine Bedencken folget nun weiters die ſonderbare Abtheilung eines auff ebenem Land gelegenen Kraut-gartens mit ſeinen Betten ohne Latten vnd Kripffen mit Latten / Item Furchen / Gängen / vnd anderem / wie es mit dem allem beſchaffen ſeyn ſolle / daß man zugleich Luſt vnd Ergetzlichkeit / auch Nutz vnd Gewinn darauß ziehen vnd bekommen möge. Mit der Zierlichkeit der Blum-gärten es viel anderſt beſchaffen. Abtheilung des Krautgartens.

Bey demſelben befindt ſich nun auch dieſe Vngleichheit / daß an einem Ort der Platz etwas eng / an einem anderen Ort ſehr weit iſt / alſo daß in der Abtheilung ein fürſichtiger Vnderſcheid ſoll gemacht vnd gebraucht werden / dann es ſich nicht wol ſchicken wurde / einen kleinen vnd groſſen Garten durchauß gleich abzutheilen.

Belangend dann erſtlich den kleinen / iſt beſſer vnd komlicher / daß derſelbe (wie auch der groſſe) etwas länger als breit ſey / wie dann deſſen hie oben auch ſchon gedacht worden. Auſſenher an den vier Seiten des Platzes ſollen die Kripffen kommen / mit Latten / als welche hierzu ſehr dienſtlich / Da der Platz eng.

eingefaſſet/ aber nicht breit/ damit man im Jätten nicht darauff ſteigen müſſe / ſonder von Hand

Nach den Betten vñ Furchen.

darüber langen möge/ in dem jnneren Platz dann ſoll vornenher gegen Mittag / vnd hinden gegen Mittnacht an jedem Ort ein Bett dem breiten Ort nach des Gartens abgezeichnet werden / doch nicht breiter dann daß man zu beyden Seyten von den Furchen biß in die Mitte langen möge/ vnd nicht mit Schaden darauff ſteigen müſſe/ das übrig Erdreich dann ſoll nach Länge des Gartens von Mittnacht gegen Mittag in Bette angedeuter Breite abgetheilt werden / den Gängen oder Furchen der Kripffen nach mag man an der Weite etwan zween Schuh oder dritthalben geben/ den anderen jnneren Furchen aber nur anderthalben/ damit alſo das Erdreich an einem nicht weiten Ort deſto nutzlicher möge gebraucht werden / am auſſeren Ort dann der Kripffen ſollen Stöcklein geſetzt/ vnd Latten daran geſchlagen/ auff daß der Garten fein luſtig eingefaſſet werde/ zu demſelben ſind ſehr dienſtlich die Carmeſin-rohte Roſenſtauden / als welche nicht hoch auffwachſen / vnd alſo nicht viel Platz verſchlagen / vnd wenig Schatten geben: Item die Himmbeer- vnd Kräuſelbeer-Ständelein / die anderen Gattungen Roſen als Leib-farb vnd weiß möchten gegen Mittnacht gepflantzet werden/ damit dieſelben mit jhren hohen Stauden vnd vielem Schatten dem Garten deſto minder nachtheilig ſeyen.

Da der Platz weit.

Wann aber guter Platz vnd Weite vorhanden/ iſt nutz vnd gut dem Garten der Betten/ Gängen

vnd

vnd Furchen halb (bey den Kripffen es/ wie vorgemeldt/ verbleiben möchte) anderſt vñ etwan auf nachfolgende Form abzutheilen/ Erſtlich/ daß an ſtatt eines Garten-betts der Breite nach gegen Mittag/ wie hie oben angezogen/ man zwey neme/ wann aber dieſelben ſich zu lang befünden/ ſol man ſie in mitten durchſchneiden/ daß es alſo viere gebe/ jedes in der Breite/ wie oben außgedruckt/ die zwey aufferſten könnte man mit mancherley ſchönen Blumen beſetzen/ hindenher dann gegen Mitternacht ſoll ein gleicher weiter Plaz abgezeichnet/ aber nur zwey Bett darauß gemacht werden / das einte für Kabis vnd Köhle / das ander für frühe Ruben vnd Rättich / weil dergleichen Gewächs einen mehrern Plaz erforderen als andere.

Der jnnere übrige Plaz ſoll der Länge nach abgetheilt werden / weil es aber etwan zu lange Bett geben möchte/ ſollen dieſelben in der mitte des Gartens getheilt / vnd alſo ein Creutz-furchen oder Gang dardurch gemacht werden / derſelbe / wie auch die Furchen den Kripffen nach ſollen etwan drey oder vier Schuh breit kommen/ die anderen aber etwan anderthalben/ oder auffs höchſte zween Schuh weit ſeyn.

Der Betten ſoll ein jedes mit ſeiner ſonderbaren Gattung Samen beſäet / vnd derſelbe nicht vndereinanderen vermiſcht werden / dann allein was man nicht lang laſſen ſtehen / ſonder bald außziehen wil. Beſäen der Betten.

Die Kripffen dann köñen an Orten/ der Sonnen wol gelegen / mit ſchönen Blumen geziert Die Kripffen.

werden / an ſchattechten Orten aber / etwan mit Meyenreißlein oder Blümlein / wie auch etwan mit Artzney-Kräuteren / als Hirtzen-zung / vnd anderen / denen der Schatten nicht vnangenehm / beſetzt werden.

Es mag aber die Gröſſe des Platzes zu Zeiten auch weiters zugeben / daß an ſtatt der Roſen gegen Mittnacht Bog-Reben zu pflantzen / damit man in heiſſer Som̃ers-zeit darunder am Schatten raſten oder ſpatzieren / oder aber mit anderer Kurtzweil ſich beluſtigen könne. Falls aber der Lufft des Orts den zarten Reben nicht dienſtlich / möchte man etwan einen Obs-hag von mancherley Gattung Früchten / es ſey Kern-oder Steinobs / auffziehen / wie dann daſſelbe leichtlich ins Werck zu richten / inſonderheit wann einer in dem Pflantzen der Bäumen ſchon allbereit etwas geübt vnd erfahren.

COROLLARIA vnd Zuſätze / Latein vnd Frantzöſiſch / ad cap. 2.

VOn der Weite des Gartens ſchreibt der Herr Du Pradel alſo:

L'eſtendue du Iardin Potager *ne ſe peut bonnement reſtraindre à certaine meſure, icelle ne procedant d'autre que du ſeul profit*, Die Weite des Kraut-gartens könne nicht wol zu einem gewiſſen Begriff

Begriff eingezielet werden / als welche von dem Nutz allein herflieſſe.

Vnd von der Form alſo:

En ſa figure n'y a aucune ſubjection, car toutes ſont aggreables, pourveu que le Iardin ſoit profitable: voire la plus bigarré eſt la plus ſouhaitable pour le plaiſir,

An die Geſtalt ſey man nicht gebunden / dann alle ſeyen angenehm / wann nur der Garten nutzlich ſey: Ja die allerſeltzamſte ſey am meiſten erwünſchlich wegen des Luſts.

Mancherley Namen der Gartenbett / der Gängen vnd Furchen.

Die Garten-bett werden in Teutſch auch Geländer geheiſſen / in Latein Pulvini & Pulvilli. F. *Des Couches.*

Dicuntur etiam Areæ & Areolæ.

Columella pulvinos arearum appellat.

Palladius verò ſpatia.

Et Plinius pulvinorum toros.

Die Frantzoſen nennen die Garten-bett weiters *Des Planches*, à planitie, Vnd *Quarreaux*, à quadrata forma.

Der Herr Du Pradel vnderſcheidet den Garten *par Planches, Couches, Quarreaux & Vaſes diverſement nommés.*

Semitæ vel Tramites, Gäng. F. *Allées & Sentiers.*

Item Sulci, Furchen / dieſe beyde Wort werden auch von den Acker-furchen verſtanden.

Cato & Plinius Intervalla vocant.

Ambulacrum, Ein Spatzier-gang. *F. Un Pourmenoir.*

Columella lib. 11. c. 3. ſchreibt von der Zurüſtung der Garten-betten alſo:

Areæ ſic informandæ ſunt, ut facilè runcantium manus ad dimidiam partem latitudinis earum perveniant, ne qui proſequuntur herbas, ſemina proculcare conantur, ſed potiùs per ſemitas ingrediantur, & alterna vice dimidias areas eruncent,

Die Garten-bett ſollen alſo angeſtellt ſeyn / daß man im jätten mit den Händen biß in die Mitte der Breite leichtlich gelangen möge / damit die / ſo das Gejätt außziehen / das Geſäete nicht zertretten müſſen / ſondern viel mehr den Gängen nachfahren / vnd die halben Bett eins vmb das ander jätten können.

Dem Palladio aber beliebt dieſe Form:

Areæ faciendæ ſunt anguſtiores & longæ, id eſt, duodecim pedum longitudine & ſex latitudine,

Die Garten-bett ſollen etwas ſchmal vnd lang gemacht werden / nemlich zwölff Schuh in der Länge / vnd ſechs Schuh in der Breite.

Das

Das III. Capitel.

1. Von Vnderſcheid der Garten-gewächſen nach anderer Meynung.
2. Vnderſcheid nach vnſerer Lands-art.

1. Von Vnderſcheid der Garten-gewächſen nach anderer Meynung.

1. Vnderſcheid des Garten-gewächſen.

AUff jetz-erzehlte Zubereitung vnd Abtheilung des Gartens wird nun weiters erfordert / daß man denſelbigen mit aller Gattung guter Kräuteren / Wurtzlen vnd Früchten/es ſey vom Samen/ oder ſonſten in ander Weg beſetze vnd ziere/ auch dieſelben fleiſſig vnderſcheide / damit man alſo von der angewendten Mühe vnd Arbeit den geſuchten Luſt vnd Nutz bekommen möge.

Es werden aber die Garten-gewächs bey den Authoren nicht auff einerley / ſonder auff mancherley Weiß vnderſcheiden / je nach dem einer in einem Land gewohnet / vnd es ſich in demſelbigen

des Luffts oder Gebrauchs halb am beſten geſchickt/ dann die/ ſo in warmen Länderen geſeſſen/ vnderſcheiden dieſelben in Sommer- vnd Winter-gewächs / machen auch alſo nach denſelben zweyerley Gärten / als Sommer- vnd Winter-gärten / vnd beſetzen einen jeden abſönderlich mit ſeinen dienſtlichen vnd füglichen Gattungen.

Nach warmen Länderen.

Andere dann / ſo ſich ebenmäſſig nach jhrem Lufft vnd Lands-art / auch dem darinn üblichen Gebrauch vnd Nieſſung der Garten-gewächſen richten / theilen dieſelben ab in Salat vnd Köhl-kräuter / vnder den erſten begreiffen ſie auch zugleich die Wurtzlen vnd Frücht / die man dem Salat gleich/ oder ſonſt roh braucht vnd nieſſet/ bey den Köhl-kräuteren verſtehen ſie aber auch die anderen Kräuter / welche den Köhlen gleich gekochet vnd zubereitet werden.

Nach dem ſie genoſſen werden.

Belangend nun den erſten Vnderſcheid / kan ſich derſelbe auff vnſere Lands-art vnd Lufft nicht wol ſchicken / weil der harte Winter / dem wir vnderworffen / keinen ſonderbaren Garten / neben dem Sommer-garten zugeben mag / ſonder muß ein guter Theil der Gewächſen/ die man durch den Winter brauchen oder ſonſt behalten wil / außgegrabt / vnd etwan in warmen Kelleren gefriſtet werden.

Den anderen Vnderſcheid betreffend / ob wol derſelbige etwas beſſer nach vnſers Lands Beſchaffenheit angeſtellt/ hat es doch in dem mit vns ein groſſe Vngleichheit / daß wir nirgend ſo viel

Kräu-

Kräuter / vnd andere Gewächs / auff Salats-weiß angemacht / nutzen vnd brauchen / vnd alſo viel Stuck darunder nicht begreiffen können. Mit den Köhl-kräuteren dann vnd ihrem Kochen hat es zwar kein ſolchen Vnderſcheid / wie mit den anderen / kan aber auch nicht durchauß weder auff vnſere Gärten noch Küchen gezogen vnd gebraucht werden / wollen deßwegen weder auff den ein noch anderen Vnderſcheid / auß angedeuten Vrſachen / nicht viel ſetzen / ſonder an ihrem Ort beruhen laſſen.

Keiner deren nach vnſerer Lands-art.

2. Vnderſcheid nach vnſerer Lands-art.

2. Vnderſcheid nach vnſer Lands-art.

DAmit aber nichts deſto weniger vnder den Garten-gewächſen / vmb beſſerer Ordnung willen / auch ein Abtheilung vnd Vnderſcheid gemacht / vnd derſelbige nach vnſer Lands Beſchaffenheit vnd Lufft angeſtellt werde / als können dieſelbigen bey vns nicht vnkomlich in drey Haubt-Geſchlecht abgetheilt vnd vnderſcheiden werden / als:

Abtheilũg nach vnſer Lands-Beſchaffenheit.

1. Kräuter.
2. Wurtzlen.
3. Frucht.

Vnder den Kräuteren werden begriffen vnd verſtanden alle die Garten-gewächs / deren Blätter man allein / oder doch mehr braucht als die 1. Kräuter.

Wurtzlen /

Wurtzlen / es ſey gleich rohe oder gekochet / deren ein groſſe merckliche Anzahl/dann nicht nur in einem jeden Land / ſonder auch in jeder Stadt ſich etwas ſonderbares befindt. Geſtalter maſſen dieſelbigen durchauß zu beſchreiben ein vnmöglich Ding/ darumb die fürnemlich an die Hand ſollen genommen werden / ſo in vnſeren Landen am meiſten gebraucht werden/ mit Namen:

Lattich.
Kräſſich.
Spinet.
Kabis.
Köhle.
Mangolt.
Spargen.
Peterlein.
Sonnenwirbel.
Burtzelen.
Körbel-kraut.
Borretſch.

Von den übrigen/weil es mehrentheils Artzney-Kräuter/iſt davon in Kräuter-Bücheren genugſamer Bericht zu finden.

2. Wurtzlen. Fürs ander / die Wurtzlen belangend/ iſt zuvorderſt allhie zu mercken/ daß diß Wort Wurtzlen

len nicht nach dem gemeinen Verſtand vnd Art zureden gebraucht wird/vnd alſo nicht alle Wurtzlen durchauß verſtanden werden/ſonder fürnemlich ſolche/ſo man in der Speiß vnd Küchen zurüſtet vnd braucht/ als nachfolgende:

Zwibelen.
Lauch.
Knoblauch.
Rüben.
Rüblein.
Rättich.
Paſteney.
Girgelen.
Cartoffel.

Anderer Wurtzlen halb/als Angelica/Alant vnd dergleichen/berüfft man ſich auff die Kräuter-Bücher.

Vnd dann zum dritten der Früchten halb/ werden allein die jenigen dardurch verſtanden/ welche vom Kraut oder Stängel herfür wachſen/ vnd auff der Erden bleiben/ oder ſich von dem Kraut vmb etwas erheben/ deren in vnſeren Landen nicht ſo viel als in anderen vnd mehr warmen 3. Frucht.

warmen aufferzogen werden / vnder denſelbigen befinden ſich fürauß dieſe:

Melonen.
Cucummeren.
Kürbs.
Artiſchock.
Kieffel.
Bönlein.

VOn dieſen jetz-erzehlten dreyen Geſchlechten Garten-gewächs / vnd einem jeden beſonderbar / wird der Ordnung einander nach ſo viel gehandlet / als die Natur vnd Eygenſchafft in vnſeren Gärten zugeben mag / daß man ſie darein pflantzen / aufferziehen / vnd darzu ſie dienſtlich / nutzen vnd brauchen könne. Es ſoll aber alles auff vnſere Lands-beſchaffenheit gerichtet vnd angeſtellt / das jenige aber / was andere in anderen Länderen hievon geſchriben / vnd mit den vnſeren nicht zutreffen mag / an ſeinem Ort gelaſſen werden.

COROLLARIA vnd Zuſätze / Latein vnd Frantzöſiſch / ad cap. 3.

CArolus Stephanus diſtribuit Hortum Olitorium:

In Her-

In Herbas
1. quibus Acetaria condire ſolent.
2. quibus in condiendis juſculis utimur.
3. quarum fructibus alimur.
4. quæ radices eſui nobis præbent.

Ad 1. refert Lactucam, Portulacam, Aſparagum, flores Borraginis, &c.
Ad 2. Cramben ſive Braſſicam, Betam, Porrum, &c.
Ad 3. Peponas, Melopeponas, Cucumeres, Cinaram ſive Strobilum, &c.
Ad 4. Raphanum, Rapum, Siſaron vel Siſer, Cœpam, Allium, &c.

Carolus Stephanus vnderſcheidet den Krautgarten:

In Kräuter
1. die man zum Salat bereitet.
2. die man gekochet zu Suppen braucht.
3. deren Frücht wir nieſſen.
4. deren Wurtzlen gut zu eſſen.

Bey den 1. begreifft er Lattich / Burtzelen / Spart / Borretſch-blümlein.
Bey den 2. Kabis / Köhle / Mangolt / Lauch.
Bey den 3. Melonen / Cucumeren / Artiſchock.
Bey den 4. Rättich / Ruben / Girgelen / Zwibelen / Knoblauch.

Plinius

Plinius lib. 19. cap. 4. hanc diſtinctionem adhibet:

In Hortis naſcentium alia bulbo commendantur, alia capite, alia caule, alia folio, alia utroque, &c. Deinde, Aliorum fructus in terra eſt, aliorum & extra, aliorum non niſi extra,

Vnder den Garten-gewächſen werden etliche gerühmt wegen der Klüffen oder Zwibelen / andere wegen der Häupteren / andere wegen der Stängel / andere wegen der Blätteren / andere wegen beyderſamen / vnd weiters. Der einten Frucht iſt dem Erdreich / der anderen vnd auſſert demſelben / anderer dann allein auſſerhalb.

Von des Kraut-gartens Ertragenheit ſchreibt der Herr Du Pradel alſo:

Le Iardin Potager fournit de toutes ſortes de racines, herbes, fruits rempants ſur terre, deſtinés à la Cuiſine, & autrement bons à manger cruds & cuits,

Der Kraut-garten gibt allerley Wurtzlen / Kräuter / Früchte die auff dem Boden ſtreichen / vnd zur Küchen dienen / oder ſonſt gut zu eſſen / es ſey roh oder gekochet.

Das

Das IV. Capitel.

Von Garten-Kräuteren.

1. Von Lattich.
2. Vom Kräſſich.
3. Vom Spinet.

1. Von Lattich.

1. Lattich.

DJeweil der Lattich am erſten bey vns geſäet wird / als ſoll auch bey demſelbigen der Anfang beſchehen / deſſelbigen befindt ſich nun mancherley / fürnemlich aber zwey Geſchlecht / als geköpffleter vnd langer / des geköpffleten ſind drey Gattungen / der frühe grüne / der kleine weiſſe / vnd dann der rohte / des langen hat es auch dreyerley / der weiſſe lange / den etliche Römiſchen Lattich heiſſen / ein andere Gattung weiſſer mit etwas breiteren vnd geſpizleten Blätteren / ſo vnlangeſt auß Jtalien kommen / vnd der lange rohte / neben dieſen jetz-erzehlten Gattungen ſind noch viel andere mehr bey vns vnd an anderen Orten / darunder ein gemeine ſchlechte vnd ein bittere / iſt aber nicht vonnöhten / ja vnmöglich von allen zu handlen / ſonder beſſer vnd nutzlicher

Mancherley Gattung deſſelben.

licher Bericht zu geben / wie man den Lattich zu einem Salat zeitlich bekommen / vnd etwas darauß ziehen könne.

Wie man den Lattich zeitlich bekommen könne.

Darzu iſt nun das beſte Mittel / daß man ein Ort erwöhle / ſo den kalten Läufften abgelegen / vnd die Sonn frey vnd vnverhinderlich bekommen möge / dann wo dieſe zwey Stuck nicht beyſamen / iſt nicht wol möglich / daß weder der Samen ſich befürderen / noch die zarten jungen Blättlein recht fortkommen können. Darnach iſt noch ein ander Mittel / daß man die Bettlein oder Kripffen / ſo hierzu gewidmet / vor dem Winter fleiſſig vmbgrabe vnd wol miſte / aber nicht eben reche / damit hernach der Samen deſto beſſer möge bedeckt werden / wann er dann zu ſeiner Zeit geſäet / ſoll er alßdann mit gutem altem Miſt / der zu Grund worden / oder ſonſt gutem feißtem vnd friſchem Grund überworffen werden; diß Vmbgraben vor dem Winter iſt ſehr befürderſam / dann der Boden von dem Gefrieren durch den Winter fein mürb vnd geſchlacht gemacht wird / den Samen deſto mehr zum Wachſen zu befürderen.

Vnder den Gattungen befindt ſich kein dienſtlichere als der groſſe frühe / nicht nur von wegen ſeiner Gröſſe / daß ſeine jungen Blättlein die anderen alßbald übertreffen / ſondern auch daſſelbige die kalten ſauren Läufft vnd Reiffen beſſer erleyden mögen.

Zeit des Säens.

Zu dem Säen kan kein eygentliche Zeit beſtim̃t werden / weil die Winter ſehr vngleich / allein iſt diß wol warzunemmen / je wärmer ein Ort gelegen /

gen / je beſſer es iſt / daß man ſich befürdere / vnd hingegen wie kälter wie ſpähter / des Mons halb hat es mit dem frühen Salat kein Bedencken wie mit dem anderen / als hernach ſoll angezeigt werden.

Wo dann die Bettlein oder Kripffen an der Behauſung oder Mauren gelegen / daß ſie vor den ſcharffen Läfften Schirm haben / iſt es beſſer / ſie werden von Anfang nicht bedeckt / die vnvermeydenliche Nohtdurfft erfordere dann daſſelbe / dann wann die jungen Blättlein gleich von Anfang der Kälte gewohnen / mögē ſie dieſelbe hernach viel beſſer erleyden / dann die ſo gedeckt worden.

Zu dem Bedecken iſt das Thann-reiß nicht dienſtlich / dann es nicht allein mit ſeinem Abreiſſen viel Vngelegenheit macht / ſondern iſt auch beneben gar kalter Natur / daß es das Zunemmen nicht wenig verhindert / die Schauben ſind hierzu am beſten vnd komlichſten / als welche gar ordenlich darüber können geſpreitet werden / darnach ander grobes langes Reiß-ſtroh / woferꝛ man aber Tücher hierzu brauchen wolte / ſollen dieſelben mit Stecken vnderlegt werden / damit ſie die zarten Blättlein nicht drucken noch beſchädigen. Wie man den Lattich bedecken ſoll.

Belangend nun den anderen Lattich / welcher etwas ſpähter vnd nach dem Winter geſäet wird / ſoll daſſelbe vndergehends Mons / vnd ſo noch möglich bey dem Wädel beſchehen / dañ daſſelbe zu dem Köpfflein nicht wenig befürderſam / dem Lattich beliebt in gemein ein gut feißtes vnd geſchlach-

tes Erdreich / vnd iſt jhme der Miſt ſehr angenehm / zu dem Anfang mag er wol leyden / daß er dick geſäet werde / er wil aber jmmerdar erzogen vnd erdünneret ſeyn / alßdann nimt er treffeulich zu / ſonderlich aber / wann er nunmehr groß worden / wil er guten Platz haben / ſonſt ſchieſſt er deſto ehe in den Samen.

Mittel die Köpfflein lang zu behalten.

Daſſelbige zu verhinderen / vnd die Köpfflein lang gantz zu behalten / iſt ſehr gut / daß man in heiſſer trockener Zeit das Beſchütten nicht ſpare / darnach brauchen etliche diß Mittel / daß ſie Stücklein von Dach-ziegeln darauff legen / damit ſie alſo nicht herfür in Samen ſchieſſen können / der lange weiſſe aber muß oben überſchlagen vnd gebunden werden / vnd da es die Stauden erleyden möchten / wären die Ziegel-ſtücklein auch ſehr dienſtlich. Mit den langen rohten hat es ein andere Beſchaffenheit / dann derſelbe zum Salat nicht gar angenehm / vnd alſo deſto weniger darzu gebraucht wird / am beſten iſt er bey Schweinem Fleiſch gantz gekochet.

Es wird gemeinlich darfür gehalten / daß der Lattich die Kälte nicht erleyden / vnd alſo nicht durch den Winter kommen möge / da ich aber das Widerſpiel erfahren / daß auff ein Zeit / da der Samen vnder dem in die Reben getragenen Grund herfür kommen / er über den Winter grün verblieben / vnd nachwärts im Sommer ſehr groß worden.

2. Vom

2. Vom Kräſſich.

2. Kräſſich.

DEr Kräſſich wird fürnemlich zum Salat gebraucht/daher er dann nicht vnbillich alßbald auff den Lattich folget / deſſelben / wie der in den Gärten gepflantzet wird / befinden ſich zwo Gattungen/ die eine groß vnd die ander klein / neben dieſen iſt noch ein dritte / ſo aber von ſich ſelbs bey warmen Brunnen / oder in dero ablauffenden Bächlinen wachſet / wird aber allhie allein von Garten-kräſſich gehandlet.

Wie er wil geſäet ſeyn.

Derſelbe erforderet nun bey ſeinem Säen kein gewiſſe Zeit des Mons / noch etwas ſonderbarer Abwart/dann er für ſich ſelbs leichtlich herfürkomt vnd auffwachſt / am meiſten iſt an dem gelegen/ daß man das Erdreich / da man den Kräſſich ſäen wil / gar ſauber vnd rein zurüſte / darnach daß der Samen nicht zugleich außgeſpreitet werde/ wie mit dem andern beſchicht / ſonder daß man vnderſcheidene Grüblein mache/vnd den Samen darein lege/ darnach bedecke / vnd alles mit gereutertem ſubtilem Grund überwerffe / ſo kommt er nachwärts herfür / ſchier wie Ballen / daß er gar gut vnd komlich abzuſchneiden.

Was für Grund jhm beliebe.

Dem Kräſſich iſt nicht wol in heiſſem vnd trocknem Grund / dann er ſonſt für ſich ſelbs einer warmen Natur / beliebt jhm deßwegen beſſer an etwas feuchten oder ſonſt feißten Orten/ wo aber daſſelbe nicht/ ſoll man jhme alßdañ mit fleiſſigem Begieſſen/ wañ es die Zeit erfordert/ zu hilf komen.

Es haben etliche Frawen den Brauch/ daß ſie jhrer Herꝛen vnd jhre Namen mit Lateiniſchen Buchſtaben abzeichnen / vnd dann mit Kräſſich-ſamen beſäen / welches hernach nicht nur lieblich vnd luſtig außſihet/ ſonder auch ſehr komlich abzuſchneiden.

3. Spinet.

3. Vom Spinet.

DEs Spinets befindt ſich bey vns zwey Geſchlecht/ als Sommer-vnd Winter-Spinet/ deren ein jedes in zwo Gattungen vnderſcheiden/ da die einte ſehr ſpitzen vnd ſcharffen Samen trägt/ die andere aber runden ohne Stachel/ darnach wird er auch vnderſcheiden in Männlein vnd Weiblein/ da allein der erſte Samen bekom̃t/ der ander aber vnfruchtbar.

Sein groſſer Nutz.

Vnder allen Garten-Kräuteren befindt ſich nicht bald eines / das dieſem vorzuziehen / dann ſchier kein Zeit im Jahr iſt/ wann er nicht von dem Schnee bedeckt wird / daß man deſſen nicht möge beſſer werden / neben ſeiner fürtrefflichen zarten Natur / dann keines ſo vielen Menſchen angenehm gekochet / jnmaſſen / wann er nicht alſo gemein vnd leichtlich zu bekommen / man billich viel mehr darauff halten ſolte.

Der Spinet wil in ein feißtes / wol-gemäſtetes Erdreich geſäet ſeyn / alßdann bekommt er ſehr groſſe vnd breite Blätter / allein daß er von Anfang nicht zu dick geſäet / oder hernach erzogen werde.

werde. Der Sommer-Spinet mag ſchier in alle Garten-bett geſäet werden / allein daß man denſelben den anderen Garten-gewächſen zu Nachtheil / nicht zu lang darunder laſſe / er ſchieſſt gern in Samen / alßbald die Hitz einfallt / wann man nun deſſen zum Gekocht noch weiters haben wolte / ſoll er nicht außgezogen / ſondern nur abgehawen werden / ſo ſchieſſt er alßdann wiederumb von newem junge vnd zarte Blätter / welche gut zu gebrauchen. Die ſchönſten Stauden / vnd ſonderlich der runden Gattung / ſollen zu dem Samen gelaſſen werden / ſonſt nicht weniger / dann daß der ſpitze die Kälte in Winters-zeit / vnd fürnemlich zu End deſſelben (da es mit dem Spinet am gefährlichſten beſchaffen / beſſer erleyden vnd hindurch kommen mag / welches dann an kalten Orten wol warzunemmen.

Wie es mit dem Sommer-Spinet vnd -

Mit dem Winter-Spinet hat es ein andere Beſchaffenheit / dann derſelbe offtmahlen kan abgeſchnitten werden / man ſoll aber an kein gewiſſe Zeit gebunden ſeyn / denſelben zu ſäen / ſondern ſich vielmehr nach Beſchaffenheit des Jahr-gangs vnd des Orts richten / die gemeine vnd rechte Zeit iſt vmb St. Bartholomei Tag / wann aber die Hitz dannzumal noch ſtarck vorhanden / iſt viel beſſer noch länger damit auffzuhalten / ſonderlich da die Gärten an heiſſen Räinen vnd der Sonnen wol gelegen / wann aber die Winterung anderſt beſchaffen / kan man ſich allezeit nach derſelbigen richten / allein daß man den Samen nicht gar zu

dem Winter-Spinet beſchaffen.

dick ſäe / ſonderlich an warmen wol-gelegenen Orten.

Es ſoll der Spinet nicht abgehawen werden/ er ſey dann zuvor wol erſtarcket / ſonſt jhme daſſelbe nachwärts verhinderlich vnd nachtheilig/ ſonderlich gegen dem Winter / vor demſelben/ wann er friſch abgehawen/ ſoll er mit gutem feißtem Grund überworffen werden / wie auch wiederumb nach dem Winter / wann er das erſte mal abgehawen worden/ darzu dann ſehr nutzlich vnd gut / daß man einen guten Vorꝛaht an Baw mache/ vnd denſelbigen laſſe zu Grund werden / als welcher nicht allein zu dieſem / ſondern allen Garten-gewächſen ſehr befürderſam / im übrigen wil der Winter-ſpinet fleiſſig gejätten vnd geſäubert/ auch wann es von nöhten begoſſen ſeyn.

Begehrt mithin feißten Grund.

Es begibt ſich dann etwan auch in kleinen Gärten / daß man ein Bett alle Jahr zu Winter-ſpinet beſäen muß/ an Orten nun/ da es dieſe Beſchaffenheit hat/ ſoll das Bett/ nach dem der Spinet außgezogen / nicht alßbald wiederumb angeſäet/ aber gleichwol vmbgegrabt / vnd alſo gelaſſen werden/ biß daß man es anderwärts zu Winter-ſpinet wiederumb beſäen wil / alßdann wird derſelbe viel ſchöner vnd gröſſer werden.

Fürtreffliches Mittel den Spinet groß zu machen.

Den Winter-ſpinet ſehr groß zu bekommen/ iſt diß ein ſonderbares fürtreffliches Mittel / daß man nemlich in ein kleines Büttelein oder groſſen Züber (nach Beſchaffenheit der Weite/ die man anſäen wil) guten faulen Schaf-miſt thue / etwan zween Drittheil / vnd dann das übrige auß

einem

einem flieſſenden Waſſer zufülle/ zween Tag alſo ſtehen laſſe/ vnd darnach den Miſt davon nemme/ in daſſelbige Waſſer ſoll der Spinet-ſamen gelegt/ etwan 24. Stund darinn gelaſſen/ vnd folgends noch feucht geſäet werden/ ſo wird man alßdann Wunder ſehen.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 4.

DIeweil der Garten-gewächs/ es ſeyen Kräuter/ Wurtzlen oder Früchten Namen halb/ offtmalen Vngleichheit bey den Authoribus fürfallet/ ſo den Leſer nicht wenig verhindert/ als ſoll eines jeden Gewächſes/ deſſen allhie gedacht wird/ Namen / Latein vnd Frantzöſiſch hinzu geſetzt/ vnd da etwas widerwertiges/ angezeigt werden/ mit hinzu gethaner kurtzen Andeutung der Natur/ Eygenſchafft vnd Würckung deſſelbigen/ ein mehrers in Kräuter-Bücheren weitläuffig zu finden.

Lattich.

Lattich heiſſet in Latein Lactuca. *F. Laictue.* Palladius Januar. tit. 14. Lactuca dicta eſt, inquit, quòd abundantia lactis exuberet. Der Lattich werde alſo genennet/ daß er viel überflüſſige Milch habe. Dann Lac heiſſet Milch.

Vnd der Herꝛ Du Pradel, *Pour le laict que la Laictue rend du tronc en le coupant, eſt-elle ainſi appellée*, Von wegen der Milch/ ſo auß dem Lattich-ſtängel kommt / wann er abgehawen wird/ habe er den Namen bekommen.

Lactuca capitata, Gekopffleter Lattich. *F. Des Laictues cabuſſes ou pommés*, wird von Columella auch Cæciliana geheiſſen.

Derſelbe beſchreibt ein andere Gattung alſo: Lactuca Cyprii generis, ex albo rubicunda, levi & tenerrimo folio, Es ſey ein Gattung Lattich auß Cypren / ziehe ſich von weiß auff roht/ eines leichten vnd ſehr zarten Blatts.

Plinius nennet eine Gattung Lattich Eunuchion, Quòd hæc maximè refragetur Veneri: & Dioſcorides, Quòd libidinum imaginationes in ſomno & Venerem arceat. Excolenda hæc diligenter cælibatum Profeſſis.

Der Erſte beſchreibt die Natur des Lattichs in gemein alſo:

Eſt omnibus Lactucis natura refrigeratrix, & ideò æſtate gratæ, ſtomacho faſtidium auferunt, cibique appetentiam faciunt, Alle Lattich-Kräuter erkühlen von Natur/ vnd alſo im Sommer angenehm/benemmen dem Magen den Vnluſt/vnd machen Luſt zur Speiß.

Vnd der Ander auff dieſe Form:

Sativa Lactuca ſtomacho accommodata eſt, refrigerat, ſomnum conciliat, alvum mollit, lactis abundantiam facit, Der zahme Lattich

tich ſey dem Magen bequem / erkühle / bringe Schlaff / erweiche den Bauch / vnd ſchaffe viel Milch.

Kräſſich.

Naſturcium heiſſt Garten-Kräſſich. *F. Du Creſſon.*

Naſturcium aquaticum, Brunn-Kräſſich.

Dicitur Naſturcium à torquendis naribus, quòd ſternutamenta provocet.

Græcè appellatur κάρδαμον ἀπὸ καρδίας. quoniam cor fovet, & in ſyncope illa, quam Medici Cordiacum vocant, plurimùm valet, Iſt alſo der Kräſſich ein fürtrefflich Ding / wann einem Hertzloß wird.

Der Kräſſich iſt warm vnd trocken / darumb wird er bey dem Lattich / als welcher etwas kalter Natur / im Salat nutzlich gebraucht / vnd wäre gut / wann es nicht heiß iſt / man dieſe zwey Stuck im ſelben beyſammen hätte.

Spinet.

Was ich nächſt zuvor im Eingang bey dem Lattich vermeldet / das fallt mir jetzund ſchon allbereit für / dann ſich des Namens halb in Latein ein ſolche Widerwertigkeit befindet / daß nicht wol darauß zu kommen.

Das

Das Teutſche Wort Spinet komt à Spinoſo ſemine, das iſt / von dem ſtechenden Samen.

Der Herr Bock / nach vielen Namen / die er bey dem Wort Spinet erzehlet / nennet endlich denſelben Hiſpanicum Olus.

Carolus Stephanus ſetzet an einem Ort Blitum vnd Spinatia zuſammen / vnd an einem anderen Ort / da er von dem Blito ſchreibt / ſetzt er diß hinzu:

Facilè judicaverim noſtrum eſſe Blitum, quę Spinatia vulgò vocamus. *Des Eſpinars*, à ſpinoſo ſemine, quorum nulla eſt mentio apud antiquos plantarum ſcriptores. Sed tandem litem ſub judice relinquit, das iſt:

Jch halte leichtlich darfür / vnſer Blitum ſey was wir gemeinlich Spinet nennen / d.ſſen aber bey den alten Scribenten nichts gedacht wird. Darumb er es an ſeinem Ort bewenden laſſt.

Sonſt wird Blitum bey dem Fuchſio in Frantzöſiſch auch *Eſpinars* geheiſſen. Er aber nennet Blitum auff Teutſch Meyer / wie auch bey dem Matthiolo beſchicht / in Frantzöſiſch aber *Porée rouge.*

Derſelbige vnd Ruellius geben dem Spinet den Namen Spinacium Olus. *F. Des Eſpinars.*

Von der Krafft vnd Würckung des Spinets wird nicht viel geſchrieben / weil derſelbige den Alten vnbekandt geweſen / ſonſt iſt er etwas kalter vnd feuchter Natur / alſo daß im Kochen nicht

viel

viel Waſſer daran kommen ſoll / weil er für ſich ſelbs zimlich wäſſerig/ wol zugerüſt wird er für ein gute Speiß ſehr gerühmt/ allein daß man dieſelbe nicht zu viel vnd offt gebrauche / ſonſt wurde ſolches zu der Melancholey vnd Schwärmühtigkeit befürderſam ſeyn.

Bey dem Spinet iſt noch diß zu mercken / daß etliche den mit dem runden Samen für ein zahm Geſchlecht / den mit dem ſtechenden aber für ein wildes halten.

Das V. Capitel.

1. Von Kabis vnd Köhlen.
2. Von Mangolt.

1. Kabis vnd Köhl.

1. Von Kabis vnd Köhlen.

ES ſind die Köhl-kräuter bey den alten Römeren / vnd ſonderlich zu der Zeit M. Catonis in groſſer Achtung vnd Gebrauch geweſen/ nicht allein der Speiſen/ ſondern auch der Artzneyen halb/ als welche man gar zu vielen Kranckheiten vnd Gepräſten gebraucht/ wie dann bey dem Catone vnd anderen weitläufſig zu finden.

Dieweil man aber in vnſeren Landen jetziger Zeit viel mehr auff dem Kabis als Köhlen haltet / als ſoll von demſelben allhie der Anfang beſchehen.

Des Kabis befinden ſich fürnemlich zwey Geſchlecht / groß vnd klein / werden vnderſcheiden in Sommer- vnd Winter-Kabis / weil der einte gegen dem Sommer/ der ander gegen dem Winter geſäet wird/ in gemein aber erfordert der Kabis einē geſchlachten/ wolgemiſtē Grund/ der ſtarcke Lätt/ wie auch das magere Sand iſt jhme nit dienſtlich/

Was der Kabis für ein Grund begehre.

an der

an der Beſchaffenheit des Mons den Kabis zu ſäen / iſt nicht wenig gelegen / die beſte Zeit iſt vndergehendes Mons / damit er deſto weniger in Samen ſchieſſe / vnd beneben allernächſt bey dem Wädel / auff daß er deſto gröſſere Häupter bekomme / den Kabis / ſo man überſetzen wil / mag etwas dick geſäet werden / wann er dann etwan fünff oder ſechs Blätter gewonnen / kan er alßdann kom̃lich verſetzt werden. Der Kabis wil nicht zu jung verſetzt ſeyn / weil den zu kleinen Setzlingen leichtlich etwas vom Grund in den Hertz-keiſt kommen mag / ſo demſelben ſehr verhinderlich vnd ſchädlich.

Im Verſetzen iſt ſehr gut vnd befürderſam / daß man zimlich groſſe Löcher mache / vnd guten alten Miſt darein thue / allein in mitten / da der Setzling kom̃t / etwas Grunds darunder vermiſche / die Löcher ſollen nicht gar außgefüllt werden / damit man nachwärts etwas weiters darzu thun / vnd den Setzling mithin verſchütten könne / damit er nicht einen langen Stiel gewinne / da ſich aber daſſelbe begeben wolte / ſoll alßdann an der einen Seiten vmb das junge Kabis-ſtöcklein der Grund hinweg gethan / ein kleines Grüblein gemacht / das Stöcklein ſäuberlich gebuckt / vnd wie ein Rebſchoß darein gelegt / nachwärts mit Grund verſchüttet vñ zugedeckt werden / daß nichts herfür ſehe als die Blätter / vnd da es nicht feißt / ſoll nochmahlen etwas von Miſt darzu gelegt werden. Es ſollen aber dieſe

Wie er wölle verſetzt ſeyn.

dieſe beyde Stuck / ſo wol das Verſetzen als das Einlegen/wann es die Gelegenheit ertragen mag/ vndergehendes / vnd ſo noch möglich bey dem Vollmon beſchehen / alßdann bekom̃t der Kabis viel ſchöner vnd gröſſere Häupter/ allein daß man den Grund vmb den Stock/ wann es von nöhten jmmerdar erhöhe.

Winter-Kabis.

Was dann den anderen Kabis/ den man auff den Winter ſäen wil / betreffen thut / hat es mit demſelben des Mons halben ein gleiche Beſchaffenheit / wie hie oben vermeldet worden/ die beſte Zeit iſt / wann man den Winter-ſpinet anfahet ſäen / oder alßbald darnach / nach dem es mit dem Jahr-gang beſchaffen / der Samen ſoll nicht geſpart werden / ob gleichwol der Winter-Kabis die beſtändige Kälte wol erleyden / vnd durch den Winter kommen mag / allein zu End deſſelbigen/ wann es zu Nacht gefriert/vnd am Tag die Sonn ſcheint/iſt jhme daſſelbe alſo zu wider vnd ſchädlich/ daß wo dem nicht vorgebawen wird / er gäntzlich zu Grund gehet / daſſelbige nun zu verhüten / ſoll der Kabis zu Anfang ſolcher Zeit zu Nacht / wie auch die mehre Zeit des Tags zugedeckt ſeyn / damit er aber des Wetters deſto beſſer gewohnen möge / iſt gut / daß er vnder Tags etwan ein par Stund oder mehr/je nach Beſchaffenheit der Zeit/ vnd alſo fortan je länger je mehr / biß kein Gefahr mehr vorhanden / auffgedeckt werde.

Daß er nicht in Samen ſchieſſe.

Es iſt dieſer Winter-Kabis hierzu ſehr geneigt/ daß er gern in Samen ſchieſſt / ſonderlich wann

der

der Mertz trocken vnd windig/dem vor zu ſeyn/iſt für das erſte gar dienſtlich/daß derſelbe vndergehends vnd in wachſendem Mon verſetzt / vnd mithin fleiſſig begoſſen werde/ aber nicht mit bloſſem rohem Waſſer / ſonder ſoll von feißtem Miſt etwas darunder kommen / darnach/ da nichts deſto weniger etlicher Samen bekommen wolte/iſt kein beſſer Mittel/dann daß derſelbige außgezogen / vnd anderer an ſeine ſtatt geſetzet werde.

Sonſt beliebt dem Kabis in gemein/ſonderlich aber dieſem Winter-Kabis viel lieber ein maſtiger Boden/ als ein dürrer Räin/dieweil er die trockene hitzige Zeit weniger erleyden mag / darumb man jhme dannzumalen mit feißtem Waſſer fleiſſig zu hülff kommen ſoll/ es iſt allem Kabis viel befürderſamer / in groſſen weiten als in kleinen vnd mit Latten eingemachten Betten oder Kripffen gepflantzet ſeyn / wo aber der Platz nicht vorhanden/ ſoll er nur auſſenher an den Orten geſetzt werden; in einem wol-geſäuberten vnd zugerüſtem newen Auffbruch wird er ſehr groß/ wie mir dann auff ein Zeit an dergleichen Orten ein Kabis-Haubt gewachſen / ſo auff die 20. Pfund gewogen.

Der Kabis erfordert weiten Platz/

Vnd wann gleichwol der Kabis auffgewachſen / ſoll doch mit dem Abhawen nicht geeylet/ ſondern auffgehalten werden / biß die Kälte wil einfallen/ er ſoll auch nicht alßbald in Keller gethan/ ſondern etwan an trockene lufftige Ort/das

Vnd daß er nicht zu früh abgehawen werde.

Ober-theil vnden gelegt werden/ damit das Waſſer darauß flieſſen vnd trocknen möge/ im Keller aber ſoll man ihn auff die abgehawenen Storzen/ vnd etwan auff einen Laden/ doch nicht zu hoch von dem Boden legen.

Wiffliſpurg das rechte Kabis Land.

Es iſt in der gantzen löblichen Eydgnoßſchafft kein Ort/ da man mehr vnd beſſeren Kabis pflantze/ als vmb die vhralte Stadt Wiffliſpurg/ deren hievor bey den Nuß-bäumen auch ſchon gedacht worden/ er wird nicht überauß groß/ aber hart vnd beſtändig/ da dannen wird er vmb die vmbligenden Ort geführt/ vnd mit groſſem Nutz deren/ ſo denſelben gepflantzt/ verkaufft.

Die Köhlen vergleichen ſich dem Kabis.

Was bißher in Beſchreibung des Kabis von demſelben diſcurriert worden / daſſelbige kan meiſtentheils komlich vnd nutzlich auff die Köhlen gezogen werden / dann ſie mit dem Kabis ſich ſchier durchauß vergleichen / ohne daß ſie nicht alſo zuſammen in die Häupter wachſen/ ſondern ſich mit ihren Blätteren außbreiten. Derſelbigen befinden ſich ſehr viel Gattungen/ als groſſe/ krauſe/ kleine / rohte / vnd andere mehr / darunder man die krauſen gemeinlich für die zarteſten vnd beſten haltet.

Wie die lang zu behalten.

Wann man die Köhle durch den Winter biß in den Frühling grün behalten wil / ſollen ſie anfangs Winters / wann ſie an ſonnechten Orten ſtehen / außgegrabt / vnd an ſchattechte Ort verſetzt werden / hiemit mag ihnen der abgewächslete Sonnen-ſchein vnd Gefröſt / als welches

welches der Köhlen gäntzliches Verdärben/ keinen Schaden verurſachen/ ſondern bleiben gut beſtändig/ biß die Wärme anfahet einfallen.

Es haben auch etliche den Brauch/ daß ſie die abgehawenen Stortzen nicht außziehen/ ſondern biß in Frühling ſtehen laſſen/ damit ſie alßdann wiederumb junge friſche Blätter/ die man auff die Suppen brauchen könne/ ſchieſſen mögen.

2. Vom Mangolt.

2. Mangolt.

ES hat mit dem Mangolt zwar die Beſchaffenheit/ daß es kein ſonderlich zart Kraut/ vnd alſo deſto weniger auch für zarte Leut/ aber für arbeitſame iſt er nicht allein gut/ ſondern auch ſehr nutzlich/ dann man durch den gantzen Sommer darvon abbrechen kan.

Geſchlecht deſſelben.

Des Mangolts befinden ſich fürnemlich drey Geſchlecht / weiſſer / rohter vnd ſchwartzer / der letſte iſt bey vns nicht bekandt / wächſet am liebſten bey dem Meer / des weiſſen haben wir zweyerley Gattung/ groſſen breiten vnd dann des gemeinen/ der Vnderſcheid beſtehet mehr in dem Pflantzen als ſonſt/ dann wann er etliche Jahr beſtändig wol gehalten/ wird er zu letſt aller groß. Doch iſt es am beſten / daß man bey Zeit nach dem groſſen ſtelle/ vnd denſelbigen pflantze/dann von demſelbigen die breiten Stilen auch mit Nutz können gebraucht werden.

Was ihm für Erdreich beliebe.

Er wil in gutem mürbem Erdreich / in wachſendem Mon / vnd nicht gar zu dick geſäet ſeyn / dieweil er aber gemeinlich ſehr vngleich herfür komt / iſt vonnöhten / daß er an Orten / da er zu dick / erdünnert / vnd dahin / wo er zu dünn / erſetzt / damit er alſo fein gleich gepflantzet werde. Wie feißter der Mangolt ſtehet / wie mehr Platz er haben wil / darumb ſoll man ihm am Außziehen nicht verſchonen / alßdann wird er ſehr ſchön vnd vollkommen.

Wie es mit dem Abbrechen vnd

An dem Abbrechen iſt nicht wenig gelegen / dañ daſſelbige muß nicht vnfleiſſig / wie etliche grobe oder faule Mägd im Brauch haben / beſchehen / als welche deſſen wenig achten / vnd alſo zu Zeiten an den Stauden mit ihrem vnfürſichtigen vnd vngedultigem Abreiſſen nicht geringe Hindernuß verurſachen / damit nun daſſelbige mit Nutz beſchehe / ſollen das erſte mahl / allweil der Mangolt noch jung vnd zart / beyde Händ gebraucht werden / auff daß man die Wurtzlen nicht zu ſehr bewege / die Blätter ſollen vnderſich vnd fein ſäuberlich am Stämmlein abgebrochen werden / vnd wann gleich darunder etliche Stauden zu klein wären / die Blätter abzubrechen / ſollen denſelbigen nichts deſto weniger die zwey erſten kleinen Blättlein genommen werden / welches dann zu mercklicher Befürderung dienet / daß die überbliebenen aßbald groß werden / vnd den anderen zukommen mögen.

Nach dem Abbrechen ſoll der Boden fein ſäuberlich

berlich vmbgehäcklet / vnd der Grund zu den Stauden / da ſie bloß / gethan werden / diß Mittel iſt ein ſonderbare Befürderung / daß der Mangolt alßbald wiederumb groſſe Blätter bekom̃t / daß er kan von newem abgebrochen werden / darzu dann auch nicht wenig behülfflich / wann derſelbige zu Zeiten fleiſſig begoſſen wird / daſſelbige aber ſoll nicht mit bloſſem rohem Waſſer beſchehen / als welches ihm nicht ſehr befürderſam / ſondern man muß etwas feißten Miſts darein thun / vnd daſſelbige allein brauchen / wann der Mangolt vnlängeſt abgebrochen worden / vnd ein Regen darauff kommen wil. Man ſol auch das Waſſer nicht darüber begieſſen / wie ſonſt gemeinlich beſchicht / ſondern daſſelbige mit einem kleinen Gönlein vnder die Blätter begieſſen / das Schwein-waſſer / wann daſſelbige auff jetzt-vermeldte Form ſäuberlich gebraucht wird / iſt dem Mangolt an ſeinem Wachſen vnd Zunemmen für alles anders ſehr dienſtlich vnd erſprießlich / wann dann die Stauden anfangen lange Hälß bekommen / iſt nichts beſſers / als daß man guten friſchen Grund darzu ſchütte vnd ſie bedecke / ſo fahren ſie in ihrem Wachſen jmmer fort / vnd bleiben beſtändig.

Dem Begieſſen ſoll gebraucht werden.

Es wird der Mangolt etwan in heiſſer Sommers-zeit gar vngeſchlacht / daß er nicht mehr gut zu gebrauchen / da ſollen aber nichts deſto weniger die vnderſten Blätter jm̃erdar fleiſſig abgebrochen werden / als welche man den Schweinen brauchen kan / vnd beneben das Begieſſen auch behar-

ret werden / hiemit wachſen andere friſche an jhre ſtatt / welche noch etwan in die Küchen dienen mögen.

Die gelben Blätter ſollen jmmerdar abgebrochen werden.

Sonderlich ſoll diß Abbrechen der alten gelben Blätteren ohne Vnderlaß gebraucht werden / wann man den Mangolt bald auff den Winter einmachen wil / welches in einer etwas groſſen Haußhaltung ein ſehr nutzlich vnd nohtwendig Ding iſt / fürnemlich in Jahr-gängen / daß es nicht viel Obs geben / dann durch diß Abbrechen vnd Zulegen des Grunds / wie oben gemeldet / der Mangolt ſich jmmerdar ernewert / daß er hernach durch den Winter viel beſſer vnd angenehmer zu gebrauchen / als wann man die vnnützen Blätter alſo vnabgebrochen hätte ſtehen laſſen. Wann man den Mangolt auff den Winter zurüſten wil / ſoll von den Wurtzlen nichts übriges im Garten gelaſſen werden / als welche ſonſt zu Nachtheil deſſelbigen viel Nahrung an ſich ziehen würden.

COROLLARIA vnd Zuſätze / Latein vnd Frantzöſiſch / ad cap. 5.

Braſſica, Köhl. F. *Des Chous.* Catoni dicitur etiam Caulis. Græcis Crambe.

Crambe, vel Braſſica capitata, Kabis. F. *Chous cabus, ou pommés.*

Colu-

Columellæ & aliis Titiana. Vom Capitata kommt her das Teutſche Kapis/ wie es etliche ſchreiben.

Braſſica criſpa, quam Plinius ex Catone Apinianam vocat, Krauſer Köhl. *F. Chous creſpes.*

In was Anſehen die Köhl-kräuter bey den alten Römeren geweſen/ bezeuget M. Cato cap. 56. mit dieſen Worten:

Braſſica eſt, quæ omnibus Oleribus antiſtat, Die Köhlen ſeyen allen Garten-kräuteren vorzuziehen.

Diß beſtätiget Matthiolus, da er alſo ſchreibt: Des Kabis vnd Köhl-kräuteren Gebrauch dem Vieh vnd Leuten/ iſt nicht genugſam zu beſchreiben/ alſo daß auch die alten Römer/ ehe die Doctores der Medicin in das Römiſche Reich kommen/ ſich wol 600. Jahr mit Köhl-kräuteren beholffen/ vnd allen Kranckheiten damit begegnet vnd Raht gethan haben.

Diß macht mich vmb ſo viel mehr zu verwunderen/ wann ich mir wiederumb in Gedächtnuß führe/ daß auff ein Zeit einer in dem Regiment ſeines Kalenders geſetzt/ es haben die Köhle im Decembri etwas Giffts in ſich/ darumb ſie alßdann zu meyden. Wann demſelben in ſolcher Zeit ein feißter Capaun an Köhlen gekochet/ mit denſelbigen wäre auffgeſtellt worden/ ich halte darfür/ er des Giffts würde vergeſſen haben/ vnd jhme die Köhle belieben laſſen.

Vorgedachter Cato gibt denen/ ſo in Gaſtmälleren mit den Becheren dapffer zu fechten begehren / dieſe Lehr : Si voles in Convivio multum bibere, cœnareque libenter, ante cœnam eſto crudam (Braſſicam) quantum voles ex aceto: & item, ubi cœnaveris, comeſto aliqua V. folia, reddent te quaſi nihil ederis, biberisque, bibisque quantum voles,

Wann einer in einer Mahlzeit begehre luſtig zu trincken vnd zu eſſen / derſelbige ſolle vor dem Nachtmahl etwas von rohen Köhlen / ſo viel er wölle / auß Eſſig eſſen. Nach dem Nachtmahl wiederumb etwan fünff Blättlein brauchen / die werden machen / als wann er nichts geeſſen noch getruncken/ werde auch noch weiters trincken mögen / ſo viel er wölle.

Der Herꝛ Du Pradel erzehlt die Mittel/ Kabis vnd Köhl zu befürderen/alſo : *C'eſt le non preſſer, le fort fumer & le bien labourer, avec l'opportun arrouſement, qui advance les Chous,*

Es ſey die Weite / das ſtarcke Miſten vnd wol Bawen / neben dem Begieſſen zu rechter Zeit/ welches die Köhl-kräuter befürdere.

Von dem Verſetzen gibt er dieſe Lehr : *Les Chous veulent eſtre plantés au large comme d'un pied & demy de quarrure , eſtimant ce eſtre la moindre eſpace que leur ſcauriés donner,*

Die Köhl-kräuter wollen weit von einanderen geſezt ſeyn / als anderthalben Schuh in die gevierte/

vierte/ halte diß für die wenigſte Weite/ die man ihnen geben könne.

Mangolt.

MAngolt heiſſt in Latein Beta. *F. De la Porée, Bette & Blete.* An etlichen Orten Franckreichs wird er auch genennet *De la Reparée, Des Romans, Des Lombardettes*, vnd was dergleichen Namen mehr.

Noſtri, inquit Plinius, Betæ genera faciunt Verum & Autumnale à temporibus ſativis,

Plinius meldet/ die Römer haben zwey Geſchlecht Mangolts gehabt/ Frühling- vnd Herbſt-Mangolt/ von der Zeit des Säens hergenommen.

Der Herr Du Pradel gibt dem Mangolt dieſe löbliche Zeugſame: *Cette potagerie tient rang entre les neceſſaires & notables du Iardin pour ſon utilité, pour ſon facile accroiſſement, pour ſa longue durée,*

Diß Koch-kraut werde vnder die nohtwendigen vnd fürtrefflichen im Garten gezehlt/ wegen ſeines Nutzes/ leichten Pflantzens/ vnd Langwirigkeit.

Es wollen etliche/ man ſoll kein Mangolt-ſamen brauchen/ dann allein von drey Jährigen Stauden/ da aber nicht eines jeden Gedult vnd Lands-art darnach beſchaffen.

Mangolt-Wurtzlen zu Aſchen gebrannt / mit Honig temperiert/vnd das Haubt damit geſalbet/ behält die Haar / daß ſie nicht außfallen.

Dieſelbe Wurtzlen geſtoſſen / vnd in Wein gethan / macht in dreyen Stunden guten Wein-Eſſig.

Von dem nutzlichen Gebrauch des Mangolts muß ich noch ein ſonderbares Stücklein hinzu ſetzen:

Daß nemlich die jungen Mangolt-ſtöcklein/ mit den Wurtzlen ein wenig gekochet / vnd auß Eſſig geeſſen / Luſt zur Speiß bringen / vnd den Durſt benemmen / ſtillen / im Sommer genützet / die Chole-ram.

Das

Das VI. Capitel.

1. Vom Spart oder Spargen.
2. Vom Peterlein oder Peterſilgen.

1. Vom Spart oder Spargen.

1. Spart.

DJe alten Römer haben auff dem Spart ſehr viel gehalten / dann ſie denſelben mit ſonderbarem Fleiß / auch vieler Arbeit gepflanzet/ weil darauß/ſonderlich dem/ ſo bey Ravenna gewachſen/ gar ein hohes können gezogen vnd gelößt werden/ wie dann jhre Schriften daſſelbe vielfaltig bezeugen. Dannenher ſich deſto weniger zu verwunderen / daß noch heutigs Tags der Spart alſo angenehm vnd mit Luſt gebraucht wird/ nicht allein wegen ſeines geſchwinden Zurüſtens vnd anmühtiger Lieblichkeit / ſondern auch der kräfftigen Reinigung/ damit er begabet / darumb von demſelben deſto fleiſſiger vnd weitläuffiger ſoll geſchrieben vñ gehandlet werden.

Bey den alten Römeren in hohem Anſehen.

Der Spart wird auff zweyerley Weiß gepflanzet/ von dem Samen vnd den Wurtzlen/ deßwegen ſoll von einer jeden Gattung ſonderbare Anleitung geben werden / damit alſo an gutem Bericht nichts ermangle / ſondern die / ſo es auff die ein oder ander Gattung fürnemmen wolten/ daſſelbe mit Nutz brauchen können.

Wird vom Samen vnd Wurtzlen gepflantzt.

Vor

Vor allem aber ſoll ein gute Gelegenheit hierzu erwöhlt werden/ dann nicht ein jede gleich beſchaffen/ ſondern die einte hierzu dienſtlicher als die andere. Da erfordert nun der Spart ein ſolch Ort/ ſo der Sonnen wol- vnd der Beiſen abgelegen / er wil auch einen guten maſtigen Grund haben/ doch daß ſich derſelbe mehr auff Sand als Lätt ziehe.

Was er für ein Ort begehre.

Zurüſtung des Bodens.

Wann aber gleichwol der Boden nicht am beſten hierzu beſchaffen / kan doch derſelbe mit Fleiß vnd Arbeit verbeſſeret werden. Erſtlich ſoll der Grund an dem Ort / da man Spart vom Samen pflantzen wil/ auffgegrabt/ vnd zween Schuh tieff hinweg gethan werden/ den Boden mag man mit Blatten beſchieſſen/ damit der Spart/ der gerad vnd ſehr tieff vnderſich wächſt / auffgehalten/ vnd die Wurtzlen gezwungen werden / ſich deſto mehr von einanderen zu thun / welches dann zu zwyfachem Nutz gereicht/ daß die Feißte von dem Miſt auffgehalten wird / vnd zugleich die Wurtzlen deſto dicker vnd gröber herfür ſchieſſen / da aber einem diß Mittel weniger beliebte/ ſoll der Boden mit Schläglen ſtarck geſchlagen/ vnd hart wie ein Thenn zugerüſt werden / denſelben ſoll man dann mit Schafs-hörneren überlegen/ vnd ſelbige mit gereutertem Grund bedecken / auff denſelben dann ſoll guter alter Miſt kommen / vnd widerumb gereuterter Grund / derſelbe aber ſoll die Gruben nicht gar verfüllen/ beneben aber mit dem Rechen fein glatt verebnet werden.

Wann

Wann daſſelbe beſchehen/ ſollen alßdann gerade Strich vnd kleine Fürchlein creutz-weiß über einanderen gemacht werden / daß die Creutz etwan ein halben Schuh oder ein Spang weit von einanderen kommen / in dieſelben dann ſoll der Samen ſo tieff/ als man mit dem Finger langen mag / hinein gedruckt / vnd etwan zwey oder drey Körnlein (wie die ab den Stänglen kommen/ doch etwas auffgethan / zuſammen gethan werden/ auff daß alſo die Wurtzlen in einander wachſen/ vnd hernach mit deſto mehrerem Nutz herfür ſchieſſen können. Pflantzen von Samen.

Das erſte Jahr ſoll der junge Spart nicht abgehawen / damit die jungen Würtzlein nicht entſetzt werden. Gegen dem Winter wil er mit gutem feißtem Miſt überlegt ſeyn/ vnder welchem der auß dem Daub- vnd Hüner-hauß ſehr kräfftig/ er gibt aber überauß ſehr viel Vnkraut/ ſo dem Spart verhinderlich / dannenher von etlichen darfür gehalten wird / daß ein alter Schaf-miſt hierzu am dienſtlichſten ſey. Das ander Jahr ſoll er auch nicht abgehawen werden biß in Herbſt / alßdann erforderet er auff den Winter wiederumb friſchen Miſt / damit er im dritten Jahr luſtig vnd mit Nutz herfür kommen vnd gebraucht werden könne / das Säen ſoll vndergehendes Mons von dem erſten Viertheil biß auff den Vollmon/ das Zulegen aber in dem Newen beſchehen. Abwart in der Jugend.

Woferr man dann den Spart von den Wurtzlen ſetzen wil / erfordert derſelbe nicht weniger Zurüſtung vnd Zubereitung des Orts / wie ſol- Pflantzen võ Wurtzlen.

ches

ches nächſt zuvor beſchrieben. Weil aber die alten Wurtzlen offtmahlen ſehr groß vnd ſtarck in einander gewachſen / in maſſen ſie deſto weniger kom̃lich können geſetzt werden / iſt nicht vndienſtlich / daß ſie an Orten / da es ſich am beſten ſchickt / von einanderen geriſſen vnd getheilt / im Setzen aber ſoll fleiſſig wahrgenommen werden / daß die Keiſt oben gekehrt / vnd die Wurtzlen fein ſäuberlich von einanderen geſpreitet / welche etwan ein Schuh weit von einanderen ſollen geſetzt werden. Das Loch aber ſoll nicht eben zugefüllt vnd bedeckt / ſondern bey nahe der dritte Theil lär gelaſſen / damit alſo der Spart deſto tieffer kommen / vnd nachwärts der ledige Platz mit dem Miſt / den man jedes Jahrs darzu ſchüttet / deſto kom̃licher außgefüllt werden möge.

Die Zeit deſſelben.

Die beſte Zeit den Spart / ſo wol von dem Samen als den Wurtzlen zu pflantzen / iſt in vnſeren Landen nach dem Winter / dann ob gleichwol an anderen warmen Orten die Wurtzlen vor dem Winter geſetzt werden / ſo hat es jedoch bey vns die Gefahr / daß ſie durch den Winter gern faulen / das aber gegen dem Sommer nicht beſchicht / als welcher ſie mit jhrem herfür ſchieſſen fein befürderet / er bedarff keines Beſchüttens / wann er nur ſonſt feißt gehalten wird / iſt es mit demſelben genugſam.

Wie man den Spart abhawen ſolle.

Das Abhawen wird von etlichen ſehr vnanſtändig vnd nachtheilig gebraucht / in dem ſie die Spart-ſchützling ob der Erden hinweg nemmen / dannenher die übergebliebenen Stortzen ſich nach-

wärts

wärts noch vmb etwas weiters herfür laſſen/ welches nicht allein vnluſtig außſihet/ſonder auch den verborgenen Augen nicht wenig verhinderlich/daß ſie deſto langſamer vnd ſchlechter herfür kommen. Dieſen Fehler zu verbeſſeren/ ſoll der auffgewachſene Spart-ſchützling mit einem kleinen Rebmeſſer (als welches hierzu am dienſtlichſten) etwas in der Erden fleiſſig abgehawen / vnd der Grund/ wann es vonnöhten / fein ſäuberlich verebnet werden.

Wer aber den Spart lang in Sommer hinauß abzuhawen begehrte / derſelbe ſoll jedes mals nach dem Abhawen den Boden mit einem Jätthäwlein / ſo nur einen Zincken habe / damit den verborgenen Keiſten deſto beſſer verſchonet werde/ ſäuberlich vmbhäcklen/ vnd zugleich etwas feißten alten Miſts darzu legen/alßdañ ſchieſſt der Spart alßbald von newem / daß er gleich wiederumb gut abzuſchneiden.

Noch eins iſt allhie anzuzeigen nohtwendig/ daß in dem Abhawen ein Vnderſcheid zu halten/ dann es ſollen die gar kleine Schößlein/ ſo nicht zu gebrauchen/vor dem Herbſt nicht abgehawen werden / auß Vrſachen / da man ſie viel abhawen/ würden noch geringere an jhre ſtatt herfür kommen / vnd hierdurch die Wurtzlen nicht wenig geſchwächt werden / an ſtatt / da man ſie alſo ſtehen läſſt / die Wurtzlen deſto beſſer erſtärcken / daß ſie das folgende Jahr ſchöne vnd groſſe Schützling herfür bringen können.

Vnderſcheid des Abhawens.

Es

Wie dem präſthafften Spart zu helffen.

Es begibt ſich aber etwan auch/daß der Spart/ wann er etliche Jahr gewährt/ zu Zeiten zu viel vnd dicke Wurtzlen/ oder auch etwan Schaden an denſelben bekomt/ dannenher er dann anfahet abnemmen/ dem man nun bey Zeit vorbawen/ vnd zu den Wurtzlen fleiſſig Achtung geben ſoll/ da ſich nun dergleichen Gepräſten befinden/iſt kein beſſer Mittel/ dann daß man ſie auff Form wie die Artiſchau auffdecke/ die Wurtzlen ſäubere/vnd da ſie zu dick/ caſtriere vnd erdünnere/ alßdann mögen die überbliebenen deſto beſſer jhre Nahrung bekommen/ vnd wiederumb ſchön vnd groß herfür wachſen.

Zeitigung des Samens.

Mit dem Samen/ denſelben abzunemmen/ſoll nicht geeylet/ſondern damit auffgehalten werden/ biß daß derſelbe ſchöne rohte Farb bekommen/welches dann eine Anzeigung ſeiner Zeitigung/ſo ſich gemeinlich biß in den Herbſt verziehet/ zu derſelben Zeit ſollen alle Stängel/ bey dem mehr als Jährigem Spart/ in gemein abgehawen werden / die alten Römer haben ſie abgebrannt/gleich wie ſie es mit den Rohren gebraucht/ haben auch neben dem Miſt reine Aſchen darzu gethan. Zu letſt ſoll das Ort mit gutem altem Miſt überlegt/ vnd an zu ſehr kalten Orten mit langem rohem Roßmiſt auff den Winter bedeckt werden/ ſo wird er deſto beſſer durch denſelben kommen mögen/ vnd auff den Frühling zeitlicher herfür ſchieſſen.

2. Von Peterlein oder Peterſilgen.

2. Peterlein.

OB gleichwol der Peterlein ein geringes vnd ſehr gemeines Garten-kräutlein / daß man dannenher auff demſelben deſto weniger haltet/ſo iſt es doch mit ſeinem täglichen Gebrauch an Kraut vnd Wurtzlen sam̃t vielen nutzlichen Würckungen alſo beſchaffen / daß es keinen anderen nicht viel vorgibt / darumb daſſelbe allhie nicht ſollen überſchritten werden/ wann es ſchon für ſich ſelbs leichtlich zu pflantzen.

Iſt ſehr nutzlich.

Dann es erfordert der Peterlein kein ſonderbares Ort / weder des Erdreichs noch der Sonnen halb / weil jhme auch an ſteinechten Orten (dannenher er von Petra den Namen Peterlein bekommen/) wol beliebt / er ſcheucht auch keinen Schatten / alſo daß er vnder Gehälten vnd Bäumen nutzlich kan gepflantzet werden.

Seine Stell.

Mit dem Mon hat es die Beſchaffenheit / daß wann er in zunemmendem geſäet wird / er ſchöner vnd gröſſer Kraut bekommt / ſchieſſt aber nachwärts gern in Samen / in abnemmendem Mon aber beliebt daſſelbe etwas kleiner/wachſt aber nicht alſo leichtlich in Samen/iſt alſo diß letſte beſſer für den/ſo man übers Jahr auch noch brauchen wil/ darumb ſich einer/ nach dem ers vor ſich hat/richten kan / ſonſten bedarff er keines Verſetzens / weil es für jhn an dem Ort/da er geſäet wird/zu verbleiben

Wie er wolle geſäet ſeyn.

ben am beſten/ allein hat er gern etwas feucht/ alſo daß er in trockener Zeit mithin begoſſen ſeyn wil.

Iſt beſſer abgehawen als abgebrochen.

Er hat keinen anderen Gebrauch / dann daß man jhn mithin abſchneidt/welches dann viel nützer als das Abbrechen/dann er dardurch ſo viel als gar ernewert wird/ daß er wiederumb friſches vnd zartes Kraut bekommt. Zu letſt/wann der Peterlein außgegrabt wird / kan ſein Wurtzel / bey dem Fleiſch gekochet/ mit Nutz gebraucht werden/ dieſelbe hat gemeinlich ein hartes Marck/ ſo im Eſſen davon ſoll gethan werden.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch / ad cap. 6.

Spart oder Spargen.

Aſparagus, Spart oder Spargen. F. *Des Aſperges*, Andere dann / die es weniger nach dem Lateiniſchen brauchen/ *Des Eſparges*.

Aſparagus ſativus, Zahmer Spart. F. *Des Aſperges franches*.

Aſparagus agreſtis & ſylveſtris, Wilder Spart. F. *Des Aſperges ſauvages*.

De hoc Plinius lib. 20. cap. 10. Sylveſtrem Aſparagum aliqui Corrudam vocant, Wird alſo Corruda auch für wilden Spart genommen/ derſelben befinden ſich etliche Gattungen.

Derſelbige gibt dem Spart dieſen Vorzug für anderen Gewächſen/ lib. 19. cap. 8.

Omnium

Omnium hortenſiorum laudatiſſima cura Aſparagis, Das Pflantzen der Spargen ſey vnder allen Garten-gewächſen am löblichſten.

Von dem geſäeten Samen/in was Zeit derſelbige wachſe / ſchreibt Columella lib. 11. cap. 3. alſo: Ferè poſt quadrageſimum diem inter ſe implicantur & quaſi unitatem faciunt, quas radiculas ſic illigatas atque connexas Olitores ſpongias appellant,

Gemeinlich nach 40. Tagen verwickle ſich der Samen / vnd komme zuſammen ſchier in eins/ welche alſo eingewicklete vnd zuſammen gewachſene Würtzlein die Gärtner Spongias, das iſt/ Schwämme nennen.

Welcher Miſt zu dem Spart am beſten / hat Cato dieſes cap. 161. Stercus Ovillum quamplurimum fac ingeras, id eſt optimum ad eam rem. Aliud ſtercus herbas creat,

Man ſoll ſehr viel Schaf-miſt zu dem Spart thun/ der ſey hierzu am beſten/ anderer Miſt bringe Vnkraut.

Vnd da einer viel Spargen zu bekommen begehrt / gibt Didymus Geoponicus Græcus dieſe Lehr:

Si velis Aſparagum multum provenire, Arietum cornua tenuiſſimè contuſa ſulcis committito & rigato,

Wann einer viel Spart begehre zu bekommen/ ſolle er gar rein geſchabtes Schaf-horn in Furchen darzu thun/ vnd begieſſen.

Der Spart iſt einer mittelmäſſigen vnd wol-temperierten Natur / hat eine ſonderbare Art zu reinigen vnd ſäuberen / ſonderlich die Leber vnd Nieren / darumb er ein nutzliche / neben dem er ſonſt für ſich ſelbs ein angenehme Speis / ſonderlich für die / ſo dem Grien vnderworffen.

Wein / da Spargen-wurtzlen jnnen geſotten haben/ ſtillet den groſſen Schmertzen der Zähnen/ ſo man jhn warm im Mund hält/auff der Seiten/ da der Wehethumb iſt.

Gemeldte Wurtzlen gedörrt / vnd in die hole Zähne geſtoſſen / reiſſt dieſelben vom Grund herauß.

Wer ſich mit dem Oel / darinn Spargen zerknitſcht ſind / ſchmieret / denſelben ſtechen die Bienen vnd Weſpen nicht.

Plinius meldet lib. 20. cap. 10. Wann man den Hunden von dem Waſſer gebe/ darin Spargen gekochet / ſterben ſie davon.

Peterlein.

APium iſt ein gemeiner Namm der Eppichkräuteren / vnder denen der zahme oder Garten-Eppich bey vns Peterlein heiſſet / denſelbigen nennet Herr Bock Apium hortulanum & ſativum. Vulgò dicitur Petroſolinum. *F. Du Perſil.*

Der Peterlein iſt warmer vnd trockener Natur / darumb das Kraut vnd Wurtzlen mit Nutz in der

in der Speis mag gebraucht werden / ſonderlich von denen / ſo die Waſſer-ſucht beſorgen / aber die / ſo dem hinfallenden Siech-tag vnderworffen / ſollen ſich des Peterleins enthalten.

Florentinus Græcus Apium, inquit, oris jucunditatem conciliat,

Der Peterlein macht einen lieblichen Mund.

Plinius gibt dem Peterlein auch dieſe Krafft:

Piſces ſi ægrotent in piſcinis apio viridi recreantur,

Die Fiſch / wann ſie in den Fiſch-käſten kranck / werden mit grünem Peterlein wiederumb erquickt.

Der Herr Du Pradel ſchreibt von ſeinem Pflantzen alſo:

Le Perſil ſouffre plus aiſément les ombrages que les ſechereſſes : Parquoy deliberez de l'arrouſer ſouvent en Eſté, pour le rendre plantureux,

Der Peterlein erleyde leichter den Schatten als die Tröckne / darumb ſolle er im Sommer offtmalen begoſſen / damit er wachsmündig werde.

Derſelben Meynung iſt auch Columella lib. 11. cap. 3.

Apium præcipuè aquâ lætatur, & ideò ſecundùm fontem commodiſſimè ponitur,

Der Peterlein werde fürnemlich frech vom Waſſer / darumb werde er am komlichſten bey Bronnen geſetzt.

Pallad. April. tit. 3. ſchreibt / wie man groſſen Peterlein bekommen möge / alſo: Apios majores

facies, ſi ſemen, quantum tribus digitis comprehendi poteſt, linteolo clauſeris rariore & brevi foſsâ obrueris. Ita omnium ſeminum germen capitis unius ſoliditate nectetur,

Der Peterlein werde gröſſer / wann man den Samen/ſo viel einer mit dreyen Fingeren begreiffen möge / in ein dünnes Tüchlein einmache/ vnd nicht tieff vergrabe / alßdann kommen aller Samen Keiſt zuſammen in ein Stängel.

Wil man dann den Peterlein krauß haben/ gibt er dieſe Lehr:

Criſpi fiunt, ſi ſemina antè tundantur, vel ſi ſuper areas naſcentes aliqua pondera voluten-tur, aut pedibus proculcentur enata,

Der Peterlein werde krauß / wann der Samen zuvor geſtoſſen werde/ oder wann man auff den Betten über den herfür gewachſenen etwas ſchwäres tröle/ oder ſonſt mit Füſſen trette. Hiebey iſt aber diß zu mercken / daß der Samen nicht mächtig ſoll zerſtoſſen / vnd wann er herfür kommen / etwas rundes darüber getrölt werden.

Von dem Samen meldet er noch ein ſonderbares Stück:

Apii ſemina vetuſtiora citiùs naſcuntur, quæ novella ſeriùs,

Der alte Peterlein-ſamen komme ehe herfür/ der newe ſpähter.

Von dem Peterlein-ſamen ſchreibt Theophraſtus weiters alſo:

Apium è recenti ſemine hortenſium omniũ tardiſ-

tardiſſimè provenit: nimirum quadrageſimo die à ſatu. Et quinquageſimo majore ex parte, ut ſcribit Plinius,

Es komme der friſche Peterlein-ſamen vnder allen Garten-kråuteren am ſpåhteſten herfür/ nach dem er geſået worden/ nemlich am viertzigſten Tag/ oder wie Plinius ſchreibt/ mehrentheils am fünfftzigſten.

Das VII. Capitel.

1. Vom Sonnenwirbel.
2. Von Burtzelen oder Burtzel-kraut.
3. Von Körbel-kraut.
4. Vom Borꝛetſch.

1. Vom Sonnenwirbel.

1. Sonnenwirbel.

UNder den Garten-Kräuteren/ die ich mir zu beſchreiben für diß mal fürgenommen/ ſind noch überig die vier vorgeſetzte/ welche fürnemlich zu dem Salat dienen/ deren etliche mehr / die anderen weniger bey vns gebraucht werden / an anderen Orten aber / da jhre Tugenden beſſer bekandt / können ſie nicht außbleiben / darumb ſie allhie auch zuſammen geſetzt worden/ ob ſie gleichwol nicht ein gleiche Cultur vnd Abwart erforderen/ dann es mit etlichen alſo beſchaffen / daß ſie an Orten / da ſie einmal eingewurtzlet / ſich da fürohin ſelbs beſamen vnd beſtändig verbleiben/ deßwegen ſoll nach Beſchaffenheit jhrer Eygenſchafften darvon gehandlet werden.

Für

Für das erſte nun / die Sonnenwirbel belangend / befinden ſich deſſen zwey Geſchlecht / zahm vñ wild / der wilde wird gemeinlich Wegwart geheiſſen / weil er von ſich ſelbs an den Wegen auffwachſet. Des zahmen ſind zwo Gattungen / darunder die einte mehr bitter / die Blätter ſind etwas krauß / haben auſſenher viel kleine Spitzlein / iſt zu dem Salat nicht angenehm / deßwegen weniger zu pflantzen / die andere zahme Gattung hat die Blätter mehr glatt vnd länger / dieſelbe wird fürnemlich zu dem Salat gebraucht / hierumb von deren auch allhie ſoll diſcurriert werden. Geſchlecht deſſelben.

Der Sonnenwirbel begehrt ein geſchlachtes vnd feißtes Erdreich / damit er alſo ſich mit ſeinen Blätteren deſto weiter außbreiten könne / die beſte Zeit denſelben zu ſäen / iſt vmb St. Johannis Tag im Sommer / gleich nach dem Newen / vnd iſt allzeit beſſer / daß man ſich damit befürdere / als daß man lang verziehe / dann wann der Herbſt etwas kalt / wird er an ſeinem Zunemmen dardurch verhindert / ſonderlich wann er noch weniger groß vnd noch nicht wol erſtarcket. Er wil dick geſäet ſeyn / auff daß man lang darauß zu erziehen hab / vnd an manches Ort verſetzen könne / dann der übergebliebene ab dem Erziehen mächtig wachſt vnd zunimmt / daß er in kurtzem auch zu verſetzen. Sein Stell vnd Zeit zum Säen.

Es ſoll der Sonnenwirbel nicht zu klein verſetzt werden / ſondern ſoll man denſelben vmb etwas laſſen erſtarcken / alßdann kan er ſich viel

deſto beſſer befürderen / an ſtatt daß der kleine etwan lang dahinden bleibt / oder ſonſt vom Vnziffer verderbt wird. Er ſoll auch nicht auß einem beſſeren in einen ſchlechteren Grund verſetzt werden / ſondern viel mehr auß einem ſchlechten in ein beſſeren / damit er an ſeinem Wachſen vnd Zunemmen nicht verhindert werde / darzu dann weiters ſehr dienſtlich / wann er weit / auffs wenigſte ein Schuh / von einanderen geſetzt wird / auff daß er ſich wol außbreiten könne / wann er nun im Herbſt groß worden / mag man alßdann anfangen außziehen / aber nicht allein auff einmal / ſonder nach vnd nach / jmmerdar den gröſten / oder da er am dickeſten / alſo daß man mit dem letſten etwas lang auffhalte / biß daß man beſorgen wil / die Kälte jhm vielleicht etwan ſchaden möchte / damit man alſo deſto länger durch den Winter haben könne.

Wie er ſolle verſetzt

Der außgezogene Sonnenwirbel ſoll nicht alßbald eingemacht / ſondern etwan an ſchattechte lufftige Ort gelegt / damit er etwas welck werde / vnd hernach deſto weniger faule. Das Einmachen wird gar auff mancherley Weiß gebraucht / wann man aber bald guten Salat bekommen wil / ſoll man feuchte Mittel darzu brauchen / als daß man den Sonnenwirbel grad auff dem Ort eingrabe / aber die Wurtzlen oben gekehrt / oder daß man denſelben in ein feuchten Grund ſetze. Wofern man aber lang Salat haben wil / ſind darzu trockene Mittel ſehr dienſtlich / als da ſind Sprewer / Stroh / trocken Sand / vnd was dergleichen

vnd eingemacht werden.

mehr /

mehr / vnder denen kein beſſeres als das Stroh / wann daſſelbe recht gebraucht wird / nemlich alſo / daß man den Sonnenwirbel zu vorderſt zuſammen / vnd dann denſelben ob der Wurtzlen mit Stroh wol einmache vnd darumb binde / nachwårts in ein trockenes Sand ſtelle / ſo bleibt er lang gut / vnd wird endlich ſchôn gelb vnd vollkommen.

Es iſt der Sonnenwirbel von einer Fûrſtin von *Troie* in *Champagne* in das Hertzogthumb Burgund gebracht worden / von dannen er in Teutſchland kommen / vnd jetzunder ſehr gemein.

2. Von Burtzelen oder Burtzel-kraut.

2. Burtzel-kraut.

DEs Burtzel-krauts befindt ſich zweyerley / ein groſſes vnd ein kleines / das groſſe wird gemeinlich fûr ein zahme Gattung / vnd das kleine fûr ein wilde gehalten / welches zwar vorher in Teutſchland auch vnder die zahmen Garten-gewåchs gerechnet worden. Nach dem aber das grôſſere auß Franckreich in Teutſchland kommen / hat man angefangen einen ſolchen Vnderſcheid zu machen.

Geſchlecht deſſelben.

Es wil das Burtzel-kraut zu dem Anfang in ein wolgemiſtes gutes Erdreich geſået oder geſetzt ſeyn / damit es durch diß Mittel deſto beſſer einwurtzlen / vnd ſich hernach von ſich ſelbs vermehren

mehren könne/ dann es mit demſelben alſo beſchaf⸗fen / daß nach dem es einmal ein Ort recht einge⸗nommen/ nachwärts nicht mehr leichtlich darauß zu vertreiben. Es wil Jährlich mit etwas altem Miſt oder gutem feißtem Grund befürderet / vnd in trockener Sommers-zeit mithin befeuchtet ſeyn. Dannenher es jhm nirgend beſſer beliebt / als in Orten/ die nicht zu trocken vnd heiß/ ſonder etwas feucht beſchaffen / ſonſt erfordert er keine weitere ſonderbare Abwart / dann allein wann er zu dick herfür kommt / der kleinſte außgezogen / vnd der Boden ſäuberlich auffgehacket werde / damit alſo der übergebliebene deſto vollkommener werden möge.

Seine Ab⸗wart.

3. Vom Körbel-Kraut.

3. Körbel-Kraut.

Iſt leich⸗ten Pflan⸗tzens.

DAs Körbel-Kraut hat mit dem Beſamen ein gleiche Natur vnd Eygenſchafft wie das Burtzel-kraut / dann da es einmal recht eingeni⸗ſtet / es ſich beſtändig wiederumb erfriſchet vnd er⸗newert/ jedoch weil es gleich im Sommer anfahet in Samen ſchieſſen / iſt ſehr dienſtlich / daß man mithin friſchen Samen ſäe/ damit man alſo durch den Sommer zu dem Salat / vnd in Becher da⸗rab zu trincken/ jmmerdar ein junges Kräutlein haben möge / zu welchen beyden es ſehr nutzlich vnd gut zu gebrauchen.

Seine Ab⸗wart.

Das Körbel-kraut wil in trockener Sommers⸗zeit mithin befeuchtet werden / vnd da man jhm beneben

beneben mit gutem friſchen Grund noch zu Hülff kommt/ iſt jhme daſſelbige ſehr angenehm vnd befürderſam / mag ſich im übrigen / als ein Kräutlein / ſo mit wenigem vernügt / mit ſchlechter vnd geringer Abwart gar wol leyden.

4. Vom Borretſch.

4. Borretſch.

OB gleichwol der Borretſch in vielen Gärten ſo leichtlich vnd reifflich auffwachſt vñ ſich vermehret / daß etliche vermeynen möchten / ehe von dem Außreutten als Pflantzen ſolte geſchrieben werden/ jedoch in Anſehen vieler ſeiner Krafft vnd Tugend / damit er begabet / man jhn mit Stillſchweigen nicht fürüber gehen laſſen ſollen. Alſo daß diß geringfügige Garten-kraut niemands vnwärth ſeyn ſoll/ als aber bey dem mehren Theil beſchicht/ ſondern daſſelbige viel mehr lieb haben/ als ſich diß auß dem / ſo hernach weiters angezeigt/ mit mehrerem beſcheinen wird / ſonſt bedarff der Borretſch von dem an/ daß er an einem Ort einmal wol eingewurtzelt/ keines fleiſſigen Pflantzens/ dann er für ſich ſelbs darzu genatürt/ daß er ſich ſonſt leichtlich vermehret vnd beſtändig erhaltet.

Sein Natur vñ Eygenſchafft.

COROL-

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch / ad cap. 7.

Sonnenwirbel.

ENdivia wird in Apothecken / vnd ſonſt gemeinlich für Sonnenwirbel genommen. *Fr. De la Cicorée*, diß Frantzöſiſche Wort komt her von dem Lateiniſchen Cichorium, welches auch Sonnenwirbel heiſſet.

Intubus vel Intybus ſativus; Guter zahmer Sonnenwirbel.

Endivia criſpa, Krauſer bitter Sonnenwirbel.

Plinius lib.19. cap.8.

Eſt & erraticum Intubum, inquit, quod in Ægypto Cichorium vocant.

Sonſt iſt der Sonnenwirbel kalter vnd trockener Natur / dann er kühlet Leber vnd Miltz.

Es melden etliche / daß die Brüh von wildem Sonnenwirbel / ſo man gemeinlich Feld-wegwart nennet / offtmalen getruncken / die Weiber ſchön vnd klar mache.

Der Herr Du Pradel ſchreibt von dem Sonnenwirbel alſo:

La Cicorée ou Endivie de ſon naturel eſt amer immangeable, ſans eſtre addoucy dans terre par blanchir,

Der Sonnenwirbel ſey von Natur bitter/

vnd

vnd nicht zu eſſen / wann er nicht im Erdreich durch Einmachen ſüßlecht gemacht werde.

Wird alſo das Wort *Blanchir* für Einmachen in Grund / Sand oder anders gebraucht / wie wir zu reden gewohnt.

Von dem Pflantzen des Sonnenwirbels ſchreibt er weiters:

Les Cicorées ſeront curieuſement cultivées & opportunement arrousées, la ſoif les deſtournant de s'aggrandir,

Der Sonnenwirbel ſolle fleiſſig gebawen vnd zu rechter Zeit beſchüttet ſeyn / der Durſt ſey jhm verhinderlich am Wachſen.

Burtzel-kraut.

PORtulaca, Burtzel-kraut. F. *Du Pourpier, ou De la Pourcelene.*

Portulaca domeſtica ſive hortenſis, Groſſes oder zahmes Burtzel-kraut.

Portulaca ſylveſtris, Kleines oder wildes Burtzel-kraut / ſonſt auch in Teutſch genannt Ker-burtzel.

Das Burtzel-kraut iſt kalter vnd feuchter Natur / darumb es allein in warmer Sommers-zeit in dem Salat nutzlich gebraucht wird / weil es gut zu innerlicher Hitz des Magens / der Leberen vnd Nieren / die Alten haben es eingemacht / wie Oliven vnd Capres.

Wann

Wann man diß Krauts / Samen oder Waſſers viel gebrauchet/ wurde es die Würckung mitbringen / wie hievor bey der Gattung Lattich/Eunuchion genannt/ vermeldet/ alſo daß dieſe zwey Salat-kräutlein von Leuten / cœlibem vitam ægrè tolerantibus ruheſam können gebraucht werden.

Körbel-kraut.

DAs Körbel-kraut wird in Officinis, das iſt/ Apothecken/Chærefolium genannt. *F. Du Cerfueil.*

Doctor Geſnerus vnd Ruellius geben ihm den Namen Gingidium, diß Chærefolium aber iſt ein anders als Chærefolium Plinii.

Das Körbel-kraut iſt einer mittelmäſſigen Temperatur, der Feuchte vnd Tröckne halb/doch etwas mehr warm / bekommt dem Magen vnd Haubt wol. Es machet Luſt zu eſſen / vnd iſt ein ſonderbare Artzney den verſtandenen Harn zu treiben / vnd das Blut zu reinigen.

Kan alſo nutzlich im Salat gebraucht vnd darab getruncken werden / dann es auff dieſe beyde Gattungen ſehr angenehm vnd lieblich.

Borretſch.

BOrretſch / Officinis & Herbariis Borrago. *F. Bourrache.*

Herr-

Herꝛ Bock wil / es ſey Echion Dioſcoridis. Sonſt iſt Bugloſſa, wie man es nennet / ein ander Kraut.

Der Boꝛꝛetſch iſt warmer vnd feuchter Natur / hat ein ſonderbare Krafft das Hertz zu ſtärcken / ſonderlich ſeine lieblichen vnd angenehmen Blůmlein.

Dieſelben offtmalen gebraucht / als im Salat / oder darab getruncken / wie auch das Kraut in der Speis / leichteren die Schwärmůtigkeit / erfrewen das Hertz / reinigen das Geblůt / vnd bekräfftigen die leblichen Geiſter.

So wird der Boꝛꝛetſch mit Spinet zugerůſtet / vnd bereits für ein trefflich geſunde Speis gehalten / für blöde vnd traurige Menſchen / wann ſie beneben auch ab den Blůmlein trincken.

Das VIII. Capitel.

Von Garten-Wurtzlen.

1. Von Zibelen.
2. Vom Lauch.
3. Vom Knoblauch.

1. Zibelen.

1. Von Zibelen.

NAch dem in etlichen vorgehenden Capitlen von denen Garten-kräuteren/ ſo in unſeren Schweitzeriſchen Landen am meiſten gepflantzet und gebraucht werden/ ſo viel die Nohtdurfft erfordert/diſcurriert worden/ als wil es jetzund an dem gelegen ſeyn/ daß fürthero von den Wurtzlen/ die man gemeinlich in unſeren Gärten bekomt/ auch etwas geſchrieben werde: Deren befinden ſich aber nicht ſo viel als der Kräuteren/ und ob es wol in anderen Länderen deren noch viel mehr hat/ ſollen doch allein die/ ſo uns bekandt/ für die Hand genommen werden.

Under denen iſt nun kein gemeinere Gattung dann die Zibelen/ als welche in allen Küchen/ reichen und armen in ſtätem Gebrauch/ maſſen man derſelbigen nicht wol entbähren könnte.

Der

Der Samen wird auch vnder allen Garten-wurtzlen (wie dieſelben hievor erläuteret / vnd allhie verſtanden werden) am erſten in das Erdreich geworffen / deßwegen von dem Zibelen zum Anfang ſoll gehandlet werden.

Deſſelben befinden ſich nun bey vns zweyerley/ roht vnd weiß/ der rohte iſt bey jederman gemein/ von wegen daß er ſich viel beſſer vermehret als der weiſſe / denſelben halten die Teutſchen gemeinlich für den beſſeren vnd kräfftigeren / der weiſſe iſt nicht an allen Orten zu bekommen / als welcher nicht der Natur / daß er ſo leichtlich zu pflantzen/ iſt auch nicht ſo ſcharff wie der rohte / ſonder etwas milter/ dannenher etliche/ vnd ſonderlich vnder den Frantzoſen / jhm den Vorzug geben / da mag nun ein jeder erwöhlen/ welcher jhm am beſten beliebt. Zweyer Gattung roht vnd weiß.

Sonſt erfordert der Zibel einen reinen / wolgeſäuberten / vnd von altem Baw gemiſteten Grund / vnd wil zeitlich geſäet ſeyn / ſonderlich an Orten der Sonnen wol gelegen / vnd etwas hitzig/ damit er alſo bey Zeit erſtarcken / vnd hernach die Tröckne deſto beſſer erleyden möge. Was jhm für ein Grund vñ Ort beliebe. Die Beſchaffenheit des Mons belangend/ iſt diß ſonderlich an den Zibelen zu mercken / daß er aller Garten-gewächſen Natur zu wider/ ſich der Veränderung deſſelbigen anderſt empfindet / daß was anderen in wachſendem Mon wol bekommt/ dem Zibelen zu wider ſtreitet / vnd hinwiederumb was anderen in abnemmendem Mon nachtheilig/ Verwunderliche Natur des Mons halb.

jhm befürdersam / allein iſt dem Zibelen ſehr gut vnd erſprießlich / wann er vndergehends Mons in den Grund kommen mag / als welches jhm jnnert vnd auſſert der Erden ſehr dienſtlich.

Wie der Zibelen wolle verſetzt

Am Verſetzen aber wil am meiſten gelegen ſeyn / da iſt nun für das Erſte vonnöhten / daß der Zibelen in ein ſolchen Grund komme / der jhm beliebt / wie daſſelbe hieoben außgedruckt worden / derſelbe ſoll von Steinen vnd anderem wol geſäubert werden. Darnach ſoll man den Zibelen nicht zu klein brauchen / ſonſt die Regen-würm jhme ſehr ſchädlich / dann dieſelben jhn in den Grund ziehen.

vnd gepflantzet ſeyn.

Er wil auch vor dem Setzen an Wurtzlen vnd Kraut abgehawen vnd wol geſäuberet / vnd beneben zimlich weit von einanderen geſetzt ſeyn / aber ſo wenig tieff als möglich / welches jhm zu Befürderung ſeiner Gröſſe behülfflich / wann dann zum Anfang die Zeit etwas trocken / ſoll er mithin mit Waſſer befeuchtet / vnd da der Grund vngeſchlacht daran werden wolte / fein ſäuberlich darumb auffgehäcklet / vnd zugleich das Vnkraut fleiſſig außgezogen werden / welches den Zibelen an ſeinem Wachſen vnd Zunemmen mercklich befürdert / darzu dann auch nicht wenig hilfft / wann er zu viel in das Kraut ſchieſſen wil / daß man jhme daſſelbe vmb etwas benemme / ſo ſchlägt alßdann die Krafft des Wachſens hinderſich in die Köpfflein / daß ſie deſto gröſſer darab werden.

Neben dem Samen wird der Zibelen noch

auff

auff ein andere Form gepflantzet: Nemlich wann man den allerkleinſten / ſo man eygentlich Säcklein-zibelen heiſſet/ außliſet/ vnd im Frühling ſetzt/ welcher zeitlich groß wird / allein iſt er dieſem Zufall vnderworffen / daß er gern in Samen ſchieſſt/ vnd hiemit vnnütz wird/ daſſelbige zu verhüten/ſoll er vndergehends Mons / vnd ſo noch möglich bey dem Newen in Grund kommen/ vnd da er zu ſehr in das Kraut wachſen vnd Stängel bekommen wolte/ dieſelben gebrochen / auch in trockener Zeit nach Nohtdurfft befeuchtet werden.

Säcklein-Zibelen.

Der vom Samen gepflantzte Zibelen ſoll nicht aller auff einmal ohne Vnderſcheid auffgeleſen werden/ weil er auch nicht gleich mit einander zeitiget. Die beſten Wahrzeichen / die rechte Zeitigung zu erkennen / ſind / wann das Kraut welck / vnd nächſt ob dem Grund ſehr lind / auch die Wurtzlen am Zibelen anfahen vnderſich in Herd wachſen / dieſer allein ſoll vor abgenommen werden/ vnd der übrige ſtehen bleiben/ biß daß er auch ſeine vollkommene Zeitigung erlangen mögen/im Außziehen ſoll er von dem Grund / ſo an den Wurtzlen hanget/ geſäubert/ vnd etwan an lufftige Ort/ dahin die Sonn nicht kommen möge/ gelegt werden / biß das Kraut vollkommen dürr worden. Was man nun mit dem Zibelen fürnimmt/ es ſey Säen/Setzen/Verſetzen oder Auffleſen / iſt es allezeit beſſer in abnemmendem Mon/ dann jhm derſelbe am angenehmſten vnd bequemſten / als ſonſt zu anderen Zeiten.

Wie es mit dem Zeitigen ſolle gebraucht werden.

2. Lauch.

2. Vom Lauch.

OB wol der Lauch an vielen Orten mehr ob dann vnder dem Erdreich / vnd alſo das Kraut mehr als die Wurtzlen gebraucht wird/ jedoch in Anſehen vieler Gleich- vnd Aehnlichkeiten/ die er mit dem Zibelen hat/ iſt nicht für vngereymt erachtet worden/ denſelben alßbald dem Zibelen nachzuſetzen / vnd davon auch etwas zu vermelden.

Was er für einen Grund vnd Abwart begehre.

Es mag der Lauch ſich in einem wenigeren Erdreich leyden als der Zibelen/ er wil auch nicht in abnemmendem Mon / ſonder etwas nach dem Newen geſäet ſeyn. Zum Anfang ſoll man den jungen Lauch fleiſſig jätten / vnd von allem Vnkraut reinigen / die Tröckne mag er nicht wol erleyden / ſonder begehrt in ſolcher Zeit befeuchtiget zu werden. Da er aber nicht nach Wunſch wachſen wolte / ſoll man guten friſchen Grund darüber werffen/ alßdann bekommt er newe Krafft/ daß er fein anfahet zunemmen / vnd nachwärts bald zu gebrauchen/ wann daſſelbe beſchicht/ iſt viel nutzlicher / man hawe das Kraut ſauber gar hinweg/ weder daß man daſſelbe nur von Hand abbreche/ dann es viel luſtiger wiederumb herfür ſchieſſt vnd ſich ernewert.

Wie es in Franckreich gebraucht wird.

In Franckreich pflegt man mit dem Lauch alſo vmbzugehen / daß er im Verſetzen an Kraut vnd Wurtzlen gleich dem Zibelen abgehawen/ krum

krum̃ in den Grund eingelegt wird / etwas Zeits darnach / wann er eingewurtzlet vnd geſchoſſen / legt man jhn noch einmal eyn in die Erden / wie es mit dem Kabis gebraucht wird / doch etwas länger / durch diß Mittel wird er fein mürb / weiß in dem Grund / gleich dem Sonnenwirbel / daß er hernach viel angenehmer zu gebrauchen.

3. Vom Knoblauch.

3. Knoblauch.

DIeweil der Knoblauch wegen ſeines ſtarcken vnd vnangenehmen Geruchs mehrentheils Leuten bey vns zu wider / vnd alſo deſſen minder gepflantzet wird / als wil ich mich bey demſelben auch deſto weniger auffhalten / an etlichen Orten Franckreichs / weil man wol darauß löſen kan / wie auch im Elſaß / da er von Bawren viel gebraucht / wird er mit Fleiß gezielet / dieſelben wil ich jhren Luſt damit haben laſſen / jedoch allhie noch etwas Berichts denen mittheilen / ſo ſich deſſen behelffen wolten.

Wie er wolle gepflantzet ſeyn.

Der Knoblauch wird nicht von dem Samen / weil es mit demſelben zu langſam zugeht / noch auch von ſeinem gantzen Köpfflein / ſonder von deſſen vielen kleinen Stücklein / die man Zehen oder Wehnlein heiſſet / gepflantzet / die werden geſetzt im Frühling in wachſendem Mon / etwas vor dem Wädel / etwan zween Finger breit tieff in die Erden / vnd drey oder vier weit von einanderen. Andere aber halten darfür / es ſey beſſer zu

außgehendem Herbſt/ etwas vor dem Winter/ da kan ſich nun einer nach ſeiner Lands-art Beſchaffenheit am beſten richten.

Der fürnehmſte Vortheil iſt an den Köpfflein en vnd Zehnlein gelegen/ daß man nemlich die beyde am gröſten zum Setzen erwöhle/ die Zehnlein auſſenher/ als die vollkommenſten/ ſind am nutzlichſten hierzu zu gebrauchen/ die jnneren ſind jmmer kleiner/ die ſich deßwegen nicht wol ſchicken.

Begehrt keinen ſonderbaren Grund noch Abwart.

Es begehrt der Knoblauch kein ſonderbares Erdreich/ mag ſich in einem mittelmåſſigen wol leyden/ doch etwas geſchlacht vnd mürb. Er erforderet auch nicht viel andere Abwart/ als daß er durch den Frühling vnd Sommer mehrmalen wil gejåtten vnd geſåubert ſeyn/ dann er nicht gern andere Gewåchs neben jhm leydet/ dann dieſelben jhm nachtheilig/ darnach begehrt er auch/ daß man jhm in trockener Zeit mit Waſſer zu Hülff komme.

Vngegründte Meinung.

Etliche vermeynen zwar den böſen Geruch des Knoblauchs mit ſonderbaren Stucken vor vnd im Setzen vmb etwas abzuwehren/ iſt aber vmbſonſt/ das beſte Mittel iſt/ daß man in trockener Zeit jhn mit Waſſer deſto mehr erfriſche/ dann der Knoblauch/ ſo nichts begoſſen wird/ bekommt viel einen ſtårckeren Geruch als der ander.

Vmb St. Johannis Tag im Soñer/ wann das Kraut nunmehr wol erwachſen/ iſt man gewohnet daſſelbige abzuhawen/ zu brechen/ oder in einanderen zu flechten/ damit alſo die Krafft hinderſich

derſich in die Köpfflein getrieben/ ſelbige deſto gröſſer werden mögen. Diß wil aber anderen weniger gefallen/ ſonder vermeynen / man ſolle die Natur vngehindert würcken laſſen/ damit ſie nicht Schaden leyde.

Die Zeit / in deren der Knoblauch zu vollkommener Zeitigung kommt/ iſt in etwas kalten Landen gemeinlich vmb Bartholomæi, wann er außgezogen/ ſoll er an die Sonnen gelegt werden/ damit er wol außtrocknen möge / vnd nachwärts weniger faule. Weiters/ ſo binden den Knoblauch etliche in Büſchelein zuſammen / vnd hencken dieſelben an Rauch/ andere dann hawen das Kraut ab / vnd behalten die Köpfflein an trockenen Orten / damit ſie die zum Setzen deſto beſſer brauchen können / weil ſie es darfür halten / daß der am Rauch hierzu weniger bequem vnd gut ſey. Sein Zeitigung vnd Behalten.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Französiſch/ ad cap. 8.

Zibelen oder Zwibelen.

DAſſelbige Wort wird von den Lateiniſchen Authoribus etwas vngleich gebraucht / in gemein aber heiſſt

Cæpa, Ein Zibel. F. *Oignon*, von dem Lateiniſchen Unio, welches Columella für Zibelen braucht. Cæpa à capitis magnitudine dicitur, unde prima vocalis diphthongum admittit.

Apud Plinium lib. 19. cap. 6. Cæpe ponitur genere neutro & indeclinabile. Omnibus annis (inquit) ſeparatim ſemen Cæpe cauſſâ ſeritur, ſeparatim Cæpe ſeminis,

Alle Jahr werde der Samen ſonderbar geſäet/ daß man Zibelen bekomme / vnd ſonderbar der Sam-zibelen.

Columella lib. 11. cap. 3. braucht Cæpinam pro Cæpa.

Cæpina, inquit, magis frequenter ſubactam poſtulat terram, quàm altius converſam,

Die Zibel erfordere mehr ein mürbes als tieff vmbgekehrtes Erdreich.

Palladius Febr. tit. 24. braucht auch Cæpullam:

Hoc etiam menſe, inquit, Cæpullas ſeres.

Et Novemb. tit. 6.

Nunc & Cæpulla ſeri poteſt: Von dem Lateiniſchen Cæpulla kom̃t das Teutſche Zibel.

Der Zibel in gemein iſt hitziger Natur/ erwärmet den Magen/ daß er Luſt zur Speis bekommt/ wann der Zibelen weniger geſund/ der lege denſelbigen/ ehe er gebraucht werde/ in Waſſer/ vnd thue Peterlein darzu/ ſo iſt er alßdann nicht ſchädlich/ ſonſt iſt er am wenigſten für die/ ſo eines blöden Geſichts/ gegen Nacht viel gebraucht/ macht er einen ſchwären Schlaff.

Anthonius Mizaldus hat ein ſonderbares Stuck/ wie man groſſen Zibelen bekom̃en könne/ da er alſo ſchreibt:

In portentoſam magnitudinem Cæpæ luxuria-

luxuriabunt, ſi effoſsâ in circuitu terrâ, illarum capitula attollendo erexeris, ita tamen ne eradicentur,

Die Zibelen können zu einer verwunderlichen Gröſſe frech werden/ wann man zu rings herum̃ den Grund auffhacket / vnd die Köpfflein auffziecht vnd erhebt / jedoch daß ſie nicht auß den Wurtzlen geriſſen werden.

Der Herr Du Pradel ſchreibt ein bedenckliches von dieſen dreyen Gewächſen Zibelen/ Knoblauch/ vnd Lauch:

La terre ne peut porter des Aulx, des Oignons, ny des Porreaux deux années de ſuite, haiſſans ces plantes-cy de ſucceder à elles meſmes les unes aux autres pour leur maligne ſenteur, dont elles infectent le fond avec beaucoup d'intereſt pour les Aulx, les Oignons ou les Porreaux, s'entre ſuccedants l'une l'autre,

Das Erdreich möge zwey Jahr einanderen nach nicht Knoblauch / Zibelen noch Lauch ertragen / dann dieſe Gewächs haſſen auff ſich ſelbs einanderen nachzufolgen / wegen jhres böſen Geruchs/ damit ſie den Boden beflecken / zu groſſem Schaden des Knoblauchs / des Zibelen vnd des Lauchs/ da ſie auff einanderen kommen.

Lauch.

Porrum, Lauch. F. *Porreau.*

Palladius braucht es auch in maſcul. gen. Menſe Febr.

Hoc

Hoc menſe, inquit, Porrus ſerendus, vnd Plinius lib. 19. cap. 6. Laudatiſſimus (porrus) in Ægypto,

Der fürtrefflichſte Lauch ſey in Egypten / welcher dann mit der H. Schrifft fein übereinſtimmet / Num. cap. 11.

Derſelbe ſchreibt von dem Lauch weiters alſo: Et de Porro in hanc cognitionem dici conveniant, præſertim cùm ſectivo nuper authoritatem dederit princeps Nero vocis gratiâ, ex oleo ſtatis menſium omnium diebus, nihilque aliud, ac ne pane quidem veſcendo,

Vnd bey dieſer Verwandtſchafft ſchicke ſich auch von dem Lauch zu reden / fürnemlich weil vnlangeſt dem Schnittlauch der Keyſer Nero der Stimm zu lieb / ein Anſehen gemacht / in dem er zu gewiſſen Tagen in allen Monaten auß Oel / vnd nichts anders / auch nicht Brot darzu gebraucht.

Der Lauch vergleicht ſich ſeiner Natur halb dem Geſicht weniger ſchädlich.

Knoblauch.

Allium, Knoblauch. F. *Des Aulx.*

Nuclei & grana Plinio. Spicæ Columellæ & Palladio dicuntur.

Die Zehn oder Zehnlein. F. *Les Dauſſes.*

Von dem Samen ſchreibt Plinius alſo:

Allium

Allium & ſemine provenit, ſed tardè,

Der Knoblauch kommt auch vom Samen/ aber langſam. Vnd weiters:

In ſemen exire non debet, ſed intorqueri caulis, ſationis gratiâ, ut caput validius fiat,

Man ſoll jhn nicht in Samen ſchieſſen laſſen/ ſonder den Stängel vmbträhen / wegen des Setzens/ damit das Köpfflein deſto ſtärcker werde.

Von dem / daß etliche vermeynen dem Knoblauch etwas von ſeinem verhaßten Geruch zu nemmen / iſt diß des Herren Du Pradel Meynung:

D'y adjouſter aucune curioſité pour leur rabatre de leur violante ſenteur, me ſemble n'eſtre choſe aisée,

Daß man etwas curioſitet vnd ſeltzames darzu thun wolle/ dem Knoblauch ſein gar zu ſtarcken Geruch zu benemmen/beduncke jhn nicht ein leicht Ding ſeyn.

Iſt deßwegen der Knoblauch am beſten für ſolche Leut/ ſo den Magen innwendig mit etwas Blech beſchlagen haben / denen er in Sterbensläufften für Tiriack dienet/ denſelben wollen wir den Knoblauch vertrawen.

Es iſt ein alter abergläubiger Brauch an etlichen Orten Teutſchlands / der noch auff den heutigen Tag währet / auff welchem das gemeine Volck ſehr viel haltet / daß wann einer am Tag Panthaleonis den 27. Julii etwas von Knoblauch iſſet / derſelbige alßdann vermeynt / ſolches jhme

jhme zur Geſundheit gereiche vnd diene / ich aber begehrte die meine mit anderen vnd beſſeren Mittlen zu befürderen.

Bey dieſem Anlaß des Knoblauchs kan dem wolmeynenden Leſer ich zum beſten nicht vnangemeldet laſſen / wie daß ich in meinem Durchleſen der Authoren Lateiniſchen / Teutſchen vnd Frantzöſiſchen / alten vnd newen / viel vnder denſelben befunden / die etwan ſonderbare Sachen / ſo nicht allein nicht wol vnd komlich zu gebrauchen / ſondern mehr ſchimpfflich vnd lächerlich / außgeben vnd beſchreiben. Fürnemlich aber hat ſich ein ſolches für andere Zeichen mercken laſſen / alß die Studia wiederumb anfangen auffkommen / vnd die Bücher einen guten Vertrieb gewonnen.

Deſſen wil ich vom Knoblauch ein ſonderbares Exempel anziehen / da einer alſo ſchreibt:

Damit die Vögel den jungen Früchten vnd Bäumlein nicht ſchaden / ſoll man darfür einen guten Theil Knoblauch auff die Bäum hin vnd her auffhencken.

Vnd ob gleichwol dieſes von einem auff den anderen kommen / ſo zweyffelt mir jedoch nicht / wann einer daſſelbige leſen / er zugleich mit mir lachen werde / dann wo wolte jemands ſo viel Knoblauch bekommen / daß er ſeine jungen Bäum dergeſtalt beſchirmen könnte / es wäre dann Sach / daß einer nur etwan ein par oder zwey hätte. Ich zwar / der ich nicht überflüſſig hab / wann ich diß Mittel brauchen wolte / müſſte gleichwol den Knoblauch auff Kärzen zuführen laſſen.

Das

Das IX. Capitel.

1. Von Rüben.
2. Von gelben Rüblein.
3. Von Rärtich.

1. Von Rüben.

1. Rüben.

ES ſind zwar die Rüben in gemein kein ſolche zarte Speis / ſo von reichen Leuten viel gebraucht werde / vnd aber wie das alte Lateiniſche Sprüchwort lautet: Quod rarum charum, Was ſeltzam/ſey wärth: Alſo iſt es auch mit den frühen Rüben beſchaffen / dann wann dieſelben noch ſeltzam / ſind die deſto angenehmer/ vnd weil ſie dannzumal auch thewr/kommen ſie mehr auff der Reichen als Armen Tiſch. Hierumb es niemands frembd befinden ſoll / daß von einer ſolchen Garten-wurtzlen / ſo in Stådten vnd Dörfferen von jederman gepflantzet / allhie auch etwas gehandlet wird / weil es mit den Rüben einen ſehr groſſen Vnderſcheid hat / dann ob gleichwol die ſpahten für ſich ſelbs/ohne ſonderbare Mühe / luſtig daher wachſen / ſo befindt ſich doch die Sach mit den frühen viel anderſt beſchaffen / dann da man denſelben nicht zu Hülff kommt/ zu Zeiten wenig kan darauß gezogen werden. Deßwegen nicht in Abweg derohalb allhie

Von den frühen wird allhie gehandlet.

was

etwas Anleitung zu geben / daß man davon Nutz bekommen möge.

Der Rüben befinden ſich mancherley / vnd vnder denſelbigen eine Gattung / ſo man in Teutſchland Steck-rüben / vnd in Franckreich *Naveaux* heiſſet / ſind lang / vnd in vnſerer Landſchafft nicht gemein / darumb allhie allein von den weiſſen runden / die jedermänniglich bekandt / gehandlet wird.

Was ſie für einen Grund begehren. Die frühen Rüben erforderen einen guten mürben Grund / welcher durch den Frühling nicht zu trocken ſey / dann in ſelber Zeit ein dürres Erdreich jhnen ſehr zu wider / als welches jhnen viel Vngelegenheit verurſachet / es ſey der Herd-Flöhen / Würmlinen / wie auch vnzeitigen Auffſchieſſens halb auß dem Kraut / daß ſie zu Zeiten wenig abtragen.

Wie ſie wollen geſäet Deßwegen iſt ſehr nohtwendig / daß man bey dem Säen der frühen Rüben auff dergleichen Zufäll fleiſſig Achtung gebe / vnd ſo viel möglich vorbawe vnd abwehre / das aber in einem trockenen Mertzen / wann die Beiſen viel regiert / kümmerlich kan verhütet werden / alſo daß etwan die / ſo nachwärts im Aprillen geſäet / wann ſie von darauff folgender Feuchtigkeit befürderet werden / den erſten noch vorkommen / maſſen vor allen Dingen erfordert wird / auff des Jahr-gangs Beſchaffenheit fürſichtiges Auffmercken zu haben / vnd da die Zeit anfangs weniger bequem / iſt es viel beſſer noch weiters auffzuhalten. Darnach iſt auch ſehr befürderſam / den Samen alßbald auff

einen

einen Regen / vnd vmb den New-Mon in das feuchte Erdreich zu werffen / vnd mit langem rohem Roß-miſt zu bedecken / dieſe jetzt-vermeldte Mittel ſind ſehr dienſtlich / die ob-erzehlten ſchädlichen Zufäll / wo nicht gäntzlich zu verhüten / doch vmb viel abzuwehren.

Etliche halten diß für ein gut Mittel / wann man einen Tag zuvor / alß man ſie ſäen wil / Ruß vnder den Samen thut / Waſſer darüber begieſſt / vnd den folgenden Tag den Samen alſo naß in den Grund wirfft.

Wann dann die Rüben etwas erſtarcket / kan der übergelegte Roß-miſt etwan nächſt vor einem Regen wiederumb abgerächet werden. Sie wollen aber alßbald fleiſſig gejätten ſeyn / vnd da man ſie zugleich mit kleinen Kärſtlinen ſäuberlich vmbhacket / iſt jhnen daſſelbe ſehr befürderſam / daß ſie in kurtzer Zeit wol zunemmen / vnd deſto ehe zu gebrauchen. Es ſoll aber diß Auffhacken nicht auff gemeine Form fürwärts beſchehen / ſonder hinderwärts / damit man auff den gerührten Grund nicht tretten müſſe. vnd abgewartet ſeyn.

2. Von gelben Rüblein. 2. Gelbe Rüblein.

DIeſelben ſind ein gute vnd nutzliche Speis / als welche viel Nahrung dem Menſchen geben / ſonderlich denen / ſo der Arbeit gewohnt / wiewol ſie auch den anderen nicht vndienſtlich / darumb man ſie deſto fleiſſiger pflantzen / vnd ſich damit verſehen ſoll.

Wie ſie wollen in einem Auffbruch

Es beliebt jhnen an keinem Ort beſſer als in einem friſchen Auffbruch / wann der Grund etwan eines Knyes tieff auffgehacket / oder mit einem Pflug ſo tieff möglich vmbgekehret / vnd nichts deſto weniger gewaltig gehacket wird.

vnd im Garten geſäet ſeyn.

Da man aber den Samen in Gärten ſäen wil / ſollen die Bett viel tieffer / als ſonſt gemeinlich beſchicht / gegrabt werden / dann durch diß Mittel wachſen ſie länger hinab / vnd werden hiemit deſto ſchöner vnd gröſſer / weil jhnen der friſche Grund / der durch ein ſolches tieffes Graben hinauff kommt / überauß wol beliebt / die beſte Zeit iſt vndergehends Mons / vnd alßbald nach dem Newen.

Was ſie für einen Grund begehren.

Die Rüblein erforderen einen geſchlachten wol-gebawenen Grund / der ſich mehr auff Lätt als Sand ziehe / in einem ſteinechten Erdreich werden ſie zun Zeiten auch lang / aber gar vngleich vnd krum̃ / in trockener Zeit bekommt jhnen wol / wann ſie mithin befeuchtet werden / weil aber der Grund vmb etwas vngeſchlacht darab wird / ſoll er alßdann ſäuberlich wiederumb auffgehäcklet werden / welches dann jhnen zu nicht geringer Beförderung dienet.

Außgraben der Rüblein.

Mit dem Außgraben im Herbſt / ſo im Wädel dienſtlich / ſoll nicht geeylt / ſondern ſo lang es die Zeit erleyden mag / damit auffgehalten werden / alßdann bleiben ſie viel friſcher durch den Winter / an Orten aber / ſo trocken vnd der Sonnen wol gelegen / mag man etliche im Garten über den

Winter bleiben laſſen/welche nachwårts im Frůhling friſch vnd gut zu bekommen.

3. Von Råttichen.

3. Råttich.

DJeweil die Råttich von Natur warm vnd trocken/ als ſollen die/ſo hitzige Gårten haben/ ſich nicht ſehr bemůhen/ dieſelben zeitlich zu überkommen/ weil alle Arbeit vergebens vnd vmbſonſt/ dann ob ſie ſchon etwan anfangs zimlich ſchön vnd luſtig herfür kommen/ ſo wachſen doch wegen der Hitz alßbald kleine Würmlein darinn/ oder ſchieſſen ſonſt vnzeitig in Samen/ daß ſie zum Gebrauch vnnütz werden.

Beliebt jhnen nicht an heiſſen/

Auß dieſen Vrſachen/ wer frühe Råttich zu pflantzen begehrt/ ſoll ein Ort erwöhlen/ das vndenher etwas feucht/ vnd der Sonnen nichts deſto weniger wol gelegen ſey/ dann die Feuchtigkeit vndenher veranlaſſet die Råttich/ daß ſie alßbald nidſich wachſen/ vnd deſto weniger in Samen ſchieſſen.

ſondern an etwas feuchten Orten.

Hierbey aber iſt auff die Beſchaffenheit des Mons ſonderlich Achtung zu geben/ dann die Råttich/ ſo im Wådel geſået werden/ viel ehe vnd leichter in Samen wachſen/ als andere/ ſo zu anderen Zeiten in das Erdreich kommen. Die recht außerwöhlte Zeit iſt am Tag vor oder grad in allem Newen vnd vndergehends Mons/ vnd wann beneben dem die Gelegenheit des Bodens ſchon für ſich ſelbs auch dienſtlich/ ſo wollen doch die Råttich/

Zeit die Råttich zu ſåen.

wann die Zeit zu trocken ſeyn wil / nichts deſto weniger mithin befeuchtet ſeyn/ ſonſt werden ſie hart vnd vngeſchlacht zu eſſen/ wann ſie gleichwol ſonſt nicht in Samen ſchieſſen.

Was ſie für einen Grund begehren.

Neben der Feuchtigkeit erforderen die Råttich auch einen mürben vnd geſchlachten Grund/ der mit allem Fleiß tieff auffgehacket vnd geſåubert ſey/ damit ſie alſo deſto beſſer vnderſich dringen/ vnd ihre Nahrung wol bekommen mögen / welches auch zugleich verhindert/daß ſie deſto weniger obſich in das Kraut vnd Stångel wachſen.

In einer löblichen Stadt Bern/vnden bey der Aren / an der Matten geheiſſen / hat es etliche kleine Gårten / in denen die frühen Råttich überauß wol wöllen / als welche vndenher die Feuchtigkeit von dem Waſſer empfinden/ vnd alſo gar bald erwachſen/ maſſen auß manchem kleinen Gårtlein Jåhrlich ein ſchöner Pfenning kan gelöſt werden/ das aber an anderen trockenen vnd warm gelegenen Orten/ wann gleich den Råttichen beſſer gepfleget wird/ ſich nicht begeben kan.

Samen-Råttich zu pflantzen.

Es iſt aber an dem Samen auch nicht wenig gelegen/dann der von Sommer-Råttichen komt/ gewinnt leichtlich Stångel / deßwegen man alle Jahr etliche Råttich über den Winter in warmen Kelleren behalten ſoll/ dieſelben auff den Frühling in Garten zu ſetzen / vnd Samen davon zu pflantzen/als welcher für frühe Råttich am beſten/dann derſelbe nicht ſo bald in Samen wachſt / wie aber der ander.

COROL-

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Franzöſiſch/ ad cap. 9.

Rüben.

RApum, Ein Rübe. *F. Vne Rave & Naveau rond.*

Weil aber der Rüben mancherley Gattung/ ſetzt man zum Vnderſcheid:

Rapa ſativa & rotunda, Zahme runde Rüben.

Napi, Sind lange Rüben/ Steck-rüben genannt. *F. Naveaux.*

Rapum (inquit Carolus Stephanus in ſuo Horto) neutro genere apud Authores tantùm invenitur: non autem rapa fœminino. Nam quod legitur apud Plinium cap. 13. lib. 18. In tranſcurſu eas attigêre noſtri: antiquus Budæi Codex manuſcriptus habet ea, &c.

Attamen eodem cap. ſequitur:

Rapam lætiorem fieri, ſi cum palea ſeminetur.

Et Columella lib. 11. cap. 3. Et rapæ, inquit, napique ſemina obrues.

Verùm hæc ex profeſſo id agentibus, diſcutienda relinquimus.

Florentinus Græcus ſchreibt von der Würckung der Rüben:

Rapum nullo humano vitio curando commodum eſt, Die Rüben ſeyen nicht geſchickt einigen Menſchlichen Leibs-präſten zu curieren.

Dargegen meldet Plinius:

Rapo vis medica ineſt,

Die Rüben haben eine Artzney-krafft in ſich.

Und von der Gröſſe der Rüben:

Vidi, inquit, 40. libras excedentia, Er habe Rüben geſehen / ſo über 40. Pfund gewogen.

Sonſt werden die weiſſen runden Rüben wenig zu der Artzney gebraucht / aber wol zu der Speis für arbeitſame Leut / denen ſie am beſten bekommen / und inſonderheit / wann etwan ein feißtes Stück Speck darbey gekochet.

Gelbe Rüblein.

DEr Namen in Latein befindt ſich bey den Authoren ſehr ungleich / maſſen je mehr einer darinn ſucht / je weniger er ſchier darauß kommen kan / alſo widerwertig iſt es damit beſchaffen.

Matthiolus ſagt / die Mören oder gelbe Rüben ſeyen das erſte Geſchlecht Siſer, und die Gritzelmörlein das andere / mit welchem Fuchſius übereinſtimmet.

Dodonæus heiſſet unſere gelben Rüblein Paſtinacam tenui foliam ſativam.

Herꝛ Bock nennet alle drey lange Gattungen / weiß / gelb und roht / Paſtinacas hortenſes.

Gleich wie diß Wort Paſtinaca bey den Lateineren

teineren gemein/ alſo auch *Naveau* bey den Frantzoſen/ dann ſie dardurch aller Gattung lange Rüben verſtanden/ wie dann der Herr Du Pradel dieſelben einanderen nach erzehlet/ der verſtehet nun durch *Naveaux jaunes* vnſere gelbe Rüblein. In Teutſchland heiſſet man ſie Mören.

Beym Matthiolo werden ſie in Frantzöſiſch *Cheroy* genennet / ſo aber nicht von den gelben Rüblein ſoll verſtanden werden/ ſondern von den Girgelen / welchen die Teutſchen Gritzel-mörlein ſagen / wie hernach weiters ſoll angezeigt werden.

Die gelben Rüblein übertreffen die weiſſen Rüben weit/ dann ſie viel beſſere Nahrung geben/ ſind dem Magen nutzlich / vnd bringen Luſt zu der Speis.

Ein ſchwanger Weib / wann ſie derſelbigen in jhrer Speis gebraucht / bekommen auch wol der Frucht in Mutter-leib.

Rättich.

Raphanus, Ein Rättich. F. *Raifort & Ravanel.* An etlichen Orten wird ein Rättich auch *Rave* genannt.

Hievon ſchreibt der Herr Du Pradel alſo: *Par ce mot Rave ſont entendues & la Rave commune & le Raifort,*

Durch diß Wort *Rave* werden verſtanden die gemeine Rüben vnd der Rättich.

Columella vnd Palladius nennen zu Zeiten die Rättich ſimpliciter Radices.

Die Rättich ſind einer warmen vnd trockenen Natur / vnd alſo dem Magen nicht vndienſtlich/ dann ſie die Däwung befürderen.

Aber zu viel genoſſen / verurſachen ſie Auffſtoſſen vnd Bläſt / bekommen den dunckelen Augen vnd Hirn nicht wol / vnd ſonderlich nach dem Nachtmahl/ die etliche dannzumahlen zu gebrauchen gewohnt/ welches Galenus für ein ſehr ſchädlich Ding haltet / dem Fuchſius auch Beyfall thut.

Plinius lib. 19. cap. 5. ſchreibt von der Gröſſe des Rättichs alſo:

Frigore adeò gaudet, ut in Germania infantium puerorum magnitudinem æquet,

Die Kälte beliebe dem Rättich alſo wol/ daß es in Teutſchland ſo groß gebe wie ein Kind.

Anthonius Mizaldus meldet diß von der Rinden:

Penè omiſeram Raphanum ſummam gratiam in cortice habere, modò recens fuerit & non inveteratus: idcircò multi exemplo parùm imitabili, illum edendo à corpore detrahunt,

Er habe ſchier vergeſſen / daß der Rättich die fürnehmſte Lieblichkeit in der Rinden habe / ſo fert daß er friſch vnd nicht alt ſey. Deßwegen ihren vielen nicht nachzufolgen / ſo dieſelbe im Eſſen von dem Leib abſchelen.

Das

Das X. Capitel.

1. Von Paſteney oder Paſtenachen.
2. Von Girgelen oder Geirlein.
3. Von Cartoffel.

1. Von Paſteney oder Paſtenachen.

1. Paſtenachen.

DEr Paſteney oder Paſtenachen/ wie man ſie an anderen Orten nennet/ befinden ſich beyderley zahm vnd wild/ der zahmen hat es auch etliche Gattungen an Gröſſe vnd Farben vnderſcheiden/vnder denen die groſſen weiſſen in vnſeren Landen mehr gemein/ deßwegen auch von denſelben allhie ſoll gehandlet werden.

Wollen den Boden tieff auffgehackes haben/

Es begehren alle Wurtzlen in gemein / vnd inſonderheit die Paſteney/ daß man den Grund/ in den ſie kommen ſollen/ gar tieff auffhacke vnd von Steinen wol ſäubere / damit ſie vngehindert ſich deſto beſſer hinab erſtrecken / vnd vollkommener werden mögen / der rohe Miſt bekomt jhnen nicht wol/ſondern ein alter wolgefaulter. Der Samen wil im Säen nicht geſpart ſeyn / wegen vieler Zufällen / denen derſelbige vnderworffen / wann

er aber zu dick kommen würde / können die kleinſten / oder die / ſo nachwärts in Samen ſchieſſen wolten / wol außgezogen werden.

Die beſte Zeit in dem Frühling vndergehends Mons / vnd vor dem Wädel / wann ſie dann herfür kommen / iſt jhnen ſehr angenehm ein fleiſſiges Jätten vnd Säuberen von allem Vnkraut / dann dieſes jhnen ſehr zu wider / jhnen beliebt auch allezeit mehr die Feuchte als die Tröckne / weil jene ſie zum hinab Wachſen / dieſe aber zum Auffſchieſſen in Samen befürderet / deßwegen / wann es die Zeit erfordert / ſoll jhnen das Waſſer nicht geſpart werden.

vnd fleiſſig geſäubert ſeyn.

Es befinden ſich an etlichen Orten häußliche Gärtner / welche vnder die Paſteney auch Rättich ſäen / vermeynen alſo / wann die außgezogen / das Erdreich dardurch mürb gemacht werde / ſo den Paſteney zu Befürderung dienen ſolle / vnd ob wol daſſelbe / wegen des Nutzes / ſo man darauß ziehen kan / eben nicht gar zu verwerffen / ſo iſt es doch beſſer / daß man ein jede Gattung ſonderbar ſäe / vnd dero nach jhrer Natur Beſchaffenheit abwarte / als daß man ſie dergeſtalt vnder einanderen vermiſche.

2. Girgelen.

2. Von Girgelen oder Geirlein.

DIeſelben werden von vielen auch vnder die Gattungen der Paſteney gezehlet / weil ſie mit den-

denſelben nicht allein des Krauts vnd Wurtzlen/ ſondern auch der Krafft vnd Würckung halb/ viel Gemeinſchafft haben/ deßwegen nicht ohne Vrſach von denſelben einanderen nach gehandlet wird.

Es beliebt den Girgelen viel mehr ein kaltes als ein heiſſes Geländ/ wie dann ſolches auß dem abzunemmen/ daß zu der Zeit des Keyſers Tiberii dieſelbigen in Teutſchland gemein/ vnd aber in Italien noch vnbekandt geweſen/ alſo daß derſelbe auß ſonderbarem Luſt vnd Anmuhtung/ ſo er zu den Girgelen gehabt/ Jährlich auß Teutſchland beſchicken laſſen. Beliebt ihnen mehr Kälte als Hitze.

Die Cultur vnd Abwart belangend/ haben ſie dieſelbe mit den Paſteney gemein/ hierumb nicht vonnöhten daſſelbe allhie zu wiederholen/ ſonſt da etwan in trockener Zeit guter friſcher Grund darzu gethan wird/ iſt jhnen daſſelbe zu dem Wachſen vnd Zunemmen ſehr befürderſam.

Die Girgelen haben dieſe ſonderbare Eygenſchafft/ der Natur anderer Garten-wurtzlen zu wider/ daß wann man das Kraut abhawet/ die Wurtzlen dardurch verhindert/ vnd weniger groß werden/ darumb daſſelbe nicht gebraucht werden ſoll/ jedoch mag man die Stängel/ wann ſie etwas lang auffgewachſen/ vmbträhen/ vnd in einanderen knüpffen. Wollen oben nicht abgehawen ſeyn.

Die beſte Zeit/ die Girgelen außzugraben/ iſt im Frühling/ wann ſie etwas wollen anfangen ſchieſſen/ dann man alßdann die Keiſt oder Keimen abhawen vnd wiederumb ſetzen kan/ welche nachwärts Weil ſie ſollen geſetzt werden.

nachwärts durch den Sommer vnd Winter dergeſtalt wachſen vnd zunemmen/ daß ſie auff das künfftige Jahr abermahlen können gebraucht werden/ die kleinen Wurtzlen aber iſt weger/ daß man ſie vnaußgegrabt alſo bleiben laſſe/ oder widerumb ſetze/ damit ſie auch zu rechter Gröſſe kommen mögen.

Vnd diß iſt das beſte Mittel die Girgelen zu pflantzen/ weil es von dem Samen langſamer zugeht/ ſonſt da ſie geſetzt werden/ vnd jhnen der Grund/ den ſie gut vnd geſchlacht haben wollen/ beliebt/ ſind ſie bald erwachſen/ daß ſie zu gebrauchen.

3. Vom Cartoffel.

3. Cartoffel.

OB wol die Cartoffel vor langem im Schweitzerland gemein geweſen/ daß ſie da dannen in andere Länder/ vnd ſonderlich in Franckreich kommen/ ſo wird doch jetzund allda weniger als an anderen Orten darauff gehalten/ weil ſie mit jhrem überflüſſigen Außbreiten vnd groben hohen Stänglen zun Zeiten mehr beſchwärlich als angenehm ſind/ alſo daß man ſie nicht wol kom̃lich in Gärten pflantzen kan/ ſondern etwan an neben-Orten/weil ſie nicht mehr wol zu vertreiben/ da ſie einmahl recht eingewurtzlet vnd ſich vermehret.

Vngelegenheit derſelben.

Wie ſie wollen geſetzt ſeyn.

Sie wollen nicht von dem Samen/ ſondern von den Köpffen gepflantzet ſeyn/ im Frühling

vmb

vmb das Wädel in vndergehendem Mon / begehren mehr einen lucken als ſtarcken / jedoch guten Grund / vnd mittelmäſſigen Lufft / den kalten ſie auch noch zimlich erleyden / die Köpff ſollen etwan vier Finger tieff / vnd bey dreyen Schuhen weit von einanderen geſetzt werden / damit ſie alſo deſto beſſeren Platz bekommen mögen / ſich außzubreiten.

Es haben etliche im Brauch / die Stängel / wañ ſie etwan einer Elen lang geſchoſſen / einzulegen / vnd daſſelbe biß durch den Sommer zu gebrauchen / wie hie oben von dem Lauch vermeldet worden. Gibt ſehr viel Mühe / aber wenig Fruchtbarliches / darumb man deſſen wol überhebt bleiben mag.

COROLLARIA vnd Zuſätze / Latein vnd Franzöſiſch / ad cap. 10.

PAſtinaca ſativa & domeſtica, Columellæ edomita. Græcè Staphylinon, zahme Paſteney. Plinius Staphylinon vocat Paſtinacam erraticam, das ſich aber beſſer auff das folgende ſchicket.

Paſtinaca agreſtis, Wilde Paſteney.

Von dem Frantzöſiſchen Namen meldet der Herr Du Pradel : *Ces deux noms Paſtenades & Carottes ſont confondus en pluſieurs quartiers de ce Royaume.*

Royaume, meſmes à Paris, ou ſans diſtinction on appelle ces Racines Paſtenades & Carottes,

Dieſe zween Namen *Paſtenades* vnd *Carottes* werden an vielen Orten dieſes Königreichs confundiert vnd vermiſcht / auch zu Paris / da man ohne Vnderſcheid dieſe Wurtzlen *Paſtenades* vnd *Carottes* nennet.

Palladius Febr. tit. 24.

Paſtinaca, inquit, & ſemine ponetur & plantis, loco pingui, ſoluto, altiùs paſtinato, raram ſtatues ut robur accipiat,

Die Paſteney werden vom Samen vnd Setzlingen gepflantzet / in feißtem / mürbem vnd tieffgehacktem Grund / ſollen dünn geſetzt werden / damit ſie Krafft bekommen.

Die Paſtenachen / nach Herren Bocken Meynung / ſind von Natur warm vnd feucht / mehr in Küchen als in Apothecken bekandt / halte dieſelben für ein Bawren-Koſt.

Girgelen oder Geirlein.

MJt dem Lateiniſchen Namen befindt ſich abermahlen groſſe Vngleichheit / es iſt hievor bey den gelben Rüben vermeldet worden / daß Matthiolus vnd Fuchſius das ander Geſchlecht Siſer den Girgelen / die man in Teutſchland Gritzel-mörlein / Gierlein oder Gerlein nennet / zuſchreibet / dieſelben heiſſet Herr Bock auch zahme Rapuntzel / Græcè Σίσαροι.

Es

Es ſetzt Matthiolus weiters hinzu / das ander Geſchlecht Siſer ſey nicht der alten Siſer, dann daſſelbe habe nur ein eintzige Wurtzel/das gemeldte ander Geſchlecht ſey jhm erſt auß Burgund zukommen / welches doch in Teutſchland von altem her ſehr gemein geweſen / herauß abzunemmen / daß Matthiolus der Girgelen noch damalen kein rechte Erkanntnuß gehabt / wie dann Herr Camerarius jhm am ſelbigen Ort widerſpricht.

Herr Bock laſſt jhm gefallen/ daß man die kleinen Paſtinacas Siſer nenne/ vnd ſey ja das zahme Garten-kraut Siſarum, darzu Tiberius der Keyſer Luſt gehabt.

Davon ſchreibt Plinius lib. 19. cap. 5. alſo:

Inter medica dicendum Siſer, & ipſum Tiberius Princeps nobilitavit, flagitans omnibus annis à Germania. Gedluba appellatur Caſtellum Rheno impoſitum, ubi generoſitas præcipua. Ex quo apparet frigidis locis convenire,

Die Girgelen ſollen vnder die Artzney-ſachen geſetzt werden / dieſelbigen habe der Keyſer Tiberius berühmt gemacht / in dem er alle Jahr auß Teutſchland erfordert / es ſey ein Schloß an dem Rhein Gedluba geheiſſen / daſelbſt wachſen die fürtrefflichſten / auß welchem ſich beſcheint/daß jhnen an kalten Orten beliebe.

Die Girgelen werden in Frantzöſiſch *Chervis* genannt / vnd *Des Giroles* von dem Teutſchen Girgelen.

Der

Der Meynung vom Keyſer Tiberio iſt auch der Herꝛ Du Pradel, in dem er alſo ſchreibt:

Les Chervis ſont ordinaires du pays Septentrional. Car c'eſt d'Allemagne, d'ou l'Empereur Tibere en fit tranſporter la race en Italie,

Die Girgelen kommen vrſprünglich auß Mittnächtigen Länderen/ dann es ſey auß Teutſchland/ dannenher der Keyſer Tiberius dieſelben in Italien gebracht.

Die Girgelen ſind etwas trockener vnd warmer Natur/ bekommen wol dem Magen/ vnd erwecken Luſt zur Speis/ darumb ſie nutzlich zu gebrauchen/ allein daß ſie Geiſtlicher Gärten-Erdreich weniger bequem/ weil ſie etwas hitzig.

Das

Das XI. Capitel.

Von Garten=Früchten.

Von Melonen.

Melonen.

AUff die jetzt=beſchriebenen Garten-wurtzlen folgen der Ordnung nach die Garten-Frücht / von denen hievor Andeutung beſchehen / vnder denen die Melonen nicht vnbillich den Vorzug haben / dann von denſelben mit beſſerem Rechten kan geſagt werden / was hievor bey den Spargen auß Plinio angezogen worden / daß nemlich kein löblicheres Pflantzen ſey vnder allen Garten-gewächſen als die Melonen / geſtalten die Frantzoſen diß nicht vergebens vnd ohne Vrſach brauchen / *Que le Melon eſt la piece maiſtreſſe de tout le Iardinage*, Daß die Melonen das Meiſter-Stück ſeyen des gantzen Gartner-wercks / deßwegen von denſelben auch mit deſto mehrerem Fleiß ſolle gehandlet werden / damit alſo an gutem Bericht / denen / ſo ein ſolche köſtliche Frucht zu pflantzen Luſt haben möchten / nichts ermangle.

Sind allen Garten=gewächſen vorzuziehen.

Für das Erſte iſt vnvermeydenlich nohtwendig / daß man ein Ort hierzu erwöhle / ſo jhnen dienſtlich vnd bequem / dann ſonſt ohne das wenig

Ihre Stelle.

namhaffts zu verhoffen / daſſelbe ſoll der Sonnen nicht nur wol vnd ohne Hindernuß gelegen/ſonder auch der Beiſen halb / ſo weit möglich geſchirmt ſeyn / weil die Melonen einen ſolchen kalten vnd ſcharffen Lufft in jhrer zarten Jugend nicht erleyden mögen. Noch ſehr befürderſam wäre es/wañ das Ort hindenher gegen demſelben Lufft mit einer Mawr oder Wand verſehen wäre / weil hierdurch die Sonn mit jhren warmen Strahlen viel deſto kräfftiger würcken möchte / ſonderlich wann das Ort gegen derſelben noch vmb etwas räinecht gelegen war.

Der Grund ſoll fleiſſig geſäuberet werden.

Darnach wil das Bett / darein man die Melonen zu pflantzen begehrt / nicht einfältig nach gemeiner Form vmbgegrabt vnd geſäubert ſeyn/ ſondern es wird beneben auch erfordert / daß man den Grund fleiſſig reutere / damit alſo aller Wuſt davon komme / vnd nichts übrig verbleibe / ſo die Melonen an jhrem Wachſen verhinderen möchte. Dieweil aber der Samen der Natur vnd Eygenſchafft / daß wann er nicht durch bequeme Mittel befürderet wird / er etliche Wochen lang im Grund bleibt/ ehe daß er herfür kommt / zu groſſer Verhindernuß der Frucht / die nachwärts deſto weniger zu jhrer vollkommenen Zeitigung gelangen mag/ als iſt vonnöhten/ daß man nach Mittlen trachte / wie demſelben befürderſam zu Hülff zu kommen.

Zurüſtung der Betten.

Da iſt nun das beſte Mittel/ daß man rohen Roß-miſt / ſo erſt friſch auß dem Stall kommen/ hierzu erwöhle / als welcher wegen ſeiner ſtarcken

Hitz

Hitz für andere nutzlich zu gebrauchen / denſelben ſoll man in Gruben / eines Knyes tieff gemacht / nach der Gröſſe / wie einem beliebt / thun / vnd mithin tretten / biß die Gruben außgefüllt / darnach des allerbeſten Grunds / etwan von altem Miſt / drey oder vier Finger dick / darüber ſchütten vnd fleiſſig verebnen / folgends den Samen darein ſetzen / etwan biß auff den halben Theil in den Grund / wañ man aber nachwärts davon an andere Ort verſetzen wil / iſt gut / daß anfangs zwey oder drey Kernlein zuſammen in ein Loch kommen / damit wann etwan eins im Verſetzen dahinden bleibt / doch das ander fürkommen möge.

Wann das Bett auff jetzt-beſchriebene Form recht zugerüſt / vñ das Wetter etwas befürderſam / kom̃t der Samen gemeinlich in acht Tagen / oder alßbald darnach herfür / daß ſich die Blättlein anfangen ſehen laſſen / die erforderen in ſolcher jhrer zarten Jugend ein vnverdroſſene Abwart / damit man ſie zu Nacht fleiſſig bedecke / vnd ſie alſo vor den Reiffen / die ſich in ſolcher Zeit offtmalen noch ſtarck erzeigen / geſchirmt werden mögen.

Die beſte Zeit / den Samen in das Erdreich zu thun / iſt in vnſeren Landen zu außgehendem Mertzen vnd anfangs Aprillen am beſten / alßbald vor oder nach dem Wädel. Mit dem Samen brauchen etliche viel Künſt / daß ſie jhn zuvor in Milch / Wein / Malvaſier vnd dergleichen einlegen / vnd etliche köſtliche vnd wolriechende Stück darzu thun / den Melonen hiemit einen gleichen Geſchmack zu vermittlen / auff welchem aber Zeit zum Säen.

nicht viel zu halten / weil man hievon ſchlechte Würckung erfahret/ alſo daß viel beſſer/ die Natur für ſich ſelbs würcken zu laſſen / iſt auch thunlicher/ wann in einer warmen Frühlings-zeit/ da ſich der Samen ohne Zuthun ſonſt befürderen kan / kein Miſt gebraucht/ ſondern der Samen nur in guten friſchen Grund geſetzt werde.

Wie es mit dem Verſetzen der Melonen/

Mit dem Verſetzen hat es die Beſchaffenheit/ daß etwan 14. Tag / nach dem der Samen herfür kommen/ die jungen Melonen-Pflänzlein gut zu verſetzen / an dem Ort/ da ſie hinkommen/ ſollen Löcher gemacht werden/ etwan einen Schuh breit vnd einen tieff / auch etwan zween weit von einander / die Löcher ſoll man mit altem Miſt biß an zween Finger zufüllen/ in Mitten aber ledigen Platz laſſen/ darein man die jungen Melonen mit jhrem Mutter-Grund ſetzen könne/ im Außziehen ſoll man den kleinen Wurtzleinen fleiſſig verſchonen / welches dann beſchicht / wann man den Grund zugleich mitnimmt / ſo viel vnd tieff als einer mit beyden Händen faſſen mag / vnd wann das Ort nahe/ ſoll man denſelben nicht auß Händen laſſen/ ſondern geſtracks dahin tragen vnd ſetzen/ wann aber die Zeit warm vnd trocken / ſollen ſie des Tags vor der Sonnen gedeckt werden / biß daß man ſihet / daß ſie anfangen wachſen vnd zunemmen.

jhrem Außbrechen/

Es ſind die Melonen weiters der Eygenſchafft vnd Natur / daß was ſie zum erſten Grad herfür ſchieſſen / daſſelbe nimmer kein Frucht zu tragen gewohnt/

gewohnt/wie weit es auch hinauß wachſe/ſondern die neben-Schoß allein / alſo wo man denen nicht zu Hülff komt/ die Frucht mercklich dardurch verhinderet wird/ dieſelbige nun zu befürderen/wann die jungen Melonen etwan fünff oder ſechs Blättlein bekommen/ ſoll man jhnen den Spitz ſäuberlich außnemmen / nicht mit den Näglen abklemmen/ ſondern mit einem Finger außſtoſſen/ ſo gibt es alßbald neben-Schoß/ welche bald darnach anfangen die Frucht erzeigen/ das ſich ſonſt lang verziehen/wann man es alles ohne Vnderſcheid auffwachſen laſſen würde.

Jedoch iſt mit dieſem Außbrechen noch nicht genug/dann es gibt auch vnder den neben-Schoſſen etliche ſo gantz vnnütz/ vnd nichts als vnfruchtbare Blumen herfür bringen / da wird nun ein fleiſſige vnd langwirige Erfahrenheit erforderet/ daß der Gartner deren fürſichtig warnemme/ damit er ſie bey Zeit abbreche / vnd die guten Schoß an jhrer Fruchtbarkeit nicht verhinderet werden. Hierzu dann auch nicht wenig dienſtlich / wann man dieſelben noch von den vnnützen Blumen bey den Gleychen fleiſſig ſäuberet / welches dann ein ebenmäſſige gute Experientz vnd Wiſſenſchafft haben wil / vnd nicht ſo deutlich kan beſchrieben/ als von Hand gewieſen vnd gezeigt werden / diß Säuberen / wie es gemeinlich genennet wird/ iſt nicht allein nutzlich / vnd der Frucht erſprießlich/ ſondern iſt auch ſehr luſtig / wann man keine anderen Blumen ſihet / als da zugleich die Frucht mit vorhanden. Säubern/

vnd Begieſſen ſolle gebraucht werden.

Den Melonen beliebt das Beſchütten vnd Begieſſen ſehr wol / wann es zu rechter Zeit vnd mit rechter Maß fürgenommen vnd gebraucht wird/ daſſelbe ſol nicht/alßbald ſie herfür kommen/angefangen werden/ſondern nach dem ſie etwas erſtarcket / vnd das Wetter darnach beſchaffen / allein daß es nicht friſch vom Brunnen angewendt werde / ſondern nach dem das Waſſer etwan ein par Stund an der Sonnen geſtanden/den Blätteren vnd Frucht ſoll man in der Jugend verſchonen/ vnd ſie nicht netzen/ ſo wenig möglich/ weil jhnen daſſelbe zu wider / daß ſie deſto weniger wachſen. Diß Begieſſen ſoll nicht jmmerdar gebraucht werden / ſonder nur biß die Frucht über den halben Theil kommen/weil dieſelbe gegen jhrer Zeitigung viel mehr der Tröckne als der Feuchtigkeit begehrt/ dann je trockener die Zeit/wann die Melonen reiſſen / je beſſer vnd wolgeſchmackter ſie werden.

Continuation des Außbrechens.

Das Außbrechen ſoll nicht nur einmal/ſondern ſo offt man ſihet / daß die Stauden zu viel in das Kraut wachſen wollen/ beſchehen/ daſſelbe verhinderet/ daß ſie nicht zu geil werden / vnd die Frucht jhre Nahrung beſſer bekommen kan/ ſonſt da dieſelbe in zu groſſer Anzahl / mag ſie deſto weniger groß werden / wann ein Stauden drey oder vier Melonen hat / iſt es damit genugſam.

Die Melonen ſollen nicht alßbald vnderlegt werden.

Die newe Frucht mag nicht leyden/ daß ſie viel berührt noch zu früh etwas darunder gelegt werde/ weil ſie daſſelbe an jhrem Zunemmen verhinderet/ wann nicht ſtarckes Regen-wetter einfallt / ſoll

mit dem Vnderlegen aufgehalten werden/ biß daß ſie bald außgewachſen. Man ſoll ſie auch auff einmal nicht gar vmbkehren/ dann daſſelbe dem Stil verderblich / daß die Frucht nachwärts nicht wol mehr jhre Nahrung bekommen mag/ ſonder man ſoll dieſelbe nach vnd nach allgemach vmbwenden/ damit es dem Stil nicht ſchaden / vnd alſo die Frucht deſto beſſer reiffen möge.

Es iſt kein Frucht/ die alſo zu rechter Zeit wolle abgenommen ſeyn/ als die Melonen/ dann wann daſſelbe zu früh oder ſpaht beſchicht/ iſt es dero ſehr nachtheilig / die rechte Zeitigung der Melonen iſt/ wann neben der ſchönen Farben vnd lieblichem Geruch der Stil ſich anfahet von dem Leib ſchelen/ alßdann ſoll man nicht länger verziehen/ weil ſie jnnerhalb 24. Stunden / wann es heiß Wetter iſt/ ſchon vmb etwas verreiffen mögen/ ſonderlich die kleine verzuckerten/ wann man ſie aber hinweg ſchicken wolte/ mag man ſie vmb etwas zeitlicher abnemmen/ den Stil aber von Hand lang abreiſſen/ ſo mag alßdann die Frucht vnderwegs zu jhrer vollkommenen Zeitigung gelangen. Den reiffen dann/ ſo man etwas länger behalten wolte/ ſoll man mit dem Meſſer in Mitten der Länge nach einen zimlichen Riß geben / vnd etwan in kühle Keller thun / ſo mögen ſie dann ſich deſto länger gut behalten. Rechte Zeit jhrer Zeitigung.

Bey ſpahten Jahr-gängen iſt in vnſeren Landen ſehr gut/ daß man die Melonen bey jhrer Zeitigung zu Nacht mit Gläſeren oder anderem bedecke/ Bedecken der Melonen.

decke/ daſſelbe kan auch nuzlich gebraucht werden/ wann es zu viel Regen-wetter geben wil/ dann durch dieſes Mittel mögen ſie nicht allein zur Zeitigung befürdert werden/ſondern werden auch viel natürlicher vnd beſſer zu eſſen/ weil ſonſt auff dergleichen Melonen/ die ſpaht in Jahrgang oder in viel Regen kommen/ wenig zu halten/ als die gar lind vnd vngeſchmackt werden.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Franzöſiſch/ ad cap. 11.

Zu der Zeit Plinii ſind die Melonen in Jtalien noch nicht gemein geweſen/ wie ſolches abzunemmen lib. 19. cap. 5. Dann er daſelbſt das Wort Cucumis, das iſt/ Cucumeren mit den Melonen alſo vermiſcht vnd confundiert, daß er genugſam zu verſtehen gibt/ daß er derohalb noch damahlen kein rechte Erfahrenheit gehabt/ wie ſolches der Herꝛ Du Pradel auch bezeuget/ daß dem alſo/ wil ich etliche Ort auß Plinio allhero ſetzen/ derſelbe ſchreibt eodem capite:

Cucumis mirâ voluptate Tiberio Principi expetitus,

Dem Keyſer Tiberio haben die Cucummeren ſonderlich wol beliebet/ vnd gleich darnach:

Cùm magnitudinem exceſsêre, Pepones vocantur,

Wann ſie an Gröſſe übertreffen / werden ſie Pepones, das iſt / Pheben genennet / vnd weiters ſchreibt er mit Verwunderung:

Ecce cùm maximè nova forma eorum in Campania provenit mali Cotonei effigie. Fortè primò natum, ita audio, unum, mox ſemine ex illo genus factum, Melopeponas vocant,

Sihe / es hat in Campania auch ein ſehr newe Form geben / in Geſtalt eines Kütten-äpffels / vielleicht iſt eine / als ich vernim̃ / erſtlich alſo gewachſen / vnd nachwärts auß demſelben Samen ein Gattung worden / die man Melopeponas (das iſt / Aepffel- oder Kütten-Melonen) geheiſſen.

Sind alſo die groſſen Melonen Pepones genennet worden / dannenher das Frantzöſiſche *Poupons* kommet.

Melopepones aber die kleinen runden.

Palladius braucht nur Melones, Mart. tit. 3.

Nunc Melones, inquit, ſerendi, rariùs diſtent inter ſe ſemina pedibus duobus, locis ſubactis, vel paſtinatis, maximè arenoſis,

Jetzund (im Mertzen) ſollen die Melonen geſäet werden / dünn vnd zween Schuh weit die Kernlein von einanderen / an wol gebawten oder gehackten Orten / fürnemlich aber ſandechten.

Bey den Griechen ſind die Melonen vor alten Zeiten beſſer bekandt geweſen als bey den Römeren.

Florentinus Græcus:

Melopepones, inquit, pituitam movent, plurimùm ejus educentes, & caput purgantes,

Die Melonen bewegen den Schleim/vnd führen deſſelben viel auß/vnd reinigen das Haubt.

Darnach ſetzt er ein ſonderbar Secretum:

Mulier menſtruis purgationibus laborans Melopeponum & Cucumerum plantas & loca, in quibus conſiti ſunt, ne accedat. Marceſcit enim fructus, & quæ naſcuntur amara evadent,

Ein Weibs-perſon/ſo mit jhrer Reinigung zu thun hat/ ſolle ſich zu der Melonen-vnd Cucummeren-gewächs/oder denen Orten/da ſie geſetzt/ nicht näheren/dann die Frucht werde welck/vnd was fürkomme/werde vnangenehm.

Auß Griechenland ſind die Melonen in Italien/vnd da dannen in Franckreich kommen/deßwegen wil ich etwas weiters auch von den Frantzoſen melden:

Vnder denen nun der viel angezogene/ aber nim̃er genugſam gelobte Olivier des Serres Herr Du Pradel alle andere ſehr weit übertrifft/dann derſelbe von Pflantzung der Melonen mit ſolchem Fleiß vnd Erfahrenheit geſchrieben/ daß wann einer Teutſche/ deren Nammen ich verſchone/

entge-

entgegen haltet/ ſich nicht genugſam darab zu verwunderen.

Der ſchreibt von dem Pflantzen der Melonen zu Anfang alſo:

Ce n'eſt ſans difficulté, que le Gouvernement des Melons & Poupons, pour leur grande delicateſſe, eſtant ce la plante du Iardin le plus craindre le froid, ſous luy ne pouvant vivre,

Es ſey nicht leicht beſchaffen mit dem Abwarten der Melonen vnd Peponen / von wegen jhrer groſſen Zärtlichkeit / dann es ſey diß Garten-gewächs ſo am meiſten die Kälte beſorge/als bey welchen es nicht fürkommen möge.

Hingegen ſetzt er von Länderen / ſo den Melonen wol gelegen / dieſes:

Où le Ciel & la Terre favoriſent entierement ce fruit, il n'eſt beſoin ſe donner tant de peine, de là ſortant d'autant meilleur, que moins l'artifice aura forcé le naturel,

Da der Himmel vnd die Erden dieſer Frucht durchauß beſürderſam / ſey nicht vonnöhten ſich mächtig damit zu bemühen/ dann ſie daher vmb ſo viel beſſer zu bekommen/als weniger die Kunſt die Natur benöhtiget.

Von den Frantzoſen iſt dieſe fürtreffliche Frucht in vnſer Schweitzerland kommen / die man jetziger Zeit an vielen Orten mit ſonderbarem Fleiß zu pflantzen fürgenommen/ darumb ich derohalb die Beſchreibung deſto gründlicher anſtellen wollen / ob gleichwol etliche angehende Pflaſter

gefunden

geſunden werden / daß wann der Jahrgang vnd das Ort für ſich ſelbs befürderſam / ſie alßbald ſchlieſſen wollen / daß es nicht groſſer Künſten bedörffe / deren vnerfahrene Meynung wird ein andere den Melonen weniger angenehme Zeit vnd Ort für ſich ſelbs wol widerſprechen / daß es keines anderen Widerlegens bedarff. Wie man dann daſſelbe in dieſem 1639. Jahr / da dieſes das erſte mal gedruckt worden / mit Verwunderung wol erfahren / als in welchem es im Aprili ſehr kalte Beiß-lüfft / Reiffen vnd Gefröſt geben / ſo nicht allein den jungen zarten Melonen geſchadet / ſondern auch den Bäumen vnd Reben / daß deßgleichen ſich keiner / wie alt er auch ſey / zu verdencken weiſſt.

Das

Das XII. Capitel.

1. Von Cucummeren.
2. Von Kürbſen.

1. Von Cucummeren.

1. Cucummeren.

DEr Cucummeren befinden ſich etliche Gattungen an Farben vnd Gröſſe vnderſcheiden / vnd mehr in anderen als vnſeren Schweitzeriſchen Landen. Bey vns hat es fürnemlich zwo Gattungen / grün vnd weiß/ vnder den grünen befindt ſich auch etwas Vnderſcheids / dann die einen mehr vnd gröber geknöpfflet als die anderen. An etlichen Orten Franckreichs hat es auch in Geſtalt einer Schlangen/dannenher ſie den Namen bekommen. Wañ die Cucummeren über die ordenliche Zeit ihres Gebrauchs kommen/werden ſie all in gemein gelb/ da im Gegentheil / wann die Melonen anfangen gelbe Farb gewinnen / ein Anzeigung iſt/ daß ihre Zeitigung vorhanden.

Gattungen derſelben.

Neben dieſem Vnderſcheid befinden ſich noch viel andere zwiſchen den Melonen vnd Cucummeren/es ſey der Geſtalt/Geruch/Geſchmacks/wie auch anderer Zufällen halb / dann die Melonen gar

Vnderſcheid zwiſchen Melonen vnd Cucummeren.

gar vngleich beſchaffen / klein / groß / mittelmäſſig / rund / lang / rauch / glatt / etliche eben / andere dann mit tieffen Krinnen vnd hohen Rippen / daß ein Luſt vnd Frewd anzuſehen / neben dem angenehmen vnd lieblichen Geruch / den ſie bey jhrer Zeitigung von ſich geben / welches ſich aber bey den Cucummeren nicht befindt / dann dieſelben viel mehr eines widrigen vnd verdrießlichen Geruchs / auch an vnderſchiedenen Geſtalten nicht alſo manigfaltig beſchaffen. Jn dem Eſſen dann gibt es den gröſten Vnderſcheid / den man auch nachwärts in der Würckung geſpüren kan.

Die Cucummeren ſind kein Genus der Melonen.

Auß dieſen Vrſachen ich mich nicht genugſam verwunderen kan / daß etliche bey den alten Griechen vnd Römeren / wie dann hie oben auß Plinio auch ſchon angezogen worden / das Wort Cucumis oder Cucummeren für ein Genus oder Geſchlecht brauchen / vnder dem ſie allerley Melonen begreiffen / denſelben iſt auch nachgefolget Fuchſius. Diß aber kommt erſtlich her auß vngleichem Verſtand der Namen / darnach daß einer dem anderen ohne weiters Erwegen nachgefolget / vnd dann für das dritte auß Mangel einer ſatten vnd gewiſſen Erfahrenheit / von dieſem aber ſoll in den Corollariis weitere Meldung geſchehen.

Vergleichen ſich beſſer des Pflantzens halb.

Vnd ob wol ſich ein ſolcher groſſer Vnderſcheid vnd Vngleichheit bey den Melonen vnd Cucummeren befindet / ſo ſind ſie doch in dem einanderen mehr ähnlich vnd gleich / was jhr Pflantzen vnd Abwart erforderet / dann was

vorher

vorher von den Melonen weitläuffig diſcurriert worden / daſſelbe mehrentheils auff die Cucummeren kan gezogen vnd gebraucht werden / jedoch mit dem Anhang / daß die Cucummeren mehr Feuchtigkeit als die Melonen erforderen / darnach daß ſie die Kälte etwas beſſer erleyden mögen / weil ſie nicht ſo zart / begehren auch nicht alſo vollkommen der Sonnen / dann ſie mit wenigerem zu frieden / ſie können auch ohne das Außbrechen wol fruchtbar werden.

Die Cucummeren ſoll man an den Stauden nicht gelb laſſen werden / es ſey dann zu dem Samen / die anderen aber / ſo man zu der Speis brauchen wil / ſollen zuvor abgenommen werden / wann ſie etwan halb gewachſen / ſind ſie am beſten / weil ſie dannzumalen noch nicht viel Feuchtigkeit gefaſſet / vnd alſo deſto weniger ſchädlich / auch wegen der noch kleinen Kernen mehr angenehm als die groſſen / man bereite aber dieſe Frucht gleich wie man wölle / ſo iſt ſie doch vielen weniger geſund vnd angenehm / in der Hitz vnd nicht zu viel auff einmal genoſſen iſt ſie nicht vndienſtlich / ſind alſo die Cucummeren für ſtarcke Mägen / die alles wol verdäwen mögen / am beſten. Wann die Cucummeren am beſten.

2. Von Kürbſen.

2. Kürbs.

DJeweil die Kürbs an Kraut vnd Frucht viel gröber ſind als die Cucummeren vnd Melonen / als erforderen ſie auch nicht ſo viel Ihre Natur.

Fleiß

Fleiß vnd Arbeit ſie auffzuziehen / aber wol viel mehr Nahrung / alſo daß jhnen neben einem geſchlachten Erdreich guter alter Baw ſehr wol beliebet / inſonderheit aber iſt jhnen gar dienſtlich ein friſcher newer Auffbruch / der fleiſſig vmbgehacket wird.

Die Zeit zum Setzen. Es iſt an vielen Orten vnſerer Landen der Brauch / daß man die Kernen an dem Mey-abend in das Erdreich ſteckt / darnach daß man den Spitz vnden kehrt / das erſte befinde ich viel zu ſpaht / ſondern iſt nutzlicher / daß man ſich damit beſſer befürdere / vnd alßbald nach den Melonen vnd Cucummeren den Samen ſetze / auff daß man deſto ehe Frucht davon bekommen möge / als welche arbeitſamen Leuten in einem Jahr-gang / da es nicht viel Obs gibt / ſehr wol bekommt. Das ander belangend / ſind zwar die alten Griechen vnd Römer auch der Meynung geweſen / daß im Setzen der Spitz am Samen vnden gekehrt werden ſolle / ſo ſtoſſe dann der Keiſt oder Keimen die läre Hülſchen überſich / vnd werde hiemit die Frucht deſto gröſſer / das ich doch nicht befindlich geſpüren können / aber wol / wann der Spitz überſich gekehrt wird / der Samen ehe dann auff die andere Form herfür kommen / iſt alſo hieran nicht viel gelegen.

Begieſſen der Kürbſen. Die trockene Zeit iſt jhnen nicht dienſtlich / deßwegen ſollen die Stauden mit rohem Küh-miſt / darinn kein Stroh ſey / vmblegt werden / damit das Erdreich ab dem Beſchütten nicht vngeſchlacht gemacht werde / vnd beneben ſeine Feuchtigkeit

vnder

vnder dem Miſt deſto beſſer behalten möge/ welches die Stauden an dem Wachſen vnd Zunemmen alſo mercklich befürderet/ daß man daſſelbige augenſcheinlich geſpüren kan.

Auff dem weiten Platz/ ſo die Kürbs einnemmen/ ſoll man fleiſſige Vorachtung geben/ damit man die Stauden nicht zu dick laſſe/ ſondern die kleinſten/ ſo viel vonnöhten/ außziehe. Es gibt auch nachwärts ſehr viel vnnütze Blumen/ die der Frucht jhre Nahrung benemmen. Jſt deßwegen vonnöhten/ daß man dieſelben noch klein abbreche/ auff daß die Nahrung der Frucht verbleiben/ vnd deſto gröſſer vnd vollkommener werden möge. Abbrechen der Blumen.

Sonſt beliebt jhnen beſſer auff einem vmbgehackten Grund ſich außzubreiten/ als an Gehälden hinauff zu ſteigen. Es ſind auch die Kürbs/ ſo auff dem Boden ligen/ viel ſchwärer vnd beſſer als die/ ſo an Gehälden hangen/ allein daß man die auff dem Boden mithin etwas wenig vmbkehre/ aber nicht zu viel auff einmal/ damit ſie aller Orten an dem Leib vnd an der Farb gleich werden mögen. Es ſind zwar andere einer anderen Meynung/ ich wil mich aber diß Orts auff die Erfahrenheit beruffen/ dieſelbe wird bezeugen/ was hievon zu halten ſey. Welche Kürbs die beſten.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Franzöſiſch/ ad cap. 12.

Cucummeren.

CUcumis & Cucumer, Cucummer. F. *Concombre.*

Aëtio Cucumeres Anguria dicuntur.

Columella ſchreibt von dem Pflantzen lib. 11. cap. 3. alſo:

Cucumis & Cucurbita, cùm copia eſt aquæ, minorem curam deſiderant,

Die Cucummeren vnd Kürbs / wann das Waſſer wol vorhanden iſt/ begehren deſto weniger Abwart. Vnd darnach:

Cucumis tener & jucundiſſimus fit, ſi antequàm ſeras, ſemen ejus lacte maceres,

Die Cucummeren werden ſehr zart vnd angenehm / wann man den Samen / ehe daß er geſetzt wird / in Milch weichen laſſt.

Palladius Mart. tit. 9. iſt viel einer anderen Meynung als die jetzigen Gärtner / in dem er alſo ſchreibt:

Herbis juvantur Cucumeres: ideò ſarculo & runcatione non indigent,

Das Kraut iſt den Cucummeren befürderſam / darumb bedörffen ſie keines Häcklens vnd Jättens. Vnd darnach mit Verwunderung:

Quoties

Quoties tonat, velut timore perterritus converitur (Cucumis),

So offt es donnert/ kehren ſich die Cucummeren/ als wann ſie darab erſchrecken.

Dioſcorides ſchreibt von der Würckung der Cucummeren dieſes:

Sativus Cucumis bonum facit alvum, ſtomachoque accommodatus eſt,

Die zahmen Cucummeren machen einen guten Stulgang/ vnd ſeyen dem Magen bequem. Welches viel mehr von den Melonen zu verſtehen.

Dargegen hat Simeon Sethi ein andere Meynung/ da er alſo ſchreibt:

Anguria, quæ & Cucumeres dicuntur, ob frigidum & humidum temperamentum, noxia ſunt & mali ſucci. Ex his autem parva magnis anteferre oportet,

Die Cucummeren/ wegen jhrer kalten vnd feuchten Natur/ ſind ſchädlich vnd eines böſen Saffts/ vnder denen aber die kleinen den groſſen vorzuziehen.

Fuchſius Hiſtor. Stirpium, cap. 274.

Sunt in univerſum, inquit, tria Cucumerum ſativorum genera. Primum genus abſolutè Cucumis. Alterum genus eſt, qui nunc ſimpliciter Pepon dicitur. Tertium genus Cucumeris hodiè Melon ab omnibus vocatur,

Es ſeyen in gemein drey Geſchlecht der zahmen Cucummeren/ das erſte vollkommlich Cucummeren/ das ander ſey/ ſo man jetzund einfältig Pheben heiſſet. Vnd das dritte Geſchlecht der Cucummeren

meren werde heutiges Tags von allen Melonen genennet.

Vnd ob wol Fuchſius dieſe ſeine Meynung auß Plinio vnd anderen hergenommen / ſo iſt es doch mit dieſen Früchten / wie hie oben weitläuffig angezeigt worden / alſo vngleich beſchaffen / daß die Melonen mit keinem Grund vnder die Cucummeren können gerechnet werden. Bey dergleichen vngereymten Meynung möchte ſich einer des alten Sprüchworts erinneren: Wann ein Gans im Bach anfangt gagen / ſo fahren die anderen hernach.

Der Herr Du Pradel ſchreibt von der Natur der Cucummeren alſo:

Les Concombres deſirent fort l'eau, ſans laquelle ne peuvent vivre, auſſi moyennant le frequent arrouſement avec merveille s'accroiſſent-ils de jour à autre,

Den Cucummeren beliebt das Waſſer ſehr wol / dann ohne daſſelbe ſie nicht leben mögen. Wann ſie aber fleiſſig begoſſen werden / wachſen ſie von Tag zu Tag / daß ſich zu verwunderen.

Kürbs.

CUcurbita, Kürbs. F. *Vne Courge.* Plinius lib. 19. cap. 5.

Cucurbitarum, inquit, numeroſior eſt uſus, & primus caulis in cibo,

Die Kürbs werden mehr (als die Cucummeren) gebraucht / vnd der erſte Schützling in der Speis / vnd darnach:

Nuper

Nuper in balnearum uſum venêre urceorum vice,

Die Kürbs ſeyen vnlängſt in Bäderen gebraucht worden / an ſtatt der Schöpff-geſchirren.

Palladius Mart. tit. 9.

Hoc in cucurbitis, inquit, inſigne eſt, quòd longas faciunt & exiles ſemina, quæ in earum cervice naſcuntur, quæ in ventre fuerunt, Cucurbitas faciunt craſſiores, quæ in fundo latas, ſi inverſis cacuminibus obruuntur,

Diß iſt an den Kürbſen fürtrefflich / daß die Kernen / ſo zu oberſt darinn wachſen / lange vnd rahne geben / die im mitten dicke / vnd die zu vnderſt (beym Stil) weite / wañ man den Spitz am Kernen vnderſich ſetzt.

Das XIII. Capitel.

1. Von Artiſchau.
2. Von Kiefflein oder Erbſen.
3. Von Bönleinen.

1. Von Artiſchau.

1. Artiſchau.

Sind ſchwärlich durch den Winter zu bringen.

UNder allen Garten-gewächſen/ ſo in vnſeren Landen durch den Winter im Garten verbleiben/ iſt keines ſchwärlicher hindurch zu bringen als die Artiſchau: nicht nur von der Kälte/ ſonder auch der Näſſe wegen/ weil ſie leichtlich faulen/ alſo daß ſie neben einer fleiſſigen vnd vnverdroſſenen Abwart auch nicht ein geringe Erfahrenheit erforderen/ wann man etwas namhaffts davon bekommen wil/deßwegen ſoll die Beſchreibung derſelben / der Ordnung nach/ alſo angeſtellt werden / daß dem Pflantz-liebenden Leſer an ſattem Bericht nichts ermangle noch gepräſte.

Ihre Stelle.

Zu vorderſt iſt ſehr viel daran gelegen/daß man hierzu ein Ort erwöhle/ſo den Artiſchau dienſtlich vnd bequem/ daſſelbe ſoll nun der Beiſen ab- vnd der Sonnen wol-gelegen ſeyn/dann wann ſie den kalten Lüfften zu ſehr vnderworffen/ ſie ſchwärlich durch den Winter kommen/ vnd nachwärts deſto weniger außgeben mögen.

Vnd

Vnd wann gleichwol das Ort der Artiſchau Natur gemäß beſchaffen / ſo wird doch weiters erforderet / daß man gleich anfangs den Boden recht zurüſte vnd bereite / derſelbe ſoll nun etwan eines Knyes tieff / weil die Artiſchau mit jhren Wurtzlen tieff hinunder wachſen / auffgehacket / der Grund wol geſäuberet vnd gereiniget / auch zugleich mit gutem altem Miſt wol vermiſcht werden. Zubereitung des Orts.

Es werden zwar die Artiſchau ſo wol vom Samen als Schoſſen gepflantzet / es iſt aber damit in dem vngleich beſchaffen / daß es mit dem Samen viel langſamer zugehet / deßwegen beſſer vnd weger die Schoß hierzu zu gebrauchen / dieſelben ſoll man nun wol erſtarcken vnd etwas wurtzlen laſſen / ehe daß man ſie vom Stock abbreche / ſo nemmen ſie in kurtzem mercklich zu / an ſtatt daß die ſchlechten lang / auch zun Zeiten gar dahinden bleiben. Pflantzen von Schoſſen.

Im Setzen ſoll das Kraut abgehawen / vnd nicht mehr als etwan einer Hand breit gelaſſen werden / die Schoß ſollen auffs wenigſte eines guten Schuhs weit von einanderen / auch nicht zu tieff in die Erden kommen / weil jhnen daſſelbe am Wachſen verhinderlich / in die Löcher / darein ſie geſetzt werden / iſt gut / daß noch mehr alter Miſt vnder den Grund vermiſcht / gethan werde. Wañ aber zum Anfang die Zeit zu trocken / ſollen die geſetzte Schoß des Tags bedeckt / auch wo vonnöhten mithin begoſſen werden / welches jhnen zu nicht geringer Befürderung diene.

Zeit zum Setzen.

Die beſte Zeit iſt im Frühling vndergehends vnd wachſenden Mons / wann dann die Schoß etwas gewurtzlet / in ein gut Erdreich vnd fleiſſige Abwart bekommen / mögen ſie gegen dem Herbſt darnach allbereit jhre Frucht tragen / alßbald nun dieſelbe von dem Stängel weggenommen / ſoll derſelbe dem Grund eben abgehawen werden / damit es an deſſen ſtatt andere friſche Schoß geben möge.

Einmachen auff den Winter.

An dem Einmachen auff den Winter wil am meiſten gelegen ſeyn / daſſelbe aber wird an einem Ort nicht wie an dem anderen gebraucht / etliche nemmen hierzu Eychen-Laub / andere Nußbäumen / etliche dann Sprewer oder Säg-Spän. Fürnemlich aber wird gebraucht roher Roß-miſt / als welcher wegen ſeiner ſtarcken Hitz mehr dienſtlich / bey dem jedoch die Gefahr / daß in einem naſſen Winter die Artiſchau gern darunder faulen / vnder den anderen Sachen aber leichtlich gefrieren / wie ich dann das ein vnd andere erfahren / vnd deßwegen nach Mittlen getrachtet / wie man die Artiſchau beſſer durch den Winter bringen könnte / da ich nun mein newe Invention vnd Erfindung / denen ſo Luſt darzu haben möchten / nicht verhalten / ſonder gutwillig communicieren wollen.

Newe vnd nutzliche Invention.

Erſtlich hab ich hierzu ſonderbare Deckhüt vnd Stroh / in Form der Imm-körben / aber nur halb ſo groß / vnd oben etwas zugeſpitzt / damit das Waſſer ablauffen möge / machen laſſen / darnach hab ich alles Kraut biß auff ein halben

Schuh

Schuh abgehawen / mit trocken Spreweren wol überlegt / vnd die Hüt darüber gedeckt / vnd zugleich mit rohem Roß-miſt vmbgeben / daß man nichts als die Hüt obenher ſehen können. Durch diß Mittel ſind die Artiſchau den gantzen Winter über trocken verblieben / vnd wann ſchon etliche bey zu harter Kälte gefroren / jedoch auff den Frühling von newem geſchoſſen / vnd zeitlich Frucht bekommen.

Wann aber einer die vor-angedeute Form des Einmachens lieber brauchen wolte / iſt es mit dem bloſſen Laub / was Gattung daſſelbe ſey / nicht genugſam / ſonder iſt vonnöhten / noch etwas weiteren Schirms darüber zu thun / damit die Artiſchau deſto weniger gefrieren mögen / darnach ſoll das Säg-meel nicht von grünen / ſonder dürren Bäumen genommen werden / als welches weniger Feuchtigkeit an ſich ziehet / vnd alſo auch deſto weniger faulet. Den Roß-miſt dann belangend / ſoll derſelbe nicht geſtracks auff die Artiſchau kommen / weil ſie davon etwan faulen / ſonder ſoll man über die Stöck-ſtecklein Creutz-vnd Boden-weiß in die Erden ſtecken / damit die Schoß darunder etwas Luffts haben / vnd alſo deſto leichter durch den Winter kommen mögen.

Andere Manier die Artiſchau einzumachen.

Der gröſte Schaden beſchicht offtmahlen zu außgehendem Winter / wann man vermeynt derſelbe hinüber ſey / vnd alſo die Artiſchau bloß gibt / aber noch etwan ein harte Kälte erfolget /

alßdann die jungen zarten Schoß dieſelbe nicht erleyden mögen/ in dieſem Fall/ wann die Schoß Schaden empfangen / ſoll man ſie nicht viel anrühren / ſondern von ſich ſelbs ſich wiederumb erholen laſſen / ſo gibt es alßbald andere/ ſo die vorigen erſetzen.

Wann dann kein Gefahr mehr zu beſorgen/ ſoll man die Artiſchau nicht alſo von freyen Stucken auffwachſen laſſen / ſonderlich die / ſo viel Schoß erzeigen / weil dieſelben einanderen dergeſtalt verhinderen / daß es wenig namhaffts von Frucht geben kan. Deßwegen ſoll man den Stock umb etwas entblöſſen / und die ſchlechten Schoß hinweg nemmen / wann ſie ſchon noch nicht zu gebrauchen / auff daß die anderen deſto beſſer wachſen / und man nachwärts etliche zum Setzen nemmen könne / die übrigen dann zu der Frucht ſtehen laſſen/ welches den ein und anderen trefflich wol bekommt.

Caſtrieren der Artiſchau-ſtöcken.

Andere aber wollen / daß man dieſes Erbrechen / ſo die Frantzoſen *Chaſtrer* heiſſen / vor dem Winter fürnemmen ſolle/ damit die überbliebenen Schoß auff den Frühling deſto beſſer wachſen/ und ſich mit der Frucht befürderen können/ iſt aber nur für warme / und nicht für unſere Schweitzeriſche Land/ dann wie weniger man vor dem Winter die Erden auffthut / wie beſſer ſie durch denſelben jhre Wärme behaltet / hiemit die Stöck auch deſto leichter hindurch kommen und zunemmen mögen.

Soll nicht vor dem Winter beſchehen.

In

In gemein beliebt den Artiſchau ſehr wohl/ wann man jhnen mit gutem altem Miſt zu Hülff kommet/ weil ſie denſelben mehr als andere Garten-gewächs erforderen / ohn welchen ſie jhre Frucht nicht vollkommen herfür bringen. Sie wollen auch neben jhnen keine andere Gewächs/ ſo jhnen jhre Nahrung entziehen/ nicht wol leyden/ ſonſt an Orten/ da vndenher der Boden von Brunn-quellen etwas befeuchtet wird/ wil jhnen am beſten gefallen / dann ſie allda die ſchönſte Frucht bekommen / hierauß abzunemmen / daß ſie an trockenen Räinen das Begieſſen nohtwendig erforderen. Wollen offt gemiſtet ſeyn.

2. Von Kiefflein oder Erbſen.

2. Kiefflein.

ES werden nicht ſolche Erbs beſchrieben / wie man auff den Felderen zu ſäen gewohnt / ſonder allein die / ſo man in Gärten pflantzet / damit man frühe Kieffel bekommen/ vnd alſo etwas darauß löſen könne / wie dann jetziger Zeit mit Nutz gebraucht wird.

Der Erbſen befinden ſich mancherley / vnder denen die groſſen rohten / an denen alles gut / vnlangeſt bey vns gemein worden / ſie befürderen ſich mächtig mit jhrem Wachſen/ daß ſie zeitlich zu gebrauchen/ darnach iſt eine Gattung weiß / ſind zärter / an denen die Hülſchen auch gut zu eſſen/ der anderen Gattungen/ da nicht alles gut/ achtet man wenig in den Gärten / dann allein einer Gattung ſchwartz / ſo die Mäuß ſollen vertreiben/ Gattungen derſelben.

wollen

wollen aber ſchlechte Würckung mitbringen / alſo daß auff dieſelben nicht viel zu ſetzen.

Was ſie für einen Grund vñ Zeit begehren.

Es erforderen die frühen Erbs einen guten geſchlachten vnd wolgebawenen / auch nicht außgenutzten Grund / bey dem Säen der Erbſen in gemein iſt auff den Mon fleiſſig Achtung zu geben / dann nicht bald ein Garten-gewächs ſich alſo nach demſelben richtet : Deßwegen ſollen ſie nicht im New-Mon geſäet werden / ſonſt werden ſie weniger fruchtbar / ſondern vmb das Erſte Viertheil / auch nicht in abnemmendem Mon / weil ſolches zu dem Gekőcht vndienſtlich / man ſoll ſich befleiſſen / daß ſie wol in das Erdreich kommen / damit ſie alſo wol wurtzlen / vnd hernach die Kälte zum Anfang beſſer erleyden mőgen / ſie wollen nicht dick geſäet ſeyn / ſonſt es jhnen verhinderlich / an etwas kalten Orten iſt gut / daß ſie mit langem dűnnem Miſt bedeckt werden / auff daß jhnen die Reiffen zum Anfang deſto weniger ſchaden mőgen.

Sollen nicht zu früh beſteckt werden.

Wann ſie dann herfür kommen / ſollen ſie nicht alßbald beſteckt werden / weil jhnen daſſelbige die Sonn auffhaltet / vnd alſo nicht nur an jhrem Wachſen / ſonder auch an der Fruchtbarkeit verhinderlich / deßwegen ſoll man damit Verzug haben / biß daß ſie etwas erwachſen / vnd man geſpűren kan / daß ſie ſich wollen anfahen anhencken / ſo ergreiffen ſich gleich die Stecklein / vnd wachſen an denſelben luſtig hinauff / daß ſie bald darnach jhre Bluſt erzeigen.

Es

Es begibt ſich etwan zu Zeiten / daß entweders der Jahr-gang oder das Erdreich jhnen weniger angenehm / daß ſie anfangen auß jhrer guten Art zu ſchlagen / vnd nicht mehr alſo vollkommen gut zu eſſen / welches ſie bey jhrer Zeitigung mit dem bezeugen / daß die Kieffel auſſenher glatt vnd eben werden / dieſelben ſoll man nicht weiters zu dem Samen gebrauchen / ſonder allein die / da man ſihet / daß die Erbs in den Hülſchen ſcheinbar vnderſchejden / vnd die Kieffel vneben / man ſoll ſie auch in gleichem Mon / wie hie oben angedeutet worden / oder etwas beſſer bey dem Wädel abnemmen. Mit denen aber / ſo man zu dem Gekócht brauchen wolte / ſoll man ſich beſſer befürderen / vnd gleich nach dem Newen / ſo werden ſie alßdann deſto geſchlachter. Welche zu dem Samen.

3. Von Bönlein.

3. Bönlein.

DEr Bonen befinden ſich auch mancher Gattung / von denen aber allein allhie gehandlet wird / ſo ſich leichtlich anhencken / vnd in die Höhe hinauff wachſen / welche auch wie die Kieffel gebraucht werden / derſelben hat es an Farben ſo manigfaltig vnd zierlich / daß ſich darab zu verwunderen / vnder denen die gar weiſſen am meiſten gerühmt werden. Gattungen.

In gemein haben ſie dieſe Art vnd Eygenſchafft / daß jhnen ein guter weiter Plaz vnd freyer Lufft neben der Sonnen ſehr wol beliebt / alſo Ihre Art vnd Eygenſchafft.

alſo daß ſie weniger wol wollen / wann man ſie in ein Bett zuſammen ſetzt. Deßwegen wann Gelegenheit vorhanden / iſt nutzlich vnd gut / daß man guten feißten Grund an ein Häufflein zuſammen ſchütte / vnd die Bönlein darein ſetze / ſo wachſen ſie an den Steckleinen luſtig hinauff / vnd werden überauß fruchtbar.

Wie ſie in Gärten zu pflantzen / In Gärten aber / da ſich ſolches nicht ſchicken wolte / ſoll man jhnen einen ſolchen Platz erwöhlen / da ſie mit jhrem Schatten anderen Gewächſen nicht verhinderlich / weil ſie mächtig in die Höhe wachſen / darzu dann auch dienſtlich / wann man nur Reb- oder andere gerade Stecken darzu thut / alßdann wachſen ſie vmb dieſelbigen hinauff / vnd erbreiten ſich nicht / daß ſie alſo deſto weniger Schatten geben / ſonderlich wann ſie zu Anfang etwas weit von einanderen geſetzt worden.

vñ in was Mon. Des Mons halb hat es ein gleiche Beſchaffenheit wie mit den Erbſen / alſo daß man ſich nach denſelben richten ſoll / ſonſt da einer dieſer Bönlinen anderer Geſtalt zu gebrauchen / viel pflantzen wolte / ſind die angedeuten Häufflein ſehr dienſtlich vnd nutzlich / dann ſie alſo wol vnd reichlich belohnen / daß nicht bald ein andere Gattung Sommer-gewächs ſie übertreffen thut.

COROL-

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 13.

CInara, Artiſchau. *F. Artichau.*

A` Columella non modò planta, ſed totus ipſe Carduus Cinara appellatur.

Strobilus Latinis fructus dicitur, Ein Artiſchau / die Frucht. *F. Vn Artichau.* Sumitur etiam pro planta.

Cinaræ ſobolem Columella vocat, Die Artiſchau-Schoß. *F. Les iettons des Artichaux.*

Wann aber die Artiſchau wiederumb ſchieſſen/ vnd gewurtzlete Schoß bekommen/ werden ſie von Frantzoſen *Des Rejettons enracinés* geheiſſen.

De vocabulo Gallico *Artichau* ita ſcribit Carolus Stephanus:

Hippocrates fructum Cocalum appellat. Cui dictioni articulus Arabum ſubinde à quibuſdam eſt additus, & Alcocalus dictus eſt. Deinde corrupto articulo Articocalus, vulgò *Artichau.*

Columella lib. 11. cap.

Cinaræ plantam, inquit, multo cinere ſtercorabimus. Id enim genus ſtercoris huic Oleri videtur aptiſſimum,

Die Artiſchau-Stöck ſollen mit viel Aſchen getunget werden / dann es laſſe ſich anſehen / daß dieſelbe

dieſelbe Gattung Baws dieſem Garten-gewächs am bequemſten ſey.

Anthonius Mizaldus ſchreibt ein ſonderbares von dem Artiſchau:

Cinaræ folia lectulis reſperſa, vel eorum lignis attrita, Cimices procul abigunt, vel e-necant,

Die Blätter von Artiſchau in die Bett geſpreitet/ oder die Bettladen damit gerieben/ vertreiben die Wantzen oder Wentelein da dannen hinweg/ oder aber verderben dieſelben.

Cùm plantæ adoleverint herbis aſſiduè liberari & expurgari debebunt,

Wann die Artiſchau-Schoß etwas erſtarcket/ ſollen ſie von allem Unkraut beſtändig geſäubert vnd loß gemacht werden.

Der Herr Du Pradel ſchreibt von der Artiſchau Pfleg alſo:

Les Artichaux deſirent d'eſtre bien cultivés & arrousés en Eſté, ne ſouffrants la ſoif qu'en langueur,

Die Artiſchau begehren wol gebawen vnd im Somer begoſſen zu ſeyn/ dann ſie den Durſt nicht als mit Nachtheil erleyden mögen. Vñ darnach:

Auſsi cauſe longue durée au pied d'Artichau le chaſtrer, c'eſt à dire le deſcharger ou retrencher des jettons inutiles, qui ſe multiplient,

Es dienet auch dem Artiſchau-ſtock zu ſeiner Langwirigkeit das Erbrechen/ das iſt/ wann man denſelben von den vnnützen Schoſſen/ ſo ſich an demſelben vermehren/ loß machet/ vnd dieſelben hinweg thut,

Nach

Nach den Artiſchau beſchreibt er auch weiters die Cardes oder Cardons , vnd wil nicht zugeben/ daß er ein wilde Gattung derſelben ſey / ſonder viel mehr ein eygenes vnd ſonderbares Gewächs / wie ſelbiges zu pflantzen vnd zu gebrauchen/ das iſt bey jhme weitläuffig zu finden/ darbey ich es auch wil bewenden laſſen / vnd nicht mehre newe Schleck in vnſer Vatterland helffen einführen/ weil es ohne das mit denſelben ſchon überflüſſig verfüllt / wie dann Plinius vnd Herr Bock zu jhrer Zeit / vnd jeder von ſeinem Land ein gleiches auch geklagt.

Das XIV. Capitel.

Regulæ generales.

1. Gemeine Regeln von Kraut-gärten.
2. Conclusio des Anderen Buchs.

I. Gemeine Regel.

KEin newer Kraut-gart ſoll fürgenommen werden / der Boden werde dañ zuvorderſt tieff auffgehacket / von den Steinen / Wurtzlen vnd anderen wol geſäubert.

II.

Hierzu dann ſehr befürderſam / wann man einen guten Vorraht an altem Baw oder gutem feißtem Grund gemacht / vnd den Boden damit überlegt.

III.

III.

Wann das Erdreich auff ein oder die andere Gattung zu ſehr übertrifft / kan man demſelben mit Vermiſchung des Gegentheils zu Hilff kommen / als dem Sand mit Lätt / vnd hinwiederumb.

IV.

Nutzlicher iſt es ein kleiner Garten wol gebawen / als ein groſſer übel / weil die Gewächs in dergleichen kleinen Gärten groß werden / in übel-gebawenen groſſen aber klein bleiben.

V.

Die Garten-gewächs ſollen nach Beſchaffen- vnd Gelegenheit der Sonnen vnd Lüfften / nach dem ſie jhnen belieben / fleiſſig vnderſcheiden / vnd jhrer Natur nach abgetheilt werden.

VI.

Fürnemmlich aber muß man ſich nach einer jeden Lands-art richten / dann Sachen die auß heiſſen Länderen kommen / vnd die Kälte nicht wol erleyden mögen / wollen an etwas rauchen Orten mit ſonderbarem Fleiß abgewartet ſeyn.

VII.

Luſtig vnd nutzlich iſt es / die Kräuter / Wurtzlen vnd Garten-Frücht jedes abſonderlich zu ſetzen vnd zu pflantzen / vnd ſeine angenehme Stell zu geben / damit es alſo deſto beſſer zunemmen vnd etwas abtragen möge.

VIII.

Garten-gewächs / ſo die Kälte wol erleyden mögen/wollen etwas früher/ die zarten aber etwas ſpäter geſäet vnd geſetzt ſeyn.

IX.

IX.

In dem Säen vnd Setzen ſoll auff die Beſchaffenheit des Mons fürſichtig geachtet / vnd dero nach die Sachen recht angeſtellt werden.

X.

Was nicht Samen bekommen ſoll / muß vmb den New-Mon / was man aber groß vnd dick begehrt / vmb das Wädel geſäet vnd geſetzt werden.

XI.

Gewächs / ſo in die Erden wachſen / ſoll vndergehends Mons / die aber überſich ſchieſſen auffgehenden Mons in den Grund kommen.

XII.

Mit dem Verſetzen ſoll es auch alſo gebraucht werden / jedoch iſt es am dienſtlichſten / wann

das Verſetzen auff ein Regen beſchicht.

XIII.

Mit dem Umbgraben des Bodens muß ein Underſcheid gehalten werden / dann was Wurtzlen ſind / und tieff in das Erdreich wachſen / wollen auch tieffer umbgegrabt ſeyn / als andere Gewächs.

XIV.

Das Beſchütten ſoll mit Underſcheid gebraucht werden / wann es noch etwas kalt zu Morgen / da es aber warm gegen Abend verrichtet werden.

XV.

Weil aber daſſelbe den Grund etwan ungeſchlacht macht / muß derſelbe mithin ſäuberlich wiederumb auffgehäcklet werden.

XVI.

Das bedecken bey kalten Nächten / ſoll nicht geſtracks auff die Gewächs / ſondern etwas darzwiſchen kommen / ſonſt jhnen daſſelbige in jhrer zarten Jugend ſchädlich.

XVII.

Mit dem Einmachen auff den Winter hat es ein gleiche Beſchaffenheit / dann wann der Miſt den gantzen Winter über auff den Gewächſen ligt / dieſelben leichtlich davon faulen.

XVIII.

Was zu Anfang des Frühlings auffgedeckt wird / ſoll nicht alßbald gar bloß gelaſſen / ſonder zu Nachts wiederum̃ zugedeckt werden / wie auch mithin vnder Tags / wann die Gewächs die warme

Sonnen noch nicht wol erleyden mögen.

XIX.

Der alte wol-gefaulte Miſt iſt für Gärten am beſten / darumb wer einen ſchönen Garten zu bekommen begehrt / der ſtelle fleiſſig nach einem Vorraht.

XX.

Vor dem Winter kan der Baw auß dem Daub- vnd Hüner-hauß zu denen Gewächſen / deren Wurtzlen durch den Winter im Garten verbleiben / mit Nutz gelegt / dann ſie dardurch vor Kälte geſchirmt werden.

XXI.

In gemein aber / weil die Jahrgäng ſehr vngleich fürfallen / ſoll man derſelben fleiſſig warnemen / vnd ſich nach denſelbigen richten / ſo

ſo kan man hierdurch zu Zeiten mehr außrichten/als ſonſt mit vieler Arbeit vnd Koſten.

XXII.

Kein Erdreich iſt/das der Weite nach mehr abtragen möge/ als ein Kraut-gart/ darumb an demſelben nichts ſoll geſpart werden.

2. CONCLUSIO des II. Buchs.

DIeweil ſich noch viel vnd mancherley Garten-Gewächs befinden / welche allhie nicht vermeldet noch beſchrieben worden / als möchte jemands durch dieſe Vnderlaſſung / das Werck / wie es an jhme ſelbs / einer Vnvollkommenheit beſchuldigen / deßwegen ich nicht in Abweg ſeyn eracht / hierumb zu meiner Entſchuldigung etwas Berichts zu geben. Erſtlich ſo hatt ich mir nicht fürgenommen ein Kräuter-Buch zu beſchreiben / als

als welches denen zuſteht / deren Beruff daſſelbe anhanget. Darnach ſo hat auch die Zeit vnd meine Geſchäfft mir die Gelegenheit nicht zugeben wollen / mich in dieſem Buch länger zu ſaumen / ſondern das übrige auch an die Hand zu nemmen / darumb mir daſſelbe / als ich verhoffe / niemands zu vngutem andeuten werde / ſonſt da meine Sachen anderſt beſchaffen / ich mich länger darinnen auffgehalten hätte. Ich getrawe jedoch darbey / weil ich dreyerley Garten-gewächs / als Kräuter / Wurtzlen vnd Frucht beſchrieben / man werde auß demſelbigen das jenige / so diß mal vnderlaſſen worden / wol erſetzen können / weil die außgelaſſenen Gewächs mit den beſchriebenen

der

der Cultur vnd Pflantzens halb viel Gemeinſchafft haben / ſonſt ſind deren wohl mit Fleiß über-ſchritten worden / welche nicht viel in die Küchen dienen / oder in vnſeren Schweitzeriſchen Landen anderſt nicht dann mit groſſer Vngelegenheit können auffgebracht werden.

Jch hab mich aber vnderdeſſen beflieſſen / von dreyen Haubt-gewächſen / als nemlich vom Spart / Melonen vnnd Artiſchau eine grundliche vnd vollkommene Beſchreibung anzuſtellen / als welche am meiſten Erfahrenheit erforderen / auch am meiſten eintragen. Zu dem Erſten mir Anlaß geben die alten Römer / welche demſelben mit ſonderbarem Fleiß obgelegen / vnd treffenlich viel darauff

gehalten. Zu dem Anderen die Frantzoſen / welche daſſelbe für ein ſonderbares Meiſter-ſtuck halten / wie es in der Wahrheit in vnſeren Schweitzeriſchen Landen auch zu halten iſt. Zu dem Dritten dann mich verurſachet / daß ich geſpürt vnd erfahren / wie ſchwärlich die Artiſchau in vnſeren Landen durch den Winter zu bringen / vnd wie wenig deren ſind / ſo deſſen etwas ſatter vnd grundlichen Wiſſenſchafft tragen. Guter Hoffnung / wann der Pflantz-liebende Leſer dieſe meine Arbeit gegen anderer Teutſchen / ſo hievon etwas geſchrieben / halten / er den Vnderſcheid Handgreifflich geſpüren / vnd hernach daſſelbe in der Practick vnd Vbung noch beſſer erfahren werde / vnd

vnd daß ich an Communication guter Wegweiſung vnd Anleitung nichts habe ermanglen laſſen/ wie ich dann in der Wahrheit bezeugen kan/ daß ich es nicht auß Leſen anderer Bücheren/ vnd deren/ ſo den Rucken weniger gekrümmt/ ſonder auß ſelbs eygener vnd gewiſſer Erfahrenheit genommen.

Neben dieſem werden ſich auch deren befinden/ die da gern hätten ſehen mögen/ daß ich auch von Blum-Gärten etwas allhie gehandlet. Es iſt aber deſſen ſchon zum Anfang etwas gedacht/ warum̃ daſſelbe vnderlaſſen worden/ die fürnehmſten Vrſachen aber ſind/ daß mir meine Baum-gärten vnd das Pflantzen ſo mancherley Gattungen von Kern- vnd Stein-Obs/ wie auch der Kü-

chen-

chen-garten mit ſeinen Kräutern/ Wurtzlen vnd Früchten / ſampt dem Reb-werck die Zeit vnd Gelegenheit nicht zugelaſſen / dieſelbe an Zierlichkeit der Blum-gärten zu wenden / als welche zwar beluſtigen / aber wenig eintragen / vnd deßwegen für ſolche Leut / die jhre Arbeit durch andere verrichten / weil ein recht angeſtellter Blum-gart ſein eygene Perſon erfordert vnd haben wil / wie dann deren jetziger Zeit wol zu bekommen / aber gemeinlich im Pflantzen der Bäumen vnd Früchten weniger geübt vnnd erfahren / wie dann keinem allein alles gegeben.

Hie-

Hierauff folget nun das dritte vnd letſte Buch von Wein-gärten/ in welchem außführlich beſchrieben / wie man junge Reben pflantzen/ alte bawen / vnd abkommene wiederumb zu recht bringen könne.

ENDE des Andern Buchs.

Inhalt des Dritten Buchs

Von Wein-Gårten.

Das I. Capitel.

Nohtwendige Vorbetrachtung bey Pflantzung der Reben.

1. Der Sonnen.
2. Der Lüfften.
3. Der vmbligenden Orten / vnd
4. Des Grunds vnd Bodens halb.

Das II. Capitel.

1. Von dem Auffbrechen des Bodens.
2. Von den Gattungen.

Das III. Capitel.

1. Wie die Kappen zu erwöhlen vnd zu bereiten.

2. Wie ſie ſollen geſetzt werden.
3. Von den Würtzlingen.

Das IV. Capitel.

1. Vom Hacken der jungen Reben.
2. Vom Schneiden vnd Einlegen derſelben.
3. Vom Erbrechen.
4. Vom Hefften.

Das V. Capitel.

1. Wie vngleich die Reben gepflantzet.
2. Von den hochen Reben.
3. Von den nideren ohne Stecken.
4. Von den nideren mit Stecken.

Das VI. Capitel.

1. Von den alten Reben vnd jhrem Schneiden.
2. Von jhrem Gruben vnd Einlegen.

Das VII. Capitel.

1. Vom Hacken der alten Reben.

2. Vom

2. Vom Sticklen.
3. Vom Erbrechen.
4. Vom Hefftren.
5. Vom Jätten.

Das VIII. Capitel.

1. Vom Miſten und Tüngen der Reben.
2. Von der Vermiſchung des Grunds.

Das IX. Capitel.

1. Von den Mänglen und Präſten/ dannenher ein Reben in Abgang kommt.
2. Wie denſelben zu helffen / und ſie zu verbeſſeren.

Das X. Capitel.

1. Von der Zeit des Wimmets oder Herbſts.
2. Von den Wein-geſchirren.
3. Vom Trauben-ableſen und Moſten.
4. Vom Wein-außdrucken und faſſen.
5. Vom Säuberen und Behalten der Geſchirren.

Das XI. Capitel.

1. Daß man alßbald nach dem Herbſt in den Reben wiederumb arbeite.
2. Was für Arbeit alßdann zu verrichten.

Das XII. Capitel.

1. Regulæ Generales, Gemeine Regeln / das Pflantzen der Reben belangend.
2. Concluſio des dritten Buchs.

Das Dritte Bůch
Von Wein-Gårten.

Das I. Capitel.

Nohtwendige Vorbetrachtung bey Pflantzung der Reben.

Vorbetrachtung bey Pflantzung der Reben.

1. Der Sonnen.
2. Der Lůfften.
3. Der vmbligenden Orten / vnd
4. Des Grunds vnd Bodens halb.

1. Der Sonnen halb.

1. Der Sonnen halb.

VNder allen Stůcken des Feld-Baws iſt keines / das ein mehrere Fůrſichtigkeit vnd Vorbedenckens erfordere / als das Pflantzen der Reben / dann wann man

 das

das ein vnd ander nicht wol erdauret / leichtlich vergebener Koſten / Mühe vnd Arbeit angewendt wird / dem vor zu ſeyn / vnd die Sachen mit Nutz anzuſtellen / iſt hoch nohtwendig / die vorgeſetzten Vmbſtänd / ehe daß man etwas fürnemẽ / reifflich vnd wol auff die Wag zu legen / vnd erforſchen / ob ſie der Natur vnd Eygenſchafft der Reben gemäß beſchaffen ſeyen oder nicht / auff daß man ſich alſo deſto beſſer vnd gründlicher darnach richten / vnd alles ordenlich anſtellen könne.

Die Reben erforderen die Sonnen vollkommen.

Vnd erſtlich der Sonnen halb / erforderen die Reben ſelbige vollkommen vnd vnverhinderlich / ſonſt ohne das ſie wenig nutzen vnd abtragen würden / dann wo die Sonn den Reben auffgehalten vnd benommen wird / die Trauben / neben dem ſie nimmer vollkommen werden können / zu keiner rechten erforderlichen Zeitigung gelangen mögen / daß alſo deſto weniger vnd noch ſchlechter Wein zu verhoffen / deßwegen ſoll zu vorderſt ein Ort zu den Reben erwöhlt werden / ſo an einem Räin gegen Mittag / vnd alſo der Sonnen wol gelegen ſey.

Vnd wann die Gelegenheit hierzu vorhanden / iſt es beſſer / das Ort wende ſich vmb etwas mehr gegen Auffgang als gegen Nidergang der Sonnen / damit alſo die Sonn ihre Würckung deſto beſſer verrichten könne / als welche dem Wein ſein rechte Natur vnd Krafft verurſachet / ohne das viel Koſten vmbſonſt vnd vergebens / wie gut auch das übrige alles beſchaffen ſey.

2. Der

2. Der Lůfften halb.

2. Der Lůfften halb.

VNd ob gleichwol ein Ort der Sonnen etwan wol gelegen / ſo befindt ſich doch zun Zeiten darbey dieſe Vngelegenheit / daß die ſauren vnd kalten Lůfft die Sonn an jhrer ordenlichen Krafft vnd Würckung ſchwächen / vnd jhren dieſelbe beſten theils benemmen / ja es begibt ſich etwan auch in kalter Winters-Zeit / wann die Lůfft zu ſtarck vnd ſcharff ſich vermercken laſſen / daß die Rebſtöck von einander ſpalten / vnd biß in den Grund erfrieren / dem vorzubawen / ſoll man fleiſſig warnemmen / wie das Ort / da man Reben zu pflantzen begehrt / der Lůfften halb gelegen / vnd ob es denſelben zu ſehr vnderworffen / weil an dergleichen Orten kein beſtändige fruchtbare Reben kan gepflantzet werden.

Die Reben wollen den kalten Lůfften nicht vnderworffen ſeyn.

Auß Betrachtung deſſen ſoll ein Ort erwöhlt werden / das nicht zu hoch gelegen / vnd alſo den ſauren Lůfften deſto weniger vnderworffen / welches ſich dann an Räinen komlich begeben kan / wann dieſelben gegen der Sonnen ſehen / vnd den kalten Beiß-Lufft am Rucken haben / welcher alßdann den Reben nicht ſo viel ſchaden kan / dieſelben aber hiemit deſto leichter durch den Winter kommen / auch hernach mit Wachſen vnd Zunemmen an Holtz vnd Trauben ſich beſſer befürderen / vnd deſto mehr Nutz bringen / das aber nicht beſchehen kan / wann ein Reben vor den kalten Lůfften keinen Schirm bekommen mag.

Beliebt jhnen an Sonnen-Räinen.

3. Vmbligender Orten halb.

3. Der vmbligenden Orten halb.

WEiters ſind bey Pflantzung der Reben die allda nächſt herumb gelegene Ort auch wol in Obacht zu nemmen/ als welche entweders Befürdernuß oder Verhindernuß verurſachen/deren befinden ſich nun viel vnd mancherley. Erſtlich wollen die Reben keine Thann-wäld nahe bey jhnen leyden/dann neben dem/daß dieſelben die Lüfft rauch vnd wild machen / zu groſſem Nachtheil der Reben geben ſie auch den Vöglen vnd etlichem Gewild Auffenthalt/daß ſie zu Herbſt-Zeit/wann die Trauben reiff ſind / denſelben nicht geringen Schaden zufügen. Darnach ſind die in den Böden nahe darbey gelegene Möſer den Reben fürauß ſchädlich/ als welche viel Nebel verurſachen / ſo der Bluſt ſehr nachtheilig / daß hernach die Trauben gar dünn werden/ vnd deſto weniger außgeben/ es ſind aber nicht allein die Möſer / ſondern auch nächſt gelegene Matt-ſtück den Reben beſchwärlich/dann dieſelben die Reiffen an ſich ziehen vnd vermehren/ alſo daß es nutz vnd gut/man kein Gras zwiſchen den Reben auffwachſen laſſe. Weiters befinden ſich etwan auch an Orten Waſſer-bächlein / welche von ſtarcken Regen mächtig zunemmen / vnd ſich mit groſſem Schaden vnd Verwüſtung der Reben ergieſſen / ſampt anderen Zufällen mehr / ſo zu Nachtheil der Reben gereichen.

Welche Oerter den Reben nachtheilig.

Damit

Damit nun ein Reben von dergleichen böſen Nachbauren nicht Schaden empfange / ſo muß man dieſelbe den Hölzeren vnd Möſeren nicht zu nahe pflantzen / oder da ſie nicht allerdings zu meyden / doch ſolche Gattungen erwöhlen / welche beſſer hindurch kommen mögen. Darnach ſoll man die Waſſer-bächlein gleich anfangs wol ableiten vnd verſicheren / auff daß ſie deſto weniger Schaden mitbringen / vnd dann auch an Orten / da es vonnöhten / Furchen machen / damit das Waſſer mit wenigerem Schaden ablauffen möge. Wie dieſelben zu verbeſſeren.

4. Des Grunds vnd Bodens halb.

4. Grunds halb.

ES iſt aber mit dem / ſo verſtehet / noch nicht genugſam / wann gleich daſſelbe alles wol vnd den Reben befürderſam beſchaffen / wann nicht der Grund vnd Boden zugleich mit übereinſtimmt / weil nicht alles Erdreich den Reben bequem / der zu harte Lätt-grund bekomt den Reben nicht wol / dann neben dem / daß ſie in demſelben nicht wol wollen / ſo erfrieren ſie auch leichtlich in einer harten Winters-Zeit. Zu viel vnd grobe Steine ſind ſehr verhinderlich an dem Bawen. Wie dann auch im Gegentheil / wann gar keine Steine vorhanden / daſſelbe den Reben ebenmäſſig vndienſtlich / deſſelben gleichen / wann der Boden zu naß / jhnen ſehr zu wider / deßwegen da ſich ein ſolches vntaugliches Erdreich befünde / iſt weger vnd beſſer / man daſſelbe meyde / weder daß man Der / ſo vntauglich / zu meyden.

Reben dahin pflantze / ſo hernach die Arbeit vnd Koſten nicht belohnen möchten.

Oder wie demſelben zu helffen.

Jedoch / da etwan ein Behauſung nahe darbey wäre/daß man nichts deſto weniger allda gern Reben bekommen wolte/ kan dem vngeſchlachten Lätt-Grund noch wol geholffen werden/ daß man nemlich denſelben mit Sand vermiſche. Oder da zu viel Steine / die groſſen fleiſſig auffleſe vnd abtrage. Darnach wann gar keine Steine vorhanden / daß man demſelben Grund mit grobem Grien zu hülff komme/ vnd weiters/ daß man das Waſſer in Acten oder Tholen lege vnd ableite/ an Orten aber / da nicht flieſſend Waſſer / jedoch ſonſten zu feucht iſt / ſind die Abbrüch von altem Mawr-werck fürtrefflich gut / als welche nicht allein tröcknen/ſondern auch das Erdreich mäſten/ daß die Reben gar luſtig darab zunemmen vnd fruchtbar werden.

Welcher Grund am beſten.

Das beſte Erdreich für die Reben iſt ein guter geſchlachter Grund / mit etwas kleinen Steinen vermiſcht/ ſo ſich mehr auff Sand als Lätt ziehe/ vnd alſo auch mehr trocken als feucht ſey / dann ſie in demſelben nicht nur luſtig wachſen vnd früchten / ſondern auch beſſer durch den Winter kommen mögen / weil ein ſolcher Grund viel weniger hart gefriert als ein anderer / ſonderlich wann das Ort an einem Räin gelegen. Wo ſich nun der Grund alſo beſchaffen befindt / vnd darbey die anderen guten Gelegenheiten / wie die hier oben vermeldet worden / auch vorhanden / mag

einer

einer wol fürnemen / Reben zu pflantzen / weil dieſelben dem Koſten / den ſie ſonſt nicht geſpart haben wollen vnder allem Feld-Baw am beſten lohnen / vnd denſelben erſetzen / allein daß man an fleiſſigem Bawen / wie daſſelbe hernach genugſam ſoll angezeigt werden / nichts ermanglen laſſe.

Böden weniger für die Reben als Räin.

Im übrigen iſt ein Boden den Reben nimmer alſo dienſtlich / wie aber ein Räin / ſonderlich an etwas kalten Orten / ob ſchon die Böden zun Zeiten mehr abtragen / es wird aber der Wein nicht ſo gut noch beſtändig als der an Räinen wächſt / darnach ſind die Böden / da es nicht See hat / den Reiffen vnd dem Erfrieren viel mehr vnderworffen als da es etwas erhaben. Deßwegen / wann das Ort nicht wol für ſich ſelbs den Reben bequem / ſoll man dieſelben nicht leichtlich in die Böden pflantzen / die Erfahrenheit habe dann bezeuget / daß jhnen dieſelben nicht vnangenehm / oder es möchte einer zum Anfang mit etwas wenig Verſuch thun / daß er ſich deſto beſſer darnach richten könne / vnd nicht etwan vergebenen Koſten anwende.

COROL.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 1.

Vinea, Ein Wein-Gart/ Ein Reb-Acker. F. *Vne Vigne.*

Vinea fœcunda, Ein fruchtbare Reben. F. *Vigne de bon rapport.*

Vinea infœcunda, Vnfruchtbare Reben. F. *Vigne de mauvais rapport.*

Vinea conſeminea, Ein Reben nur einer Gattung. F. *Vigne, qui n'a qu'une ſorte de Complant.*

Vinetum, Ein Reb-geländ. F. *Vn Vignoble.*

Eſt autem Vinetum magnus ſoli alicujus tractus Vineis conſitus.

Vineæ verò peculiaris ſignificatio non eſt tàm ampla, ac Vineti.

Vinetor, Ein Rebmann. F. *Vn Vigneron.*

Vinealis terra Columellæ dicitur. Vineis conſerendis maximè apta & habilis, Ein Grund/ der zu den Reben dienſtlich. F. *Terre propre pour la Vigne.*

Vitiarium ferè idem ſignificat Carolo Stephano Viro doctiſſimo, ac Vinetum: uti is colligit ex Varrone & Columella. Verùm rem aliter deprehendi. Etenim non pro Vineto, ſed pro loco ſumunt, ubi malleoli depo-

deponuntur, ut Viviradices facti, poſtea aliò transferantur, quemadmodum veteres Romani in uſu habebant. Eſt igitur Vitiarium veluti Seminarium ac Plantarium malleorum: hos Columella etiam ſtirpes vocat lib. 3. cap. 5.

Iſt alſo Vitiarium, Ein Ort/da man die Kappen ſetzt/ damit/ wann ſie gewurtzelt/ ſie anderſt wohin können verſetzt werden/ wie dann daſſelbe die alten Römer im Brauch gehabt.

Den Grund zu einer Reben bequem beſchreibt dieſer lib. 3. cap. 1. etwas weitläuffig/ ſo ich dem Sprach-liebenden Leſer zu gutem hieher ſetzen wollen/ alſo:

Si voto eſt eligendus Vineis locus & ſtatus cœli, ſicut cenſet veriſſimè Celſus, optimum eſt ſolum, nec denſum nimis, nec reſolutum, ſoluto tamen propius: nec exile, nec lætiſſimum, proximum tamen uberi: nec campeſtre, nec præceps, ſimile tamen edito campo: nec ſiccum, nec uliginoſum, modicè tamen roſidum: quod fontibus non in ſummo, non in profundo terræ ſcaturiat, ſed in vicinum radicibus humorem ſubminiſtret, eumque nec amarum, nec falſum, nec ſaporem vini corrumpat,

Wann nach Wunſch den Reben zu erwöhlen ein Ort vnd Gelegenheit des Himmels/ wie Celſus daſſelbe wahrlich darfür haltet/ iſt der Grund am beſten/ der weder gar zu veſt/ noch luck/ jedoch näher

näher einem mürben: weder zu mager noch zu feißt/ einem fruchtbaren aber am nächſten: weder flach noch gäch/ aber gleich einem erhabenen Ort: weder zu dürꝛ noch zu feucht/ jedoch mittelmäſſig ſafftig/ welcher (Grund) weder oben noch tieff in der Erden auffwallende Brunnquellen habe/ den Wurtzlen aber ſonſt etwas benachbarter Feuchte mittheile/ dieſelbe jedoch weder bitter noch geſaltzen/ damit es den Geſchmack am Wein nicht verderbe.

Der Herꝛ Du Pradel beſchreibt den Grund/ ſo die Reben erforderen/ mit dieſen Worten:

Quant à la Terre, la Vigne la deſire vigoureuſe & de bonne volonté: legere, non laſche ny peſante: plus ſablonneuſe qu'argilleuſe: plus menue & ſubtile que groſſe & eſpeſſe: plus maigre que graſſe: plus ſeche qu'humide: meslée pluſtoſt de menues pierres & gravois que de n'en avoir aucunes ou importunés de rochers: vuide de tous arbres que d'avoir aucun ombrage tant petit ſoit-il,

Des Erdreichs halb begehrt die Reben daſſelbige kräfftig vnd leichtlich zu bawen: mürb vnd nicht vngeſchlacht noch zu ſtarck: mehr ſandecht als leimecht: mehr rein vnd ſubtil als grob vnd veſt: mehr mager als feißt: mehr trocken als naß: darunder ehe kleine Steine vnd Grien vermiſcht als daß gar keine oder von Felſen beſchwärt ſey: von allen Bäumen ledig als daß es etwas Schattens gebe/ wie gering derſelbe auch ſey.

Das

Das II. Capitel.

1. Von dem Auffbrechen des Bodens.
2. Von den Gattungen.

1. Von dem Auffbrechen des Bodens.

1. Auffbrechen des Bodens.

WAnn man nun ein Ort erwöhlet hat / ſo der Sonnen wol vnd den kalten Lüfften abgelegen / keine böſe Nachbauren / vnd einen den Reben bequemen Grund hat / ſo iſt weiters vonnöhten / daß man daſſelbe recht auffbreche / ſäubere vnd zurüſte / damit die Reben deſto komlicher geſetzt vnd frölicher auffwachſen / auch dem Koſten / Mühe vnd Arbeit wol lohnen mögen / mit demſelben aber hat es viel ein andere Geſtaltſame als mit dem Erdreich / ſo man zu anderen Sachen zubereiten wil; Geſtalten daß wo an dieſem Articul etwas ermanglet / daſſelbe hernach anderſt nicht dann langſam kan erſetzt werden / alſo daß man diß Orts das alte Sprüchwort wol brauchen kan: **Ein Ding wol angefangen / iſt halb gethan.**

Wie viel daran gelegen.

Zu die-

Er wil wol geſäuberet ſeyn. Zu dieſem Werck werden ſtarcke Männer erforderet/ welche mit groſſen vnd langen Kärſten den Boden etwan zween Schuh tieff auffhacken/ den Waſen jmmerdar zu vnderſt legen/ alle Steine/ ſo gröſſer als ein Ey/ zuſammen an Häuffen werffen/ die Wurtzlen/ ſo ſich allda von den Bäumen (welche außgegrabt werden ſollen) noch überig befinden möchten/ fleiſſig außziehen/ den grund von allem Wuſt vnd Vnraht wol ſäuberen/ vnd den Boden alſo zubereiten/ daß hernach im Setzen vnd Bawen der Reben kein Hindernuß fürfalle/ vnd man alſo nicht jmmerdar wiederumb vornen anfangen müſſe.

Zeit des Auffbrechens. Es ſoll aber diß Werck vor dem Winter verrichtet werden/ damit das Erdreich durch denſelben gefrieren/ geſchlacht vnd mürb gemacht werden/ auch hernach den jungen Reben deſto beſſere Nahrung geben möge/ dann wann man damit biß auff den Frühling verziehen/ vnd die Reben alßbald darein ſetzen wolte/ der Grund noch zu rohe vnd vngeſchlacht wäre/ daß dieſelben jhre Nahrung deſto weniger bekommen/ vnd alſo an jhrem Wachſen nicht wenig auffgehalten vnd verhindert/ daß man alſo der Frucht deſto langſamer genieſſen würde.

Wie ſchädlich/ wann der Boden nicht auffgebrochen wird. Noch mehr verhinderlich/ ja gar ſchädlich iſt es/ wann das Ort/ da man Reben pflantzen wil/ in keinem Weg auffgebrochen noch geſäuberet wird/ dann die Reben in einem ſolchen vngebawenen Grund nicht wol wurtzlen vnd zunemmen/

daß es

daß es etwas namhaffts geben möge / neben dem daß man nachwärts im̃erdar darmit zu thun hat / es ſey im Hacken / Gruben oder anderen Wercken / weil dannzumalen ſtätigs Steine herfür kom̃en / die ein newe Arbeit verurſachen / vnd man alſo nimmer an ein Ort kommen kan / das aber nicht beſchehe / wann anfangs der Boden wäre tieff aufgehacket / von Steinen / Wurtzlen vnd anderem wol geſäuberet vnd gereiniget worden.

2. Von den Gattungen.

2. Gattungen.

Es befinden ſich der Gattungen Reben ſo viel vnd mancherley / daß dieſelben durchauß nicht zu beſchreiben / weil ſchier ein jedes Land etwas ſonderbares hat / ſo in einem anderen nicht bekandt / oder doch nicht gemein / jedoch können die Reben in vnſeren Schweitzeriſchen Landen fürnemlich in zwey Geſchlecht vnderſcheiden werden / als neimlich in weiß vnd roht / oder blaw / wie man es an etlichen Orten braucht / oder aber ſchwartz / nach dem Lateiniſchen vnd Frantzöſiſchen. Der weiſſen befinden ſich mehr Gattungen als der rohten / denen vngleiche Namen gegeben werden / an einem Ort nicht wie am anderen / vnder denſelben iſt eine / ſo an mehrentheils Orten bekandt / geben groſſe Trauben vnd Beere / aber nicht gar dick / werden zu Herbſt-Zeit ſchön gelb / vnd geben einen guten Wein / dieſelben werden am Bieler-See weiß Berrütſch genennet / im

Abtheilung in weiß vnd roht.

Weiſſe Gattungen.

Ergöw vnd anderen Orten gut Lauter / darnach ſind weiſſe Muſcateller / ſind dicker von Beeren/ werden langſamer reiff / da ſie aber zu vollkommener Zeitigung gelangen mögen/geben ſie einen fürtrefflichen Wein. Ein gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit den Silber-Trauben/ in dem ſie auch ſpahter Zeitigung/jedoch da jhnen der Jahr-gang befürderſam/ helffen ſie zu einem ſchönen/lauteren vnd beſtändigen Wein/ die Trauben werden nicht groß / darumb ſie auch deſto weniger außgeben. Neben dieſen Gattungen hat es noch mancherley in vnſeren Schweitzeriſchen Landen/ ſo zwar nicht ſo gut/aber gemeinlich mehr abtragen/ als da ſind die Elber oder Elbelen/ ſo man an etlichen Orten Elſiſſer heiſſet / die Hüntſchen / ſonſt auch Gütſch genennet/ die klein vnd groß Burger / ſampt anderen mehr.

Rohte Gattungen.

Der rohten befinden ſich zwar auch etliche Gattungen / aber nicht ſo viel als der weiſſen/ vnder denen es erſtlich auch Muſcateller hat/ ſind noch nicht ſehr gemein / auch in dem weniger nutzlich/daß wann ſie nicht an guten warmen Orten ſtehen / ſie nicht leichtlich zu einer vollkomenen Zeitigung kommen mögen. Darnach ſind die kleinen Clevener/die man bey vns nach dem Welſchen *Sarvagnier* heiſſet / die aller beſten / dann ſie einen herzlichen Wein geben / werden vor den anderen reiff / ſo befindt ſich auch bey vns ein groſſe Gattung / kommen auß Burgund / ſind ſpaht / vnd deßwegen weniger gut für etwas kalte

Ort.

Ort. Die anderen Gattungen ſind in gemein ſchlechter/ vnd aber auch eine beſſer als die andere/ wie dann ein ſolcher Vnderſcheid in dem Pflanzen am beſten zu geſpüren.

Neben dieſen zweyen Geſchlechten iſt noch ein drittes / ſo man gemeinlich Mußler nennet / ſind an der Farb weder den ein noch anderen gleich/ dann ſie ſchier Leib-farb ſind / der Trauben halb den Clevener ſehr ähnlich/ jedoch ſpähter der Zeitigung halb / wann ſie aber dieſelbe vollkommen haben mögen/ geben ſie den allerbeſten Wein. Mußler.

Wann man nun ein Reben mit Nutz beſetzen wil/ muß man fürnemlich auff zwey Stück fleiſſige Achtung geben/ als nemlich/ Erſtlich auff die Beſchaffenheit des Orts/ vnd dann auff den Vertrieb des Weins. Das Erſte belangend / ſollen die Gattungen vnd das Geländ einanderen nicht zu wider ſeyn / ſonder übereinſtimmen / dann an einem etwas kalten Ort ſind die am nutzlichſten/ ſo die Kälte am beſten erleyden mögen. Darnach ſo wollen ſich auch ſpahte Gattungen nicht wol ſchicken/ an einem Ort/ da es mit der Zeitigung langſam zugeht / weil die Trauben / wann ſie weit in den Herbſt kommen / bey Regen-wetter gern faulen / vnd beneben den ſchädlichen Reiffen vnderworffen/ dannenher der Wein davon gemeinlich ſaur wird / an ſtatt daß wann es Gattungen ſind/ die ſich mit der Zeitigung befürderen / ſelbige ſolcher Gefahr weniger vnderworffen / auch beſſeren Wein geben. Die Gattungen ſollen nach dem Ort beſchaffen ſeyn.

Vertrieb des weins. Aber an dem Vertrieb des Weins iſt noch mehr gelegen/ dann an einem Ort da derſelbe guten Kauff hat/ iſt am nutzlichſten/ daß man ſich mit ſolchen Gattungen verſehe/ die am meiſten außgeben/ wann gleichwol der Wein nicht am beſten wird/ wie dieſes die haußlichen Oberhoffer ſehr wol anzuſtellen vnd practicieren wiſſen. Auß Anlaß deſſen ich von dieſem Ort etwas hinzu ſetzen wil: Es iſt Oberhoffen ein ſchöner vnd reicher Flecken/ am Thuner-See gelegen/ löblicher Stadt Bern Landſchafft/ alß da vor langen Jahren durch Mittel fürnehmer Herren von Bern/ die daſelbſt Gütter beſeſſen/ die beſten Gattungen weiß auß dem Reiffen gepflantzet worden/ ſo die Einwohner noch heut bey Tag Welſch nennen/ wegen ſie auß Welſchland kommen/ weil aber dieſelben etwas zarter Natur/ vnd alſo in rauchen Jahrgängen weniger außgeben/ haben ſie nachwärts ſelbige nicht mehr alſo eyfferig gepflantzet/ ſondern an deren ſtatt Elber vnd Hüntſch/ welche ſehr viel Wein geben/ den ſie gar wol vnd mit Nutz verkauffen können/ wann er gleichwol nicht ſo gut als der Welſche. Ein gleiches wird auch nutzlich gebraucht in der Freyherrſchafft Spietz/ an der anderen Seyten des Thuner-Sees gelegen/ dem Wol-Edlen vnd Geſtrengen Herren Frantz Ludwig von Erlach/ Schultheiſſen Ehrengedachter Stadt Bern zugehörig.

Wie es die Oberhoffer vnd Spietzer brauchen.

Wo der Vertrieb nicht/ ſoll man gute

Da aber ein ſolche Kom̃lichkeit den Wein zu vertreiben nicht vorhanden/ vnd einer deßwegen ſeinen Wein etwan für ſich ſelbs behalten vnd

brauchen

brauchen wolte/ iſt weger vnd thunlicher/ man gute Gattungen pflantze/ auff daß man deren beſſer gefrewt werden möge/ welche auch dem Menſchen viel geſunder / als da ſind die guten weiſſen vnd die kleinen rohten Clevener. Dieſe letſte Gattung haben viel fürnehme Herren in löblicher Stadt Baſel die Jahr daher für jhren Trinck-wein zu pflantzen ſich mächtig beflieſſen / ob gleichwol dieſelbe nicht ſo viel außgibt als andere / auch andere gemeine Bürger dero weniger achten. Es ſind aber noch mehr Vrſachen / deren wegen die Clevener an etlichen Orten anfangen gemein werden/ als daß ſie wegen jhres kleinen Marcks die kalte Winters-Zeit beſſer erleyden mögen/ vnd alſo weniger erfrieren/ darnach/ daß was ſie erzeigen/ beſſer als andere Gattungen behalten / vnd nicht ſo vielen Zufällen der Neblen / Brenners vnd dergleichen vnderworffen / vnd über das mit der Zeitigung ſich beſſer befürderen/ Geſtalten/ daß wann ſie ſchon weniger außgeben / ſie doch auch weniger fehlen als die anderen. Dieſe Betrachtung ſolte wol fürnehmen Herren in löblicher Stadt Zürich deren von Baſel Exempel nachzufolgen veranlaſſen.

Gattungen pflantzen.

Clevener zu Baſel hoch gehalten.

Wäre gut auch zu Zürich.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 2.

EFfodere terram, Das Erdreich auffbrechen/ das iſt/ von newem auffhacken. F. *Rompre la Terre*. Paſtinare agrum, Columellæ. Idem lib. 3. cap. 4. ſetzt dieſe drey fürtreffliche Stück ein Reben recht zu pflantzen:

Cui Vineta facere cordi eſt, maximam diligentiam ſciat adhibendam paſtinationi, quam cùm peregerit, non minore curâ vitem conſerat, & cùm ſeruerit, ſummâ ſedulitate culturæ ſerviat,

Welchem angelegen Reben zu pflantzen/ derſelbe ſoll wiſſen/ daß der höchſte Fleiß an das Auffhacken anzuwenden ſey/ wann er daſſelbe verrichtet/ ſoll er nicht mit weniger Sorg die Reben ſetzen/ vnd wann ſie geſetzt/ dem Bawen mit allem Ernſt obligen.

Vnd im nächſt darauff folgenden Capitel:

Ager Bipalio priùs ſubigi debet, quæ eſt altitudo paſtinationis, cùm in duos pedes & ſemiſſem convertitur humus,

Der Boden ſoll zu vorderſt mit dem Karſt auffgebrochen werden/ nach der Tieffe des Hackens/ wann das Erdreich dritthalben Schuh vmbgekehrt wird.

Palladius Januar. tit. 10.

Terra,

Terra, inquit, tota debet effodi, ubi ager immundus eſt, Das Erdreich ſoll allerdings aufgebrochen werden/ wann der Boden vnſauber iſt.

Et tit. 13.

Locus qui paſtinandus eſt, priùs impedimentis & omnibus eliſis liberetur arboribus.

Das Ort/ ſo auffzuhacken / ſoll zuvorderſt von aller Verhindernuß vñ allen abgehawenen Bäumen erlediget werden.

Von dem Auffbrechen des Bodens gibt der Herr Du Pradel dieſe Lehr:

La Terre ſera univerſellement rompue un pied & demy de profundeur, & de telle ſorte, qu'en la renverſant s'en-deſſus-deſſous, la bonne & cuite de la ſuperficie ſoit miſe au fond, & la mauvaiſe du fond à la ſuperficie,

Das Erdreich ſoll durchauß auffgebrochen werden/ anderthalben Schuh tieff/ vnd ſolcher geſtalten / daß wann man daſſelbige vnder überſich vmbkehret / der gute vnd geſchlachte Grund an Boden / vnd der böſe vnd rohe am Boden obenher komme. Was diß Auffbrechen mitbringe/ ſetzt er gleich darauff:

Toutes ordures & empeſchemens de racines & de pierres ſortiront du dedans de la terre pour reſter libre à l'entretenement de la Vigne,

Hiemit komt aller Wuſt vnd Verhindernuß an Wurtzlen vnd Steinen auß dem Erdreich/ damit daſſelbe zu Erhaltung der Reben frey verbleibe.

Genus Vitis, Gattung Reben. *F. Complant.*

Vitis alba, Reb-ſtock weiſſer Gattung. *F. Complant blanc.*

Vitis nigra, Rebſtock rohter Gattung. *F. Complant noir.*

Helvolæ, quæ & Variæ, inquit Columella, ab helvo colore, qui eſt medius inter rufum & album nominatæ. Acinorum enim colorem habent ex rufo albeſcentem. Vocantur etiam Helveolæ & Varianæ,

Ein Gattung Reben / die man Mußler nennet / iſt das dritte Geſchlecht / ſo hie oben beſchrieben worden.

Vnder einer ſo groſſen Anzahl Gattung Reben / ſo den alten Römeren bekandt geweſen / befindt ſich in vnſeren Schweitzeriſchen Landen keine / die alſo deutlich außgedruckt werde als die Mußler / dann ſie mit der Farb durchauß übereinſtimmen / wie von Columella beſchrieben.

Von Vnderſcheid der Reben vnd des Grunds / wie es mit dem Beſetzen ſolle gebraucht werden / ſchreibt jetzt angezogener Columella weiters alſo:

Prudens agricola pingui & uberi dabit agro gracilem vitem, nec naturâ nimis fœcundam: macro feracem: terræ denſæ vehementem, multâque materiâ frondentem: reſoluto & læſo ſolo rari ſarmenti,

Ein fürſichtiger Bawmann ſoll einen feißten vnd fruchtbaren Grund mit Reben / die nicht viel Holtz bekommen / vnd von Natur nicht zu ſehr fruchtbar / beſetzen: einen mageren mit fruchtbaren;

ren: einen ſtarcken mit groben/ vnd die viel Holtz gewinnen einen mürben vnd geſchlachten mit Reben von dünnen Schoſſen.

Von Erwöhlung aber der Gattungen iſt der Herꝛ Du Pradel dieſer Meynung:

L'Article du Complant eſt tout à la diſpoſition du Meſnager, le pouvant choiſir tel qu'il deſire. Parquoy ce ſeroit preuve de ſon ignorance, s'il fourniſſoit ſon Vignoble de plant de raiſins infertiles, ou de peu de valeur,

Dieſer Articul der Gattung halb beſtehet durchauß an der Anſchickung des Haushalters/ dann er dieſelbe nach ſeinem Begehren erwöhlen mag/ alſo daß es eine Anzeigung ſeiner Vnerfahrenheit wäre/ wann er ſein Reb-Geländ mit vnfruchtbarer Gattung Trauben/ oder die wenig nutzten/ verſehen würde.

Das III. Capitel.

1. Wie die Kappen zu erwöhlen vnd zu bereiten.
2. Wie ſie ſollen geſetzt werden.
3. Von den Würtzlingen.

1. Erwöhlung der Kappen.

1. Wie die Kappen zu erwöhlen vnd zu bereiten.

ES beklagt L. Columella ein fürtrefflicher vnd in allem Pflantzen wol-erfahrener Römer / daß an ſtatt die Alten mit groſſer Fürſichtigkeit die Kappen ſamlen laſſen / vnd daſſelbe niemands dann verſtändigen Leuten vertrawt / zu ſeiner Zeit deſſen nicht mehr ſo viel geachtet / ſondern die Sach vnerfahrnen Perſonen / vnd etwan nur Buben befohlen worden / zu nicht geringem Nachtheil der davon gepflantzten Reben / dannenher er alſo weitläuffig beſchreibet / wie vnd welcher geſtalten fruchtbare Kappen zu erwöhlen vnd bekommen. Ein gleiches hab ich bey Pflantzung meiner jungen Reben mit Schaden vnd Vngelegenheit auch erfahren / dann ob wol gute Freund mich mit Kappen wol zu verſor-

Wie viel daran gelegen.

gen verhoffet/ ſo ſind doch dieſelben an etlichen Orten ohne Vnderſcheid vnfürſichtig auffgeleſen/ vñ vndereinander vermiſcht worden / daß ich noch jmmerdar damit zu thun hab. Auff daß nun einer daſſelbe mit beſſerem Nutz anſtellen könne/ als wil ich hierzu einen ſatten vnd gründlichen Bericht gern mittheilen.

Für das Erſte wird erfordert / daß man zu dieſer Arbeit ſolche Leut gebrauche/ſo ſich auff die Gattungen verſtanden/ vnd dieſelben nicht vnder einanderen vermiſchen / ſonder fleiſſig vnderſcheiden/ vnd ein jede Gattung ſonderbar zuſammen binden / damit ſie hernach auch ſonderbar geſetzt werden können / wie dann ein ſolcher Vnderſcheid in einer wol-angeſtellten Reben hoch vonnöhten/ als hernach mit mehrem ſoll angezeigt werden. Die Gattungen ſollen vnderſcheiden werden.

Darnach / weil die Kappen auch von einer Gattung der Fruchtbarkeit halb ſehr vngleich beſchaffen/ als wil hierzu ein ſonderbare fürſichtige Erfahrenheit vonnöhten ſeyn/ daß man zwiſchen denſelben wol vnderſcheiden könne / dann nicht alle Kappen gleich / gut vnd fruchtbare Reben zu pflantzen/ der fürnehmſte Vnderſcheid beſtehet in den Augen/ dann wann dieſelben weit von einanderen / vnd die Schoß gerad / iſt es ein gewiſſes Zeichen / daß ſie geil / vnd alſo deſto weniger fruchtbar / welches ſich ſonderlich bey den jungen Reben erzeigt. Deßwegen ſollen dergleichen Kappen / ſo weit möglich vermitten / oder doch vnder denſelben die erwöhlt werden/ welche die Welche Kappen nicht fruchtbar.

Augen

Augen am nächſten beyſammen/ vnd etwas krum̃ ſeyen / darzu man dann Leut brauchen ſoll / ſo der Sachen ein gründliche Wiſſenſchafft haben.

Welche am beſten.

Die beſte Kappen / ſo man zur Pflantzung einer newen Reben erwöhlen vnd gebrauchen könne/ſind die vndenher zu nächſt auff dem alten Holtz viel vnd nahe Augen haben/ an welchem Ort das Reb-ſchoß etwas dicker / vnd nicht weit hinauff gleich ſey/ auch nicht durchauß gerad/ſondern bey den Augen etwas krum̃ / dann je krümmer ein Reb-ſchoß bey den Gleychen / je fruchtbarer daſſelbe iſt. Dieſer Vnderſcheid läſſt ſich alßbald bey den jungen Reben ſehen/dann die guten Gattungen gar krümme/die ſchlechten aber gerade Schoß bekommen/ welches nicht ein gute Anzeigung der Fruchtbarkeit/deßwegen/da einer ſeinen Nutz wol zu ſchaffen begehrt / ſoll er in dieſem Stuck keinen Fleiß ſparen / weil das rechte Fundament zu einer fruchtbaren Reben darinn beſtehet.

Zubereitung der Kappen.

Wie dann die Kappen ſollen zubereitet werden / befindt ſich bey den alten vnd jetzigen Reb-pflantzeren etwas Vngleichheit / dann die einen vermeynen / das alte Holtz vnder dem Gleych ſoll rund herumb abgehawen werden / dannenher bey den alten Römeren ein Kappen Malleolus geheiſſen worden/ das iſt/ ein Schlägelein/ weil dieſelbe vndenher ſchier ein ſolche Form bekommt/ andere dann haben es für gut geben / wann das Reb-ſchoß in allem gleich zwiſchen dem alten vnd

jungen

jungen Holtz gerad abgehawen wird/ deren Meynung ich keinen Beyfall thun kan / auß Vrſach/ daß die Schoß vndenher wenig Wurtzlen bekommen mögen/deßwegen würde ich dieſes für das beſte halten / wann das Reb-ſchoß etwas vnder dem Gleych vnderſich glatt abgehawen/ vnd in Form einer Sommer-pfeiffen geſchnitzt wird/ dann daſſelbe der Fäulung am minſten vnderworffen/auch bey dem Gleych herumb mehr Wurtzlen bekommen/ vnd alſo luſtiger wachſen kan. Darnach ſoll das Schoß von allen neben-Schoſſen vnd Kräwlein fleiſſig geſäubert / vnd etwan einer Elen lang/ weniger oder mehr / nach dem die Gelegenheit des Orts erfordert/ wie hernach angezeigt wird/gelaſſen vnd darnach abgehawen werden.

2. Wie die Kappen ſollen geſetzt werden.

2. Kappen zu ſetzen.

Allhie muß ich kurtz wiederäfferen / was ich in der Vorred an den Leſer vermeldet / daß ich allein die Gattung Reben zu beſchreiben mir fürgenommen / ſo bey vns am meiſten bräuchlich/ nemlich die nidere / darzu man Reb-ſtecken brauchet / die Schoß daran zu hefften/ dieſelbige wird nun zu dem Anfang ſehr vngleich beſetzt / dann auch an einem Ort es einer nicht braucht wie der ander / damit nun bey einer ſolchen Vngleichheit die Sach / daran ſo viel gelegen / recht angeſtellt werde / als wird nohtwendig erforderet/ daß man auff dieſe zwey Stück fleiſſige Auffachtung

tung gebe / als erſtlich auff die Gattungen / vnd dann auff die Form des Setzens.

Ein jede Gattung ſoll ſonderbar geſetzt werden.

Die Gattungen belangend / ſollen dieſelben nicht vermiſcht / ſondern ein jede ſonderbar geſetzt werden / weil ſie nicht gleicher Zeitigung / dannenher ſehr nutzlich vnd gut / daß man die / ſo ſich mehr befürderen / als da ſind die Clevener / etwan an Ort der Sonnen weniger wol gelegen ſetze / damit ſie alſo den anderen erwarten mögen. Die Elber oder Elbelen dann / vnd andere / ſo ſpaht ſind / an warme Ort pflantze / auff daß ſie alſo den anderen deſto beſſer zutreffen mögen / hiemit wird den einen vnd anderen dergeſtalten geholffen / daß ſie zuſammen kommen / vnd alſo beſſer mit einanderen genommen werden möchten / welches dann nicht allein ſehr komlich / ſondern auch trefflich nutzlich iſt.

Nutzlich etliche Gattungen zu pflantzen.

Vnd ob wol in mehrtheils groſſen Reb-gelånden es gemeinlich ſchier nur einer Gattung Reben hat / vnd der anderen nur wenig / ſo haben doch die alten Römer es darfür gehalten / wird auch noch heut bey Tag an etlichen Orten mit Nutz gebraucht / daß es ſicherer vnd gewiſſer ſey / man nicht nur bey einer Gattung verbleiben / ſonder etwan drey oder vier pflantzen ſoll / damit wo die einte oder andere fåhlen würde / doch die dritte oder vierte noch mit Nutz kommen möchte / welches in kleinen Reb-gelånden am beſten / weil ſich einer komlicher hiernach richten kan als in groſſen / dann da einem frey gelaſſen / ſeine Trauben nach

Belieben

Belieben vnverſtrickt zu leſen / wann es jhme gelegen / kan er ein jede Gattung zu jhrer rechten Zeitigung nemmen / in dieſem Fall iſt ſehr dienſtlich / daß man die Gattungen nicht nur vnderſcheide / ſondern auch zwiſchen denſelben Gäng vnd Weg laſſe / damit man alſo die Sach beſſer vnd ohne Schaden verrichten könne.

Betreffend aber die Form des Setzens / iſt es in gemein weger vnd nutzlicher / daß man die Gräblein / darein die Kappen kom̃en ſollen / überzwerch mache / vnd nicht gerad hinauff / wie etliche Rebleut im Brauch haben / dann ob wol dieſe zu der Arbeit kom̃licher / ſo ſind ſie doch zu dem Gruben vnd Einlegen weniger dienſtlich als die überzwerch / die Gräblein ſollen an gemeinen Orten etwan eines Schuhs breit vnd anderthalben tieff gemacht / vnd der Grund obſich gezogen werden / damit man hernach das Gräblein deſto kom̃licher damit wiederumb verfüllen könne. Die Kappen ſollen an das ober Ort obſich geſtellt / vnd nicht viel / ſondern nur etwas wenig gekrümmt werden / etwan ein Schuh weit oder anderthalben von einanderen / dann es thunlicher etwas zu nahe als zu weit / weil man / da ſie zu dick / die geringſten außziehen / aber nicht / wann ſie zu dünn / alßbald erſetzen kan. Wie ſie ſollen geſetzt vnd

Wann man ſich dann mit dem Pflantzen zu befürderen begehrt / iſt ſehr dienſtlich / wann man etwas guten vnd friſchen Grund zu den Kappen ſchüttet / da man aber auch Schaf- oder Geiß- getünget werden.

Horn

Horn darzu thäte/ ſie daſſelbe lang geſpüren/ vnd in kurtzem mercklich zunemmen würden. Darnach ſoll der auffgeworffene Grund wiederumb darüber gezogen/ jedoch das Gräblein nicht gar außgefüllt werden / damit die Kappen von dem Regen-waſſer etwas Feuchtigkeit bekommen / vnd alſo deſto beſſer wurtzlen mögen / welches dann an trockenen Räinen ſehr befürderſam / in Böden aber ſollen ſie verebnet werden. Mit den geraden Gräblein aber hat es in dem ein andere Beſchaffenheit/ daß die Kappen an beyden Seyten / aber nicht ſo dick müſſen geſetzt/ vnd das Gräblein etwas breiter gemacht werden. Darbey noch diß zu mercken / daß beyder Gattung Gräblein bey vier Schuh weit von einanderen kommen ſollen/ damit man darzwiſchen die jungen Reben nicht nur ein / ſondern zwey mal einlegen könne / wie dann zu Pflantzung eines fruchtbaren Wein-gartens nohtwendig erforderet wird/ hierzu dann die überzwerch geſetzten ſich viel beſſer ſchicken vnd bequemmen als die geraden. Den Kappen ſoll man etwan zwey Augen/ oder auffs höchſt drey für den Grund hinauß gehen laſſen.

Vnderſcheid des Setzens.

Jedoch iſt diß alles von mittelmäſſigen Orten zu verſtehen/ die nicht zu gäch vnd trocken/ oder in einem feuchten Boden / weil derenhalb ein fürſichtiger Vnderſcheid zu halten / dann an gächen vnd ſtotzigen Orten / da der Grund mächtig vnderſich dringt/ die Kappen tieffer / nemlich zween Schuh in die Erden müſſen kommen / damit ſie

deſto

deſto beſſer bedeckt bleiben / vnd jhre Nahrung bekommen mögen / zu welchem ſehr dienſtlich / daß man überzwerch trockene Mäwrlein / in Circkel-Ründe gerichtet / damit ſie deſto beſtändiger / mache / aber nicht hoch / auff daß ſie nicht zu ſehr geladen werden. An etwas feuchten Orten dann iſt es mit dem halben Theil / nemlich einem Schuh genug / auß Beſorgnuß / wann ſie tieffer in den Boden kommen ſolten / ſie leichtlich faulen möchten.

Weiters iſt noch auff diß Achtung zu geben / daß man einer jeden Gattung Reben ein ſolchen Grund erwöhle / welcher / wann er gleichwol nicht alſo bequem / doch mehr nutzlich ſey. Den guten Lauteren Weiſſen beliebt am beſten einer / ſo ſich etwas auff Sand ziehe / die Elber dann begehren ein feißtes Erdreich / iſt aber in dem weniger rahtſam / daß er wegen Viele des Holtzes ſauren Wein gibt / darumb daſſelbe den Clevener dienſtlicher / als welche hierdurch deſto gröſſere Trauben bekommen / an ſtatt wann den Elber ein ſchlechteres Erdreich zu theil wird / die Trauben die Sonnen beſſer haben mögen / vnd alſo der Wein / wann es gleichwol nicht ſo viel gibt / doch beſſer vnd beſtändiger wird. Grunds.

3. Von den Würtzlingen. 3. Würtzling.

Es haben die alten Römer zu jhren hochen Gehäld-Reben nicht alßbald Kappen / ſondern nur Würtzling gebraucht / die Kappen ſie zuvor

an ſonderbare Ort geſetzt / damit ſie allda Würtz-
len bekommen/ vnd alſo nachwärts dahin/ wo ſie
beſtändig bleiben ſollen / verſetzt werden könnten.
Der Herꝛ Du Pradel laſſt jhm dieſen alten
Brauch ſehr wol gefallen / vnd haltet darfür/ daß
es viel nutzlicher ſey/ ein Reben von Würtzlingen
als von Kappen zu pflantzen. Jn vnſeren Schwei-
zeriſchen Landen aber hat es ein andere Beſchaf-
fenheit / dann man keine dergleichen Würtzling
pflantzet / ſondern die Kappen geſtracks an das
Ort / da man Reben bekommen wil / ſetzt / wann
aber etwan einer auß jungen Reben/da die Stöck
zu dick/ haben möchte/ ſind dieſelben ſehr befürder-
ſam/man ſoll aber im ſetzen etwas guten Zeugs in
die Gruben thun / vnd nur zwo Ruhten/ oder da
der Stock etwas ſtarck / drey / vnd ſo viel Augen
herfür kommen laſſen / auff daß ſie zum Anfang
nicht überladen werden / ſondern deſto frölicher
erwachſen vnd zunemmen mögen / im Gegentheil
geht es mit den Kappen zwar etwas langſamer
zu / iſt aber in dem gewiſſer vnd ſicherer / weil ſie
noch kein Mutter-Grund verſucht / ſie deſſen we-
nig achten/ wann ſchon der Grund vnd Boden/
darauß ſie genommen worden/ beſſer als der / da-
hin ſie gepflantzet werden / an ſtatt daß wann die
Würtzling auß einem guten Erdreich in ein ge-
ringeres kommen / daſſelbe jhnen ſehr verhinder-
lich / darumb wann man Würtzling brauchen
wolte/ ein ſolches wol in Obacht zu nemmen / da-
mit ſie nimmer in ein ſchlechteren Grund kom-
men/ als ſie zuvor geſtanden.

Wie es mit denſelben beſchaffen.

COROL.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 3.

MAlleolus, Kappen. *F. Crocette, ou Moillot*, der Herꝛ Du Pradel braucht auch das Wort *Chapon*.

Malleolus heiſſt ſonſt eygentlich ein Schlägelein:

Ita cognominatus à ſimilitudine rei.

Sarmentum, Ein Reb-ſchoß. *F. Vn Sarment.*

Palmites anniculi, Jährige Schoß / was die Reben eines Jahrs geſchoſſen. *F. Les lettons d'une année.*

Palmes focaneus, quaſi in faucibus ipſius vitis enatus,

Ein Schoß / ſo in mitten zweyer alten herfür kommt.

Palma ferè idem quod palmes, Columellæ. Nam lib. 4. cap. 21. Sed novellis, inquit, palmis ſemper vitis renovetur. De jugatis loquitur.

Sagittam ruſtici vocant, inquit idem Columella, noviſſimam partem ſurculi, Das oberſte am Schoß. Der Herꝛ Du Pradel heiſſt es *Le bout du Sarment*.

Surculi in vite qui nihil adferunt, & nullo fructu ferendo proprii ſunt & habiles, ab Agri-

colis antiquis Spadones appellabantur, eleganti metaphora,

Unfruchtbare Schoß. F. *Des lettons inutiles.*

Furunculus, Ein Neben-Schoß. F. *Un Rejetton.*

Gemma in vite idem eſt quod oculus, Das Aug an den Reben. F. *L'œil ou Bouton.*

Fructuarii oculi, Fruchtbare Augen. *Yeux fructifiants.*

Gemmare, Drucken. F. *Boutonner.*

Viviradices dicuntur plantæ, quæ cum radice ſeruntur, Würtzling. F. *Des Chevelues, ou Sautelles, dites auſſi Marquottes.*

Mettre barber, ou cheveler les Crocettes, Kappen ſetzen / daß es Würtzling gebe.

Von dem Beſetzen der Reben gibt der Herr Du Pradel dieſe Warnung:

Peupler la Vigne d'une ſeule eſpece de raiſins eſt choſe trop hardeuſe : d'autant qu'on ſeroit en danger de n'avoir aucune Vendange, ſi le temps contrarioit à cette ſeule eſpece de fruit,

Die Reben nur von einer Gattung Trauben zu beſetzen / ſey ein zu ſehr gewagtes Ding : weil man in Gefahr ſtund / zu Herbſt-Zeit nichts zu bekommen / wann das Wetter derſelben Gattung Frucht zu wider wäre.

Wie die Stein in den Reben zu brauchen / meldet er dieſes:

Les Pierres ſerviront és traverſes & banes, ou Colles, la pente de la piece le requerant,

Die

Die Stein ſind dienſtlich zu den Zwerch-Mauren / wann das Stuͤck alſo gaͤch / daß es daſſelbige erfordert.

Rayon ouvert, Ein offenes Graͤblein, darein die Kappen kommen.

Noch eins muß ich auß dieſem beruͤhmten Authore von der Alten aberglaͤubigen Pflantzen der Reben / wie ich dann daſſelbe auch befunden / allhero ſetzen / der alſo ſchreibt:

I'omettray à deſſein tant de myſteres antiques & ridicules, qu'on treuve par eſcrit, employés aux Vignes nouvelles, comme de tremper dans la poix fondue les deux bouts du Complant, *pour le garder d'eſventer, & pour luy faire prendre racine : meſler parmy la terre des pepins de raiſins roſtis, des feves, de l'avoine, des veſſes, & autres droguerles,*

Er wolle mit Fleiß vnderlaſſen ſo viel alte vnd laͤcherliche Geheimnuſſen / ſo man beſchrieben befinde / die zu den newen Reben gebraucht werden / als daß man die beyde Ort am Setzling in zerlaſſenes Hartz getunckt / damit er nicht zu viel Lufft bekomme / vnd Wurtzlen gewinne / vnder den Grund geroͤſte Weinbeer-Kernen vermiſcht / Bonen / Haber / Wicken / vnd ander Grempel-zeug.

Das IV. Capitel.

1. Vom Hacken der jungen Reben.
2. Vom Schneiden vnd Einlegen derſelben.
3. Vom Erbrechen.
4. Vom Hefften.

1. Vom Hacken der jungen Reben.

1. Hacken der jungen Reben.

ES iſt zwar ein groſſer Vortheil/ wann man gute Kappen erwöhlt/ vnd dieſelben recht geſetzt hat/ weil hieran ſo viel gelegen/ da man etwas nutzliches an qualitet vnd quantitet zu bekommen verhoffet/ jedoch iſt es mit demſelben noch nicht genug/ wann man den jungen Reben zum Anfang nicht mit ſonderem Fleiß abwartet/ vnd am Bawen nichts ermanglen laſſt/ dann wann ſie in ſolcher jhrer Jugend etwas fahrläſſig vnd ſorgloß ſolten gehalten werden/ ſie deſſen lange Zeit hernach empfinden/ vnd ſchwärlich wiederumb zu recht gebracht

Junge Reben wollen wol gehalten/

bracht werden möchten. Darumb welcher diß Orts ſich befürderen / vnd künfftigen gröſſeren Koſten zu vermeyden begehrt / der wolle kein Fleiß noch Arbeit ſparen / weil daſſelbe hernach durch Fruchtbarkeit der Reben vnd Segen Gottes reichlich kan erſetzt werden.

Wann nun ein Reben im Frühling vorbeſchriebener maſſen iſt beſetzt worden / welches ehiſt möglich beſchehen ſoll / iſt vonnöhten / daß man / ſo bald ſich etwas Kraut anfangt erzeigen / den Boden auffhacke / nicht nur ſchlecht / ſondern wie man mit den alten Reben vmbzugehen gewohnt / allein daß man den geſetzten Kappen an Augen vnd Würtzleinen fleiſſig verſchone / vnd dieſelben nichts berühre / zugleich ſoll auch der Boden von überbliebenem Wuſt / Wurtzlen / Steinen vnd dergleichen nochmalen wol geſäubert vnd abgetragen werden / dieſe Arbeit beſchicht gemeinlich im Meyen / ſonſt da der Jahrgang etwas naß / gibt es alßdann deſto ehe vnd mehr Kraut / in welchem Fall man ſich deſto beſſer befürderen kan / damit daſſelbe nicht überhand vnd den jungen Reben jhre Nahrung benemme. gehacket vnd geſäubert ſeyn.

Nach dem nun das Erdreich für das erſte mal alſo vmbgehacket / vnd der Boden fleiſſig geſäubert worden / vnd man ſihet / daß ſich das Kraut wiederumb wil herfür laſſen / ſoll das Hacken auch wiederumb für die Hand genommen / vnd nicht mit wenigerem Fleiß / aber nicht ſo tieff / wie das erſte mal / verꝛichtet werden / welches ſich et- Continuation deſſelben.

wann gegen dem Augſtmon begeben mag / diß wiederholte Hacken iſt den jungen Reben ſehr dienſtlich/dann ſie hierdurch nicht allein von allem Vnkraut befreyet / ſondern auch zugleich der Grund etwas mürb gemacht wird / ſo jhnen zu Befürderung jhres Wachſens vnd Zunemmens ſehr wol bekommt.

Vber das haben etliche noch im Brauch / daß ſie zu Herbſt-Zeit etwas vor dem Winter jhre jungen Reben noch weiters / vnd für das dritte mal hacken / vnd den Grund vmbkehren / auff daß derſelbe durch den Winter / wann es gefriert/ deſto geſchlachter gemacht werde / vnd hernach im Frühling den Reben vmb ſo viel mehr Nahrung geben möge. Es wird aber hierin etwas Fürſichtigkeit erforderet / vnd daß man auff den Jahrgang fleiſſig Auffachtung gebe/ daß man ſich nach demſelben befürdere / dann wann die Kälte zeitlich einfallen ſolte / würde es den jungen zarten Reben/ ſonderlich an etwas kalten Orten mehr nachtheilig als nutzlich ſeyn/in dem daß der zu ſpaht gerührte Grund im Winter deſto harter gefrieren/ vnd ſie alſo deſto weniger durch denſelben kommen möchten. Sonſt iſt diß dritte Hacken den jungen Reben ſehr nutzlich vnd gut / weil der Boden von vnnützen Kräuteren noch mehr geſäuberet wird/ vnd hernach auff den Frühling ſeine Würckung deſto beſſer verrichten kan.

Fürſichtiges Bedencken.

Es iſt aber diß alles des Hackens halb allein von dem erſten Jahr zu verſtehen/ wann die Kappen

pen zu Anfang des Frühlings ſind geſetzt worden. In dem andern Jahr bekommt es mit demſelben ein andere Beſchaffenheit/ vnd vergleicht ſich beſſer den gemeinen alten Reben / da man nemlich das erſte mal in dem Mertzen fürnimmt. Mit den anderen aber hat es dieſen Vnderſcheid / daß die jungen Reben ſo offt wollen vmbgehacket/ als das Kraut jhnen wil überlegen ſeyn / alſo daß ſie in ſolcher Zeit zum Jahr nicht nur drey/wie die alten Reben / ſondern mehrmahlen ſollen vmbgehacket werden/ wann man begehrt deſto ehe Frucht von jhnen zu bekommen.

Enderung des Hackens.

Vnd ob wol etliche nicht leyden mögen/daß der bloſſe ledige Grund in ſolcher Zeit alſo vnnütz bleibe/ vnd nichts abtrage/ alſo daß ſie jhren Nutz wol zu ſchaffen vermeynen / wann ſie etwas darein ſäen vnd deſſen genieſſen können / ſo befindt ſich doch endlich in der Wahrheit das Widerſpiel/ vnd daß es viel mehr jhr Schad iſt/weil hierdurch den jungen Reben jhre Nahrung vmb viel benommen wird/ daß ſie deſto weniger wachſen vnd fortkommen mögen/ dannenher es mit jhnen hernach gar langſam zugeht / ehe daß ſie etwas namhaffts abtragen mögen / an ſtatt daß wann man jhnen den Boden frey vngehindert bleiben laſſt / ſie dergeſtalt mit der Nutzung ſich befürderen können/ daß ſie in kurtzen Jahren dem Koſten lohnen/ vnd den ledigen Platz mit jhrer Fruchtbarkeit wol erſetzen mögen.

In jungen Reben ſoll nichts geſäet werden.

2. Schneiden vnd Einlegen.

2. Vom Schneiden vnd Einlegen der jungen Reben.

DIeweil es mit dem Schneiden der jungen Reben viel ein andere Beſchaffenheit hat dann mit den alten / als wil es deßwegen nicht in Abweg ſeyn / daß hievon etwas Meldung beſchehe / weil leichtlich in demſelben kan verfählt werden. Es iſt hiervor angezeigt worden / daß man den Kappen etwan zwey Augen für den Grund herauß gehn laſſen ſolle / wann ſie nun auß beyden geſchoſſen / ſoll das obere Schoß mit ſeinem alten Holtz biß auff das vnder ſäuberlich abgehawen / vnd dem vnderen nicht mehr als ein gut Aug gelaſſen / damit alſo die jungen Reben zum Anfang nicht überladen werden / ſondern deſto frölicher ſchieſſen / vnd etwas ſtarck Holtz bekommen mögen. Bey dieſem Schneiden iſt es ſehr gut vnd befürderſam / daß der Rebmann neben ſeinem Rebmeſſer mit einem dienſtlichen Inſtrument / als einem Bickelein verfaſſt ſey / mit welchem er das junge Stöcklein vmb etwas entblöſſe / auff daß er die oberſten Würtzlein abhawen / vnd die vnderen deſto beſſer vnderſich in die Erden wachſen vnd zunemmen können.

Junge Reben ſollen zum Anfang nicht überladen werden.

Das ander Jahr ſoll dem jungen Stöcklein auch nur ein Zäpfflein / vnd an guten ſtarcken Schoſſen etwan zwey Augen gelaſſen werden / an anderen vnd geringeren aber / ſo ſchlecht Holtz

haben /

haben / iſt es mit einem Aug nochmahlen genugſam / damit das Stöcklein ein ander Jahr deſto beſſer erſtarcken möge / dann wann man den ſchwachen jungen Schößleinen mehr als ein Aug auffgeben ſolte / es die Beſorgnuß haben / daß ſie ſchlechtlich zunemmen / vnd alßbald gar dahinden bleiben würden.

Vnd wann gleichwol im dritten Jahr / wann die jungen Rebſtöck etwas wol erwachſen vnd ſtarcke Ruhten bekommen / man es darfür halten möchte / daß jhnen mehr als ein Zapffen zu laſſen / oder alßbald die Stöck einzulegen ſeyen / ſo mag doch die Jugend daſſelbe noch nicht ertragen / ſondern iſt viel beſſer / daß man es bey einem Zapffen / ohne Einlegen verbleiben laſſe / jedoch demſelben drey Augen auffgebe. Durch diß Mittel werden die newen Schoß noch ſtärcker herfür kommen / daß ſie im vierten Jahr mit Nutz können eingelegt vnd grubet werden / dann vor ſolcher Zeit nicht nutzlich / daß man daſſelbe fürnemme / weil die Würtzlein noch nicht genugſam erſtarcket / daß ſie vielen Schoſſen jhre nohtwendige Nahrung mittheilen können. Wann man aber biß in das vierte Jahr damit Verzug hat / alßdann kan eines dem anderen beſſer zu Hülff kommen / daß ſich die Frucht mit Luſt anfangt ſehen laſſen / vnd hernach zu jhrer vollkomnen Zeitigung gelangen mag / welche ſich von Jahr zu Jahr durch den mildreichen Segen GOttes vnd fleiſſiges Bawen vermehret / daß einer dannenher luſtig gemacht

Wann ſie einzulegen.

gemacht wird/ jmmerdar mehr Mühe vnd Arbeit anzuwenden/ weil dieſelbe mit der Zeit alſo wol belohnet wird.

3. Erbrechen.

3. Von dem Erbrechen.

DAs Erbrechen iſt bey den alten Reben ein ſolch hoch erforderlich vnd vnvermeydenlich Ding/ daß wann daſſelbe nicht recht vnd wol gebraucht wird / ſolches nicht nur der Frucht / ſondern auch den Stöcken ſehr nachtheilig vnd verhinderlich/ wie dann ein mehrers hievon an ſeinem Ort ſoll angezeigt werden. Mit den jungen Reben aber hat es viel ein andere Beſchaffenheit / dann im erſten vnd anderen Jahr daſſelbe nicht allein kein Nutz/ ſondern viel mehr ſchädlich vnd nachtheilig/ darumb es in ſolcher Zeit gäntzlich ſoll vnderlaſſen werden/ weil daſſelbe den jungen Stöckleinen gar zu wider / dann ſie in dieſer jhrer Jugend frey/ vnd nicht berührt / ja auch nicht gebunden ſeyn wollen/ wann ſie gleichwol auff dem Grund ligen ſolten. Im dritten Jahr aber mag man daſſelbe an ſtarcken Stöcken/ die ſich auff das vierte Jahr einzulegen bequemmen / anfangen brauchen / jedoch durch ſolche Perſonen / die deſſen wol geübt vnd erfahren/ damit ſie die Schoß nicht obenher abbrechen / wie man aber an denen / da ſich die Frucht erzeigt/zu gebrauchen gewohnt/weil daſſelbe an dem Einlegen ſehr ſchädlich vnd verhinderlich/wie man dann ſolches hernach in dem Gruben

Junge Reben ſoll man zum Anfang nicht erbrechen.

mit

mit Vngelegenheit vnd Schaden wol erfahrt / alſo daß man alßdann wolte / man zuvor beſſere Auffachtung hierzu geben hätte.

4. Vom Hefften.

4. Hefften.

Daſſelbe ſoll nicht alßbald gebraucht werden.

HIevon iſt nicht noht viel zu ſchreiben / weil deſſen nächſt zuvor ſchon allbereit gedacht worden / daß man nemlich die jungen Reben nicht zu bald anfange hefften / weil jhnen daſſelbe mehr verhinderlich als dienſtlich / wann ſie aber ſo lange Schoß bekommen / daß es die Nohtdurfft erforderet / ſollen alßdann dieſelben ſäuberlich auffgehebt vnd gebunden werden / doch nicht zu hart / auff daß ſie deſto beſſer zunemmen können.

COROL-

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Franzöſiſch/ ad cap. 4.

FOdere Vineam, Die Reben hacken. F. *Houër ou Marrer la Vigne. Luy donner la premiere façon ou œuvre.* Dicitur etiam Paſtinare.

Repaſtinare eſt iterum Vineam paſtinare, Die Reben rühren / das iſt / das ander mal vmb-hacken. F. *Luy donner la seconde façon ou œuvre.*

Fodere tertiam foſſuram, ut loquitur Columella, Das letſte mal rühren. F. *Donner la troiſieſme façon ou œuvre.* Von etlichen auch Tercer geheiſſen.

Foſſuræ ſind alle Gattungen Hackens. F. *Toutes façons.*

Carolus Stephanus vult foſſuras omnes Vinearum Columellam operas appellare, cùm hic ita ſcribit: Jugerum vineæ quatuor operis ablaqueatur, quinque foditur, tribus occatur. Verùm cum venia tanti Viri dixerim per operas non foſſuras, ſed potiùs operas hominum atque ipſos Operarios hîc intelligi.

Nam vinea non quater in anno ablaqueatur, id enim abſurdum eſſet. Sed quaternis Operariis Jugerum potuit apud Romanos uno die ablaqueari, & ſic de cæteris. Palos, inquit

inquit idem Columella, una opera cædere & exputatos acuere centum numero poteſt.

Et lib. de Arboribus cap. 5. Jugerum valentis & jam conſtitutæ Vineæ, quatuor operis putatur, ſex alligatur.

Ubi operam unius diei & hominis intelligit, Ein Tagwerck. F. *Vne Iournée.*

Putare vineas. Exputare vitem. Amputare & Inſecare, Die Reben ſchneiden. F. *Tailler la Vigne.*

Propagare vineas, Reben einlegen / Gruben. F. *Provigner.*

Submittere propaginem, vel pampinum vitis. Sternere & proſternere in terram, idem Columellæ ſignificat, Heiſſt auch Einlegen. Wird von etlichen in Frantzöſiſch *Abbaiſſer* geheiſſen.

Pampinare Vineam, Die Reben erbrechen. F. *Eſpamper ou Esbourgeonner la Vigne.*

Retorreſcere vites dicuntur, quando non adoleſcunt legitimo incremento, Das iſt / wann die geſetzten Kappen gleichwol anfahen ſchieſſen / aber nachwärts nicht mehr fort wollen / ſondern dahinden bleiben. Die Frantzoſen nennen es mit einer nicht vndienſtlichen Metaphora *Avorter*, das iſt / Erwerffen / wie man von dem Vieh zu reden gewohnt / wann daſſelbe nicht außträgt.

Von dem Hacken der Reben ſchreibt Columella alſo:

Numerus vertendi ſoli bidentibus definiendus

dus non eſt, cùm quantò crebrior ſit, plus prodeſſe foſſionem conveniat,

Es ſoll kein gewiſſe Zahl den Boden mit dem Karſt vmbzukehren beſtimmt werden / weil das Hacken / je öffter es beſchicht / je nutzlicher iſt.

Palladius Febr. tit. 15.

Quadrima novella, inquit, ubi lætum ſolum eſt, tres materias meritò nutrire cogetur,

Ein vier Jährige junge Reben / da der Boden gut iſt / mag man wol drey Ruhten erhalten laſſen.

Et paulò pòſt: Mergum dicimus, quoties velut arcus ſuper terram relinquitur, aliâ parte vitis in foſsâ,

Wird alſo Mergus genennt ein Schoß / ſo man am Stock läſſt / vnd als ein Bogen gekrüm̃t zum Theil in Grund eingelegt.

Der Herr Du Pradel lobt das Rühren im Augſten mit dieſen Worten:

Entre les beſchemens eſt de grande efficace celuy du mois d'Aouſt, par nouveau effort avancant la Vigne,

Vnder dem Ruhren iſt das im Augſten von groſſer Krafft vnd Würckung / dann daſſelbe durch newen Trieb die Reben befürdert.

Von dem Schneiden der jungen Reben meldet er dieſes:

Quatre ans de ſuite à compter de ſon commencement, la nouvelle Vigne ſera taillée en la vieille Lune, ou en decours, pour luy faire groſsir le pied,

Vier

Vier Jahr einanderen nach/von dem Anfang anzurechnen / ſollen die jungen Reben im Wädel oder im Abnemmen des Mons geſchnitten werden / damit der Stock vndenher erſtarcke.

Von dem Erbrechen aber der jungen Reben ſchreibt er alſo:

Ne vous mettés en peine de l'eſpamper ou esbourgeonner aucunement durant les deux ou trois premieres annés,

Man ſoll ſich nicht bemühen / ſie die zwey erſten oder im dritten Jahr einiger Geſtalt zu erbrechen.

Das V. Capitel.

1. Wie vngleich die Reben gepflantzet.
2. Von den hochen Reben.
3. Von den nideren ohne Stecken.
4. Von den nideren mit Stecken.

1. Die Reben vngleich gepflantzet.

1. Wie vngleich die Reben gepflantzet.

ES ſind die Reben je vnd allwegen gar vngleich / vnd in einem Land nicht wie im anderen gepflantzet worden / wie ſolches auß den alten Authoribus Græcis vnd Latinis abzunemmen/ dann in Græcia vnd Italia hat es ſchier nur hoche Reben gehabt / darumb müſſen der alten Bücher mit Fürſichtigkeit geleſen werden. Jn anderen Römiſchen Provintzen aber mancherley / als in Hiſpanien der gar nideren / darzu man keine Rebſtecken gebraucht / an anderen Orten dann/ da man die Rebſtöck an die Stecken gehefftet. Dieſer drey Gattungen Reben hat es noch heut bey Tag an vielen vnderſchiedenen

Mancherley Gattungen des Pflantzens.

nen Orten / wie ſich dann ein jeder nach ſeiner Lands-art/ oder deſſen alten Gebrauch vnd nach dem er vermeynt jhm am nutzlichſten ſeyn/ richtet. Neben dem iſt man vor alten vnd noch bey jetzigen Zeiten an Orten gewohnt/ zwiſchen den Reben zu ſäen / damit man Korn vnd Wein zugleich bekommen möge. Es kommt auch offtmahlen darzu / daß wann man gleichwol die Reben auff ein andere Form zu pflantzen begehrte/jedoch die Mittel darzu nicht vorhanden/alſo daß man ſich nohtwendig nach denſelben richten muß.

Vnd aber/ wer wolte vnderſtehen alle Gattungen des Reb-pflantzens zu erzehlen / dann auch in einem Land es alſo vngleich gebraucht wird / daß vnmöglich daſſelbe alles zu beſchreiben/wollen deßwegen zu den vor-angedeuten dreyen Gattungen/ vnd was denſelben anhängig / ſchreiten / vnd etwas davon anzeigen. Dieſelben all vnmöglich zu beſchreiben.

2. Von den hochen Reben. 2. Hoche Reben.

ES hat zu der Zeit der alten Römeren in Italia fürnemlich drey Gattungen hocher Reben gehabt/ da die einten grad auffgepflantzet/ die anderen aber in Form der Gehäld zerlegt / die dritten an den Bäumen hinauff gezogen / jedoch an die zerlegten am meiſten Fleiß angewendt worden/ Dann Columella lib. 3. cap. 3. bezeuget / daß zu ſeiner Zeit ein einiger Reb-ſtock auff die zwey tauſend Trauben getragen / welches bey vns nicht Verwunderliches Ex-

 gläublich/

gläublich / wann man aber die Vngleichheit der Länderen / vnd der Alten ſehr groſſen Fleiß betrachten / wird man / was ein ſolcher wahrhaffter Author geſchrieben / nicht mehr alſo vnglaublich befinden. Dieſe Gattung Reben iſt in vnſeren Landen nicht bräuchlich / dann allein was die Gehäld belanget / aber an etlichen Orten Franckreichs / wie auch in Piemont vnd Italien werden die Reben an todtnem Holtz auch noch dergeſtalt auffgezogen vnd zerlegt / darzwiſchen weiter Platz gelaſſen wird / daß man etwas ſäen kan / ja es befinden ſich wol Oerter / da man zwiſchen dergleichen Reben das Gras wachſen laſſt / vnd hewet. Es iſt aber der Enden / da es Waſes hat / alſo beſchaffen / daß die Geländ zimlich eng / jedoch fürtrefflich gut / maſſen die Leut ſich nach dem Land richten müſſen / vnd nicht das Land nach den Leuten.

Hohe Reben an anderen Orten.

In dem Schweizerland.

Die gerade Gattung belangend / hat es an etlichen Orten der Eydgnoßſchafft auch zimlich hohe gerad auffgezogene Reben / welche man zu Winters-Zeit in den Grund einlegt / daß ſie nicht erfrieren / welches dann nicht ohne geringe Mühe vnd Arbeit zugehet. An anderen dann hat es Bog-reben / werden auch zimlich hoch gezogen / ſind aber zu bawen nicht allein ſehr mühſam / ſondern geben auch wegen vielen Schattens gemeinlich ſauren Wein / ſonderlich wann der Jahrgang etwas ſpaht.

Baum-reben.

Die dritte Gattung aber / da man die Reben

an die Bäum hinauff ziehet / damit man darzwiſchen gleich wie bey den Gehäld-Reben Korn vnd anders bawen könne / iſt gleich denſelben / wann ſie recht gebawen wird / nutzlich vnd guter Ertragenheit / allein daß man an Orten / da der Boden weniger gut / den Miſt nicht ſpare / ſonſt das ein dem anderen ſeine Nahrung benemmen / daß es deſto minder abtragen würde / dergleichen Reben befinden ſich gegen Genff / vnd weiters hinein / auch anderen Orten / werden in jhrer Sprach *Utins* geheiſſen.

3. Von den nideren Reben ohne Rebſtecken.

3. Nidere Reben ohne Stecken.

DIeſe nideren Reben werden fürnemlich an zweyen Orten gepflantzet / da es entweders ſehr heiß / oder Mangel an Holtz / es iſt zwar nicht weniger / dann daß dergleichen Reben den beſten Wein tragen / aber nicht ſo viel als die mit den Rebſtecken / wie ſich daſſelbe befindt in Languedocken vnd anderen heiſſen Länderen / vnd obwol zwiſchen dieſen zweyen Gattungen nicht groſſer Vnderſcheid / ſo werden ſie doch in Franckreich ſehr vngleich gepflantzet / dann jhren viel es darfür halten / daß die nideren Reben mehr von Würtzlingen als aber von Kappen ſollen beſetzt werden / darnach wann ſie die Würtzling ſetzen / ſo öffnen ſie den Grund nicht wie man ſonſt mit Gräblein pflegt vmbzugehen / ſondern brauchen

Werden vngleich gepflantzt.

darzu ein ſonderbares Inſtrument vndenher von Eiſen/ ſo ſie *Taravelle* heiſſen/ damit machen ſie ein Loch in Grund/ſtoſſen darnach die Würtzling dahrein/ welches ſie für das beſte Setzen halten/ iſt aber für vnſere Schweitzeriſche Reb-gländ weder komlich noch nutzlich.

4. Nidere Reben mit Stecken.

4. Von den nideren Reben mit Rebſtecken.

DIeſe Gattung Reben zu pflantzen iſt jetziger Zeit nicht nur in einer loblichen Eydgnoßſchafft/ ſondern auch in vielen vmbligenden Länderen die aller-gemeinſte / vnd wann man die Sach recht betrachten wil/ die nutzlichſte/ dann weil die Stöck nicht zu hoch gezogen werden/ vnd alſo die Trauben weniger weit von der Erden kommen/ gibt daſſelbe zu der Zeitigung nicht geringe Befürderung / darnach/ in dem man die Reb-ſchoß auffbindt / ſind dieſelben den ſchädlichen Läfften / vnd die Trauben der Fäulnng deſto weniger vnderworffen / welches dann zugleich die qualitet vnd quantitet des Weins vermehret/ es wollen aber dergleichen Reben mithin erne-wert ſeyn/ dann wann man die Stöck zu alt läſſt werden / bekommen ſie endlich gar ſchlecht Holtz/ daß ſie deſto weniger abtragen / hierumb ſoll man ſie zu rechter Zeit einlegen vnd gruben / damit es alſo junge Stöck geben möge / welche ſehr fruchtbar darab werden / vnd die ſchönſten Trauben tragen/

Sind am nutzlichſten.

tragen / mit groſſem Luſt vnd Nutz des Grund-herren. Wann man nun die jetz-erzehlten Gründ vnd Vrſachen recht betrachten/wird ſich einer verwunderen / daß man in vnſeren Schweitzeriſchen Landen bey einer ſo komlichſten vnd nutzlichen Gattung nicht verbleibt/ſonder die Reben auff andere vnd arbeitſamere / auch weniger nutzlichere Form / als da ſind die Bog-reben / pflantzet / aber da könnte man ſchier nichts anders antworten/ als daß es ein alter eingewurtzelter Brauch ſey/ von dem man nicht mehr wol laſſen könne/ jedoch da es einer auff dieſe dritte Gattung recht anſtellen vnd brauchen / andere alßbald nachfolgen wolten.

Vnd deß-wegen zu pflantzen.

Es ſind zwar noch andere Gattungen mehr Reben / vnd vnder denſelben eine in vnſeren Schweitzeriſchen Landen / deren nächſt zuvor ſchon gedacht worden / ſo man Bog-reben heiſſet/ aber nicht die/ da man die Schoß in Form eines Bogens krümmt / ſondern wie Gehäld-reben/ weil aber dieſelbe an wenig Orten gebräuchlich/ auch beneben von allen erfahrenen Reb-pflantzeren weniger für gut geben wird/weil ſie nicht allein ſehr vnkomlich zu bawen / ſondern auch die warmen Sonnen-Strahlen einanderen verhinderlich auffhaltet / zu ſchädlicher Verhindernuß der Trauben / daß es gemeinlich ſauren Wein gibt/ hab ich mich auß dieſen Vrſachen damit allhie nicht weiters auffhalten wollen.

Bog-reben.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 5.

VIneæ humiles & ſine ridicis, Nidere Reben ohne Rebſtecken. F. *Vignes baſſes & non eſchalaßées*. Dicuntur etiam Vites ſurrectæ, quæ nullis palis fulciuntur.

Vinea ridicis fulta vel pedata, hoc eſt, pedamentis fulta, Geſtickelete Reben/ das iſt/ mit Rebſtecken beſetzt. F. *Vigne eſchalaßée*.

Ridica, Pedamentum, ſive Palus, Ein Rebſtecken. F. *Eſchalat, Charnier, Paiſſeau*.

Vinea jugata, Gehäld-reben/ die man aufſziecht vnd zerlegt/ wie die Gehäld. F. *Vne Vigne en Treillage, ou Vigne treillée, & Vigne treilliſée*.

Jugata Vinea, inquit Columella, ita conſtituta eſt, ut etiam arari poſſit,

Die Gehäld-reben ſey alſo beſchaffen/ daß man dieſelbe auch ackeren könne.

Pergula, Ein Reb-gehäld. F. *Vne Treille de Vigne*. In der Landſchafft Waadt wird es nach dem Lateiniſchen *Vne Percle* geheiſſen.

Vinea ſublimis & arbuſtiva, Hohe Baumreben / die man an den Bäumen hinauff ziecht. *Vignes hautes & Hautaignes, ou Arbuſtives, rempantes ſur les arbres*. An etlichen Orten *Urins* genennet.

Der Herr Du Pradel beſchreibt noch zwo Gattungen

tungen Reben / *La Perſchée*, darzu man Stangen braucht/vnd *Vigne à Lignolot*, da man etwan acht oder neun Augen an einem Schoß laſſt/vnd daſſelbe wie ein Bogen krümmt / die Oberhoffer heiſſen es Bögen / darzu ſie fürnemlich die Elber oder Elbelen brauchen / ſo ein merckliches abtragen.

Eugeniæ Vites, dictæ generoſæ, Reben Edler Gattung / das iſt / ſehr fruchtbar. *F. Vignes franches & de bon Complant.*

Von dem Nutz vnd Wercken der geſtickleten Reben ſchreibt der Herr Du Pradel alſo:

La Vigne eſchalaſſée rend plus de Vin que la baſſe, plus auſſy deſire elle de culture. Communement depuis l'avoir taillée juſques à la Vendange on luy donne trois œuvres. On la laboure ou houe au mois de Mars, à la my May on la biſne, & on la tierce à la S. Iean,

Die geſticklete Reben gibt mehr Wein als die nidere / ſie erfordert aber auch mehr Bawens. Gemeinlich von dem an/ daß ſie geſchnitten worden / biß in Herbſt / gibt man jhnen drey Werck/ man hacket ſie im Mertzen / zu mittem Meyen rührt man ſie / vnd gibt man jhren den letſten Ruhr vmb S. Johanns Tag.

Von jhrem Säuberen aber meldet er dieſes:

Au commencement d'Avril, apres y avoir planté les Eſchalats, on la ligotte: qui eſt oſter les pierres, mottes & herbes qui pourroyent empeſcher les bourgeon: En Iuin à cela retourne-on derechef, ce qu'on appelle Bignoter,

Zu eingehendem Aprillen/ nach dem die Reb-ſtecken eingeſchlagen worden / ſäubere man die Reben (welches die Frantzoſen *Ligotter* nennen) von Steinen / Mutten vnd Kräuteren / ſo das Drucken verhinderen möchten: im Junio nemme man daſſelbe wiederumb zu handen/ welches man *Bignoter* heiſſe.

Vnd weiters von der Nutzbarkeit:

Cette Vigne eſt beaucoup priſée, couchée au premier rang de fertilité, & au ſecond de la bonté de Vin,

Die Reben wird hoch geſchetzt/ vnd für die erſte gehalten der Fruchtbarkeit halb/ vnd für die andere der Fürtrefflichkeit halb des Weins.

Paille moüillée, appellée à Paris du Ployer, Schauben / damit man die Reben hefftet.

Das VI. Capitel.

1. Von den alten Reben vnd jhrem Schneiden.
2. Von jhrem Gruben vnd Einlegen.

1. Von den alten Reben vnd jhrem Schneiden.

1. Schneiden der alten Reben.

ES iſt in etlichen vorgehenden Capitlen von dem Pflantzen der jungen Reben gehandlet worden / da wil nun jetzund die Ordnung erforderen / daß von den erwachſenen vnd alten auch etwas hinzu geſetzt werde / weil in etlichen Stucken ein groſſer Vnderſcheid muß gebraucht werden / vnder denen nun das Schneiden gemeinlich die erſte Arbeit / an deren uͤberauß viel gelegen / daß dieſelbe mit ſonderbarer Fuͤrſichtigkeit vnd Auffachtung fuͤrgenommen werde / dann da man es durchauß gleich brauchen wolte / ein gute Reben leichtlich verderbt werden moͤchte / damit nun dieſe Arbeit recht angeſtellt vnd mit Nutz verrichtet werde / als ſoll man auff nachfolgende Stuͤck fleiſſige Achtung geben.

1. Auff

Stück deren man warnemmen ſoll.

1. Auff den Grund.

2. Die Gattungen.

3. Das Holtz.

4. Den Mon / vnd

5. Die Jahr-gäng.

Grund.

DEn Grund belangend / weil derſelbe ſich ſehr vngleich befindt / als wollen die Reben demſelben nach auch vngleich geſchnitten ſeyn / weil ein feißter Boden viel gröbere Schoß herfür bringet als ein magerer Räin / vnd alſo auch viel mehr Frucht ernehren mag / deßwegen es gut vnd nutzlich / daß man die Stöck deſto beſſer lade / vnd jhnen mehr Zapffen auffgebe / ſonſt da daſſelbige nicht beſchehe / zu beſorgen / die Stöck zu geil / vnd alſo weniger fruchtbar werden möchten. Im Gegentheil aber / da der Grund mager / wird das Widerſpiel mit Nutz gebraucht / daß man nemlich dergleichen Reben nicht überlade / weil die ſchwachen Stöck durch ſolche Beſchwärd in kurtzer Zeit in einen ſchädlichen Abgang komen würden.

Gattungen.

So erforderen weiters die Gattungen nicht einen gleichen Schnitt / weil es mit jhnen auch nicht gleich beſchaffen / dann etliche denſelbigen höher begehren / ſonſt geben ſie zu viel Holtz vnd wenig Trauben / anderen dann daſſelbe zu wider

vnd nachtheilig. Die guten weiſſen / die man an etlichen Orten Lauter heiſſet / wollen viel mehr etwas kurtz als hoch geſchnitten ſeyn/ den Elber oder Elbelen beliebt viel mehr ein hoher Schnitt/ ja ſie mögen auch die Bögen gar wol erleyden/ vnd werden darab ſehr fruchtbar/ an ſtatt daß wann man jhnen wenig auffgibt/ ſie zu ſehr grob Holtz bekommen / vnd alſo nur geil darab werden / die Clevener dann / oder *Sarvagnier*, es ſeyen roht oder weiß / die man ſonſt Silber nennet / wollen auch etwas höher als die guten weiſſen geſchnitten ſeyn/ weil ſie die Augen zimlich weit von einanderen haben / neben dem/ da der Boden etwas feißt vnd gut / ſind jhnen die Bögen in Zimlichkeit nicht zu wider/ ſondern mögen dieſelben noch leydenlich ertragen. Auß dieſen vermeldten dreyen Gattungen kan ein fürſichtiger Reb-pflantzer leichtlich abnemmen/ wie ſich mit den übrigen zu verhalten/ jedoch ſoll dieſes nur von den nideren Reben verſtanden werden/ mit den hochgezogenen es viel anderſt beſchaffen / dann dieſelben auch viel höher geſchnitten ſeyn wollen.

Betreffend dann das Holtz / weil daſſelbe ſehr vngleich wachſet vnd zunimmt / als erfordert es auch einen vngleichen Schnitt / wann das Holtz grob/ ſo befinden ſich die Augen deſto weiter von einanderen/ maſſen die vnderſtehen ſehr klein/ vnd alſo deſto weniger fruchtbar / deßwegen ſoll man jhnen vmb ſo viel mehr/ vnd nicht weniger als vier laſſen / weil dieſelben genugſame Nahrung be- Holtz.

kommen

kommen mögen / dardurch wird auch verhütet/ daß ſie nicht zu geil werden / ſonder fruchtbar bleiben / wie ſich dann ſolches ſonderlich an den jungen Reben erzeigt / da aber der Stock alt / vnd ſchlecht Holtz vorhanden / ſoll der Schnitt deſto kürtzer werden / vnd da es die Nohtdurfft erfordert / ſoll man nur zwey Augen laſſen / ſo gibt es nachwärts wiederumb ſchön Holtz / in gemein aber / da es mit den Reben des Holtz halb mittelmäſſig beſchaffen / iſt am beſten / daß man dem Zapffen drey Augen auffgebe / diß aber iſt fürnemlich von den guten weiſſen zu verſtehen / mit den anderen Gattungen es / wie gemeldet / anderſt beſchaffen.

Mon. So wil auch die Beſchaffenheit des Mons in fleiſſige Obacht genommen ſeyn / weil an demſelben viel mehr gelegen / als aber etliche vermeynen / dañ ein Reben etliche Jahr einander nach im Newmon zu ſchneiden / dieſelbe endlich darab vnfruchtbar wurde / darumb iſt es ſehr gut vnd nutzlich daſſelbe abzuwechßlen / ein Jahr vmb den Newmon / das ander vmb das Wädel / ſonſt iſt es im Newen / in allem Mon-bruch nimmer recht fruchtbar / ſondern beſſer etwan ein Tag vor vnd nach auffzuhalten. Darnach da ein Reben etwas geil vnd viel Holtz hat / ſoll ſie in abnemmendem Mon geſchnitten werden / ein andere dann / die wenig vnd ſchlecht Holtz bekommen / in zunemmendem / vnd wo möglich auffſteigendem Mon / durch diß Mittel kan beyden Samen geholffen werden.

Vber

Vber diß alles ſoll auff die vngleichen Jahrgäng auch ein vngleicher Schnitt erfolgen/ dann da man diß Orts nicht einen fürſichtigen Vnderſcheid halten / daſſelbe leichtlich zu Verdärben der Reben gereichen würde. Dem vor zu ſeyn / vnd damit dieſelben in gutem Weſen beſtändig erhalten werden/ als ſoll man auff einen reichen Herbſt etwas weniger hoch ſchneiden/ vnd die Stöck auch etwas weniger laden/ anderſt zu beſorgen/ daß die Reben ohne diß Mittel zu ſehr beſchwärt werden/ vnd alßbald in Abgang kommen möchten / wann aber der Jahrgang ſchlecht vnd gering geweſen/ daß es viel Holtz/ aber wenig Trauben geben / ſoll der Schnitt vmb etwas höcher beſchehen / vnd die Stöck beſſer als ſonſt geladen werden / weil ſie es auch beſſer ertragen mögen / wann aber die Reben ſich mittelmäſſig erzeigt / ſoll alßdann mit dem Schnitt auch das Mittel getroffen / vnd derſelbe je nach Geſtaltſame der Jahrgängen gebraucht werden. Jahrgäng.

2. Von jhrem Gruben vnd Einlegen.

2 Gruben vnd Einlegen.

WAs der Same iſt auff den Aeckeren/ daſſelbe iſt das Gruben vnd Einlegen in den Reben/ dann gleich wie derſelbe von einem zu dem anderen Jahr muß ernewert werden / alſo auch die Reben auff jetz-vermeldte Form / ſonſt ohne das dieſelben bald ein End nemmen würden. Weil

nun

nun an demſelben ſo viel gelegen/ kan ein jeder bey ſich ſelbs wol abnemmen/ mit was Fleiß vnd Ernſt ein ſolche Arbeit müſſe verꝛichtet werden / damit nun an demſelben nichts ermangle / ſoll man fürſichtig warnemmen/

1. Der Beſchaffenheit des Orts.

2. Der Stöcken.

3. Des Zulegens.

Soll nach Beſchaffenheit des Orts angeſtellt werden.

DIeweil die Ort gar vngleich beſchaffen / die einen ſehr gäch vnd ſtotzig / die anderen dann flach vnd eben / die dritten aber mittelmäſſig / item etliche ſehr dürꝛ vnd trocken / andere dann etwas feucht / als muß ein erfahrener Rebmann ſeine Arbeit nach demſelben richten vnd anſtellen. Dañ erſtlich/ da es gäch vnd ſtotzig/ oder dürꝛ vnd trocken/ ſollen die Löcher tieffer/ etwan zween Schuh gemacht/ damit die Ruhten (ſo vmb etwas länger gelaſſen werden ſollen) von dem herab flieſſenden Regenwaſſer weniger entblöſſt werden/ beneben ihre Nahrung deſto beſſer haben mögen/ aber in einem ebenen Boden iſt es mit anderthalbem Schuh genugſam / wann aber derſelbe auch etwas feucht / iſt es nicht nutzlich / daß man die Ruhten tieffer als ein Schuh in Grund einlege / auß Beſorgnuß / ſie von der Feuchte Schaden bekommen vnd etwan faulen möchten / über

das/

das / ſo ſind die Ort auch nicht gleich ſonnecht / dannenher die Reben auch nicht gleich drucken / deßwegen ſich einer darnach richten / vnd da ſie zeitlicher herfür kommen / ſich vmb etwas beſſer befürderen ſoll / dann es nimmer ſo gut (ob ſchon etliche das Widerſpiel halten) die Reben einzulegen / wann ſie ſchon etwas geſchoſſen / als zuvor / weil ſie nicht ſo wol wurtzlen / als wann ſie noch nicht herfür gebrochen.

Vnderſcheid der Stöcken.

So hat es auch mit den Stöcken ein trefflich vngleiche Geſtalt / dann die einen alt / die anderen jung / die einen klein / die anderen groß / etliche dann haben viel vnd groſſe Ruhten / die anderen kleine vnd wenig / wann man nun dieſelben ohne Vnderſcheid gleich einlegen wolte / würde daſſelbe wenig guts geben / die alten Stöck / weil ſie ſich zum Einlegen gemeinlich weniger bequemen als die mehrentheils ſchlecht Holtz haben / werden von den Reb-leuten deſto weniger gern gegrubet / jedoch da ſolches jmmerdar vnderlaſſen / ſie endlich wenig abtragen würden / alſo daß man zun Zeiten auß einer Noht (wie man ſpricht) ein Tugend machen muß. Wann nun die alten Stöck gemeinlich dergeſtalt wollen in Abgang kommen / iſt ſehr nutzlich vnd gut / daß man etwan an einem Strich zimlich weite vnd tieffe Gräben mache / vnd die Stöck zu beyden Seiten einanderen nach einlege / wann ſchon einer nicht mehr als nur ein gute Ruhten hat / vnd dann von Jahr zu Jahr damit alſo fürfahre / durch diß Mittel kan ein alte

Ein nutzliche Obſervation.

vnfruchtbare Reben nach vnd nach ernewert/ vnd ſehr fruchtbar gemacht werden.

Wie es mit den Stöcken ſolle gebraucht werden.

Was aber junge Stöck ſind / vnd etwas wol erſtarcket / mag man davon etwan drey Ruhten auff einmal einlegen / ſonſt da man mehr als der Stock vnd Grund ertragen möchten / behalten/ daſſelbe mehr zu Verhindernuß als Befürderung gereichen vnd dienen würde. Darnach ſo ſind alle Stöck / ſo zu klein Holtz haben / zum Gruben nicht dienſtlich/ſondern weger/man ſchneide ſie etwas kürtzer / damit ſie Holtz bekommen / vnd ſich zum Einlegen bequemmen mögen / an den anderen aber / ſo grob Holtz geſchoſſen / ſoll man die Ruhten länger laſſen vnd einlegen / auff daß ſie alſo durch diß Mittel beſſer wurtzlen/vnd die Nahrung an ſich ziehen können.

Es iſt aber mit dem allem noch nicht genugſam / wann man nicht etwas guten vnd feißten Zeugs in die Gruben thut/ an Orten/ da es mager vnd nicht gern Holtz gibt/ iſt nichts beſſers vnd nutzlichers als Schaf-Geiß- vnd Bocks-Horn/ oder Schühlein von Rinderen darzu gelegt/dann daſſelbe inſonderheit viel Holtz verurſachet / vnd bey den zehen Jahren mit Nutz zu geſpühren. An Orten aber/ da der Grund für ſich ſelbs gut / vnd die Reben ſonſt genugſam Holtz ſchieſſen / können die Treber von den außgepreßten Trauben/ wann man ſie ein Zeitlang am Wetter ligen laſſen/mit Nutz gebraucht werden/oder aber Schortmiſt/ was man an den Gaſſen vnd Straſſen auffmacht/

Zulegen.

macht / allein daß er nicht rohe gebraucht werde / ſondern etwan ein Jahr auff einanderen gelegen ſey / ſonſt möchte der Wein einen vnangenehmen Geſchmack davon bekommen.

COROLLARIA vnd Zuſätze / Latein vnd Frantzöſiſch / ad cap. 6.

DIeweil hievor bey den jungen Reben / da von dergleichen Sachen gehandlet / die fürnehmſten darzu dienſtliche Lateiniſche vnd Frantzöſiſche Wörter geſetzt worden / als ſollen allhie allein etliche ſonderbare Regulen auß den Authoribus hinzu gethan werden.

Columella, der von dem Pflantzen der Reben / doch fürnemlich von hochen / für andere fürtrefflich diſcurriert, beſchreibt die Form vnd Geſtalt des Schneidens mit zierlichen Worten / die ich dem Sprach-liebenden vnd weniger geübten Leſer hieher ſetzen vnd verteutſchen wollen:

Putatio, inquit, non debet ſecundùm articulum fieri, ne reformidet oculus, ſed medio ferè internodio, ea plaga obliqua falce fit, ne ſi tranſverſa fuerit, cicatrix cœleſtem ſuperincidentem aquam contineat. Sed nec ad eam partem quâ gemmâ, verùm ad poſteriorem declinatur, ut in terram potiùs devexa, quàm in germen delacrymet. Namque defluens

humor cæcat oculum, nec patitur frondeſcere,

Der Schnitt ſoll nicht zu nahe dem Gleych beſchehen/damit das Aug ſich deſſen nicht empfinde/ ſonder ſchier im mitten zwiſchen den Gleychen/derſelbe beſchicht ſchreg mit dem Reb-meſſer/auff daß er nicht/wann er grad hindurch/das darauff fallende Regen-waſſer behalte. Er ſoll ſich auch nicht auff die Seyten lencken/da das Aug/ſondern auff die hindere/damit er alſo mehr gegen der Erden gerichtet ſey/als daß er in ein Keiſt rinne/weil die flieſſende Feuchtigkeit das Aug erblindet/vnd nicht ſchieſſen läſſt.

Sonſt an ſtatt/daß er allhie hat ſecundùm articulum, ſetzt er an einem anderen Ort juxta gemmam.

Von der Zeit des Schneidens hat er diß:

Putandi duo ſunt tempora, melius autem Vernum. Sed neque utique Verno omnibus regionibus melior putatio eſt. Nam ubi cœlum frigidum eſt, ea ſine dubio eligenda eſt. Ubi verò aprica loca ſunt, molleſque hiemes, optima & maximè naturalis eſt autumnalis,

Zu dem Schneiden ſind zwo Zeiten/die im Frühling aber beſſer. Jedoch iſt nicht alßbald das Schneiden im Frühling in allen Länderen beſſer/ dann da der Lufft kalt/der Frühling ohne Zweiffel zu erwöhlen/an Orten aber/da es warm vnd ſonnecht/auch milte Winter gibt/iſt der Herbſtſchnitt am beſten vnd natürlichſten.

Weiter

Weiter vom Schneiden gibt Palladius ein kurtze/ aber fürtreffliche Lehr/ da er alſo ſchreibt:

Erit ſapientis æſtimare vim Vitis,

Ein kluger Reb-Mann ſolle die Krafft des Stocks wol bedencken.

Aber vom Gruben vnd Einlegen hat Columella dieſes:

Modus pro viribus trunci ſervandus eſt, ne plures palmites ſubmittantur, quàm Vitis ſufficere queat,

Man ſolle ſich nach Beſchaffenheit vnd Stärcke des Stammens am Reb-ſtock richten/ auff daß nicht mehr Ruhten eingelegt werden/ als derſelbe ertragen möge.

Sulcus wird genennet die Grub. *F. La Foſſe.*

Der Herr Du Pradel ſchreibt von dem Gruben alſo:

La Provigner donne grande vigueur au fond par eſtre ſouventesfois remué, dont la terre ſe remolliſſant en devient tousjours plus fertile, au grand advantage de la Vigne,

Das Gruben gibt dem Boden groſſe Krafft/ in dem derſelbe offtmahlen vmbgekehrt/ das Erdreich dannenher mürber vnd jmmerdar fruchtbarer wird/ zu groſſem Vortheil der Reben.

Das VII. Capitel.

1. Vom Hacken der alten Reben.
2. Vom Sticklen.
3. Vom Erbrechen.
4. Vom Hefften.
5. Vom Jätten.

1. Hacken der alten Reben.

1. Vom Hacken der alten Reben.

NAch dem Schneiden vnd Gruben wird gemeinlich das Hacken fürgenommen / jedoch wird das Gruben / da man viel einzulegen hat / auch nach dem Hacken gebraucht / dardurch aber die Reben ſehr vngeſtalt gemacht werden. Diß aber kommt mehrentheils her von den vngleichen Jahr-gängen / nach denen man ſich nohtwendig richten muß / ſonſt da Gelegenheit vorhanden / iſt den Reben viel anſtändiger vnd zierlicher / wann man vor dem Hacken mit dem Gruben kan fertig werden.

Es iſt vnder aller Arbeit / ſo an die Reben gewendt wird / keine / die ein mehre Stärcke erfordere / als das Hacken / dann weil die Kärſt nohtwendig lang

lang vnd ſchwär ſeyn müſſen/können dieſelben von ſchwachen Perſonen mit Nutz nicht wol gebraucht werden / deßwegen werden hierzu erfordert ſtarcke Männer / ſo die Arbeit erleyden mögen / Weibsperſonen / ob gleichwol deren auch gefunden werden / die jhr beſtes thun/ kan man jedoch mit dergleichen ſchwären Kärſten nicht beladen / ſonder muß man jhnen nohtwendig etwas ringere geben/ welche aber nicht ſo tieff in die Erden hinein dringen mögen / iſt alſo am nutzlichſten/ da man ſtarcke Männer hierzu bekommen kan / man dieſelben vorauß gebrauche. Erfordert ſtarcke Männer.

Das Hacken wird der Zeit halb etwas vngleich fürgenommen/die beſte Zeit in vnſeren Landen iſt/ nach dem der Schnee abgangen / vnd das Erdreich ertrocknet / dann wann daſſelbe noch etwas naß vmbgekehrt / es vngeſchlacht darab wird / der Mertz befindt ſich hierzu am bequemſten / alſo daß wann der Jahrgang ſolches zugeben mag/ es ſehr nutzlich vnd gut/ daß man in ſelbigem Monat das Hacken gäntzlich verrichte. Wird der Zeit halb vngleich gebraucht.

Jm Hacken ſollen alle Wurtzlen auffgeleſen vnd abgeſchüttet werden / deſſelben gleichen die Steine / was gröſſer als ein Hüner-Ey ſoll man auch auffheben / vnd an Häufflein zuſam̃en werffen / damit ſie hernach abgetragen werden / in allem ſoll man den Stöcken vnd jhrer Mutter ſo weit möglich verſchonen / vnd die / ſo an Räinen etwas vnderſich hangen / fein ſäuberlich auffrichten/ daß ſie obſich ſehen / zugleich auch die oberſten Fleiß im Hacken.

Würtzlein / die dem Stock viel Nahrung vnd Krafft benemmen / mit dem Reb-meſſer abhawen / damit derſelbe deſto mehr vnderſich wurtzlen / vnd ſeine Nahrung vngehindert bekommen möge.

Man ſoll ſich damit befürderen.

Weiters iſt es auch ſehr nohtwendig / wann der Jahrgang etwas zeitlich / daß man ſich mit dem Hacken fleiſſig befürdere / dann da man mit demſelben zu lang verziehen / biß daß die Augen etwas herfür drucken wurden / dieſelben leichtlich abgeſchlagen werden möchten / zu nicht geringem Schaden vnd Nachtheil der darauff folgenden Nutzung. Hierumb das alte vnd träffe Sprüchwort wol in Obacht zu nemmen: Wann das Aug offen den Rebmann anſchawe / leichtlich darab erblinde.

2. Sticklen.

2. Vom Sticklen.

Zeit zum Hawen der Reb-ſtecken.

WAnn man mit dem Hacken fertig / wird alßdann das Sticklen fürgenomen / damit nun die Reb-ſtecken deſto länger währen mögen / iſt ſehr dienſtlich / daß man fleiſſige Auffachtung gebe / daß ſie in guter Zeit gehawen werden / darzu dann S. Gallen vnd das Mertzen Wädel am beſten / ſonſt da man ſie im Newmon oder im Safft hawen / ſie leichtlich faulen würden. Nohtwendig iſt es / daß man einem jeden Stock ſeinen Reb-ſtecken gebe / damit die Schoß daran gehefftet / vnd vor dem Wind / die Trauben aber vor der Fäulung geſchirmt werden / der Reb-ſtecken Länge / ſoll

Derſelben Länge.

nach

nach den Stöcken / nach dem man dieſelben hoch oder nider ziehet / gerichtet werden / in gemein aber kan man jhnen etwan ſechs Schuh geben / dann wann ſie kürtzer / werden ſie durch das Abfaulen bald vnnütz gemacht. Es ſoll auch ein jeder Reb-ſtecken oben an ſeinem Stock eingeſchlagen / vnd allezeit der Mutter / ſo weit möglich / verſchonet werden.

Damit man auch die Reb-ſtecken deſto länger brauchen könne / werden dieſelben an vielen Orten vor dem Winter außgezogen / vnd an Häuffen zuſammen gethan / jedoch daß ſie den Grund nicht viel berühren / an Orten aber / da es feuchte Böden hat / iſt nutzlicher / daß man ſie ſtehen laſſe / auß Beſorgnuß / daß Waſſer durch den Winter in die Löcher ſich ſetzen / vnd alſo zu dem Erfrieren der Stöcken Befürderung geben möchte / wie man daſſelbe an dergleichen Orten zun Zeiten mit Schaden erfahren / an trockenen Räinen aber hat es damit kein Bedencken / dann daß es nutzlicher kan gebraucht werden. *Wie ſie ſollen außgezogen werden / oder nicht.*

3. Vom Erbrechen.

3. Erbrechen.

OBwol das Erbrechen vielmahlen etwan ſchlechten vnd geringen Perſonen vertrawt wird / ſo iſt doch an demſelben ſo viel gelegen / daß man viel mehr erfahrene Leut darzu brauchen ſolte / weil es nicht nur darumb zu thun / daß man die vnderſten Blätter abbreche / vnd die Hauptſchoß von Neben-ſchoſſen vnd Kräwlen ſäubere / *Erfordert groſſen Fleiß.*

ſondern viel mehr daß man fleiſſige Auffachtung gebe / wie es mit den Schoſſen an dem Stock beſchaffen/ damit man deren weder zu viel noch wenig laſſe / alſo daß man nicht jedes mahls alles was auß dem alten Holtz geſchoſſen/ hinweg nemmen muß / ſondern etwan zun Zeiten vndenher auch ſtehen laſſen/ auff daß wann die Nohtdurfft erfordert / der Stock dardurch ernewert werden könne.

Es iſt zwar nutzlich vnd gut / daß man an Schoſſen / die viel Holtz vnd Trauben bekommen/ die oberſten Spitzen hinweg nemme/ jedoch nicht ohne Vnderſcheid/ wie aber gemeinlich vnfürſichtig beſchicht/dann an Stöcken/die man einlegen wil / iſt es ſehr ſchädlich / daß von denſelben Schoſſen etwas abgebrochen würde/ ſondern ſollen viel mehr gantz gelaſſen werden/damit man alſo nachwärts die Ruhten deſto komlicher einlegen könne.

Vnderſcheid deſſelben.

Kleine Schoß.

Zu Zeiten begibt es ſich dann / daß in einem reichen Jahrgang auch ſchlechte Schößlein Samen bekommen / welche etliche geitzige Reb-leut nicht hinweg nemmen dörffen / ſo aber den anderen guten zu mercklichem Nachtheil gereicht/ in ſolchem Fall ſoll man dergleichen geringen Schößlein nicht verſchonen/ſondern hinweg thun/damit die anderen ſtarcken jhre Nahrung deſto beſſer bekommen / vnd alſo die Frucht vollkommener werden möge.

4. Vom

4. Vom Hefften.

4. Hefften.

DAs Hefften beſchicht fürnemlich vmb zweyer Vrſachen willen / die einte / damit die Schoß von Lüfften nicht abgeſtoſſen / ſondern geſchirmt werden / die andere auff daß die Trauben die Sonnen deſto beſſer haben / vnd ſich alſo zu der Zeitigung befürderen können / dann wo daſſelbe nicht beſchehe / die Reben in ein oder ander Weg Schaden bekommen möchten / ſonderlich an Orten / da es den Lüfften etwas mehr vnderworffen / oder ſich mit der Zeitigung vmb etwas verziehet.

Warumb es beſchehe.

Hierzu nun nichts dienſtlichers als Schauben / wann man dieſelben zuvor in Waſſer ligen laſſen / im Hefften ſoll man fleiſſige Auffachtung geben / daß die Blätter nicht in das Band kommen / dann daſſelbe nicht nur vnanſtändig / ſonder auch ſchädlich / in dem daß das Holtz deſto weniger zu ſeiner Zeitigung kommen mag / wann dann das Schoß lang / iſt es mit einem Band nicht genug / ſondern müſſen etwan zwey / ja zu Zeiten drey gebraucht werden.

Was darzu /

Es begibt ſich aber auch mehrmahlen / daß der Boden vnd der Jahrgang viel vnd grob Holtz verurſachen / darzu dann etliche Gattungen / als Elber oder Elbelen / Hüntſch vnd dergleichen ohne das für andere geneigt / in ſolchem Fall ſollen die langen Schoß im Augſten noch einmal gehefftet werden / damit alſo die Trauben durch

vnd wie es ſolle gebraucht werden.

zu

zu vielen Schatten an jhrer Zeitigung nicht etwan auffgehalten werden / ſondern mit derſelben durch Mittel der Sonnen-ſtrahlen vngehindert fortkommen können/ dardurch dann der Wein an qualitet vnd quantitet vermehret wird / zu nicht geringem Nutz des Grund-herzen.

5. Jätten.

5. Vom Jätten.

NOch ein Arbeit iſt vor dem Herbſt zu verrichten nohtwendig / nemlich das Jätten / dann ob wol ein Reben zum dritten mal gehacket wird/ ſo gibt es doch nach dem letſten mal durch den Hew-vnd Augſtmonat an etlichen Orten viel Vnkraut/ ſonderlich da man friſch zuvor Miſt angelegt / darzu dann nicht wenig hilfft / wann der Jahr-gang etwas naß/da man nun das Vnkraut alſo auffwachſen / daſſelbe nicht nur die Trauben an jhrer Zeitigung verhinderen/ ſondern auch den Stöcken viel Nahrung entziehen würde / dem vor zu ſeyn / ſollen die Reben fleiſſig gejätten vnd von allem Vnkraut geſäubert werden/ vnd wann es mit einem mal nicht genug/ſoll man das Jätten wiederäfferen/damit das Vnkraut ſich nicht etwan beſamen/ vnd nachwärts deſto weniger außgereutet werden möge.

Soll / wo vonnöhten wiederäfferet werden.

CORQL.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 7.

PAlare Vineas, eſt palis fulcire, Die Reben ſticklen/ oder mit Reb-ſtecken beſtecken. F. *Eſchalaſſer la Vigne.* Item Statuminare, & pedare. Virgilius vallare dixit. Vallus enim firmior palus appellatur.

Palis ſuffultæ Vineæ, Geſtickleté Reben. F. *Vignes eſchalaßées.*

Alligare Vites, Die Reben hefften. F. *Lier ou attacher les Vignes.*

Viere etiam, & vincire Varroni & Columellæ.

Vimina ſunt ipſa ligamenta, Bänder oder Schauben/ damit man die Reben hefftet. Wann es von lindem Zeug verſtanden wird. *Du Pleyon.* Von hartem *Des Oſiers* in Frantzöſiſch.

Vom Hacken der Reben ſchreibt dieſer alſo:

Poteſt videri ſatis eſſe conſtitutam Vineam ter fodere,

Es laſſt ſich anſehen/ daß es mit dreymalen genug ſey/ ein gepflantzte Reben zu hacken.

Palladius Febr. tit. 20.

Fodiendæ, inquit, ſunt Vites priuſquam gemma procedat, cujus concuſſione vel attritu incurritur grande diſpendium,

Die Reben ſollen gehacket werden/ vor vnd ehe

das

das Aug herfür drucke / ſonſt da es hart berührt oder angeſtoſſen werde / groſſen Schaden mitbringe.

Im Martio hat er weiters vom Hacken:

Nunc locis frigidis foſſio celebranda eſt:

Jetzund (im Mertzen) ſoll das Hacken an kalten Orten gebraucht werden.

Vnd weiters von den Wurtzlen der Kräutern:

Graminum radices, quæ plurimùm Vitibus nocent, extirpandæ ſunt, Die Wurtzlen an den Kräuteren / ſo den Reben mächtig ſchaden / ſollen außgereutet werden.

Wie viel am Erbrechen gelegen / zeigt Columella an / mit dieſen Worten:

Prudentis eſt, ac maximè calentis Vinitoris æſtimare ac deſpicere, quibus locis in annum debeat materias ſubmittere: nec orbos tantùm detrahere palmites, verùm etiam frugiferos, ſi ſupra modum ſe numerus profuderit,

Es ſolle ein fürſichtiger vnd wol-erfahrener Rebmann fleiſſig warnemmen / vnd ſehen / an welchen Orten er die Ruhten auffs Jahr einlegen wolle / dann er müſſe nicht allein die vnnützen Schoß / ſondern auch von den Frucht-tragenden abbrechen / wann ſie über die Maß viel geſchoſſen.

Vnd Sotinus Græcus ſchreibt darvon alſo:

Ejuſdem experientiæ eſt & putare & pampinare. Quapropter etiam aliquando rei experti ſarmentum fructum habens auferunt & non habens ſinunt,

Es

Es erfordere ein gleiche Erfahrenheit das Schneiden vnd das Erbrechen/ deßwegen zu Zeiten dieſer Sach Erfahrene etwan ein Schoß/ ſo Frucht hat/ hinweg nemmen/ vnd ein anders/ ſo keine hat/ bleiben laſſen.

Von der Zeit des Erbrechens meldet vorgedachter Columella dieſes lib. 4. cap. 28.

Tempus pampinationis antequam florem vitis oſtendat, maximè eſt eligendum, ſed & poſtea licet eandem repetere,

Die beſte Zeit zu dem Erbrechen zu erwöhlen/ ſey vor vnd ehe die Reben anfangen blühen / vnd aber nachwärts möge man daſſelbe wiederholen.

Von dem Hefften der Reben ſchreibt der Herr Du Pradel alſo:

Le bon Vigneron à la fin du Mois de May, & pluſtoſt ſelon la ſaiſon, releve le premier jeɛt de la Vigne contremont le charnies, là l'attachant avec de la paille moüillée,

Ein guter Rebmann richte auff zu End des Meyens / oder ehe nach Beſchaffenheit des Jahrgangs/ was die Reben am erſten geſchoſſen/obſich gegen dem Reb-ſtecken / vnd hefft es allda an mit naſſem Stroh.

Vnd von dem Erbrechen:

Sera bon de faire eſpamprer & esbourgeonner la Vigne: c'eſt à dire, d'en faire oſter les pampres & rejettons ſuperflus,

Es ſey gut / daß man die Reben erbreche / das iſt / daß man die überflüſſigen Neben-ſchoß hinweg nemme.

Was

Was Nutz daſſelbige mitbringe/ meldet er weiters:

Pour l'engroßiſſement des raiſins ſervira beaucoup de rogner les cimes de leur remaux,

Daß die Trauben gröſſer werden / ſeye ſehr dienſtlich/ die Spitzen an den Schoſſen abzuklemmen.

Jedoch ſetzt er an einem anderen Ort/ mit was Beſcheidenheit daſſelbe beſchehen ſolle/ dieſes:

En ce rognement l'on ira retenu juſques là, que de n'en couper par trop: afin que du reſtant l'on en puiſſe tirer des Crocettes *en ſaiſon,*

Mit dieſem Abklemmen ſoll man etwas ſparſam vmbgehen/vnd nicht zu viel hinweg nemmen/ damit man von dem überbliebenen zu ſeiner Zeit Kappen bekommen möge.

Das VIII. Capitel.

1. Von dem Miſten vnd Tungen der Reben.
2. Von der Vermiſchung des Grunds.

1. Von dem Miſten vnd Tungen der Reben.

1. Miſten der Reben.

MIt demſelben iſt es alſo beſchaffen / daß wann es nicht fürſichtig vnd recht gebraucht wird / der Wein leichtlich einen vnlieblichen Geſchmack davon empfangen kan / dann wann derſelbe gleichwol an der quantitet, das iſt an der Viele vermehret / jedoch an der qualitet, das iſt Güte verringert wird / dannenher wol Oerter gefunden werden / da das Miſten der Reben durch offentliche Mandat verbotten / damit der Wein nicht verböſert / ſonder deſto beſſer verkaufft werden könne / welches von denen / ſo vmb den Wein nicht guten Vertrieb haben / vnd da man etwas ſchleckerhafft / nutzlich mag practiciert werden. Auff daß nun an dieſer Sach daran ſo viel gelegen / nichts ermangle / als wil die Nohtdurfft erforderen / daſſelbige nicht obenher / ſonder mit groſſem Fleiß vnd Fürſichtigkeit verrichtet

Wird an etlichen Orten verbotten.

Was bey denſelben warzunemmen.

richtet werde / darzu dann ſehr dienſtlich / wann man nachfolgender Stucken fleiſſig warnemmen wird:

1. Was für Miſt / vnd wie derſelbe nutzlich zu gebrauchen.
2. Zu was Zeiten / vnd
3. Wie offt er anzulegen.

Vnderſcheid des Miſts.

Manchlerley Gattung desſelben.

DAs erſte belangend / iſt nicht aller Miſt ohne Vnderſcheid den Reben nutz vnd gut / dann der / ſo noch rohe vnd nicht gefaulet / neben dem daß er wenig würcken / den Wein leichtlich an ſeinem Geſchmack verböſeren mag / ſonderlich der / ſo von Roſſen oder Schweinen kommt / fürnemlich aber / wann er im Frühling etwas ſpaht angelegt wird. Deßwegen iſt zu vorderſt hoch von nöhten / daß man aller Gattung Miſt zimlicher maſſen ligen vnd faulen laſſe / in gemein kan der / ſo von Kühen kommt / aller Orten nutzlich gebraucht werden / der Roß-miſt aber wil ſich an trockenen Räinen / wegen ſeiner groſſen Hitz / nicht wol bequemmen / in etwas feuchten Böden iſt er nicht vndienſtlich / ſo ſehr daß er wol gefaulet / der von Schafen vnd Geiſſen iſt zwar fürtrefflich / aber deſſen bey den Reben nicht viel zu bekommen / ſonſt da derſelbe vorhanden / ſoll er etwas dünner angelegt werden / noch mehr kan man außrichten mit dem / ſo auß dem Daub- vnd Hüner-hauß kommt / wann er ſchon über den Boden nur geſäet

ſäet wird/dann keiner dem Wein an ſeinem guten Geſchmack weniger nachtheilig/der ſo von Menſchen kommt iſt den Reben zu hitzig/vnd in dem ſchädlich/daß er die anſtoſſenden Samen mächtig zu reiſen macht. Es ſind aber noch andere Sachen mehr/damit ein Reben kan getunget werden/als Erſtlich/ was man an den Gaſſen vnd Straſſen zuſammen macht/oder von dem Regen-waſſer zuſammen geſchwem̃t wird/ daſſelbe/ wann es etwas Zeits auff einanderen gelegen/viel nutzlicher kan gebraucht werden als der Miſt ſelbs/ ſonderlich an etwas hitzigen Räinen/da der Miſt verbrennt. Darnach ſo ſind die Abbrüch von altem Mawrwerck auch ſehr dienſtlich vnd gut/fürnemlich da der Boden etwas feucht/dann dieſelben zugleich mäſten vnd trocknen/ zu mercklichem Nutz der Reben/wie ich daſſelbe im Werck erfahren/vnd weiters ſind die Hörner von Schafen/Böcken vnd Geiſſen/wie auch die Schühle vom Rindvieh/item feißte Bein/vnd was dergleichen/den Reben ſehr befürderſam/wie deſſen ſchon hie oben auch gedacht worden. Jn gemein aber alles was die Reben zu Tungen gebraucht/wird am nutzlichſten im Newmon angelegt/weil dannzumalen ein Ding leichtlich faulet/vnd alſo mehr würcken mag.

Andere Sachen als Miſt.

Darnach der Zeit halb/wann der Miſt anzulegen/befinden ſich vngleiche Meynungen/wird auch vngleich gebraucht/ bey demſelben aber wird erforderet/daß man einen Vnderſcheid halte

Zeit den Miſt anzulegen.

zwiſchen dem Gelånd/ vnd dann dem Grund vnd Boden / das Gelånd belangend / ſo iſt es an warmen vnd hitzigen Orten nutzlicher/ der Baw werde vor dem Winter in die Reben gethan/ doch nicht zerſpreitet / ſonder an Håufflein gelaſſen / damit alſo durch den Regen vnd Feuchte des Schnees die Krafft deſto beſſer hinab zu den Wurtzlen kommen möge / vor dem Hacket dann kan der Baw zerlegt vnd eingehacket werden / hiemit wird zugleich der feißte Grund vnder den mageren vermiſcht / zu mercklichem Nutz der Reben. An etwas kalten Orten aber mag man mit dem Miſt anlegen vmb ſo viel beſſer den Frühling erwarten/ ſonſt wird dieſe Zeit hierzu vmb ſo viel mehr gebraucht / daß man durch den Winter den Miſt faulen laſſen / vnd derſelbe ſich hierzu deſto beſſer bequemmen kan / wann aber ein Ding genugſam gefaulet / es ſey gleichwol wann es wolle / iſt viel nutzlicher / ſich damit vor dem Winter in die Reben zu befürderen. Es werden zwar etliche gefunden / die es im Augſten fürnemmen vnd für gut geben / dem ich aber auß vielen natürlichen Vrſachen nicht Beyfall thun kan / den Grund vnd Boden betreffend / iſt derſelbe an einem Ort trocken/ an einem anderen etwas feucht/ welches auch wol in Acht zu nemmen/ dann an einem trockenen Råin iſt es nimmer ſo gut nach als vor dem Winter / weil der allda im Frühling angelegte Baw in der alßbald darauff folgenden Sommerhitz leichtlich verbrennt/ in den Böden aber hat es damit

An warmen Orten.

An kalten Orten.

An Råinen.

In Böden.

damit kein ſolche Gefahr. Deßwegen wird in gemein erfordert/ daß ein fürſichtiger Rebmann ſeine Sachen mit dem Miſten alſo anſtelle/ daß derſelbe nach Beſchaffenheit eines jeden Orts mit Nutz könne gebraucht vnd angelegt werden.

Mit dem dritten Puncten/ wie offt der Baw anzulegen ſey/ hat es nicht ſo viel Bedenckens als mit den beyden vorgehenden/ weil an mehrentheils Orten/ da Reben gepflantzet werden/ derſelbe nicht wol zu bekommen/ alſo daß kein Gefahr/ man in demſelben Vberfluß brauchen werde/ ſonſt da man wol zukommen mag/ iſt es von dreyen zu dreyen Jahren genugſam/ vnd allezeit einandern nach fortgefahren/ damit kein Ort außgelaſſen/ allein an Orten/ da das Holtz klein/ etwas mehr/ vnd da es grob/ etwas weniger angelegt werde. Wofern man aber mit dem Miſten auß Mangel des Baws weniger zukommen möchte/ alſo daß man es mehr Jahr vnderlaſſen müſſte/ ſoll daſſelbe durch fleiſſiges Arbeiten von der Hand erſetzt werden/ wie ich dann offtmahlen wargenommen/ daß dieſes mehr Nutz gebracht/ als wann man Baw angelegt/ vnd aber dem Rucken mehr verſchonet.

Wie offt der Baw anzulegen/ vnd mit was Vnderſcheid.

2. Von der Vermiſchung des Grunds.

2. Vermiſchung des Grunds.

Es iſt eben nächſt zuvor gedacht worden/ wie es ſich gemeinlich begebe/ da an Orten/ da Re-

ben ſind/ſonderlich wann deren viel/der Miſt mehrentheils nicht wol zu bekommen: Dieſen Mangel nun zu erſetzen / iſt kein fürtrefflicher Mittel als die Vermiſchung des Grunds / welches jetziger Zeit von etlichen nutzlich gebraucht/ vnd aber ſo geheim gehalten wird / daß ſie es niemands offenbahren wollen / als wann ſie es allein wüſſten/ da doch die alten Römer daſſelbe mehr dann vor fünffzehen hundert Jahren fleiſſig gebraucht/auch niemands verhalten/ ſonder in jhren Schrifften an Tag geben/ ob ſie gleichwol Heyden geweſen/ jetzund aber die/ ſo den Chriſtlichen Namen tragen/ein ſolches nutzliches Ding einanderen mißgünſtig verhalten. Dieſes gibt mir Anlaß zu vermelden/ wie daß mir offtmalen von fürnehmen Leuten vnd vertrawten Freunden vnder anderen Argumenten, ſo ſie gebraucht / mich zu Publicierung meines Wercks anzutreiben / auch dieſes fürgeworffen worden/ ich wolte das jenige / ſo ich mit Göttlicher Gnaden-hülff im Pflantz-weſen von langem her nutzliches erfahren / nicht mit mir in die Gruben tragen / ſonder meinem Neben-Menſchen zu gutem wolmeynend mittheilen. Welches mich dann alſo bewegt / daß ich mich guten Gewiſſens halb jhnen nicht widerſetzen können / hat mich auch deſto beherztiger gemacht/ die Hoffnung zu faſſen/ es werde mit gleicher Affection von mir auffgenommen werden.

Iſt ſchon den alten Römeren bekandt geweſen.

Damit ich aber wiederumb auff die Materi komme/ ſo wil ich dieſe Sach denen/ ſo es mit

Nutz zu gebrauchen begehren / nach Nohtdurfft beſchreiben. Es bringt die Erfahrung mit / daß weder ein magerer Sand-grund / noch ein zu harter Lätt ſich zu den Reben nicht wol bequemmen / alſo daß der Baw / da man denſelben gleich anwenden wolte / nicht leichtlich angenommen wird / daß er etwas nutzen möge / ein ſolche Vngelegenheit zu verbeſſeren / iſt nichts dienſtlichers vnd nutzlichers / als daß man den Grund vndereinanderen vermiſche / als nemlich / da das Sand zu ſehr übertrifft / demſelben mit dem Lätt zu Hülff komme / vnd hinwiderumb / da der Lätt zu vngeſchlacht / denſelben mit Sand vermiſche / wie deſſen hie oben auch ſchon Andeutung beſchehen. Durch dieſe Vermiſchung gibt es ein geſchlachte Temperatur, vnd wird dem ein vnd anderen dergeſtalt geholffen / daß er bequem gemacht wird / den Miſt deſto lieber anzunemmen / vnd den Reb-ſtöcken jhre nohtwendige Nahrung mitzutheilen / auch ſich nachwärts mit weniger Arbeit bawen zu laſſen / ja es ſind wol etliche Ort alſo beſchaffen / daß ſie durch keine andere Mittel mehr können verbeſſert vnd zu recht gebracht werden / es iſt aber ein ſolche Vermiſchung nicht nur dieſen zweyen Gattungen Grunds ſehr dienſtlich / ſonder beliebt allem in gemein / ſonderlich wann der Grund friſch genom̃en / der zuvor nicht gebraucht worden iſt / weil derſelbe nicht wie der Miſt verzehrt wird / ſonder vnder dem anderen beſtändig verbleibt / zu groſſem Nutz der Reben. Dieſes ſoll im

Wie es ſolle gebraucht werden /

vnd mit was Fürſichtigkeit.

Grund tragen/ den man ſonſt nohtwendig ab den Mawren/ oder von vnden hinauff tragen muß/ in fleiſſige Obacht genommen werden/ damit man allezeit darnach trachte/ denſelben auffs beſte möglich zu vermiſchen vnd zu verbeſſeren/ wie man in kurtzem wol geſpüren/ da ein ſolche Arbeit in Trewen verrichtet wird.

Welcher Grund der beſte.

Fürtrefflich iſt der Grund in den Reben zu gebrauchen/ ſo von gefaultem Laub vnd Holtz herkommt/ dann weil derſelbe noch alle Krafft bey ſich behalten/ kan er ſelbige den Reben deſto reichlicher mittheilen. Darnach iſt der ſchwartze Grund in gemein den Reben ſehr dienſtlich/ da er in guten geſchlachten Böden gegrabt wird/ ja viel beſſer als der Miſt/ wann man den an mageren ſteinechten vnd hitzigen Orten braucht/ wie ſolches die Erfahrenheit bezeuget. Deßwegen welcher an dergleichen Orten etwas leidlichen Nutzes empfangen wil/ der nemme die jetz-erzehlten Mittel an die Hand/ vnd laſſe ſich keinen Koſten bedawren/ weil derſelbe nachwärts wol erſetzt wird.

COROL-

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Franzöſiſch/ ad cap. 8.

STercorare Vineas, Die Reben miſten. F. *Fumer les Vignes.*

Tria ſunt Stercoris genera præcipua, quod ex avibus, quod ex hominibus, quod ex pecudibus conſit,

Es ſind fürnemlich drey Gattungen des Baws/ der von Vöglen/ der von Menſchen/ vnd der von Thieren gemacht wird.

Der fürtreffliche vnd im Feld-baw ſehr wol erfahrene Römer Columella hat von dem Vermiſchen des Grunds ein denckwürdiges Exempel/ da er lib. 2. cap. 16. alſo ſchreibt:

Si nullum Stercoris genus ſuppetet, ei multùm proderit feciſſe, quod M. Columellam patruum meum doctiſſimum & diligentiſſimum agricolam ſæpenumerò uſurpaſſe memoriâ repeto, ut ſabuloſis locis cretam ingereret: cretoſis ac nimiùm denſis ſabulum, atque ita non ſolùm ſegetes lætas excitaret, verùm etiam pulcherrimas Vineas efficeret,

Wann kein Gattung Miſts vorhanden/ wird einem ſehr nutzlich ſeyn/ wann ers fürnim̃t/ wie ich mich verdencke meines Vatters Bruder M. Columella ein wol erfahrener vnd ſehr fleiſſiger

Baw-mann gebraucht hat/ daß er an ſandechten Orten Lätt darunder gethan / an lättechten aber vnd zu ſehr veſten / Grien / hiemit er nicht nur freche Säet erweckt/ ſonder auch überauß ſchöne Reben zu wegen gebracht.

Vnd weiters ſchreibt er von demſelben ſeinem Vetteren alſo:

Idem negabat Stercus vitibus ingerendum, quòd ſaporem vini corrumperet, melioremque cenſebat eſſe materiam vindemiis exuberandis, congeſtitiam, vel de vepribus, vel denique aliam quamlibet arceſſitam & advectam humum,

Derſelbe wolt nicht zugeben/ daß man Miſt in die Reben thun ſolte / weil er dem Wein ſeinen Geſchmack verderbte / vnd hielte für beſſer einen reichen Herbſt zu bekom̃en/ eintweders bey Dornbuſchen zuſammen gemachten / oder aber allein anderen von auſſenher genommenen vnd zugeführten Grund.

Mit dem Miſt in die Reben ſtimmt Palladius mit dieſem überein / Auguſto tit. 2.

Lætamen, inquit, propter vini vitium non convenit inferre vinetis,

Es ſey nicht thunlich / daß man Miſt in die Reben thue / von wegen daß der Wein etwan ein Präſten davon bekommen möchte;

Anatholius Author Græcus ſchreibt von dem Vnderſcheid des Miſts alſo:

Præſtantior Stercoratio fuerit, ſi quis in terra

terra arenoſa ſtercore ovillo, aut caprino utatur in argilloſa bubulo,

Das Miſten werde fürtrefflicher / wann einer in ſandechtem Grund Schaf-oder Geiß-miſt / in lättechtem aber Kühe-miſt gebrauche.

Von dem Miſten der Reben in gemein iſt der Herr Du Pradel dieſer Meynung:

Le Fumer de la Vigne n'eſt univerſellement requis, ſeulement celle, qui eſt en terre trop maigre, a beſoin d'amendement. Car en fond aſſez bon, elle ne deſire que la culture,

Das Miſten der Reben ſey nicht durchauß vnd in gemein vonnöhten / allein die / ſo in zu magerem Erdreich / bedörffe der Verbeſſerung / dann in einem zimlich guten Grund begehre ſie nichts / als daß ſie wol gearbeitet werde.

Das

Das IX. Capitel.

1. Von den Mänglen vnd Präſten/ dannenher ein Reben in Abgang kommt.
2. Wie denſelben zu helffen/ vnd ſie zu verbeſſeren.

I. Von den Mänglen vnd Präſten/ dannenher ein Reben in Abgang kommt.

1. Mängel vnd Präſten der Reben.

DEr Zufällen ſind viel vnd mancherley/ daß etwan ein Reben/ die zuvor fruchtbar geweſen/ nach vnd nach in Abgang kommt/ daß ſie endlich wenig mehr abtragen mag/ dieſelben aber kommen mehrentheils her eintweders von Menſchen/ oder den Jahrgängen.

Von vnfleiſſigem Bawen.

Die erſten werden in gemein verurſachet/ wann die Reben nicht recht vnd in Trewen gebawet werden/ oder da man jhnen nicht bey Zeiten mit Tungen vnd Grund-tragen zu Hülff kommt/ dannenher ſie an dem Holtz von Schoſſen dergeſtalt abnemmen/ daß ſie nicht mehr können eingelegt/ alſo

daß

daß die alten Stöck von einem Jahr zu dem anderen jmmerdar ſchlechter werden / daß ſie endlich wenig vnd gar kleine Träublein bekommen / ſonderbar kommt es bey dieſen trübſeligen Zeiten auch darzu / daß man an Orten / da das Kriegsweſen überhand genommen / wann gleichwol nachwärts etwas Aufflüfftung darauff erfolget / jedoch die Leut / die Reben nach Nohtdurfft zu bawen / nicht wol zu bekommen.

Belangend dann die Jahrgäng / bringen dieſelben vielfaltige Zufäll mit / als erſtlich Reiff / Hagel vnd Brenner / darnach gibt es auch zu Zeiten gar kalte vnd ſtrenge Winter / daß die Reben übel erfrieren / oder durch den Sommer ſtarcke Platz-regen / ſo dieſelben mächtig verwüſten vnd verderben. Ja es iſt zu Zeiten auch die Witterung in gemein den Reben alſo zu wider / daß ſie nicht gut fruchtbar Holtz bekommen können / wie es dann auch im Gegentheil beſchicht / wann etliche gute reiche Jahr auff einander erfolgen / in denen ſich die Reben dergeſtalt endlich abtragen / daß ſie etliche Jahr darnach ſich deſſen mit Schaden vnd Nachtheil empfinden / Geſtaltermaſſen ſich nicht genugſam zu verwunderen / viel weniger der mildreiche Segen GOttes genugſam zu rühmen vnd erhaben / daß von Anno 1630. inclusivè neun Jahr einanderen nach es jmmerdar gute Wein-Jahr geben / vnd etliche vnder denſelben überauß reichlich / nichts deſto weniger es ſich Anno 1639. an vielen Orten nicht weniger

Von ſchädlichen Jahrgängen.

Bedenckliches Jahr 1639.

ger / ja alßbald beſſer erzeigt / wann nicht der im Frühling zu lang gewährte ſcharffe Beiß-lufft endlich einen groſſen Schnee/ vnd auff denſelben ein vnerhörte ſtrenge Kälte mit Reiffen vnd Gefröſt verurſachet / daß alle Reben nicht nur in loblicher Eydgnoßſchafft/ ſonder auch angrenzenden Länderen einen ſolchen Schaden empfangen/ daß ſich niemands deßgleichen zu verdencken weiſſt/ jedoch auff erfolgtes beſſer Wetter ſie alßbald fein wiederumb geſchoſſen/ vnd an etlichen Orten viel Samen erzeigt / der aber auch mit weiterer angeſtandener Kälte nicht wenig beſchädiget vnd auffgehalten worden/ jezund zu End des Meyens/ alß ich diß beſchrieben / es wiederumb gut Wetter geben/ daß wo der Jahr-gang biß etwas zimlich weit in Herbſt ſich wol anſtellen wurde / daß die Trauben zu jhrer Zeitigung gelangen / es noch ein leydenliches außgeben möchte.

2. Wie denſelben zu helffen/

2. Wie denſelben zu helffen vnd ſie zu verbeſſeren.

Mit kurtzem Schneiden / tieffem Hacken vnd Zulegen.

DJe erſten gemeinen Fähler nun zu verbeſſeren/ ſind etliche Mittel vorhanden/ als Erſtlich die alten Stöck ſehr kurtz zu ſchneiden/ vnd jhnen nicht mehr als zwey Augen auffzugeben / es ſeye dann an etwas groben Schoſſen. Darnach den Boden vmb ein gutes tieffer zu hacken/ als man ſonſt gewohnt / vnd die oberſten Wurtzlen fleiſſig abzuhacken / beneben auch etwas von Miſt / gutem friſchem Grund oder Hörneren vnd dergleichen darzu zu legen / damit ſie dienſtliches Holtz ſchieſſen/

ſen/ eingelegt/ vnd alſo ernewert werden können/ weil alle alten Reb-ſtöck in gemein / wann ſie nicht durch Gruben ernewert werden / endlich in Abgang kommen/ auch in einem kalten Winter viel ehe als die anderen erfrieren. Falls aber die Stöck nicht ſo viel Ruhten bekommen wolten/ daß ſie können eingelegt werden/ iſt noch ein ander Mittel vorhanden / daß man bey Plätzen vnd Strichen obſich zu fahren / alle vnd jede Stöck zugleich mit einanderen in die Erden lege / wann ſchon einer (wie oben gemeldet) nur ein gute Ruhten hat. Man ſoll ſich aber beneben befleiſſen / in Gräben etwan Schorr- oder anderen feißten Grund/ Treber/ Hörner/ vnd dergleichen zu thun / damit die eingelegten Ruhten deſto beſſer wurtzlen mögen/ dieſes iſt ein ſonderbares fürtreffliches Mittel / noch nicht jederman bekandt/ ein abkommene Reben wiederumb zu recht zu bringen vnd fruchtbar zu machen/ wie ich daſſelbe an etlichen Plätzen ſchlechter alter Reben/ ſo vnder meinen jungen geweſen / mit ſonderbarem Luſt vnd Nutz gebraucht vnd erfahren. Fürtreffliches Mittel.

Dieſe jetzt-vermeldten Mittel können auch auff vor-angedeute vom Kriegs-weſen verderbte Reben gezogen vnd practiciert werden / wann aber die Reben all zu ſehr in Abgang kommen/ daß man dergleichen Mittel nicht mehr mit Nutz fürnemmen könnte/ geben jhrer viel dieſe Lehr / daß man die Stöck auffträchen vnd entblöſſen / darnach etwas wenig im Erdreich fein ſäuberlich ab- Von Kriegen.

hawen

hawen / vnd mit gutem friſchem Grund zudecken ſolle / ſo bekommen ſie alßdann newe freche Schoß / die im anderen vnd dritten Jahr mit Nutz können eingelegt vnd grubet werden / hierdurch wird ein Reben in kurtzen Jahren wiederumb ernewert / vnd da man die Arbeit nicht ſpart / fruchtbar gemacht.

Von Reiffen vnd Hagel.

Die von Jahr-gången herkommende Zufåll belangend / vnd erſtlich von Reiffen vnd Hagel / wird in dem nåchſt darauff folgenden Schneiden der Reben ein ſonderbare Fůrſichtigkeit / Fleiß vnd Ernſt erfordert / dann wo daſſelbe nicht beſchicht / ſonder der Rebmann mit dem Schneiden vnachtſam fůrfahrt / oder die Arbeit die vnnůtzen Zåpfflein vnd Stumpen ſåuberlich abzuſchneiden vnderlaſſt / gibt es nachwårts nicht nur vnluſtige / ſonder auch weniger fruchtbare Stöck / dem vor zu ſeyn / ſollen die Stöck fleiſſig beſchnitten / vnd alles vnnůtze glatt abgehawen werden / ſo können ſie alßdann deſto luſtiger wachſen / vnd ſich fein wiederumb erholen.

Vom Brenner.

Den Brenner betreffend / iſt im Schneiden auff denſelben auch fleiſſig zu achten / damit von demſelben an dem Zapffen nichts ůbrigs gelaſſen / ſonder alles ſåuberlich abgehawen werde / dann es nachwårts kein beſtåndig Holtz geben / ſonder leichtlich abgeſtoſſen wurde / man ſoll auch in dergleichen Jahr-gången nichts gruben / weil die vom Brenner beſchådigte Ruhten nicht zunemmen / ſonder nach vnd nach im Grund faulen /

zu mercklichem Abgang vnd Erdünnerung der Reben / alſo daß es viel beſſer vnd nutzlicher iſt vmb ein Jahr Gedult zu tragen.

Darnach wann die Reben in einem kalten Winter übel erfrieren/kan man denſelben mit vorangedeuten Mittlen auch vmb etwas zu Hülff kommen/als daß man im Schneiden fleiſſig warnemme / was verderbt ſey oder nicht / damit alſo das Vnnütze biß auff das Grüne fein ſäuberlich abgehawen / vnd von dem Erfrorenen nichts übrig gelaſſen werde. Es begibt ſich aber auch offtmalen/ daß der Stock ob dem Grund erfroren/ jedoch in demſelben noch grün/ darauff man fleiſſig Achtung geben ſoll/ wann ſich dann der Stock im Grund gut befindt / ſoll man denſelben entblöſſen/ vnd etwas im Grund fein ſäuberlich abhawen/ auch zugleich mit gutem feißtem Grund wiederum̃ zudecken / ſo bekommt es alßdann friſche Schoß/ die in kurtzem können eingelegt/ vnd durch Mittel derſelben die Reben nach Nohtdurfft ergäntzt vnd repariert werden. Von kaltem Winter.

Mit den Platz-regen dann hat es in dem ein andere Beſchaffenheit / daß dieſelben nicht ein gantze Reben / ſondern nur einen Theil derſelben beſchädigen / fürnemlich aber an Orten da es etwas räinecht/ groſſe merckliche Verwüſtung vnd Verderben anrichten / in dem ſie zugleich den guten Grund hinweg ſchwemmen / vnd die Stöck entblöſſen/ demſelben kan man durch etliche Mittel vmb etwas vorbawen/ als erſtlich/ da Gelegen- Vom Platz-regen verderbte Reben.

heit vorhanden / daß man Gräblein mache / vnd das Waſſer ableite / darnach daß man an dienſtlichen Orten groſſe Gruben vnd Löcher auffwerffe / darinn nicht allein der Grund auffgehalten / ſonder auch dem Waſſer ſein zu ſtrenger Lauff gebrochen werde / damit daſſelbe deſto weniger ſchaden möge / wie ich dann ſelbiges mit Nutzen gebraucht. Wann aber der Schaden geſchehen / ſollen alßbald die vom Waſſer gemachten Furchen wiederumb verebnet / vnd die entblößten Stöck bedeckt / auch wo vonnöhten vmb etwas eingelegt / vnd guter Grund darzu gethan werden / auff daß ſie ſich wiederumb erholen / vnd ins künfftig deſto beſſer fruchten mögen.

Wann es ſchlecht Holtz geben.

Vnd weiters / wann auß Mangel guter Witterung / oder auff reiche Jahrgäng es ſchlechtes Holtz geben / iſt kein beſſer Mittel / weder daß man mit dem Schneiden vnd Zulegen dieſen Zufällen zu Hülff komme / deßwegen ſollen alßdann die Reben kürtzer als zu anderen Zeiten geſchnitten / vnd jhnen mit Baw / friſchem Grund vnd anderem ſo weit möglich zu Hülff kommen werden / damit ſie nicht weiters abnemmen / ſonder ſich wiederumb erholen / vnd mit mehrem Holtz vnd Frucht weiters jhr beſtes thun / vnd etwas nutzliches abtragen können.

Vor allem aber iſt das beſte / wann ſich in einer Reben anfangt Mangel vnd Abgang erzeigen / daß man den Vrſachen fleiſſig nachforſche / vnd dem entdeckten ſchädlichen Zufall bey Zeiten vor-

bawe /

bawe/zu Hülff komme vnd verbeſſere/dann wo daſſelbe nicht beſchicht/ſonder man die Sach hinläſſig anſtehen laſſt/dero nachwärts nicht leichtlich mehr zu begegnen. Fürnemlich iſt bey vnſeren gemeinen nideren Land-Reben fürſichtig auff dieſes Achtung zu geben/daß die alten Stöck an den Schoſſen nicht zu ſehr abnemmen/ſonder nach vnd nach können eingelegt vnd erneweret werden/an dieſem Puncten iſt der Beſtändig- vnd Fruchtbarkeit halb der Reben am meiſten gelegen/ſonſt da man die alten Stöck dergeſtalt in Abgang kommen laſſt/da ſie nicht mehr luſtig Holtz gewinnen/können ſie alßdann kein namhaffte Frucht mehr wol erhalten vnd ernehren. Ein nutzliches Mittel iſt/einen ſolchen Abgang zu erſetzen/wann ein guter Stock einzulegen/darbey ein alter abgehender/daß man dieſen gar außreute/vnd etwan ein gute Ruhten an ſeine ſtatt pflantze/vnd alſo fortfahre/weil mit dergleichen jungen Stöcken viel andere ſchlechte alte mehr in kurtzem können erſetzt/vnd alſo die Reben in gutem beſtändigen Eſſe vnd Fruchtbarkeit erhalten werden.

Den Mänglen bey Zeiten vorbawen.

Die alten Stöck erneweren.

Es möchten aber etliche geitzige Reb-leut vermeynen/es wäre hiemit nicht durchauß ſeinen Nutz geſchaffet/weil die alten Stöck allezeit mehr abtragen als die jungen/vnd daß man deßwegen den alten viel mehr verſchonen ſolte/da wil ich einem jeden recht Verſtändigen zu treffen geben/welches nutzlicher oder ſchädlicher ſey/wann man einem alten Stock verſchonet/der in kurtzen Jahren gar in Abgang kommt/oder aber einen jungen

Wie nutzlich daſſelbe.

an die ſtatt pflantzen / der in ſolcher Zeit denſelben an Fruchtbarkeit weit übertrifft / deßwegen wolle ſich niemands bedauren laſſen / ein ſolche nohtwendige vnd nutzliche Sach fürzunemmen vnd zu gebrauchen.

Bedenckliche Erinnerungen der Rebleuten halb.

Vnder allen Zufällen / die ein Reben in Abgang bringen / iſt keiner bedencklicher / als wann der Rebmann des Lands Art/vnd der Reben Natur vnd Eygenſchafft kein recht grundliches Wiſſen trägt/ dañ auß demſelben her/als einer Brunquellen fleiſſt der Reben Abgang vnd Verböſerung zu mercklichem Schaden vnd Nachtheil des Grund-herren / welches denſelben freylich vmbſichtig machen ſoll/ daß er fleiſſig vorbetrachte/vnd bedencke/ wie es mit der Perſon / die er anzuſtellen vorhabens / beſchaffen / dann ob gleichwol die Arbeit an ſich ſelbs grob / ſo erfordert ſie doch einen zimlichen ſcharffen Sinn / daß ſelbige zu bequemmer Zeit vnd nach Beſchaffenheit der Reben verrichtet werde/ſonſt ohne das viel Koſten vergebens angewendt wird / dieſes ſoll weiters den Grundherren auch bewegen/ ſeine Reb-leut nicht vmb geringer Vrſachen willen/noch offt zu änderen/ weil einem die Beſchaffenheit des Grunds vnd Bodens/vnd wie die Reben wolle gearbeitet ſeyn/nicht alßbald bekandt/ wañ er ſonſt im übrigen im Rebbaw gleichwol genugſam erfahren / dann daß er nach vnd nach deſſelben warnemmen / vnd ſich darnach richten muß.

CORROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. 9.

VEteranæ Vineæ, Columellæ, & Vetus Vinea, Palladio, Alte Reben. *F. Vielle Vigne.*

Veteranas Vineas reſtituere, & Reparare veterem Vineam, Ein alte Reben wiederumb zu recht bringen. *F. Remettre la vielle Vigne.*

Jetzt-gedachter Columella beſchreibt lib. 4. cap. 22. Was geſtalten ein alte Reben wiederum̃ zu recht zu bringen/ weil er aber von hochen Gehäld-reben/ wie damahlen in Italia bräuchlich/ handlet/ kan daſſelbe auff vnſere nideren nicht wol gezogen werden/ darumb dergleichen alte Authores cum judicio zu leſen.

Er ſetzt aber bey demſelben die Gepräſten des Grunds/ dardurch ein Reben verderbt wird/ in dem er alſo ſchreibt:

Loci porrò vitia ſunt, quæ ferè ad internecionem vineta perducunt, macies & ſterilitas, terra ſalſa vel amara, uligo, præceps & prærupta poſitio, nimiùm opaca & ſoli averſa, valles arenoſæ, arenoſus etiam tofus, & plus juſto jejunus ſabulo, nec minùs terreno carens ac nuda glarea, & ſi qua eſt proprietas ſimilis, quæ vitem non alit,

Des Orts Präſten dann/ ſo die Reben bey nahe gar zu Grund richten/ ſind/ wañ daſſelbe zu mager

vnd vnfruchtbar / das Erdreich geſaltzen / oder bitter / zu feucht / zu ſehr gäch vnd ſtotzig gelegen / zu ſehr ſchattecht / vnd von der Sonnen abgewendet (ſo bey vns mit einem träffen Wort abſcheinig genennet wird) ſandechte Böden / auch ein ſandechter Dufft / vnd zu ſehr ſchlechtes vnd an Grund mangelhafftes Grien / vnd bloſſes Kieß / vnd was dergleichen Grunds Eygenſchafften / ſo den Reben nicht Nahrung geben.

Palladius aber hat von Verbeſſerung der alten Reben dieſes / Martio tit.8.

Prius ablaqueabitur altius (vetus Vinea) donec ejus nodus appareat : deinde infra terram ſupra nodum recidatur, ut operta, de frigore & ſole nil timeat,

Zu vorderſt ſollen die alten Stöck tieffer entblöſſt werden / biß daß ſich das Gleych ſehen laſſt / darnach im Grund ob dem Gleych abgehawen werden / damit wann ſie bedeckt / ſie weder die Kälte noch die Sonn nicht beſorgen.

Von einer abkommenen Reben pflegen die Frantzoſen alſo zu ſchreiben : *Remettre en Vigueur une Vigne languiſſante ; ſe perdant ou par mauvais gouvernement ou par vielleſſe : à ce qu'encores l'on en puiſſe tirer ſervice,*

Ein abkommene Reben wiederumb zu recht bringen die zu Grund geht / eintweders durch vnfleiſſiges Bawen / oder wegen Alters / damit man noch etwas darauß ziehen könne.

Das

Das X. Capitel.

1. Von der Zeit des Wimmets oder Herbſts.
2. Von den Wein-geſchirꝛen.
3. Vom Trauben-ableſen vnd Moſten.
4. Vom Wein-außdrucken vnd Faſſen.
5. Vom Säuberen vnd Behalten der Geſchirꝛen.

1. Von der Zeit des Wimmets oder Herbſts.

1. Zeit des Wim̃ets.

NAch dem der Reb-mann durch das gantze Jahr viel Mühe vnd Arbeit angewendt/ ſo iſt es billich/ daß er derſelben zu Herbſt-Zeit genieſſe/ damit nun daſſelbe mit mehrem Nutz beſchehe / als wil vonnöhten ſeyn/ daß man der ordenlichen Zeit erwarte / vnd die Trauben zu rechter Zeitigung kommen laſſe/ ſonſt dem Wein an qualitet vñ quantitet nicht wenig

Der Bañ ein altes Herkommen.

abgehn möchte / damenher bey den alten Römeren ein loblicher Brauch geweſen / daß nicht einem jeden zugelaſſen war / ſeine Reben / wann er wollen / zu leſen / ſonder hat der ordenlichen Zeit / die hierzu beſtimmt worden / müſſen erwarten / von denſelben iſt dieſer Brauch in viel andere Länder vnd Nationen kommen / wie dann ſolches noch auff den heutigen Tag an vielen Orten nuzlich geübt vnd obſerviert wird / vnd zwar nicht ohne Vrſach / weil ſonſt mancherley Vortheil / Vnordnungen vnd Klägten ſich begeben vnd zutragen möchten.

Merckzeichen der Zeitigung.

Die rechte vnd beſte Zeit zu erkennen / ob die Trauben zu jhrer vollkommenen Zeitigung kommen / daß ſie mit Nuz können abgeleſen werden / iſt / wañ man ſihet / daß die Kernlein in den Beerlein braun vnd vmb etwas ſchwartz werden. Darnach daß die Trauben nicht weiters zuneinmen / ſonder anfangen ſtillſtehn / ja ſchier etwas abnemmen / dann wann man die Trauben nicht auff jhre Vollkommenheit kommen laſſt / der Wein nimmer ſo gut als ſonſt werden mag / neben dem Abgang / ſo allzeit mit vnderlaufft / dieſes iſt ſonderlich zu mercken vnd zu gebrauchen / an Orten / da der Wein nicht alle mal zum beſten wird / da es auch gemeinlich mancherley Gattung hat / vnder denen allezeit gefunden werden / die etwas langſamer zu jhrer Zeitigung gelangen / wie dann ſolches an ob-ernannten Orten Spiez vnd Oberhoffen nuzlich in Vbung vnd practiciert wird / dann man allda nimmer geſtattet / die Trauben abzuleſen /

ſen / allweil dieſelben noch im Zunemmen / dannenher ſie gemeinlich einen guten fürtrefflichen Wein bekommen / wann man anderſtwo mehr ein gleiches in Gang vnd Vbung brächte / wurde man beſſeren vnd mehr Wein machen / als ſonſt viel malen nicht beſchicht.

Dannenher kommt es auch / daß *A la Coſte* am Genffer See / loblicher Stadt Bern zugehörig / viel Zeits ſüſſer Wein gemacht wird / dann man mit dem Herbſt ſo lang auffhaltet/daß dannzumal ſchier kein Laub mehr an den Reben übrig/ welchem aber eben nicht gut aller Orten durchauß nachzufolgen/ ſonder ſich nach eines jeden Eygenſchafft zu richten.

Es begibt ſich aber etwan zu Zeiten/ daß langwieriges Regen-wetter einfallet / dannenher die Trauben mächtig faulen/ alſo daß man nach dem gemeinen Sprüchwort auß einer Noht ein Tugend machen muß / wann ſich dann daſſelbe begibt / iſt weger vnd beſſer / daß man ſich mit dem Herbſten befürdere/ als daß man lang damit verziehen ſolte/weil dem Wein in allweg mehr ab- als auffgehen wurde. Obſervation.

2. Von den Wein-geſchirren. 2. Wein-geſchirr.

ES iſt höchlich zu beklagen/ daß an vielen Orten von vnachtſammen Leuten der Wein-geſchirren ſo ſchlechte Rechnung getragen wird/ ſonderlich wird ein ſolcher Mangel geſpürt an Faſſen/ Vnfleiß der Faſſen halb.

darinn der Wein auff die Dörffer verkaufft worden/ daß wann derſelbige getruncken / man die lären Faß etwan auff dem Miſt herumb trolen laſſt/ vnd wann man ſie gleich nachwärts dem Verkäuffer wiederumb zu Hauß bringt / zu Zeiten nicht ein Dotzet Reiff mehr daran vorhanden/ einem ſolchen verderblichen Vnfleiß ſolte mit Ernſt abgewehrt werden / damit nicht hernach/ wie es ſich offtmalen begibt / der Wein / ſo in dergleichen Faß kommt / ein böſen Geſchmack gewinne.

Säuberen der Wein-geſchirren.

Damit nun die Wein-geſchirr in beſſer Obacht gehalten werden/ ſo ſollen dieſelben / als groſſe vnd kleine Bütten/ Züber / Küblein/ Brenten / vnd was dergleichen mehr / wie auch das Trül-Bett/ ſo man an anderen Orten Trotten vnd Kelter heiſſet / etliche Tag vor dem Wein-Leſen ſauber außgewaſchen / vnd lauteres Waſſer darein gethan werden/ damit ſie verſchwallen mögen / vnd hernach nicht rinnen.

Vorraht nohtwendiger Dingen.

Es wird auch ein jeder Reb-Herr vnd fleiſſiger Haußhalter jedes Jahrs / vnd ſonderlich bey reichen Jahr-gängen fürſichtig darnach trachten/ daß er ſich bey rechter Zeit mit allen nohtwendigen Geſchirren/ wie auch Räiff/ Band/ Taugen vnd dergleichen dienſtlichen Sachen verfaſſt mache/ damit er dieſelben/ wann ſie ſollen gebraucht werden/ in Bereitſchafft habe/ vnd nicht erſt mit Vngelegenheit vnd mehrem Koſten ſich darnach vmbſehen vnd ſtellen müſſe.

3. Vom

3. Vom Trauben-ableſen vnd Moſten.

3. Trauben ableſen vnd moſten.

MIt dem Volck / ſo zu dieſer erſten Arbeit gebraucht/wird gemeinlich wenig Vnderſcheid gehalten / das aber zun Zeiten wol möchte verbeſſert werden / dann zu ſehr alte abgelebte Leut oder Kinder ſich weniger hierzu bequemmen wollen. Ebenmäſſig iſt auch auff dieſes zu achten / weil bey groſſen Reb-geländen ſich allerley Landſtreichend Volck zuziecht/ ſonderlich wann GOtt der HErr den Herbſt reichlich ſegnet / vnd man alſo auß Mangel der Einheimiſchen / die dannzumal mit dem Herbſt-ſäet beſchäfftiget / etwan Fremde anſtellen muß / daß wann ſich daſſelbe begibt / man nicht alßbald ein jede Perſon ohne Vnderſcheid anſtelle / damit es nicht etwas vnder dem Geleß Vnordnung vnd Vngelegenheit mitbringe.

Wann mancherley Gattungen vorhanden/ vnd ſonderlich Elber oder Elbelen / ſo wird alßdann nohtwendig ein Meſſer erfordert / darzu ein Reb-meſſer am dienſtlichſten/ im Leſen ſollen keine Blätter noch etwas anders vnſauberes vnder die Trauben kommen / die abgefallenen Beerlein aber auch fleiſſig auffgeleſen werden.

Einſchütten der Trauben.

Zu dem Laden der Brenten-Knechten vñ Einſchütten der Trauben / ſind zu ſehr kurtze Perſonen nicht dienſtlich / weil dieſelben jmmerdar etwas verſchütten / ſollen deßwegen etwan längere

die

die Kůblein außlären / vnd in die Brenten ſchůtten / damit man nachwårts nicht an der Fahrt auffzuleſen habe / vnd die rechte Arbeit verhindert werde.

Das Moſten wird vngleich gebraucht.

Das Moſten belangend / wird in vnſeren Landen daſſelbe vngleich gebraucht / an etlichen Orten als im Thal / da der Reiff-wein wachſt / wie auch anderſtwo werden die Trauben in groſſen Bůtten durch ſtarcke Månner mit Fůſſen zertretten vnd gemoſtet / an anderen vnd mehrtheils Orten hat man hierzu dienſtliche groſſe Wein-zůber / da etwan einer einen halben Saum oder mehr haltet / in denen die Trauben mit Ståmpfflen zerſtoſſen vnd gemoſtet werden / dieſe ſind vmb ſo viel kom̃licher / daß im Einſchůtten / was vnſaubers von Laub oder anderem vnder die Trauben kommt / fein ſåuberlich kan hinweg gethan werden. Man ſoll ſich in dem Moſten keine Arbeit bedauren laſſen / dann je beſſer vnd fleiſſiger es beſchicht / je beſſer vnd leichter auch der Wein nachwårts kan außgedruckt werden / ſonſt auß Vnfleiß allezeit etwas dahinden bleibt.

Die Bůtten bedecken.

Noch eins muß ich hierzu ſetzen / daß wo Gelegenheit hierzu vorhanden / es nutzlich vnd gut / daß man die Bůtten mit Decken oder Bretteren bedecke / damit der Wein ſeine Krafft deſto beſſer bey ſich behalten möge / vnd nicht alſo leichtlich verriechen / wie ſonſt beſchicht / wann nichts auff die Bůtten gethan wird.

4. Von

4. Von dem Wein außdrucken vnd faſſen.

4. Wein außdrucken vnd faſſen.

ES befinden ſich vnder allen Inſtrumenten vnd Wein-geſchirren keine in ſo mancher Form vnd Geſtalt als die Trül / wie wir zu Bern reden / oder Trotten / als im Ergöw vnd anderen Orten der Eydgnoßſchafft / in Teutſchland aber Kelter / die kleinen ſind mehrentheils nur mit Schrauben / andere dann mit groſſen ſtarcken Bäumen / andere anderſt / ja nach dem es in einem Land üblich vnd bräuchlich / demſelben ſey nun wie es wolle / wann nur der Wein fein ſauber außgedruckt wird / daran am meiſten gelegen / darzu dann ſehr dienſtlich / wann der Satz recht auffgeſetzt vnd behawen wird / da man an kein gewiſſe Zahl ſoll gebunden ſeyn / ſonder daſſelbige ſo offt wiederholen / als man ſihet noch mehr herauß flieſſen wolle / man ſoll auch mit dem Behawen nicht zu ſehr eylen / ſonder es jedes mal wol außtropffen laſſen / damit alſo nichts dahinden bleibe.

Wie es mit dem Außdrucken ſolle gebraucht werden.

Allhie aber entſtehet ein Quæſtion, der Frag / welche ſich auch bey erfahrenen Leuten ſehr vngleich befindet / ob man nemlich den Moſt kurtz oder lang in den Bütten behalten ſolle / ehe daß er außgedruckt werde? Da aber zu vorderſt nohtwendig ein Vnderſcheid muß gemacht werden / weil der Wein an Güte vñ langem Behalten ſehr vngleich beſchaffen / wann man nun einen guten

Bedenckliche Quæſtion.

Trunck

Trunck haben wil/ da an dem Behalten kein Gefahr vorhanden/ iſt es beſſer/ er werde alßbald außgepreſſt/ damit er nicht von den Treberen vnd dem Jäſen rauch werde: Falls aber der Wein für ſich ſelbs nicht beſtändig/ iſt viel nutzlicher/ man laſſe denſelben etlich Tag in den Bütten verbleiben/ je nach Beſchaffenheit der Art vnd Natur der Gattungen vnd des Gelånds/ darauff diß Orts am meiſten zu ſehen/ vnd ſich nach demſelben zu richten. Mit dem Rohten aber hat es der Farb halb dieſes Bedencken/ daß wann man denſelben dick roht haben wil/ er deſto långer in der Bütten verbleiben muß/ wie weniger er aber darinn gelaſſen/ wie weniger er roht wird.

Was an dem Faſſen des Weins gelegen.

Es iſt aber an dem Faſſen des Weins auch trefflich viel gelegen/ wann man einen guten beſtåndigen Trunck zu haben begehrt/ zu vorderſt iſt vonnöhten/ daß die Geſchirr wol geſåubert ſeyen/ darnach daß man den Wein ordenlich abtheile/ vnd nicht allein Vorſchuß in ein Faß/ vnd allein Nachdruck in ein anders thue/ ſonder vnder einanderen vermiſche/ vnd weiters/ daß man die Faß ſo nahe zufülle/ daß der Wein im Jäſen außwerffen/ vnd ſich reinigen möge/ man ſoll aber die Faß nicht offen laſſen/ wie ſonſt gemeinlich geſchicht/ ſonder alßbald vermachen/ aber nicht hart/ biß daß man geſpürt/ der Wein bald außwerffen wolle/ alßdann ſollen ſie geöffnet/ jedoch das Pundt-Loch mit friſchem grünem Reb-Laub bedeckt/ vnd wann ſich der Wein wiederumb nider-

gelaſſen

gelaſſen vnd geſetzt / abermalen zugethan / allein der Pundten über das Loch nun gelegt / vnd nach vnd nach etwas wenig eingedruckt werden / biß daß keine Gefahr mehr vorhanden / daß man denſelben recht einſchlagen vnd vermachen könne.

5. Vom Säuberen vnd Behalten der Wein-geſchirren.

5. Säuberen vnd Behalten der Geſchirren.

Gleich wie nächſt vor dem Herbſt alle Weingeſchirr ordenlich müſſen geſäubert werden / alſo ſoll es nach demſelben auch beſchaffen / vnd ſich diß Orts niemands keine Arbeit bedauren laſſen / damit die Geſchirr nicht etwan einen böſen Geſchmack bekommen / darzu dann auch ſehr dienſtlich / daß man dieſelben / nach dem ſie gewaſchen / nicht alßbald behalte / ſonder zuvor wol außtrocknen laſſe. Nach demſelbigen ſoll ein jedes an ſein Ort gethan / vnd fein ſäuberlich biß auff ein ander Jahr behalten werden. Inſonderheit aber ſoll auff dem Trül-bett oder Trotten nichts übrigs verbleiben / wie ſonſt etwan auß Fahrläſſigkeit beſchicht / ſonder wol geſäubert vnd abgewäſchen werden / ſonſt ohne das es ein böſen Geſchmack leichtlich bekommen möchte.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Französiſch/ ad cap. 10.

VIndemia à Vino demendo, hoc eſt, colligendo dicta, Der Herbſt / der Wimmer. F. *La Vendange.*

Facere Vindemiam, Colligere Vindemiam, Celebrare Vindemiam, Herbſten / Wimmen. F. *Faire Vendanger, Vendanger.* Plinius etiam Vindemiare dixit, hinc

Vindemiator & Vindemitor apud Ovidium, Ein Leſer. F. *Vn Vendangeur.*

Uva à Græcis Staphyle dicta, Ein Wein-Traube. F. *Vne Grappe de Raiſin & ſimplement un Raiſin.* Sumitur & Uva pro apium examine congregatio.

Scipio wird genennet der Stil an der Trauben. F. *La Queüe de la Grappe.*

Racematio & racemorum vindemia, Das Nachſuchen in den Reben / Rappen. F. *Grappage.*

Acinus, ſive acinum, Ein Wein-beer / Träubel-beer. F. *Le grain du raiſin.*

Vinacea, Semina, & Nuclei, Plinio, Die Kernlein. F. *Les Pepins.*

Folliculus, Die Hülſche am Wein-beer. Carolus Stephanus heiſſet ſie *La Cotte du grain*, Vnd der Herr Du Pradel *Pellicule.*

Scapus

Scapus apud Varronem, in aliis editionibus Scopus, Der Rapp oder Drapp / Traubenkam̃ oder Strål. F. *Raffle, Drache, Raſtelier ou Eſchelete*. Etliche heiſſen es auch *Ribauld*.

Uva penſilis, Auffgehenckte Traube. F. *Raiſin pendant*.

Uva briſſa antiquo vocabulo dicitur Columellæ, Ein zertrettene oder zerſtoſſene Traube. F. *Raiſin foulé ou brisé*.

Vincire & alligare dolia, Die Fåſſer binden. F. *Relier les Tonneaux*.

Cuppæ & Lacus, Wein-bůtten. F. *Des Cuves à vin, Cuvettes*.

Torcular, Ein Trůl / Trotten oder Kelter. F. *Vn Preſſoir*.

Cochlea, Die Schraube. F. *La Vis du Preſſoir*.

Sucula, Der Sparz / damit man die Schraube vmbtreibt. F. *Le Tournoir*.

Falculæ, Reb-meſſer / damit man die Trauben abhawet. F. *Des Serpes*.

Bennæ vehicula ſunt ad convehendas uvas è Vineis, Wågen oder Kårzen / darauff man Moſt auß den Reben fůhrt / dannenher das Teutſche Bennen. F. *Chariot ou Charette*.

Wie die Trauben zu erkennen / ob ſie vollkommen zeitig ſeyen / ſchreibt Columella alſo / lib. 11. cap. 2.

Naturalis maturitas eſt, ſi cùm expreſſeris vinacea, quæ acinis celantur, jam infuſcata, & nonnulla propemodùm nigra fuerint. Nam

colorem nulla res vinaceis poteſt afferre, niſi maturitas,

Die natürliche Zeitigung iſt / wann man die Kernlein / ſo in den Beerlein verborgen / außdruckt / daß dieſelben allbereit braun / vnd etliche bey Nacht ſchwartz ſind / weil kein Ding den Kernlein die Farb geben mag / dann allein die Zeitigung.

Ein gleiches hat Palladius Septemb. tit. 11.

Der Keyſer Conſtantinus gibt dieſe Prob daſſelbe zu erfahren:

Alii maturas uvas eſſe ſic probant, Ubi denſiſſimus eſt racemus, inde acinum unum eximunt, & poſt unum & alterum diem racemum reſpiciunt & contemplantur. Si igitur in eadem figura permanſerit locus, velut vicinis & juxtà ſitis acinis nullum augmentum capientibus, vindemiam accelerant. Si verò exempti acini locum minorem factum viderint, velut circumſitis acinis auctis, vindemiam inhibent, donec augmentum progreſſum fecerit,

Andere probieren es alſo / ob die Trauben reiff ſeyen / da die Traube am dickſten iſt / nemmen ſie ein Beerlein hinweg / vnd über ein Tag oder zween beſehen ſie wiederumb die Traube / vnd beſchawen dieſelbe / wann dann das Ort in gleicher Geſtalt verblieben / als die Beerlein nächſt darumb nicht zugenommen / eylen ſie mit dem Herbſten. Wann ſie aber ſehen / daß das Ort / da das Beerlein hinauß genommen worden / kleiner / vnd die Beerlein

darumb

darumb gröſſer worden / halten ſie inn mit dem Herbſt / biß daß es weiters zugenommen.

Aber der Herr Du Pradel haltet dieſes für die beſte Prob:

Mais par ſur toute autre adreſſe celle des raſteliers, ou eſcheletes, ou draches, ou de la raffle, diverſement nommées, eſquelles les grains des Raiſins ſe tiennent, eſt la meilleure. Car quand elles commencent à ſe meurir en l'endroit attenant au rameau de la Vigne, c'eſt ſigne que les Raiſins approchent d'eſtre bien: & du tout ſechées, qu'on attaint l'extreme terme de leur maturité,

Aber über alle andere Anleitung iſt die mit den Rappen / Kämmen oder Strälen / wie man ſie vngleich nennet / daran die Träubel-beerlein ſtehen / die beſte / dann wann die Rappen anfangen reiff zu werden / an dem Ort / da ſie an dem Rebſchoß hangen / iſt es eine Anzeigung / daß die Trauben bey nahe wol: vnd da ſie gar außgedorret / jhr äuſſerſtes Termin der Zeitigung erlanget. Dieſe Prob wurde ich beſſer halten für warme Länder als vnſere zimlich kalte.

Vnd bald darnach ſchreibt er weiters alſo:

Vendanger les Raiſins, ayans la raffle encores verde & pleine d'humeur, c'eſt faire des Vins de Raiſins & de raffle tout enſemble, par communication de ſubſtance boüillans dans la cuve,

Daß man wolle die Trauben ableſen / wann die Rappen noch grün vnd voll Feuchtigkeit ſind / ſey Wein gemacht zugleich von Trauben vnd

Rappen/in dem ſie die Subſtanz einanderen mittheilen/ wann ſie in der Bütten jäſen.

M. Terentius Varro lib. 1. cap. 54.

Quæ calcatæ uvæ erunt, inquit, earum ſcopi cum folliculis ſubjiciendi ſub prelum, ut ſi quid reliqui habeant muſti, exprimatur in eundem lacum. Cùm deſiit ſub prelo fluere, quidam circumcidunt extrema & rurſus premunt, & rurſus cùm expreſſum, circumciſitum appellant,

Wann die Trauben gemoſtet/ ſollen dero Rappen vnd Hülſchen auff den Trül oder Trotten geſchüttet/ damit wann ſie noch etwas weiters Moſt haben/ es eben in dieſelbe Bütten außgedruckt werde/ wann es aber vnder der Preß nicht mehr fleüſt/ behawen es etliche auſſenher/ vnd drucken es nochmalen/ was dann wiederumb außgedruckt wird/ nennen ſie das Vmbgehawene.

M. Cato der berühmte Römer gibt von dem Nachdruck ein kurtze aber ſehr träffe Lehr/ da er cap. 23. alſo ſchreibt:

Tortivum muſtum circumcidaneum ſuo cuique dolio divídito, additoque pariter,

Der vmbgehawene außgedruckte Moſt ſolle in ein jedes Faß abgetheilt/ vnd gleich viel gethan werden.

Von mancherley Gattungen des Weins.

Vinum pendens dicitur quod in Vinea pendet, Der Raub an den Reben. F. *Vin envert.*

Vinum

Vinum inde dictum quòd vim menti inferat. Antiqui Temetum vocabant, Wein. F. *Vin.*

Vinum album & candidum, Colum. Weiſſer Wein. F. *Vin blanc.*

Vinum Rubellum, Martiali, Schieler. F. *Vin clairet.*

Vinum tortivum, Der Nachdruck. F. *Le Preſſurage.*

Vinum novellum ſive novitium, Plinius, Newer Wein. F. *Vin nouveau.*

Vinum hornotinum ſive annotinum, Colum. Wein deſſelben Jahrs / heuriger Wein. F. *Vin d'une année, ou d'une fueille.*

Vinum primæ, ſecundæ ac tertiæ notæ, id eſt, primæ, ſecundæ ac tertiæ bonitatis.

Vinum tenerum & lene, Ein angenehmer Wein. F. *Vin plaiſant.*

Vinum bonum & odoratum, Varro dixit, Guter wolgeſchmackter Wein. F. *Vin bon & odorat.*

Vinum forte, potens & vehemens, quod valentiſſimi generis Celſus vocat, Ein ſtarcker Wein. F. *Vin fort & puiſſant.*

Vinum leve, appellavit Plinius, Ein leichter Wein. F. *Vin foible.*

Vinum aſperum ſive auſterum, Plinio torvum, Raucher Wein. F. *Vin rude & mal plaiſant.*

Vinum firmum & conſiſtens, Beſtändiger Wein. F. *Vin ferme.*

Vinum magnæ vetuſtatis & perenne, Wein der ſich lang behalten laſſt. F. *Vin de garde.* Cujus contrarium

Vinum fugiens, Ciceroni, Wein der nicht lang ligt. F. *Vin de petite garde.*

Vinum vetuſtate edentulum, ſecundùm Plautum, Ein alter ſchwacher Wein. F. *Vin uſé de vieilleſſe.*

Das

Das XI. Capitel.

1. Daß man alßbald nach dem Herbſt in den Reben wiederumb arbeite.
2. Was für Arbeit alßdann zu verrichten.

1. Daß man alßbald nach dem Herbſt in den Reben wiederumb arbeite.

1. Nach dem Herbſt wiederum̃ arbeiten.

OB gleichwol das Herbſten vnd Einſamlen des Weins für die letſte Arbeit / ſo der Rebmann von einem Jahr zu dem anderen anwendet/ von männiglichem gehalten wird/ jedoch wann man daſſelbe etwas beſſer betrachten wil / ſo iſt es ein ſolche Arbeit / welche wegen des zugleich mit vnderlauffenden Nutzes auch wol für ein Luſt mag gerechnet werden/ vnd darab ſich höchlich zu verwunderen / daß je mehr ſich dieſelbe vermehret/ je ringer ſie den Menſchen ankommt/ weil der mildreiche Segen GOttes jhme ein ſolche Freud ſchaffet/ daß er der Arbeit/ als die er mit ſonderbarem Luſt verrichtet/ nicht viel achtet noch deren empfindet / gleich wie nun dieſes

den haußlichen vnd embſigen Rebleuten Anlaß gibt / alßbald nach verꝛichtem Herbſt die Hand wiederumb an die Arbeit zu legen / damit ſie durch weiteren Segen GOttes dero in das künfftig wol genieſſen mögen. Alſo befinden ſich im Gegentheil andere / die hierdurch nur hinläſſig werden / vnd etwan jhre Zeit mehr in Kelleren mit Trincken als in den Reben mit Arbeiten zubringen / dardurch dann ſelbige vmb ſo viel verſaumt werden / daß ſie nachwärts deſto weniger wol lohnen / wie dann diß letſte aller Orten nur zu viel geſpürt vnd erfahren wird. Deßwegen ſoll ein jeder ſorgfältiger Rebmann mit Ernſt darnach trachten / wann jhn Gott der HErꝛ mit einem guten Herbſt geſegnet / wie er durch Beharꝛung deſſelben / vnd ſeine Hand-arbeit das künfftige Jahr wiederumb ſeinen Nutz wol ſchaffen könne / da es aber einen ſchlechten Jahrgang abgeben / er darumb nicht kleinmühtig werde / ſondern durch eyfferige Anruffung Göttlicher Gnaden-hülff / vnd ein embſigers vnd mehres Bawen vnd Anhalten die vngezweifflete Hoffnung faſſe / in das künfftige ſeiner Arbeit beſſer vnd reichlicher zu genieſſen / wie er dañ in der That geſpüren vnd erfahren / da er dieſem folgen vnd ſeine Sachen darnach anſtellen wird. Neben dem daß er dieſelbe ſeine Arbeit durch das gantze Jahr deſto ringer vnd mit weniger Mühe wird verꝛichten können / weil nach dem allgemeinen Sprüchwort;

Vngleiche Beſchaffenheit der Reb-leuten.

Luſt

Luſt zu einem Ding
Machet alle Arbeit ring.

DIß hab ich noch kurtz vermelden wollen/ ob ich es ſchon bey der Beſchreibung des Herbſts hätte können bleiben laſſen/ damit man etwan zu hernach folgender Arbeit deſto luſtiger gemacht werden möchte.

2. Was für Arbeit nach dem Herbſt in den Reben zu verrichten.

2. Was für Arbeit alßdann zu verrichten.

DEr Herbſt ſey nun beſchaffen geweſen / wie der Segen GOttes vnd der Jahrgang mitgebracht/ reich oder ſchlecht / ſoll jedoch allezeit der embſige vnd haußliche Rebmann ſeine Arbeit nichts deſto weniger eyfferig fortſetzen / vnd alßbald beſchawen / was an ſeiner Reben Verbeſſerens manglen möchte / dann alle vnd jede Zufäll zu beſchreiben nicht möglich / vnd aber zu einem Anfang/ vnd ſonderlich in naſſer Herbſt-Zeit/ vnd an etwas gächen Orten iſt ſehr nutzlich/ daß man die nider-getrettenen Stöck fein ſäuberlich wiederumb auffrichte vnd obſich ſtelle/ darnach daß man auſſenher den Orten nach das Kraut vnd Gras/ ſo der Enden in die Reben hinein zu wachſen gewohnt/ ſäuberlich außhacke/ vnd abſchütte / vnd zugleich die Kürbs-ſtauden / da es etwas an Ab-Orten darzu Gelegenheit gehabt / hinweg raume/ vnd was dergleichen Zeugs mehr in den Reben

Die Stöck wiederumb auffrichten/ vnd die Reben ſäuberen.

übrig ſeyn möchte. In dem allem aber ſollen die Stein/ ſo man antreffen möchte/ nicht überſehen/ ſonder auffgehebt/ vnd zuſammen gelegt/ oder alß-bald abgetragen werden/ damit alſo nichts vnſaubers in den Reben verbleibe.

Fürnemlich aber iſt fleiſſig warzunemmen/ in dem die Trauben abgeleſen werden/ an was Orten man dero weniger vnd ſchlechter bekommen/ damit man nach verrichtem Herbſt beſchawe vnd erdawre/ wie es nicht allein mit den Stöcken/ ſonder auch dem Grund beſchaffen/ als welcher gemeinlich die fürnemſte Vrſach an dem erſcheinten Mangel ſich befindt/ welches die Stöck neben der Frucht auch an dem Holtz bezeugen. Wann man nun den Boden weniger bequem befunden/ iſt denſelben zu verbeſſeren kein dienſtlicher Mittel als die Vermiſchung des Grunds/ davon hie oben weitläuffig gehandlet worden/ weil es jetzund die rechte gelegene Zeit ein ſolch nutzlich Werck zu verrichten. Deßwegen ſoll man ſich kein Koſten noch Arbeit bedauren laſſen/ an Orten/ da es die Nohtdurfft erfordert/ den Grund dergeſtalt vnder einanderen zu vermiſchen/ weil daſſelbe das ein vnd ander wol erſetzen vnd belohnen wird. Es kan auch in ſolcher Zeit der Grund ab den Mawren getragen/ vnd dieſelben vmb ſo viel entladen werden/ damit ſie durch den Winter deſto weniger einfallen.

Den Grund vermiſchen.

Wann dann das Laub abgeriſen/ das Holtz wol gereiffet/ vnd ein trockene Zeit vorhanden/

können

können die alten Stöck mit Nutz eingelegt vnd grubet werden/welches etliche/wie ich wol erachten kan/nicht werden wollen für gut geben. Es iſt aber hierzu dieſe Zeit von deßwegen fürauß dienſtlich/ daß etwan mancher Stock / der ſonſt in einem harten Winter erfrieren möchte/ hiemit nicht nur erhalten / ſonder auch vermehret wird / weil die Ruhten / ſo in Grund kommen / durch denſelben gut verbleiben / da ſie gleichwol obenher erfrieren/ wann ſie nur im Frühling vmb etwas auffgedeckt werden. Darnach ſo mögen ſie viel beſſer wurtzlen vnd vollkommenere Frucht bringen als andere/ wie ich ſolches im Werck offtmalen erfahren/ dannenher ich zween Stöck / ſo nach dem Herbſt zu rechter Zeit eingelegt / für ſo gut halte/ als drey im Frühling/ allein daß man etwas in die Gruben thue / wie ſolches hie oben genugſam angezeigt worden / auff daß ſie alſo deſto beſſer zu erwünſchtem Zunemmen vnd Fruchten befürdert werden können.

Die alten Stöck einlegen.

Allernächſt vor dem Winter kan der Baw/ wann er genugſam gefaulet / mit Nutz in die Reben getragen werden / jedoch daß man denſelben nicht zerſpreite / ſonder an Häuffleinen / wie er darein getragen / verbleiben laſſe / dieſe Zeit iſt vmb ſo viel mehr zu erwöhlen / weil die Reben wegen empfindender guten Nahrung deſto mehr Krafft gewinnen / vnd alſo durch den Winter deſto weniger erfrieren / darnach ſo ziehet der Grund durch Mittel der langwierigen Winterfeuchte

Baw tragen.

feuchte die Krafft von dem Baw gar wol an ſich/ daß er dieſelbe den Stöcken deſto beſſer mittheilen kan/ ſonderlich iſt dieſes fleiſſig zu gebrauchen an etwas ſand-oder grienechten warmen Räinen/ als wo der Baw/ ſo im Frühling angelegt wird/ durch den Sommer leichtlich verbrennt/ vnd alſo wenig abtragen mag/ das aber vor dem Winter nicht beſchicht. Vnd diß ſey alſo kurtzlich hinzugeſetzt/ was nach dem Herbſt biß auff den einfallenden Winter in den Reben nutzlich kan verrichtet vnd verbeſſert werden.

COROLLARIA vnd Zuſätze/ Latein vnd Frantzöſiſch/ ad cap. II.

VOn dem Fleiß eines haußlichen Rebmanns ſchreibt Paxamus ein alter Author kurtz/ aber trefflich alſo:

Vinitor aſſiduè Vineam circumeat,

Der Rebmann ſolle ſeine Reben embſiglich vmbgehen.

Vnd die Quintiliani, auch alte Authores, haben von dem Zulegen in die Gruben dieſes:

Oportet vinaceorum torrefactorum pugillum in ſingulos ſcrobes injicere ad nigra genera albarum uvarum vinacea, ad alba contrà nigrarum. Stercus ſimul injectum fovet & firmat

mat plantam. Vinacea verò citiùs radicem ſpargere faciunt.

Man můſſe von gedörrten Treberen ein Hand voll in ein jede Gruben thun / zu rohter Gattung von weiſſen Trauben: vnd hinwiederumb zu weiſſen von rohter / der Miſt zugleich darzu gelegt werde / bekräfftige vnd ſtärcke den Stock / die Treber aber machen / daß ſich die Wurtzlen deſto ehe außbreiten.

Auß dem fůrtrefflichen Authore dem Herrn Du Pradel muß ich zum Beſchluß noch ein par Ort anziehen / vnd erſtlich / was nach dem Herbſt zu verrichten ſey / ſchreibt er alſo:

Paſſée la Vendange, approchans les froidures, la Vigne ſera hyvernée, œuvre du tout neceſſaire & fructueuſe.

Was er nun durch diß Wort *Hyvernée* verſtande / legt er ſelbs auß / da er von einer abkommenen Reben / wie die wiederumb zu recht zu bringen / Anleitung gibt:

Cela ſe fera en l'hyvernant extraordinairement, c'eſt à dire en la beſchant plus profondement, qu'on n'a accouſtumé & ce en Hyver.

Iſt alſo ſeine Meynung / daß man ein abkommene Reben viel tieffer ſolle hacken als ſonſt gemeinlich / vnd das im Winter / verſteht alſo durch *Hyverner* durch den Winter hacken. Iſt aber viel mehr fůr warme als vnſere kalten Länder / weil das Erdreich bey vns / wann es auff den Winter wiederumb gehacket / nur deſto tieffer hinein gefrieren wurde.

Bey

Bey ſeinem Beſchluß des Reb-Baws ſetzt er ein ſehr bedenckliche Lehr von dem / daß man an demſelben keinen Koſten ſparen ſolle/ſo ich auch zu dem meinen hieher ſetzen wollen:

La Vigne exempte de la neceßité du ſemer, par eſtre plantée une fois pour toutes, n'eſt pourtant exempté de deſpence. Pour laquelle faire ainſi qu'il appartient & gayement, le pere de famille des les Vendanges deſtinera une partie des Vins de ſa cave, pour eſtre remiſe, où il l'aura prinſe: faiſant ſon compte ne luy appartenir aucunement, ains d'eſtre là en depoſt pour autruy. A quoy defaillant ne fera en cet endroit meſnage de valeur, ains eſcharcement & langoureuſement entretiendra-il ſes Vignes: & encores treuvera-il qu'elles luy couſteront beaucoup. Et en ſuite les Vignes luy rendront la pareille, produiſants leurs fruits eſcharcement & langoureuſement. Comme par le contraire l'abondance de Vin, quelles luy donneront, luy fera confeſſer la deſpence n'eſtre mieux employée en autre meſnage qu'en cettuy-cy,

Es ſey zwar nicht nohtwendig / daß man ein Reben anſäe / in dem ſie eines für alle mal geſetzt werde / ſie ſey aber von deßwegen des Koſtens nicht ledig / denſelben nun anzuwenden / wie ſich gebührt / vnd mit Luſt / ſolle der Hauß-Vatter von dem Herbſt an / einen Theil ſeines Weins im Keller darzu widmen / daß er wiederumb dahin gewendt werde / wo man jhn hergenommen / vnd die Rechnung machen / daß er jhm keines Wegs zugehöre / ſonder daß er allda für einen anderen hinder-

hinderlegt ſey/da er aber daran ermanglen/wurde er hiemit nicht wol haußhalten/ ſonder ſeine Reben ſparſam vnd elendiglich erhalten/ vnd noch darzu befinden/ daß ſie jhn viel koſten/ hiemit wurden jhm die Reben ein gleiches wiedergelten/ vnd jhre Frucht auch ſparſam vnd ſchlecht herfür bringen. Wie im Widerſpiel die Viele des Weins/ ſo ſie jhm ertragen/ jhn wurde zu bekennen machen/ daß der Koſten an keinem Ort beſſer als an dieſem angewendt wurde.

Das XII. Capitel.

Regulæ generales.

1. Gemeine Regeln das Pflantzen der Reben betreffend.
2. Concluſio des dritten Buchs.

1. Gemeine Regeln das Pflantzen der Reben betreffend.

Von dem Ort/ Grund vnd Boden.

I.

DAs Ort ein Reben zu pflantzen/ ſoll der Sonnen wol- vnd den kalten Lůfften abgelegen ſeyn/ auch nicht nahe bey Wålden oder Môſeren.

II. Der

II.

Der Grund vnd Boden ſoll vor dem Winter / wann man auff den künfftigen Frühling die Reben beſetzen wil / etwan zween Schuh tieff auffgehacket / von Steinen vnd allem Wuſt fleiſſig geſäubert werden.

Von den Kappen.

I.

Es ſind nicht alle Kappen gleich fruchtbar / die beſten ſind die / ſo die Augen nahe beyſammen / vnd etwas krum̃ Holtz haben.

II.

Im Aufflesen derſelben ſollen ſie nicht vnder einanderen vermiſcht / ſonder jede Gattung beſonder gethan werden / darzu man dann Leute brauchen ſoll / ſo derer Dingen erfahren.

III.

Die Kappen ſollen in Gräblein

nicht gerad hinauff gemacht / ſonder überzwerch geſetzt / damit ſie nachwärts deſto kom̃licher können eingelegt werden.

Von den Gattungen.

I.

Ein jede Gattung ſoll abſonderlich geſetzt werden / die frühen an Ort der Sonnen minder wol / die ſpahten aber derſelben beſſer gelegen / damit alſo die Frucht mit einanderen zeitig werden möge.

II.

Vnd weiters dem Grund nach in den Reben / wie derſelbe einer jeden Gattung am nutzlichſten / als die / ſo viel Holtz ſchieſſen / an ſchlechte / vnd hinwiederumb die / ſo minder Holtz bekommen / an gute Ort.

Vom Schneiden der Reben.

I.

Die Reben ſollen nicht gleich

hoch

hoch geſchnitten / ſonder ein für-ſichtiger Underſcheid der Gattungen Holtzes und Jahrgängen gehalten werden.

II.

Auff die Beſchaffenheit des Mons ſoll man fleiſſig Achtung geben / daß man dieſelbe abwechßle / allein in allem Mon-Bruch / wann es New wird das Schneiden meyde.

III.

Im Schneiden ſoll der Rebmann mit einem Bickelein verfaſſt ſeyn / damit er die jungen Stöck entblöſſe / und die oberſten Würtzlein mit dem Rebmeſſer abhawe.

IV.

Nach der Alten Meynung gibt früh Schneiden mehr Holtz / und ſpaht Schneiden mehr Trauben.

Vom Hacken.

I.

Darzu ſollen / ſo weit möglich / ſtarcke Männer gebraucht werden / dann je tieffer ein Reben gehacket wird / je beſſer.

II.

Im Hacken / wann die oberſten Wurtzlen auch an alten Stöcken ſich herfür laſſen / ſollen ſie abgehawen / vnd die gröſſeren Stein auffgehebt / vnd an Häuffen geworffen werden.

Vom Gruben vnd Einlegen.

I.

Die jungen Stöck ſollen nicht zu gäch von einem mal auff das ander eingelegt werden / ſonſt da man zu ſehr damit eylt / werden ſie zu ſchwach vnnd weniger fruchtbar.

II.

Die geſtickleten Reben können durch kein ander Mittel beſſer erhalten werden / als durch Gruben.

III.

Es ſoll allezeit in ein Gruben etwas guten Zeugs gethan werden / ſo das Wurtzlen vnd Zunemmen befürdere.

Vom Erbrechen.

I.

Das Erbrechen ſoll fürſichtig gebraucht / vnd an Stöcken / die man auffs Jahr einlegen wolte / von den Schoſſen obenher nichts abgebrochen werden.

II.

An warmen vnd hitzigen Sonnen-Räinen ſollen die Reben an Blätteren weniger / in Böden aber vnd ſchattechten Orten mehr erbrochen werden.

Vom Hefften.

I.

Im Hefften ſoll man fleiſſige Achtung geben/ daß nicht Blätter in das Band kom̃en / weil es dem Holtz an ſeiner Zeitigung ſehr nachtheilig.

II.

Das Hefften ſoll nicht nur ein/ ſonder/ da es die Nohtdurfft erfordert / mehrmalen gebraucht werden.

Vom Jätten.

I.

Nach dem die Reben zum dritten mal gehacket worden / bekommen ſie zu Zeiten viel Vnkraut/ daſſelbe ſoll alßdann fleiſſig außgezogen / vnd die Reben geſäubert werden.

II.

Das Außziehen aber ſoll man ſo offt wiederäfferen/ als die Nohtdurfft

durfft erfordert / damit das Vnkraut ſich nicht beſamen möge.

Von der Vermiſchung des Grunds.

I.

Die ſehr nutzliche Vermiſchung des Grunds iſt kein newe Invention, ſondern von alten Römeren mit Nutz gebraucht worden.

II.

Wann an dieſelbe ein rechter Ernſt fürſichtig angewendt wird / übertrifft ſie an vielen Orten alle andere Mittel / die an Verbeſſerung einer Reben möchten angewendt werden.

Von alten abgehenden Reben.

I.

Damit ein Reben nicht in Abgang komme / iſt kein beſſer Mittel / dann die Stöck bey leydenlichem Holtz beſtändig zu erhalten / auff daß ſie mithin eingelegt vnd ernewert werden können.

II.

Wann ſie aber zu ſehr abkommen / kan man deren mit kurtzem Schneiden / tieffem Hacken / Abhawen der oberſten Wurtzlen vnd Zulegen noch wol zu Hülff kommen.

Vom Wimmet vnd Einherbſten.

I.

Die Trauben ſollen nicht abgeleſen werden / ſie ſeyen dann zu jhrer vollkommenen Zeitigung kommen.

II.

Alle Wein-geſchirr ſollen vor jhrem Gebrauch wol geſäubert werden.

III.

An dem Moſten ſoll kein Arbeit geſpart / damit der Wein deſto beſſer möge außgedruckt werden.

IV.

Mit dem Wein faſſen ſoll man ſäuber-

ſäuberlich vmbgehen / den Nachdruck ordenlich abtheilen / vnd die Fåſſer / ſo wenig möglich / offen behalten / jedoch den Wein genugſam außwerffen laſſen.

Von dem / was nach dem Herbſt zu thun.

I.

Wann der Herbſt verrichtet / ſoll man alßbald in den Reben wiederumb anfangen arbeiten / vnnd nichts verſaumen.

II.

Alßdann kan man kommlich Grund tragen / vnd denſelben vnder einanderen vermiſchen / item Gruben vnd Baw tragen.

3. CONCLUSIO des III. Buchs.

VNder allem Pflantzen befindet ſich keines/das alſo ſehr vngleich angeſtellt werde/ als der Reben/ dann wer wolte ſagen/ daß ein Land ſey/darinn es durchauß gleich gebraucht werde? Dannenher ich es in keinen Zweiffel ſetze/ dann daß jhren viel gefunden werden/ die jhnen jhre Gattung/ die Reben zu bawen/ in dem die meine nicht mit ůbereinſtim̃t / viel beſſer werden belieben laſſen/ alſo hinwiederum̃ auch ich mir die meine/ wie jener Bawr ſeinen Kůttel/ jedoch da ich eine beſſere gewuſſt/ ich dieſelbe nicht wolte verhalten/

halten / ſondern gutwillig mitgetheilet haben / was ich aber bey Pflantzung meiner jungen Reben nutzlich gebraucht / vnd gut befunden / das hab ich guter Wolmeynung communiciert. Getröſter Hoffnung / ſich darunder Sachen befinden werden / die auch an anderen Orten / da man die Reben gleichwol auff ein andere Form bawet / nicht zu verwerffen / weil die Experientz die beſte Meiſterin / auff die ich mich beruffe / wil aber beneben einem jeden ſeine Meynung von dieſer oder anderer Gattung Reb-baws nach Belieben zu judicieren, vnd halten / als billich frey geſtellt / vnd niemands etwas vorgeſchrieben haben / allein muß ich von meinem Verdolmetſchen der Lateiniſchen vnnd Frantzöſiſchen Sprach noch diß hinzuſetzen / daß

daß nicht alle mal ſo viel auff die Nomenclatur als die Horticultur, das iſt/ nicht ſo viel auff die Wort als den Verſtand geſehen / wie dann ein jeder rechter Dolmetſch daſſelbige im Brauch hat/ darumb man es von mir im beſten auffnemen wolle.

ENDE des Dritten Buchs.

Inhalt des Vierten Buchs

Von den zwölff Monaten durchs gantze Jahr.

Das I. Capitel.

1. Von dem Monat Jenner.
2. Von Bäumen / wann das Safft darein kommt.
3. Von Kraut-gärten / vnd was alß-dann damit fürzunemmen.
4. Von Wein-gärten vnd dero Arbeit.
5. Von etlichen ſonderbaren Tagen im Januario.
6. Von Natürlicher Bedeutung der Witterung.

Das II. Capitel.

1. Vom Monat Hornung.
2. Vom Baum-pflantzen.
3. Von Kraut-gärten.
4. Von Arbeit in den Reben.

5. Von

5. Von ſonderbaren Tagen im Horning.
6. Von Bedeutung Natürlicher Witterung.

Das III. Capitel.

1. Vom Monat Mertzen.
2. Von Bäumen vnd dero Pflantzen.
3. Von Kraut-gärten.
4. Von Reb-arbeit.
5. Von Beſchaffenheit der Witterung.

Das IV. Capitel.

1. Vom Monat Aprill.
2. Von Baum-gärten.
3. Von Kraut-gärten.
4. Von Reb-gärten.
5. Von ſonderbaren Tagen im Aprillen.
6. Von der Witterung.

Das V. Capitel.

1. Vom Monat Meyen.
2. Vom Abwart junger Bäumen.
3. Von Kraut-gärten.
4. Arbeit in den Reben.
5. Sonderbare Tage im Meyen.
6. Von natürlichem Wetter im Meyen.

Das

Das VI. Capitel.

1. Vom Monat Junio.
2. Vom Baum-pflantzen.
3. Von Kraut-gärten.
4. Vom Reb-baw.
5. Von ſonderbaren Tagen im Junio.
6. Von der Witterung.

Das VII. Capitel.

1. Vom Monat Julio.
2. Vom Gewitter.
3. Vom Säen vnnd Einſamlung der Kräuteren vnd Wurtzen.
4. Von Wartung der Bäumen.
5. Was ein Hauswirth in dieſem Monat thun ſoll.
6. Vom Milthau / wann vnd wie ſie fallen.
7. Von ſonderbaren Tagen im Julio.

Das VIII. Capitel.

1. Vom Monat Auguſto.
2. Vom Maulbeer-baum.
3. Die Kranckheiten vnd Zufälle der Bäumen zu remedieren.
4. Von Einſamlung der Kräuteren.
5. Zibelen vnd Knoblauch außzuziehen.
6. Von ſonderbaren Tagen im Auguſto.

7. Was

7. Was ein Haußwirth in dieſem Monat ferner thun ſoll.

Das IX. Capitel.

1. Vom Monat September.
2. Vom Pflantzen vnd Säen.
3. Bäume zu pflantzen vnd zu verſetzen.
4. Vom Abnemmen des Obs vnd der Früchten.
5. Vom Vogelfang vnd Raupen.
6. Von Kräuteren.
7. Von ſonderbaren Tagen im September.

Das X. Capitel.

1. Vom Monat October.
2. Was dieſer Zeit in Verſetzung der Bäumen fürzunemmen ſeye.
3. Von Kräuteren vnd Blumen.
4. Vom Bewahren der Wurtzlen/ vnd was ſonſten damit zu thun.
5. Vor die Ameiſſen / vor den Maulwurff oder Schär-Mäuß vnnd Schnecken.
6. Wie man erfahren ſoll/ ob das künftige Jahr ein frühes oder ſpahtes Jahr ſeyn werde.

Das

Das XI. Capitel.

1. Vom Monat November.
2. Von Obs-bäumen zu pflantzen vnd zu verſetzen.
3. Vom Conficieren vnd Bewahren der Kräuter vnd Wurtzlen.
4. Conſerven von Kräutern vñ Wurtzlen zu machen.
5. Von ſonderbahren Tagen im November.

Das XII. Capitel.

1. Vom Monat December.
2. Von den 12. Tagen vnd Nächten.
3. Von den 6. Tagen nach dem Oberſten / welche ſonſt Looß-Tag genennet werden.
4. Von Wartung vnd Säuberung der Bäumen.
5. Allerley Oel von Kräutern vnd Blumen zu bereiten.
6. Wie man von Blumen vnd Kräutern allerley Waſſer diſtillieren kan.
7. Kräuter-Wein zu machen.
8. Vom Nach-Winter.

9. Vom Wein.
10. Von beſondern Tagen.
11. Vom Ciſio Jano vnd den 12. Monaten / wie viel Tage jeder hat/ in Reymen gefaſſt.

Das XIII. Capitel haltet in ſich

1. Einige Jährliche Merckzeichen.
2. Natürliche Speculation von den Wunderen der Welt / vnd von der Sonnen vnd Himmels Lauff.

Das Vierte Buch

Von den zwölff Monaten des gantzen Jahrs / vnd einem jeden beſonderbar / was in denſelben der Obs-bäumen / Kraut-vnd Weingärten halb / ꝛc. fürzunemmen:

Darnach was auff etlichen Namhafften Tagen von vielen gehalten werde:

Auch was weiters auß der Witterung natürlicher Weiß zu ſchlieſſen ſeye.

Das I. Capitel.

1. Von dem Monat Jenner.
2. Von Bäumen / wann das Safft darein komme.
3. Von Kraut-gärten / vnd was alßdann damit fürzunemmen.

4. Von Wein-gärten vnd dero Arbeit.
5. Von etlichen ſonderbaren Tagen im Januario.
6. Von Natürlicher Bedeutung der Witterung.

1. Monat Jenner.

1. Von dem Monat Jenner.

BEvor ich einen jeden Monat ſonderbar beſchreibe/muß ich von dem Jahr in gemein etwas vorher lauffen laſſen/ als nemlich/daß daſſelbe bey etlichen alten Völckeren/als Hebräern/Egyptern/Caldeern/Perſiern/ Griechen vnd anderen/gar vngleich außgerechnet worden/dann die einen ſich nach dem Lauff des Mons/die anderen aber nach dem Lauff der Sonnen gerichtet/jedoch nicht auff ein Form/ſo iſt bey jhnen noch ein dritte Außrechnung des Jahrs geweſen/ſo von beyder groſſer Liechteren Lauff hergenommen worden/die ſo groſſe Vngleichheit hat gewährt biß daß C. Julius Cæſar der erſte Römiſche Käyſer das Jahr beſtändig nach der Sonnen Lauff gerichtet/welches zwar demſelben am allernächſten zutrifft/jedoch etlicher wenig Minuten halb vmb etwas fürſchieſſt/wie dann deſſen hievor im Erſten Buch/vnd Corollariis des 19. Capitels

tels ſchon gedacht worden / vnd was daſſelbe für ein merckliche Veränderung des Calenders mitgebracht habe.

Antreffend nun vorbemeldten Monat Jenner / iſt derſelbe der Ordnung nach / die vorgedachter Julius Cæſar angeſtellt / der erſte im Jahr / weil dannzumahlen die Sonn wiederumb anfangt geſpürlich zu vns rucken. Derſelbe iſt bey den Römeren Januarius geheiſſen worden / von Jano her / dem ſie Göttliche Ehr bewieſen / vnd mit zweyfachem Angeſicht / das einte hinden abgemahlet / anzudeuten / daß er in das alte vnd newe Jahr zugleich ſehe / welches etliche darfür halten / daß ſolches von dem H. Ertzvatter Noah herkommen / als welcher in die alte vnd newe Welt geſehen. Der erſte Monat im Jahr.

Dieſer Monat Jenner wird von den Teutſchen alſo genennet / von dem Lateiniſchen Januario, ſonſt hat Carolus Magnus von Teutſcher Nation, der erſte Römiſche Käyſer / zu ſeiner Zeit den Monaten ſonderbare Teutſche Namen geben / wie er dann dieſen den Hartmonat geheiſſen / (von anderen aber wird er auch der Läumonat genennet) weil er vnder den dreyen Winter-Monaten gemeinlich der harteſt vnd kalteſt / ſonderlich vmb Hilarii, welcher iſt der zwantzigſt Tag nach Weynachten. Woher er den Namen bekommen.

Es wird auch der Jenner etwan in alten Brieffen / wie es damahlen im Brauch geweſen / der ander Wintermonat geheiſſen / vnd hat noch heutiges Tags an etlichen Orten bey dem gemeinen Land-volck dieſen Namen alſo behalten / ob Wird auch der ander Wintermonat genennet.

gleichwol die vier Jahr-zeiten von den Aſtronomis anderſt abgetheilt werden / als welche den Winter bey dem kürtzſten Tag / wann die Sonn in Steinbock geht / anfangen / ſo von den Lateineren eygentlich Bruma, vnd nicht Solſtitium Hybernum genennet wird; dieſe Abtheilung aber iſt für den gemeinen Mann nicht ſo komlich / als die Politiſche / nach deren der Winter beym Decembri oder Chriſtmonat angehebt wird / dannenher der Jenner den Namen des anderen Wintermonats nicht vnrecht bekommen / ſo trifft auch angedeute Aſtronomiſche Abtheilung nicht ſo wol zu mit der Witterung der vier Jahr-zeiten / als welche zu ſehr hinauß kommen / in dem der Herbſt biß gegen St. Lucien Tag / ſo ſich aber viel mehr dem Winter vergleichet / erſtreckt wird.

Vngleiche Abtheilung der vier Jahr-zeiten.

2. Von den Bäumen / wann das Safft darein komme.

2. Von Bäumen.

ES wird von denen / ſo von Bäumen geſchrieben / gemeinlich darfür gehalten / daß das Safft anfahe in die Bäume kommen vmb Sebaſtiani vnd Fabiani / welches iſt der 20. Tag Januarii nach den Lateiniſchen Verſen;

Redditur Arboribus ſuccus poſt feſta Sebaſti.

Vel

Dum Fabianus adeſt humorem percipit Arbor.

Das

Das iſt/

Den Bäumen kommt jhr Safft vmb St. Sebaſtian.

Oder/

Der Baum erholt ſein Safft wann ankommt Fabian.

ES kan aber dieſe Meynung nicht zugleich auff kalte vnd warme Länder gezogen werden. So gibt es auch beneben mit dem Winter ein ſehr vngleiche Beſchaffenheit / dann wann ſich derſelbe von Anfang naß erzeigt / vnd der Erdboden hart darauff gefriert / ſo verzeucht es ſich alßdann deſto länger mit dem Safft / im Gegentheil / wann der Winter zum Anfang trocken / vnd die Erd darauff mit Schnee bedeckt wird / behaltet ſie alßdann die Wärme vnd Krafft bey ſich / daß ſie nachwärts jhre Würckung deſto beſſer verrichten kan. Hierauß dann zu ſchlieſſen / daß nach dem es mit den Länderen / wie auch dem Winter vngleich beſchaffen / das Safft auch zu vngleicher Zeit früher oder ſpähter anfahe in die Bäum kommen.

Wañ das Safft darein komme / nichts gewiſſes.

Sonſt kan in dieſem Monat mit den Obs-bäumen / wegen der harten Kälte / in vnſeren Landen nichts kom̃liches fürgenommen werden / auſſert dem Secret, ſo bey den Corollariis des 16. Capitels im erſten Buch vermeldet vnd angezeigt wird.

Jenner nicht für die Obsbäum.

Diß wird aber nicht vmbſonſt / ſonder von deßwegen hinzu geſetzt / weil etliche fürtreffliche vnd gelehrte Männer / ſo von dergleichen Pflantz-ſachen geſchrieben / in dieſen Monat viel Werck ſetzen /

die man mit den Bäumen vnd anderem fürnem-men könne/ die ſich aber in vnſeren Teutſchen Lan-den nicht ſchicken wöllen / dieſes aber kommt für-nemlich dannenher/ daß ſie es viel mehr auß Au-thoren, als Columella, Palladio, vnd anderen/ die in heiſſen Länderen gewohnet / vnd ſich nach jhrer Lands-art gerichtet / genommen / als daß ſie es jemahlen ſelbs erfahren vnd practiciert, hie-rumb iſt vonnöhten / daß man nicht ſo viel auff Außländiſche Scribenten ſehe/ als auff des Lands Gelegen- vnd Beſchaffenheit/ da einer ſchreibt oder wohnet / damit man alſo demſelben beſſer nach-kommen vnd ins Werck richten könne/ ſonſt ohne das es wenig nutzen wurde.

Wie Außländiſche Authores zu gebrauchen.

3. Von Kraut-gärten / was alß-dann damit fürzunemmen.

3. Von Kraut-gärten.

WEil der Jenner ſeiner Natur nach gemein-lich kalt vnd hart mit vielem Schnee beſchaf-fen / als kan durch denſelben in den Kraut-gärten nicht viel fürgenommen vnd verricht werden. Es begibt ſich aber etwan zun Zeiten / daß die Kälte vmb etwas nachlaſſt / vnd ſchöne Tag erfolgen/ wann dann der Erdboden zimlicher maſſen ertrock-net / kan man alßdann frühen Salat von vnder-ſchiedenen Gattungen Lattich/ darunder der groſſe am beſten/ ſäen / jedoch an Orten/ ſo der Sonnen wol- vnd den kalten Beiß-läfften oder Nord-win-den abgelegen/ welches dann geſchicht / wann die-

Was derenthalb fürzunemmen.

ſelben

ſelben von Gebäwen / Wänden oder Mawren auffgehalten werden.

Wann dann etwan Garten-Bett vorhanden / die dergeſtalt auch wol vnd warm gelegen / mögen dieſelben etwan mit Zwibelen angeſäet werden / vnd wañ es gleich nachwärts viel Schnee gibt / kan er nichts deſto weniger vnder demſelben herfür wachſen / daß er hernach deſto ehe groß vnd zu verſetzen bequem wird / ſo kan auch vnder den Zwibelen etwas von Artifive-Samen geſprengt werden / als bey deme jhme ſonderlich wol beliebt / daß die Artifive luſtig wachſen vnd zeitlich zu gebrauchen / ſo ſind ſie auch zum Anfang / wann deren noch nicht viel / mehr angenehm / als nachwärts / wann ſie wol zu bekommen. Etwan mit Zwibelen ſäen.

Bey dergleichen ſchönen Tagen kan man etwan auch zu den Artiſchau ſehen / wie es vmb dieſelben beſchaffen / vnd da ſie zu naß hätten / vnd etwan faulen wolten / muß man jhnen mit trockenem Zeug zu Hülff kommen / damit ſie alſo die übrige Winters-Zeit deſto beſſer hindurch kommen / vnd auff den Frühling deſto mehr zunemmen vnd fruchten mögen. Zu den Artiſchau ſehen.

4. Von Wein-gärten vnd dero Arbeit.

4. Weingärten.

SO laſſt auch weiters dieſer rauche vnd kalte Monat nicht viel zu / daß man in den Reben etwas arbeiten könne / es ſey dann zun Zeiten Herd

vnd Baw zu tragen/wann es aber in demſelben etwan milt Wetter gibt/ daß der Boden zimlich ertrocknet/ mögen ſich alßdañ etliche haußliche Rebleut nicht mehr enthalten / dann daß ſie anfahen ſchneiden / wie dann dieſes die Oberhoffer / deren hievor mehr gedacht worden / ſonderlich im Gebrauch haben/ welches aber zu außgehendem Monat am beſten fürzunemmen / fürnemlich an Orten/ da die Reben dem Schnitt nach gern gewinnen / dann wann man alſo zeitlich ſchneidet / ſo trocknet das Holtz auff den Schnitt / daß nachwärts / wann das Safft darein kommt / daſſelbe deſto weniger herauß rinnt/vnd alßdann den Augen keine Vngelegenheit mitbringt / im Gegentheil/wann man mit dem Schneiden zu lang verzeucht / an etlichen Orten die Reben ſehr greinen/ darab die oberſten vnd beſten Augen zun Zeiten ſchwartz vnd vnnütz werden / wie ich dann daſſelbe auch etwan mit Schaden erfahren.

Anfahen ſchneiden.

Worzu das frühe Schneiden dienſtlich.

Wann nun das Wetter in dieſem Monat alſo beſchaffen/ daß man in den Reben nichts fürnemmen könnte/ſo kan man doch bey Hauß andere Arbeit verrichten / als Rebſtecken ſpalten/ ſpitzen vnd beſchneiden / darzu man in vnſeren Landen gemeinlich Tannenes Holtz braucht / welches aber ſehr vngleich beſchaffen/dann etliches feißt mit groben Jahren/vnd alſo nicht währhafft/ſondern der Fäulung vnderworffen / daſſelbe ſoll man / ſo weit möglich/meyden/ etliches dann iſt mager vnd von reinen Jahren/ſelbiges iſt ſonderlich dienſtlich vnd

Reb-ſtecken zurüſten.

mit Nutz zu gebrauchen/ weil deſſen ein Reb-ſtock länger währt als ſonſt der anderen zween/ man ſoll aber beneben auch fleiſſig Achtung geben auff die Beſchaffenheit des Mons / dann obwol etliche ſchreiben / daß es vmb den Newen am beſten / ſo ſtreitet doch daſſelbe wider die natürlichen Vrſachen / wie auch die Erfahrenheit ſelbs / maſſen es viel beſſer alßbald nach dem Wädel / wann der Mon etwas anfahet abnemmen : Welches von denen / ſo die Beyel in Calender ſetzen / auch wol in Obacht zu nemmen / vnd daß in dieſem Fall nicht ſo viel auff die Zeichen als die Beſchaffenheit des Mons zu ſehen/ſonſt in gemein/wann das Safft ſchon in die Bäum kommen / iſt alßdann nicht mehr gut Baw-holtz zu fellen.

Wann gut Holtz zu fellen.

5. Von etlichen ſonderbaren Tagen im Januario.

5. Sonderbare Tag im Januario.

ES haben die lieben Alten / vnd ſonderlich gemeine Land-vnd Baurs-Leut im Brauch gehabt / vnd wird noch jetziger Zeit von ihren vielen nicht wenig darauff gehalten / daß ſie etlicher ſonderbarer Tagen fleiſſig wargenommen / es ſey des Wetters halb/ wie ſich daſſelbe werde anlaſſen/ hierauß von dem Jahrgang / wie es mit demſelben möchte beſchaffen ſeyn / etwas zu ſchlieſſen : oder aber der Wercken halb/wann dieſelben fürzunemmen ; Da aber auff das Erſte / als ein zufällig Ding/ſo auff keine gewiſſen natürlichen Vrſachen gegrün-

Was davon zu halten.

gegründet / nichts eygentliches kan geſezt werden/ ob es gleichwol ſonſt offtmalen zutrifft / mit dem Anderen dann hat es die Beſchaffenheit/ daß die Alten der Wercken halb zwar ſonderbare Tag erwöhlt/ es folget aber darumb nicht / daß man eben an demſelben gebunden/ſonder viel mehr/daß man dardurch der Zeit erinnert werde / in deren die fürfallenden Werck zu verrichten. Jedoch denen / ſo nochmalen nicht wenig darauff halten möchten/ zu Lieb vnd Gefallen/wil ich der fürnemſten Tagen halb in einem jeden Monat etwas vermelden/vnd beneben einem jeden ſein Judicium vnd Meynung frey gelaſſen haben / was nun von denſelben gehalten/ iſt daſſelbe in gewiſſe Teutſche Verslein gebracht worden.

Newe Jahrs-Tag.

Vom Newen Jahrs-Tag.

WAnn ſich am Newen Jahr ein Morgenröht laſſt ſehen/
So gibts deſſelben Jahrs Vngewitter vnd Kriegs-weſen.
Wann dann die liebe Sonn des Tags fein ſcheinet klar/
So gibet es viel Fiſch / daß lacht der Fiſcher Schar.
Da aber in der Nacht den Wind man höret brauſen/
So wird alßdañ die Peſt an Orten nicht wol hauſen.

St. Vin-

St. Vincentzen Tag.

St. Vincentzen Tag.

HIervon ſind die alten Lateiniſchen Knüttel-Vers/

Vincenti feſto ſi Sol cadiat memor eſto,
Ut magnum ſit Vas, tibi nam Vitis dabit uvas.

Das iſt/

An St. Vincentzen Tag / wann iſt klar Sonnenſchein/
So rüſt ein groſſes Faß/dann es wird dir viel Wein.

St. Pauli Bekehrung.

St. Pauli Bekehrung.

AUff dieſen Tag iſt von den Alten trefflich viel gehalten worden / wie dann noch jetziger Zeit an vielen Orten beſchicht/ geſtalten nachgeſetzter Lateiniſche Reymen Vers/ſo ſchon vor långſten davon gemacht worden / daſſelbe genugſam bezeuget:

Clara dies Pauli bona tempora denotat Anni.
Si fuerint Venti, deſignant prælia genti.
Si fuerint Nebulæ, pereunt animalia quæque.
Si Nix, aut Pluvia tunc fient tempora cara.

Das

Das iſt/

Ein heller St. Pauls Tag anzeigt ein
gutes Jahr/
Bekom̃t er aber Wind/ ſo folget Kriegs-
Gefahr.
Die dicke Nebel dann dem Vieh ſterben
bedeuten/
Schnee oder Regen kalt vorſagen theure
Zeiten.

6. Natürliche Bedeutung der Witterung.

6. Von natürlicher Bedeutung der Witterung.

ES ſetzt Herr Colerus in ſeinem Calendario perpetuo ein Prognoſticon oder Vorbedeutung / daß man nemlich im Januario ſehen kan/ was im gantzen Jahr geſchehen ſoll/ dann ſey der Anfang / Mittel vnd End dieſes Monats gut / ſo ſey das gantze Jahr gut / was aber hievon zu halten / will ich denen / ſo in natürlichen Dingen wol erfahren / zu treffen geben / ſonſt / weil dergleichen Beſchaffenheit des Jenners ex rarò Contingentibus, das iſt/ ein ſolche Sach iſt/ die ſich gar ſelten begibt / kan diß Prognoſticon auch anderſt nicht dann gar ſelten obſerviert werden / neben dem daß auß dieſem Monat / wann er gleichwol alſo geſtaltet iſt / nicht ſo gewiß von der Beſchaffenheit des künfftigen Jahrgangs kan prognoſticiert vnd vorgeſagt werden / als auß anderen vor- vnd nachgehenden/wie hernach an ſeinem Ort weiters

Der Jenner gibt kein gewiſſes Prognoſticon.

ſoll

ſoll angezeigt werden/ weil er / wann dero Witterung ſchädlich / dieſelbe nicht wiederbringen mag/ die nachgehenden Monat aber mit der jhren widerwertigen (wie dann nach dem gemeinen Sprüchwort einanderen nichts beſſer bezahlt als das Wetter) ſeinen guten Anfang / Mittel vnd End leichtlich wiederumb verderben können / als ſolches die Erfahrenheit mehr dann genugſam mitbringt.

Jetzt-gedachter Herꝛ Colerus ſetzt in demſelben ſeinem Calendario perpetuo auch dieſe Teutſchen Verslein:

Im Jenner Reiffen vnd Schnee/
Thut Bäum/Bergen vnd Thalen wehe.

Darab ich mich zwar deſto mehr verwunderen muß/weil er nächſt zuvor guten theils das Widerſpiel vermeldet / welches ſich auch viel beſſer reymet vnd zutrifft / dann wann man die Sach recht gründlich vnd Phyſicè betrachten wil / wird man befinden vnd auß der Erfahrenheit ſelbs erlernen mögen / daß in etwas kalten/ als vnſeren Teutſchen Landen / ein ſolche Witterung mehr nutzlich als ſchädlich/ dann wann in ſolcher Zeit der Erdboden mit Schnee bedecket iſt / wird dardurch ſeine Wärme beyſammen behalten / maſſen die Winterſaat vnder dem Schnee / als einer Decke/ ſchön luſtig grün bleibt / ja darunder auch wächſt vnd zunimmt / die Reben dann / ſo nicht eingelegt werden/mögen auch die Kälte viel beſſer erleyden/ als wann der Boden bloß vnd mit Schnee nicht bedeckt

Rechte Außlegung der Witterung.

bedeckt iſt/weil ſie ſonſt leichtlich erfrieren/wann es etwan ſehr kalt Wetter gibt. Hierumb muß man in ſolchem Fall fleiſſig obſervieren vnd warnemmen/ wie es mit dieſer vnſer Teutſchen Lands-art beſchaffen ſey/ alßdann wird man befinden/daß der Schnee die Erden viel mehr måſtet/daß dieſelbe deſto fruchtbarer darab wird/die Reiffen auch in Winters-Zeit die Obs-båum von vielem Vnraht vnd Wuſt ſåuberen vnd reinigen/daß nachwårts die Bluſt mit Nutz außſchlagen vnd Frucht bringen mag.

Wie es mit vnſer Lands-art beſchaffen.

Auß jetzt-erzehlten Grůnden vnd Vrſachen wůrde ich die obgeſetzten Verslein viel mehr alſo verånderen:

Im Jenner viel Regen ohne Schnee/
Thut Båum/Bergen vnd Thalen wehe.

Viel Regen im Jenner ſchådlich.

Weil alßdann die Erden durch ein ſolches Regenwetter jhre natůrliche Wårme vm̃ viel benommen vnd geſchwåcht wird / daß ſie hernach im Frůhling jhre Wůrckung deſto weniger erzeigen mag/ davon alle Gewåchs nicht geringen Schaden vnd Nachtheil erleyden/daß ſie nachwårts jhre Frucht nicht alſo vollkommen / wie ſonſt herfůr bringen.

Welches nutzliche

Sind alſo die trockenen Winter mit zimlicher Kålte vnd Schnee die aller beſten vnd nutzlichſten fůr vnſere Land/ geſtalten auff den Frůhling/wañ die Erd befeuchtet wird/dieſelbe luſtig anfahet grůnen/vnd jhre Wůrckungen in allem kråfftig erzeigen vnd außbreiten.

Im Gegentheil/ wann der Winter gar zu kalt/ daſſelbe allen Gewächſen ſchädlich / inſonderheit den Reben / weil alßdann bey einem ſcharffen Nord-Wind die Stöck davon ſpalten / vnd im Grund erfrieren. Wann aber der Winter zu ſehr milt / folget nicht bald darauff eintweders ein guter Frühling oder heiſſer Sommer/ wie dann ſolches die Erfahrenheit bezeuget.

vnd welches ſchädliche Winter.

Vom Beſchluß dieſes Capitels muß ich ein nicht geringes Wahr-zeichen eines zukünfftigen guten fruchtbaren Jahrs / ſonderlich an Wein hinzuſetzen/ wann nemlich die Waſſer in dem Jenner ſehr klein werden / nach dem alten Sprüchwort: Wenig Waſſer/ viel Wein: Viel Waſſer/ wenig Wein / welches ſeine gewiſſen natürlichen Vrſachen hat / wie ich daſſelbe offtmals obſerviert vnd in der Wahrheit befunden.

Ein gutes Prognoſticon.

Das II. Capitel.

1. Vom Monat Hornung.
2. Vom Baum-pflantzen.
3. Von Kraut-gärten.
4. Von Arbeit in den Reben.
5. Von ſonderbaren Tagen im Hornung.
6. Von Bedeutung Natürlicher Witterung.

1. Vom Monat Hornung.

1. Monat Hornung.

ES ſind der mehrer Theil der Gelehrten der Meynung/ daß das Lateiniſche Wort Februarius herkomme vom verbo Februare, welches heiſſt ſäuberen/ reinigen/ dieſer Monat war bey den alten Römeren/ vor dem daß Julius Cæſar das Jahr/ wie gemeldet/ in ein beſſere Ordnung gebracht / der letſte im Jahr / dann ſie das Jahr beym Mertzen / andere aber / als die Juden / wann Tag und Nacht gleich lang worden / ſo man in Latein Æquinoctium Vernum nennet/ angefangen/ dannenher der Herbſtmonat ſeinen

ſeinen alten Namen September, als der ſiebende Monat in der Zahl / behalten / deßgleichen ſind auch den dreyen nachgehenden / als October, November, December jhre alten Lateiniſchen Namen / von der Zahl her / verblieben. Februa aber waren bey den alten Römeren die Heydniſchen Opffer für die Abgeſtorbenen Seelen / damit ſie gereiniget wurden vnd Ruhe hätten / welche in dieſem Monat zwölf Tag an einanderen gewährt. Andere dann halten es darfür / daß Februarius à Febre herkomme / weil es alßdann viel Fieber gibt: Sonſt wird dieſer Monat in Latein auch Intercalaris menſis geheiſſen / von wegen des Schalt Tags / ſo darein geſetzt wird.

Heyden-Opffer für die Abgeſtorbenen.

Von dem Teutſchen Namen Hornung befinden ſich auch vngleiche Meynungen / dann die Einen halten darfür / daß er ſeinen Namen bekommen von Hörneren / weil die Hirſchen vmb ſelbige Zeit jhre Hörner (von Jägeren Stangen geheiſſen) fallen laſſen: Andere dann nemmen dieſen Namen her von einem alten Fränckiſchen Wort Hornig / das iſt / Schäbig / Krätzig / von wegen daß in ſolcher Zeit das Vieh etwan räudig wird / wie dann auch das gemeine Schweitzeriſche Land-Volck mehr Hornig als Hornung pronunciert: Sonſt wird der Hornung von etlichen der Reb-monat geheiſſen / weil man in demſelben die Reben anfahet ſchneiden: So wird er auch von andern der Sperckel oder Spreckelmonat genennet von dem abgeſchnittenen Reb-holtz / ſo man

Woher Hornung den Namen bekommen.

zu verbrennen an Bürdelein bindet / vnd im Fewer ſpretzlet.

Dieſer Monat iſt in der Ordnung des Jahrs der Ander / aber den Jahr-zeiten nach der Dritte vnd Letſte Wintermonat / vnd an Tagen der aller kürtzeſt vnder allen Monaten / dann er gemeinlich nur 28. Tag hat / weiln jhm einer genommen / vnd dem Käyſer Auguſto zu Ehren in Augſtmon geſetzt worden / damit er an der Zahl dem Hewmon / der von Julio Cæſare Julius genennet worden / gleich werden möchte / da ſonſt zuvor dieſer Quintilis / der ander aber Sextilis der Zahl nach von dem Martio anzurechnen / geheiſſen. Wann es aber ein Schalt-Jahr gibt / ſo bekommt der Hornung 29. Tag / dieſer übrige Tag wird eingeſetzt auff den 24. vnd kommt alßdann St. Matthias auff den 25. vnd alſo vmb ein Tag beſſer fürher / weil ſonſt in einem gemeinen Jahr er allezeit auff den 24. fallt.

vnd ſo wenig Tage hab.

Von der Kürtze dieſes Monats iſt ein altes Teutſches Sprüchwörtlein / welches alſo lautet:

Es ſagt gemeiniglich der Baur /
Der kurtze Hornung ſey ein Laur.

Eben daſſelbe brauchen auch in jhrer Sprach die Frantzoſen / in dem ſie hievon alſo reden:

Fevrier le plus court
Eſt le pire de tout.

2. Vom

2. Vom Baum-pflantzen.

2. Baum-pflantzen.

JN dieſem Monat/ wann ſich das Wetter darzu bequemt/ fahet man an wiederum̃ pflantzen/ vnd den Bäumen rahtſchaffen / vnd Erſtlich/ wann man vor dem Winter verſaumt hätte/ oder es ſonſt nicht Gelegenheit gehabt/ den Bäumen aufftzuträchen vnd zuzulegen/ iſt jetzund vonnöhten/ ſich damit zu befürderen vnd den Mangel zu erſetzen/ dann wann man damit etwas zu lang hinauß verzeucht / die darauff folgende Hitz die Würckung mercklich verhindert / an ſtatt wann die Arbeit noch ſchier in Winter kom̃t/ der Erdboden deſto mehr Nahrung davon empfahen / vnd dieſelbe den Bäumen mittheilen mag / das aber nicht beſchehe/ wann die Hitz zu bald darauff erfolgen ſolt.

Auffträchen.

Darnach ſo iſt in dieſem Monat/ wann ſich der Jahrgang vmb etwas befürdert/ ein bequeme Zeit vnd Gelegenheit Stein-obs zu zweygen/ vnd ſonderlich was zeitlich außſchlägt / als da ſind Barillen Mirabolanen, vnd andere dergleichen Gattungen ; Fürnemlich aber iſt der Außgang dieſes Monats hierzu zu gebrauchen / weil alßdann die zu ſehr ſcharffen Lüfft / ſo bey dem Zweygen zu vermeyden/ ſchon guten theils nachgelaſſen / dann alle guten Pflantzer der Meynung/ daß bey einem vnnatürlichen kalten Nord- vnd Beiß-wind das Zweygen mit Nutz nicht anzuſtellen ſey/ als welcher die Stäminen vnd Schoß mercklich außtröcknet/ als daß es viel beſſer vnd nutzlicher in ſolchem Fall

Früh Stein-obs zweygen

noch långer damit auffzuhalten/ als ſich dergeſtalt vnzeitig zu befůrderen.

So wollen auch an etwas warmen Orten vorangedeute frůhe außſchlahende Båum/vnd neben denſelben die Mandel- vnd Pferſich-båum zeitlich verſetzt ſeyn/ darzu dann dieſer Monat/ wann ſich das Wetter wol anſtellt/ viel dienſtlicher vnd beſſer als die Herbſt-zeit/ jedoch daß man ſich damit befůrdere/ ehe das Safft in die Ståmmen kommt/vnd ſie anfahen außſchlagen/weil ſie nachwårts nimmer ſo wol wachſen vnd zunemmen als zuvor/ ja zun Zeiten/ wann man damit zu lang auffhaltet vnd verzeucht/ gar dahinden bleiben/ wegen darauff folgenden Hitz/ ſo jhnen die Nahrung zu ſehr benimmt.

vnd verſetzen.

3. Von Kraut-gårten.

3. Kraut-gårten.

DJeweil ſich jetzund die Zeit je långer je mehr ſchicket vnd wol anlaſſet/ daß man in den Kraut-gårten anfahet ſåen vñ dieſelben zurůſten/ ſonderlich an denen Orten/ da es etwas warm vnd der Sonnen wol gelegen: Als wil ich zum Eingang etliche nutzliche Reglen ſetzen/ wie man ſich nach Beſchaffenheit des Mons richten/ vnd die Gewåchs jhrer Art vnd Natur nach ſåen/ ſetzen vnd pflantzen ſolle/ ob gleichwol deſſen im anderen Buch auch ſchon etwas gedacht worden/ auff daß man ſich deſſen allhie deſto beſſer erinneren vnd darnach richten kŏnne/ dieſelben auch luſtig zunemmen vnd vollkommen werden mŏgen/ welches nicht

Mons-Reglen.

nicht allein für dieſen/ſondern alle Monat im gantzen Jahr in gemein dienen vnd nutzlich gebraucht werden mag.

Damit nun daſſelbe in guter Ordnung beſchehe / ſo wil ich ein Vnderſcheid halten zwiſchen denen Gewächſen / ſo in die Erden hinab / vnd denen / ſo von deren hinauff wachſen : Darnach denen die da ſollen Samen oder Frucht tragen / vnd denen / da man nicht wil / daß ſie in Samē ſchieſſen.

Belangend nun für das Erſte die / ſo vnderſich in die Erden wachſen / als da ſind Gelbe Rüblein / Rättich / Paſteney / vnd was dergleichen / ſollen dieſelben geſäet oder geſetzt werden vndergehendes Mons / darnach beliebt jhnen viel beſſer vmb das Newe als vmb das Wädel / alßdann wachſen ſie fein luſtig / vnd werden auch viel glätter als ſonſt zu andern Zeiten / jnſonderheit wann der Boden wol vnd tieff vmbgegraben vñ wol gebawen wird: Allein mit dem Zwibelen hat es ein andere Beſchaffenheit / wegen ſeiner widerwertigen Natur / wie hie oben an ſeinem Ort angezeigt worden. Nidſich wachſende Gewächs.

Was dann für den Boden hinauff wachſen ſoll / iſt es thunlicher / daſſelbe auffgehends Mons vnd vmb das Wädel zu ſäen oder ſetzen / weil es alßdann viel beſſer auffſchieſſt vnd zunimmt als ſonſt / wann es vmb den Mon ein andere Beſchaffenheit hat. Obſich wachſende.

Ein gleiche Meynung hat es auch mit denen Sachen / da man wil / daß ſie etwan Samen oder Frucht tragen / dann jhnen der auffſteigende vnd Voll-mon viel beſſer bekommt als das Widerſpiel / Samen tragende.

wann man den Samen vnd Frucht vollkommen haben wil.

Andere. Die anderen Gewächs dann/ ſo man nicht begehrt/ daß ſie in Samen ſchieſſen/ iſt im Gegentheil ein ſolche Beſchaffenheit des Mons jhnen ſehr zuwider/ ſondern beliebt jhnen viel mehr der Newe vnd vndergehende Mon/ weil ſie in ſolcher Zeit viel minder in Samen ſchieſſen/ als ſonſt.

Lattich vñ Zwibelen ſäen. Wann nun die Winter-kält nachgelaſſen/ vnd der Boden vmb ſo viel ertrocknet/ daß man denſelben komlich vmbgraben kan/ ſo fahet man an mancherley Garten-ſamen in die Erden zu werffen/ vnder denen der Lattich vnd Zwibelen gemeinlich die erſten/ vnd alſo fortan. Weil aber ſolches dergeſtalt gemein worden/ daß auch ein ſchlecht Bauren-Weib damit weiſſt vmbzugehen/ wil ich mich damit/ vnd über das/ ſo ſchon an anderen Orten angezeigt worden/ allhie nicht länger auffhalten/ ſondern andere ſonderbare Sachen/ die nicht ſo gemein/ vermelden vnd anzeigen.

Kabis vnd Köhlen. Vnd erſtlich/ dieweil ſich offtmahlen begibt/ daß es in dieſem Monat zu Nacht noch hart gefriert/ des Tags aber bey Zunemmung der warmen Sonnen-ſtralen der Boden wiederumb auffgefriert/ iſt ſolches etlichen Gewächſen ſehr gefährlich vnd ſchädlich/ vnd ſonderlich dem Winter-Kabis vnd Köhlen/ ſo im Augſten des vorgehenden Jahrs geſäet worden. Maſſen nohtwendig erfordert wird/ daß dieſelben Nachts zugedeckt/ vnder Tags aber wiederumb auffgedeckt werden/ jedoch anfangs nicht den gantzen Tag/ ſondern

nach

nach vnd nach / damit ſie alſo der Enderung des Wetters deſto beſſer gewohnen mögen.

Alßdann iſt es auch gut den Sommer-Kabis vnd Köhlen zu ſäen / etwan vmb das erſte Viertheil. Dieſe Befürderung iſt ſehr dienſtlich / daß ſie nachwärts deſto ehe mögen groß vnd verſezt werden / welches dann in vollem Mon beſchehen ſoll.

So iſt auch weiters zu außgehendem Hornung die rechte Zeit vorhanden / die eingemachten Artiſchau wiederumb auffzudecken / es wäre dann Sach / daß es noch zu hart gefriere / ſonſt da das Wetter etwas bequem / iſt es beſſer ſich damit zu befürderen / als länger zu verziehen / allein daß ſie noch jmmerdar zu Nacht / wann es vonnöhten / wiederumb zugedeckt werden / weil die Schoß alßdann noch zart / vnd von der Kälte leichtlich Schaden leyden.

Artiſchau auffdecken.

Bey gleichem guten Wetter kan etlicher Samzeug / welcher die Kälte am beſten erleyden mag / auß den Kelleren in die Gärten geſetzt werden / vnder denen der Kabis vnd Köhlen die ſtärckeren / vnd alſo die Erſten / wann aber die Kabis-Häubter etwas hart / müſſen ſie kreutz-weiß auffgehawen werden / aber nicht zu tieff / ſonſt jhnen daſſelbige ſchädlich / ſie wöllen auch in einen feißten Grund geſetzt ſeyn / oder daß jhnen von gutem altem Miſt zugelegt werde / alßdann ſie mehr vnd vollkommeneren Samen herfür bringen / welcher hernach deſto beſſer mit Nutz zu gebrauchen.

Samzeug ſetzen.

4. Von Arbeit in den Reben.

ES haben die Reb-leut an dem Newenburger- vnd Bieler-See einen alten Brauch vnd Gewohnheit / daß ſie S. Blaſii Tag / welches iſt der dritte Tag Hornung / fleiſſig warnemmen / daß wann derſelbe vnd der Marckt / ſo alßdann an dem erſten Ort gehalten wird / fürüber / ſie es gemeinlich darfür halten / daß die rechte Zeit herbey kommen / in den Reben anfahen zu ſchneiden / vnd zwar wann man dieſe Sach recht betrachten wil / wird es ſich in dieſen vnſeren Schweitzeriſchen vnd anderen angrenzenden Landen in Wahrheit alſo befinden / ſo ferꝛ die Witterung dieſer Arbeit nicht zu ſehr zu wider ſey.

Zeit des Schneidens.

Dieſelbe ſoll nun von Leuten verꝛicht werden / die nicht nur einer / ſondern mehr Gattungen Reben gute Erfahrenheit haben / weil hieran viel mehr / als ſonſt etliche vermeynen möchten / gelegen / was nun hierbey in fleiſſige Obacht zu nemmen / davon iſt im dritten Buch genugſam diſcurriert worden / alſo ſich der günſtige Leſer guten Berichts zu erholen hat / ſonſt ſoll man dieſe Arbeit nicht fürnemmen / wann es noch zu Nacht dergeſtalt gefriert / daß der Boden des Tags nicht ertrocknen mag / weil ſolches den Reben nicht wol bekommt / ſondern iſt beſſer / daß man damit biß auff beſſere Gelegenheit auffhalt / oder doch daß man etwan biß vmb zehen Vhren oder länger / nach Beſchaffenheit des Wetters / damit Verzug habe.

Wie ſich damit zu verhalten.

Wann

Wann dann einer etwan an einem Ort newe Reben pflanzen wolte / da er den Boden vor dem Winter auffbrechen / ſäuberen vnd zubereiten laſſen / kan man alßdann die abgehawenen beſten Reb-ſchoß oder Kappen durch hierzu verſtändige Leut aufflesen vnd zurüſten laſſen / damit ſie ohne langen Verzug fein ordenlich geſetzt werden / dann je mehr man ſich damit befürdert / je beſſer es auch iſt / weil ſie von der noch währenden Winter-feuchte zum Wachſen nicht wenig angetrieben werden / an ſtatt wann man etwas lang damit verzeucht / ſie jhre Nahrung wegen der bald darauff folgenden Hitz deſto weniger bekommen vnd behalten mögen. **Kappen aufflesen vnd ſetzen.**

Ebenmäſſig kan alßdann das Gruben vnd Einlegen der Reb-ſtöcken / wann der Boden nicht zu naß / mit Nutz fürgenommen werden / jedoch daß man keinen Stock einlege / es werde dann etwas alten Miſts / guten Schorr-Grunds / oder von Hörneren in die Gruben gethan / wann aber alle dergleichen Mittel fählen wolten / kan man der Sach noch in ander Weg zu Hülff kommen / in dem daß wann an einem Ort der Lätt zu ſehr übertrifft / man etwas guten Griens in die Gruben thue / oder da zu viel mager Sand vorhanden / man den Mangel mit dem Lätt erſetze / welches / da es mit Fleiß gebraucht wird / ein ſehr nutzlich Ding iſt / vnd dem anderen zun Zeiten nicht viel vorgibt. **Wie das Einlegen der Reben zu gebrauchen.**

Es begibt ſich aber auch offtmalen im Hornung / daß der Boden noch alſo ſtarck gefriert /

daß

daß man die angedeuten Werck nicht komlich verrichten kan / damit nun nichts verſaumt werde / ſoll man inzwiſchen andere Arbeit fürnemmen / als Herd oder Baw tragen / jtem die Mäurlein / da deren vorhanden / von beſchwärlichem Grund entladen / vnd denſelben etwan an mangelhaffte Ort tragen / ſonſt da die Werck häuffig auff einanderen kommen ſolten / dieſelben nachwärts deſto weniger zu rechter Zeit vnd nach Nohtdurfft verricht werden könnten.

Baw vnd Herd tragen.

Vnd ob wol etliche den Mertzen nicht erwarten mögen / ſonder im Hornung anfahen hacken / ſo kan ich doch demſelben nicht wol Beyfall thun / weil der Boden alßdann gemeinlich noch zu naß / vnd alſo vngeſchlacht darab wird. Es möchte aber der Jahr-gang ſich dergeſtalt befürderen / vnd die Erd ertrocknen / daß ein ſolches Werck mit Nutz könnte fürgenommen vnd verricht werden / in dieſem Fall ich es nicht für vngut geben würde.

Wann das Hacken fürzunemmen.

5. Sonderbare Tag im Hornung.

5. Von ſonderbaren Tagen im Hornung.

Es befinden ſich nicht viel Tage im gantzen Jahr / auff die man bey den Alten ſo viel geſehen / als die Liechtmeß / dann ſie deſſelben Morgens / wie ſich daſſelbe Wetter erzeigen werde / ob es hell oder dunckel / fleiſſig wargenommen / hierauß zu ſchlieſſen / wie ſich die übrige Winters-zeit noch lang oder kurtz hinauß erſtrecken werde / dieſe

Liechtmeß.

ihre

ſhre Vorbedeutung ſie von einer feinen lieblichen Gleichnuß von dem Bären / der ſich den Winter über in ſeiner Höle auffgehalten / hergenommen / welches mir Anlaß geben / daſſelbe alles in nachfolgende Teutſche Vers zu bringen / vnd dem Liebhaber dergleichen angenehmen Dingen zu communicieren:

Von der Liechtmeß.

Wann des Tags liebes Liecht auf Liechtmeß herfür blicket /
Der inngelegene Bär zum Loch ſich herfür ſchicket:
Iſt es nun hell vnd klar / daß er die Bergen ſicht /
Daß drauſſen er verharr / jhn dann noch nicht anſicht /
Weil noch ſechs Wochen ſchier die Kält ſich werd erſtrecken:
Wann es dann dunckel iſt / laſſt er ſich nicht abſchrecken /
Daß er ſtreich hin vnd her / weil jhn der Winter hart /
Nicht mehr verhindern werd / an dieſer ſeiner Fahrt.

St. Pe-

St. Peters Stulfeur.

St. Peters Stulfeur.

VOn dieſem Tag haben die lieben Alten ein feines Sprüch-wörtlein gebraucht / daß nemlich St. Peter den Brand in Herd ſtoß / damit ſie wollen zu verſtehen geben / daß alßdann die Zeit herbey kommen / daß man anfahe reuten / brennen vnd die Erden zubereiten / auff daß dieſelbe mit Sommer-Geträit angeſäet werde / wie dann daſſelbe vor alten Zeiten in dieſen Bergechten vnd damahlen noch nicht wol erbawenen Landen im Brauch vnd Vbung geweſen / auch noch jetziger Zeit in Wildnuſſen / ſo wol bey vns als anderſtwo gebraucht wird / ſo wird auch bey dem gemeinen Mann dafür gehalten / daß auff dieſen Tag die Storcken wiederum̃ zu vns kommen / welches aber eben nicht ſo eygentlich auff denſelben Tag beſchicht / ſonder gemeiniglich etwas ſpähter / je nach dem der Jahrgang beſchaffen / vnd ſie bey jhrem Zuflug über das Meer das Wetter bekommen / von jetzt-vermeldten beyden Stucken iſt dieſes Verslein zu mercken:

Vmb St. Peters Stulfeur kommen
die Storcken werth /
Vnd ſtoſſt der Bawrs-Mann den
Brand damit in die Erd.

Vnd ob wol etliche vermeynen / wann es an dieſem Tag gefriere / ſo gefriere es noch vierzig Tag darnach /

darnach / ſo iſt doch auff demſelben nichts zu halten / weil neben dem Mangel natürlicher Vrſachen die Erfahrenheit das Widerſpiel bezeuget / auch einem jeden / der deſſen warnemmen / bekandt wird.

St. Matthias Tag.

St. Matthias.

Gleich wie nun die Alten bey St. Peters Tag dieſer Sachen wargenommen / als haben ſie auch fleiſſig obſerviert, wie ſich St. Matthias Tag anlaſſen werde / von demſelben ſie dieſes Sprüchwort gebraucht:

St. Matthias bricht das Eiß / doch wann er findet keins /
So kommt es offt darzu / daß er bald machet eins.

Iſt alſo dieſer Tag bey den Alten ſo viel als der Eiß- vnd letſte Winter-Heilig geweſen / weil er demſelben gemeinlich den Abſcheid macht / oder da die Kälte zu frühe nachgelaſſen / dem Winter noch etwan einen Zuſatz gibt / wie dann die Erfahrenheit daſſelbe vielmahlen bezeuget vnd noch ins künfftig bezeugen wird / ſonſt hat es ein gleiche Meynung mit dem Gefrieren auf dieſem Tag / wie nächſt zuvor vermeldet worden / dann ob ſich gleich wol daſſelbe alßdann begebe / ſo folget im minſten nicht / daß es dannenher noch viertzig Tag gefrieren ſolle.

6. Von

6. Natürliche Witterung.

6. Von Bedeutung natürlicher Witterung.

JN dieſem Monat kommt es offtmalen darzu/ daß die Wind ſtärcker als zu anderen Zeiten brauſen/ welches von ſubtilen Dünſten/ die ſich auff einen Rauch ziehen/ vnd ſich alßdann von der Erden hinauff laſſen/ herkommt/ ſind alſo dieſe Wind in dieſer Zeit keiner ſonderbaren Bedeutung/ weil ſie auß natürlichen Vrſachen ihren Vrſprung haben/ dann allein daß man ſie deßwegen lieber ſihet/ daß ſich die Witterung hernach vmb ſo viel beſſer anſtellt. Auß dieſem Anlaß bey den Bawrs-leuten das alte Sprüchwort entſtanden/ daß im Hornung die Wind alſo ſtarck wehen ſollen/ daß dem Rind das Horn in dem Kopff davon bewegt werd. Dieſe ſtarcken Wind erſtrecken die Frantzoſen durch den Mertzen hinauß/ wie an ſeinem Ort ſoll angezeigt werden/ das aber zun Zeiten nicht ohne Schaden/ als aber im Hornung abgeht/ ſonſt begibt es ſich gemeinlich/ wann die Wind im Hornung außbleiben/ daß ſie nachwärts ſich zu anderen Zeiten ſtarck hören laſſen/ welches fürnemlich dem Aprillen ſehr gefährlich/ ſonderlich wann es etwan rauche Nord-wind gibt/ weil die new-geſchoſſenen Reben vnd andere zarte Gewächs alßdann groſſen Schaden leyden.

Starcke Wind im Hornung.

Es iſt auch bey der Witterung dieſes Monats von den Alten fleiſſig wargenommen worden/ wann

Wann der Hornung zu warm/ nicht gut.

wann ſich die Wärme in demſelben dergeſtalt angelaſſen / daß der Arbeiter ſein Wammes abgelegt/ daß ſie daſſelbe für ein böſe Vorbedeutung gehalten/ geſtalten ſie lieber einen Wolff ſehen wöllen / als einen Mann ohne Wammes arbeiten/ auß Vrſachen/ daß auff ein ſolche vnzeitige Wärme gemeinlich ein rauche Kälte erfolget / maſſen ſie es viel lieber geſehen/vnd für ein gute Anzeigung gehalten/wann der Hornung biß über das Mittel windig vnd kalt geweſen / vnd es mehr Schnee dann Regen geben / jedoch darauff etwas ſchöner Tagen erfolget/ damit die Erd allgemach ertrocknen/ vnd ſich alſo zur Arbeit vnd Fruchtbarkeit deſto beſſer ſchicken vnd bequemmen möge.

Das III. Capitel.

1. Vom Monat Mertzen.
2. Von Bäumen vnd dero Pflantzen.
3. Von Kraut-gärten.
4. Von Reb-Arbeit.
5. Von Beſchaffenheit der Witterung.

1. Monat Mertz.

Woher er bey den Römeren alſo genennet worden.

1. Vom Monat Mertzen.

WEil Romulus dieſen Monat dem Marti, welchen die Römer für einen Vatter gehalten/zugeeygnet/hat derſelbe dannenher den Nammen Martius bekommen / jeꝫt-gedachter Romulus hat auch zum Erſten das Jahr bey den Römeren in etwas Ordnung gebracht / weil aber daſſelbe damahlen bey vielen Völckeren vngleich vnd minder vollkommen angeſtellt war/als hat er bey ſolchem Anfang auß Mangel gewiſſer Erfahrenheit auch minder zutreffen können/in dem er dem Jahr nur zehen Monat geben/ deren Martius auß vorangeden-

deutem Anlaß der Erſte geweſen / hielte alſo daſſelbe Jahr nur 304. Tag.

Nachwårts aber hat Numa noch 50. Tag hinzu gethan / vnd das Jahr biß auff 354. Tag erſtreckt / in welcher Zeit er vermeynt / daß der Mon ſeinen Lauff durch die 12. Zeichen vollbråchte / vnd alſo zwölff Monat machte / maſſen er das von Romulo angeſtellte Jahr noch vmb zween Monat / als den Januarium vnd Februarium vermehret.

Vermehrung des Jahrs vmb zween Monat.

Weil aber ein ſolche Außrechnung des Jahrs nach dem Mon mit dem Lauff der Sonnen vmb 11. Tag nicht zugetroffen / iſt endlich Julius Cæſar verurſachet worden / das Jahr in ein gewiſſe beſtändige Ordnung zu bringen / vnd nach der Sonnen Lauff anzuſtellen / wie wir dann daſſelbe noch heut zu Tag brauchen.

Verbeſſerung deſſelben.

Von dem Lateiniſchen her wird dieſer Monat in Teutſch der Mertz genennet. Es ſind zwar etliche einer anderen Meynung / daß nemlich die Cimbri, welche die rechte alte Teutſche Sprach gebraucht / dieſen Namen von dem Wort Mert / das iſt vermehren / weil die Tagen alßdann wachſen / hernem̃en / das aber nicht wol ſeyn kan / weil Carolus Magnus dem Martio, auß Mangel daß er keinen Teutſchen Namen gehabt / einen geben / in dem er denſelben Lentzin-Monat geheiſſen / quaſi lenis menſis propter aëris teporem (wie etliche wollen) das iſt als der gelinde Monat / wegen des milten Luffts / das aber auch nicht beſtehen mag / weil erſtlich der Mertz mehrentheils rauch

Der Namen Mertz woher er komme.

vnd wa⸗rumb er Lentzin⸗Monat genennet werde.

iſt/darnach daß Lentzen nicht vom Lateiniſchen her⸗kommt / ſondern ein pur Teutſches Wort iſt/ vnd ein adjectivum von Lentz/welches Frühling heiſſt/ wird deßwegen der Mertz nicht vnbillich der Früh⸗lings⸗Monat genennet / weil in demſelben der Frühling ſeinen Anfang nimmt.

Wie es mit dem Æquinoctio be⸗ſchaffen.

Iſt alſo der Mertz in der Ordnung des Julia⸗niſchen Jahrs der Dritte nach den Vier Jahr⸗zeiten / aber der Erſte Monat im Frühling / der⸗ſelbe wird angefangen bey dem Æquinoctio Ver-no, wann Tag vnd Nacht gleich lang iſt/ welches ſich auff der gantzen weiten Welt zugleich auff ein Zeit begibt / daſſelbe geſchach zur Zeit Julii Cæſa-ris auff den 25. Mertzen / zu der Zeit aber des Con-cilii Niceni war es auff den 21. kommen / in wel⸗chem geſetzt worden / daß ſelbiger Tag beſtändig für das Æquinoctium ſolle gehalten werden / das aber nicht ſeyn mögen / weiln an den 365. Tagen vnd $\frac{1}{4}$. wie Julius Cæſar das Jahr außgerech⸗net/ bey 11. Minuten zu viel ſind / dannenher das Æquinoctium ſeinen Stand nach vnd nach ver⸗ändert / geſtalten es jetziger Zeit biß auff den 11. oder 10. Martii kommt.

Woher Alte vnd Newe O⸗ſteren vn⸗gleich kom⸗men.

Weil nun in dem Alten Calender die Oſtern nach des Concilii Niceni Meynung / vnd alſo nach dem damaligen Æquinoctio genommen vñ außgerechnet wird/ in dem Newen aber nach dem wie es jetziger Zeit damit beſchaffen / iſt ſolches die Vrſach / daß zu Zeiten die Oſtern im Alten vnd NewenCalender alſo weit von einander kommen/

wie

wie dann Anno 1641. beſchehen / da es ſich fünff Wochen angeloffen. Hievon zwar noch wol weiters zu ſchreiben wäre / weil aber daſſelbe zu dieſem Werck nicht alſo weitläufftig dienet / hab ich es bey dem / ſo dißmalen kurtz davon vermeldet worden / alſo beruhen laſſen wollen.

2. Von Bäumen vnd dero Pflantzen.

2. Bäum-pflantzen.

ES begibt ſich offtmahlen / daß im Hornung / wegen der noch währenden Kälte / mit dem Baum-pflantzen wenig kan fürgenommen werden / wann es nun darzu kommt / kan es alßdann in dem Mertzen erſetzt werden / vnd Erſtlich iſt zum Anfang die rechte Zeit / ſonderlich in etwas kalten Landen / vnd wann der Jahrgang etwas ſpaht / mancherley Stein-obs in den Spalt zu zweygen / welches etwas nach dem Newmon am beſten / es ſollen aber die Schoß / wo möglich / etwas Tagen darvor gebrochen worden ſeyn / ſonſt ſoll diß Zweygen / wann das Safft in die Stämmen kommen / nicht mehr gebraucht werden.

Stein-obs zweygen.

Ein gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit dem Schräpffen der Bäumen / dann ſolches auch nohtwendig muß fürgenommen werden / ehe das Safft darein komme / weil ſonſt daſſelbe ſich durch den Riß herfür laſſt / daß die Rinden / wann die Hitz darein kommt / ſich alßdann von dem Holtz ſchelt vnd loß wird / welches zu groſſem Nachtheil /

Wie das Schräpffen der Bäumen ja zun Zeiten zu gäntzlichem Verdärben gereicht/ wann aber das Schräpffen vor dem/ daß Safft in die Stämmen kommen/ gebraucht wird/ hat es alßdann kein ſolche Gefahr. Es läſſt ſich zwar die Rinden im Wachſen vmb etwas von einanderen/ wird aber von dem Holtz nicht ledig/ ſondern bleibt am ſelben/ vnd wächſt ein luſtige junge Rinden entzwiſchen herfür/ daß alſo der Stamme davon mächtig zunimmt.

vnd das Verſetzen zu gebrauchen.

Darnach iſt es ſehr gut/ wann man etwan junge Bäumlein oder Stämmen hat/ die man zu verſetzen begehrt/ daß man ſich damit befürdere/ ehe die Wärme etwas ſtarck anfahet einbrechen/ als welche jhnen am Wurtzlen verhinderlich. So iſt auch auff das fleiſſige Achtung zu geben/ daß man keinen Baum auß einem guten in ein ſchlechtes Erdreich verſetze/ da es aber anderſt nicht ſeyn könnte/ ſoll man dem verſetzten Bäumlein mit gutem altem Miſt oder Schorr-grund zu Hülff kommen/ damit es am Wachſen deſto beſſer zunemmen möge/ ſonſt iſt der vndergehende Mon zu dem Verſetzen für den auffgehenden zu erwöhlen/ weiln er zu dem Einwurtzlen dienſtlich iſt.

Rechte Zeit Bäume zu erhawen.

Sonſt iſt weiters in dem Mertzen die beſte Gelegenheit die Bäum zu erhawen vnd ſäuberen/ fürnemlich für etwas kalte Länder/ die bequemſte Zeit iſt alßbald nach dem Wädel für alte abnemmende Bäum/ dann durch diß Mittel beginnt das abgehawene Ort deſto weniger zu faulen. Es ſind zwar etliche der Meynung/ daß es in wachſendem

dem Mon durchauß vnd ohne Vnderſcheid am beſten/ die bezeugen aber damit / daß ſie in dergleichen Sachen nicht am beſten erfahren / weil allezeit zwiſchen jungen vnd alten Bäumen ein Vnderſcheid zu halten. Sonſt was junge Bäum ſind / kan diß Werck in zunemmendem Mon mit Nutz fürgenommen werden / jedoch nicht gar zu nahe dem Newen/ vnd daß man nicht zu lang damit auffhalte/ dann wann ſich der Jahrgang befürdert / werden die Bollen / darauß die Bluſt kommt/alßbald groß/ daß es alßdann ohne Schaden nicht mehr kan verꝛicht werden/deſſen doch die Bäum-Raumer zun Zeiten nicht viel warnemmen / wann ſie nur etwas damit gewinnen können / hierauff nun der Grund-Herꝛ fleiſſige Auffachtung geben ſoll / damit ſeine Bäum nicht etwan Schaden empfahen.

Zu außgehendem Monat begibt ſich die rechte Zeit zu dem anderen Propffen / nemlich in die Rinden für Kern-Obs ;/ ſonderlich wann die Stämmen etwas groß / als welche zu dem Zweygen in Spalt weniger bequem / weiln ſie die Schoß zu hart drucken / man ſoll ſich auch befleiſſen/daß man nicht erwarte biß das Saft vollkommen in die Stämmen kommen / ſondern alßbald deſſen ſo viel vorhanden / daß die Rinden ſich genugſam von dem Holtz ſchelen laſſt / ſoll man mit der Sach fürfahren / wann dann nachwärts das Safft zunimmt / gibt es den auffgeſetzten Schoſſen deſto beſſere Nahrung/ vnd alſo zum Wachſen

Kern-obs in die Rinden zweygen.

ein treffliche Befürderung/ſonſt wann das Safft vollkommen in die Stämmen kommen/ ſo iſt alßdann der Nachdruck nicht mehr ſo kräfftig/ vnd haben hiemit die Schoß ein ſchlechte geringe Nahrung/daß ſie deſto weniger zunemmen mögen.

Vberbliebene Blätter hinweg nemmen.

Es kommt auch offtmahlen darzu/daß zu Herbſt-zeit/wann das Laub nicht gern von Bäumen fallt/ daß etwan noch viel Blätter daran hangend bleiben/vnder denen etliche nachwärts zuſammen wicklen/vnd über den Winter außharren/in denſelben gibt es auff den Frühling Neſter/ vnd ein ſchwartzer Samen/wie reines Büchſenpulffer/darauß endlich ein groſſe Anzahl Graswürm oder Raupen wachſen/zu groſſem Schaden vnd Verdärben der grünenden Bäumen. Auff dergleichen hangende Blätter ſoll man nun in dieſem Monat fleiſſig Achtung geben/daß man ſie hinweg ſchaffe/vnd/wo möglich/keines bleiben laſſe/vnd da etliche zu weit hinauß an den Aeſten wären/kan man dieſelben mit einem Schoßmeſſer abhawen vnd hinweg nemmen.

3. Krautgärten.

3. Von Kraut-gärten.

IN dieſem Monat Mertzen wird das Zurüſten der Gärten ſchier an allen Orten fürgenommen/weil in ſolcher Zeit der mehrer theil Samen mit Nutz kan in die Erden geworffen werden/von deren einem jeden in ſpecie vnd ſonderbar allhie

zu hand-

zu handlen nicht vonnöhten / weiln daſſelbe ſchon allbereit im anderen Buch beſchehen / ich wil aber nichts deſto weniger von den fürnemſten Sachen / die in dieſem Monat zu verrichten / genugſamen Bericht mittheilen.

Vnd Erſtlich / wann es die Zeit erleyden mag / ſoll man den übrigen Sam-zeug / ſo man über den Winter in Kelleren behalten / in ein gutes feißtes Erdreich verſetzen / damit der Samen deſto vollkommener werden möge / darzu dann der Vollmon am bequemſten. Es wird aber beneben fleiſſige Auffachtung erfordert / daß wann es zu Nacht noch hart gefrieren wolte / man jhm alßdann mit etwas Schirm vnd Zudecken zu Hülff komme / ſonſt er leichtlich vnnütz werden möchte. Sam-zeug außſetzen.

Darnach ſo iſt jetzund auch die rechte Zeit vorhanden / den Winter-Kabis vnd Köhle zu verſetzen / welches in ein wol-gemiſteten Grund beſchehen ſoll / vnd ob wol der volle Mon hierzu ſonderlich erwöhlt wird / ſo iſt doch mit dieſem frühen Kabis ein Vnderſcheid zu halten / weil derſelbe viel ehe in Samen ſchieſſt als der Sommer-Kabis / demſelben vorzukommen es beſſer vmb das erſte Viertheil. Mit den Köhlen aber hat es ein andere Beſchaffenheit / als welche keine Häubter bekommen / mögen deßwegen alßbald nach dem Newmon geſetzt werden / ſonſt da man den Wädel (ſo zu der Vollkommenheit zwar dienſtlich) erwarten wolte / würden ſie leichtlich in Samen ſchieſſen. Kabis vñ Köhl wie zu verſetzen.

Weiters iſt der Mertz ein bequeme Zeit den

Spargen pflantzen.

Spart oder Spargen beyde zu ſåen vnd zu verſetzen / von demſelben iſt im 6. Capitel des anderen Buchs weitläuffig diſcurriert worden / dahin ich den günſtigen Leſer / vmb geliebter Kürtze willen / wil gewieſen haben / vnd allhie allein vermelden / was für ein Vnderſcheid des Mons halb zu halten. Was nun den Spart / ſo von Samen geſäet wird / belanget / iſt darzu ein erwöhlte Zeit vmb das erſte Viertheil / mit dem anderen aber / ſo von Wurtzlen gepflantzet wird / iſt es beſſer etwas nach dem Wådel / damit dieſelben deſto weniger in der Erden faulen / als welchem ſie ſonſt bey naſſem Wetter vnderworffen.

Wie den Artiſchau die Schoß zu nemmen.

Es gewinnen vmb dieſe Zeit die Artiſchau / wann ſie wol durch den Winter kommen / gar viel Schoß / wann man nun dieſelben durchauß vnd ohne Vnderſcheid wolte auffwachſen laſſen / würde nicht viel Namhaffts davon zu verhoffen ſeyn / damit ſie nun einanderen nicht ſchaden / ſonder die Frucht deſto vollkommener werden möge / iſt hierzu ſehr dienſtlich / daß man den Stock vmb etwas entblöſe / auff daß man zu den Schoſſen deſto beſſer ſehen könne / nach dem nun der Stock klein oder groß / ſoll jhm auch wenig oder viel Schoß genommen vñ gelaſſen werden / einem groſſen Stock kan man etwan ein halb Dotzet der beſten ſtehen laſſen : Einem mittelmåſſigen viere / vnd einem kleinen etwan zwey oder drey / je nach Beſchaffenheit des Stocks / vnd obwol alßdann etliche Schoß noch nicht genugſam erwachſen / daß ſie

können

können verſetzt werden / ſoll man jedoch denſelben nicht verſchonen / damit ſie den guten nicht jhre Nahrung benemmen/die aber/ſo etwas gewurtzet/ kan man alßdann an andere Ort verſetzen / wie dann ſolches im anderen Buch weitläuffig vermeldet worden. Man ſoll aber hiebey auff den Jahrgang fleiſſige Achtung geben / daß man alſo dieſe Arbeit nicht zu früh fürnemme / dann wann es nachwärts noch mehr gefrieren ſolte / daſſelbe den noch zarten Schoſſen mehr ſchädlich ſeyn/ als wann ſie niemahlen wären entblöſt worden. Es ſoll auch / vor dem man die Stöck wiederumb zudeckt / etwas von altem Miſt darzu gelegt / vnd dann die Gruben wiederumb verfüllt werden.

Zu außgehendem Martio pflegt man an warmen Orten Melonen- vnd Cucummeren-ſamen zu ſetzen / daſſelbe aber ſoll geſchehen in einem ſubtilen vnd wolgemiſteten Grund / dann der grobe vngeſchlachte jhnen ſehr zu wider. Vmb das Wädel iſt es am beſten / an Orten aber / da es etwas kalt/ iſt nutzlicher/damit biß in Aprillen auffzuhalten/ weil ſie in jhrer zarten Jugend / wann ſie alſo zeitlich herfür kom̃en/ von der Kälte leichtlich verderbt werden / oder ſonſt Schaden leyden/ daß ſie nachwärts deſto weniger wol wollen/ an ſtatt wañ ſie etwan in ein milter Wetter kommen/daſſelbe jhnẽ alſo dienſtlich/ daß ſie den andern noch vorkommen/auch beſſere vnd vollkom̃nere Frucht tragen/ es ſey nun gleich zu welcher Zeit es woll/ ſo erforderẽ ſie zum Anfang fürauß ein gar fleiſſige Abwart/ wann

Melonen- vñ Cucummeren- Kernen ſetzen.

wann man wil/ daß man etwas Nutz davon empfahe/ wie dann daſſelbe an ſeinem Ort mit mehrerem wird angezeigt werden.

4. Reb-Arbeit.

4. Von Reb-Arbeit.

JEtzund wird der Reb-Mann mit einer vnd der anderen Arbeit beſchäfftiget/ dann er keine ſo bald verrichten kan/ ein andere/ wann das Wetter dienſtlich/ wil auch gethan ſeyn/ zum Anfang continuiert noch das Schneiden der Reben/ weil ſich nicht bald ein Hornung ſo wol haltet/ daß dem Mertzen davon nichts verbleibe/ ſo kommt es auch vielmahlen darzu/ daß der Mertz des Wetters halb alſo beſchaffen/ daß man deſto länger damit zu thun bekommt/ welches dann die anderen darauff folgenden Werck mercklich verhindert vnd verſpähtet/ maſſen es ſehr nutzlich/ daß man das gute Wetter wol anlege/ vnd ſich ſo weit möglich befürdere/ auff daß alſo nichts verſaumet/ ſondern ein jedes Werck zu rechter Zeit verrichtet werde.

Schneiden.

Wann man dann in dem vorgehenden Monat mit Baw vnd Grund tragen nicht zu vollem fertig werden mögen/ iſt vonnöhten/ daß man ſich mit demſelben auch befürdere/ vnd ſonderlich an ſolchen Tagen/ wann die Witterung zu anderer Arbeit minder dienſtlich/ wie ſich dann daſſelbe offtmahlen begibt. Es ſoll aber diß Tragen deß Baws vnd Grunds alſo angeſtellt/ daß ſolches

Baw vnd Grund tragen.

vor

vor dem Hacket vollkommen verꝛicht werde / weil es nach demſelben nicht mehr Zeit / wie aber mit dem Einlegen der Stöcken / welches alßdann noch wol beſchehen kan / geſtalten dieſe Arbeit des Miſt- vnd Herd-tragens dem Gruben der Stöcken noht- wendig vorgehen muß.

Nach verꝛichtem Schneiden vnd Baw-tragen iſt gut / daß man das Einlegen geſtracks an die Hand nemme / vnd alſo dieſe Arbeit / wo möglich / vor dem Hacken verꝛichte / damit durch daſſelbe der Boden fein wiederumb verebnet werde / ſonſt wann es darnach beſchicht / ſihet es alßdann ſehr vnluſtig auß. Dieſes Einlegen ſoll zum Anfang an trockenen Orten angeſtellt werden / weil alß- dann die Erden von dem vergangenen Winter noch etwas feucht iſt / auff daß man mit der Arbeit deſto beſſer fortkommen könne / es ſoll aber kein Stock eingelegt werden / man thue dann etwas von wolgefaultem Miſt / Schaf-hörneren / oder gutem Schoꝛꝛ-grund in die Gruben / wie dann deſſen in vorgehendem Monat auch ſchon gedacht worden / zu den eingelegten Ruhten ſoll man alß- bald Stecken ſchlagen / vnd die Schoß daran heff- ten / die Bänder aber nicht zu hart anziehen / weil ſie es in dieſer jhrer Jugend noch nicht wol erley- den mögen.

Einlegen der Reben.

Auff das Gruben folget alßbald das Hacken / an welchem viel mehr gelegen / als aber darauff halten / dann ich auß Erfahrenheit dieſes erlernet / daß ein wol tieffes vnd ſauberes Hacken ohne

Hacken der Reben.

Miſt

Miſt anlegen gemeinlich beſſer vnd nutzlicher geweſen als ein ſchlechtes / darzu Baw kommen/ maſſen ein jeder Reb-Herr fleiſſig darnach trachten ſoll / daß ſeine Reben mit getrewen ſtarcken Männeren recht gehacket werden / es ſind dieſe zwey Wort Getrew vnd Starck nicht vergebens zuſammen geſetzt/ weiln deren keines für ſich ſelbs vnd allein genugſam / ſonder beyde zugleich nohtwendig erfordert werden / weil dieſe Arbeit zu vorderſt ſtarcke Leuth haben wil / wann ſie aber nicht in Trewen verricht wird/mag alßdann dieſe Stärcke nicht groſſen Nutz ſchaffen/ vnd hinwiederum̃/ wann einer gleich in Trewen ſein Arbeit verrichten würde / aber mit genugſamen Leibs-kräfften nicht verſehen / wird derſelbe wenig Namhaffts außrichten können. Das Hacken erſtreckt ſich gemeinlich biß zu außgehendem Mertzen / länger es nicht nutz vnd gut / es würde dann der widerwertige Jahrgang daſſelbe nicht zugeben / ſonſt da man zu lang damit verzeucht / daß die Reben anfahen drucken / werden alßdann die Augen leichtlich abgeſchlagen / welches zu mercklichem Schaden vnd Nachtheil gereicht.

Obſervationes bey dem Hacken.

5. Von Beſchaffenheit der Witterung.

5. Beſchaffenheit der Witterung.

DJeweil ſich in dieſem Monat keine ſonderbare Tag begeben / darauff man etwas ſetzet/ als hab ich mich allhier damit nicht auffhalten/ ſondern

ſondern geſtracks zu der Beſchreibung der natür- lichen Witterung ſchreiten wollen. Es haben die Frantzoſen / wie oben bey dem Februario angezogen / von dem Mertzen diß gemeine Sprüch- wort:

Mars venteux, Avril pluvieux,
Font le May gay & gracieux.

Das iſt/

Der Mertz mit vielem Wind/ der Aprill
mit viel Regen/
Den Mey an Frewd vnd Wohn luſtig
zu machen pflegen.

Vnd ob gleichwol daſſelbe mehrzeits zutrifft/ ſo fer: daß der Mertz beneben nicht naß/ ſondern trocken ſey / ſo iſt jedoch das Bedencken darbey/ daß wann die Wind durch den Mertzen ſcharff ſind / die zarten Erd-gewächs eintweders Schaden davon leyden / oder doch ſonſt dardurch auffgehalten vnd verſpähtet werden / daß ſie nachwärts deſto weniger fortkommen vnd vollkommen werden mögen. Wie der Mertz ſolle beſchaffen ſeyn.

Dergleichen Sprüch-wörter haben die Spannier in jhrer Sprach ſehr viel / welche wol in Obacht zu nemmen / weil ſie nicht ſchlecht vnd geringſchetzig/ ſondern träff vnd denckwürdig ſind/ weiln die Erfahrenheit dieſelben ſo viel als authentiſch machet/ deren wil ich allhie ein par in Frantzöſiſch Träffe Sprüchwörter der Spaniern.

vnd

vnd Teutſch verdolmetſchet / dem Sprach-liebenden Leſer zum beſten allhero ſetzen / das erſte lautet alſo:

Agna de Março peor que la Mancha en tel panno.

Eau au mois de Mars eſt pire que la tache drap.

Das iſt /

Mit dem naſſen Mertzen.

Ein naſſer Mertz iſt ärger manigfalt / In ſchönem Tuch als Flecken vngeſtalt.

Das Ander / dannenher man im Mertzen von dem nächſt darauff folgenden reichen Herbſt vnd Wein-wachs gute Hoffnung faſſen kan / deſſen ich auch offtmahlen wargenommen / vnd daß es wol zugetroffen / befunden / beſtehet in dieſen Worten:

Si elare en Março, buſca cabas y maço:
Y ſi en Abril, torna las al cubil.

Si gele en Mars, cerche des Cuves & le maillet:
Et ſi c'eſt en Avril, remets les en ſon nid.

Das iſt /

Mit dem Gefriſt im Mertzen.

Daß es noch mehr gefriert / wann der Mertz iſt ſo kalt /

Der

Der Kieffer Weingeſchirr zurüſte manigfalt:
Wann aber das Gefriſt im Aprill ſich laſſt ſehen/
Ein jedes an ſeim Ort er wol mag laſſen ſtehen.

So haben auch die Teutſchen mancherley ſchöne alte Sprüchwörter / die ſie auß langer Obſervation hergenommen/ vnd inſonderheit von dem Mertzen/ geſtalten nicht bald ein Monat / bey dem man fleiſſiger warnemme / wie ſich die Witterung anlaſſe/ als eben der Mertz/ an welchem viel mehr gelegen / als an dem Jenner / auff dem Herr Colerus, wie oben angedeutet / ſo viel haltet / dann wann der Mertz ſich fein trocken erzeigt / iſt daſſelbe alſo hoch geſchetzt worden / daß hievon dieſes Sprüchwort auffkommen: Trockener Mertz ſehr gut.

Mertzen-Staub iſt Golds werth.

Weil man dannenher gute Hoffnung gefaſſet/ es werde ſich das Wetter wol anlaſſen vnd ein gutes Jahr erfolgen. So iſt noch ein ander Sprüchwort / wie der Frühling ſolle beſchaffen ſeyn / daß es ein fruchtbares Jahr gebe / welches alſo lautet:

Trockner Mertz/ naſſer Aprill/ kühler
Mey/
Füllet Keller/ Käſten / vnd macht viel
Hew.

Dieſes nemlich mit dem trockenen Mertzen würde mir viel beſſer gefallen als windigen Mertzen / wie der Frantzoß oben geſetzt / ſonſt befinden ſich bey dergleichen Sprüch-wörteren mit-vnderlauffende Vrſachen/ die da natürlich ſind/ maſſen deſto mehr darauff zu halten/wie die Erfahrenheit daſſelbe in der That bezeuget.

Donner im Mertzen gutes Warzeichen.

Noch eins kan ich allhie nicht vnangemeldet laſſen / daß wann es im Mertzen donnert / man daſſelbe auch für ein gutes Warzeichen haltet/ eines darauff folgenden fruchtbaren Jahrs/ davon diß alte Sprüch-wörtlein zu mercken:

Früher Donner / ſpahter Hunger.

Das

Das IV. Capitel.

1. Vom Monat Aprill.
2. Von Baum-gärten.
3. Von Kraut-gärten.
4. Von Reb-gärten.
5. Von ſonderbaren Tagen im Aprillen.
6. Von der Witterung.

1. Vom Monat Aprill.

1. Monat Aprill.

ES iſt auſſer allem Zweiffel / daß dieſer Nam Aprill von dem Lateiniſchen Aprilis hergenommen / wannenher aber das Lateiniſche komme / befinden ſich bey den Gelehrten mancherley Meynungen / deren ich allhie etliche anzeigen wil / auß denen der günſtige Leſer die / ſo jhme am beſten gefällt / erwöhlen mag.

Woher er den Namen bekommen.

Erſtlich halten es etliche darfür / daß Romulus in ſeiner Ordnung dieſen anderen Monat Aprilem geheiſſen / quaſi Aphrilem cum aſpiratione, à ſpuma quam Græci afrōn vocant, unde Venus orta creditur. Etliche dann vermeynen / Aprilis heiſſe quaſi Aphrilis ἀπὸ τῆς ἀφροδίτης

 à Ve-

à Venere quòd terram venuſtet. Habe alſo Romulus dieſen Monat der Veneri Æneæ Mutter/ von dem die Römer herkommen/ gleich wie bey dem Mertzen ſeinem Vatter Marti, zugeeygnet/ wie dann deſſen auch gedenckt Ovidius 1. Faſtor. da er alſo ſchreibt:

Martis erat primus menſis, Venerisque ſecundus.

Welches aber andere nicht zulaſſen wollen/ weil der Veneri im Monat Aprillen keine Feſt noch Opffer von den Alten wären angeſtellt worden.

Darnach befindt ſich ein dritte Meynung/ daß dieſer Monat Aprilis alſo heiſſe/ quaſi Aperilis ab aperiendo, vom Auffthun/ daß die Erden ſich alßdann ſo viel als auffthut/ daß die Gewächs deſto beſſer herfür kommen und wachſen mögen/ welche Meynung meines Erachtens mit dem Umbſtand der Zeit am beſten zutrifft.

Wird in Teutſch Oſtermonat genennet.

Carolus Magnus hat den Aprillen in Teutſch den Oſtermonat genennet/ weil das Oſter-Feſt mehrentheils in demſelben kommt/ es meldet zwar Herꝛ Colerus, daß die Cimbri in jhrer Sprach (welcher wil/ daß es die rechte alte Teutſche Sprach geweſen ſey) denſelben Opril heiſſen/ ſo er auch vom Auffthun/ gleich wie das Lateiniſche hernimmt/ hiemit wäre es aber kein Teutſches Wort/ ſondern allein ein Veränderung des erſten

Buch-

Buchſtabens / als O für A / wie dann daſſelbe vnder den Teutſchen viel gebraucht wird / vnd einem jeden bekandt.

Der Aprill iſt in der jetzt gebräuchlichen Ordnung des Jahrs der vierte Monat / nach den vier Jahr-zeiten aber der ander im Frühling / welcher allen Gewächſen das rechte Wachſen vnd Zunemmen gibt / in dem die Bäum jhr luſtiges grünes Laub vnd ſchöne weiſſe Bluſt bekommen: Die Garten-mancherley Salat- vnd Koch-kräuter herfür bringen: Die Reben aber jhre newen Schoß mit jhren daran hangenden Samen: auß welchen man abnemmen kan / wie der Herbſt des Weins halb / der dem Menſchen ſein Hertz erquickt / verhalten werde. In Summa es kommen alle Gewächs vmb dieſelbe Zeit wiederumb lebendig herfür / die durch den Winter ſo viel als erſtorben waren / welches für ein treffliches Vorbild gehalten wird der allgemeinen Aufferſtändnuß von den Todten am Jüngſten Tag / da die Erden die verſtorbenen Menſchen wiederumb lebendig herfür geben wird / daſſelbe ein jeder frommer Chriſt freylich wol beherzigen / vnd ſich befleiſſen ſolte / ſein Leben hie in Zeit alſo Gottſelig anzuſtellen / daß er nachwärts an demſelben groſſen Tag mit Frewden auß der Erden wiederumb lebendig herfür kommen / vnd ewiglich leben möge.

In dem Aprillen kommen alle Gewächs herfür.

2. Von Baum-gärten.

2. Baum-gärten.

BEy nächſt vorgehendem Monat iſt angezeigt worden/ was maſſen zu End deſſelben die beſte Zeit ſey Kern-obs in die Rinden zu zweygen/ welches aber nicht alle Jahr beſchehen kan / weil zun Zeiten der Jahrgang alſo ſpaht / daß es alßdann noch nicht kan verꝛicht werden / ſo begibt es ſich auch offtmahlen/ daß die Witterung zu dieſer Arbeit nicht dienſtlich / maſſen dieſelbe ſich etwan biß in den Aprillen erſtreckt / wann es nun darzu kommt/ ſoll man ſich alßdann ſo viel möglich damit befürderen/ vnd nicht auff das ſehen/ was andere / die ſich mehr mit den Schreib- als Pflantz-Meſſerlein beluſtigen / hievon ſchreiben / welche wollen / daß vmb Georgii die rechte Zeit zu jmpffen ſey / hiemit ſie aber nichts anders als jhre Vnerfahrenheit in dergleichen Sachen bezeugen vnd an Tag geben / viel minder ſoll man ſich an das kehren / wie es etliche vnachtſame Bawrs-Leut gebrauchen / die erſt alßdann fürnemmen zu propffen/ wann die Schoß ſchon wollen anfahen Laub bekommen / weil mit dem ein vnd anderen die rechte Zeit ſchon allbereit fürüber vnd verſaumt worden / geſtalten daſſelbe ein groſſe Verhindernuß an dem Wachſen verurſachet/ alſo daß es viel beſſer dergleichen Zweyg ein ander Jahr von newem vnd zu rechter Zeit zu jmpffen / als daß ſie alſo arbeitſelig (wann ſie gleich wachſen) dahinden

Zeit Kern-obs zu zweygen.

Wann dieſelbe verſaumt/

den bleiben ſolten / die Vrſachen dieſer Befürderung ſind allbereit bey dem Monat Mertzen angezeigt worden / allein wil ich diß allhie noch hinzu ſetzen / daß man allezeit zu einem jeden gemachten Zweyg ein par Stecken ſchlagen ſoll / nicht allein für anſtoſſenden Schirm / ſondern auch wegen der Vöglen / damit ſie nicht auff die Schoß ſich ſetzen können / als welche denſelben ſehr ſchädlich vnd nachtheilig.

Ein gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit dem Verſetzen der Bäumen / welches etliche fürnemmen / wann dieſelben ſchon angefangen herfür brechen / vnd das Safft darein kommen / welches aber zu jhrem gäntzlichen Verdärben gereicht / die beſte Zeit iſt eintweders vor oder alßbald nach dem Winter / die übrigen Zeiten im Jahr ſind hierzu nicht bequem. nicht Bäum verſetzen /

Dieſes vermelde ich vmb deß willen / daß es mit dem nicht genugſam anzuzeigen / was zu thun / ſondern auch was zu meyden vnd vnderlaſſen ſey / deſſen wil ich noch ein Stück oder zwey herfür bringen / daß in dieſem Monat nicht mehr gut ſey / Stein-obs in Spalt zu zweygen / als welches nimmer recht wol wil / weil das Safft ſchon allbereit in die Stämmen kommen / vnd es auß demſelben nachwärts ein Gummi gibt / ſo den Schoſſen an jhrer Nahrung ſehr verhinderlich / es meldet zwar Palladius, wie an ſeinem Ort ſchon angezeigt worden / daß jhme das Propffen der Kirſchen in die Rinden allezeit wol außgeſchlagen / ich noch Stein obs zweygen.

habe aber daſſelbe auß eygentlicher Erfahrung nicht befinden können/ wie ich mich dann auff den Gebrauch deſſelben beruffe.

Auch nicht mehr ſchräpffen.

Das ander iſt / daß man vmb dieſe Zeit das Schräpffen der Bäumen auch nicht mehr gebrauchen/ ſondern vnderlaſſen ſoll/von wegen des Saffts / ſo allbereit darein kommen/ welches ſich alßdann durch den Riß herfür laſſt / vnd ſich zun Zeiten verliert / daß alſo die Rinden ſich von dem Holtz ſchelet/zu groſſem Nachtheil/ ja auch etwan zu gäntzlichem Verdärben des Bäumleins / inſonderheit wann das Schräpffen für ſich ſelbs nicht recht fürgenommen wird / vnd ob wol etliche daſſelbe vor dem Winter gebrauchen / ſo kan ich doch daſſelbe nicht alſo gut befinden/als gleich nach demſelben/dann wann es zuvor beſchicht/ſo dringt in einem harten Winter die Kälte durch den Riß hinein / daß ſich das Bäumlein deſſen zu ſeinem Nachtheil befindet.

Obſervationes bey dem Drucken

Vnd dieweil in dieſem Monat mehrentheils fruchtbare Obs-bäum nicht nur anfahen herfür brechen/ſondern auch ihre liebliche Bluſt bekommen/ als wil ich hievon auch etwas diſcurrieren, vnd erſtlich was das Drucken anbelanget / vor dem die Bluſt herfür kommt / welches ſich zwar zun Zeiten bey warmem Wetter dergeſtalt wol anlaſſt/ daß man verhoffet/ ein gut Obs-Jahr zu bekommen / es begibt ſich aber offtmalen ein Enderung des Wetters mit einem ſcharffen Beißwind/ welcher das herfür Drucken nicht nur auff-

haltet / ſondern auch die Bollen dergeſtalt beſengt vnd verderbt / daß die Bluſt nicht mehr vollkommen herfür kommen mag / vnd alſo an Früchten nicht viel zu verhoffen / wie ich dann daſſelbe vielmalen mit Schaden erfahren / darnach wann gleich die Bluſt ohne Schaden herfür kommen / daß es zun Zeiten das Anſehen hat / als wann nun kein Gefahr mehr vorhanden / ſo iſt doch dieſelbe noch vielen Zufällen vnderworffen / vnd ſonderlich die Aepffel-Bluſt / wann dieſelbe in das Wädel kommt / vnd der Mon des Nachts heiter ſcheinet / oder ſich ſonſt ſcharffe Lüfft oder viel Regen begeben / daß alßdann die Bluſt nicht abfallen wil / ſondern ſich zuſammen laſſt / daß nachwärts kleine Würmlein darein wachſen / vnd die Bluſt verderben / daß wenig guts mehr übrig bleibt / in ſumma wann die Bluſt / es ſey was Gattung es wolle / ab einem Wind nicht hinfliegen wil / ſonder an dem Baum verbleibt / ſo iſt es ein gewiſſes Warzeichen / daß alßdann wenig Namhaffts an Früchten zu verhoffen. Im Gegentheil wann dieſelbe durch den Wind gleichſam Schnee-flocken von dem Baum getrieben wird / gibt es alßdann für gewiß ein gutes reiches Obs-Jahr an allerley Früchten / mit deren Bluſt es ein ſolche Beſchaffenheit gewinnt / wie die Erfahrenheit daſſelbe mitbringt.

vnd Bluſt der Bäumen /

Wann dieſelbe vnnütz / vnd wann ſie gut.

3. Von Kraut-gärten.

3. Kraut-gärten.

IN etwas kalten Landen iſt zu Anfang des Aprillen die beſte Zeit Melonen-kernen zu ſetzen /

weil ſich nun dieſelben ſehr vngleich befinden / jnſonderheit da ſie von Anfang nicht geſchwemmt oder ſonſt erleſen worden / als iſt für das Erſte ſehr gut / daß man auß denſelben die beſten erwöhle / welches dann nicht an der Gröſſe / ſonder fürnemlich an dem zu ſehen / ob ſie wol außgefüllt / vnd am Drucken etwas hart / dann die weniger außgefüllten vnd weichen nimmer ſo gut als die anderen / mit dem Einlegen vnd Beitzen befinden ſich bey vnderſchiedlichen Nationen viel vnd mancherley Gattungen / weil es ſchon allbereit bey den Alten Römeren auch ſchon gebraucht worden / von denen es bey anderen auß ſonderbarer Curioſitet mächtig zugenommen / die einen legen die Kernen ein etwan 24. Stund vor dem Setzen in Malvaſier oder Claret / andere dann in guten ſtarcken Wein / darein ſie mancherley wol-geſchmackte Spetereyen thun / die dritten nemmen allein ſüſſe Milch hierzu / ja es befinden ſich auch etliche reiche Leut / die Biſem vnd andere dergleichen köſtliche Sachen brauchen / da wil ich nun einem jeden frey ſtellen / was jhme am beſten beliebt / allein iſt diß hiebey wol zu mercken / daß man die Kernen nicht alſo naß in die Erden ſetzen / ſondern zuvor wiederumb ertrocknen laſſen ſoll / jedoch nicht an der Sonnen / in welchem Fall man ſich mit dem Einlegen vmb etwas befürderen muß / ich bekenne zwar / daß ich es nicht viel gebraucht / auch nicht viel Namhaffts davon verſpüren können / das beſte Mittel gute wolgeſchmackte Melonen zu bekommen /

Melonen-Kernen erwöhlen.

Mancherley Einbeitzen.

men/ hab ich befunden/ wann es einen guten warmen vnd trockenen Jahrgang geben/ dann wann derſelbe naß vnd etwas ſpaht/ gibt es nimmer recht wolgeſchmackte Melonen/ geb was man darzu gebrauche. Zum Anfang wann die Kernen herfür kommen/ vnd es etwan kalte vnd ſcharffe Wind gibt/ müſſen ſie ſo wol Tags als Nachts mit Deck-gläſeren/ oder auß Mangel derſelben/ mit anderen dienſtlichen Sachen zugedeckt werden/ weil in jhrer zarten Jugend es alßbald vmb ſie geſchehen. Wann es gute Melonen gebe.

So beginnt auch der Spart oder Spargen zu Anfang dieſes Monats herfür zu kommen/ welcher auch zum Anfang/ wann ſich die kalten Nord-wind zu ſcharff erzeigen/ etwan Schaden leydet/ jedoch nicht ſo leichtlich als die Melonen/ wann ſich nun daſſelbe begeben wil/ muß man jhm mit Zudecken auch etwas Schirms geben/ hierzu nichts beſſers als Schauben/ ſonſt da er an ſeinem erſten Schieſſen verhindert wird/ daß er nicht kan fort kommen/ iſt jhme daſſelbe alſo nachtheilig/ daß er ſich deſſen nachwärts lang empfindet/ in dem er deſto langſamer vnd ſchlechter herfür kommt. Abwart der Spargen.

Wann ſich das Wetter wol anlaſſt/ nemmen alle Garten-gewächs vmb dieſe Zeit mercklich zu/ alſo daß die Bett von den/ was darein geſäet worden/ alßbald außgefüllt werden/ da wil nun die Nohtdurfft erforderen/ daß man die Bette/ welche zu dick ſind/ fein ſäuberlich erziehe/ vnd da etwas

Man-

Mangel vnd zu dünn / daß man daſſelbe mit dem außgezogenen erſetze / auff daß es alſo aller Orten gleich werde. Inſonderheit iſt dieſes bey dem Mangolt zu mercken / daß derſelbe nimmer ſo gleich herfür kommt / dann daß er mithin wil erzogen vnd erſetzt ſeyn / mit dem Zwibelen aber hat es viel ein andere Beſchaffenheit / als welcher mehrentheils ſehr dick herfür kommt / daß man denſelben gemeinlich an allen Orten erdünneren muß / es iſt aber nicht gut zu bald / weil nachwärts im Verſetzen / wann er noch klein viel dahinden bleibt / ſondern iſt beſſer / daß man denſelben etwas wol erſtarcken laſſe / weil er alßdann leichtlich fortkommen / wachſen vnd zunemmen mag / daß er ſchön vnd groß wird.

Wie es mit dem Mangolt beſchaffen.

Es iſt jetzund auch die rechte Zeit die Artiſchau-Schoß zu verſetzen / weil der mehrer Theil zuvor noch nicht alſo wol wurtzlen mögen / daß ſie hierzu ſich bequemen können / iſt deßwegen viel nutzlicher damit etwas Verzugs zu haben / vnd die Schoß erſtarcken zu laſſen / als zu ſehr vnd vnzeitig zu eylen. Es befinden ſich aber etliche / die auß Vngedult der rechten Zeit nicht mögen erwarten / ſondern nemen alßbald die Schoß hinweg / wann ſie gleichwol noch nicht genugſam gewurtzelt / hiemit vermeynen ſie zwar ſich vmb etwas zu befürderen / da ſie doch ſich viel mehr verhinderen / dann wann man die Schoß wol erſtarcken vnd wurtzlen laſſt / ſind ſie nachwärts alßbald erwachſen / daß ſie noch im Herbſt ſchöne vnd luſtige Frucht tragen / wie ich daſſelbe offtmalen erfahren.

Artiſchau-Schoß erſetzen.

Wo

Wo dann warme vnd der Sonnen wolgelegene Gärten ſind / kom̃t es offt darzu/daß der Sommer-Kabis vmb dieſe Zeit ſchon genugſam erwachſen/ denſelben zu verſetzen/doch ſoll man auch nicht zu ſehr damit eylen / ſondern etwas wol erſtarcken laſſen / alßdann iſt er nicht mehr ſo vielen Zufällen / als ſonſt wann er noch zu klein iſt / vnderworffen/vnd mag alſo mit dem Wachſen nicht nur beſſer fort kommen / ſondern gewinnt nachwårts deſto gröſſere Köpfflein / ſonſt wann er zu klein verſetzt wird/ kan er von Schnecken vnd anderem Vnziefer leichtlich Schaden leyden / ſonderlich wann er nicht nahe bey der Hand iſt / daß man mithin darzu ſehen kan. Ein gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit den Köhlen/ ſonſt zu dem Verſetzen des Kabis iſt der volle Mon am beſten/ weil derſelbe nicht alſo leichtlich in Samen ſchieſſt / wie aber der Winter-Kabis zu thun gewohnt. Sommer-Kabis.

4. Von Reb-gårten.

4. Reb-Gårten.

OBwol etliche der Meynung ſind/daß im Aprillen / wann gleich die Reb-ſchoß ſchon etwas außgeſchlagen / noch jmmerdar gut ſey / dieſelben einzulegen vnd einzugruben / ja andere es darfür halten wollen/daß es beſſer als wann ſie noch nicht gedruckt / ſo kan ich doch weder das eine noch andere gut befinden / weil ſolches wider die natürlichen Vrſachen ſtreitet/ dann wann die Augen zugleich mit einanderen herfür drucken / kan man leicht-

leichtlich erachten / daß die einen den anderen jhre Nahrung benemmen / vnd hernach die vnderen ſo eingelegt werden / weiln ſie dergeſtalt ſchon etwas geſchoſſen / deſto ſchwärlicher Wurtzlen bekommen / die anderen dann ob der Erden jhre Nahrung auch nicht wol haben mögen / geſtalten es allezeit viel beſſer die Reben/vor dem daß ſie anfahen ſchieſſen / einzulegen / ja ehe ſie nur drucken/ dannenher das Einlegen vor dem Winter / alßbald das Laub abgerieſen/ vnd das Wetter dienſtlich iſt/ für das beſte gehalten wird/ ſonderlich an Orten / da die Reben in einem harten Winter erfrieren möchten/ dann wann gleich die oberen Augen nicht fürkommen / ſo bleiben doch die in der Erden vnbeſchädiget / daß wann ſie im Frühling vmb etwas auffgedeckt werden / ſie alßdann mit Nutz herfür kommen/ wie ich daſſelbe auß fleiſſiger Obſervation erfahren / vnd an ſeinem Ort mit mehrerem ſoll angezeigt werden.

Rechte Zeit die Reben einzulegen.

Weil durch das Hacken der Reben jmmerdar etwas Steine vnd Wurtzlen / wie auch Mutter von alten vnnützen Stöcken herfür kommen / ſollen dieſelben jetzund fleiſſig auffgeleſen vnd abgetragen / auff daß die Reben fein luſtig geſäubert werden / in welchem etliche vnfleiſſige Reb-Leut groſſe Fahrläſſigkeit erzeigen / in dem ſie die Steine alſo ligen laſſen / daß ſie nachwärts wiederumb vnder die Erden / vnd alſo nimmer auß den Reben kommen/ welches ſo wol denſelben als der Arbeit verhinderlich / neben dem es allezeit vnluſtig

Reben ſäuberen.

auß-

außſihet. Es iſt aber nicht vonnöhten/ daß man alle Steine ohne Vnderſcheid aufflese vnd hinweg ſchaffe/ ſondern allein die/ ſo wie ein Hüner-Ey vnd grösſer/ die kleineren den Reben nicht nur vnnachtheilig/ ſondern auch nutzlich ſind/ weil ein Grund/ da ſich keine Steine befinden/ nimmer ſo wol für die Reben/ als einer da kleine Steine ſich darunder vermiſcht befinden/ wie ſolches die Erfahrenheit bezeuget.

Nach dem nun die Reben gehacket vnd geſäubert/ wöllen alßdann die Rebſtecken eingeſchlagen ſeyn/ es wird zwar dieſe Arbeit für der geringſten eine gehalten/ als welche nicht groſſen Fleiß vnd Erfahrenheit erfordere/ vnd alſo von einem jeden leichtlich könne verricht werden/ wann man aber die Sach recht betrachten wil/ wird man leichtlich das Widerſpiel befinden/ dann erſtlich muß man auff die Vngleichheit der Stöcken vnd Stecken fleiſſige Auffachtung geben/ damit man alſo ein Gleichheit treffen könne/ vnd den hochen Stöcken lange/ den nideren aber kurtze gebe/ darnach wird bey dem Einſchlahen erfordert/ daß man eygentlich warnemme/ wie der Stock ſtehe vnd ſich kehre/ auff daß in dem Einſchlahen die Mutter nicht etwan verderbt werde/ wann man dann geſpürte/ daß der Stecken dieſelbe berühren wolte/ ſoll er alßdann wiederumb außgezogen vnd anderſt eingeſteckt/ damit alſo der Mutter verſchonet werde. Fürs dritte begibt ſichs dann an räincechten Orten/ daß die Stöck gemeinlich nidſich dringen/ ja

Rebſtecken einſchlahen.

Fleiſſige Obſervation.

ja etliche ſchier auff den Boden kommen / wann nun dieſelben in dem Hacken (welches ſo weit möglich beſchehen ſoll) nicht auffgericht worden/ ſoll alßdann ein fleiſſiger Reb-mann den Grund vmb den Stock vmb etwas entblöſſen / vnd dann denſelben fein ſäuberlich obſich richten / auch den Stecken fleiſſig darfür ſchlahen/ damit er alſo beſtändig auffrecht verbleibe/ vnd hernach die Frucht nicht mehr leichtlich / wie ſonſt beſchehe / faule/ welches nicht nur zu Nutz/ ſondern auch zu Luſt gericht / in dem die Reben fein luſtig außſehen/ auch beſſer zu arbeiten ſind / als wann die Stöck auff dem Boden ligen bleiben/ ja die Reben auch ein mehrers abtragen / wie ein jeder fleiſſiger Reb-Herꝛ / da er ſeinen Reb-Baw dergeſtalt anſtellen / in der That mit gutem Vernügen erfahren wird.

5. Sonderbare Tag im Aprillen.

5. Von ſonderbaren Tagen im Aprillen.

ES befinden ſich in dieſem Monat nicht viel Tage / deren die Alten mächtig wargenommen/ die fürnemſten ſind der Palm- vnd Oſter-Tag/ darauff ſie am meiſten gehalten/ jnſonderheit aber haben ſie viel auff den Palm-Tag geſehen/ wie ſich derſelbe des Wetters halb anlaſſen werde/ dann ſie vermeynt / wann derſelbe nicht ſchön vnd luſtig ſey / bedeute es nichts guts / wann es aber noch darzu Regen gebe/ ſo folge darauff etliche Tag

lang

naſſes Wetter / im Gegentheil wann es ſchön vnd hell ſey / ſo gebe es gemeinlich ein fruchtbares Jahr / davon dieſe Vers:

Das Wetter wann es ſich nicht wol halt am Palm-Tag / Palm-Tag.
So deutet es nichts guts / als iſt die gemeine Sag:
Iſt es dann ſchön vnd hell / ſo haben es die Alten /
Ein fruchtbar Jahr es geb / für ein Zeichen gehalten.

An dem Heiligen Oſter-Tag hat man auch nicht wenig auff das Wetter geſehen / wie ſich daſſelbe verhalte / ob es regnen oder ſchön ſeyn werde / vnd alſo hierauß von dem Jahr-gang / wie derſelbe beſchaffen ſeyn möchte / ihre Vorbedeutung gefaſſet / davon dieſes auffkommen:

Am Heiligen Oſter-Tag gibt es ſehr wenig Regen / Oſter-Tag.
Die Matten dir alßdann gut dürres Futter geben:
Gibt es an Sonnen-ſchein alßdann ein ſchönen Tag /
So kommt vmb rechten Preiß das Molcken bey der Wag.

Es ſetzt Herr Colerus in ſeinem Calendario perpetuo ein kurtzes Sprüchwörtlein / das alſo lautet:

St. Georg vnd S. Marx.

St. Georg vnd Marx
Tröhen vns viel Args.

Gedenckt aber nicht weiters woher es komme / oder was es für ein Verſtand habe / meines Bedenckens / ſo kommt es daher / daß etliche darfür halten / ſo manchen Reiffen es gebe vor Michaëlis, als manchen gebe es nach St. Georgen Tag / ſonſt pflegt es vmb dieſe Zeit etwan ſcharffe Wind zu geben / welche nachwärts leichtlich böſe Reiffen verurſachen:

6. Witterung.

6. Von der Witterung.

Reiffen im Aprill ſehr gefährlich.

ES iſt nicht bald ein Monat im gantzen Jahr / mit deme es Witterung halb alſo gefährlich beſchaffen ſey / als mit dem Aprillen / dann ſich zun Zeiten in demſelben ſehr ſchädliche Reiffen begeben / daß ſie auff einmahl durch ein gantzes Land Schaden thun / wie man daſſelbe Anno 1639. wol erfahren / an ſtatt der andern Vngewittern / als Hagel / Waſſergüß vnd dergleichen nur ſtrichweiß Schaden thun / vnd ſich nicht alſo weit erſtrecken / in dieſem Monat erzeigt ſich das Wetter ſehr vnbeſtändig von mancherley Lüfften / vnd deren geſchwinden Enderungen / die ſich alßdann begeben / von dieſer Vnbeſtändigkeit ſind dieſe alten Verslein wol zu behertzigen:

Hertzen

Herzen Gunſt/ Aprillen-Wetter/
Frawen-Lieb vnd Roſen-blätter/
Würffel vnd auch Karten-ſpiel/
Verkehrt ſich offt / wers glauben wil.

Jedoch iſt es bey dieſer Vnbeſtändigkeit viel nutzlicher vnd beſſer/ die Witterung ziehe ſich mehr auff Feuchtigkeit vnd Näſſe als Tröckne/ dann wann die Erden durch zahme Regen befeuchtet wird / ſo gibt ſie allen Gewächſen ein fruchtbares Zunemmen / in dem Laub vnd Gras / vnd alles luſtig vnd frölich herfür kommt/ wie dann das alte Sprüchwörtlein lautet / es ſoll der Aprill dem Meyen halb Laub vnd Gras geben. Im Gegentheil wann der Aprill trocken / ſo mag alßdann die Erden an jhrer Kräffte deſto weniger zunemmen / vnd dieſelben den Gewächſen mittheilen/ dannenher dieſelben an jhrer Fruchtbarkeit auffgehalten vnd verhindert werden. *Aprill beſſer naß als trocken.*

In keiner Zeit im Jahr ſind die ſcharffen Beiß- vnd Nord-wind ſchädlicher als im Aprillen / weil alßdann alles/ was herfür kommen/ noch alſo zart/ daß es dieſelbe nicht wol erleyden mag / ſonder Schaden vnd Nachtheil leydet / wann gleichwol anders nicht darauff erfolget / wie aber ſonſt gemeinlich geſchicht / vnd inſonderheit wann ſie etwas lang an einandern währen/ daß es nachwärts leichtlich böſe Reiffen verurſachet. *Beiß-wind alß-dann ſehr ſchädlich.*

Vmb St. Georgen Tag ſoll man an den Reben ſehen mögen / was ſie für Samen erzeigen/

dannenher man von dem künfftigen Herbſt/ was es alßdann für Wein geben werde/ etwas gewiſſes ſchlieſſen kan/ hievon iſt zu Baſel diſes Sprüchwort auffkommen/ daß man zu derſelben Zeit/ was die Reben von newem geſchoſſen/ über den Rhein ſehen ſolle/ das aber zun Zeiten/ wann der Jahrgang etwas ſpaht/ nicht zutreffen mag/ ſo iſts noch ein ander altes Sprüchwort/ ſo von Weiberen gebraucht wird/ man ſolle vmb St. Georgen Tag ein Tüchel-kugel im Hanff verbergen können/ das aber ſich auch nicht mehr begeben wil/ ſonder zun Zeiten der Samen noch kaum recht herfür kommen.

Noch eins muß ich vom Aprillen hinzu ſetzen/ ſo die Alten viel gebraucht: Es war kein Aprill nie ſo gut/ er ſchneyt dem Hirten auff ſein Hut. Diß gibt mir Anlaß zu vermelden/ daß etwan auch ſehr groſſe Schnee im Aprillen fallen/ wie dann Anno 1617. alß ich auff meiner erſten Vögtey zu Gottſtatt war/ beſchehen/ daß es zween Tag auff einander einen ſehr tieffen Schnee gelegt. Damalen lieſſen ſich kleine Vögelein/ etwas wenig mehr als ein Buch-finck/ doch mit etwas kürtzeren Stielen/ weiß vnd ſchwartz wie Aegerſten ſehen/ von Land-leuten Schild-vögelein geheiſſen/ dieſelben kommen nimmer auß der Wilden Birgen/ es treibe ſie dann ein ſolcher ſpähter Schnee hinauß. Ein gleiches hat ſich wiederumb begeben Anno 1632. auch im Aprillen/ da ein ſolcher ſchwärer Schnee gefallen/ daß er viel fruchtbare

Bedenckliches Exempel von Schild-vögelein.

Bäum

Bäum zu hauffen geſtoſſen. Damalen lieſſen ſich
n vnd vmb die Stadt Bern dergleichen Vöge-
ein auch ſehen / die aber jedermänniglich vnbe-
andt waren / davon ich auß dem / was ich zuvor
rfahren / Bericht geben können. Diß melde ich
mb deß willen / daß wann man ins künfftig die-
ſer Vögelein mehr geſpüren wird / man es
für gewiß darfür halte / ein ſehr groſſer
Schnee ſo viel als vor der
Thür ſey.

Das V. Capitel.

1. Vom Monat Meyen.
2. Von Abwart junger Bäumen.
3. Von Kraut-gärten.
4. Arbeit in den Reben.
5. Sonderbare Tag im Meyen.
6. Von Natürlichem Wetter in dem Meyen.

1. Monat Mey.

1. Vom Monat Meyen.

WOher dieſer Monat von de Alten Römeren Majus ſeye genenn worden/ deſſen befinden ſich ſo viel vn mancherley Meynungen / daß es einen Verdru mitbrächte / dieſelben alle allhie zu erzehlen / wer der hierzu Luſt hätte / der mag leſen Macrobiu lib.1. Saturnal. cap. 12. Jedoch dem in dergl chen Sachen weniger geübten Leſer zu lieb / wil i hievon etwas vermelden. Es hatte Romulus d Römer abgetheilt in Alte vnd Junge / die alten/

ſie Majores geheiſſen / führten das Regiment: Die jungen Juniores genennet / die kriegen / nun den Alten zu Ehren hat Romulus dieſem Monat den Namen Majus geben / dem nachgehenden aber den Jungen zu lieb Junius, welchem Ovidius auch Beyfall thut / in dem er vom Meyen alſo ſchreibt:

Der Nam Majus woher er komme.

Hinc ſua Majores tribuêre vocabula Majo.

Andere dann ſind der Meynung / er heiſſe Majus von Maja her Vulcani Weib. Hingegen wollen etliche / es habe Maja des Mercurii Mutter dieſem Monat den Namen geben. So befinden ſich darnach / die es dar für halten / er heiſſe Majus quaſi Madidus, das iſt / der naſſe / die übrigen Meynungen wil ich jetzund allhie fahren laſſen / ſonſt iſt die erſte Meynung beyder Monaten Majus und Junius und der Bedeutung halb meines Erachtens die beſte / als welche am nächſten zutrifft.

Ungleiche Meynungen.

Mit Verwunderung muß ich allhie auß Herren Colero anziehen / was er von den Cimbris ſeinen alten Teutſchen ſchreibet / daß dieſelben dieſes Wort Majus hernemen von jhrem May oder Mey / welches die Grüne aller Gewächſen bedeute / nun iſt gewiß / daß Romulus lange Jahr gelebt vor dem daß die Cimbri in Italien kommen / daß ſie alſo jhr May oder Mey viel mehr vom Majus hergenommen / und nicht im Gegentheil / wie Herr Colerus wil / welcher jedoch ſeine Meynung noch mit einem anderen Grund beſtätiget / daß Meyland die Stadt in Lombardey auch dannenher den

Vom Majo kommt das Teutſche Mey.

Namen bekommen / da aber männiglichem bekandt / daß Meyland / ob es gleichwol ein Teutſches Wort / von dem Lateiniſchen Mediolanum hergefloſſen / vnd nicht von dem vermeynten alten Teutſchen May oder Mey.

Die Cimbri was es für Völcker geweſen.

Es ſind aber die Cimbri Mittnächtiſche Völcker geweſen / die auß Dennenmarck in Italien gezogen / von Erbawung der Stadt Rom 640. ſind aber mit Weib vnd Kindern von C. Mario gäntzlich auffgerieben worden / jhren alten Sitz bewohnen jetziger Zeit die Dennemärcker vnd Holſteiner / wil alſo Herr Colerus, wie oben angezeigt / daß die Cimbriſche Sprach die rechte alte Teutſche geweſen ſey / das er aber mit dem / ſo er von jhnen der Monaten halb herfür bringt / eben nicht ſtarck beweiſen thut / weil die Gleichheit der Worten vnd der Verſtand der Zeit bezeugen / daß die Cimbri jhre Namen der Monaten viel mehr von den Römeren hergenommen / als daß es eygene alte Teutſche geweſen.

Carolus Magnus hat den Monaten rechte Teutſche Namen geben.

Es hat aber Carolus Magnus den Monaten rechte Teutſche Namen geben / die mit dem Lateiniſchen keine Gemeinſchafft haben noch zuſtimmen / als daß er den Meyen den Wonne-monat genennet / dann Wonne bey den alten vnd jetzigen Teutſchen Frewd heiſſet / welche beyde Wort vielmalen zuſammen geſetzt werden / darzu jhme Anlaß geben die fröliche vnd liebliche Meyen-zeit / in deren die Erd alſo ſchön / das nicht genugſam zu beſchreiben / geziert iſt / vnd dem Menſchen zu allerley Frewd vnd Ergetzlichkeit Vrſach vnd Anlaß gibt.

Hierauß

Hierauß erfolget noch vmb ſo viel mehr / daß der Nam Mey / wie er dieſem Monat geben wird / kein vrſprünglichs Teutſches Wort ſey / es wolte dann einer daſſelbe von Meyen / auß Blumen zuſammen geſetzt / hernemmen / welches nicht vngereymt wäre / ſonder ſich mit der Zeit wol vergleichen wurde / weil keine im gantzen Jahr mit ſo viel ſchönen Blumen geziert / daß es freylich ein Frewd vnd Wonne iſt / vnd Carolum Magnum nicht vergebens zu ſeinem Namen verurſachet. Was nun von dem ein vnd anderen zu halten / wil ich des verſtändigen Leſers ſcharffem Judicio heimgeſtellt haben / vnd mich mit dem / ſo kurtzlich allhie angezeigt worden / einmal benügen laſſen. Schöne Zierd des Meyen.

Sonſt iſt der Mey der fünffte Monat im Julianiſchen Jahr / den vier Jahr-zeiten nach aber der dritte im Frühling. Er iſt von den Alten abgemahlet worden / wie ein Junger Geſell / der auff einem ſchönen muhtigen Roß ſitzt / vnd einen Raub-Vogel auff der Hand hat.

2. Von Abwartung der jungen Bäumen.

2. Abwart der Bäumen.

ES gibt im Meyen mit den jungen Bäumen nicht viel Arbeit / weil dieſelben alßdann newe Schoß ſchieſſen / die noch alſo zart / daß mit denſelben nichts fürgenommen / weder mit Binden noch ſonſt in ander Weg / jedoch iſt ſehr gut / daß man fleiſſige Achtung darzu gebe / auff daß jhnen kein

Schaden wiederfahre / wie aber ſonſt leichtlich beſchicht / es ſey von Vöglen / Gras-würmen oder Raupen / vnd anderem. Es befinden ſich auch vmb dieſe Zeit viel Käferlein / welche den jungen Schoſſen trefflich aufſſetzig / dann ſie dieſelben / wann ſie noch alſo zart / vmbbeiſſen / daß was dafür hinauff verdirbt / das andere dann deſſelben Jahrs nicht mehr ſchieſſt / wann die Augen ſich noch nicht vmb ſo viel herfür gelaſſen / daß ſie zum Drucken bequem / dieſes aber begibt ſich ein Jahr mehr als das ander / wie ich dann daſſelbe zun Zeiten mit groſſem Schaden vnd Bedauren an manchem ſchönen jungen Zweyg erfahren / weil ſie alſo am Wachſen vmb ein Jahr verſaumt werden. Hierumb ſoll ein fleiſſiger Pflantzer ſich nicht bedauren laſſen / ſeine jungen Bäumlein offtmalen zu beſuchen / vnd auff dergleichen ſchädliche Käferlein fleiſſig Achtung zu geben / wann er dann findet / ſoll er ſehen / daß er beyde Händ hierzu brauche / vnd mit der einten vndenher halte / dann alßbald ſie geſpüren / daß man ſie anfahet anrühren / ſie ſich hinunder in das Gras fallen laſſen / daß ſie nicht wol mehr zu bekommen. Falls aber der Schaden geſchehen / iſt kein beſſer Mittel demſelben zu helffen / als vmb den Stammen von newem wiederumb fleiſſig auffzuhacken / vnd etwan guten Schorr-grund / oder alten ſubtilen Miſt darzu zu legen / alßdann drucken die überbliebenen Augen ſehr luſtig vnd ſchön / vnd ſchieſſen zun Zeiten noch wol ſo viel / als wann jhnen niemalen einiger Schaden wiederfahren.

Fleiſſige Auffachtung geben / daß jhnen nicht Schaden wiederfahre.

Zu

Zu eingehendem Meyen fahen an die zuvor im Hornung oder Mertzen gemachten Zweyg von Stein-obs zu drucken / wann ſie recht zugerüſt ſind / welches man alßbald an den Augen geſpüren kan / wann man ſihet / daß ſie wollen zunemmen vnd gröſſer werden. Es iſt aber in ſolcher Zeit / wann es etwan ſcharffe Lufft gibt / ſehr gefährlich vmb ſie beſchaffen / ſonderlich den Kirſch-zweygen / daß zun Zeiten / wann die Augen ſchon etwas gedruckt / ſie an demſelben einen ſolchen Schaden empfahen / daß ſie nachwärts abfallen / vnd die Schoß endlich verdärben. Hierauff ſoll man nun fleiſſige Achtung geben / damit das vnderſte Aeuglein in dem Beuſch oder Kappen mit Mieſch wol bedeckt ſey / auff daß es nicht zugleich mit dem anderen auch Schaden leyde / wann es aber wol eingemacht / vnd die anderen gleichwol vnnütz werden / ſo kan es doch nachwärts bey gutem Wetter noch wol herfür kommen / wie ich dann daſſelbe offtmahlen erfahren.

Obſervation bey dem Stein obs zweygen.

Wann die jungen Bäumlein im Herbſt auffgetrochen werden / vnd der Frühling etwas naß / ſo wachſt alßbald wiederumb etwas Kraut vnd Gras darbey / welches / da man es alſo zunemmen laſſen / denſelben jhre Nahrung benemmen / vnnd ſie am Wachſen mercklich verhinderen wurde / deßwegen ſehr nutz vnd gut / daß man das Kraut vnd Gras / ob deſſen noch nicht viel vorhanden / eintweders außziehe / oder da es vmb etwas ſchon überhand genommen / den Zweyg vmb-

Kein Gras b[ey] den Zwe[y]gen laſſe[n] wachſen.

vmbhacke / vnd von allem Vnkraut fleiſſig ſäu- bere / ſo bleibt jhm alßdann ſeine Nahrung voll- kommen / daß er deſto luſtiger wachſen vnd zu- nemmen mag.

3. Kraut-gärten.

3. Von Kraut-gärten.

JM Meyen gibt es viel Arbeit in den Kraut-gärten / weil alßdann alle Kräuter ſehr zu- nemmen vnd wachſen / daß man jmmerdar damit zu thun überkommt / es ſey mit Erziehen / Dün- neren / Verſetzen / vnd anderem / daß eines dem an- deren ſchier nicht entrinnen kan. Vnd erſtlich

Sommer-Kabis verſetzen.

was für Sommer-Kabis vnd Köhlen im nächſt vorgehenden Monat nicht mögen verſetzt werden / iſt vonnöhten / daß man ſich jetzund damit befür- dere. Es kommt offtmahlen darzu / daß der / ſo im Meyen verſetzt wird / den vorgehenden an dem Wachſen leichtlich übertrifft / ſonderlich wann der erſte noch nicht wol erſtarcket geweſen.

Man ſoll aber nicht leichtlich weder Kabis noch Köhl verſetzen / es werde dann etwas von gutem Miſt darzu gethan / auff daß er nicht nur deſto beſ- ſer fortkommen möge / ſonder auch daß er dem Boden mit ſeinen manigfaltigen Wurtzlen nicht zu viel Feißte nemme / jedoch da der Grund für ſich ſelbs alſo fürtrefflich beſchaffen / daß er diß Ver- ſetzen wol erleyden / kan man alßdann mit dem Miſt-zulegen deſto leichter überhebt bleiben.

Es begibt ſich auch gemeinlich vmb dieſe Zeit / daß

daß die Melonen nunmehr ſo viel zugenommen/ daß die einen zu verſetzen / den anderen aber außzubrechen Gelegenheit vorhanden. Belangend nun erſtlich das Verſetzen / ſoll man die jungen Pflänzlein nicht außziehen/wie man mit anderen Gewächſen gewohnt / ſonder die Erden darumb/ ſo viel einer mit den Händen leichtlich faſſen mag/ zugleich mitnemmen / vnd an den Würtzlinen laſſen / die ſonſt ohne das nicht leichtlich wachſen wurden / an dem Ort aber / da man ſie verſetzen wil / ſoll ein kleines Grüblein gemacht / vnd etwas alten Miſts / ſubtil wie Erden / vndenher darzu gethan werden/jedoch ſoll man daſſelbe nicht gar verebnen/ ſonder vmb etwas offen laſſen / damit die verſetzten Melonen die Feuchtigkeit deſto beſſer bekommen mögen / vnd man nachwärts dergleichen guten Zeugs noch mehr darzu legen könne / ſie müſſen aber zum Anfang/ wann es etwas ſchön vnd trocken / des Tags zugedeckt werden / biß daß man ſihet/ daß ſie anfahen wachſen vnd zunemmen. Wie die Melonen zu verſetzen.

Fürs ander das Außbrechen betreffend / iſt es damit alſo beſchaffen / daß ſelbiges viel mehr auß vielfältiger langer Erfahrung muß erlehrnet / als daß es alſo deutlich könne beſchrieben werden/ das beſte iſt / wann es von Hand gezeigt wird/ ſonſt iſt an dieſem Stuck alſo viel gelegen / daß wann daſſelbe recht gebraucht wird / es der Frucht an ihrem Zunemmen vnd Zeitigen ein ſolche Befürderung vnd Vortheil gibt / daß dieſelbe etwan Wie viel an rechtem Außbrechen gelegen.

14. Tag

14. Tag ehe als ſonſt zu gebrauchen/ wie ich dann daſſelbe in der That mehr dann genugſam erfahren vnd bezeugen kan. Der Herꝛ Du Pradel, deſſen in vorgehenden Bücheren vielmalen gedacht worden / hat in allem ſeinem Pflantzen keines Stucks minder gedacht dann eben dieſes / in dem er nur ſo viel als im Fürgang meldet / daß ein Gärtner die Erfahrenheit haben muß deſſen was die Frucht herfür bringt / vnd deſſen was nur vnnütze Blumen gibt / auff daß er dieſes gäntzlich abſchaffe/ jenem aber recht außbreche/ diß hat mir zum Anfang viel Nachgedenckens gemacht / biß daß ich endlich auch zu einer gewiſſen Erfahrenheit kommen / hievon aber iſt im anderen Buch/ da von Melonen gehandlet / ein vollkommener Bericht (als der Du Pradel nicht gethan) geben worden / auff denſelben ich mich nochmalen beruffe / jedoch ich diß noch allhie hinzu ſetzen wil/ daß ob gleichwol an dem Außbrechen ſo viel gelegen / nichts deſto weniger bey denſelben fleiſſige Auffachtung zu geben / daß man die Stauden nicht zu dick auffwachſen laſſe / ſonſt ſie nimmer recht fruchtbar werden. Beneben ſoll jhnen auch anzulegen vnd begieſſen zu rechter Zeit nichts geſpart werden.

Die Stauden ſolle nicht zu dick ſeyn.

Cucummeren.

Mit den Cucummeren / weil ſie in mehrtheils Stucken (auſſer dem zeitlichen Außbrechen) mit den Melonen groſſe Gleichheit haben / ſich auch mit geringer Abwart leyden mögen / wil ich mich über das/ ſo ſchon hievon an ſeinem Ort diſcurriert worden/ allhie nicht weiters auffhalten.

So

So bekommt der Spart vmb dieſe Zeit viel junge Schützling / da man die groſſen / vnd die / ſo gut zu gebrauchen / fein ſäuberlich etwas im Boden abhawen / die kleinen vnnützen aber ſtehen bleiben laſſen ſoll / auff daß nicht andere vnd geringere an deren ſtatt herfür kommen / welches ſonſt zu Nachtheil der Wurtzlen beſchehe / wann dann mithin etwas alten ſubtilen Miſts darzu gethan wird / bekommt jhm daſſelbe alſo wol / daß er nachwärts deſto beſſer außharren mag / vnd lang in den Sommer hinauß / da jemands Luſt darzu hätte / zu gebrauchen. Spargen.

Auff den Spart folgen die Artiſchau mit jhrer Frucht / die man anfangs von deßwegen nicht groß werden laſſt / weil ſie noch ſeltzam / vnd an Gaſtmähleren für ein ſonderbare Tracht auffgeſtellt werden. Ihre Zeit / daß ſie zu gebrauchen / iſt vnſeren Landen gemeinlich / wann ſie wol durch den Winter kommen / zu eingehendem Meyen / muß aber mit dem Einmachen vor dem Winter Fleiß anwenden / daß ſie weder erfrieren noch faulen / alßdann nemmen ſie auff den Frühling mächtig zu / maſſen der Knopff ſich alßbald ſehen laſſen / daß ſie in kurtzem erwachſen / ſonſt da ſie vor Kälte vnd Näſſe in Winters-Zeit nicht wol geſchirmt werden / geht es nachwärts gar langſam mit zu / daß es ſich mit der Frucht / ehe daß ſie zu gebrauchen / biß in den Sommer hinauß verziecht. Artiſchau.

ziecht. Dieſer Garten-ſchleck iſt noch nicht vor langen Jahren in vnſeren Landen gemein worden / ſonder hat müſſen auß Welſchland gebracht werden / ſeithero er mächtig zugenommen / maſſen er jetzunder hin vnd wider fleiſſig gepflantzet wird / eins theils von deßwegen / daß er von vielen Reichen ſehr geliebet vnd gebraucht / anders theils daß zum Anfang ein ſchöner Pfenning darauß gelöſt wird / welches viel Leut deſto luſtiger macht einem ſolcher nutzlichen Garten-Gewächs mit Ernſt obzuligen.

4. Arbeit in den Reben.

4. Arbeit in den Reben.

ZUm Anfang dieſes Monats oder bald darnach wird das erſte Rühren in den Reben fürgenommen / mit dem es dieſe Beſchaffenheit hat / daß wann es ſoll mit Nutzen verrichtet werden / man nicht nur ſchlecht obenher durch den Boden fahre / ſonder etwas tieff in denſelben hinein hacke / zu dieſer Arbeit wäre ſehr nutzlich vnd gut / wann man ſonderbare Kärſt hätte / etwas minder als die / damit erſtmalen gehacket worden / auff daß alſo die Erden deſto beſſer vmbgekehrt vnd gebawen werden möchte / welches dann ſo wol den Stöcken als der Frucht ſehr wol bekommen wurde.

Wie das Rühren

Ins gemein muß diß erſte Rühren etwas minder als das Hacken / jedoch etwas tieffer als das ander Rühren beſchehen / auß Vrſachen / daß der Boden bey dieſem erſten Rühren ſchon etwas

etwas mürber vnd geſchlachter worden als er geweſen bey dem Hacken. Im Gegentheil aber noch weniger als bey dem anderen Rühren / wie dann ein jeder / der deſſen fleiſſig warnemmen/ erkennen wird. Man ſoll aber zuvor / ehe man dieſen erſten Ruhr fürnimmt / die jungen Schoß vmb etwas wol erſtarcken laſſen / ſonſt ſie leichtlich abgeſchlagen werden möchten / in welchem Fall man ſich nach dem Jahr-gang nohtwendig richten muß / nach dem nun derſelbe früh oder ſpaht / ſoll alßdann auch dieſe Arbeit demſelben gemäß fürgenommen vnd verrichtet / geſtalten eben nicht ein ſo gewiſſe Zeit hierzu kan beſtimmt werden. Ein gleiches Bedencken hat es auch ſchier mit allen anderen Wercken. vnd wann es ſolle verrichtet werden.

Hierauff folget alßbald das Erbrechen / welches ein ſolche Arbeit iſt / die gemeinlich von den Weibs-perſonen verrichtet wird / mit denen man aber nicht groſſen Vnderſcheid haltet / ſie ſeyen deſſen genugſam geübt vnd erfahren oder nicht/ dannenher mancher Stock zun Zeiten übel geſchendt vnd verderbt wird / maſſen es ſehr nutzlich vnd gut wäre / daß dieſe Arbeit niemands anderem vertrawt wurde / als ſolchen Leuten / die darbey aufferzogen worden / oder ſonſt einen genugſamen Verſtand vnd Erfahrenheit bekommen / weil hieran viel mehr / als man ſonſt vermeynen möchte/ gelegen / dann es ſich offtmahlen begibt / daß ein ſchlechter abgehender Stock vndenher luſtig geſchoſſen / dardurch er wiede- Erbrechen der Reben.

rumb könnte erneweret werden / ſo aber vnerfahrene Leut hinweg nemmen / weil ſie es darfür halten / man keine Schoß / ſo auß dem alten Holtz gewachſen / bleiben laſſen. Im Gegentheil aber laſſen ſie etwan gar geringe Schößlein / nur von eines Sämleins wegen / ſtehen / die aber ſolten abgebrochen werden / inſonderheit wann ſie ſonſt viel Samen erzeigen / alßdann dergleichen ſchlechten Schoſſen nicht ſoll verſchonet werden / auff daß die übergebliebenen guten deſto beſſer zunemmen vnd wachſen mögen / ſonſt ſollen allein die vnderſten Blätter biß an Samen abgebrochen / das neben dem Samen aber / wie auch die oberen / gelaſſen werden.

Wie die Schoß obenher abzuklemmen.

Noch ein ſchädlicher Mißbrauch befindet ſich nicht allein bey vnerfahrenen / ſonder auch ſolchen Leuten / die jhnen einbilden / als wann ſie ſich hierauff wol verſtanden / in dem ſie die ſchönen langen Schoß etwan im Erbrechen oder im Hefften ohne Vnderſcheid obenher abklemmen / auff daß die Trauben deſto mehr Nahrung bekommen mögen / welches zwar denen Stöcken / ſo man nicht einlegen wil / nutzlich vnd gut iſt / denen aber / ſo man zum Gruben gebrauchen wil / ſehr ſchädlich vnd nachtheilig / wie man dann hernach in Verrichtung derſelben Arbeit wol erfahrt. Deßwegen ſoll man fleiſſige Auffachtung geben / wo etwan ledige Plätz vorhanden / die man durch Einlegen der Stöcken verfüllen wil / von dero Schoſſen obenher nichts abbreche / ſonder gantz

laſſe /

laſſe / ſo können ſie nachwärts viel mit beſſerem Nutz vnd Kommlichkeit eingelegt werden / daß es alßbald ſchöne fruchtbare Stöck gibt/ darab ſich zu verwunderen.

5. Von ſonderbaren Tagen im Meyen.

5. Sonderbare Tag im Meyen.

St. Vrban.

S. Vrban.

VNder allen Tagen im gantzen Jahr iſt keiner/ auff den die Alten des Weins halb mehr geſehen / als dieſer / dann ſie jhn für den rechten Weinheilig gehalten / vnd ſeine Bildnuß an gewiſſen Orten herumb getragen / wann dann das Wetter ſich ſchön vnd luſtig erzeigt / ſie damit mit groſſem Frolocken in das Wirthshauß gezogen/ vnd ſich allda mit dem Trunck ſehr erfrewt / weil ſie es für ein gutes Warzeichen gehalten / daß es ein reiches Wein-Jahr geben werde. Jſt aber Regenwetter eingefallen/ ſo haben ſie jhren Weinheilig in Brunnen geworffen/ zum Zeichen / daß der Wein mißrahten werde / vnd man darfür werde Waſſer trincken müſſen. Vnd obwol es eben nicht alle mahl zutrifft / ſo begeben ſich doch vmb ſolche Zeit gewiſſe natürliche Vrſachen / daß dieſelben dieſer Vorbedeutung einen Namen gemacht / dann weil alßdann die Reben gemeinlich anfahen blühen / als iſt jhnen das ſchöne Wetter ſehr dienſtlich vnd befürderſam / daß ſie luſtig

Woher man ſo viel darauff gehalten.

zunemmen vnd wachſen / wann aber naſſes Wetter einfallt / iſt daſſelbe im Gegentheil jhnen ſehr ſchädlich vnd nachtheilig / daß die Trauben ſehr dünn werden / auch hernach langſamer reiffen vnd weniger außgeben / hievon ſind dieſe Teutſche Vers:

Scheint die Sonn ſchön vnd hell an
St. Vrbani Tag /
So gibt es guten Wein / wie laut der
Alten Sag:
Iſt aber Regen dann / ſo bringets den
Reben Schaden /
Daher Vrbani Bild muſſt in dem
Brunnen baden.

Herrn Coleri Meynung.

Es meldet Herr Colerus noch ein ſonderbares Stücklein von dieſem Tag / daß wie es an demſelben witteret / alſo ſolls im Herbſt witteren / wann man Wein liſet / wiewol aber diß nicht allezeit ſo eygentlich eintreffe / ſo fähle es doch ſelten.

Pfingſt-Tag.

Pfingſt-Tag.

VOn demſelben iſt ein altes Sprüchwörtlein / welches alſo lautet:

Pfingſt-Regen that ſelten gut.

Dieſem hat die fleiſſige Obſervation vnd Erfahren.

fahrenheit ein Anſehen gemacht/weil die Alten geſpůrt/ daß es mehrmalen zugetroffen/ vnd daß es nur zu offt wahr worden ſey. Es folget aber eben darumb nicht/ daß etwas gewiſſes hierauß zu ſchlieſſen ſeye/ſonder viel mehr/daß man alles dem lieben GOtt befehle/ vnd ſeinem gnådigen våtterlichen Willen heimſtelle/ der alles vns zu gut m leiten werde/ wann wir jhn nur darumb fleiſſig anruffen vnd bitten.

6. Von natůrlichem Wetter im Meyen.

6. Natůrlich Wetter im Meyen.

VOn demſelben wird in gemein dafůr gehalten/ daß der Mey etwas kůhl ſolle beſchaffen ſeyn/mit einer mittelmåſſigen Trőckne vnd Nåſſe/ wie dann die alten Sprůchwőrter zugeben. Dieſes aber kommt mehrertheils dannenher/ daß wann der Mey alſo beſchaffen/gemeinlich ein guter warmer Brachmon darauff erfolget/ welches allen Gewåchſen ſehr wol außſchlågt/ vnd ſonderlich den Reben/ die alßdann einen guten Blůhet bekommen/ welches zu einem reichen Wein-Jahr gute Befůrderung gibt. Im Gegentheil wann der Mey warm vnd trocken/ſo folget gern ein naſſer vnd kalter Brachmon/ welches den Erdgewåchſen in allweg ſchådlich vnd nachtheilig/ in dem daß die Samen an den Reben theils abfallen/ theils aber an Beeren ſehr důnn werden/ daß wenig Namhaffts davon zu verhoffen.

Herꝛn Coleri widerwertige Meynungen.

Dieſes macht mir nun etwas Gedancken / daß Herꝛ Colerus (von deſſen groſſer Mühe vnd Arbeit in Beſchreibung ſeines ſo mächtigen Wercks ich ſonſt nicht gering halte) in mehr angezogenem ſeinem Calendario perpetuo alſo widerwertige Ding ſetzet / in einem Monat eins / in einem anderen aber ein anders / deſſen wil ich allhie ein Exempel anziehen / im Meyen hat er dieſes:

Der Mey kühl / der Brachmon naß /
Die füllen Scheuren vnd Faß.

Bey dem er aber es nicht einfaltig *bleiben laſſt* / ſonder repetiert daſſelbe nachwärts noch einmal / auff daß man alſo deſto mehr hierauff halte.

Nachwärts aber im Brachmon ſchreibt er alſo / vmb dieſe Zeit ſind die Regen den blühenden Wein-ſtöcken am allergefährlichſten vnd ſchädlichſten / dann ſie nemmen nicht allein die Frucht weg / ſondern machen auch / daß der Wein-ſtock folgends etliche Jahr nach einander ſehr vnfruchtbar iſt / ꝛc.

Wie nun dieſes mit dem naſſen Brachmon / der die Faß fülle / als nächſt zuvor angezeigt worden / übereinſtimme / das kan nicht nur ein ſubtiler Phyſicus, ſondern auch ein grober Ruſticus recht vnd gründlich vrtheilen / vnd daß dieſe zwo vngleichen vnnd widerwertigen Meynungen nim-

nimmermehr beyſammen beſtehn mögen / weil ein naſſer Brachmon den blühenden Reben gar zu wider / wie Herꝛ Colerus ſelbs recht vnd wol bezeuget / die Wahrheit auch daſſelbe ohnwiderſprechlich mitbringt.

Das VI. Capitel.

1. Vom Monat Junio.
2. Vom Baum-pflantzen.
3. Von Kraut-gärten.
4. Vom Reb-baw.
5. Von ſonderbaren Tagen im Junio.
6. Von der Witterung.

1. Vom Monat Junio.

1. Vom Monat Junio.

ES iſt ſchon allbereit bey dem vorgehenden Monat vm̃ etwas gedacht worden / woher dieſer bey den alten Römeren den Namen Junius bekommen / nemlich à Junioribus, von den Jungen / ſo dem Kriegsweſen obgelegen. Andere aber ſind der Meynung / daß er von der Göttin Juno Junonius geheiſſen worden / welcher Nam nicht nur bey etlichen Völckeren / ſondern auch bey den Römeren ſelbs lange Zeit in Brauch vnd Vbung geweſen. So befinden ſich noch die dritten / die dieſen Namen Junius von Junio Bruto, welcher / nach dem der König Tarqui-

Woher er den Namen bekommen.

Vngleiche Meynungen.

Tarquinius vertrieben worden/der erſte Burgermeiſter zu Rom geweſen. Mit der erſten Meynung ſtimmt überein Ovidius 1. Faſt. da er vom vierten Monat/ das iſt/ Junio alſo ſchreibt:

----Juvenum de nomine quartus.

Was abermahlen von den Cimbris, daß ſie dieſen Namen von Jung hernemmen/ quaſi Gunius, grunen/ durch etliche vermeldet wird/ bedunckt mich nicht werth ſeyn/ davon etwas weiters allhie zu vermelden/ weil der Teutſche Nam Brachet oder Brachmon daſſelbe genugſam widerlegt/ weil auch Carolus Magnus dieſem Monat keinen anderen geben/ diß Teutſche Wort kommt her von dem Brachen/ wann die Erden/ ſo auff den Herbſt mit Winter-korn ſoll angeſäet werden/ das erſte mal umbgeackert wird.

Wird von Carolo Magno Brachet oder Brachmonat genennet.

Wann man nun dieſes gegen dem haltet/ wie es jetziger Zeit gebraucht/ wird ſich ein ſehr groſſer Underſcheid befinden/in dem man mit dem Brachen/ wie es heut bey Tag genennet wird/ nicht biß in Brachmon verzeucht/ſondern alßbald nach der Haber-ſaat/ damit anfaht/ welches gemeinlich in den Aprillen kommt/ maſſen jetzund in dem Brachet die Erden nicht das erſte/ ſonder das ander mahl gepflüget wird/ hierauß abzunemmen/ daß die Alten das Erdreich nicht zwey/ ſondern nur ein mahl vor dem Herbſt umbgekehrt/weil ſie nicht einen ſolchen Fleiß den Boden zu bawen/ wie jetzunder beſchicht/ angewendt. Es iſt auch dieſer

Die Alten haben das Erdreich vor dem Herbſt nur einmal umbgekehrt.

Wäidmonat. Monat bey den alten Teutſchen der Wäidmonat geheiſſen worden / von dem Wäiden des Viehs/ hierauß abzunemmen / daß ſie das Gras wol erſtarcken laſſen / ehe ſie das Vieh auff die Wäiden getrieben.

Anfang des Sommers in dem Solſtitio æſtivo. In dieſem Monat fangt der Sommer an/ wann vns die Sonn am höchſten kommt/das iſt/ wann ſie den erſten Grad im Krebs erreicht / welches zu dieſer vnſer Zeit gemeiniglich beſchicht den 11. Junii Alten Kalenders / alßdann bey vns der längſte Tag vnd kürtzeſte Nacht / im Widerſpiel bey denen Völckeren / ſo auff dem anderen Theil der Erd-kugelen gegen vns über / vnd vnder gleicher Polus-höhe wohnen / der kürtzſte Tag vnd längſte Nacht. Dieſer Eintritt der Sonnen in den Krebs iſt von den Alten Sonn-gichten genennet worden / von den Römeren aber Solſtitium æſtivum, quòd Sol conſiſtere videatur, das iſt / Sonnen-ſtand / weil man alßdann bey 14. Tagen nicht geſpüren kan / daß die Sonn weder zu noch von vns gehe.

Vngleichheit der Tagen auf vnſeren halben Theil der Erdkugelen. Auß Anlaß nun dieſer Tags-länge wil ich dem in dieſen Dingen weniger geübten Leſer zu Gefallen etwas weiters hievon vermelden/ vnd wie vngleich es mit vnſerem halben Theil der Erd-kuglen der Tagen halb beſchaffen.

Es werden die Völcker auff demſelben vnſerem halben Theil in ſieben Theil vnderſcheiden.

1. Bey den Völckeren Die erſten ſind die / ſo gerad vnder der Æquinoctial-linien / das iſt / auff der Mitte der Erden wohnen/

wohnen / dieſelben haben durch das ganze Jahr Tag vnd Nacht gleich lang / dann jhnen die Sonn Morgens zu 6. Vhren auff / vnd Abends zu 6. Vhren vndergeht. ſo gerad vnder der Æquinoctial-linien ſind.

Die anderen ſind die zwiſchen derſelben Mittel-linien vnd dem Tropico Cancri, das iſt / wann die Sonn in Krebs geht / vnd vns am höchſten iſt / wohnen / dieſelben fahen an die Vngleichheit des Tags vnd Nacht geſpüren / vnd kommt jhnen die Sonn zum anderen mahl im Jahr gerad auff jhren Hauptſchädel / deren längſte Tag erſtreckt ſich biß an 13. Stund 15. Minuten. 2. Bey denjenigen / ſo zwiſchen der Æquinoctial-linien vnd Tropico Cancri ſind.

Zum dritten werden die gezehlt / ſo vnder derſelben Linien des Krebs wohnen / denen kommt die Sonn zum Jahr nur einmahl gerad auff jhr Haupt / die bekommen ſchon ein mehre Vngleichheit der Tagen vnd Nächten / geſtalten der längſte Tag 13. Stund 45. Minuten vermag. 3. Bey denen / ſo vnder der Linien des Krebs wohnen.

Die vierten dann ſind die / welche auff dem temperierten Theil der Erden / als da ſind die Völcker ſchier durchauß / ſo in Europa, groß Aſia vnd guten Theils Africa wohnen / denen kommt die Sonn nimmer gerad auff jhren Hauptſchädel / dannenher ſie auch viel ein gröſſere Vngleichheit Tags vnd Nacht geſpüren / dann zu Alexandria in Egypten kommt der längſte Tag 14. Stund / zu Rom 15. zu Nürenberg 16. zu Münſter 16½. zu Roſtock 17. zum Anfang Nordwegen 18. zu Bergen 19. in Schweden 20. Stund / vnd alſo fortan / je näher dem Polo je mehr Vngleichheit. 4. Bey denen / welche auff dem temperierten Theil der Erden wohnen.

Zum

5. Bey den jenigen/ welche vnder dem Circulo Arctico ſind.

Zum fünfften kommen die Völcker / ſo vnder dem Circulo Arctico, das iſt / auſſer dem temperierten Theil deren Erden wohnen/ vnd deren Polus-höhe ſich biß auff 66½. Grad erſtreckt / die verlieren im Sommer die Sonnen/ wann ſie am höchſten iſt/ nicht in 24. Stunden / vnd ſehen ſie dargegen nicht im Winter ein gleiche Zeit lang.

6. Bey denen / ſo zwiſchen dem Circulo Arctico vnd dem Polo wohnen.

Die ſechſten ſind die / ſo zwiſchen dem Circulo Arctico, das iſt / zwiſchen 66½. Graden Polus-höhe/ vnd dem Polo wohnen/ denen begibt es ſich/ daß ſie zu Sommers-zeit die Sonn etliche Tag lang nicht verlieren/ vnd hinwiederumb im Winter ſo lang nicht ſehen / welche aber dem Polo näher etliche Wochen lang/ denen aber/ ſo demſelben am nächſten / geht die Sonn in Sommers-zeit etliche Monat nicht vnder / vnd in Winters-zeit ſo lang nicht auff / wie man daſſelbe durch die Schiff-fahrten in Erfahrung gebracht.

7. Gerad vnder dem Polo.

Die ſibenden vnd letſten ſind die / ſo gerad vnder dem Polo wohnen/ ja wann allda zu wohnen ſeyn mag / dann man daſſelbe noch jetziger Zeit nicht vollkommen erfahren mögen / ob gleichwol etliche biß an wenig Grad herzu kommen/ dieſe bezeugen/ daß es da herumb mit einer dicken ſchwartzen Wolcken ſehr erſchrecklich beſchaffen mit einem grauſamen Getöß / daß nicht näher beyzukommen / maſſen ſie es darfür halten / daß ſich das Meer allda durch die Erden außtheile / ſonſt da Leute gerad vnder dem Polo wohnen möchten

Wie es bey dem Polo beſchaffen.

(welches

(welches aber nicht gläublich) hätten ſie des Jahrs nur ein Tag vnd ein Nacht/ vnd alſo ſechs gantzer Monaten lang die Sonn ob jhnen/ vnd ſo lang widerumb vnder jhnen.

Hierauß zu ſchlieſſen/ daß gleich wie ſich der Tag im Sommer verhält/ vnd mit demſelben beſchaffen/ alſo hingegen die Nacht in Winters-zeit/ geſtalten auff dem gantzen Erd-kreiß Tag vnd Nacht durch das Jahr gleiche Zeit bekommen/ nemlich ein jedes den halben Theil. Es ſoll aber der Tag nicht anderſt als von Auffgang der Sonnen biß zu jhrem Nidergang verſtanden werden/ das übrig alles wird der Nacht zugerechnet. Wie der Tag des Sommers/ alſo iſt die Nacht Winters-zeit beſchaffen.

2. Vom Baum-pflantzen.

2. Vom Baum-pflantzen.

JN dieſem Monat werden zwo Gattungen des Jmpffens fürgenommen vnd gebraucht/ deren die erſte in das Aeuglein/ wann nemlich die friſchen Schüßling vmb ſo viel erſtarcket/ daß ſie ſchöne Augen bekommen/ ſo hierzu zu gebrauchen/ welches gemeinlich vmb Johannis beſchicht. Hierbey iſt diß zu mercken/ daß man ſich nicht ſehr bemühe/ die Schoß von weitnuß her zu bringen/ als welches vmbſonſt vnd vergebens wäre/ weil die Augen/ wann ſie lang abgebrochen bleiben/ alſo außtrocknen/ daß ſie nachwärts zum Wachſen nicht mehr bequem/ dannenher man ſich nohtwendig an der Nähe hierzu behelffen muß/ wann man wil/ daß die Augen fein außſchlagen vnd wachſen. Jmpffen in das Aeuglein.

Die

Impffen in das Röhrlein.

Die andere Gattung iſt in das Röhrlein / hierzu ein gleiche Zeit dienſtlich. Es iſt aber damit alſo beſchaffen / daß diß Zweygen eben ſo wenig / ja minder Verzug leyden mag als das vorige / dann wann die Röhrlein nicht alßbald friſch gebraucht werden / iſt ſchlechte Hoffnung vorhanden / daß ſie ankleben vnd wachſen / weil aber von beyden Gattungen ſchon zuvor im erſten Buch genugſam diſcurriert worden / wil ich es bey demſelben bleiben laſſen / vnd den Leſer dahin gewieſen haben.

Auff die Käferlein fleiſſig zu achten.

Sonſt iſt mit den Bäumen vmb dieſe Zeit nicht viel anders fürzunemmen / als daß man nochmalen auff die ſchädlichen Käferlein / deren hie oben weitläuffige Meldung beſchehen / fleiſſige Achtung gebe / vnd den von jhnen beſorgenden Schaden abwehre / weil ſie in dieſem Monat den jungen Schoſſen noch ſehr auffſetzig.

Wie die zarten Schoß zu binden.

Darnach daß man dergleichen zarte Schoß / wann ſie vmb ſo viel erwachſen / daß Beſorgnuß vorhanden / ſie etwan von einem ſtarcken Wind möchten geſchädiget werden / fleiſſig binde vnd verwahre. Es wird aber hiebey gute Sorg erfordert / daß man hierzu nicht etwan harte Bänder nemme / die ſie in jhrer zarten Jugend noch nicht erleyden möchten / deßwegen hierzu nur linde Sachen zu gebrauchen / biß daß ſie etwas mehr erſtarcken vnd es beſſer erleyden mögen.

Gras vmb die Zweyg außzuziehen.

Weiters iſt auch von nöhten / daß man das Gras vnd Kraut / ſo jetzund vmb die jungen zu wachſen gewohnt / mithin fein ſäuberlich außziehe / vnd

vnd dieſelbe davon loß mache / auff daß alſo denſelben von jhrer Nahrung nichts benommen / ſondern dieſelbe jhnen zu mehrem Auffwachs frey vnd vollkommen gelaſſen werde.

Im übrigen wolle der großgünſtige Leſer nicht frembd befinden / daß ich des Baum-pflantzens halb auß Herrn Colero wiederumb etwas anziehe / weil daſſelbe anderer Meynung beſchicht / als den Pflantz-liebenden Leſer vor vndienſtlichen vnd nachtheiligen Sachen zu warnen / vnd hingegen den rechten Grund / darauff ſich zu verlaſſen / auß vielfaltiger ſelbs eygener Erfahrung anzuzeigen.

Widerlegung der Meynung Herrn Coleri von dem Baum-pflantzen.

Derſelbe ſchreibt von dem 9. Tag Junii alſo: Dieſen Tag vmb 9. Vhren vor Mittag magſt du alle Obs-bäum ſicher reiſſen vnd ſchneiteln / da ſie auch wegen übriger Feuchtigkeit vnfruchtbar ſeyn / dieſelben von den Zwiſeln oder Aeſten biß auff die Wurtzel gäntzlich ſchelen / doch den Safft vom Stammen nicht abwiſchen / als ein fürnehme erleuchte Perſon obſerviert hat.

Damit aber jemands nicht meynen möchte / als wann ich einem ſolchen verrühmten Authori ſeine Sachen zu ſehr tadlen wolte / mir mit ander Leuten Nachtheil etwas Glimpff zu ſchöpffen / wil ich einem jeden guten Pflantzer vorgeſetzte Wort / vnd ſonderlich dieſe / **Biß auff die Wurtzlen gäntzlich ſchelen** / ſeinem Belieben nach außzulegen frey geſtellt haben. Mir zwar wollen ſie alſo dunckel vnd vngereymt fürfallen / daß ich

anders

anders hierauß nicht abnemmen kan / als daß Herꝛ Colerus ſelbs / was er allhie geſchrieben / niemalen recht verſtanden / viel minder practiciert habe / ſonſten in der That viel ein anders erfahren / daß es nemlich viel mehr zum Verdärben der Bäumen / als deren Wohlfahrt gereicht vnd dienet.

Darnach haltet er im Junio am beſten ſeyn / alt vnd junge Bäum zu beſchneiden / wie er daſſelbe nennet / auß Vrſachen / daß der Safft ſich in alle Aeſt getheilet / vnd dringet nicht mehr durch die Aeſte / die man abſchneidet / verwimmert auch wiederumb hart vnd ſchön zu.

Wann man aber die Sachen der Zeit nach / vnd wie es alßdann mit den Bäumen beſchaffen / recht gründlich betrachten wil / wird ſich alßdann viel ein anders befinden. Dann erſtlich der Zeit halb iſt dieſelbe im Junio ſchon alſo heiß / daß ſie an dem abgehawenen Ort das Safft wiederumb hinderſich zurück treibt. Maſſen die Rinden ſich offtmahlen vom Holtz ſchelt / vnd alſo das Vberwallen / wie wir Schweitzer reden / oder wie es Herꝛ Colerus braucht / Verwimmern / mercklich verhindert / wie die Erfahrenheit / ſonderlich in einem heiſſen Sommer / daſſelbe mitbringt. Darnach der Bäumen halb wöllen dieſelben vmb ſelbige Zeit nicht zulaſſen / daß man viel darauff herumb ſteige / wegen der Frucht / die ſich alßdann allbereit daran erzeigt / als deren hierdurch nicht geringer Schaden zugefügt würde / ſo würde man bene-

beneben auch etlichen Aeſten wegen der Frucht verſchonen / die ſonſten hinweg gehörten.

Bleibt demnach alſo bey der allgemeinen alten Regel / daß nur zwo Zeiten im Jahr bequem ſind / die Bäum zu erhawen vnd ſchönen / nemlich im Frühling vnd Herbſt / die anderen aber als vndienſtlich zu ſcheuhen vnd meyden. Welche Zeiten bequem die Bäum zu ſchönen.

3. Von Kraut-gärten.

3. Von Kraut-gärten.

IN dieſem Monat ſind die Salat-kräuter ſehr geſund / weil ſie durch Mittel des Eſſigs fein kühlen / vnd alſo der einfallenden Hitz etwas benemmen / daß ſie dem Menſchen deſto weniger ſchaden mag. Deßwegen nutzlich vnd gut dieſelben mit Fleiß zu pflantzen / auff daß man deroshalb / wann die Hitz zunimmt / keinen Mangel zu beſorgen. Weil aber der Lattich / ſo das fürnemſte Salat-kraut / vmb dieſe Zeit gern anfahet in Samen ſchieſſen / iſt vonnöhten demſelben bey Zeit vorzukommen / wie dann deſſen im anderen Buch vom Lattich ſchon allbereit Meldung beſchehen / vnd was maſſen demſelben abzuwehren. Wie vmbzugehen. 1. Mit dem Lattich.

So iſt der Mangolt vmb dieſe Zeit ein ſehr nutzlich Kraut in der Haußhaltung / als welcher viel abtragen mag / wann er wol gehalten wird / am Abbrechen iſt nicht wenig gelegen / welches ſäuberlich vnd allernächſt auff dem Boden beſchehen ſoll / alßdann wachſt alßbald andere an die 2. Mit dem Mangolt.

 ſtatt /

ſtatt/ der auch gleich wiederumb abzubrechen/ ſonderlich wann man jhme geſtracks vor einem Regen mit Miſt-waſſer / oder auß Mangel deſſelben mit anderem Waſſer/darinn etwas feißten Miſts zerrieben worden/zu Hülff kommt/jedoch daß dem Kraut/ ſo weit möglich / verſchonet / vnd der Boden fein ſäuberlich auffgehacket werde/ welches ein ſolche Befürderung gibt / daß ſich darab zu verwunderen.

3. Mit dem Kabis vnd Köhlen. Vor St. Johannis ſoll der letſte Sommer-Kabis geſetzt werden / nach demſelben er wenig mehr abtragen mag / weil alßdann die rechte Zeit fürüber/ geſtalten er nicht mehr außwachſen mag. Ein andere Beſchaffenheit hat es mit den *Köhlen*/ als welche keine Köpfflein gewinnen / vnd alſo zu dem Wachſen nicht ſo viel Zeit vnd Weil haben müſſen/ neben dem daß junge Köhlen allezeit zärter vnd beſſer als die alten/ auch mit jhrer Wurtzen nicht ſo viel ſchaden.

4. Mit dem Sonnenwirbel. Vmb vorbemeldten Tag iſt die beſte Zeit den Sonnenwirbel zu ſäen / daſſelbe ſoll zimlich dick beſchehen/ damit man nach vnd nach den gröſten außziehen vnd verſetzen könne / jedoch ſoll man jhn zuvor vmb etwas wol erwachſen laſſen/ alßdann iſt er alßbald groß / daß er einzumachen/ das Verſetzen iſt vor dem Herbſt am beſten/dann wann man zu lang damit verzeucht/mag er wegen der einfallenden Regen nicht ſo wol fortkommen/ ſondern bekommt darab ſchwartze Flecken/welches eine Anzeigung/ daß er zu dem Einmachen nicht

mehr

mehr alſo dienſtlich. Sonſt da das Wetter bequem/mag man mit dem letſten etwas långer aufhalten / auff daß man deſto beſſer damit kőnne durch den Winter kommen.

4. Vom Reb-baw.

4. Reb-baw.

WEiters wird in dieſem Monat Junio die Reb-arbeit/auſſer dem Jåtten/ſchier durchauß verzichtet vnd vollendet/ weil man gemeinlich darfür haltet / daß ſelbiges vor Johannis beſchehen ſolle/ die erſte Arbeit zu dieſer Zeit iſt das Hefften / welches / da es recht gebraucht wird / zimlich langſam zugeht/maſſen nicht bald ein Arbeit mehr Zeits erfordert. In vnſeren Schweitzeriſchen vnd anderen Långeren braucht man gemeinlich Schauben oder Stroh / welches man zuvor im Waſſer ſoll weichen laſſen / damit es nicht breche. Bey dem Auffheben der Schoſſen muß man fleiſſig Achtung geben / daß es allgemach vnd nicht zu grob auff ein mal beſchehe/ ſonſt etliche Schoß/ vnd ſonderlich die/ ſo måchtig nidſich hangen/ vndenher an dem Stock abbrechen / darnach ſoll man auch / ſo weit mőglich / verhůten / daß keine Blåtter in das Band kommen/weil daſſelbe nicht allein vnanſtåndig/ſondern auch ſchådlich/in dem das Holtz deſto weniger reiffen mag/ja zun Zeiten die Augen darunder vnnůtz werden/welches dann denen Schoſſen / ſo eintweders zun Bőgen oder Einlegen gebraucht werden/zu Schaden gereicht/

Hefften der Reben.

vnd obwol deſſen/ wie es vnachtſame Leut mit Ab-
Abklemmen der Schöſſen.
klemmen der Schoſſen ohne Vnderſcheid gebrauchen/ ſchon hievor etwas gedacht worden/ ſo hab ich es jedoch für keinen Vberfluß gehalten/ daſſelbe allhie vmb etwas zu wiederholen/ ſintemalen hieran ſo viel gelegen/ deßwegen iſt vonnöhten/ daß man fleiſſig warnemme/ wie es mit den Stöcken beſchaffen/ ob ſie alſo dünn/ daß davon etliche mit Nutz können eingelegt werden/ an denſelben ſollen die Schoß obenher nicht abgeklemmt werden/ ſonſt jhnen daſſelbe an dem Einlegen ſehr ſchädlich vnd verhinderlich/ ſondern ſoll man ſie viel mehr fort wachſen laſſen/ alßdann mögen ſie vmb viel weiter vnd beſſer eingelegt werden als ſonſt/ aber bey dieſen vnd anderen langen Schoſſen iſt es mit einem Band nicht genug/ ſondern werden zwey/ zu Zeiten auch drey erfordert/ damit ſie nicht herab hangen/ vnd alſo den Trauben zu viel Schatten geben/ welche ſonſt hierdurch an jhrer Zeitigung nicht wenig verhindert würden.

Das letſte Rühren.
Die andere Arbeit iſt das letſte Rühren/ welches eben nicht ſo tieff als das erſte vonnöhten/ weil die Erden durch das vorige zweyfache Vmbkehren allbereit geſchlacht vnd mürb worden. Es wird aber hiebey jnſonderheit erfordert/ daß man die Kräuter vnd Wurtzlen fleiſſig vnd ſäuberlich auffleſe/ ſonſt/ da ein Regen darauff kommt/ fahet es alßbald an wiederumb wurtzlen vnd grunen/ nimmt auch nachwärts dergeſtalt zu/ daß es blühet

vnd Samen trägt / wann dann derſelbe abfallt / vermehret ſich das Vnkraut häuffig auff das zukünfftige Jahr / daß es hernach nicht mehr leichtlich außzureutten / zu groſſem Nachtheil vnd Abgang der Reben / mit dem Aufflesen des Vnkrauts ſollen zugleich auch Steine / ſo alßdann noch herfür kommen möchten / zuſammen gethan vnd abgetragen werden / gleicher geſtalt die noch nidſich hangenden Stöck fein ſäuberlich obſich gerichtet / vnd bey dieſer letſten Arbeit nichts geſpart werden / was zu der Reben / ſo wol Anſtändigkeit als Nutz vnd mehrer Ertragenheit / gereichen vnd dienen mag / weil man nach dieſer Arbeit an etlichen Orten nichts mehr / vor dem man der Frucht genoß vnd theilhafft werde / in den Reben zu verrichten hat.

5. Von ſonderbaren Tagen im Junio.

5. Sonderbare Tag.

Medardus.

DIe Schweitzeriſchen Bawrs-leuth nennen dieſen Tag St. Mederlins Tag / weil es alßdann in der rechten Zeit das Gras abzuhawen / welcher nun ſolche Arbeit verrichtet / den heiſſen ſie einen Meder / da haben ſie nun fleiſſig Acht / wie ſich derſelbe des Wetters halb werde anlaſſen / wann er nun ſchön vnd trocken / verhoffen ſie einen guten

St. Mederlins Tag.

Hewet/im Gegentheil wann es regnet/einen naſſen zu bekommen/darauff aber nichts gewiſſes kan gehalten werden / obs gleichwol ſonſt offtmahlen zutrifft / dannenher dieſe Wetter-Regul alſo auffkommen.

St. Johanns Tag.

St. Johanns Tag.

VOn dieſem Tag wollen an etlichen Orten die Bawrs-Leut des Regens halb ein gleiches ſchlieſſen / vnd zwar auch ohne natůrliche Vrſachen/ dann ſie es darfůr halten/ wann es alßdann regne/ ſo regne es noch 40. Tag/ vnd gebe alſo ein naſſe Ernd. So wollen ſie auch / daß im ſelben Jahr die Haſelnuß ůbel gerahten / dannenher brauchen ſie das alte Sprůchwort:

Je mehr es regnen wird / das ſag ich dir
An St. Johañs Tag/das glaube mir/
Je weniger die Haſelnuß gerahten/
Drumb magſt darfůr wol Zwibelen
braten.

St. Peter/ Paul.

St. Peter/ Paul.

HIevon haben die lieben Alten ein feine Gleichnuß gebraucht / welche natůrlicher weiß mit der Zeit wol ůbereinſtimmt / nemlich daß ſie zu ſagen gepflegt / es ſeyen alßdann Wůrmlein in der

Erden/

Erden / die dem Korn ſeine Wurtzeln abbeiſſen/ maſſen daſſelbe alßbald anfahe reiffen / hiemit ſie andeuten wollen/ daß vmb ſelbige Zeit die Wurtzlen an dem Korn von der Hitz zu dörꝛen beginnen/ als wann ſie abgefreſſen wären / dardurch das Korn zu ſeiner Zeitigung mächtig befürdert werde/ daſſelbe trägt ſich gemeinlich zu vmb St. Peter vnd Pauls Tag / es ſey dann der Jahrgang gar ſpaht/ welches aber in etwas kalten Länderen nicht nutzlich noch gut iſt / weil in dergleichen ſpahten Jahrgängen die Trauben zu keiner rechten vollkommenen Zeitigung gelangen mögen / dannenher es ſchlechten Wein gibt. Dergleichen natürliche Obſervationes ſind für ſich ſelbs nicht nur lieblich vnd angenehm / ſondern auch viel gewiſſer als die nur einfältig auff ſonderbaren Tagen der Witterung halb gegründet vnd beruhen.

6. Von der Witterung.

6. Witterung.

Allhie wil ich mich mit dem naſſen Brachmon/ deſſen ſchon hie oben gedacht worden / nicht weiters auffhalten / weil es ſolches Wetter den Reben vnd anderem nicht nur kein Nutz/ ſondern ſehr ſchädlich vnd nachtheilig/ alſo daß im Gegentheil viel beſſer vnd weger / die Witterung ſey im Brachmon mehr trocken vnd warm / ſonderlich für Länder die etwas kalt vnd aber mit Reb-geländ verſehen / weil bey dergleichen gutem Wetter dieſelben geſchwind vnd luſtig verblühen / da ſonſt/

Naſſer Brachmon ſchädlich.

wann Regenwetter einfallt/ es nicht nur langſam damit zugeht/ſonder auch die Trauben an Beeren ſehr dünn werden / vnd nachwärts deſto weniger außgeben mögen / jedoch iſt es ſehr nutzlich vnd gut/ wann die Blut fürüber/ daß etwan ein warmer Regen darauff erfolge/ ab welchem die Trauben mächtig zunemmen vnd wachſen/daß es nachwärts einen guten vnd reichen Herbſt gibt / ein ſolcher aber nicht zu verhoffen / wann die Bluſt durch kalt Regenwetter auffgehalten vnd beſchädiget wird.

Beiß- vnd Nord-wind nutzlich.

Der Winden halb wird auß der Erfahrung darfür gehalten / daß die Beiß- oder Nord-wind durch das gantze Jahr nimmer nutzlicher als im Brachmon / ja ſo ferꝛ ſie nicht zu ſcharff vnd kalt ſeyn/ wie dann hievon ein altes Sprüchwort/daß dieſelben alßdann das Korn in das Land wehen. Den Reben aber ſind ſie in dem dienſtlich / daß ſie die Trauben von dem / was von der Bluſt daran übrig verblieben vnd nicht abgefallen / ſäuberen vnd reinigen.

Da

Das VII. Capitel.

1. Vom Monat Julio.
2. Vom Gewitter.
3. Vom Säen vnd Einſamlung der Kräuteren vnd Wurtzen.
4. Von Wartung der Bäumen.
5. Was ein Hauswirth in dieſem Monat thun ſoll.
6. Vom Milthau/ wann vnd wie ſie fallen.
7. Von ſonderbaren Tagen im Julio.

1. Vom Monat Julio.

Julius hat ſeinen Namen vom Käyſer Julio, daß er am Tage dieſes Monats geboren war. Dann alß er Anno 700. den 25. Januarii mit Sieg auß Hiſpanien kommen/ vnd in die Stadt Rom eingezogen/ hat der gantze Raht zu Rom dieſen Monat/ der zuvor Quintilis hieß/ jhm zu Ehren nach ſeinem Namen Julium genennet. Es iſt dieſes der heiſſeſte Monat im gantzen Jahr/ weil darinnen die Sonne in Löwen kommt/ vnd alſo der Son-

1. Vom Monat Julio. Woher er den Namen bekommen.

Hewmonat iſt am heiſſeſten.

nen Wärme durch das hitzige Zeichen des Löwens/ vnd Auffgang des Hundssterns / mit der Sonnen vermehret vnd gezwyfachet wird/ alſo daß die Hitze dieſes Monats in das vnderſte des Menſchen vnd anderer Gewächſe der Erden hinein dringet/ vnd die Feuchtigkeiten auch in den innerlichen Wurtzeln verzehret / daß auch derentwegen das Gras vnd Geträide reiff wird / vnd man anfangen muß Gras zu hawen / zu dörren vnd hernach einzuführen. Darumb hat man auch vor Zeiten dieſen Monat wie ein Mann gemahlet/ der mit der Senſe das Gras abmehet/ vnd wie ein Weib/ die es dörret vnd auffmachet.

Friſch Trüncklein.

Friſch Trüncklein zu machen.

Wilt du nun ein recht gut friſch Trincklein haben / ſo ſetze dir ein küpffern Wanne beyn Tiſch/ geuß rein friſch Brunnwaſſer drein / vnd ſetze einen zinnern Keſſel voller gut Bier / oder welches beſſer iſt/ guten Wein/ oder welches am beſten iſt/ alles beydes hinein / vnd trinck mäſſig davon / damit du dir deinen Magen nicht zu ſehr erkälteſt oder verderbeſt.

Wilt du es noch friſcher haben/ ſo lege ein ſtück Eyß / das du im vergangenen Winter in die Eyßkühle oder in Keller haſt führen vnd einlegen laſſen / ins ſelbige Waſſer darzu / vmb die Kannen her / ſo haſt du einen rechten ſchönen kühlen vnd friſchen Trunck/ der dir/ nächſt GOtt/ dein Hertz erquicken vnd erfriſchen kan. Brauche dieſen kühlen Trunck mäſſig / vnd nicht zu ſehr/ daß dichs gerewe/

rewe/dann Maß iſt in allen Dingen gut. Nichts Edlers wächſt auß der Erden dann Wein/nichts Edlers iſt in der Erden dann das Gold.

Der Julius ſpricht.

Jetz dreſch ich / vnd heb auff mein Hew/
Vnd iſt es naß / ich das zerſtrew/
Die Hundstag ſtreichen her mit Macht/
Drumb hab ich meiner fleiſſig acht.

NB.

Wer nun nicht gehet mit einem Rächen/
Wann die Mucken vnd Bienen ſtechen.
Der muß im Winter gehen mit einem Stroh-(ſeil.
Vnd fragen/ hat niemands hew oder ſtroh feil.

Von den Hundstagen.

Im Geſtirn des Himels / das man den Hund nennet / ſind zween vornehme Stern / einer auff der Zungen des Hunds/der wird der groſſe Hund genennet/ der ander auff dem Kopff/ der wird Sirius, der Vorhund/ vnd Canicula geneñet. Von dieſem andern Stern haben die Hundstage jhren Namen/ weil derſelbige dazumahlen auffgehet/ vnd gerade am Himmel ſtehet/ wie man jhn dann auch fein in eim Beckin voll Waſſers ſehen kan. Dieſer Stern vermehret die Hitze der Sonnen: Es heben ſich aber die hitzige Tage an auff Margarethæ/ vnd enden ſich auff Laurentii / nach dem Vers: (Hundstage woher ſie jhren Namen haben.)

Margaris os canis eſt, caudam Laurentius addit.

Cicero de divinatione ſpricht : Wann der Hundsſtern trüb auffgehet/ vnd der Anfang der

Hundstage trüb iſt/ ſo ſoll man ſich einer Peſt be-fahren. Wann es aber vmb dieſelbige Zeit am Himmel ſchön vnd klar iſt/ bedeutet es ein geſun-des Jahr.

Des Hundsſterns Auffgang in Acht zu nemmen.

Auch ſoll man Achtung auff den Auffgang des Hundsſterns/ vnd auff den Donner haben/ der da geſchicht nach dem Aufgang des Hundsſterns/ vnd ſoll ſehen/ in welchem Haus oder Zeichen des Himmels der Mond zur ſelbigen Zeit ſeye/ dann darauß kan man viel künftige Ding erkennen vnd erfahren/ welches ich jezo nach der Länge nicht erzehlen wil.

Mercke auch von den Hundstagen/ wie es am 3. Tag eines jeden Monats wittert/ alſo witterts vollend denſelben Monat hinauß.

Eiſenkraut dienet für Haubtwehe.

Nun ſeind die Melonen am beſten. Im Auff-ſteigen des Hundsſterns ſoll man das Eiſenkraut vor der Sonnen Auffgang/ wañ auch der Mond nicht vorhanden iſt/ abbrechen/ das iſt recht gut für das Haubtwehe/ Mizald. cent.8. Aphor.93. Wann dieſer Stern auffgehet/ ſo kan mans bald am Flachs/ Vogel vnd an den Lerchen mercken/ Mizald. cent.9. Aphor.63.

Etheſiæ wann vnd wie lang ſie wehen.

In den heiſſen Hundstagen pflegen jährlich die Etheſiæ zu wehen/ das ſeind liebliche kühle Lüfftlein/ die von Mitternacht auß den Oerteren herfür kommen/ da die Hitze der Sonnen auff den hochen Gebirgen den Schnee vnd das Eyß ver-ſchmelzet/ vnd ſind den Wandersleuten/ vnd de-nen/ die das Getraide einſamlen/ eine liebliche Er-quickung. Sie fangen an zu wehen auff Mar-garethen/

garethen/ wann die Sonne in den Löwen gehet/ vnd wehen 40. Tage nach einander. Bißweilen wehen auch ſolche Lüfftlein acht Tage zuvor/ aber dieſelbigen ſind nicht die rechten Etheſiæ, ſondern ſind nur jhre Vorbotten. In Hundstagen haben die Artzneyen keine ſtatt.

Vom Gang der Sonnen in Löwen.

Der Löwe iſt ein maſculinum, diurnum, fixum, orientale, cholericum vnd amarum ſignum, herꝛſchet in den Menſchen über das Hertz/ Span-Senn-oder Flachs-adern/ Lenden/ Rücken vnd Stein/ vnd wärmet ſich nun im Menſchen flavabilis, daher dann die Fieber zu entſpringen pflegen. Darumb ſoll man ſich vmb dieſe Zeit der ſüſſen Speiſen vnd Condimentis/ vnd des ſtarcken Weins gäntzlich äuſſeren vnd enthalten/ es wäre dann/ daß man Waſſer vnder den Wein miſchen/ oder ſonſten gar ſchwachen vnd geringen Wein brauchen wolte. Auch ſoll man in dieſem Zeichen/ wie dann auch in dem vorigen Cancro ſich hüten vor pituitoſis cibis, als da ſind die Fiſche/ die in Pfülen/ Sümpffen oder gemöſſichten Waſſern gefangen werden/ vnd die ſonſten ein weich Fleiſch haben/ dann es könnte einem widerfahren/ daß er des gähen Todes davon ſtürbe. Es ſind auch in dieſer Zeit die Salat vnd Lactucken vngeſund/ dann es ſchreiben etliche/ daß ſie in dieſem Zeichen ein Gifft bey ſich haben ſollen. So wird auch die bilis ſam̃t den anderen humoribus im Leibe des Menſchen ſo verbrañt vnd außgetrock-

Löwen des Him̃liſchen Zeichens Würckung vnd Eygenſchafften.

Speiſe/ ſo in dieſem Monat zu eſſen vngeſund iſt.

trocknet / daß ſie ſich zur nigra vnd aduſta bili neiget.

Vmb dieſe Zeit wird die holdſelige/ ſchöne/ liebliche / freundliche Venus ein Morgenſtern vnd Orientalis, vnd láſſt ſich des Morgens ſchön liechte beym Mon ſehen.

Vom Löwen Hertz.

Es iſt ein Stern am Himel des Löwen Hertz oder Regulus genannt / gar ein ſchöner heller Stern/ welcher ein Zeichen der Könige/ Fürſten vnd Herren geachtet wird / wann der des Morgens Coſmicè mit der Sonnen auff- vnd vndergehet / ſo bringet er Regen / Donner vnd Blitz/ nach dem Vers:

Regulus aſcendens pleno ſub Lumine Lunæ,
Fulmina de cœlo mittere ſæpè ſolet.

Wann der Regulus mit dem vollen Mon früh auffgehet / gibt er Bliz / Donner / Regen / Weſt vnd Nord-Weſt.

2. Vom Gewitter.

2. Vom Gewitter. Das Gewitter ſoll in der Ernd-zeit wol in acht genommen werden.

WAnn die Ernd-zeit die Sonne ſchön vndergehet / ſo hoffen die Bawren auff einen ſchönen folgenden Tag: Kreucht ſie aber im Vndergang vnder finſtere ſchwartze Wolcken / ſo folget gemeinlich den andern Tag Regen. Item/ wañs in der Ernd-zeit trüb / aber doch kühl mit iſt / ſo förchten ſich die Bawren nicht leichtlich vor einem Regen. Iſt es aber geſchwüle/ vnd die Fliegen haben ein groß Getöne/ vnd beiſſen ſehr / ſo wol auch

die

die Flöhe/ ſo befahren ſie ſich eines Regens/ vnd legen die gebundene Garben bald in die Mandeln. Item/ wann der abgehawen ligende Rocken kniſtert vnd pflatzet/ als wann man einen Halm entzwey breche/ ſo kommt bald ein Regen. Item/ wann vmb dieſe Zeit die Ameiſſen auffwerffen/ ſo ſoll ein kalter Herbſt werden.

3. Vom Säen vnd Einſamlung der Kräutern vnd Wurtzen.

3. Säen vnd Einſamlen der Kräuteren vnd Wurtzen.

IN dieſem Monat ſäet man wiederumb Salat vnd Kůchenkräuter/ Kőrbel/ Endivie/ Spinagie/ꝛc. Man mag in der heiſſen Zeit zweygen vnd pfropffen allerley Båume/ im abnemmenden Mon/ als Aepffel/ Biren/ Pflaumen/ Kriechen vnd Kirſchen/ auch andere Båume. So die jung gepflantzte Båume beginnen zu verdorꝛen/ muß man dieſelbe mit laulichtem Waſſer/ ſo mit Miſt vermengt/ erquicken/ oder in der groſſen Hitze zu ſelbiger Verkůhlung etwas Gras oder Kraut auf die Wurtzel legen. Man ſamlet nun auch die Kråuter/ die jhre beſte Krafft haben/ als Wermut/ Agrimonie/ Aenis/ Beyfuß/ Bernagie/ Blutkraut/ Bårenklau/ Camillen/ Cardenbenedict/ Taubenkőrbel/ Angelica/ Sanikel/ Meiſterwurtz/ Salbey/ Hyſop/ Timian/ Liebſtock/ Ireas/ Lavendel/ Nießwurtzel/ Waſſer-Bethonie/ Wallwurtzel/ Wundkraut/ Wollkraut/ꝛc. Wie vnd worzu man ſolche gebrauche/ findet man in Kråuterbůcheren. In der heiſſen Zeit ſoll man/ ſo es nicht hochnőhtig iſt/ keine Artzney gebrauchen.

Im

Einſamlung der Kräuteren.

Im Sommer ſamlet man die Kräuter vmb zu dörꝛen/ zur Speiſe oder zur Artzney/ vnd auch im Winter zu gebrauchen. Im Herbſt ſamlet man die Saat von den Kräuteren/ vmb zu gebrauchen/ vnd den Garten wiederumb davon zu beſäen. Im Herbſt vnd Frühling / wann das Kraut vergangen/ vnd die Krafft in der Wurtzel iſt/ grabt man die Wurtzeln vmb zu confitieren vnd Conſerven davon zu machen. Die Blühte vnd Blumen/ ſo man in der Artzney gebrauchen wil / muß man rupffen/ wann ſie ſich auffthun/ vnd ehe ſie von ſich ſelbs abfallen. Man muß die Kräuter vnd Früchte abrupffen vnd einſamlen/ wann klar Wetter iſt/ im abneinmenden Mon/ vnd vor der Sonnen Auffgang. Koch- vnd Suppen-kräuter rupffet man/ alß ſie noch im Wachſen/ in jhrem Flor vnd Krafft ſind. Die Artzney-kräuter/ ehe die Blätter abfallen. Die Saat / wann ſie beginnt dürꝛ vnd gelb zu werden. Die Wurtzeln/ wann die Blätter vergangen ſind: Dann es iſt die Krafft in der Wurtzel. Die Blumen/ alß ſie im Auffgehen ſind/ vñ ehe ſie abfallen. Das Obs vnd die Früchte/ ehe ſie ſelbſt abfallen. Buglos/ Bernagie vnd Goldblumen rupfft man/ wann ſie gantz offen ſind.

Bewahrung der Kräutern/ Blumen/ Samen vnd Wurtzeln.

Wie man die Kräuter / Blumen vnd Samen bewahren ſoll.

Kräuter / Blumen / Samen vnd Wurtzlen/ die man bewahren / vnd hernach gebrauchen wil/ müſſen nicht an der Sonnen / ſonder in der Lufft vnd im Schatten/ vnd die Blumen zwiſchen zwey

ſchönen

ſchönen leinen Tücheren getröcknet werden/ ſonſt ſolte die Sonne jhnen jhre Krafft außziehen vnd verminderen. Man muß die Kräuter/Blumen/ Samen vnd Wurtzeln in Schachteln oder Säcklein dicht einpacken/damit ſie bey jhrer Krafft bleiben/ vnd in trockenen dunckelen Oertern bewahren. Die Saat/ ſo in jhren Hülſen oder Schalen wächſt/ als Erbis/ Lauch/ Zwibel/ ꝛc. bleibet beſſer in jhren Hülſen oder Schalen biß zur Zeit/ da man ſie gebrauchen wil. Wurtzeln/ die man zu Confiten vnd Conſerven gebrauchen wil/ muß man von jhren Sprößlein vnd Fäßlein ſäuberen vnd ſchön waſchen/darnach tröcknen/in Scheiben ſchneiden/an einen ſtarcken Drat reygen/ vnd alſo in der Lufft zu tröcknen. Man muß auch die zarte Blumen vnd Kräuter vor dem kalten Winter bewahren/ als Lorbeer/Angeliken(Nägelin) Roſmarin/vnd andere zarte Kräuter/mit Stroh/oder in Potten/ ſo man in den Keller ſetzt/ biß die groſſe Kälte vorüber iſt. So bald es nur wärmer wird/ müſſen ſie wieder in die Lufft geſetzt werden.

Von Rüben ſäen.

Drey Tag vor Jacobi vnd drey Tag nach Jacobi pflegt man Rübenſamen zu ſäen. Doch muß hierin ein jeder ſeine Land-art erfahren/ vnd ſich nach deſſelben Gelegenheit richten. In der Schleſien ſäet man jhn auch vmb St. Jacobs Tag/ aber nicht alle auff einen Tag/ ſondern ein Bett oder fünff auff einmal/ die andern hernach: Vnd iſt hieher am Mon nichts gelegen/ man mag ſie im alten

Rüben wann ſie geſäet werden.

ten oder newen Mon ſäen. Wann ſie ein wenig auffgangen ſeyn / vnd hole Winde kommen / ſo ſpringen ſie leichtlich ab. Wann man ſie eget / muß jmmer einer hinden nachgehen / vnd die Egen aufheben / daß ſie den Samen nicht zuſammen ſchleppen.

Die Růben werden gar groß / wann man den Samen eines Fingers tieff eingrabet / vnd dann ſein Furchen neben her macht / vnnd oben den Grund mit Fůſſen wol tritt.

Růben-Saat: Wann man vmb Laurentii die Zwibeln außnimmet / ſo ſäet man kleine Růblein an jhre ſtatt / die kan man den gantzen Winter durch im Kochen brauchen: Aber die anderen Waſſer-Růben / die grabt man nach Michaelis auß / vnd kochet ſie weil ſie währen.

Von der Betonien Wurtzel.

Betonienwurtz dienet für ſchwäre Kranckheit.

Soll dieſe für die ſchwäre Kranckheit dienen / ſo muß ſie außgegraben werden / wann die Sonne im Löwen iſt / an einem Sonntag in der Sonnen Stunde / vnd wann der Mon wächſt vnd zunim̃t / Mizald. cent.8. Aph.51.

4. Bäume wie ſie im Hewmon zu warten ſeyn.

4. Von Wartung der Bäumen.

WAnn die junge gepflantzte Bäume wegen der groſſen Soñen-hitz verdorren wollen / ſo muß man jhnen helffen mit viel Hacken vnd Begieſſen. Das Waſſer aber / damit ſie ſollen begoſſen werden / ſoll nicht gantz friſch oder kalt ſeyn / oder neulich auß einem Brunnen geſchöpfft / ſondern

auß

auß einem Teich/ See/ Pful/ Pfützen/ oder auß andern faulen Waſſern: Oder aber auch wol mit Brunnwaſſer/ das eine lange Zeit an der Sonnen geſtanden hat/ oder lege ein wenig Miſt ins Waſſer/ vnd rühre es ein mal oder etlich durch einander/ daß es feißt werde/ vnd begeuß die Bäume damit/ oder thue es mit ſchlechter Miſtlacke oder Blut von geſchlachtem Vieh/ ſo wird darnach daſſelbe Ort zimlich roht.

Man kan ſie auch mit Schatten vnd mit Stroh vor der Hitze bewahren/ oder lege in der groſſen Hitze nur feißte grüne Kräuter an den Stamm mit Leimen beſchlagen. Etliche beſtreichen auch den Theil des Stammes gegen dem Mittage mit Kalch/ etliche mit Oel/ oder ſonſt mit einer Salbe/ die da kühlet. Es frommet auch den Bäumen ſehr/ wann man die Wurtzeln bißweilen auffſpalt/ vnd legt Steine darein/ daß ſie ſich mögen erquicken nach dem Durſt/ den ſie in trockener Zeit erlitten haben/ oder von wegen der Dürre des Bodens.

5. Was ein Hauswirth in dieſem Monat thun ſoll.

5. Arbeit ſo im Hewmonat ſoll verrichtet werden.

IN dieſem Monat ſoll man zum andern mahl die Aecker zur Winterſaat vmbgeackert haben/ oder ja im Anfang des Mondens bald vmbackern vnd pflügen/ die Wieſen mehen/ vnd das Grummet vnd Gemüß vollend einbringen/ die wilde Aecker/ welche man hinfüro bawen wil/ von allem Vnkraut vnd vnnützen Wurtzeln reinigen vnd

ſäuberen. Man ſoll auch das Meidgras vor den Hundstagen außjätten / vnd die junge Reben Abends vnd Morgens/wann die Hitze nachgelaſſen hat/graben/auff daß ſie erquicket vnd Lufft bekommen. So ſoll man auch die Obs-bäume / welche allein ſtehen/ vnd da der Sonnen Hitze wol darzu kommen kan/ mit Erden vmb die Wurtzel wol bewahren / daß jhnen der hitzige Sonnenſchein kein Schaden zufüge. Die wurmſtichige vnd vntüchtige Aepffel / ſonderlich die den Baum zu ſehr beſchwären / vnd die andern hinderen / ſoll man in dieſem Monat fleiſſig ableſen vnd wegbringen / oder den Schweinen geben/ daß die andern darvor wachſen können. Es werden auch in dieſem Monat die Ochſen zu den Kühen/ vnd die Widder vnder die Schafe/ die Herde zu vermehren / gelaſſen.

6. Milthau wann vnd wie ſie fallen.

6. Vom Milthau / wann vnd wie ſie fallen.

ES pflegen offt vmb dieſe Zeit ſchädliche Milthau zu fallen / das iſt ein Regenwaſſer / ſo im Scheinen der Sonnen herunder fallet / das thut dem Wein vnd andern Früchten offt groſſen Schaden. Dann wann die Tropffen des Regens von der Sonnen beſcheinet werden / ſo zeucht die Sonn dem Regen ſeine natürliche Feuchtigkeit/ Tugend / Krafft vnd Würckung / oder animam, wie ichs nennen ſoll/ auß/ vnd bleibt nur ein ſcharff corpus, das eine ſonderliche acredinem, beiſſende/ etzende vnd ſchädliche Würckung hat / das fället auff die Früchte / vnd verderbet ſie alſo.

7. Von

7. Von ſonderbaren Tagen im Julio.

7. Sonderbare Tag im Julio.

Von dem Margarethen Tag.

WAnns an dem Tage regnet/ ſo ſagen die alte erfahrene Hauswirth/ daß die Welſche Nüſ-ſe ſehr abfallen / vnd die Haſelnüſſe werden ſehr madig.

Was der Regen auf Margarethen bringe.

Von Mariä Heimſuchung.

Regnet am Tag vnſer lieben Frauen/
Da ſie das Gebirg thät beſchauen/
So wird ſich das Regenwetter mehren/
Vnd 40. Tag nach einander währen.

Was der Regen auf Mariä Heimſuchung bringe.

Von Jacobo.

Die ſoll man gut Achtung auffs Wetter geben.

Gute Achtung auffs Wetter zu geben / vm̃ Jacobi.

Iſts drey Tag vor Jacobs Tag ſchön/
So wird gut Korn geſäet auff die Böhn.
So es aber diſen Tag regnen wird/
Zeigts/ daß das Erdreich nützig Korn ge-(biert/
St. Jacobs Tag vor mittag deuten thut/
Die Zeit vor Weynachten/ das halt in Hut/
Vnd nach mittag/ die Zeit nach Weynachten/
Alſo ſolt du nach dem wetter trachten/
Scheint die Sonne an St. Jacobs Tag/
So thut man Kält halben groſſe Klag/
Regnets/ ſo zeigts wärm vnd feuchte Zeit/
Scheinet die Sonne vnd regnet/ ſo hab kein
Dañ ſolches bedeut ein mäſſig wetter/ (leid.
Wie vns geſagt haben die weiſen Vätter.

Auff Jacobi mag man das abgefallene Obs ko-

chen/ wie dann die Bawren ein Aepffelmuß daraus machen/ vnd dem Geſinde die Bäuche damit füllen: Aber das ſüſſe vnd gute Obs/ das ſchelet man/ vnd wanns abgetreuget/ ſo ſchüttet mans in Säcklein/ vnd hänget ſie in die Lufft auff. Im Winter ſuchet man alles herauß/ da iſt alles gut.

Item/ dörre auch Kirſchen/ vnd menge ſie im Winter vnder die Zwetſchgen vnd Vngeriſche Pflaumen/ das gibt ein gut Soth. Man muß ſie aber in einer Kammer dörren/ daß ſie die Fliegen nicht beſchmeiſſen.

Im Sommer vmb dieſe Zeit muß ein Hauswirth jmmer mit auff den vierzehenden Winter dencken/ daß er jezo etwas weg legt/ daß er einen Vorraht hat/ beydes den Menſchen vnd Viehe/ als weiſſe Rüben/ Waſſer-rüben/ allerley Obs/ friſch vnd gebacken oder abgeſotten/ groſſe Vögel abgekocht/ eingemacht vnd weg geſetzt. Gänſe in ſchwartzen Soht gekocht: Vnd wo man nicht viel Hew vnd Stroh hat/ ſo hab ich geſehen/ daß die Bawren dem Viehe das Kraut von Rüben gedörrt/ im Winter iſſet das Viehe alles gerne. Man läſſt wol arme Frawen Gras eintragen/ vnd dörret es/ vnd legets dem Viehe weg. Dann wann man das Viehe wol hält/ ſo halts einen wieder wol. Morgens/ Mittags vnd Abends/ wanns hinauß in die Wäide gehen wil/ vnd von der Wäide wieder zu Hauſe kommt/ ſoll man jhnen allezeit ein gute Bürde friſch Gras vorlegen/ wann man ſie melcken wil/ ſo geneuſſt ein Hauswirth ſeiner Mühe gar wol.

Das VIII. Capitel.

1. Vom Monat Auguſtc.
2. Vom Maulbeer-baum.
3. Die Kranckheiten vnd Zufälle der Bäumen zu remedieren.
4. Von Einſamlung der Kräuteren.
5. Zibelen vnd Knoblauch außzuziehen.
6. Von ſonderbaren Tagen im Auguſto.
7. Was ein Hauswirth in dieſem Monat ferner thun ſoll.

1. Vom Monat Auguſto.

Auguſtus der Augſtmonat / der Ohſtmonat / iſt der achte Monat des Jahrs / vnd hat ſeinen Namen vom Octavio Auguſto, dem II. Römiſchen Käyſer / welcher zuvor vom Romulo Sextilis war genant geweſen / daß er der ſechſte Monat nach dem Martio iſt inclusivè. Aber 8. Jahr vor Chriſti Geburt hat der Raht vnd das Römiſche Volck dahin geſchloſſen / daß dieſes Sextilis, Auguſtus heiſſen ſolte / dem Auguſto zu Ehren vnd ewiger Gedächtnuß /

1. Vom Monat Auguſto.

Woher er den Namen bekommen.

nuß / welcher in dieſem Monat der Stadt Rom viel guts erzeiget vnd bewieſen hatte. Das iſt der Ohſtmonat: Dann in dieſem pfleget man häuffig einzuohſten / vnd mit groſſer Frewd vnd Luſt in die Scheuren zu führen allerley Geträide / darvon Menſchen vnd Viehe das gantze Jahr müſſen erhalten werden. Darumb ſoll man GOtt in dieſem Monat für ſeine reiche Gaben vnd Wolthaten danckbar ſeyn / vnd weiter bitten / daß GOtt dieſe ſeine Geſchenck vnd Gaben vns vnd vnſerm Nächſten zum beſten weiter in den Scheuren vor dem Teuffel vnd böſen Leuten / vnd vor allem Vnfall gnädigſt bewahren wolle / daß wirs in rechter wahrer Gottesforcht / mit friſchem geſundem Leibe / nicht zum Vberfluß / ſondern nur zur Nohtdurfft mit einander brauchen vnd verzehren mögen. Von dieſem Monat redet David fürnemlich / da er ſpricht: Der allem Fleiſche ſeine Speis gibt / der dem Viehe ſein Futter gibt / rc. Pſal. 136. Item / du thuſt deine Hand auff / vnd ſättigeſt alles / was da lebet / mit Wolgefallen. Pſal. 145.

Von Geſundheit.

Geſundheit wie ſie im Auguſto in Acht zu nem̃en.

Man pfleget im Sprüchwort zu ſagen: Omnis mutatio periculoſa, Alle gehlinge Veränderung iſt ſehr gefährlich: Nun ſagt der gemeine Mann / Laurentii ſey der erſte Herbſttag / etliche ſagen / Bartholomei ſey der erſte Herbſttag / da ſich doch der Herbſt erſt anfahet / wann die Sonne in die Waag kommt / Aber dem ſey nun wie jhm wolle / ſo fallen doch die præparatoria des Herbſts in dieſem Monat / vnd ſonderlich in das Ende des

Auguſti /

Auguſti/vnd in dem Anfang Septembris: Vnd damalen fallt eine groſſe Veränderung des Gewitters. Dann da zuvor das Wetter ſchön vnd ſtäte geweſen iſt/ da findet ſich vmb das Ende Auguſti/ vnd den Anfang des Septembris ein Wechſel des Sommers vnd Herbſts/ da es bißweilen zimlich kühl/ bißweilen vaſt wie ein vnſtät Aprillenwetter iſt/ welches darnach alſo vollend vnſtät bleibet/ darauff man dann gute Achtung geben muß/ ſintemal dieſes des Menſchen Geſundheit offt einen groſſen Stoß thun kan. Sonſten aber ſoll man ſich in dieſem Monat halten/ wie im Julio/ nicht baden/ nicht laſſen/ nicht viel ſchlaffen/ nicht zu viel eſſen vnd trincken/ nicht im kalten Waſſer baden/ wie die Vers lauten:

Wann nicht groß Noht vnd Gefahr drauff ſteht/
So bewahrs Blut/ daß dir keins entgeht/
Meyd Würtz/ den Tagsſchlaff/ vnd das Bad/
Zu viel Geferts mit Weibern bringt auch Schad.

Item.

Artzney/ die Würtz vnd hitzige Speiß/
Viel Schlaffen/ Baden/ meyd mit Fleiß/
Du ſolt auch nicht Blut von dir laſſn/
Der Vnkeuſchheit ſolt du dich maſſen/
Fein mäſſig ſolt du halten dich/
Die Hitz wird nun bald enden ſich.

Item.

Augſtmond gibt ſawr Speiß/ Salben Wein/
Mittags Schlaff ſoll mit maſſen ſeyn/
Wanns nicht die groſſe Noht erzwingt/
Schweißbad/ Blut laſſn/ Schaden bringt.
Granatäpffel/ ſeynd dann geſund/
Bad nicht/ nicht lieb/ ſchlaff nur 6. Stund.
Wolt dich die höchſte Noht nicht zwingen/

So laß jetzt keine Ader ſpringen.
Meyd Gewürtz/ Mittags Schlaff / vnd das Bad/
Geilheit in dieſem Mond gibt Schad.

Item.

Augſtmond wehret Blut vnd Bad/
Das ohne groſſe Noht ſehr ſchad/
Artzney / Mittags Schlaff vnd Wein/
Viel Gwürtz vnd Venus bringet Pein.
Darumb gebrauch Ehrenpreiswaſſer/
So wird curiert die Leber baſſer.

2. Maulbeer-baum.

2. Vom Maulbeer-baum.

MOrus à mora ſeu tarditate, quòd arborum poſtrema protrudat gemmas & folia, ut quidam volunt. Darumb halten jhn etliche für den allerklügſten Baum/dann er ſchläget nicht ehe auß / die Kälte ſey dann alle fürüber. Alii à μωρὸς, id eſt fatuus, das ſind Beeren/ die ein Kleid von mancherley Farben/ wie ein Narr/ tragen: Dann wann ſie blühen/ ſo ſeynd ſie weiß/ darnach werden ſie grün/zum dritten roht/letſtlich braun oder ſchwartz/vnd färben einem den Mund vnd die Hände / ꝛc. oder per Antiphraſin, quaſi minimè fatuus, dann er iſt mit ſeinem Außſchlagen klüger dann die anderen Bäume alle mit einander. Es ſoll ein jeglicher guter Hauswirth dieſen Baum in ſeinem Garten haben / vieler Vrſachen vnd groſſen Nutzes halben / dann man die Rinden/ Frücht/ Blätter vnd Wurtzlen zu mancherley Schäden / ſonderlich zu Artzneyen brauchen kan/ davon ich jetzt nach der Länge nicht weiter melden wil.

Was ſie nutzen.

3. Die

3. Die Kranckheiten vnd Zufälle der Bäume zu remedieren.

3. Kranckheiten der Bäume zu remedieren.

WJe die Menſchen vnd Thiere ſonderlichen Kranckheiten vnderworffen ſeyn / alſo auch die Bäume / daß ſie offt verdorꝛen vnd außgehen. Wie aber allerley Medicin vor die Kranckheit der Menſchen vnd Thieren iſt / alſo iſt auch vor die Gebrechen vnd Zufälle der Bäumen. Vor eine böſe Lufft / ſtinckenden Nebel vnd Dampff / iſt gut / daß man die Bäume von der Seiten / da der Wind ankommt / mit Heu / Stroh / oder anderen dürꝛen Dingen beräuchere. Bäume / denen die Zacken von den Winden geknickt ſind / muß man ſtützen / auffrichten vnd verbinden mit Schaaf- oder Schweinsmiſt. Wann der Kancker einen Baum quälet vnd verderbet / ſolchen eyniſſet vnd verzehrt / ja vnden vom Stamme ab / biß oben auf den Gipffel klimmet / daß die Ründen verdorꝛet / vnd ſchwartz wird / ſo muß man die böſe Ründen außſchneiden / biß auff das Holtz / vnd den Platz wieder mit Kühmiſt füllen / auch vor Regen vnd Wind mit Ründen verbinden / daß er geneſen möge. So ein Wurm in den Baum kom̃t / der Strauch vnd Stamm verzehrt / ſo boret mit einem groſſen Borer ein Loch vnderwärts in den Stamm / vermengt Pfeffer / Lorbeern vnd Weinraut mit Wein wol vnder einander / vnd gieſſet dieſe Medicin darein / ſtopfft dann das Loch mit einem hagedornen Pfropff wieder zu / oder thut Vrin mit Schweinsmiſt ins Loch / da die Würme ſind /

ſind/ ſie ſterben davon. Es geſchihet auch bißweilen/ daß die Bäume kranck werden/ alſo/ daß die überflüſſige Materie außſchlägt/ wie an Menſchen vnd Vieh/ zwiſchen Fell vnd Fleiſch/ auß welcher Materie Würme kommen/ die die Bäume verderben. Sehet jhr nun/ daß der Baum alſo auffſchwelle/ ſo ſtecht die Geſchwulſt durch/ damit die ſchädliche Materie außlauffe/ ſo aber Würme darinn ſind/ ſo hole ſie mit einem Eiſen herauß/ vnd verbrenne ſie. Iſt die Geſchwulſt an vielen Orten/ ſo muß man den Baum von oben biß vnden auffſchneiden (wo namlich die böſen Oerter ſind) damit die böſe Materie herauß flieſſe/ verdorre vnd vertreuge/ vnd dann muß man die Wunde alſo fort bepflaſtern vnd verbinden mit Ochſen-oder Schweins-miſt/ Salbey vnd vngelöſchten Kalch/ durch einander vermängt. Wann das Obs vnd die Früchte wurmſtichig werden/ welches das wäſſerichte oder feuchte Erdreich gemeiniglich verurſachet/ ſo muß man ſuchen/ wie man das Waſſer ableite/ vnd den Grund trocken mache/ oder die Erde bey der Wurtzel mit Miſt vnd guter Erden verbeſſere. Oder boret ein Loch vnder dem gröſten Zweige in den Stamm/ daß die überflüſſige Feuchtigkeit/ wodurch die Würme verurſachet werden/ außlauffe.

Es iſt auch eine probierte Medicin zu krancken Bäumen/ wann man Wein-oder Ohliemoder auff die Wurtzel geußt/ es thut den Bäumen auß der maſſen gut. Bäume die räudig oder ſchorbicht/ vnd auff der Runden mit rauchem

Moos

Moos bewachſen ſind / muß man mit einem hölzern oder beinern Meſſer ſchön abſchrappen vnd ſauber machen. Wann einem Baum ſein Safft verlaufft vnd außblühet / muß man einige Wurzeln von demſelben entblöſſen vnd auffkliben / damit ſein Waſſer vnd Feuchtes dadurch außlauffe / diß iſt dem Baum ſo gut als eine Aderlåß. Wann ein Baum ſein Obs oder Aepffel abfallen låßt / vnd nicht behalten kan / biß ſie reiff werden / ſo kliebt jhm die Wurzel auff / vnd ſteckt in die Spalt einen Kiſelſtein / oder ein Holz / oder bindet jhm ein blattes Bley vnden vmb den Stamm. So ein Baum vnfruchtbar iſt / ſo muß man auch in die Wurzel boren / vnd ins Loch einen Stock ſtecken. Die Wurzel muß aber nicht durchgeboret ſeyn / ſie muß auch alſo fort mit etwas verkleibet werden. Wann vnden bey der Wurzel oder dem Stamm viel rauches iſt / Graß oder Kråuter darbey wachſen / das alles muß man außreiſſen / dann es wird dem Baum hierdurch ſeine Nahrung gemindert. Wann ein Baum dünn vom Stamme iſt / muß man dem Baum von oben biß vnden mit der Spitze vom Meſſer zween oder drey Schnitte geben / damit er in die Dicke wachſe. Oder man ſpaltet etliche Wurzeln / (nicht aber die gröſten) vnd legt Weinmoder / oder Schweinsmiſt darauff / davon wird der Stamme dicker. Damit der Reiff dem Baum keine Hinderung gebe / muß man denſelben im Lenzen mit Stroh beråucheren. Schalen von Erbis vnd Bohnen an

die

die Wurtzel legen / dienet dem Baum in vielen Gebrechen. Alſo auch die Galle von einem Ochſen oder Stier / die Moder von Ohlie oder Wein auff die Wurtzel gegoſſen. Wann ein Baum wol blůhet / vnd doch keine Frůchte trågt / ſo muß man einen eichenen oder eſchinen Stock durch die Wurtzel in die Erde ſchlagen / ſo tieff / daß man jhn nicht mehr ſehen kan. Oder man legt Bohnen-Schalen in die Wurtzel. Man boret auch ein Loch in den Stamm / vermångt Queckſilber mit Leim vnd Pott-Erde / vnd thut es dareyn / vnd macht das Loch mit einem Pfropffen wieder zu. Die Wurtzelſproſſen / wie auch dűrre vnd todte Zacken / ſaugen vnd entziehen den Båumen jhren Safft vnd Wachsthum̃. Man muß ſie darumb abſchneiden / ſo wachſen die Båume deſto beſſer.

Bewahrung der Båumen vor Ameiſſen vnd Raupen.

Wie man die Båume vor Mieren / Ameiſſen vnd Raupen befreyet.

WAnn die Mieren (Ameiſſen) die Båume bekriechen / muß man den Stam̃ mit Eſſig vnd Safft von Porceleyn beſtreichen / ſie fliehen dafűr. Oder man beſtreicht den Stam̃ vnden mit Teer oder mit Vogelleim. Man bindet auch einen wollenen Lappen mit Ohlie vmb den Stamm. Auch ſtreuet man Kreid-Aſche vnd Såg-ſpåne vmb den Baum / beregnet es / ſtreue wieder darauff. Oder man thut / wann man einen jungen

Baum

Baum pflantzet / einen Pott vnden mit einem Loch über den Stamm auff die Erde ſetzen / vnd das Loch mit Wachs oder Pech wol verwahren / vnd alſo den Pott voll Waſſer gieſſen / zu ſolchem Baum ſollen keine Mieren kommen. Man kan auch einen wachſern Ring vnden vmb den Stam̃ machen / vnd Waſſer darein gieſſen. Viel verbinden den Stamm vnden mit Wolle / dann ſie nicht gerne über die Wolle lauffen / thun ſie es dann / ſo arbeiten ſie / daß ſie wieder darauß kommen. Man macht auch einen Ring mit Kreiden vmb den Stamm / wann ſie biß dahin kommen / kehren ſie gemeiniglich wieder zurücke / ſie müſſen dann gar von den verwegenſten ſeyn. Es geſchihet aber nicht bald. Viel Mieren zu fangen / ſo grabe einen Pott / oder ein Glaß / in das Mieren-Neſt in die Erde / vnd beſtreichet ſelbiges inwendig mit Honig / ſie werden des Nachts alle darein kommen / da man ſie dann mit dem Glas wegwerffen kan. Von den Mieren weiß der verſtändige Gärtner ein herꝛlich Augenwaſſer zu machen / vor danckele Augen / vnd ein kranck Geſicht. Wann man diß Glas oder den Pott mit Mieren in einen Teig bekleidet / vnd mit dem Brod / jedoch was länger als das Brod / backen läſſt / ſo wird man in ſolchem Geſäß ein Waſſer finden / das / wie oben geſagt / zu den Augen ſehr dienſtlich iſt. Wann die Rauppen beginnen groß zu werden / vnd als Schlangen vnder einander den Baum überkriechen / Blätter vnd Früchte zu freſſen / ſo muß man derer Neſter bey zeiten weg thun / verbrennen

brennen oder vertretten / ehe ſie ſich uͤber den gantzen Hof verbreiten. Vornemlich muͤſſen ſie im December / Januario vnd Februario vor der Sonnen Auf-vnd Niedergang gefangen werden/ dann da ſind ſie noch in jhren Neſteren/ ſo bald ſie aber Waͤrme fuͤhlen / kriechen ſie auß / vnd ſind uͤberall. So ſie nun uͤber den gantzen Baum außkriechen / vnd ſelbigen beſchaͤdigen / ſo brenne man Stroh / Horn oder Schwefel vnder dem Baum / vnd beraͤuchere ſie damit / ſie fallen ab. Aſche von Weinrancken in Waſſer gethan / ein drey Tage vmbgeruͤhrt / vnd den Baum damit beſprengt/ hilfft auch.

4. Von Einſamlung der Kraͤuterē.

4. Von Einſamlung der Kraͤuteren.

JM Auguſto ſoll man ſamlen Valerianam, oder Baldrian, vnd auffdoͤrren / ſo waͤhret er drey Jahr/ item Scordium/oder Waſſer Batenning / item / Amaranthum, Sammetblumen/ oder Tauſendſchoͤn. Auch bluͤhen ſonſt im Obſtmond / Weyderich klein vnd groß / item frembd Leberkraut des Meſuæ, allerley Kuͤrbſen/ Augentroſt/ Mannstreu/ Duͤrwurtzel/ Hedrich/ Heyde/ wilder weiſſer Senff/ Gaͤnswurtzel/ Gartendiſtel/ Zaunglocken / Schwartzwurtz / klein vnd groß Zeitlos/ wilde Ruͤblein/ Seubrod / Cypreß / wilder Feldſaffran/ Schirling / Stein-poley/ Balſam-aͤpffel / Mllenblumen / Borrago, Taubenkraut / Windelbaum / zahme Endivien oder Wegwart/

Wegwart/ wilde Endivien/ Rindsauge/ Teſchelkraut/ Hundskörbis/ Schelkraut/ Camillen/ Tauſendgüldenkraut/ Steinmüntz/ Ringelblumen/ Calicutiſcher Pfeffer/ Wermuth/ Steinkraut/ Schwalbenwurtz/ Beyfuß/ Stabwurtz/ Sigmarskraut/ Angeliken/ Knabenkraut/ Jocheil/ Kappenblumen/ Bergknoblauch/ Ibiſch/ Klaſſenkraut/ Majoran/ Ammei/ Indianiſche Nägelein/ Siebenzeit/ Himmelsröslein/ Flachskraut/ Fenchel/ Türckiſchkorn/ Natterwurtz/ Springkörner/ Hopffen/ Kornroſen/ Braunwurtz/ Bitterwurtz/ Gottes-Gnad/ Benedictenkraut/ Natterzünglein/ Hanenfuß/ wilder Lattich/ Alantwurtz/ Beſemkraut/ St. Jacobsblume/ Hyſop/ St. Johannisblume/ Flöhkraut/ Gänsdiſtel/ Bruchkraut/ Winden/ Tag vnd Nacht/ Doloffel/ Pappeln/ Andorn/ vnſer Frawen Schühlein/ Steinklee/ Melaunen/ allerley Müntz/ Scheißkraut/ Hirſch/ Teuffelsbiß/ Bergkreſſe/ Springkraut/ Baſilien/ Lendwurtz/ Hohentoſten/ Vogelneſt/ Fiſchmüntz/ Heydniſch Wundkraut/ Quendel/ Eberwurtz/ Specklilien/ Pfirſingkraut/ zahme vnd wilde Violen/ Winterviolen/ Apoſtemkraut/ Scabioſa genannt/ Rauten/ Welſchkraut/ vnſer Frauen Thrähnen/ Waldmeiſter/ Brombeer/ Roſen/ Schlinbaum/ Eiſenkraut/ Burtzeldorn/ Klee/ Willingkraut/ Brunnkreſſe/ Nachtſchatten/ Judenkirſchen/ Je länger je lieber/ Haſenkol/ Goldäpffel/ Welſch Schwertel/ Sorgſamen/ Stechäpffel/ Wurmkraut/ Tormentill/ Brunellen/ Mutterwurtz/ Knoblauch/ Wider-

ſtoß/Augenkraut/blaw Augentroſt/taube Neſſeln/ andere Neſſeln.

Im Auguſto bringen auch jhre Samen der Meerhirſch / wilder Steinklee / Weißdorn / gelbe Wolffwurtz / Teutſcher Jngber / Zyland / Syriſcher Balſam / Waſſerpfeffer / Traubenkraut/ Knellkirſchen / Pfrimenblümlein / Gerſte / Erdbeer / Weiedrich / Thierleinbaum / Haſelſtaude/ Attich / Fingerhut / Feigenbaum / wilder weiſſer Pfeffer / Gänsdiſtel / Hollunderbaum / Ziegenkraut/ Brombeer/Hindbeeren/allerley Kriechen/ allerley Birn / Wegerich / Canarienſamen / Eichenbaum/Nußbaum/ Maulbeerbaum / ſchwartzer Kümmel / allerley Aepffelbäume / Schweißkraut/Hopffen/Griechiſchmondenkraut/toll Aepffel/taube Neſſeln/ Mariendiſtel/ Schwartzwurtz/ Wunderkraut/ Tormentill/ Lindenbaum/ Hartzklee/ Weinreben.

5. Zibelen vnd Knoblauch außzuziechen.

5. Zibelen vnd Knoblauch außzuziechen.

Auff Laurentii grabt oder reiſſt man die Zibelen auß / vnd läſſt ſie auff dem Boden fein dünne zerſtrewet dürr werden / wann ſie abgedörret ſind/ ſo machet man ſie fein rein/ vnd bindet ſie mit den Schwäntzen zuſammen / vnd machet Reyen darauß / vnd hänget ſie auff. Aber die kleinen / die man das Jahr erſt geſäet / vnd noch nicht groß worden ſind / die thut man in ein Säcklein / vnd hänget ſie den Winter durch in den Stuben auff/ vnd ſteckt ſie zeitlich im Frühling/ſo bekommt man wieder feine groſſe Zibelen.

Dann

Dann wie es an dem Tage wittert/ ſo vrtheilet man auch/wie der Wein gerahten werde/viel oder wenig / ſüß oder ſaür / wol ergebig / beſtändig oder geſund/vnd ob er etwan noch ein Gefahr außzuſtehen hab oder nicht / welche Gefährlichkeit gemeiniglich vmb das Ende des Auguſti/ oder vmb den Anfang Septembris pfleget zu kommen. Darumb geben die Weinmeiſter gute Achtung auff die letſte zwey Tage Auguſti/ vnd die erſten zwey Tage Septembris/ dann da pflegets zu geſchehen/ wann etwas geſchehen ſoll/ vnd an den Tagen können ſie vom Herbſt recht vrtheilen.

Witterung an St. Laurentii Tag deutet den Weinwachs an.

Ein acht oder 14. Tage vor Laurentii / da ſamlet man die Zibollen ein / vnd gräbet dieſelbigen Bette/darauff die Zibollen geſtanden haben/ vmb/ vnd ſäet treuge kleine Rübichſamen hinein/ wanns Regenwetter iſt. Die braucht man darnach biß auff Martini am Hammelfleiſch / vnd anderm Fleiſch mit gekocht/ Ja man läſſt ſie auch wol den gantzen Winter durch in der Erden ſtehen / vnd kochet zu handswellen darvon / wann man in die Erde kommen kan. Man mänget aber Sand mit vnder den Samen dieſer Rüblein/ daß ſie nicht zu dick geſäet werden.

Man pfleget auch die anderen Feldrüben/ oder wie es etliche lieber nennen / Waſſerrüben vmb Laurentii zu ſäen/ vnd heiſſen darumb Feldrüben/ daß man ſie lieber auffs freye Feld / dann in die Gärten ſäet.

Knoblauch.

Von Knoblauch.

Man ſoll in dieſem Augſtmon oder Obſtmon den Knoblauch auß der Erden nemmen.

6. Sonderbare Tag im Augusto.

6. Von ſonderbaren Tagen im Auguſto.

St. Laurentii Tag. Holtz wächſt nach Laurentii nicht mehr.

Von St. Laurentii Tag.

NAch St. Laurentii wächſt das Holtz nicht mehr/ darumb hawt man alßdañ das Weinholtz ab. Wanns auch nach St. Laurentii fein warm iſt / ſo hoffet man auff gute Wein/ wanns gleich bißweilen mit vnder regnet / ſo ſchadets jhnen doch ſo gar ſehr nicht/wann nur die ſonne mit ſcheinet. Jn ſumma/der ſonnenſchein nächſt Gott muß es thun. Wann man auff Laurentii eine reiffe Traube findet / ſo iſt gute Hoffnung zu gutem Wein. Auff Laurentii hebet man auch an Thonen zu ſtellen.

Mariä Himmelfahrt.

Von vnſer lieben Frawen Tag/ oder Mariä Himmelfahrt.

Man ſagt:

Mariä Himmelfahrt klar Sonnenſchein/
Bringet gemeiniglich gerne viel guten Wein.

Jtem.

Scheint die Sonne fein klar/nach jhrer Art/
An vnſer lieben Frawen Himmelfahrt/
So iſts ein gut Zeichen bey den Leuten/
Dann es wird viel guts Wein bedeuten.

Mariä Empfängnuß.

Von Mariä Empfängnuß.

Nun pfleget man Winterſamen zu ſäen. Etliche

liche ſchneiden auch den Honig auß den Beuten. Item von dieſem Tage an ſollen die Schäfer / ſo lange alß ſie Winters halben ſich behelffen können / im Felde vnd nur eine Nacht im Läger bleiben/vnd zu Mittage nicht eintreiben.

Von den zweyen Frauen Tagen.

Zwiſchen den zweyen Frauen Tagen pfleget man allerley Sachen zu colligieren, die in derſelben Zeit eine ſonderliche Krafft vnd Würckung haben ſollen / als Habichtſamen / Wegbreitblätter/Scordium/Ritterſporn/Weinlaub/ Wolgemuth/Odermennig/Eppich/Pilſenſamen/rohten vnd weiſſen Beyfuß/Hirſchhorn/Hirſchhaut/Elendsklaw (Bethonica) welchem Kraut der Teufel ſehr feind iſt. Dann im erſten Septembris trittet der Hirſch auff in die Brunſt / wann er gleich 8. Tage zuvor geſchlagen wird/ ſo iſts Hirſchhorn doch auch gut. Wann man des Hirſchhorns zwey mal ſo viel nimmt als Einhorn/ſo thuts eben ſo viel als Einhorn. Item / ein ſtück auß einer Hirſchhaut zwiſchen den zweyen Frawentagen geſchnitten / vnd ein Gürtel davon gemacht / iſt den gebährenden Frawen ſehr gut/ wann ſie nicht gebähren können.

Kräuter/ ſo zwiſchen zweyen Frawentagen ſollen geſamlet werden.

Allein hie fällt nun eine Frage / welches dann dieſelbigen zween Frawentage ſeyen / etliche ſagen/ es ſey die Zeit vom Tage Viſitationis Mariæ, der im Julio fällt / biß auff Mariä Geburt im September: Etliche aber/es ſey die Zeit zwiſchen dem Tage Mariä Himmelfahrt/ welcher am 15. Augusti / vnd dem Tage Mariä Geburt / welcher am 7.

Septembris iſt. Ich laſſe einem jeden hier ſeine Gedancken/vnd ſtehet die ſache in guter Erkündigung vnd Erfahrung / die Jäger halten die letzte Meynung / dann zwiſchen Mariä Himmelfahrt vnd Mariä Geburt ſamlen ſie das Hirſchhorn.

Von St. Bartholomei Tag.

Witterung an St. Bartholomei Tag deutet den Herbſt an.

Der gemeine Mann hält St. Bartholomei Tag für den erſten Herbſttag. Iſt dieſer Tag ſchön/ ſo ſoll ein ſchöner Herbſt zu hoffen / vnd ein gut Weinjahr ſeyn / wie man dann auch an dem Tage/wanns zuvor warm geweſen / vmb Bartholomei reiffen Wein findet. In ſumma/wie es an dem Tage wittert / ſo ſolls den gantzen Herbſt durchwitteren. Auch pfleget man vmb St. Bartholomei an etlichen Orten/ da es viel Laub hat/ das Laub für die Schafe vnd Ziegen einzubringen/ dann ſo bald der erſte Reiff fallt/ ſo bald wird das Laub vom Reiff bezwungen/ verwelcket/ vnd fällt ab/vnd kan darnach für das Vieh nicht gebraucht werden/es ſey dann nur zum vnderſtrewen.

7. Arbeit ſo im Augſtmonat geſchehen vñ verrichtet werden ſoll.

7. Was ein Hauswirth in dieſem Monat ferner thun oder verrichten ſoll.

IM Auguſto ſoll der Ackermann ſeine Felder zum dritten mal zur Winterſaat pflügen/vnd vor Bartholomei fertig ſeyn / vnd anfangen zuſammen zu dreſchen. Etliche ſäen auch im Anfang dieſes Monats Rübeſamen / vnd Rettich vnd Steckrüben. Item im Anfang Auguſti/ vnd zwar auch ein wenig zuvor / wie wir droben

auch

auch geſagt/ wird der Flachs vnd Hanff eingebracht/ wann ſie reiff genug ſeyn/ dann ein Wirth muß ſich nach ſeines Landes vnd der Zeit Gelegenheit wiſſen zu ſchicken. Aber am Ende dieſes Monats bringet man den Hirſen ein/ vnd werden die Nüſſe abgeſchlagen/ die Weinſtöck hawen. Man ſoll auch vmb dieſe Zeit oder im folgenden Monat den Agreſt/ oder ſaur Traubenſafft zu manchen nützlichen Dingen in der Wirthſchafft einſamlen vnd zubereiten/ die Steine vnd das grobe Vnkraut von Aeckeren ableſen. Dann welche Aecker viel Queckgras vnd Fraxen haben/ die reiniget man durch ſtäte Ackerung/ Außegung vnd Zuſammenrechung derſelben/ vnd bringet ſie vom Acker weg/ verbrennen ſie/ oder ſtrewet ſie auff den offenen Landſtraſſen in die Fahrwege/ vnd läſſt ſie verfahren vnd zertretten. Auch ſucht man in dieſem Monat Brunnquell vnd lauter Waſſer/ grabt Cyſternen vnd Schöpffenbrünne/ bawet allerley Waſſerkünſte. Was die Wegwart oder Sonnenwirbel/ in ſigno virginis geſamlet/ für Nutz vnd Frommen bringet/ das mögen die Advocaten vnd Zäncker im Mizald. cent. 3. Aphor. 51. leſen.

Das IX. Capitel.

1. Vom Monat September.
2. Vom Pflantzen vnd Säen.
3. Bäume zu pflantzen vnd zu verſetzen.
4. Vom Abnemmen des Obs vnd der Früchten.
5. Vom Vogelfang vnd Raupen.
6. Von Kräuteren.
7. Von ſonderbaren Tagen im September.

1. Vom Monat September.

1. Vom Monat September.

SEptember, quaſi ſeptimus Imber, id eſt, tempeſtas, quòd ſit ſeptimus menſis à Martio, Martius iſt vor Zeiten der erſte Monat geweſen: Vom Martio aber iſt dieſes der ſibende Monat / vnd er heißt September, das iſt der ſibende vom Martio, in welchem es ſehr zu regnen pfleget. Dieſen Namen hat dieſer Monat vom Romulo her / welchen jhnen zwar viel Römiſche Keyſer zu veränderen vorgenommen / vnd einer jhn Germanicum, der ander Antonium, der dritte Herculem, der vierte

Woher er den Namen bekommen.

te

te Tacitum, genennet. Es hat aber keiner vnder dieſem Namen dem Septembri bekleben wollen. Es iſt aber dieſer September im Anfang heiß/aber im Mittel läßt er nach/ vnd iſt im Ende kühl. Dann er iſt ein Ende des Sommers/vnd ein Anfang des Herbſts. Dieſer ſibende Monat iſt bey den Juden vor zeiten mächtig hoch gehalten worden/ wie dann auch der 7. Tag vnd das 7. Jahr. Die Teutſchen nennen jhn den Herbſtmonat/daß er ein Anfang des Herbſts iſt.

Nun habe ein guter Haußwirth Geld im Vorraht/ daß er ſein Haus auffs künfftige Jahr beſpeiſen/ vnd nach Nohtdurfft proviantieren kan/ mit allerley Getråid/Obs/Fleiſch/Flachs/Talch/ Kohl/ Rüben/ Holtz/ Honig/ vnd andern Victualien mehr/ die er das gantze Jahr durch bedarff. Dann nun beginnt der Bawr zu dreſchen/ vnd allerley übermaß/ die er vor ſein Haus nicht bedarff/ in die Stadt zu führen vnd zu verkauffen/ vnd iſt dieſes faſt die beſte vnd wolfeilſte Zeit im gantzen Jahr/ darinn alle Nohtdurfft am beſten zu bekommen. Sapienti ſatis.

Vom Eingang der Sonnen in die Waag.

Die Waag iſt ein ſignum æquinoctiale, autumnale, ſanguineum, dulce maſculinum, mobile & coroccidentale. Herrſchet im Menſchen über Nieren/ Lenden/ vnd alles was vnden im Menſchen iſt/ biß auff die Schamm/ vnd iſt in dieſem Monat gut curieren mit ſimplicibus, **Waage was es für ein Zeichen ſeye.**

 Wurtz-

Wurtzlen/ Früchten/ Samen/ vnd kan in dem Monat alles wiederumb herein gebracht werden/ was im Majo mit curieren verſaumet iſt.

Wann der Mond in der Waag iſt/ ſo iſt gut Aderlaſſen/ aber böß curieren in den Gliedern/ ſo der Waag vnderworffen ſeynd.

Vom Wein.

Fröſte vnd Reiffe vor Michaelis in Acht zu nemmen.

Auff die Fröſte vnd Reiffen vor Michaelis geben die Weinherꝛen gute Achtung/ dann daran erfahren ſie/ wie die Meyenfröſte gerahten wollen. Wie viel Fröſte vor Michaelis (etwa drey oder vier Wochen vor Michaelis) gefallen/ ſo viel gefallen jhr auch drey oder vier Tage vor oder nach Walpurgis oder Philippi Jacobi. Darnach richten ſie ſich auch mit der Auffhebung des gedeckten Holtzes. Es ſchaden die Reiffen ſchier mehr dann die Fröſte/ wanns reiffet drey oder vier Wochen vor Michaelis/ ſo ſchaden gemeiniglich die Meyenfröſte den Weinbergen/ ſonderlich wanns vmb Philippi Jacobi ſtill iſt/ vnd kein Lüfftlein wehet. Dann der Wind wehet die Fröſte weg/ daß ſie alſo nicht verharꝛen/ niederfallen/ vnd Schaden thun können.

Item wie der newe Herbſtſchein eintrittet/ alſo folget gemeiniglich das andere Herbſtgewitter. Wird der Mond in einer ſchönen Zeit new/ ſo iſt auch ſchöne Leſenszeit zu hoffen.

2. Vom Pflantzen vnd Säen.

2. Vom Pflantzen vnd Säen.

DJe Saatzeit des Winterkorns gehet an drey Wochen vor Michaelis. Etliche halten viel

von

von früher Saat/ etliche von langſamer/ ſo halte ich viel von Gottes Gnad vnd Segen/ dann der Segen des HErꝛen machet allein reich/ wann der ſeine milte Hand aufftḣut/ ſo werden alle Creaturen ſatt/ doch ſoll man die Mittel auch nicht verachten. Der weiſe Mann ſagt/ es hat ein jedes Ding ſeine Zeit/ Pflügen hat ſeine Zeit/ Düngen ſeine Zeit/ Säen hat ſeine Zeit. Ein jeder gebe Achtung auff ſeinen Grund vnd Boden/ was der ertragen kan/ aber in gemein/ ſo iſt drey Wochen/ oder vierzehen Tage vor Michaelis/ vnd drey Wochen oder vierzehen Tage nach Michaelis die beſte Saatzeit. Frühe Saat betreugt ſelten/ aber langſame Saat betreugt offt. Man pflegt aber hohe Aecker vnd Sandäcker allezeit ehe/ vnd nidrige Aecker langſamer zu ackeren vnd zu ſäen/ doch ſäet man das heilige Land/ vnd da es viel Sand hat/ ehe dann das andere. Den Sand muß man erſt beſäen/ vnd darnach vnderpflügen/ daß der Wind den Saamen nicht wegführet. Man darff jhn nur ein wenig egen/ daß der Acker gleich wird/ dann der Wind eget jhn ſonſt wol. Säe drey Tag vor vnd nach dem newen Monden/ Weitzen/ ſo wächſt Geträid dariñen. An etlichen Oertern pfleget man erſt vmb das Quatember zur Winterſaat zu pflügen. Weitz und Winterkorn/ das in die Brach geſäet wird/ pfleget man vier Tage vor oder nach dem Quatember zu ſäen.

Saatzeit ſoll ein jeder nach Art ſeines Landes anſtellen.

Vom Reiff haben die Bawren noch eine Practica/ vmb des Säewercks vnd Viehes willen/ das im Aprill vmb S. Georg wieder pflegt außzugehen/

Reiff warumb vmb dieſe Zeit drauff achtung

rung zu ge-
ben.

gehen/ darumb ſagen ſie/ wie viel Tag es vor Michaelis reiffet / ſo viel Tage reiffet / vnd iſt es auch noch kalt nach S. Georgen Tag. Vnd wann es zeitlich oder frühe/ als nemlich/bald nach Bartholomei reiffet / ſo mag man die Winterung wol langſam ſäen / ſonſt erfrieret alles / was frühe geſäet wird.

Eichäpffel vmb Michaelis wie vnd was ſie prognoſticieren.

Es haben die Alten auch vmb S. Michaelis/ kurtz zuvor / oder kurtz hernach/ jhre Obſervation mit den Eichäpffeln gehabt / darauß des künfftigen Jahrs allgemeine Eygenſchafft zu erkundigen / wie ich dann dieſes in ſehr alten Bücheren gefunden habe. Dann ſie haben ſie auffgebrochen/ vnd wann ſie eine Spinne darinnen gefunden/ haben ſie das künfftige Jahr vor ein vnglückſelig Jahr gehalten. Haben ſie eine Fliege darinnen gefunden / ſo haben ſie es vor ein mittelmäſſig Jahr gehalten. Iſts eine Made geweſen / ſo haben ſie auff ein gut Jahr gehoffet. Iſt aber nichts drinnen geweſen/ ſo haben ſie ein groß Sterben propheceyet.

Dieſes aber hat alles ſeine gewiſſe Vrſachen in der Natur. Dann die Spinnen kommen in die Eicheln oder Galläpffeln von einer gifftigen anfälligen vnd vnreinen Fäule her / welche darnach der Menſchen Leber anfället vnd anzündet/ daß ſie hitzige peſtilentziſche Fieber bekommen / vnd wann ſich die böſe Feuchtigkeiten in jhnen vermehren / ſo brechen endlich allerley böſe hitzige rohte peſtilentziſche

Ge-

Geſchwär / als Blutſchwären vnd dergleichen ſchädliche Ding herauß. Die Fliegen zeigen eine trockene brennende Lufft an / durch welche die Leber entzündet / vnd mit hitzigen ſcharffen Feuchtigkeiten erfüllet / vnd entbrennet wird. Maden / die von einer Fäule kommen / zeigen eine warme feuchte Lufft an / welche die Erde fruchtbar machet / vnd allen wachſenden Dingen eine ſonderliche Krafft vnd Stärcke gibt. Wiewol aber die liebe alte Einfalt Vrſacher ſolcher Ding nicht geſehen noch gewuſſt / ſo haben ſie doch auß fleiſſiger Auffmerckung vnd langer Erfahrung vieler Jahren nach einander ſolcher Eventus vernommen / vnd ſich darnach nach denſelben gerichtet. Beſihe Mizald. Cent. 8. Aphor. 33.

Weiter haben ſie auch darauff gute Achtung gehabt / ob die Eichäpffel in früher Zeit vmb Michaelis zu rechnen / vnd auch in groſſer Menge gewachſen ſind. Darauß haben ſie einen frühen vnd zeitlichen Winter vor Weynachten mit vielem Schnee zukünfftig angezeiget.

Item / ſie haben auch ihre Proportion vnd innerliche Geſtalt angeſehen. Sind ſie jnwendig ſchön vnd friſch geweſen / ſo haben ſie im künfftigen Jahr einen ſchönen gewächſigen Sommer von allerley nützlichen Früchten propheceyet: Wann ſie jnnerlich naß vnd faulentzend geweſen / haben ſie von einem naſſen vnluſtigen Sommer geſagt. Wann ſie aber jnwendig mager oder dürꝛ geweſen ſeyn / ſo haben ſie geſagt / es werde im künfftigen

tigen Jahr ein ſehr heiſſer vnd böſer Sommer werden. Hiervon ſind dieſe Reymen:

Regeln von Eichäpffeln vñ jhrer Deutung.

Wilt du ſehen wie das Jahr gerahten ſoll/
So merck dieſe folgende Lehr gar wol:
Nimm wahr der Eichäpffel vmb Michaelis Tag/
An welchem man das Jahr erkennen mag.
1. Haben ſie Spinnen/ ſo kommt kein gut Jahr/
2. Haben ſie Fliegen/ zeiget ein mittel Jahr vorwahr/
3. Haben ſie Maden/ ſo wird das Jahr gut/
4. Iſt nichts darinn/ ſo hält der Tod die Hut.
5. Sind die Eichäpffel früh vnd ſehr viel/
So ſchaw was der Winter anrichten wil/
Mit vielem Schnee kommt er vor Weynachten/
Darnach magſt du groß kält betrachten.
6. Seynd die Eichäpffel gantz ſchön jnnerlich/
So folgt ein ſchöner Sommer glaub ſicherlich.
Auch wird dieſelb Zeit wachſen ſchön Korn/
Alſo iſt Müh vnd Arbeit nicht verlorn.
7. Werden ſie jnnerlich naß erfunden/
Thut einen naſſen Sommer verkünden.
8. Sind ſie mager/ ſo wird der Sommer heiß/
Das ſey dir geſagt mit allem Fleiß.

Auch gibt man an St. Michaelis Tag groſſe Achtung auff den Wind/ früh von 6. biß auff den Abend vmb 6. Sie geben einer jeden Stunde einen Monat im Jahr/ wie der Wind wehet von 6. biß auff 7. Solch Gewitter ſoll im Januario ſeyn. Iſt derſelbige Wind kalt vnd trocken/ ſo ſagen ſie/ es werde kalt vnd trocken Wetter ſeyn/ vnd alſo fortan.

Vom Pflantzen.

In dieſem Monat verpflantzt man alle gute Kräuter/ vnd abſetzels von Kräuteren vnd Blumen/ die man in Pötte oder Häſen thut/ vmb ſelbige in Winterszeit im Hauſe zu verwahren/ als

Näge-

Nägelein/ Anemonien/ Lorbeerbäume/ Roßmarin/ vnd andere zarte Früchte. Man verſamlet auch allerhand Kräuter vmb ſie zu treugen/ vnd im Winter zu gebrauchen/ als Baſilicum/ Majoran/ Salbey/ Timian/ Hyſop/ Krauſemüntz/ Lorbeern/ Roßmarin. Man ſäet nun auch Korn/ Salat/ von Saat/ ſo ein Jahr alt iſt. Im September vnd October iſt die beſte Balſamzeit/ da ſoll man drey Tag nach dem Vollmond nach Mitternacht von der Sonnen Auffgang/ Wurtzeln vnd Kräuter auffgraben/ dann ſie alßdann jhre beſte Krafft haben/ als Alant/ Angelica/ Meiſterwurtz/ Ireas/ Calmus. Der im Herbſt Bäume verpflantzen wil/ muß es vmb St. Lamberts Tag verrichten/ als den 7. 17. September/ vnd iſt dieſe Zeit beſſer hierzu/ als der Mertz/ die Kälte kan jhm ſo leichtlich nicht ſchaden/ man muß aber den Baum zeichnen/ daß die Seyte/ ſo nach dem Süden geſtanden/ wiederumb dahin geſetzet werde. Man ſoll auch die Wurtzel von den Obsbäumen von der Erden entblöſſen/ vnd guten miſt daran legen/ damit ſelbiger durch den Regen erweichet/ der Wurtzel Safft vnd Krafft gebe. Man legt Pferſich- Pflaumen- vnd mandelkerne in Honigwaſſer/ drey Tage zu weichen/ vnd ſetzt ſie darnach in gute Erden/ biß in den Mertz/ vmb welche Zeit ſie verpflantzet werden. Pferſich verkühlen ſehr/ darumb ſoll man derer nicht zu viel eſſen/ oder einen Trunck Wein darauff thun. Vnreiff Obs dienet nicht zu eſſen/ dann es den Sennen vnd Adern ſchädlich iſt. In dieſer Zeit klopfft man die

Wachholderbeer von dem Baum. Im Septem-
ber ſamlet man auch Endivie / groſſe Klett/
Brunellen/ Borrage/ Nachtſchatten/ Majoran/
Lavendel / Eiſenkraut/ Fenckel/ wie auch Aepffel/
Biren/ Quitten/ Feigen/ Caſtanien/ Nüſſe/ Fli-
perbeerlein/ Kürbiß vnd ander Obs vnd Kräuter.

3. Bäume zu pflantzen vnd zu verſetzen.

3. Bäume zu pflantzen vnd zu verſetzen.

IM Herbſt ſoll man die Wurtzeln der Bäume entblöſſen / ſo tieff / daß ſie etlicher maſſen bloß geſehen werden / vnd miſt daran legen / derſelbige ſoll darnach von dem Regen zerflöſſet werden in das Erdreich / daß er auch zu den Wurtzeln komme. Dieſe Düngung gibt den Wurtzeln ein gut Gedeyen/ vnd dem gantzen Baum eine ſonderliche Krafft vnd Stärcke. Man mag darnach die Erde wieder auff die Wurtzel legen / daß man den Wurtzeln nicht ſchaden thue.

Auch ſoll man im Herbſt den Bäumen das übrige Holtz benemmen vnd abhawen/ daß ſie ſein überſich wachſen/ vnd in die Höhe treiben können. Dann ein Baum ſoll nicht niedrig ſeyn / ſondern überſich ſteigen / vnd fein in die Höhe oder in die Lufft wachſen.

Die junge Sproſſen vnd Zacken verpflantzet man im Mertzen/ wann der Safft in die Bäume ſteigt. Dicke Bäume/ Wurtzeln vnd Stämme pflantzet man im October / November vnd December. Bäume die viel marck haben / als der Feigenbaum/ Maulbeerbaum vnd Haſelſtrauch

die

die pflanzt man ohne Wurtzel vom halben September biß Allerheiligen. Bäume mit den Wurtzeln ſollen im December vnd Januario verpflanzet werden. Dicke Bäume pflanzet man im November/ ſie müſſen aber abgebollet werden/ wie alle andere Bäume/ die man pflanzet. Einige vrtheilen/ daß der Lenz/ andere/ daß der halbe September die beſte Pflanz-zeit ſey. Wolt jhr wol thun/ ſo macht es/ wie hier geſagt iſt/ vnd verpflanzet im Lentzen die junge/ im Septembri aber die alten Bäume. Notiert auch wol: Alles was in dem newen Mond/oder im wachſenden Quartier (Viertheil) des Mondes gepflanzet wird/ das wächſt mehr auß in Holtz vnd Zacken/ Wurtzel vnd Blätter/ vnd kan ſolch Holtz lang dauren/ es dauret aber auch lang/ ehe der Baum fruchtbar wird vnd Früchte gibt.

Hergegen/ was im abnemmenden Monde gepflanzet wird/ das wächſt zwar nicht ſo hoch vnd groß ins Holtz vnd Zacken/ es bringt aber mehr Profit an Früchten/ vnd je näher an das Ende vom Monde ſolches geſchihet/ je eher der Baum Früchte trägt. In den erſten Tagen vom wachſenden Quartier iſts gut pflantzen vnd ſäen/ den 8. 9. 10. 11. 12. 13. 17. vnd 18. nicht. So bald man die Bäume auffgraben hat/ muß man ſie wieder verpflantzen/ es wäre dann/ daß man ſie hätte von fernen bringen laſſen/ da man dann die eigene Erde an der Wurtzel mitbringet/ vnd ſie nicht vertreugen laßt/ biß ſie wieder verpflanzet werden. Iſt die Wurtzel was

zu lang / kürzt ſie frey was ab im Einſetzen / oder ſpreitet ſie weit auß / vnd ſetzt ſie in gute Erde. Iſt die Erde wurmicht / grabt ſie auß / werfft ſie weg / vnd thut gute Erde an den Platz / oder vermängt die Erde mit Aſchen / da die Lauge von abgezogen iſt.

4. Vom abnemmen des Obs vnd Früchten.

4. Vom Abnemmen des Obs vnd der Früchten.

DAs Obs wird nicht alles zugleich auff eine Zeit geleſen oder abgebrochen / weil es nicht auff eine Zeit reiff wird / als etliche Biren beweiſen jhre Zeitigkeit mit der Farbe / Schmack vnd ſchwartzen Kernen: Dieſelben ſollen im Sommer geleſen werden / vnd wo man ſie lang ſtehen läſſt / ſo währen ſie nicht lang.

Man muß das Obs nicht allzu früh von den Bäumen pflücken / ſondern wann es recht reiff iſt / auch muß es nicht allzu lang darauff gelaſſen werden. Wann die Kerne beginnen ſchwartz zu werden / ſo iſts die rechte Zeit. Andere ſagen / man ſoll das Obs pflücken im wachſenden Mond. Andere wollen es im abnemmenden Mond / daß alles ſeine Zeit habe im wachſen vnd im abnemmen. Einträchtig aber ſtimmen ſie dahin / daß es im ſchönen trockenen Wetter müſſe gethan werden. Paracelſus ſagt: Das Obs ſo in der Morgenſtunde vor der Sonnen Auffgang abgepflücket wird / vnd zwar im abgehenden Monde / das dauret am längſten / ſonſten ver-

rlieret es Schein vnd Krafft / faulet vnd ver-
rbet.

Aepffel lang zu bewahren / muß man die be-
n vnd veſten / vnd keine verſehrte außſuchen/
bige bekleidet man mit Hanff vnd Wachs / vnd
gt ſie in Honig / oder man bewindet ſie mit
oos / legt ſie in einen Pott / ſo wol vermachet
rd / vnd ſetzet ſie auff einen treugen vnd kühlen
latz. Andere machen Pott-Erde weich als
ap / vnd tauchen die Aepffel dareyn / oder le-
i ſie in Feygenblätter / jedoch mit Pottaſch
vor bekleidet. Andere legen ſie in Weinmoder/
r Wein / oder jrrdenen Pott dicht zugedeckt.
ervon im October mehr. Quittenäpffel kan
n bewahren / wann ſie im abnemmenden
ond in ſchönem treugen Wetter gepflücket
rden. Sie können auch wie die Aepffel er-
ten werden. Man kan auch die beſten auß-
hen / vnd in ein Vaß legen / die ſchlechtſten
r ſcheelen / die Kernhäuſichen mit den Schee-
kochen / vnd über die beſten Quitten ins Vaß
ſen / eine Hand voll Saltz darüber thun / alſo/
ſie mit den Scheelen vnd Safft überdeckt
/ vnd allzeit vnderm Safft bleiben / vnd ſo kan
n ſie einen gantzen Winter durch gut halten
gebrauchen.

Die geſcheelte Quitten kan man zu Confiten
Conſerven brauchen.

Wann man ſie in Gerſten oder Haber legt/
man ſie auch lang bewahren.

Biren kan man lang bewahren / wann man

ſie im abnemmenden Mond bey klarem Wetter pflůcket / vnd dann in Honig legt / daß ſie einander nicht berůhren. Oder man legt ſie in einen glatten Pott / den man dicht zudeckt vnd vmbkehrt / vnd das vnderſte überſich in die Erde begräbt. Man kan ſie auch im Korn vnd Kaff bewahren.

Wolt jhr Bratbiren / ſchneidet ſie in vier Theile / vnd die Häuſichen herauß / laß ſie dann in einem warmen Backofen treugen / doch müſſen ſie zuvor zween oder drey Tage ligen / ſonſten ſolten die Scheelen durch Hitze voll Blaſen werden. Limonien kan man im Pöckel oder Limonienſafft bewahren / oder in Gerſten vnd Haber / wann man ſie mit Gips bekleidet. Maulbeern kan man bewahren in einem Glas / wann man ſie mit jhrem eigenen Safft überdecket / oder guten Wein darauff geuſſt / vnd die Flaſche darauff dicht vermacht. Sie müſſen aber nicht allzu reiff ſeyn. Auff dieſe Weiſe kan man auch Kirſchen vnd andere Früchte lang gut behalten.

5. Vom Vogelfäg vnd Raupen.

5. Vom Vogelfang vnd Raupen.

MIt der wilden Gans hebet der groſſe Vogel anzuziehen / vnd währet der Zug vnd Flug etwan drey oder vier Wochen / ſo lang iſt auch der beſte Vogelfang. Sie fangen ſich zwar zuvor auch / aber nur wanns kalt iſt oder regnet. Wann die Lufft warm iſt / ſo wil er nicht fort / darumb ſ... het er ſich alßdann nicht wol. Aber wanns k...

/ ſo machet er ſich auß dem Buſch herauß in die
ſucht / vnd alßdann fångt er ſich mit Hauffen.
Wann ein naſſer Sommer iſt / ſo erſauffen die
ngen Vôgel ſehr in den Neſtern / oder erfrieren.
arumb iſt darnach den Herbſt ein bôſer Vo-
fang. In der Michaelis Wochen iſt der beſte
ogelfang.

Von den Raupen.

Wann die Raupen / als die rechte Kraut- oder
hlfeinde / jhre Freſſerey treiben biß zu dieſer
t / vnd freſſen den Kôhl hinweg vnd ab / daß
die ledige Stengel da ſtehen bleiben / vnd der
hl jåmmerlich als ein Beſem außſihet / ſo mô-
ſie ſich vmb dieſe Zeit wol fůrſehen: Dann
n die Reiffe / kalte Regen / Hagel vnd andere
rbotten des Winters kommen / ſo můſſen ſie
vnd můſſen alßbald des herben bittern Tods
en: Die Kålte zwinget / dåmpffet vnd tôdet
Aber wann nur die Hertzblåtter mitten im
l bleiben / ſo hat es keine Noht / der Kôhl
ſt allweg wieder auß.

Raupen / wann ſie ſich finden.

Waſſervôgel zu ſchieſſen.

n etlichen Oertern / wo groſſe See oder Tei-
yn / haben die Leuthe den gantzen Sommer
/ vnd ſonderlich im Herbſt / eine ſchône hertz-
vnd nůtzliche Luſt / mit wilden Endten / Gån-
nd Schwanen zu ſchieſſen / ſonderlich vmb

Wilde Gånſe / Endten / Schwanē vnd Reiger zu ſchieſſen.

dieſe Zeit des Jahrs / wie ich dann auch zu Zwi-ckaw in Voigtlande geſehen / da hat es vor der Stadt etliche Teiche/darauff die Burger den gan-tzen Sommer durch wilde Endten/ Gänſe/Schwa-nen/ Reiher/ Teucher vnd dergleichen Waſſerge-flügel mehr / ſchieſſen. Dann da haben ſie ein Flöſſe von vielen Bretteren zuſammen gemacht/ doch alſo/ daß mitten ein rima, Klunſe oder zimli-che groſſe Ritze bleibt / dariñen ſie mit einer Stan-gen die Flöſſe regieren können. Es ſeyn aber die Teiche nicht gar zu tieff/ ſondern ſo tieff allein/ daß man gleichwol mit den Stangen gründen kan/ vnd die Flöſſe damit fortſchieben. Fornen an der Flöſſe haben ſie eine Hütte von Schilff gemacht/ doch die nur vornen vnd auff der Seiten ſo hoch auffgeführt iſt / daß man nur den Schützen nicht darinnen ſehen kan/ von oben ſeyn ſie nicht zuge-decket. Damit fahren ſie fein in der Stille biß zu den Endten / oder wilden Gänſen / oder Schwa-nen/ oder ander Geflügel / was es nun vor Waſ-ſervögel ſeyn/gar nahe herzu/vnd recken die Büch-ſen vornen zum Fenſterlein / das ſie darzu laſſen/ herauß / vnd ſchieſſen ſie: Wann das geſchehen/ ſpringet der Schießhund bald hinauß / vnd holet ſie. Es iſt ein ſehr luſtig Weidewerck / dann ich offtmalen geſehen / daß ſie auff einen Schoß drey oder vier wilde Gänſe getroffen. Dann das Ge-flügel hütet ſich darvor nicht / weil die Hütte von Schilff gemacht iſt/ ſo denckets/es ſeye der Schilff der im Teich ſtehet / vnd merckens doch nicht / ob ihnen gleich derſelbe im̃er näher vnd näher kom̃t.

6. Vom

6. Von Kräutern.

IM September grünen Dreyfaltigkeit-blümlein/ Denckblümlein/ Eiſenkraut/ Fünfffingerkraut/ Quentel/ Nachtſchattwaſſerklee/ groſſe Kletten/ Braunellen/ eine Art der Sendelwurtz/ Hanenfuß/ wilde Rhapontica/ rohter Steinbrech/ Saffran/ Kreſſe/ Hennendarm/ Teuffelsbiß/ Kürbiß/ Herbſtblumen/ Majoran/ wilde Endivien/ Borrago/ Chamomillen/ Cardobenedict/ ſtinckender Andorn/ Calecutiſcher Pfeffer/ Bergmüntz/ Graßnägelein/ Teſchelkraut/ Müllenblümlein/ Ringelblumen/ Schweißkraut/ Dolläpffel/ Säwbrodt/ Kartendiſtel/ Pappeln/ Sitbengezeit/ Roßmarin/ gelbe Nägelein/ wilde Ochſenzung/ Farn/ Heyde/ Lavendel/ wilder Lattich/ Himmelröslein/ Fenchel.

6. Kräuter ſo ſich im Herbſtmonat herfür thun.

Im September bringen Saamen kleine ſpitzige Kletten/ allerley Biren/ Pferſichbäum/ Müllenblümlein/ Specklilien/ wilde Rüblein/ Weinreben/ Miſtel/ Eibenbaum/ ein Art der Wolffsmilch/ Wegericht/ Schleenſträucher/ etliche Eichenbäume/ Tamariſchke/ Mariendiſtel/ Kreutzbeer/ Sandthorn/ groſſe Brombeer/ Roſen/ Holunderbaum/ Sperberbaum/ Mohren/ oder gelbe Rüben/ kleine Maßholdern/ Baſamäpffel/ Hagedorn/ gelb Schwerdel/ Erlenbaum/ Mandelbaum/ Eppich/ Bircken/ Handskürbiß/ Korn roſen/ Nußbaum/ Pumpernüßlein/ Buchsbaum/ Caſtanienbaum/ mancherley Aepffel/ Wachholder/ oder Magandelbaum/ Süßholtz/

Kräuter ſo in dieſem Monat Saamen bringen.

Buchbaum/ Feigenbäum/ Winden/ Schierling/ Haſelnußſtauden/ Hundszung/ Fenchel/ allerley Kürbſen/ nidriger wilder Kümmel.

7. Von ſonderbaren Tagen im September.

7. Von ſonderbaren Tagen im September.

Vom Ægidio.

Wann der Hirſch in die Brunſt trit / vnd was für Wetter darauff folget.

AN dem Tage tritt der Hirſch in die Brunſt/ vnd wann er an einem ſchönen Tage eintritt/ ſo tritt er auch an einem ſchönen Tage wieder herauß / das iſt vier Wochen nach einander ſchön Wetter. Tritt er aber im Regenwetter auff/ ſo tritt er auch mit dem Regenwetter herab. Wann am Tag Egidii gut Wetter iſt/ ſo hoffet man auff einen guten Herbſt / vnd auff gute Wein. Bißweilen tritt der Hirſch etwas langſamer / als am Tage Egidii / auff die Brunſt / das iſt dann ein Zeichen/ daß es langſamer Winter werden wil.

Vom Æquinoctio autumnali.

Æquinoctium autumnale quãdo fiat. Krancke Luthe im Æquinoctio autumnali.

Æquinoctium autumnale, die Herbſtliche Vergleichung des Tages mit der Nacht/ heiſſt man/ wann im Herbſt Tag vnd Nacht gleich iſt/ welches im Anfang des Herbſts geſchihet/ wann die Sonne in die Waag gehet/ vnd in der rechten linea æquinoctiali laufft/ da ſie gleich von Mittag vnd Mitternacht ſtehet vnd gehet. Darumb hat zur ſelben Zeit der Tag 12. Stunden/ vnd die Nacht auch 12. Stunden. Es iſt aber der Tag daran das Æquinoctium autumnale iſt/ eygentlich der erſte Herbſttag.

Wer

Wer in dieſem Æquinoctio kranck wird / der ſehe ſich wol vor / vnd ſey vorſichtig in Artzney brauchen.

Die Juden haben an dieſem erſten Tage jhr Annum Jubilæum gehalten / da haben ſie jhre penſiones abgelegt / von den wachſenden Früchten des vorigen Jahrs.

Matthæus.

Wann am Tag Matthæi gut Wetter iſt / ſo hoffen die Weinmeiſter auffs folgende Jahr auff viel guten Wein. Mattheus

Lunaria.

Im September iſt die Lunaria am kräfftigſten: Es iſt aber die Lunaria ein Indianiſch Kraut / welches zu vielen hohen Sachen gebrauchet wird. Lunaria ein Indianiſch Kraut / wann es am kräfftigſten iſt.

Das X. Capitel.

1. Vom Monat October.
2. Was dieſer Zeit in Verſetzung der Bäumen fürzunemmen ſeye.
3. Von Kräuteren vnd Blumen.
4. Vom Bewahren der Wurtzlen/ vnd was ſonſten damit zu thun.
5. Vor die Ameiſſen/ vor den Maulwurff oder Schär-Mäuß vnnd Schnecken.
6. Wie man erfahren ſoll/ ob das künfftige Jahr ein frühes oder ſpahtes Jahr ſeyn werde.

1. Vom Monat October.

1. Vom Monat October. Octobers Engenſchafft.

OCtober, quaſi octavus Imber, der 10. Monat nach dem Martio, heiſſt bey vns der Weinmon/ daß in den Länderen/ da es nicht ſo gar warm jnnen iſt/ in dieſem Monat der Wein eingebracht wird. Im Anfang iſt dieſer Monat noch etwas warm/ aber im Ende ſticht er mit Kälten vmb ſich wie ein Scorpion. Weil aber dieſer Monat von Natur kalt

vnd

vnd trocken iſt / ſo trocknet er die Erden auß / vnd macht ſie bequem den eingeſäeten Samen zu ſich zu nemmen vnd außzuwachſen. Drumb pflegt man in dieſem Monat ſtuck zu ſäen / daher der October ſpricht:

Ich bau vnd ſäe das Feld mit Luſt/
Daß nicht ruhe das Jahr vmbſonſt.
Dieſer Monat bringt wieder die Kält/
Drumb Stuben-wärme mir gefällt.

Item.

Hie liß vnd tritt ich die Trauben zart/
Vnd preſſe ſie auß zu dieſer Fahrt.
Was lange Mühe vnd Arbeit geit/
Das ſamle ich in wenig Zeit.
Guts Moſts hab ich Weinmonat viel/
Wem ich zu koſten geben wil.

Vom Eingang der Sonnen in Scorpion.

Scorpion der Himliſchen Zeichens würckung.

Scorpius iſt ein ſignum fœmininum, nocturnum, phlegmaticum, ſalſum, ſeptentrionale, vnd herrſchet über die Scham des Menſchen/ über die teſticulos, membra virilia, vulvam, uterum, veſicam & anum. In dieſer Zeit nemmen die Nächte zu/ vnd die Leiber der Menſchen trocknen auß/ doch das Gehirn außgenommen/ welches vmb dieſe Zeit feuchter wird. Liebliche alte Wein mag man in dem Monat wol trincken. Wann der Mon im Scorpion/ iſt gut baden vnd alles zu thun / das mit Waſſer oder vom Waſſer pfleget zu geſchehen. Andere Ding aber ſind alle böß/ alßdann iſt der Mon in ſeinem Fall vnd Vnglück.

Tůngen.

Tůngen zu Herbſtzeiten wañ es verrichtet.

Dieſen Monat hebt man an mit aller macht miſt auff die Aecker zur Gerſtſäung im künfftigen Sommer / vnd in die Weinberge zu führen / wie man dann auch die folgende Winterzeit allweg thut / wann man müſſig iſt / vnd des Winters halben fortkommen kan.

Geſäme.

Wann alles Geſäme ſoll auß der Erden gegraben werden.

Vor Galli muß alles Geſäme auß der Erden gegraben / vnd die Keller gebracht oder geſetzt werden / was nach dem Winter / ehe der Guckguck ſchreyet / wieder in den Garten geſetzt wird / der Samen bringen ſoll / als Köhl / Rüben / Mohrrüben / ꝛc.

Auff Galli ſeynd die Eicheln vnd Buchekern zeitig vnd reiff zu Samen zu ſamlen. Vnd da gehet auch die Schweinhetze an.

2. Was dieſer Zeit in Verſetzung der Bäumen fürzunemmen ſey.

2. Was dieſer Zeit in Verſetzung der Bäumen fürzunemmen ſeye.

AUch mag man nun ſchier Aepffelbäume / Birenbäume / Kirſchbäume vnd dergleichen harte Obsbäume verſetzen. Jtem / Aepffel- vnd Biren-ſtämme / etwan 2. oder 3. Tage vor oder nach dem vollen Liecht. Man mag auch jetzunder Lauch oder Knoblauch / ſo im Lentzen geſäet iſt / verſetzen.

Vom Laub der Bäumen.

Laub der Bäumen.

Wann das Laub im Herbſt nicht gerne von den Bäumen fallen wil / ſo ſoll ein kalter Winter folgen /

folgen/ wie die Alten propheceyet haben/ dann alſo lauten jhre Reyme:

Wil das Laub nicht gerne von den Bäumen fallen/
So wird ein kalter Winter erſchallen.
Viel Raupen kommen zu der Sommerzeit/
Welche den Früchten der Bäume thun groß Leyd.
Dann ſie die Blüht der Bäume verzehren/
Alſo/ daß man jhn kaum kan erwehren/
Jedoch magſt du ſie im Weinmond verbrennen/
Im Hartmond / Hornung / jhre Neſt zertrennen/
Das thue ehe ſie den Sommer erreichen/
Sonſt magſt du ſie gar ſchwärlich erſchleichen.
Dann ſo bald die Sonne heiß thut erſcheinen/
So bald ſind ſie wieder auff jhren Beinen.
Vnd laufft alſo die eine hin die ander her/
Vnd machen die Bäume von Früchten leer.
Drumb magſt du ſie in der Zeit betöbern/
So kanſt du noch etliche Früchte eröbern.

Die Ernewerung von den Raupen iſt wol nicht böſe/ aber im Herbſt des 1590. Jahrs wolt das Laub ſchwärlich von den Bäumen / vnd folget Anno 91. nicht ein harter kalter Winter drauff. Dann es darinnen gar ſelten gefroren / vnd wenig geſchneyet/ ohne was im anderen halben Februario geſchah.

Von den Obsbäumen.

In dieſem Monat magſt du auch mit allerley Obsbäumen handeln/ ſetze Stämme etwan zween oder drey Tage vor dem vollen Monden/ zween oder drey Tage nach dem vollen Monden / die du auff das andere folgende Jahr / wann ſie zu bekommen ſeyn/ im Frühling pfropffen kanſt. Item/ verſetze Kirſchbäume / vnd andere gepfropffte junge

Bäume allerley Art kan man dieſen Monat verſetzē.

ge Bäume. Man muß es aber nicht ehe thun/ dann wann alles Laub herunder iſt / wann man ſie verſetzet / wann ſie noch Laub haben / ſo verdärben ſie leichtlich.

Bäume recht zu warten.

Du magſt auch in dieſem Monat die Bäume beſchneiden / vnd von den übrigen Zweigen erlöſen / die Krafft benemmen / welche die Gärtner Diebe nennen. Auch mag man jhnen die andere übrige Aeſte vnden abhawen / daß ſie fein empor vnd überſich in die Höhe wachſen. Man ſoll auch die Raſen vmb die Wurtzeln der Bäume ein wenig abhawen / vnd die Spröſlein / ſo auß der Wurtzel ſeyn / beſcheidenlich abſchneiden / vnd mit gutem Kühmiſt bedecken / daß die Winterfeuchtigkeiten / vnd des Miſts Feuchtigkeiten fein hinein zu den Wurtzeln können. Im Frühling hernach mag man ſie vmb die Wurtzeln ein wenig lüfften / ſo wachſen ſie hübſch. Aber im Frühling muß man ſie nicht miſten. Pallad. lib. 1. cap. 6. im Ende, Et in Februario, cap. 20.

Eichẽ was die mit vielen Früchten bedentẽ.

Von den Eichen.

Wann die Eichen viel Früchte oder Eicheln tragen / folget gerne ein ſchwärer vnd langwährender Winter.

3. Von Kräutern vnd Blumen.

3. Von Kräutern vnd Blumen.

IN dieſem Monat beginnt man Sorge zu tragen vor die Kräuter vnd Bäume / die man in Pötten bewahrt / vnd vor die Kälte verſetzt / als Lorbeerbäume / Roßmarin / Citron-Orangenbäume vnd Angelieren. Man ſticht vnd gräbt die

Betten

Betten vmb / man miſtet die dürre Felder / man rottet das Vnkraut auß / man ſäet auch Kornſaat. Man ſchneidet nun die Weintrauben ab / im abnemmenden Mond / vmb zu preſſen. Dann alſo ſetzt vnd ſäuberet ſich der Wein bald / vnd wird klar / vnd iſt der letzte Trunck als der erſte. Im regnichten vnd feuchten Wetter muß man keine Trauben ſchneiden / dann die Weine werden wäſſericht darnach. Die erſte Weinleſe iſt die beſte / vnd gehöret den Patribus. Pfaffenwein iſt überall der beſte. Die andere Weinleſe gibt gemeinen Wein. Die dritte dienet zu Eſſig vnd Verjuys. Wein / ſo im wachſenden Mond geleſen vnd gepreſſet wird / pflegt lang vnd zäh zu werden / vnd hat überflüſſige böſe Feuchtigkeiten bey ſich. Man macht von dem newen Moſt Wermuht- Salvey- Alant- vnd andere Kräuter-weine / ſo dem Magen ſehr geſund ſind. Doch iſt newer Moſt vnd junger Wein dem Menſchen nicht geſund.

Weine ſo ein Jahr alt /
Brod / ſo einen Tag alt /
Vnd ein Stündlein altes Ey /
Sind gewiß geſunde drey.

Im October blühen Schabab / Graßnägelein / Hennendarm / Winterroſen / kleine vnd groſſe Müllenblümlein / Borrago / ein Geſchlecht der Baſilien / Ocimoides genannt / Teſchelkraut / Roßmarin / frembde Leberkraut / Himmelröslein / Ringelblumen / Calecutiſcher Pfeffer / taube Neſſeln / Braunellen / Haſenfuß / Rettich / Dreyfaltigkeitblümlein / Senffkraut / Tag vnd Nacht / Fenchel / ein Geſchlecht des Enzians / Gartenhedde-

Kräuter ſo in dem Weinmonat blühen.

Hedderich/ Schirling/ Coſtwurz/ Haſenköhl/ wil-
de Kreſſe/ Creutzwurz/ Scabioſa/ Grasklee.

Dieſen Monat bringen Saamen kleine Klet-
ten/ Miſtel/ Weinreben/ wilder Burckhart/ Ei-
ſenkraut/ Eſchenbaum/ Calecutiſcher Pfeffer/
Kürbſen/ Wegwart/ Welſche Kirſchen/ Haſen-
köhl/ Tag vnd Nacht/ Teuffelskraut/ Wachhol-
der/ Siſer oder gelbe Rüben/ Kriechenbaum/
Schlehen/ Rauten/ Pfefferkraut/ ein Geſchlecht
des wilden Wolgemuts/ Policnemon genannt/
Miſpeln/ etliche Biren/ etliche Aepffel.

Vom Abrupffen der Kräuter vnd Blumen.

Kräuter/ die man zu dörren begehret/ rupffet man/ alß ſie in jhren Blumen ſtehen/ vnd die Blätter am grüneſten ſind. Sie werden im Schatten gedörret/ vnd bleiben ein Jahr in jhrer Krafft/ grün aber zu gebrauchen/ können ſie allzeit abgerupfft werden. Die Blumen rupfft man/ wann ſie offen ſind/ außgenommen die Roſen/ die rupfft man ehe ſie ſich recht auffthun. So lang die Blumen gut von Geruch vnd Schmacke ſind/ bleiben ſie gut. Die Früchte rupfft man/ wann ſie bald reiff ſind. Die Saaten/ als Anys/ Fenckel/ ꝛc. wann ſie beginnen gelblicht zu werden. Etliche bleiben wol zwey oder drey Jahr gut vnd in der Krafft.

4. Vom Bewahren der Wurtzeln / vnd was ſonſten damit zu thun.

4. Vom Bewahren der Wurtzeln / vnd was ſonſten damit zu thun.

WUrtzeln / ſo da ſollen gedörret werden / ziehet man im Herbſt auff / wann die Blätter abfallen / vnd der Safft ſich in die Wurtzel ſencket / oder in dem Lentzen / ehe die Blätter oder das Kraut beginnt außzuſchieſſen / Peonienwurtzeln zieht man im abnemmenden Mond auß. Wil man ſie aber friſch gebrauchen / können ſie zu jeder Zeit auffgegraben werden. Wurtzeln / die in jhrer Saat ſtehen / muß man nicht auffgraben / vmb zu gebrauchen / dann ſie zu höltzern ſeyn / vnd wenig Krafft haben. Wurtzeln / die von innen ein hart vnd holtzhafftig Marck haben / denen muß man ſelbiges außſchneiden / vnd ſie fein abwaſchen / wañ man ſie treugen wil / außgenommen Gentian / Polipodium / Calmus / Galgant / Jreas / Rhabarbar / Rhadix China / ꝛc. Wolriechende Wurtzeln vnd von dünner Subſtantz / als Apium / Aſarum / die muß man nicht in der Sonnen / ſondern in windigen trockenen Oertern treugen. Wurtzeln aber von dicker Subſtantz / als Brionia / Gentian / Althea / Alant / ꝛc. muß man mit der Eyle in der Sonnen tröcknen / ehe daß ſie ſchimmlen oder mochlen / vnd dann in einer Schachtel verwahren. Wurtzeln / die dünn / ſubtil vnd wolriechend von Krafft ſeyn / die bleiben wol drey oder mehr Jahre gut vnd in Krafft / hernach verlieren ſie Safft vnd Krafft. Andere

aber bleiben wol drey oder mehr Jahre gut/ſo lang ſie jhren Geruch vnd Schmack haben.

5. Vor die Ameiſſen/ Maul-wurff oder Schär-mäuß vnd Schne-cken.

5. Vor die Ameiſſen / vor den Maulwurff oder Schär-mäuß vnd Schnecken.

BEgieſſe derer Neſt mit Oel von Weinmoder/ davon vergehen ſie. Oder verbreñe etliche bey jhren Neſtern mit einer fewrigen Kolen/ ſo fliehen auch die andere. Man ſtrewet auch gepülverten Schweffel auff jhre Hölen / wie auch Kreide vnd Aſchen.

Vor den Maul-wurff.

Vor den Maulwurff.

Legt eine brennende Nuß/dar Stroh/ Schwefel vnd Hartz innen iſt / in ihre Höle / von dieſem Rauch ſterben ſie. Lauch/ Zwibel vnd Parey darein gelegt / ſoll ſie auch vertreiben. Man kan ſie auch mit einer Fallen fangen. Oder man fängt einen / thut den in einen tieffen Pott / vnd grabet jhn in die Erde/ des Nachts über ſollen alle andere benachbarte Maulwürffe ſich vmb den Pott verſamlen vnd darein fallen / vmb dem erſten zu helffen / vnd ſollen alſo alle gefangen werden. Oder man ſpüret jhnen des Morgens vor der Sonnen Auffgang / oder vmb den Mittag nach/ wann ſie außwerffen vnd wühlen/ da kan man ſie am beſten fangen vnd tödten. Jhr müſſet auch ſo ſtehen / daß der Wind von euch nicht nach jhnen ſey/ dann ſie können es ſtracks riechen.

Vor die Schneckẽ.

Vor die Schnecken.

Strewe Saltz auff den Platz / da ſie kriechen/

oder Ruß auß dem Schorſtein / oder Moder von dem Oel / oder man waſche die Maur mit Peckel.

6. Wie man erfahren kan / ob das künfftige Jahr frühe oder ein ſpaht Jahr ſeyn werde.

6. Wie man erfahren kan / ob das künfftige Jahr früh oder ein ſpaht Jahr ſeyn werde.

ES iſt einem Ackersmann / der eine rechtſchaffene Winterſaat beſtellen wil / gar viel daran gelegen / daß er wiſſe oder erfahre / ob das künfftige Jahr ein ſpaht oder früh Jahr ſeyn werde / dann darnach muß er ſeine Winterſaat anſtellen. Sintemal das gewiß vnd wahr / daß er die Hand voll nemmen / vnd reichlich ſäen muß / wann er vermercket / daß ein ſpaht Jahr folgen werde / dann in mittler weile den Winter durch viel Samens verdärben würde / ich nenne aber ein früh Jahr / darinnen es bald Sommer wird / vnd ein ſpaht Jahr / darinnen es langſam Sommer wird. Diß kan nun ein Bawrsmann wol erfahren / wann er im Ende des Weinmonats auff die Plejades, welches ſie die Gluckhenne nennen / vnd auff jhren Vndergang gute Achtung gibt. Dann wann es nach dem Herbſt / ehe die Plejades im Ende des Weinmonats vndergehen / regnet / ſo wird ein fruchtbar Jahr werden: wanns aber zugleich mit vnd im Vndergang der Plejadum regnet / ſo kommt ein mittelmäſſig Jahr / nicht zu früh / auch nicht zu ſpaht. Hebt es aber alßdann erſt an zu regnen / wann die Plejades ſchon vndergangen ſeyn / ſo hoffet man auff ein ſpahtes Jahr / das wol außwinteren wird / darnach ſich dann

Prognoſtica im herbſt auffs künfftige Jahr anzuſtellẽ.

auch ein Bawrsmann mit ſeiner Fütterung richten. Dann die Nachwinter thun dem Vihe ſehr wehe / vnd viel mehr dann die Vorwinter / darumb müſſen ſie damalen auch fleiſſiger gewartet werden / vnd jhnen Hew oder Grummet mitgeben / item Seihe oder Tröber / oder ſonſt ein wenig Stroh mit anmengen / daß es durch den Winter kommt.

Das

Das XI. Capitel.

1. Vom Monat November.
2. Von Obs-bäumen zu pflantzen vnd zu verſetzen.
3. Vom Confitieren vnd Bewahren der Kräuter vnd Wurtzlen.
4. Conſerven von Kräutern vñ Wurtzlen zu machen.
5. Von ſonderbahren Tagen im November.

1. Vom Monat November.

November, quaſi nonus Imber, der neunte Monat nach dem Martio. Dieſen Namen hat er von des Romuli Zeiten her. Wintermonat aber heiſſt er von des Caroli Magni Zeiten her / welcher den Monaten vnd Winden die Teutſchen Namen ſoll gegeben haben / dem wird er nun vielleicht dieſen Namen vom kalten Winterwetter gegeben haben / das ſich in dieſem Monat anhebet: Wiewol der Winter ſich erſt anhebet / wann die Sonne in den erſten gradum Capricorni gehet / davon im folgenden

Woher er den Namẽ bekommen.

Wintermonats eygenſchafft.

Monat weiter Bericht geſchehen ſoll. Dieſer iſt ein ſchädlicher Monat vmb ſeiner Kälte willen: Dann ſeine Kält dringet mit Gewalt in die Leiber der Menſchen vnd Thier/ dadurch ſie dann ſehr verlezt vnd geſchwächt werden. Drumb gehet auch die Sonne in dieſem Monat in den Sagittarium oder Schützen/ damit anzuzeigen/ daß nun der November mit ſeiner Kälte vnd Trockenheit die Blätter auff den Bäumen außtreuget vnd abwirfft/ vnnd in den lebendigen Thieren die Schweißlöcher zuſchleußt/ vnd die Feuchtigkeit in ihren Leibern ſo zuſammen preſſet vnd drucket/ daß ſie gleich die Leiber fett vnd dick machen/ wie man ſonderlich an den Schweinen ſihet/ die im Wintermonat erſt ein rechtes Schmeer faſſen vnd ſetzen. Darumb hat man auch vor Zeiten dieſen Monat gemahlet/ wie einen Bawren/ der die Eicheln klopffet/ vnd ſeine Schweine damit mäſtet. Drumb kommt auch in dieſem Monat das Sterben vnder die Schweine/ Ochſen/ Gänſe/ Hämmeln vnd ander Maſtvieh.

Iß Märtins Gäns/ trinck ſtarcken Mett/
Brauch Pfeffer/ Wein/ nimm dir kein Läid/
Bad nicht zu viel/ laß nicht viel Blut/
Halt dich recht warm/ das iſt dir gut.

Item.

Im Wintermon ſoll geſund ſeyn/
Mett/ Honig/ Gewürtze vnd Wein/
Auch Senff/ Zwibeln vnd warme Speis/
Samt Citronen haben den Preis/
Aber Nebel/ Venus vnd Bad/
Dem Haubt vnd dem Hertzen ſchad.

Man ſäet nun die Winterſaat/ vnd ſihet zu

da

daß die Artzneykräuter / wie auch daß die zarten Kräuter vnd Blumen / die man eingelegt hat / nicht verdärben. Daß auch der Roſmarin vnd Lorbeerbaum wol verſorgt / vnd vor der Kälte wol bedeckt werde. Man pflantzt auch Obsbäume im wachſenden Mon / vnd hauet das Bawholtz im abnemmenden Mon gegen dem Abend / dann es alſo daurhafftiger bleibt. Man hauet auch im abnemmenden Mon die junge Wurtzelſproſſen ab. Man ſetzt noch Caſtanien vmb zu pflantzen / zwo vnd zwo in einen Pott zuſammen / daß ſie im Vorjahr außſprieſſen / welche dann im Martio verſetzet werden.

Poſt Martinum Muſtum Vinum.
Fällt das Laub ſehr früh zur Erden /
Soll ein feiner Sommer werden.
Fällt es ſpaht in Herbſt hinein /
Soll ein ſpahter Sommer ſeyn.

Man verſorget ſich nun mit Wurtzeln / Rüben vnd Paſtenachen / denen man das Kraut vnd die Ende abſchneidet / vnd ſie in den Sand leget / den Winter über gut zu behalten. Die Viehſchlacht ſoll im wachſenden Mon geſchehen / dann das Fleiſch alſo mehr nehret / ſchmackhaffter vnd fetter iſt / es darff auch ſo lange nicht kochen. Alſo ſind auch im wachſenden Mon Fiſche / Krebs vnd Muſcheln viel beſſer als ſonſten.

2. Von Obs-bäumen zu pflantzen vnd zu verſetzen.

2. Von Obs-bäumen zu pflantzen vnd zu verſetzen.

Auch iſt in dieſem Monat am beſten Kirſchenbäume / Pflaumenbäume / Pferſichbäume / vnd

andere fruchtbare Bäume zu verſetzen / Item/ Stämme / darauff man im künfftigen Lentzen/ oder über ein Jahr hernach im Lentzen pfropffen wil. Dann dieſe Zeit würcket die Natur zum meiſten vnden in der Wurtzel/vnd kreucht alle Krafft/ Tugend vnd Würckung hinab in die Wurtzeln/ daher auch die Bäume ihre Blätter verlieren. Aber im Lentzen kreucht ſie gar wieder hinauf in die Bäume / daß ſie wieder außſchlagen / blühen vnd Frucht bringen. Es ſoll aber die Verſetzung zween oder drey Tage vor/ oder 2. oder 3. Tage nach dem vollen Mon geſchehen.

Man ſoll auch die Bäume vor dem Winter vnden vm̃ die Wurtzeln vmbhacken oder vmbgraben/ vnd Miſt in die Gruben ſchütten/vnd die Erde wieder drüber her ſchüppen/ daß ſie den Winter durch fein warm ſtehen / vnd nicht erfrieren.

Von Caſtanien zeugen.

Caſtanien wie ſie zu zeugen.

Im November oder December lege Caſtanien in ein Waſſer / die an den Boden fallen / die ſind gut zu ſetzen / die thue in ein gelöcherten Topff mit Erde/daß ſie einander nicht berühren/ſetze alſo den Topff an einen Ort/ da er warm vnd lufftig ſtehe/ vnd beſprenge ſie offt mit Waſſer. Darnach wann ſie außkeimen / ſoll man ſie im Mertzen ſetzen wohin man wil/ je zwo vnd zwo zuſammen/ſo werden ſie deſto kräfftiger vnd fruchtbarer. Dann wann eine Caſtanien allein ſtehet/ ſo iſt ſie nicht ſo fruchtbar/ als wann ſie neben andern ſtehet. Es wil aber ein fett feucht Erdreich haben oder einen Sand/ leimechte Erde iſt jhm zu wider.

Doch

Doch ſetzen ſie etliche lieber in der Faſten in die Erde/ dann wann ſie im Herbſt geſetzt werden/ ſo freſſen ſie leichtlich die Mäuſe/ wie ich ſelbſt erfahren habe. Caſtanien muß man vor den Mäuſen wol bewahren/ dann ſie freſſen ſie mächtig gerne. Auff einem friſchen Sand bleiben ſie wol lange grün/ aber die Mäuſe kommen doch darzu/ wann man gleich einen Scheffel oder etwas anders drüber ſtürtzet. Caſtanien vor den Mäuſen zu bewahren.

In groſſen zinnern Kannen werden ſie/ wie auch die Haſelnüſſe vnd Welſchnüſſe/ am beſten verwahret/ Pallad. in Novemb.

Alſo mag man auch in dieſem Monat Pferſich- vnd Mandel-kern in einen Topff mit Erde verſcharren/ daß ſie außkeimen/ vnd dieſelbe im Mertzen wiederumb verſetzen.

Von Eichenen Miſpeln.

Wann die Sonne im Sagittario iſt/ vnd der Mon abnimmt/ vnd gar auff die letſte kommt/ etwan einen Tag 3. oder 4. vor dem newen mon/ ſoll man mit einem Pfeile die Miſpeln von Eichbäumen ſchieſſen/ vnd im herunder fallen ſie auffangen/ daß ſie nicht auff die Erden fallen. Dieſe Miſpeln ſeynd den Kinderen eine Artzney/ wider die ſchwäre Kranckheit. Eichene Miſpeln dienen für ſchwäre Kranckheit.

3. Vom Confitieren vnd Bewahren der Kräuter vnd Wurtzlen.

3. Vom Confitieren vnd Bewahren der Kräuter vnd Wurtzeln.

Alantwurtzel grabet man im Herbſt oder im Martio. Dieſe wäſcht vnd ſäubert man wol/ ſchnei-

ſchneidet derſelben Sproſſen ab/ ſchneidet ſie alß dann in Scheiben/ ſiedet ſie zweymal in zweyerley Waſſer/ damit die Bitterkeit herauß komme/ vnd ſie wol mürb vnd weich werden/ hernach geuſſt man das Waſſer ab/ vnd legt ſie auff ein trocken Tuch/ vmb zu tröcknen/ drey Tage in die Sonne/ folgends thut man ſie in einen glatten Pott/ vnd thut ſo viel Zucker darauff/ daß die Wurtzlen bedeckt werden/ vnd läſſt ſie ſieden/ doch daß ſie nicht zu hart werden. Wann ſie nun 24. Stund alſo geſtanden haben/ ſo ſeiget man den Zucker ab/ vnd gieſſet jhn wiederumb laulicht auff/ läſſt jhn alſo mit den Wurtzeln nochmals kochen/ vnd geſchicht dieſes ſo lang/ biß keine Feuchtigkeit mehr aufkommt.

4. Conſerven von Kräutern vnd Wurtzeln zu machen.

4. Conſerven von Kräutern vnd Wurtzlen zu machen.

DJe Wurtzlen zu Conſerven werden erſtlich wol gewaſchen vnd geſäubert / hernach in Scheiben geſchnitten/ vnd recht mürb geſotten/ ein oder zwey mal / biß die Bitterkeit darauß iſt/ alßdann werden ſie zerdruckt / durch ein leinen Tuch gepreſſt/ wiederumb mit drey mal ſo viel Honig oder Zucker auffgeſotten / kommt Canel dabey / werden ſie deſto lieblicher. Man macht auch von Kräuteren vnd Blumen Conſerven / die in der Artzney ſehr nützlich ſind / als folget : Pflückt Provintzroſen in ſchönem klarem Wetter / ehe ſie gantz offen ſeynd / dann alſo haben ſie die meiſte Krafft/ Faſſt die Blätter zuſammen/ vnd ziecht ſie

von

von den Knöpffen / ſchneidt alßdann die weiſſe Ende mit einer Schär ab / legt die Blätter zwiſchen zwey leinene Tücher 2. oder 3. Tage / biß ſie ſich etwas veränderen / ſcharbt ſie alßdann klein / vnd ſtöſſt ſie in einem Mörſer mit drey mal ſo viel Zucker / thut ſie dann in ein Glas / vnd laſſt ſie 10. oder 12. Tage mit einer Blaſen wol zugebunden in der Sonnen ſtehen / doch daß ihr ſie alle Tage wol vmbrühret / vnd wiederumb dicht zumachet. Dieſe Roſen-Conſerv iſt bey den Apotheckern ſehr gemein / vnd iſt für viel Gebrechen gut. Auff dieſe Manier bereitet man vielerhand Conſerven von Blumen / als Violen / Peonien / Meyblumen / Flieder vnd Goldblumen. Die Kräuter vnd Blätter bereitet man auff gleiche Manier / als Majoran / Roßmarin / Baſilicum / vnd andere. So man die grüne Kräuter nicht haben kan / mag man die getreugte Blumen vnd Kräuter in ſolchem gediſtilliertem Waſſer weichen / vnd dann zu einem halben Pfund Blumen oder Kraut ein Pfund Zucker thun / wann man das Waſſer zuvor mit den Kräuteren vnd Blumen hat halb verſieden laſſen / vnd alſo hat man ein Conſerv hiervon.

5. Von ſonderbaren Tagen im November.

5. Von ſonderbaren Tagen im Novēber.

Von Allerheiligen Tag.

Witterung am Allerheiligen Tag zu betrachten.

Allerheiligen / ſagen die Bawren / bringen einen gewiſſen Sommer / vnd dieſes darumb / weil ſich gemeiniglich vmb dieſe Zeit ein klein Söm-

Sömmerlein findet / das etliche / aber doch gar wenig Tage währet. Auch kan man vmb dieſe Zeit erfahren / was für ein Winter kommen ſoll.

Ob der Winter kalt oder warm ſoll ſeyn /
So gehe vmb Allerheiligen Tag ſo fein /
In das Gehöltz zu einer Buchen /
Allda magſt du ein ſolch Zeichen ſuchen.
Haw ein Span davon / iſt er trucken /
So wird ein warmer Winter her rucken.
Iſt aber naß der abgehawne Span /
So kommt ein kalter Winter auff den Plan.

Wie man außwarts das frühe Jahr erfahren ſoll.

Im Wintermonat zu erlernẽ / ob ein Früjahr werden könne.

Man kan vmb dieſe Zeit an dem Laub mercken / ob im künfftigen Martio ein früh oder ſpaht Jahr kommen werde / nemlich / wann das Laub bald früh von den Bäumen fällt / oder aber vngern vnnd langſamb / darnach wird es auch außwarts frühe oder langſam Sommer werden. Alſo ſagen auch die Aſtrologi vom Siebengeſtirn / wañs zugleich mit des Sibengeſtirns Vndergang regnet / ſo wird ein ſpaht Jahr werden / regnets aber erſt hernach / ſo wird ein früh Jahr werden.

Aller Heiligen.

Bircken vñ Weiden zu ſtecken.

Am Abend Aller Heiligen ſtecke birckene oder weidene Knüttel / ſo viel du wilt / Elen tieff / gedrenge in die Erde / den folgenden Chriſtabend ziehe ſie wieder herauß / vnd ſtecke bald an die ſtätte Aeſte von fruchtbaren Bäumen gleicher Dicke / die bekleidigen deſſelbigen Jahrs / vnd werden frucht-

fruchtbar. Man mag auch vmb dieſe Zeit allerley Bäume verſetzen.

Vom Wolffsmonat.

Wie der Wolffsmonat witteret/ alſo wittert der Mertz auch.

Von Martini Tag.

Im Winter hats zu Berge in Norwegen ſchier keinen Tag. Etwan 8. Tag vor Martini hats nur von 9. Vhr biß zu eins Tag. Viertzehen Tage nach Weyhnachten nimmt der Tag wieder zu.

Die Witterung an St. Martini Tag haben die Alten wol in acht genommen.

Auff St. Martini Tag gehen die Hyades früh vnder/ vnd haben die Alten gute Achtung auffgeben/ vnd geſagt/ wanns auff Martini Tag naß oder gewölckig iſt/ ſo folget ein vnbeſtändiger Winter: Wann aber an St. Martini Tag die Sonne ſcheinet/ ſo kommt ein harter Winter.

Von dem Schneewaſſer.

Hüte dich den Winter durch/ daß du kein Schneewaſſer trinckeſt/ dann davon kan man die Schwindſucht/ vnd viel andere Kranckheiten bekommen/ Galen. lib. 19. cap. 5.

Schneewaſſer getruncken/ verurſachet Schwindſucht vnd andere Kranckheiten.

Vom 24. Tag Novembris.

Den 24. Tag des Wintermonats haben die Heyden Brumam genennet/ vnd haben geſagt/ wie ſich der Tag erzeiget/ eines ſolchen Jahrs ſoll man auch folgendes gewärtig ſeyn. Conſtantinus lib. 1. c. 7. Darnach haben ſie weiter geſagt/ wie ſich der Tag am Gewitter erzeigt/ alſo ſolle ſich der Chriſtmond erzeigen/ wie ſich der 25. Tag Novembris

Was die Heyden vom 24. 25. 26. Tag Nov. geſagt haben.

bris erzeiget/ alſo ſoll ſich der Jenner erzeigen: Wie der 26. Tag/ alſo der Hornung/ ꝛc. Ibidem. Aber Conſtantinus ſpricht/ bißweilen triffts zu/ bißweilen nicht.

Wann das Meer am ſtillſten iſt.

Darnach ſo mercke weiter/ daß den 17. oder 18. Tag dieſes Monats das Meer fähet am ſtilleſten zu ſeyn/ biß auff den 1. Tag Decembris/ das haben die Alten die Alcyonios dies genannt/ vnd halten in ſich 7. Tag vor / vnd 7. Tag nach der Bruma, vmb dieſelbige Zeit pfleget der Eyßvogel (Alcedo genannt/ daß er auff dem Meer außbrüte) zu niſten / vnd Junge außzubringen.

Von St. Andreæ Tag.

S. Andreæ Tag haben die Alten in acht genommen.

An dem Tage haben die Alten ſehen wöllen/ ob ein naß oder dürꝛ Jahr folgen werde.

Ein feucht oder dürꝛ Jahr wird ſo erkannt/
Mit einem Glaß voll Waſſers/ ohn allen tandt/
An S. Andreas Abend daſſelbig mach/
Laufft's über/ ſo komt ein gut Jahr hernach.
Soll aber darnach folgen ein dürꝛ Jahr/
So ſchwimmets gantz vnd gar oben empor.

Das iſt / an St. Andreas Abend nimm ein Glas/ vnd geuß es voll Waſſer/ ſtreichs voll / vnd ſetze es auff einen Tiſch / da niemand darzu kommen kan : Läufft es von ſich ſelber über/ ſo bedeuts ein feuchtes Jahr : Bleibet es aber alſo ſtehen/ ſo bedeuts ein trocken Jahr.

Von Kräuteren.

Kräuter ſo im Wintermonat blühen.

In dieſem Monat blühen Danckenblümlein/ Milch-kraut / Schlüſſelblümlein / Müllenblümlein/ Borꝛago/ Haſenköhl/ Creutzwurtz / Teſchelkraut/

kraut/ Ringelblumen/ Apoſtemkraut/ oder Scabioſa / Steinbrech / der Bibenell ähnlich/ Rauten / Schweißkraut / wilde Baſilien / Nüßleinkraut/ gelbe Lilien / Läußkraut/ Wegwart / groſſe Dürrwurtz/ Erdrauch/ Kriechen/ Hyſſop.

Was ein Hauswirth in dieſem Monat weiter thun ſoll.

Was ein Hauswirth in dieſem Monat thun ſoll.

An vielen Orten decket man auch noch in dieſem Monat die Weinreben / wann ſeine warme trockene Tage einfallen. Man ſoll auch im abnemmenden Mond Baw- vnd Brennholtz fällen. So kan man auch nach der Zeit vnd des Orts Gelegenheit allerley Bäume verſetzen / beſchneiden / betüngen / vnd die junge Bäume vnden vmbhacken / vnd mit Erde vor den künfftigen Froſt bedecken/ die Weinſtöcke tüngen / Widder vnd Böcke zu den Schaafen vnd Ziegen laſſen/vnd mancherley Weydwerck mit Vögeln vnd Wild treiben.

Das XII. Capitel.

1. Vom Monat December.
2. Von den 12. Tagen vnd Nächten.
3. Von den 6. Tagen nach dem Oberſten / welche ſonſt Looß-Tag genennet werden.
4. Von Wartung vnd Säuberung der Bäumen.
5. Allerley Oel von Kräutern vnd Blumen zu bereiten.
6. Wie man von Blumen vnd Kräutern allerley Waſſer diſtillieren kan.
7. Kräuter-Wein zu machen.
8. Vom Nach-Winter.
9. Vom Wein.
10. Von beſondern Tagen.
11. Vom Ciſio Jano vnd den 12. Monaten / wie viel Tage jeder hat / in Reymen gefaſſt.

1. Vom Monat December.

DEcember, quaſi decimus Imber, der zehende Monat vom Martio: Vom Chriſttag der Chriſtmonat genannt/

nannt/ iſt ein herber kalter Monat / wie ſich dann auch in dieſem Monat der rechte Winter erſt anhebet: In dieſem Monat iſt die beſte Maſtung des Viehs/der Kälte vnd jhrer Beweglichkeit halben. Dann nun gehet erſt die rechte Kälte an / daher auch etliche dieſe Zeit die kalte Hundstage nennen. Wann die weiſſen Mücken fliegen/ die wol ſo sehr ſtechen als im heiſſen Sommer die Mücken/ Fliegen vnd Brommen/ ja auch die Hummeln/ Weſpen vnd Hornüſſen/ ſonderlich die jenigen/ſo übel bekleydet ſeynd. Dann wie es in den Hundstagen im Sommer am heiſſeſten iſt / alſo iſts in dieſem Monat vnd im Jannario am kälteſten. Darumb werden auch die Pori in dem Vieh nunmehr zum härteſten durch die Kälte geſchloſſen / daß ſich die Feuchtigkeit in jhnen am beſten ſamlen/ vnd zu Hauff geben können / darauß endlich die Fettigkeit entſtehet. So thut auch die Kälte dem Viehe ſehr wehe/ drumb ſtehen ſie dazumal am ſtilleſten/ vnd bewegen ſich zum wenigſten / vnd wird in dieſem Monat viel maſtviehs geſchlachtet vnd auffgeeſſen/ oder zum künfftigen Brauch im Sommer in den Rauch gehangen.

Der Chriſtmon warme Speis wil han/
Trinck ſtarcken Wein / zeuch dich wol an.
Mach dich frölich / halt warm das Haubt/
Ein warme Stuben ſey dir erlaubt.

Item.

Chriſtmon Kraut / Milch ſetz hindan/
Die Haubtader läſſet abgahn.
Peterſilgen Wurtz vnd Obs erlaben/
Hertz/ Muht vnd den ſchwachen Magen/

Warme Speiſe / Gewürtz vnd Wein /
Erhalten dir dein Geſundheit fein.

Item.

Chriſtmond trincke nicht zu kalt /
Artzney dein Leib / dein Bruſt warm halt.
Kein Blut man von ſich laſſen ſoll /
Gewürtz vnd Wein hilfft dawen wol.
Jetzo genieß kein Milch vnd Kraut /
Dann dir es macht ein ſcherbig Haut.
Vor allem brauch offt die Muſcat /
So dich nächſt GOtt behüt vor Schad.

Im December jaget man die Wölffe / Füchſe vnd Haſen. Man fahet auch Rebhüner / Haſelhüner vnd Phaſanen.

December ziehet auß den Bäumen vnd Kräutteren allen Safft vnd alle Feuchtigkeit / die die warme Frühlingsſonne auß der Erden gelocket vnd gezogen / wieder nach der Erden. Dann nun gehet der Safft wieder in die Wurtzel / vnd iſt das Holtz geſchloſſen. Dann gleich wie die Sonne ſich nun von vns abwendet / vnd der Erden keine Wärme gibt / alſo ziehet die Erde auch jhre natürliche Wärme nach jhr. Vnd gleich wie im Winter die Hitze bey dem Menſchen jnwendig iſt / alſo daß durch die Hitze des Magens die Speiſen beſſer ſchmecken vnd verzehret werden / als in der heiſſen Sommerszeit / alſo ſtimmt die groſſe vnd kleine Welt auch überein. Es ſind auch die quellenden Waſſer in dem Winter viel wärmer als im Sommer. Anjetzo ſoll man anfangen Bäume zu beſchneiden / vmb Brandholtz zu machen / damit man ein Jahr damit verſehen ſey. Man ſagt / daß ſolches Holtz / ſo im Ende des Decembers 2.

oder 3. Tage vor dem Neuen Jahre abgehauen wird/ nicht verrotte/ noch von Würmen gefreſſen werde/vnd gut Zimmer- oder Bau-holtz gebe. Den 20. Januarii kommt der Safft wiederumb in die Bäume / alßdann iſt das Holtz ſo gut nicht zu gebrauchen. Im Advent ſäet man Kreß vnd Peterſilgen / daß ſie im Lentzen außſprieſſen. Man verpflantzt auch allerley Wurtzeln / im nächſten Jahre Saat davon zu haben. Man verſihet auch ſeinen Hof mit gutem Miſt / die Erde damit zu verbeſſeren. Man ſagt/wann Weyhnacht bey einem neuen Mond kommt / ſo iſt ein gutes Jahr zu hoffen / vnd je näher an dem neuen Mond / je beſſer Jahr.

2. Von den 12. Tagen vnd Nächten.

2. Von den 12. Tagen vnd Nächten.

Das vnbeſtändigſte Wetter im gantzen Jahr wañ es ſey.

ES iſt das gantze Jahr kein vnbeſtändiger Gewitter / dann in den 12. oder 13. Tagen; dann den 13. Tag rechnet man zu den Jahren / die 13. Mondenſchein haben.

Der 12. Tage vnd Nächte im Chriſtmon was ſie practiciren.

Aber dieſes hab ich von einem alten verſchlagenen Bauren/ der die rechte Saatzeit alles Geträides/ daran dann mächtig viel gelegen/ vnd ſonderlich der Früh-gerſten gar eygentlich wuſſte/welche jhm allezeit wol geriehtt/wann gleich andere Bauren nichts hatten: Der ſagte/ er wüſſte ſolches alles von der Auffmerckung dieſer 12. Tage vnd Nächte. Er aber rechnet ſie alſo: Vom Chriſttage fieng er auff den Abend an/ merckete das Gewitter/ vom Abend biß zur Mitternacht/ vnd ſag-

te das wäre das erſte Viertheil Januarii : Von Mitternacht biß auff den Morgen / das wäre das ander Viertheil Januarii : Von Morgen biß zu Mittage wäre das dritte Viertheil Januarii. Von Mittag biß auff den Abend wäre das vierte Viertheil Januarii. Dieſe Auffmerckung treffe jhm gar eygentlich ein. Aber mich duncket jmmer / er habe mir nicht recht geſagt; man wird den Januarium nicht am Chriſttag zu Abend / ſondern den vorigen Abend / als am Chriſtabend anfangen müſſen. Es ſtehet in der Erfahrung. Alſo rechnete er darnach die anderen Tage fort.

Bauren mercken fleiſſig auff die Witterung der 12. Tage vnd Nächte.

Ich bin aber alten Baursleuten mit Fleiß nachgangen / vnd hab fleiſſige Nachforſchung gehalten / weil ichs geſehen vnd erfahren / wie hurtig vnd geſchwinde etliche auff dieſe Sachen geweſen / daß ſie auch im gantzen Jahr aller Monat / vnd aller Monats-Viertheiln Gewitter ſo eygentlich gewuſſt / daß ſie ſich das gantze Jahr durch mit jhrem Säewerck gewaltig wohl darnach haben richten können. Die haben mir geſagt / daß im gantzen Jahr kein vnbeſtändiger Gewitter ſeye als in den 12. Tagen ; Vnd ſey jhr Gebrauch alſo / den Chriſttag halten ſie für den Januarium / vnd theilen den Chriſttag in vier Theil / vnd heben von Abend an / vnd ſagen vom Abend / biß zu mitternacht: iſt das erſte Viertheil des Januarii / wie es vom Chriſtabend an biß in die mitternacht wittert / das zeichnen ſie auff / alſo / ſagen ſie / wird das erſte Viertheil Januarii ſeyn. Darnach von mitternacht biß auff den morgen / das mercken ſie

auch /

auch / vnd ſagen / alſo werde das ander Viertheil des monats Januarii ſeyn. Zum dritten / von morgen biß auff den mittag / das bedeut das dritte Viertheil des Januarii / vnd vom mittag biß auff den Abend / das vierte Viertheil. Folget der ander Tag des Chriſttags / nemlich St. Stephans Tag / der gehet auff den Abend des Chriſttags an / vnd bedeutet den Februarium: Vom Abend biß zu mitternacht / das erſte Viertheil Februarii: Von mitternacht biß zum morgen / das ander Viertheil: Vom morgen biß auff den mittag / das dritte: von mittag biß auff den Abend / das vierte Viertheil Februarii. Darnach folget St. Johannis Tag / der bedeut den Martium: der vnſchuldigen Kinder Tag / den Aprillen / vnd alſo fortan. Den H. drey König Tag halten ſie für den intercalarem. Wer nun eines jeden Viertheils / eines jedern monats Gewitter wiſſen wil / der theile dieſe 13. Tage / einen jedern in vier Theil / vnd mercke das Gewitter eines jedern Theils.

Weiters ſind von dieſen Tagen zweyerley meynungen. Etliche vornehme Mathematici wollen / man ſolle ſie vom Tage Luciæ incluſivè anfangen / alſo / daß der Tag Luciæ den Jenner bedeute / der folgende den Hornung / der dritte den Mertz / ꝛc. Etliche aber haltens für bequemlicher vnd gewiſſer / daß man den Tag Luciæ ziehe auff den Chriſtſchein / das iſt / von dem Tage an / da die Sonne ins folgende Zeichen den Waſſermann gehet: Vnd den nachfolgenden Tag Luciæ ziehe auff den Jennerſchein / das iſt / von dem Tage an / da

die Sonne in den Fiſchen lieff. Den dritten Tag nach Luciæ zoge man auff den Hornungsſchein/ das iſt/ von dem Tage an/ da die Sonne im Wider lieff/ vnd alſo fortan. Die Alten haben ſie vom Chriſttage angefangen.

3. Looß-tage wann ſie ſeyn/ vnd was ſie prognoſticieren.

3. Von den 6. Tagen nach dem Oberſten/ welche ſonſt Looß-Tag genennet werden.

Die ſechs Tage nach dem Zwölfften/ wie gemeldt/
Werden wieder für Looß-Tage gezehlt.
Dann es looſen allzeit zween Mond hinderſich
Die nächſten ſechs Tage/ drumb mercke mich.
Den erſten als den zwölfften wie ich ſag/
Looſet der Hornung erſt vor Mittag.
Vnd der Jenner nach Mittag Löſen iſt/
Alſo mit den andern zu aller friſt.

Prognoſticon der Alten/ von der Zeit auff Weyhnachten.

Weyhnachtzeit wie die Alten die der Witterung nachbetrachtet.

Die Alten halten diß Geſchicht in groſſer Acht/
So dann in mittler Zeit der Chriſtnacht.
Zwiſchen der Lufft wehen die Winde/
Davon ſagen ſie dann jhrem Geſinde/
Daß ſolches anzeigt ein fruchtbar Jahr/
Vnd haltens auch dafür/ glaub mir fürwahr:
Iſt es windig an den Weyhnacht Feyertagen/
So ſollen die Bäume viel Obs tragen.
Hat die Sonne des Morgens jhren Schein/
So wird man daſſelbige Jahr haben viel Wein.
Am Oberſten Tag wirſt du vnſtät Wetter han/
Die Monden alßdann durch einander gahn/
Hat aber derſelbe Tag etwan ſchönen Schein/
So wird glückliche Zeit bedeutet ſeyn.

4. Von

4. Von Wartung vnd Säuberung der Bäumen.

4. Von Wartung vnd Säuberung der Bäumen.

DEr verſtändige Gärtner lehret/ daß durch gute Wartung der Bäume/ dieſelbe viel beſſer wachſen vnd blühen/ auch viel beſſere Zier vnd Art haben / welches dann fürnemlich im Decembri ſoll gethan werden. Neimlich/ daß man ſie von jhrem überſchieſſenden Holtze beſchneide / vnd der Außſproſſen beraube / weil ſolche das Wachſen vñ Blühen benem̃en vnd vnfruchtbar machen / doch muß man wol zuſehen / daß man die vornehmſte vnd woltragende Zweyge nicht beſchädige. Die Zweyge/ ſo nicht zur Sonnen ſtehen/ können derſelben Krafft auch wenig genieſſen/ vnd dardurch woltragend werden / ſoll man ſie derohalb abhawen/ oder / ſinds Bäume/ ſo wenig nützen / vnd den nutzbaren die Sonne benemmen/ ſo haue man dieſelbe hinweg / dann das minſte ſoll den meiſten weichen. Man muß aber die Zacken im abnemmenden Mond behauen / in ſchönem trockenem Wetter / wann die Blätter von den Bäumen ſind / nicht wann ſie blühen / auch nicht in harten Sturm-winden. Die todte oder dürre Zacken müſſen von den lebendigen geſchnitten vnd abgehauen werden/ dann ſie verhinderen die anderen im Wachſen/ vnd benemmen des Baums Fruchtbarkeit. Man muß die junge Bäume nicht beſchneiden/ ehe ſie 2. oder 3. Jahr alt ſeyn. Wann die Bäume zu mager/ ſandig/ dürꝛ vnd treug ſtehen / ſo muß man ſie mit Miſt oder guter Erden

verſehen/ oder man begrabt ein todt Aas bey d[er]
Wurtzel / welches ſelbige ſehr erquickt. Iſt dan[n]
die Erde bey dem Baum allzu fett/alſo/ daß Wü[r]
me an die Wurtzel kommen / ſo ſoll man Laug[a]-
ſche daran thun/ die vertreibt die Würme. Bäu-
me / ſo vom Alterthum oder ſonſten mooſig ſind/
müſſen davon geſäubert werden / dann es jhnen
keinen Vortheil gibt. Man ſchrabt es mit einem
beinern Meſſer ab/ der Baum bekommt dardurch
Zier vnd Vortheil. Ein alter Baum kan in dem
verneuert werden/ wann man jhm die Wurtzel
entblöſſet/ vnd Hagedornwurtzel darunder ſteckt/
darauff mit Schweinsmiſt vnd guter Erden wie-
der bedecket.

Junge Bäume/ die nicht recht auffwachſen/
muß man auffleiten/vnd an einen Stock binden/
damit alſo der Baum geſchicklich wachſe. Bäu-
me/die kein Gedeyen haben/vnd nicht fort wollen/
muß man im Herbſt biß an die Wurtzel entblöſſen/
vnd gute Erde oder Miſt darauff legen / die dann
durch den Regen den Baum wol erquicken ſollen.
In trockenen Zeiten müſſen die Bäume bey den
Wurtzeln wol begoſſen werden/ ſo wachſen ſie wol.
Miſt mit Waſſer vermengt / vnd an die Wurtzel
gegoſſen / dienet auch wol. Man klibet auch wol
die dickeſte Wurtzel vnden an dem Baum von ein-
ander / legt einen Stein darzwiſchen / damit die
Feuchtigkeit deſto beſſer in den Baum komme.

Im Sommer thun die Haſen den Bäumen
nichts / im Winter auch nichts / wann das Erd-
reich offen vnd nicht geſchneyet hat. Aber wanns
hart

hart gefroren / vnd mit Schnee über vnd über bedeckt iſt / ſo bebeiſſen ſie die jungen Bäume. Da ſpritze nur einen Speichel in die Hand / vnd beſtreich die Belzer oder Pfropffreiſſer damit / ſo thut jhnen kein Haſe ſchaden; Oder zeuch die Reiſſer / wann du ſie pfropffen wilt / einmal durchs Maul / oder beſtreich die Stämme mit Kühemiſt / darinnen Ochſengall oder Wermuth faſt geknetten iſt.

Im Chriſtmonat / Jenner vnd Hornung ſoll man die Raupen-neſter mit den Raupen-eyeren von den Bäumen ableſen vnd verbrennen / ehe ſie gebären vnd zu Kräfften kommen.

5. Allerley Oel von Kräuteren vnd Blumen zu bereiten.

5. Allerley Oel von Kräuteren vnd Blumen zu bereiten.

NAch dem der Gärtner ſeine Arbeit durch die 12. Monat vollbracht hat / ſtellet er nun einfältige Manieren vor / Oel von Früchten / Bäumen vnd Kräuteren zu bereiten / vnd ſolches auff vielerley Weiſe.

Zum erſten macht man Oel durch das Außdrucken vnd Preſſen / Klopffen vnd Schlagen / durch Oelmühlen / durch welche Krafft das Oel von der Saat abgepreſſet wird / als Leinöl / Rübenöl / Oliven- vnd Nußöl / welche Oel überflüſſig gemacht werden.

Die andre Manier geſchicht durch die Diſtillier-kunſt / da man auch durch des Feurs Krafft das Oel abziehet / oder auch durch Sand / Aſche vnd anders / welche Art viel Beſchreibens bedörffte.

Die dritte Manier geſchihet / wann man durch

Kunſt die harten Gummen vnd Säffte in Oel zu reſolvieren vnd zu verwandlen weiſſt.

Die vierte Manier iſt/ wann man die Kräuter oder Blumen in die Weiche thut / als in Baumöl/ vnd ſie alſo einige Zeit in Gläſern in der Sonnen ſtehen läſſt/ daß ſie darinnen würcken/ vnd hernach/ wann mans gebrauchen wil/ abpreſſet. Man kan auch in ſolch abgepreßtes Oel zwey oder drey mal Blumen oder Kräuter thun / darnach man es kräfftig haben wil. Mit minder mühe vnd mehrer Geſchwindigkeit kan man auch alſo Oel machen: Wann man die Kräuter oder Blumen in Oel legt/ vnd in einem Pott oder Pfannen ſiedet/ alſo/ daß durch das Sieden die Krafft in das Oele ziehet/ vnd die wäſſerichte Feuchtigkeit ſich verzehret/ welche Verzehrung darauß zu erkennen/ wañ das heiſſe Oel nicht mehr brickelt / vnd alſo ſtill iſt. Alſo macht man Roſen- Violen- Camillen- Müntze- Wermuth- Baſilicum- Roſmarin- Dillen- vñ Lilien-öl / ꝛc.

Roſen-Oel.

Roſen-Oel.

Man macht auch Roſenöl ohne Baumöl/ nemlich alſo: Es werden die Blätter in ein Glas gethan / vnd dicht zugeſtopfft / hernach alſo ein Monat lang in Pferdmiſt begraben/ hiervon wird ein Safft oder Oel/ ſo auß der maſſen herrlich von Geruch iſt. Solches kan man auch mit Violen/ Lilien/ Baſilicum / Majoran / Müntze / Flieder/ auch anderen Blumen vnd Kräuteren thun.

6. Wie

6. Wie man von Blumen vnd Kräuteren allerley Waſſer diſtillieren kan.

6. Wie man von Blumen vnd Kräutern Waſſer diſtillieren kan.

WIe man allerhand Oel von Kräutern vnd Blumen zu bereiten/ gute Wiſſenſchafft hat/ alſo weiſſt man auch von Kräutern vnd Blumen allerhand Waſſer zu diſtillieren vnd zu bereiten/ die vor viel Gebrechen dienlich ſind. Sonderlich in den Wintertagen/ alß man die grüne vnd friſche Kräuter nicht bekommen kan/ ſind ſolche Waſſer ſehr dienlich zu gebrauchen.

All ſolche löbliche Diſtillierkunſt wird vns durch die gegenwärtige ſichtbare Welt abgebildet. Dann gleich wie die Sonne durch jhre ſubtile Kraft vnd Wärme die feuchte wäſſerichte Dämpffe der Erden/ ja auch das ſaltzige Seewaſſer auffziehen kan/ biß oben vnder den Helm/ vnd das verhimmelte von der Lufft/ dardurch es geſäuberet/ ſüß vnd ſchmackhafftig/ ja diſtilliert vnd transformieret wird/ vnd wiederumb als ein lieblicher Regenthau herunder tröpffelt/ das Erdrich hierdurch zu erquicken: Alſo geſchihet ſolches auch durch die Diſtillierkunſt/ wodurch die Hitze des Fewrs die Krafft der Kräuter vnd Blumen/ hoch als ein Dampff biß oben vnder den Helm/ vnd das verhimmelte vom Diſtillierkeſſel gezogen/ woſelbſt der ſäuberſte Theil durch den Helm vnd wieder herab kommt/ vnd als ein klarer Regenthau wieder tröpffelt/ welcher zur Medicin bewahret wird.

Vnd ſo wir vns recht beſiñen/ ſo iſt der Menſch ſelbſt

ſelbſt als ein kleine Welt vnd Diſtillierfaß / da die Leber / als das Fewr / jhre Hitze an den Magen gibt / das jenige / ſo darinnen iſt / zu kochen / vnd die Dämpffe darinnen vmb hoch nach dem Helm vnd die Hauptpfanne zu treiben / woſelbſt ſie durch die Verkühlung wiederumb zur Naſen / als den Helm-Mund / vom Kopffe außgelaſſen werden / vnd wann dieſe Dämpffe wieder abfallen / nach der Bruſt / oder nach dem Magen / müſſen ſie durch reuſpern / huſten vnd außſpeyen geſäubert werden. Vnd alſo haben die lieben Alten gepracticiert / daß der Diſtillier-Keſſel / als der Bauch / der Helm / als das Haupt / durch die Krafft des Fewers die quintam eſſentiam auß den Kräutern vnd Blumen vmb hoch treiben / vnd wieder als Tropffen hernieder laſſen / ſolche zum Gebrauch zu bewahren / wie auß der Erfahrenheit gnugſam geſehen wird.

Vnd wie die Kräuter vnd Materien vnderſcheiden ſind / alſo wollen ſie auch vnderſchiedliche Hitze / dann etliche werden gediſtilliert durch klares Fewer vnd Flammen / andere wollen glüende Kohlen / andere laulicht Waſſer / andere heiſſen Sand / Aſche / das abgefeilte vom Eiſen oder Pferdemiſt / vnd vngelöſchten Kalch / andere begehren der Sonnen Hitze.

Darumb man auch die vier Graden von Hitz vnd Kälte in allen Kräutern vnd Blumen muß kennen vnd vnderſcheiden lernen.

Von der Diſtillierkunſt recht zu ſchreiben / erfordert ein eigenes Buch / welches hierzu lang fallen

ſolte /

ſolte / vnd ſind hiervon Bücher genug am Tage/ wohin wir den begierigen Leſer wollen gewieſen haben. Wir wollen aber dannoch eine Art von Diſtillierung melden / die vnderwerts geſchihet / da man den Kräutern vnd Blumen das kräfftigſte Waſſer / ohne einige Koſten vnd Mühe abziehen kan/ vnd zwar geſchwind vnd vor den gemeinen Mann / dem die andere Diſtillier-Art zu ſchwär vnd koſtbar iſt/ ſehr gemachlich.

Erſtlich ſetze einen Pott/vnden mit einem Loch/ auf einen Dreyfuß/ſetze dann ein Glas darunder/ das herab tropffende Waſſer damit zu fangen/vnd binde den Pott oben mit einem leinenen Tuch zu/ legt dan̄ hierauff die gehackte Blumen vnd Kräuter oben auff dieſe Blumen oder Kräuter/ legt ein feucht graw Papier / über dieſes eine blatte Pfanne / derer Boden mit Sand bedeckt iſt. Auff den Sand leget die feurige Kolen/ durch welcher Hitze die Feuchtigkeit vnd Krafft der Blumen vnd Kräuter vnderwerts getrieben wird / welche alſo durch den Pott in das vndergeſetzte Glas abtröpffelt.

Man kan auch Blumen oder Kräuter durch der Sonnen Hitze vnderwerts diſtillieren / wann man zwey newe Vringläſer auff einander ſtellt/ vnd in das oberſte die Blumen oder Kräuter thut/ vnd ein leinen Tüchlein zwiſchen die Gläſer bindet/ ſelbige hernach in die Sonne ſtellt / da kan man ſehen/wie durch der Sonnen Würckung auß den gehackten Kräutern vnd Blumen eine Feuchtigkeit herab tröpffelt/ welche man nach ſeinem

Belie-

Belieben brauchen kan. Alſo kan man Roſen/ Violen/ vnd andere Blumen diſtillieren.

7. Kräuterwein zu machen.

7. Kräuter-Wein zu machen.

MAn muß dieſe Kräuter / wornach der Wein ſchmecken ſoll/ in der Zeit verſamlen/ wann ſie am kräfftigſten ſind / als vom halben Auguſto biß halben September / dann da beginnen ſie Blumen zu tragen. Sie werden in ſchattichten Orten getreuget.

Dieſe Kräuter thut man wol auff friſchen Moſt/ welchen etliche erſt auffſieden. Oder man ziehet den Kräutern durch die Diſtillierkunſt jhre Krafft ab / vnd als man ſo vnd ſolche Weine begehret/ läſſt man 2. oder 3. Tropffen von dieſem Extract in das Glas fallen/ alſo fort wird der Wein die Gehr vnd Krafft/ Geruch vnd Schmack von dergleichen Waſſer haben.

Wem nun dieſe Diſtillierkunſt vnbekant iſt/ der nemme ſo thane Kräuter/ Blumen oder Wurtzel/ wie man ſie begehrt / dörre vnd ſtampffe ſie/ gieſſe dann ſtarcken Brantewein darauff/ laſſe ſie darin̄ weichen/ vnd die Krafft außziehen/ ſtopffe ſie dann einige Tage lang dicht zu / preſſe oder ſeige darauff ſelbige durch ein Tuch/ vnd bewahre den Safft/ biß er jhn bedarff. Will man dann Kräuterwein haben / ſo kan man einige Tropffen hiervon in den Tranck fallen laſſen.

Habt jhr keinen Brantewein/ ſo nemmt in deſſen Stelle einen guten alten Wein / dann ſolcher

nimmt

nimmt die Gehr/ Geruch vnd Schmack von dem/ ſo man darein legt/ bald an ſich.

Etliche nemmen allein die gedörꝛte Kräuter/ Blumen oder Wurtzeln/ thun ſelbige auff das Faß/ vnd gieſſen viel oder wenig Wein darauff/ nachdem er ſtarck vnd kräfftig ſeyn ſoll.

Einige nemmen grüne Kräuter/ hacken vnd ſtampffen ſie/ andere nemmen gedörꝛte Kräuter/ zertreiben vnd pülveren ſie/ hangen ſie alſo mit einem Tüchlein in den Wein.

Auß allem dieſem kan ein jeder erkieſen/ was jhn gut dünckt/ vnd das bequemſte iſt.

Alſo kan man mit kleiner Mühe vnd Koſten Alant- Wermuht- Bernage- Benedicten- Boborellen- Salvey- Hyſop- Roſmarin- vnd Fliederblumenwein machen/ die alle geſund ſind.

Man macht auch Spcereywein/ als von Lorbeern/ Calmus/ Canel/ Cardemom/ Cubeben/ Jngwer/ Hallgan/ Nägelin/ Rhabarbar/ Zitwer/ ꝛc.

Vnd was wir hier von den Weinen geſagt haben/ kan man auch bey den Biren thun/ daß ſie die kräuterichte Krafft vnd Schmack bekommen.

8. Vom Nach-Winter.

8. Vom Nach-Winter.

WAnn die Nachtigallen/ ſo über Winter in der Stuben gehalten worden/ bald nach Weyhnachten anſchlagen/ vnd anfangen zu ſingen/ ſo wirds bald Sommer: ſinget ſie aber langſam/ ſo wirds langſam Sommer/ vnd iſt ein gewiſſer Nachwinter noch dahinden.

Jtem/

Item / wanns nicht vorwintert / ſo nachwinterts gern / das iſt / wann nicht viel Froſt / Kält vnd Schnee im Januario vnd Februario fallet / ſo fallet es gerne im Martio vnd Aprill. Dann grüne vnd warme Weynachten bringen ſchneeweiſſe Oſtern.

Die Fiſcher haben diß Gemerck / wann die Leber in den Hechten fein ſpitz zu / vnd hinden bey der Gallen breit ſeyn / ſo ſoll ein groſſer Nachwinter folgen.

9. Vom Wein.

9. Vom Wein.

GEhen in der Chriſt-Nacht die Weine in den Fåſſeren über / ſo bedeuts folgend ein gutes Wein-jahr.

Item.

Iſt am Abend auch die Chriſtnacht klar /
Ohne Wind vnd Regen / nimm eben wahr /
Und hat die Sonne des Morgens jhren Schein /
Daſſelbe Jahr wird werden viel Wein.

10. Von beſondern Tagen.

10. Von beſondern Tagen.

Luciæ Tag.

Lucie-tag.

LUtze ſagen die Bawren / macht den Tag ſtutzen / Dann da hebt er wiederumb an zu langen / vnd kommt die Kälte hergegangen.

Dann iſt der Tag nur 7. Stunden vnd 30. Minuten / vnd nun hőret das tempus brumale auff / welche ſo lang wåhret / als der Tag kurtz wird.

Mercke hier dieſe Reymen.

St. Veit hat den Långſten Tag.
Lucia die långſte Nacht vermag /

St. Georg

St. Georg vns das Creutze macht/
Den Tag ſo lang gleich als die Nacht.

St. Stephans Tag.

Iſts an St. Stephans Tag windig/ ſo verſetzt der Wein gern. St. Stephans-tag.

Sylveſter Tag.

An St. Sylveſter Nacht wind / vnd Morgen ſonn/ Nicht gute Hoffnung an Wein vnd Korn. Sylveſter-tag.

Vom Holtzfällen.

Brenn-vnd Bawholtz wird am beſten im Chriſtmon gefällt / ſonderlich an den letzten zween Tagen/ wie die alten Reymen lauten: Vom Holtz fällen.

Höre/ was ich dir wil weiter ſagen/
Wer Holtz abſchlägt in den letzten zween Tagen/
Des Chriſtmonats/ deßgleichen im erſten
Des newen Jenners/ ſolches währet am ſehrſten/
Es bleibt vnverfault/ vnd friſſts kein Wurm nicht/
Je älter/ je härter/ der Weis ſpricht/
Auch wirds im Alter einem Stein vergleicht.

Dann auff künfftig Fabiani vnd Sebaſtiani im Januario komt der Safft wieder in die Bäume/ da iſts nicht gut Holtz fällen.

11. Vom Ciſio Jano, vnd den 12. Monaten/ wie viel Tage jeder hat/ in Reymen gefaſſt.

11. Vom Ciſio Jano vnd den 12. Monaten.

Darumb hab ich am Ende eines jeden Monats zween alte Knittelhardos geſetzt / welche die Knaben außwendig lehrnen / vnd darauß vernemmen können / wie viel Tage ein jeglicher Monat hat / vnd welchen Tag etliche Nammen im

Calender kommen. Dann wie viel Sylben im Verſen ſeynd / ſo viel ſeynd auch Tag des Monats / vnd die erſte Sylben eines nominis proprii oder Tauffnammens / trifft allezeit gerad auff den Namen / welcher denſelben Tag iſt.

Wann aber nun dieſes einfältigen Läyen zu ſchwär / möchten ſie dieſen folgenden Ciſio Janum lehrnen / der gleiche Bedeutung hat / ohne allein / daß hier ein jedes Wort einen Tag bedeutet.

Der Jenner hat 31. Tage.

Jeſus das Kind ward beſchnitten /
Drey Könige von Orient kamen geritten /
Vnd opfferten dem HErꝛen lobeſan /
Antonius ſprach zu Sebaſtian /
Agnes iſt da mit Paulo geweſen /
Wir ſollen auch mit weſen.

Der Hornung hat 28. Tage.

Da Maria wolt zu Agathen gohn /
JEſum ihr Kind opfferen ſchon /
Da rüfft Valentinus mit Macht /
Frewet euch der Faßnacht /
Dann Petrus vnd Matthias /
Kommen ſchier / wiſſet das.

Der Mertz hat 31. Tage.

Der Mertz fährt daher mit Herꝛ Thoman /
Vnd ſpricht er müſſe Gregorium han /
Mit dem wolle er diſputieren /

Se

So kommt Benedictus vnd wil hoffieren/
Mariä vnſerer Tröſterin/
Vnd dem jungen Kindelein.

Der Aprill hat 30. Tage.

Aprill vnd Biſchoff Ambroſius/
Fahren daher/ vnd ſprechen Adelphus/
Die Oſtern wollen Tiburtium bringen/
So wil Valerianus das Halleluja ſingen.
Sprechen Georgius vnd Marcus zu hand/
Muſſte das Peter thun Weyland.

Der Mey hat 31. Tage.

Philippus das Kreutz funden hat/
Johannes leydet das Oelblat.
Gordian ſprach zu Servatio/
Wir wollen zwar nicht baden alſo.
Gang flugs/ vnd ſag auch Vrban ſchnell/
Daß er vns bringe Petronell.

Der Brachmond hat 30. Tage.

Wir ſollen frölich leben/
Bonifacius wils vns alles vergeben.
Als Barnabas mir hat geſeit/
Vitus ſprach mit Beſcheidenheit/
Gervaſius vnd Alban wollen jagen/
Hans vnd Hänſelin ſollen das Petro ſagen.

Der Hewmond hat 31. Tage.

Wolt Maria vnd Vlrich/

Fahren in die Erd gemeiniglich.
Deß frewet ſich Margaretha zwar faſt/
Vnd machet das alles Herr Arbogaſt.
Magdalena wil auch Jacob lieb han/
Das verdreuſſt Biſchoff German.

Der Augſtmond hat 31. Tage.

Peter vnd Steffan wonniglich/
Oſwald vnd Sixtus frewet ſich.
Lorentz ſprach/ das wiß männiglich/
Maria wil fahren zum Himmelreich.
Bernhard gang/ ſagt das Bartholome/
Ludwig ſagt / das wußt Johannis Haupt ehe.

Der Herbſtmond hat 31. Tage.

Egidius bließ auff ſein Horn/
Frewet euch/ Maria iſt geborn.
Laſſt vns das Creutz erhöhen/
So wird ſich der Herbſt nähen.
Mattheus/ Moritz ſprechen ſo/
Deß ward Coſman vnd Michael froh.

Der Weinmond hat 31. Tage.

Remigius der hieß Frantzen/
Mit Gertraut frölich dantzen.
Dionyſius ſprach/ was bedeut das?
Es wär Lucas geſtanden baß.
Vrſula ſprach/ wer dantzen wölle/
Der ſey Simonis vnd mein Gſelle.

Der Wintermond hat 30. Tage.

Alle Heiligen fragen nach gutem Wein/
Felix ſprach/ Lauffet hinein/
Märten ſchencket jetzt guten Moſt/
Vnd hat dabey viel guter Koſt.
Cecilia/ Clemens fragen Catharinen das/
Advent hieß kommen Andreas.

Der Chriſtmond hat 31. Tage.

Wann kommt Jungfraw Barbara/
Sprach Niclaus zu Maria/
Wie lang ſoll dann Lucia beiten/
Daß ſie die Kindelbeth bereiten.
Dann Thomas bringt ſchier die Weyhnacht/
Steffan / Johann haben Thomam Biſchoff
gemacht.

Das XIII. Capitel.

1. Jährliche Merckzeichen.

1. Einige Jährliche Merckzeichen.

BEy Petri Stul hebt ſich der Frühling an/
Die Sommerszeit komt vns mit S. Vrban/
St. Michael führet vns den Herbſt herein/
Lucia muß des Winters Vortrab ſeyn.

Ein anders.

Lucia macht
Die längſte Nacht/
Die längſte Tageszeit
Hat Junius vmb St. Veit.
September vnd der Martius halb verbracht/
Die machen vns gleich den Tag vnd Nacht.

Von den Weynacht Tagen.

Von den Weynacht-Tagen.

Ein Neumond auff die Weynacht macht
Ein Jahr bey allen gut geacht/
Iſt aber ſolcher voll von Schein/
So ſoll ſolch Jahr nicht fruchtbar ſeyn.

Ein anders.

Ein grünes Weynachtfeſt bringt Schnee in Oſtertagen/
Die Weynacht weiß vnd kalt/bringt Oſtern nach behagen.

Von der Sonnen.

Von der Sonnen.

Saul in Paul mit Sonnenſchein/

Bringt viel Korn/ viel Obs vnd Wein/
Dampff macht ſterben. Regen theur/
Groſſer Wind groß Kriegesfeur.

Ein anders.

Wann die Sonne roht entſtehet/
Folgt ein Regen ins gemein/
Wann ſie roht zu Bette gehet/
Folgt ein Tag mit Sonnenſchein.

Ein anders.

Strahlt die Sonne früh zur Erden/
Wird es naß vnd windig werden/
Iſt ſie völlig weiß von Schein/
Es ſoll gleichfalls Regen ſeyn/
Wird ſie wolckicht vndergehen/
Wirſt du morgen Regen ſehen.
Ein Hof des morgens vmb die Sonne/
Vnd Wolcken vnder dieſer Wonne/
Sind groſſes Winds vnd Regens Zeichen/
Ein früh Gewölcke zeigt dergleichen.

Ein anders.

So jhr den Hof rund vmb die Sonne ſeht/
Gemeiniglich viel Naß darauff entſteht/
Wird aber dann der Hof zur Seiten offen/
So kommt der Wind von dannen auch geloffen/
Iſts aber/ daß derſelbe gantz vergehet/
Ein ſchöner Tag auff ſelbigen entſtehet.

Von dem Monde.

Von dem Monde.

Iſt Regen mit dem neuen Liecht/
An Regen dann nicht bald gebricht/
So lang der Mond gibt ſeinen Schein/
So lang ſoll es auch feuchtig ſeyn.

Ein anders.

Seht jhr den Neumond hell vnd rein/
So wird ein gutes Wetter ſeyn/
Iſt aber ſelbiger ſehr roht/
So iſt er vieles Windes Bott/
Iſt er dann bleich/ ſo glaube frey/
Daß naſſe Zeit dahinder ſey.

Ein anders.

Bey Neumonds trüb vnd tunckeln Spitzen
Mag man ſich wol vor Regen ſchützen/
Iſt er den vierten Tag als gelb
Vnd ringlicht / ſagt man / daß derſelb
Ein Vorbott von Geſtürme ſey.
Ein heller Mond / die Lufft dabey
Von brauner Farbe / das bedeut
Ein angenehme trockne Zeit.

Ein anders.

Ein neues klares Mondenliecht
Gibt von ſehr trockner Zeit Bericht/
Wann aber ſolches gleichſam ſchwimmt/
Alßdann das Naß die Herrſchafft nimmt.

Von dem Wetter.

Von dem Wetter.

Fällt der Nebel zur Erden/
Wird ein gutes Wetter werden/
Steigt er nach dem Erden Dach/
Folgt ein groſſer Regen nach.

Ein anders.

Iſts daß der Hund das Gras benagt/
Die Frau ob vielen Flöhen klagt/
Die Sonne bleich vnd trüb von Schein/

Die

Die Fröſche morgens Quåcker ſeyn/
Die Magd ſehr ſchlåffrich ſitzt im Hauß/
Der Rauch nicht wil zum Schornſtein auß/
So ſoll (man ſagt es ins gemein)
Der Regen vns ſehr nahe ſeyn.

Ein anders.

Wirſt du die Schwalb am Naſſen ſehen/
Die Möven auff dem Lande gehen/
Die wilde Gans die See begeben/
So wird ſich Naß vnd Wind erheben/
Iſts aber / daß mit groſſen Schaaren
Die wilde Gånſe Seewårts fahren/
So ſind ſie gleichſam gute Poſten
Des klaren Windes auß dem Oeſten.

Von dem Jahre.

Von dem Jahre.

Es iſt ſehr vielmals ſo bewand/
Iſts Waſſer reich / ſo darbt das Land/
Bringt dann das Land ſehr reich zu Tiſch/
So gibt die See ſehr wenig Fiſch.
Wann Spinnen in Gallåpffeln ſeyn/
Die zeigen böſe Zeiten ein/
Sind aber ſolche hell vnd klar/
So zeigen ſie ein gutes Jahr/
Sind ſie von jnnen wol getreugt/
Ein treuges Jahr wird mit bezeugt/
Es zeigt auch jhre Naſſigkeit
Daß folgen einer naſſen Zeit/
Vnd wann ſie früh vnd håuffig ſeyn/
So folgt viel Schnee vnd Håuptes Pein/
Sind ſie von jnnen leicht vnd holl/
Ein Sterb-Jahr darauff folgen ſoll.

Ein anders.

Galläpffel / darinn Mück- und Fliegen/
Obsbäume / die viel Früchte kriegen/
See Zipolblumen groß geſchoſſen/
Die See und Flüſſe reich von Floſſen/
Bram-Stauden voll von jhrer Blühte/
Sind Zeichen eines Jahrs voll Güte.

Ein anders.

Wann man den Baum in ſchöner Blüht/
Und den Gallapffel ſpinnig ſieht/
Comet- und Finſternüſſen merckt/
Und daß das Wurmgeſchlecht verſtärckt/
Daß Heuſchreck/ Spinnen/ Fliegen/ Mäuß/
Und ſolch Geſchmeiß/ des Feldes Preis
Beziehen / ach ſo folgt fürwahr
Ein ungeſund und theuer Jahr.

Ein anders.

Wann Lentz und Sommer voll von Regen/
Viel Nebel uns die Lufft belegen/
Viel Winde von dem Süden blaſen/
Viel tolle Hund im Lande raſen/
Viel Kinder an den Pocken liegen/
Viel Früchte zwey mal Blühte kriegen/
Gelbäuchig Fröſche häuffig ſchreyen/
Viel Feuerſtrahlen ſich verſpreyen/
Auff alle ſolche böſe Zeichen
Sieht man gemeiniglich viel Leichen.

Anmerckung auff das vorhergehende.

GOtt aber / welcher iſt ein Herrſcher der Naturen/
Der bindet ſich gar nichts an Zeichen und Figuren/
Des Gläubigen Gebätt zu GOtt hat groſſe Stärck/

Und

Vnd fürdert auch viel mehr / als der Natur jhr Werck.
Laſſt vns das Jenige verꝛichten / was wir ſollen/
So ſegnet dann der HErꝛ mit allem/ das wir wollen/
Ein Böſer iſt behaßt von Lufft/ Glut/ Erd vnd Flut/
Dem Frommen aber ſind ſie alle Viere gut.

2. Natürliche Speculation von den Wunderen der Welt / vnd von der Sonnen vnd Himmels Lauff.

2. Natürliche Speculation von den Wunderen der Welt / der Sonnen vnd Himmelslauff.

DJe Jenige / ſo in der Aſtrologia oder des Himmels Lauff erfahren ſind / gezeugen nach jhrer Wiſſenſchafft / daß die Welt 360. Graden oder Glieder in jhrem Bezirck oder Ründe habe/ jedes Glied oder Grad von 15. Meilen / iſt 5400. Meilen.

Daß jede Meile 4000. Tritte ſey / ſo iſt die Welt nach der gemeinen Rechnung 21600000. das iſt / ein vnd zwanzig Millionen / vnd ſechs hundert tauſend Tritte groß. Jeder Tritt 5. Fuß/ macht es 108000000. das iſt / hundert vnd acht Millionen Füſſe.

Daß die Welt nach jhrer Ründigkeit von 5400. Meilen dick ſey / ſo muß ſie biß an die Antipodes, die mit den Füſſen gegen vns ſtehen/ 1718. Meilen dick ſeyn. Wer ſie nun durchboren könnte/ ſolte endlich die Wahrheit befinden.

Daß die Welt nun länger als 5600. Jahre im Mittel von der Lufft / wie ein Dotter im Ey hangende / ſey / ſonder einige Pfeiler oder Stützen/ ohne ſincken oder weichen/ nach einer oder andern Seiten.

Daß die Welt als ein Sandkorn groß gegen

dem Firmament oder den Stern-himmel zu achten ſey / dieweil der Planet Jupiter / den man 95. mal gröſſer als die gantze welt erachtet/ vns ſo klein gedünckt zu ſeyn / daß man jhn kaum ſehen kan.

Ja ſo jemand oben im Firmament ſeyn / oder vom geſtirnten Himmel herab ſehen könnte/ ſolte er wenig von der gantzen Welt ſehen können/ ja er ſolte den 95ſten Theil minder ſehen können/ als wir nur von dem Planeten Jupiter ſehen mögen.

Von der Sonnen.

Von der Sonnen.

Daß die Sonne 166. mal gröſſer ſey als die gantze Welt.

Daß die Sonne 987850. Meilen hoch über der Erden ſtehe / wie Clavius rechnet / oder wie der weitberühmte vnd in dieſer Wiſſenſchafft hocherfahrene Ticho Brahe meynet/ 962080. Meilen.

Daß / wann ſchon 560. Welte auff einander ſtünden / ſie dennoch kaum an die Sonne reichen könnten.

Daß ein Vögel alle Stunden vier Meilen hoch nach der Sonnen fliegende/ dennoch vngefehr 28. Jahre / 60. Tage vnd 2. Stunden (oder wie Clavius rechnet/ 27. Jahre/ 166. Tage vnd 16. Stunden) vnderwegens ſeyn müſſte.

Daß die Sonne / wann ſie vnder der Mittel-Linien iſt/ in einer Stunde 256024. Meilen lauffe/ das iſt ſo viel / wann die Glocke 12. iſt / vnd ſie alßdann von Amſterdam ablaufft/ ſo hat ſie vmb halb Eins die gantze Welt bereits 24. mal vmbgelauffen/ vnd iſt wieder an jhrem Platze. Oder daß ſie in einer Viertelſtunde 12. mal rund vmb die Welt lauffe.

lauffe. Welche fliegende Schnelligkeit von vns kaum kan geſehen werden / wegen der groſſen Diſtantz von 987850. Meilen / die die Sonne von vns ſtehet / vnd hat ſie dieſen Curs ſonder Auffhalten 5600. Jahre ohne einig Außtretten gehalten.

Es wird nun gefragt: Weil die Welt ſo klein / vnd als ein Sandkorn gegen das oberſte Firmament verglichen wird / ja 166. mal kleiner iſt als die Sonne / ob es dann nicht wahrſcheinlicher ſey / daß ſich die Erde / als das minſte Theil / bewege vnd vmbdrehe / vnd nicht die Sonne / die 166. mal gröſſer iſt als die Erde? Vnd auch darumb / weil die Sonne in einer Stunden lauffen muß 256024. Meilen / da die Erde in einer Stunde nur 225. Meilen ſich zu bewegen hat. Oder / da die Sonne in einer Viertelſtunde 64006. Meilen lauffen ſoll / ſolte die Erde in einer Viertelſtunde nur 56. Meilen ſich bewegen.

Wann ich aber anmercke die Gezeugnüſſe der H. Schrifft vom Lauff der Sonnen / vnd warum̃ die Sonne / als einer von den ſieben Planeten / jhren Lauff nicht ſo wol verꝛichten ſoll / als die anderen 6. Planeten / auch daß die Krafft Gottes vermindert werde / daß man auch über dieſes in ſtillem Wetter den Rauch Regel-recht in die Lufft aufffſteigen ſihet / welcher ſich anders / nach dem bewegen von der Erden / auch leichtlich bewegen ſolte / wie er dann durch eine gelinde Lufft leicht vertrieben wird / daß man auch die Fahnen der Schiffe auff der weiten See bey ſtillem Wetter ſtillhangend

gend ſihet / der Nebel vnd Dampff bey ſtillem Wetter vnverånderlich bleibt / der hochfliegende Adler / vnd andere Vögel / augenſcheinlich lange in der freyen Lufft recht über vns bleiben / welches alles alſo nicht kommen ſolte / wann die Welt ſich in einer Vhr 225. Meilen bewegen oder vmbkeh- ren ſolte. Sehet auch nur auff den Lauff eines ſchnellen Pferdes / oder die Flucht eines fliegenden Vogels / wie viel mehr ſolte man der Erden Vm̃- drehen bemercken kön̄en durch den Rauch / Dampſ vnd Nebel. Die Natur gehet über die Lehre. Wann ich dieſes alles wol erwege / ſo verſchwin- den mir alle meine Meynungen vnd Gedancken / die ich vormals vom Vmbdrehen der Erden / vnd Stillſtehen der Sonnen geſchöpffet habe.

Von den ſieben Pla- neten.

Von den ſieben Planeten.

Daß die Sonne 166. mal gröſſer als die Welt / vnd 653. mal gröſſer als der Mond / der 43. mal kleiner als die Erde.

Daß der Stern Mercurius 22. mal gröſſer als die Erde.

Daß der Stern Mars eins ſo groß als die Erde.

Daß der Stern Jupiter 95. mal gröſſer als die Erde.

Daß der Stern Venus vngefehr ſo groß als die Erde.

Daß der Stern Saturnus 91. mal gröſſer als die Erde ſey.

Damit der geliebte Leſer mit ſeiner natürlichen

Specu-

Speculation nicht allein über die Erde / ſondern auch vnder die Erde gehe / vnd des Höchſten Gottes Wunder überall betrachte / ſo weiſe ich jhn zu dem Brunnen im Männer-Hauſe zu Amſterdam / welcher etlich hundert Fuß tieff geboret iſt. Wañ er die jnwendigen Species von der Erden / wie auch von was Erde / Specie vnd Materie deſſelben Grund auffgeführet iſt / betrachten wird / ſoll es nicht fählen zu ſagen:

Mercket die Wunder von vnſerem Gott / Schöpffer Himmels vnd der Erden.

Groß ſind die Wercke des HErꝛen / wer jhr achtet / der hat eitel Luſt daran / Pſalm. 3. v. 2.

Author.

Cum jam dira premat rabies Confinia belli,
Devaſtans domiti jugera culta ſoli:
Quid me ſepta juvent, quæris, Pomaria, quidvé
Hortus, pampineis Vinea blanda comis?
Accipe: nempe DEI ſic claret gratia, noſtram
Qui facit Helvetiam perpete Pace frui.
Hæc ego tanta DEI verſans benefacta, quid obſtat
Si mea certatim conſero Prædiola?
Sic varii Fructus generis Pomaria fundent,
Sic Melones Hortus, Vinea vina dabit,
Hæc diſcenda dedi, quî ſint vel Pace colenda,
Vel vaſtata Armis quî reparanda ſient.
Det DEUS Helvetiæ concordi vivere mente,
Aſt aliis redeat Pacis alumna quies.

Ver-

Verteutſchet in Form eines SONNETS.

WEil des Kriegs raſend Macht an vnſre Grentzen langet/
Verderbt/ verhergt/ verwůſt das ſchön gebawte Land/
Warumb (man ſagen möcht) mein Thun ſey jetzt bewandt
An Gärten vnd Reb-baw / vnd was deme anhanget?
Da iſt diß mein Beſcheid / daß GOttes Gnad hoch pranget
Ob einer Eydgnoßſchafft / daß der Fried hab Beſtand/
Ein ſolche groſſe Gůt wann ich mir mach bekandt/
Wer wolt darwider ſeyn/ wann mich gleichwol vmbfanget
Ein Luſt die Gůter mein zu pflantzen? Manigfalt
Mit Baum-vnd Gartenfrücht/ mit Wein ſie lohnen bald/
Hab alſo mitgetheilt/ Wie man im Frieden pflantze:
Auch wàs das Schwert verwůſt / das wiedrumb bring zu recht.
GOtt geb ein Eydgnoßſchafft im Frieden bleib auffrecht/
Andern die deß beraubt / derſelb ehſt wiederumb glantze.

Le meſme en François.

MArs faiſant à l'entour fort eſclatter ſa rage,
Tout Fond bien cultivé gaſtant & ruinant,
On pourroit objetter pourquoy j'employe tant
De peine, de labeur au fait du Iardinage?
C'eſt la grace & bonté de noſtre DIEV *ſeul ſage*
Qu'il fait veoir aux Cantons par un Repos conſtant,
Ce Bien reconnoiſſant, le me repreſentant,
Plus de plaiſir je prens au ſoing de ce Meſnage.
Par ainſi mon Verger ſon Fruit rend à ſaiſon:
Mon Iardin ſes Melons: ma Vigne ma Boiſſon.
De ce monſtrant en Paix pratiquer ſon Vſage:
Ou comme le Degaſt ſe devra reparer.
Au Cantons DIEV *la Paix veuille touſjours garder,*
Ceux qui en ſont privés de leur mal les deſgage.

ENDE.

Rhagor, Daniel,

Erneuerter Pflanz-Garten

Basel 1669

Oecon. 1463
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298569-3
VD17 23:243153Y